Die Schwestern, oder Geschichte der Lucia und Carolina Sanson.

Nach dem Englischen.

Leipzig,
In der Weidmannischen Handlung
1756.

Königliche Bibliothek

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede
des Herausgebers.

Die Tugend anzupreisen und eine Art von Laster, welche in England fast durchgängig die Oberhand hat, in ihrer Schändlichkeit vorzustellen, scheint des Verfassers einzige Absicht in diesem Werke zu seyn. Ob es gleich nach dem Grundrisse und der Art unserer heutigen historischen Romanen gebildet worden: so wird man doch finden, daß es in seiner ganzen Ausführung und Schreibart völlig von ihnen unterschieden ist, und einem jeden Leser nothwendiger Weise mehr Vergnügen bringen wird, weil es sich auf wirkliche Begebenheiten und Charaktere gründet, die ehemals in der

Welt gewesen. Der Verfasser, welcher sich weit von der geschäfftigen Welt entzogen, und dem stürmischen Meere des Vergnügens und freyen Lebens entgangen ist, hat den Vorsatz, diese angelobte Tafel *) dem Neptun aufzuhängen, und zum Besten der künftigen Seefahrer einen Leuchtthurm zu errichten. Sein Verlangen ist nur, daß man darauf Acht haben möge; und er versichert insbesondere seine Leserinn, daß, wenn sie nach dessen Lichte ihre Fahrt richtet, sie viele Klippen und Sandbänke in dem gefährlichen Oceane vermeiden könne, auf welchem sie schiffet.

Da wir in böse Zeiten und unter böse Menschen gerathen sind: so erfordert es nicht geringe Behutsamkeit, uns selbst recht zu leiten, und ohne Erschütterung unserer Tugend und ohne Verderbung unserer Grundsätze durch das Leben hindurch zu gehen. Wir können nicht ausfucken und keinen Schaden leiden. Wir finden

*) Dieses zielet auf folgende Stelle im Horaz.

— Me tabula sacer
Votiva paries indicat uvida
Suspendisse potenti
Vestimenta maris Deo. 5 Ode 1 B.

finden so wenig, uns im Guten zu bestär-
ken, so vieles, uns im Bösen zu befestigen,
daß das beste Herz, je mehr es mit der
Welt umgeht, nach und nach in Lau-
lichkeit verfällt, und endlich der heftig
treibenden Leidenschaft und Wollust den
Zügel gänzlich schießen läßt. Dieses sind
Krankheiten, welche die Wurzel selbst
verderben und die stolze Eiche unstreitig
zu Boden fällen müssen, wofern nicht
unmittelbare Hülfsmittel angewandt,
die Ursachen der Unordnung aus dem
Wege geräumet und dem matten und
hinfälligen Baume gehörige Erfrischun-
gen gegeben werden.

Unter vielen andern Lastern, welche
gleich einem hinreißenden Strome, al-
les überwältigen und niederreißen, was
vor ihnen ist, herrschet Ehebruch bekann-
termaßen übermächtig und triumphirend
in seiner Macht. Dieses muß, weil er eine
Verletzung aller geheiligten und mensch-
lichen Bande ist, natürlicher Weise ein Ge-
folge von verzweifelten und zerstörenden
Uebeln mit sich bringen. Unbilligkeit
und Ungerechtigkeit, Grausamkeit und
Unredlichkeit sind seine beständigen Be-

gleiterinnen. Eine jede edelmüthige und tugendhafte, eine jede reine und gottesfürchtige Regung muß verschwinden, muß gänzlich aus dem Busen desjenigen verschwinden, bey dem dieses Laster gefunden wird. Die Namen eines Ehemannes, Vaters, Freundes, Bruders und eines jeden theuren geselligen Verwandten werden aufgegeben und verlassen. Die Wollust, die mächtige Wollust ist dem Herzen des Ehebrechers allein Vater, Ehemann, Bruder und Freund, alles, was theuer, alles, was heilig ist.

Ihre Folgen sind tragisch genug; in der That viel zu tragisch, sollte einer sich einbilden, als daß ein kleines augenblickliches Vergnügen sie überwiegen und stärker seyn sollte, welches, wie der Dichter beobachtet,

Die Thiere weit, weit mehr vor uns genießen.

Jedoch die Thränen der Unschuld, die herzbrechende Angst der Aeltern, das Elend der unglücklichen und geschändeten Jungfrau, die Schrecken und Wehklagen der Ehefrau, und das Leiden eines jeden Freundes sind schwach, viel zu schwach,

schwach, den Wollüstling zu zähmen, und ihn aus den Armen einer betrügerischen und ihn berückenden Liebste zurück zu halten. Wie ungleich ist sich doch der Mensch! Stolz und Eitelkeit machen seine rechte Natur aus: doch ist er so niederträchtig, daß ein gemeines und schamloses lüderliches Mensch ihn veranlasset, beydes aufzugeben; so sehr klein, daß ihn ungezähmte Leidenschaft zu einem Gecken einer geilen Hure machet, deren Zärtlichkeit lauter Verstellung ist, und die sich bloß der Macht und Kunst freuet, ihn durch ihr Liebkosen zum Besten zu haben. Sohn der Vernunft, äußere dich selbst und sey weise! denke nach und schäme dich! verachte ihre Ränke, zerbrich ihre Ketten, verlaß die falschlächelnde Liebste, und sey glücklich, wahrhaftig glücklich an der Brust einer tugendhaften Frau!

Doch ich befürchte, wenn ich so rede, daß ich die Gränzen meines Amtes überschreite; und ich maße mir zu viel von dem Vorhaben des Verfassers an, welcher uns in der That das Elend, welches diese Missethat begleitet, so stark vorge-

stellet hat, daß wir entweder alle Menschlichkeit gänzlich ausgezogen haben oder empfindlich dadurch gerühret werden müssen. Die Abschilderung ist lebhaft und stark; die Beschreibung ist zärtlich und pathetisch; und es geht durch das ganze Werk eine so edle und vortreffliche Sittenlehre, daß sie solches unstreitig einem jeden ernsthaften Leser anpreisen muß; für welchen es eben so wohl, als für den jungen und muntern Leser aufgesetzet ist: ja der höchst gottesfürchtige kann darinnen etwas zu bewundern und gut zu heißen finden; Lehren, die würdig sind, verwahret zu werden, Wahrheiten, die einen Platz in dem Herzen und Gedächtnisse verdienen. Ich kann mich nicht enthalten, alle Aeltern zu einem wohlbedächtigen und sorgfältigen Durchlesen dieser kleinen Geschichte zu ermahnen. Ihre Absicht scheint besonders auf ihren Nutzen und Vortheil gerichtet zu seyn; und ich bin überzeuget, es werde sich auch solches sehr darthun, wenn sie diejenige Aufmerksamkeit darauf wenden, die solche verdienet, und auf den Rath Acht haben, den solche durchgängig und sorgfältig einschärfet. Vor allen aber wollte

te ich sie denen Mannspersonen anpreisen, die dem Vergnügen ergeben sind, durch was für einen andern Namen oder Titel sie auch unterschieden oder geehret seyn möchten. Ich wollte sie auf alle Art und Weise ersuchen, solche sorgfältig und gewissenhaft mehr als einmal durchzulesen, diejenigen Stücke, welche sie am meisten rühren, auf sich anzuwenden, und ihre eigenen Herzen aufrichtig zu fragen: ob diese Dinge so seyn müßten, und ob sie wohl wünschen wollten, die Urheber von einem so vollkommenen Elende zu seyn? Nein, gewiß nicht; wird einer und der andere, werden alle antworten; und wenn sie bey dieser Erklärung aufrichtig sind, so werden sie nicht ermangeln, sich zu erinnern, daß eine jede unrechtmäßige Liebe, eine jede strafbare Nachsicht bey diesem schamlosen Laster wahrscheinlicher Weise von einer Reihe eben so rührender und schrecklicher Folgen begleitet werde, als diejenigen sind, die in dieser Geschichte erzählet werden; und vermuthlich mögen zuweilen noch ärgere und noch fürchterlichere darauf folgen. Die Erwägung eines künftigen Gerichts und einer fürchterlichen Rechen-

schaft, die nach diesem Leben soll gegeben werden, ist zwar so veraltet und aus der Mode, daß ich befürchte, man werde ihr wenig Nachdruck geben können. Es muß auch nur unsern Gottesgelehrten überlassen werden, diese wichtige Lehre ans Herz zu legen. Ich sollte mir aber doch einbilden, wenn wir uns gleich bemühen mögen, frey wegen dieses Punctes zu denken, und uns zu überreden, daß es mit der Ewigkeit nichts sey; daß wenigstens die ganz gewissen und klaren Beweise, die wir so gar bis zu einem mathematischen Erweise haben, von unserm Abtritte von diesem Schauplatze der Glückseligkeit und des Vergnügens, uns zu einigen Gedanken erwecken und bereitwillig machen würden, uns in dieser unbekannten Zukunft ein so gutes Theil zu verschaffen, als es möglich ist. Denn der alte Vernunftschluß ist noch eben so stark, als jemals: wenn wir uns in unsern Begriffen von einem künftigen Zustande geirret haben, und, unserm Glauben zuwider finden, daß wirklich ein rächender Gott ist, welcher einem jeden nach seinen Werken lohnen wird; so wird der Ungläubige und Gottlose mit höch-

ster Schande und vielen Sorgen seine Vorstellung fehl geschlagen sehen; der Fromme und Tugendhafte wird alsdann von ihnen beneidet werden und seine Glückseligkeit keine geringe Vergrößerung des Elendes der andern seyn: wenn aber seine Meynung wahr ist, wie der Ungläubige hoffet, und gern glauben wollte, so gewinnet er dabey doch nichts mehr, als der tugendhafte Mensch: sie sinken beyde auf gleiche Art in das stillschweigende Nichtdaseyn. Was aber auch der Verächter der Religion in seinen fröhlichen Stunden vorgeben mag: so schneidet doch die Wahrheit in den finstern Augenblicken des Nachdenkens tief ein; und er ist furchtsam und erschrecklich in Aengsten.

Man laß uns denn nichts mehr von seinem stolzen Prahlen hören! Hinweg mit seiner spottenden Unsinnigkeit! Man sage ihm bloß von seinen stillen und geheimen Stunden; man berufe sich auf sein Herz, wenn Trübsal, Gefahr, oder Tod herannahen: die Löwenhaut wird bald abgeschüttelt seyn, und den zaghaften Esel, den kleinmüthigen, den feigen, den zitternden Ungläubigen, entdecken!

Vorrede.

Es ist nicht zu bewundern, daß es in diesen Zeiten viele solche Personen giebt; noch hat man einige Hoffnung, daß die allgemeine Krankheit durch einige solche zufällige Anmerkungen, als diese, sollte gehoben werden. Es ist möglich, daß ein Werk, wie dieses, ein oder ein Paar Herzen rühren und sie zum Nachdenken antreiben kann; und derjenige, welcher einmal ernstlich nachdenket, kann nicht weit von der Besserung entfernet seyn. Des Verfassers einzige Absicht ist, einigen, wo möglich, gutes zu thun. Er verlanget es ernstlich, und das Werk scheint mir zu dem Endzwecke gut eingerichtet zu seyn. Die beste Vorrede zu einem Werke ist dessen eigenthümliche Vortrefflichkeit. Wenn es wirklich gut ist, so brauchet es keine; wenn es schlecht ist, so kann wohl keine Vorrede es anpreisen oder dessen Charakter festsetzen. Ich will daher nichts mehr zu dessen Behufe anführen, als daß es höchst angenehm, rührend und lehrreich ist; und wer diese drey Eigenschaften in einem solchen Werke erreichet hat, der hat dessen Höhe erreichet.

Ich

Vorrede.

Ich wollte nur noch anmerken, daß dasjenige, worauf der Verfasser so oft und ernstlich bey den Aeltern dringt, das einzige Mittel sey, die wahre Tugend in diesem Lande wieder zu erwecken; nämlich eine zeitige Sorgfalt für die Gemüther der Jugend, und eine fleißige Bemühung, sie auf den Pfaden der Religion zu erziehen; eine Pflicht, die so gar von Aeltern selbst höchlich vernachläßiget, und noch weit unglücklicher in unsern meisten Schulen, und Unterweisungsörtern unterlassen wird; wo, es ist mir leid, daß ich es sagen muß, Kleinigkeiten und nichtsbedeutende Gelehrsamkeit die Gemüther der jungen Edelleute so sehr einnehmen, daß edlere und wichtigere Sachen gänzlich übergangen werden, und man die Lehrsätze der Religion für unnöthig achtet, gelehret zu werden, oder sie für gar zu wohl bekannt, oder wenigstens für zu gemein hält, als daß sie dürften eingeprä-get werden. Dieses ist eine weltkündige Wahrheit; wir insgesammt können sie beobachten; und es erfordert die äußerste Aufmerksamkeit unserer Regenten, dem abzuhelfen. Ich wünsche von Herzen, daß sie auf eine oder die andere Wei-

se

se mögen erwecket werden, diese Materie gehörig zu betrachten und sich auf die eigentlichen Hülfsmittel und Sorge dafür ernstlich zu befleißigen. Unterdessen will ich diese kleine, und wie ich befürchte, fruchtlose Bemühung mit einigen wenigen Zeilen von dieser Materie aus einem noch ungedruckten Gedichte eines meiner sinnreichen Freunde beschließen, welcher in der großen Welt wohl bekannt ist, und darinnen mit nicht geringem Glanze geschimmert hat.

All unser Uebel rührt von unsrer Kinderzucht;
Gleich von der Wiege wächst das Kind in Lastern auf.
Des Vaters Thorheit denkt, wenn sein geliebter Sohn,
Nur griechisch stammeln kann, sein Werk sey ganz gethan.
Die Mutter breitet auch den Ruhm der Tochter aus;
Ihr Tanzen, Singen, Witz und Werk sind ihr Gespräch.
Doch keiner fraget nach, wie weit sie auf der Bahn
Zur Tugend, Gottesfurcht, Demuth und Wahrheit sind.
Das mag durch innern Trieb in ihrer Brust entstehn;

Vorrede.

Wo nicht — „Religion ist so was mächtigs nicht„!

Die Thoren warten doch mit Fleiß ihr Blumenbeet,
Ziehn alles Unkraut aus; und krümmen Tulpen sich,
So stützen sie sie auf; geflissen bringen sie
Den so willkommnen Strom, mit regem Eifer, dar;
Und Schutz vor Winterluft und vor des Sommers Brand.
Blüht lebhaft dann die Fluhr, so wissen sie sich viel
Mit ihrer eignen Müh und prunken bey der Schau.

Warum verwundert sich der Vater, sieht er einst
Den Sohn, der ihn nur haßt, in jedem Laster kühn?
Was klagt die Zärtlichkeit der Mutter bitterlich,
Daß sich ihr liebstes Kind zur Wollust halten läßt?
Ach, seufzt ihr blutend Herz, was gehn sie Lastern nach —
Von euch, ihr Aeltern, rührt all euer Unglück her!
Warum versäumet man der Seele Bildung doch? —
Das Wachs der Jugend nimmt ja jeden Eindruck an.

Vorrede.

Des Menschen ganze Art entsteht von den Begriffen,
Die uan zum ersten faßt; sie bilden nur allein
Den Land- und Bauersmann, den Hofmann und den König;
So wie die Gegenständ in unsrer Seel erscheinen,
Und mit in ihren Zug Geschäfftsgedanken treten.
Die Tugend wacht für die, die sich ihr zeitig weihn,
Verläßt nicht ihren Herrn, und lohnt ihn, bleibt er treu.
Ein jeder, wer sie hat, bekömmt Ruh, Ehre, Schätze
Und Wollust — die sich nicht in Königsherzen findet.

Der

Inhalt der Geschichte der Lucia und Carolina Sanson.

Erstes Buch.

Das I Capitel.

Die Thorheit und das Unglück des Familienstolzes. Herrn Sansons Familie; ihre großen Erwartungen und Schwierigkeiten S. 1

Das II Capitel.

Das Elend des Zweifels und der Ungewißheit. Die scheinbare Glückseligkeit der Familie des Herrn Sanson 5

Das III Capitel.

Eine kurze Historie von der würdigen und liebreichen Person, deren im letzten Capitel gedacht worden 9

Das IV Capitel.

Zurüstung zu der Abreise der jungen Fräulein. Die Bekümmerniß der kleinen Familie 15

Das V Capitel.

Eine Beschreibung von London durch eine mürrische alte Jungfer. Die unglücklichen Folgen der Maskeraden 17

Das VI Capitel.

Die Ankunft der jungen Fräulein in der Stadt. Einige neue Personen werden auf die Bühne gebracht. Die Niederträchtigkeit, eine junge Person zu verführen. Eine Bestellung 23

Inhalt.

Das VII Capitel.

Ernsthafte Betrachtungen über die Verheirathung, nach dem gesitteten Geschmacke; oder eine heimliche Schutzrede für das Maitressen halten S. 27

Das VIII Capitel.

Ein kurzer Begriff von dem Leben des Fräuleins Charlotte Rehbock 33

Das IX Capitel.

Des Liebhabers Ungeduld. Luciens Wegschaffung und Eintritt in einen neuen Stand 39

Das X Capitel.

Dookalbs sonderbare Freundschaft gegen das Fräul. Lucia. Ihr Fall und ihre Einleitung zu ihrem künftigen Elende 42

Das XI Capitel.

Luciens Bekümmerniß. Charlottens und Dookalbs Trost. Die Stärke der Tugend 48

Zweytes Buch.

Das I Capitel.

Carolinens Zustand. Die Stärke der Heucheley. Eine Beschreibung eines unglücklichen Spielers 56

Das II Capitel.

Ein Besuch bey der Frau Suchwohl von dem Fräulein Carolina und Herrn Dookalb. Ihre Aufnahme 62

Das III Capitel.

Die Bethörung der Mägdchen vom Lande. Die Folge von dem Besuche bey der Frau Suchwohl 67

Das IV Capitel.

Fräulein Lucia stattet einen Morgenbesuch in dem Park ab; kömmt in die Bekanntschaft des berühmten Stutzers Leicart. Folge davon 70

Das

Inhalt.

Das V Capitel.

Was sich in der Comödie zugetragen. Luciens Misvergnügen in ihrem gegenwärtigen Zustande S. 77

Das VI Capitel.

Des Hauptmann Smiths Eifersucht und dessen Grund. Der racherfüllte Groll des Mägdchens der Lucia. Dessen Folgen und Herrn Leicarts Leiden 82

Das VII Capitel.

Die Zusammenkunft der zwo Schwestern. 90

Das VIII Capitel.

Ein Auftritt zwischen Lucien und ihrer Magd. Herr Leicart kömmt dazu; und die Folgen davon 102

Das IX Capitel.

Der Jungfer Steelen Klage. Herrn Dookalbs Verwirrung und Grimm. Sein Schreiben an den Herrn Sanson 109

Das X Capitel.

Carolinens Entfernung und glücklicher Zustand. Sie machet sich eine gute Freundinn. Ihr Besuch bey ihrer Schwester und dessen erschreckliche Folgen 114

Das XI Capitel.

Das Schicksal des Hauptmann Thomas. Dookalb ersetzet dessen Stelle durch eine neue Person. Carolinens Entschließung 127

Das XII Capitel.

Carolinens schrecklicher Zustand. Herrn Jaisons Besuch, fehlgeschlagene Meynung und Charakter. Seine Unterredung und die Folge davon 135

Das XIII Capitel.

Der Frau Steevens und ihrer Familie Bekümmerniß. Carolinens glückliche Zurückkunft zu ihnen und des Fräulein Hodsons Anmerkung über ihre Befreyung 148

Inhalt.

Drittes Buch.

Das I Capitel.

Luciens glücklicher Zustand. Leicart wird ihrer überdrüßig. Die Folge von ihrem Comödiengehen. Luciens Bekümmerniß, und Widerwärtigkeit. Ihr Besuch bey dem Fräulein Rehbock und sehr gütige Aufnahme von ihr 157

Das II Capitel.

Fräulein Charlottens Ankleiden. Der tragische Poet; und ein bußfertiges lüderliches Weibesstück. Luciens und Charlottens Ekel an solchem; und Aufsuchung einiger Gesellschaft 168

Das III Capitel.

Empfang der Briefe des Herrn Dookalbs und der Fräulein Carolina. Das Elend der Familie des Herrn Sansons. Seine Entschließung und sein Besuch bey dem Herrn Thompson 177

Das IV Capitel.

Charlottens und Luciens großes Leben und guter Wohlstand. Luciens erschrecklicher Unfall und Wiedergenesung davon. Ihr noch erschrecklicher Unglück. Sie kömmt in eine Bütteley. Ihre elenden Umstände 185

Das V Capitel.

Träger in den Wirthshäusern, was sie sind. Eine wahre Geschichte von einem grausamen Jungfernschänder. Der Frau Haltfest Besuch bey Lucien und dessen Folge 194

Das VI Capitel.

Luciens Eintritt in ein Wirthshaus und Anfang ihres neuen Lebens. Ihr sehr unglücklicher Erfolg. Ihre künftigen Abentheuer. Die Grausamkeit heutiger lüderlicher Weltkinder in einer wahren Geschichte 202

Das

Inhalt.

Das VII Capitel.

Herrn Dookalbs Traum und aufwachende Furcht. Sein Besuch bey dem Herrn Jaison, und wie ihm dessen Diener begegnet. Herrn Jaisons Brief an ihn. Sein Besuch bey dem Friedensrichter Drescher 211

Das VIII Capitel.

Des Fräulein Hodsons Anmerkung über Herrn Jaisons Verfahren gegen den Herrn Dookalb. Carolinens zunehmende zärtliche Liebe gegen den Herrn Jaison und seine gegen sie. Carolinens Unruhe. Ein Schreiben von ihrer Mutter 220

Das IX Capitel.

Dookalbs Grimm wider Carolinen wird durch einen unglücklichen Zufall vermehret. Des Fräulein Hodsons fernerer Rath für sie und ihre Entschließung darauf, welche nachher durch den Herrn Jaison ein wenig wankend gemacht wird 233

Das X Capitel.

Herr Jaison, Carolina u. d. a. gehen nach der Comödie. Die unglückliche Folge davon 249

Viertes Buch.

Das I Capitel.

Carolinens große Noth und Angst; ihre elende Nacht und ihr noch elenderer Morgen. Ihre Wegführung durch Herrn Dookalb 256

Das II Capitel.

Carolinens fernere Beängstigung; ein Besuch bey ihr von einer vorigen Bekanntschaft. Die Folge davon. Herrn Jaisons Angst, Bekümmerniß und Leiden 263

Das III Capitel.

Carolinens noch fernere Noth und Angst. Herrn Dookalbs und der Frau Suchwohl Berathschlagung 275

Inhalt.

Das IV Capitel.

Dookalb wird mit einem Juden wegen des ersten Genusses von Carolinen einig. Herrn Jaisons übler Erfolg und Kummer. Er trifft die Jgfr. Johanna und den Hrn. Starkbrand an; geräth in einen unglücklichen Streit und will sich schlagen 280

Das V Capitel.

Hrn. Starkbrands Erziehung und Gemüthsart. Die unglückliche Folge des Zweykampfes. Peters ängstliches Nachfragen nach seinem Herrn; ein Zettel von der Jungfer Johanna Stevens. Dessen Wirkung, und Peters fernere Angst 291

Das VI Capitel.

Eine Anmerkung über den Zweykampf. Peters unerwartetes Erstaunen. Hrn Jaisons eifrige Bekümmerniß; einige erhaltene Nachricht von Carolinen; ein Entschluß deswegen 301

Das VII Capitel.

Der Jude besuchet Carolinen. Seine Büberey. Sein unglücklicher Erfolg darinnen; noch mehr aber der Frau Suchwohl Unfall dabey. Carolinens Befreyung. Herrn Jaisons fernere fehlgeschlagene Hoffnung 314

Das VIII Capitel.

Herrn Jaisons Angst. Seine glückliche Zusammenkunft mit Carolinen; ihre Unterredung und ausnehmende Liebe. Ihre Zurückkehr nach der Frau Steevens 324

Das IX Capitel.

Eine dem Ansehen nach gefährliche Entdeckung gegen das Fräulein Hodson. Der Frau Steevens großes Unglück an ihrer Tochter. Ein Brief von dieser. Das Unheil der neuen Romanen. Ein seltsamer und erstaunlicher Zufall, der vermuthlich einen neuen Auftritt in unserer Geschichte machet 338

Inhalt.

Fünftes Buch.

Das I Capitel.

Die betrübte Trennung des Herrn Sansons und seiner Familie. Seine Reise nach der Stadt. Seine gütige Aufnahme von dem Herrn Dookalb; seine Sorge und Angst nebst Hrn. Dookalbs Rathe 352

Das II Capitel.

Herrn Dookalbs Erzählung und Nachricht von Lucien und Carolinen. Herrn Sansons Elend. Sein Brief an Carolinen 368

Das III Capitel.

Berathschlagung über den Brief. Es wird ein Entschluß gefasset. Dookalbs und Sansons gegenseitige Meynung. Dookalbs seine behält die Oberhand. Dessen Absicht und fester Vorsatz 381

Das IV Capitel.

Dookalbs fernere Betrügerey und Schelmerey wird endlich entdecket. Herrn Sansons Befreyung von ihm. Seine Zusammenkunft mit Carolinen. Seine fernere Angst 392

Das V Capitel.

Dookalbs sich annähernder Fall; seine seltsame Entdeckung, die eben nicht sehr zu seinem Vortheile gereichet 415

Das VI Capitel.

Eine Nachricht von Luciens sehr elendem und jämmerlichem Zustande mit vielen merkwürdigen besondern Umständen 430

Das VII Capitel.

Luciens Besuch bey einer alten Freundinn. Ihr schlechter Erfolg; ihr Eintritt in eine neue Lebensart. Deren Elend; ihr großer Kummer. Herrn Jaisons Furcht und einige anscheinende Gefahr 449

Sechstes

Inhalt.

Sechstes Buch.

Das I Capitel.

Die Ankunft des Vaters des Herrn Jaisons in der Stadt. Des Herrn Jaisons und Carolinens Bekümmerniß darüber. Ihr Entschluß. Herrn Jaisons Anschlag 472

Das II Capitel.

Des alten Hrn. Jaisons satirische Anmerkungen über die Stadt, deren Lustbarkeiten, Frauenzimmer u. s. w. Sein Besuch bey einem alten Freunde; ihr Gespräch, welches für die Verliebten vortheilhaft ist; ein Besuch bey Carolinen, der glücklich genug ist 490

Das III Capitel.

Herr Sanson findet und besuchet seine Tochter Lucia. Das dadurch verursachete Herzeleid und Elend des unglücklichen Vaters. Sie wird durch den Herrn Jaison von dem Orte weggebracht, wo sie gefunden worden. 513

Das IV Capitel.

Carolina und das Fräulein Hodson besuchen Lucien. Es wird ein Geistlicher gehohlet. Der vorerwähnte Doctor kömmt. Seine Nachricht von Dookalbs zaghafter Aufführung. Ein Schreiben an Dookalben von einem seiner vorigen Freunde. Herrn Sansons Triumph. Luciens Tod. 532

Das V Capitel.

Herrn Sansons Herzeleid. Herrn Jaisons Erklärung gegen ihn. Des Fräulein Hodsons und des alten Herrn Jaisons Großmuth — Die Glückseligkeit der jungen Leute 550

Das VI Capitel.

Herr Sanson stirbt. Schwierigkeit, solches der Frau Sanson zu berichten. Carolina und Herr Jaison thun es, die zu ihr auf das Land reisen. Ihr heftiger Gram. Carolinens und Herrn Jaisons Verheirathung. Ihre Glückseligkeit 566

Der

Der Geschichte der Lucia und Carolina Sanson

Erstes Buch.

Das I Capitel.

Die Thorheit und das Unglück des Familienstolzes. Herrn Sansons Familie; ihre großen Erwartungen und Schwierigkeiten.

In dem nordlichen England lebete Herr Sanson, ein Edelmann von einem guten Charakter, wenigem Vermögen und einer großen Familie. Er besaß viele Tugenden, die ihm die Hochachtung seiner Nachbaren erwarben;

warben; hatte aber zu seinem Unglücke eine große Schwachheit an sich, welche der Weise mit Mitleiden beobachtete, und wovon der Scharfsinnige voraus sah, daß sie seinen Kindern die Gelegenheit zu manchen Unglücksfällen seyn könnte. Es war Familienstolz, eine so gemeine als ungereimte Schwachheit. Sein Herz war von dem großen Glanze und der Herrlichkeit seiner Familie so viele Geschlechter hindurch, dergestalt aufgeschwollen, daß er den Gedanken nicht ausstehen konnte, seine Söhne bey einem mechanischen Gewerbe anzubringen, oder einer Tochter einen Begriff von denen Arten von Verrichtungen zu geben, wodurch sich ein arbeitsames junges Frauenzimmer mit Ehren erhalten kann; ob er gleich seine Einkünfte sehr gering und seine Kinder jährlich zunehmen sah.

Seine Gemahlinn, ein wackeres und liebenswürdiges Frauenzimmer, war gleichfalls von Aeltern gebohren, die wegen ihrer Ahnen berühmt waren. Ihre Erziehung aber war so vortrefflich gewesen, daß sie vor ihrer Vermählung nicht ein einzigesmal etwas von Ahnen und Abkömmlingen gehöret hatte. Durch den langen Umgang mit ihrem Gemahle aber, den sie zärtlich liebete, sog sie, wie gewöhnlich, alle seine Begriffe ein, und wurde eben so abgöttisch von der Größe ihrer Vorfahren eingenommen, als er. Sie würde einen ganze Tage mit dem Ruhme ihres Groß-Großvaters, dem hohen Rufe ihres großen Oheims, den herrli-

chen

chen Thaten und der gepriesenen Mannheit ihres dritten Vetters, des ersten Vetters Oheims Eydams unterhalten und ihre Herkunft durch Lords, Ritter, Helden und Schildknapen von Wilhelm dem Eroberer an bis auf das gegenwärtige Geschlecht erzählet haben. — Kein Wunder also, da sie sich Mutter von vier schönen jungen Frauenzimmern sah, daß sie dieselben von ihrem Range, ihrem Stande, und ihrem Vorzuge unterrichtete, so bald sie nur vermögend waren, etwas gehörig zu unterscheiden. Sie unterwies sie in jeder Art der weiblichen Vortrefflichkeit, und brachte ihnen allerhand chimärische Begriffe von Hoheit, und Kutschen, Titeln, Ehre, Diamanten und reichen Zeugen bey. „Denn das sollte eure Mutter haben, „Fräuleins, sagete sie oftmals, und das wer„det ihr ohne Zweifel bald besitzen; vornehm„lich, weil der Himmel euch alle mit so vieler „Schönheit und so vieler Annehmlichkeit ge„segnet hat„.

Die Wahrheit zu sagen, Britannien konnte den beyden ältesten, Lucia und Carolina, kaum etwas gleiches darstellen. Sie waren höchst zart, zur Liebe gebildet, und welches auch die verkehrteste alte Jungfer,

Die ein gespenstrisch Beyfallslächeln
Entsetzlich grinzt,

würde erkannt haben, vollkommene Schönheiten. Es war kein Wunder, daß diese jungen Mägdchen, da solche Mährchen beständig in ihren Ohren schalleten, eitel, närrisch und ge-

zwungen wurden. Cassandra, Cleopatra, Heywoods Neuigkeiten und vor allen die Werke des unnachahmlichen Herrn Fieldings, nebst hundert andern Romanbüchern von dergleichen Art, woran das gegenwärtige Jahrhundert einen so reichen Ueberfluß hat, waren die beständige Beschäfftigung ihrer Tage. Da ihnen die wunderbaren Erzählungen und zauberhaften Auftritte der Freude, des glücklichen Erfolges und der Entzückungen gefielen, welche bey diesen reizenden Zeitvertreibern gefunden werden: so fing eine jede an, die Anwerbungen der rohen Landleute zu verachten, und nach bezaubernden Entzückungen und anmuthsvollen Auftritten zu seufzen, woran die große Hauptstadt, wie sie gehöret hatten, einen so trefflichen Ueberfluß hat.

Allein, es entstunden bey ihrer Absicht unübersteigliche Schwierigkeiten. Geld hatten sie nicht; und was kann ohne das allmächtige Geld gethan werden? Freunde kannten sie gleichfalls nicht, wenigstens solche nicht, von denen sie einige besondere Gewogenheiten erwarten konnten. Gleichwohl besonnen sie sich endlich auf einen von ihren weitläuftigen Anverwandten, der in der Stadt lebete. So bald als sie sich dessen erinnerten, eröffneten sie es der Familie, und vermochten ihren Vater, an ihn zu schreiben. Der alte Mann befürchtete eine abschlägige Antwort, da er keinen vernünftigen Grund hatte, eine so mächtige Gunst zu erwarten, wodurch, wie er beobachtete, Lucia

und

und folglich auch die ganze Familie ihr Glück machen könnte. Gleichwohl schrieb er in so höflichen Ausdrückungen, als man nur erdenken kann; und Lucia trug mit ihren eigenen Händen den theuren wichtigen Brief auf die Post, da unterdessen der kleine Tyrann in ihrer Brust unter Furcht und Hoffnung klopfete.

Das II Capitel.

Das Elend des Zweifels und der Ungewißheit. Die scheinbare Glückseligkeit der Familie des Herrn Sanson.

Unter allen Zuständen auf Erden ist keiner so verdrießlich und beschwerlich, als wenn man in Zweifel und Ungewißheit steht. Wie fürchterlich sind die langen langen Stunden, da man wartet; wie langweilig, wie träge schleichen die Augenblicke hinweg, bis die gewünschte Zeit herbeykömmt! Alles ist einem alsdann zuwider; ein jeder Pulsschlag erreget Lärmen, und das Blut fließt mit wilder Bewegung durch die Adern und feuert jeden Theil mit unruhiger Angst und stechender Ungeduld an.

In dem äußersten Elende dieses höchstunruhigen Zustandes lebete oder athmete vielmehr Herrn Sansons ganze Familie fast von eben dem Augenblicke an, bis auf die Stunde, da eine Antwort anlangete. Diese Antwort aber

blieb völlige vierzehn Tage aus, ehe sie einlief. Alle Abende gaben sie auf die Post Achtung, und ach! alle Abende schlug ihnen ihre Hoffnung fehl, und sie giengen mit Thränen in den Augen zu Bette.

Endlich kam der Brief an. Lucia empfing ihn, die Mutter nahm ihn weg, der Vater riß ihn ihr aus den Händen, und die ganze Seele eines jeden stund recht auf der allerschärfsten Spitze der Erwartung. Der arme alte Mann rief so gleich mit untermengten Thränen aus: „Nun, Lucia, der Himmel fängt an, uns gnä„dig zu seyn; ich habe das Vertrauen, du wirst „dahin gehen, wo Glück und Glückseligkeit „deiner erwarten. — O der brave, recht„schaffene Mann! — höre nur, was er schreibt. — Ich erinnere mich, als er und ich — Ums Himmels willen, gnädiger Papa, sagete Lucia heftig, erinnern Sie sich itzt nichts; seyn Sie so gnädig und lesen. — O, ich bitte rief die Mutter, mein Schatz, halt uns nicht länger in Ungewißheit auf. — Lieber Papa, sagete diese — gnädiger Herr, die andere, — und sie hemmeten alle mit einmüthiger Stimme den Fortgang der Erzählung des alten Mannes, und nöthigten ihn, den lang erwarteten Brief zu lesen.

Werthester Herr Vetter,

Es würde mir lieb seyn, durch einige Mittel und Wege, die in meiner Gewalt stünden, zu der Glückseligkeit Ihrer Familie insbesondere etwas beyzutragen, wiewohl ich kein gröss er Vergnügen habe, als wenn ich einigen meiner

ner Nebengeschöpfe gutes thue. Ich habe mit meinem Freunde, dem Grafen von — geredet; und er hat mir versprochen, meine Muhme Lucia zur Gesellschaft seiner ältesten Tochter in sein Haus zu nehmen; und wenn es Ihnen beliebt, Fräulein Carolina herauf zu schicken, so werde ich solche Sorge für sie tragen, als die Ehrerbiethung gegen Ihre Familie von mir erfodert, bis ich etwas anständiges und rühmliches für sie ausfündig machen kann. Ich hoffe, die jungen Fräulein bald zu sehen, und bin mit aller Hochachtung und schuldigen Ehrerbiethung gegen Ihre Familie,

Werthester Herr Vetter,

Dero

aufrichtigster

Joseph Dookalb.

Das ist doch noch ein aufrichtiger Freund, sagete der thörichte Vater. O der rechtschaffene Mann, wie soll ich es ihm vergelten!

Sie wurden alle zusammen mit ihm sehr laut, ihren Herrn Vetter Dookalb zu loben. Lucia wünschete Carolinen, und Caroline Lucien Glück. Und wer weis, mein Kind, rief die Mutter, ob nicht Mylords ältester Sohn eine Neigung zu dir bekommen und dich heirathen kann; und alsdann wirst du eine Gräfinn seyn; und so wird Carolina, welche bey ihrer Schwester ist und in vornehme Gesellschaft kömmt, wie ich wohl sagen darf, auch einen vornehmen Herrn heirathen; und dann wollen wir in einer von euren Kutschen mit sechs Pferden nach

der Stadt kommen, und ihr werdet für uns und eure Brüder und Schwestern sorgen; und wie groß und wie glücklich werden wir alsdann seyn! wie sehr uns selbst gleich! — Und in der That, mein Schatz, sagete sie zu ihrem Manne, es darf sich kein Lord schämen, eine Person aus einer solchen alten und ansehnlichen Familie, als unsere, zu freyen.

Gewiß nicht, erwiederte der alte Mann. Ich glaube, es giebt wenige von unsern gräflichen Häusern, die von besserer Herkunft sind, als ihr, meine lieben Kinder, wie ihr es oftmals von mir werdet haben sagen hören. — Laß sehen — Wilhelm des Eroberers Tochtermannes Neffe — halt — gieb mir den Stammbaum her, Lucia —

O nein, Papa, — sagete sie, kein Stammbaum itzt — wir wollen ihn hohlen lassen, wenn wir vermählet sind; und unsere Namen, die Gräfinn von dem und dem Orte, und Mylady die und die, werden ihm keinen geringen Glanz geben. —

Wie wäre es, wenn sie ihn mit nach der Stadt nähmen, mein Kind? sagete der Vater. — Ich denke, es würde nicht uneben seyn, erwiederte die Mutter. — Ja, sagete Lucia, gewiß, das ist gut — Aber wie wird das geringe neidische Volk hier stutzen und uns angaffen, wenn wir mit unsern Wagen und Lakeyen — und mit aller unserer Hoheit herunter kommen! — und wie werden wir alsdann im Stande seyn, dem Fräulein Gibson eine gehörige

hörige Verachtung für ihren Stolz und Hohn gegen uns zu zeigen! O das Vergnügen — nun — gewiß, niemals sind Leute so glücklich gewesen!

So waren die süßen Träume dieser berückten Familie beschaffen; alle wurden auf gleiche Art unterstützet; alle waren mit der Mama einerley Meynung; und keines von den Mägdchen hatte einen Gedanken, weniger, als einen Lord oder einen Herzog, zu erhalten; so wie auch die Knaben nur Ladies, Gräfinnen und so weiter zu heirathen dachten.

Das III Capitel.

Eine kurze Historie von der würdigen und liebreichen Person, deren im letzten Capitel gedacht worden.

Ehe wir in unserer kleinen Geschichte weiter fortgehen, wird es nöthig seyn, dem geneigten Leser zu berichten, wer und was dieser freundschaftliche Mann, dieser wackere Vetter, Herr Dookalb, gewesen. Denn gewiß, ein so liebreicher Charakter, als der seinige zu seyn scheint, muß alle Aufmerksamkeit an sich ziehen, und jedes Herz einnehmen. Aber ach! der Schein betrügt nur gar zu oft, und Handlungen, die wahrhaftig großmüthig an sich zu seyn scheinen, rühren von den niederträchtig-

sten, schelmischen und eigennützigen Bewegungsgründen her. So war es auch bey dieser Person.

Er war von armen Aeltern in Schottland gebohren, welche ihn mitten unter den kalten Bergen kühnlich erzogen, wo sie den Schnee zu seinem Kopfküssen und den gestirnten Himmel zu seinem Betthimmel macheten. Der Herr seines Dorfes merkete an dem Jungen einen hurtigen und scharfen Geist, und nahm ihn in sein Haus, wo er ein Paar Jahre lebete, bis seine gottlose Gemüthsart und seine Neigung Unheil anzurichten sich so offenbarlich zeigeten, daß er genöthiget war, zu entlaufen; und da er eine kleine Summe Geldes zusammen gebracht, so nahm er mit einem andern von gleichem Gelichter seinen Weg nach England, wovon er vieles von einem Bedienten in seines Herrn Hause gehöret, welcher in London gewesen war. Es verlangete ihn überaus sehr, nach diesem Orte zu gelangen, woselbst es seinen Landesleuten, wie er versichert war, selten an guter Beförderung fehlete. Sie kamen also unter mancherley Abentheuren, die zu zahlreich und zu unwürdig sind, uns allhier aufzuhalten, durch Betteln, Stehlen und dergleichen, in der großen Stadt an. Als sie aber nun da waren: so wußten sie nicht, wie sie ihren Unterhalt gewinnen sollten. Endlich entschloß sich Dookalb, da er von einem schottischen Lord hörete, sich an denselben zu machen. Er putzete sich so gut heraus, als er nur im-

mer

mer konnte; und da er wirklich ein sehr wohlgewachsener hübscher junger Kerl war: so wartete er dem Lord *** auf. Er brachte ihm eine Empfehlung von dem Junker, den er verlassen hatte, und gewann durch sein gutes Ansehen, seine Heucheley und wohl eingerichtete Betrügerey die Neigung des Lords so weit, daß er ihm eine Stelle in seinem eigenen Hause gab, und bald hernach zu seinem Kammerdiener machete.

Sein unglücklicher Gefährte, dem es nicht so gut gehen wollte, und der von seinem falschen und undankbaren Freunde gänzlich hintangesetzet wurde, war gezwungen, seines Unterhaltes wegen zu stehlen, und wurde in einem Paar Verhören zum Galgen verdammet.

Dookalb ward nunmehr ein vollkommener Kammerdiener, der wegen seiner Eitelkeit, Unverschämtheit und Ungereimtheit merkwürdig war. Mitten unter denselben behielt er doch immer die geschmeidigste Art, Hochachtung zu erwerben; und da er in seinem äußerlichen Ansehen sehr viel von einem feinen Herrn an sich hatte, so setzete er sich dadurch und durch einen überflüßigen Vorrath von Schmeicheley und Verstellung beständig bey seinem Herrn und dessen Freunden in große Gnade, und wurde von ihnen eben so hoch gehalten, als er von den untern Bedienten verabscheuet wurde.

Der gnädige Herr war ein sehr galanter Herr, und ließ sich, außer zwoen Maitressen,

die

die er hielt, ohne daß seine Gemahlinn etwas davon wußte, sehr häufig mit dem rechten Auswurfe der Fleischbänke *) ein. Dieses Wort brauchet vielleicht bey einigen eine Erklärung. Wir halten es aber aus Achtung für unsere Nation und zur Ehre unserer Gesetzgeber für weit klüger, solches zu übergehen, als dabey stehen zu bleiben; vornehmlich, da wir, der gewöhnlichen Eitelkeit der Schriftsteller gemäß, hoffen, daß diese unsere Schrift bis an das Ende der Welt bleiben, und ein Denkmaal seyn werde, das, wie des eiteln alten Römers seines, ære perennius, das ist der ungelehrten Leser wegen, dauerhafter, als Erzt ist. Wir wollen daher eine Sache, welche vielleicht den glänzenden Ruhm unsers Landes verdunkeln möchte, nicht verewigen, sondern sind vielmehr begierig, einen Vorhang darüber zu ziehen. Hier hätten wir große Lust, so wohl unsere Gelehrsamkeit, als patriotische Gesinnung, zu zeigen. Weil uns aber bekannt ist, wie scharf einige große Schriftsteller wegen ihrer Ausschweifungen getadelt werden: so halten wir es für dienlicher, in der Geschichte fortzufahren.

Dookalb war der vornehmste Vertraute bey allen Liebeshändeln seines Herrn, und hauptsäch-

*) Fleshboxes. Boxes sind Logen oder abgesonderte Oerter und Bänke in den Schauplätzen; und man wird in der Folge der Geschichte bald sehen, daß dergleichen hier unter dem Namen der Fleischbänke verstanden werden.

sächlich durch ihn wurde es besorget, daß nichts von seinen Maitressen auskam. Er wartete ihnen auf, dienete ihnen, und stund ihnen bey; und durch eine schuldige und gehorsame Aufführung gegen sie, erwarb er sich ihre gütige Hochachtung eben so sehr, als seines Herrn seine. Kein Wunder, daß er wegen solcher Dienste täglich mehr und mehr in Gnaden kam. Nachdem er nun zu der hohen Ehre eines Hauscavaliers seiner Excellenz befördert worden: so wurde er endlich in ein schönes Haus gesetzet, nicht weit von seiner Excellenz, durch dessen Vermittelung er eine ansehnliche Stelle erhielt, und auf dessen Anpreisung er als ein Kenner von schönen Mägdchen angesehen und zum Generalversorger des größten Theiles des hohen Adels gemacht wurde.

Er hatte sich auf einige Art einen Geschmack und eine Kenntniß von Gemälden erworben, oder gab solches wenigstens vor; und weil die großen Herren ihn als einen wahrhaften Richter davon ansahen, so gaben sie viel Geld für Gemälde, die von ihm gekaufet worden. Stücke, die ihm fünf oder zehn Guineen kosteten, wollte er öfters höchst ungern und nur aus der größten Gefälligkeit, die er dem Käufer dadurch erwiese, sehr bescheiden und großmüthig für vier bis fünfhundert verkaufen. Man sollte gedacht haben, daß er durch dergleichen Mittel Geld genug würde erworben haben, bequem zu leben, und vornehmlich, weil auch noch die Gelder für beynahe zwanzig Frauens-

perso-

personen, die von reichen Personen gehalten wurden, durch seine Hände giengen. Allein, ob er gleich solche Fähigkeit besaß, ein unermeßliches Vermögen zusammen zu bringen: so blieb er doch immer dürftig. Endlich kam ihm, nach langem Suchen eine verwitwete Dame in den Weg, die sehr große Güter hatte. Er besuchete sie, freyete um sie, und gewann sie. Aber ach! ihre Güter waren nur auf Lebenszeit; und weil sie bald nachher starb, so wurde er wiederum genöthiget, seine alte Lebensart vorzunehmen. Seine Verheirathung gab ihm noch mehr Gelegenheit, seinen Handel auszudehnen; weil seine Gemahlinn, eine Frau vom Stande, ihn in viele der allervornehmsten Familien gebracht hatte. Ein jeder Herr, der eine Maitresse brauchte, wandte sich an ihn; und er verschaffete sie ihnen gütigst, von was für Art, Große oder Gestalt der Verliebte sie nur haben wollte; und er ließ den Besitzer nach den Verdiensten seiner Schöne bezahlen. Er schlich sich so gar, durch ein erstaunliches Zutrauen, in die Gewogenheit und Hochachtung derjenigen Damen selbst, deren Männer er versorgete, und hatte nunmehr einige Sachen für verschiedene auszurichten, welche sich selbst, wenn sie gewußt hätten, was für einen gottlosen Kerl sie braucheten, würden verabscheuet haben, daß sie ihn jemals um sich gehabt; und zittern würden, wenn sie den Menschen ansähen, der, so zu sagen, die Schlüssel zu den Pforten der Hölle hatte.

Das IV Capitel.

Zurüstung zu der Abreise der jungen Fräulein. Die Bekümmerniß der kleinen Familie.

So war der Mann beschaffen, in dessen Hände die unglücklichen Mägdchen zu gerathen bestimmet waren. So war der Mann beschaffen, der sich kein Gewissen machete, die Frommen und Tugendhaften zu Grunde zu richten, und Verwirrung und Schrecken, Verzweiflung und Angst unter elenden und hochachtungswürdigen Familien anzurichten.

Die arme zärtliche Mutter der beyden Fräulein hatte nunmehr für ihre geliebten Töchter alle den kleinen Frauenzimmerschmuck, Hauben, Spitzen, Putz, welchen sie lange sorgfältig im Besitze gehabt, zusammen gescharret, und jedes kleine Stück schöner Kleidung fleißig aufgesuchet, wovon sie glaubete, daß es die beyden reizenden Lieblinge ihres Herzens schmücken könnte; und der sorgfältige gute Vater entblößete sich von allem Gelde, was er noch hatte, und behielt nagende Armuth zu Hause, um nur seinen liebenswürdigen Töchtern, seinen lieben abreisenden Kindern, alles zu geben, was er konnte, welches bey allen doch nur sehr was mäßiges war. Ein jeder kleine Bruder gab mit Thränen in seinen sich halb freuenden Augen seinen lieben Schwestern das schöne Geld, welches er von seinen gütigen Pathen und Ver-

wand-

wandten zum Geschenke bekommen hatte; und die lispelnden Schwestern brachten ihr Scherflein von glänzenden Bändern, und schimmernden Knöpfchen und Steinen herbey. Alle beraubeten sich dessen, worüber sie sich vorher höchlichst vergnügten, und wobey sie glücklich waren; und alle waren einmüthig erfreuet, alles, was sie konnten, ihren Schwestern zu geben. Denn sie sollten groß werden, und sie auch groß machen.

Der Tag zu ihrer Abreise war gekommen; und sie schliefen die Nacht vor dem bestimmten Morgen nicht, damit sie nicht so unglücklich seyn und ihre Plätze in der Kutsche verlieren möchten. Gleichwohl waren sie mit ihrer ganzen Familie zwo ganzer Stunden vorher in dem Gasthofe, ehe die Kutsche ausfuhr. Sie stiegen mit aller ersinnlichen Munterkeit und mit eben so vieler Entzückung in solche, als wenn sie zu der allergewissesten Glückseligkeit eileten. An der andern Seite war der Auftritt rührend. So bald die Kutsche aus dem Hofe fuhr: so wurde dem armen alten Vater das Herz schwer, und er brach in Thränen aus. Die Mutter weinete auch, und fing an, den Verlust ihrer Töchter zu bedauern. Bald darauf kamen die Gefährlichkeiten der Stadt wieder in ihre kranke Einbildungskraft, und das Vergnügen ließ sich nicht mehr in dieser unglücklichen Familie blicken. Man las ihnen die Noth an der Stirne, und Armuth lag dicht vor der Thüre. Die kleinen Kinder saßen, als

sie

sie ihre Aeltern klagen höreten, um sie herum und weineten. Jede Stunde und jeder Augenblick waren unruhiger Weise von Furcht und den abscheulichen Schrecken der unruhigen Phantasie gestöret.

Das V Capitel.

Eine Beschreibung von London durch eine mürrische alte Jungfer. Die unglücklichen Folgen der Maskeraden.

Es würde unsern Lesern ekelhaft und verdrüßlich fallen, wenn wir eine besondere und umständliche Nachricht von den kleinen Zufällen und geringen Umständen geben wollten, die unsern Heldinnen auf ihrer Reise vorkamen. Gleichwohl können wir uns nicht enthalten, die Unterredung zu erzählen, welche zwischen ihnen und einem Frauenzimmer vorfiel, welches sie den letzten Tag von Stevenage mitnahmen; weil solche viele Wirkung, besonders in Carolinens Gemüthe, zu haben schien.

Aus dem Einsitzen dieses Frauenzimmers in die Kutsche und ihrem ersten Ansehen fasseten sie eben keine sehr günstige Meynung von ihr; und sie konnten sich nicht enthalten, über deren artiges und besonderes Wesen ein wenig zu kichern. Als das alte Frauenzimmer solches merkete: so gab es nicht geringe Zeichen seiner Misbilligung dadurch, daß es ein finsteres Gesicht machte, welches bereits düster genug war. Sie schien aus einem gewissen sauern und mis-

vergnügten mürrischen Wesen, das sich auf ihrer Stirne runzelte, von der alten Jungfern Art zu seyn, von Natur nicht gebildet, zu gefallen und niemals der Sitz der rosenfarbichten Liebe und des mit holden Grübchen versehenen Lächelns. Ihre Stirn war überaus niedrig und mit zehntausend Runzeln tief gefurchet. Ihr Haar war grau, oben mit schwarzen Locken bedecket, welche, da sie durch einen Zufall aus der Ordnung gekommen, bloß dieneten, den Anblick darunter noch schrecklicher zu machen, wo die grauen Borsten, gleich steifen Stoppeln, welche abgeschnitten waren, den jugendlichen Locken Platz zu machen, ihnen starrend und fürchterlich gegenüber stunden. Ihre Nase war nicht von der Adlerart, sondern die Wahrheit zu sagen, mehr zum Flachen geneigt, so daß zwo wilde glasfarbichte Augen darüber heraus zu kucken schienen, als wenn sie grimmige und brennende Blicke auf einander blitzeten. Zween große schwarze Zähne, erschrecklich anzusehen, stelleten sich in jedem vom Scharbocke gefressenen Zahnfleische in kriegerische Reihe; und ein borstiger Bart, wie der Hexen in Macbeth *) ihrer, erstickete bey jedem, der sie sah, gleich in der Knospe alle Begierde, holdselig auf die Lippen zu küssen. So war ihre Gesichtsbildung. Ihre Kleidung rührete ebenfalls. Sie war seltsam, altfränkisch,

*) Ist ein berühmtes Trauerspiel vom Shakespear, worinnen gleich im ersten Auftritte drey Hexen erscheinen.

kisch, und stund ihr nicht; so daß man sich natürlicher Weise einbilden sollte, es könnte niemand, der sie sähe, bey dem ersten Anblicke einige große Vorurtheile für sie hegen. Als sie sich gesetzet hatte: so gab sie den völligsten Begriff von Spencers Neide, welchen er vorstellet, wie solcher seine böse und krebsartige Galle naget. Denn das alte Frauenzimmer schoß scharfe Blicke rund um sich her, mummelte, und brummete und murmelte für sich.

Endlich fing sie, nach einem langen Stillschweigen, so an, wobey sie sich an die beyden schönen Schwestern wandte: So, Sie wollen nach London gehen, gewiß, Ihre Schönheit zu verkaufen. Das sind schöne Zeiten! Es ist von Ihren Aeltern, wenn Sie noch einige haben, sehr weislich, dünkt mich, daß sie es Ihnen erlauben. Allein, Aeltern sind heute zu Tage keine Aeltern. Mein Papa und meine Mama wollten mich niemals ohne sich nach solchen gefährlichen Oertern gehen lassen; — und vielleicht hatte ich wohl eben so viele Klugheit und auch wohl eben so viel Schönheit, als andere Leute.

Es ist niemand hier, Madame, getraue ich mir zu sagen, erwiederte Lucia, der Ihre Klugheit, noch weniger Ihre Schönheit streitig machet. Was uns selbst betrifft, so sind wir so unglücklich, daß wir ohne unsere Aeltern reisen müssen: doch sind wir nicht ohne den Schutz eines nahen Anverwandten. Desto besser, Fräulein, versetzete das alte Frauenzimmer, welches durch das höfliche Compliment,

das man ihr gemacht hatte, etwas besänftiget war.

Sie forschete darauf mit einer gefälligen Art nach ihrer Heimath, nach ihren Verwandten, deren Namen und Aufenthalte, und was sie in der Stadt zu thun hätten. Nachdem nun ihrer Neugier in allen diesen Umständen gewillfahret worden: so fuhr sie also fort: Nun, ich wünsche Ihnen guten Fortgang: aber, glauben Sie mir, Sie gehen nach einem Orte, wo Sie gewiß mit unzähligen Gefährlichkeiten umringet sind; nach einem Orte voller Häuser und Leute, wo alles vermögend ist, das Herz zu reizen und zugleich auch zu hintergehen und zu bestricken. Halten Sie nur jede Frau, die Sie fetter sehen, als gewöhnlich, sie mag in Kutschen fahren oder zu Fuße gehen, für eine Kupplerinn, die bereit ist, Sie zu berücken und zu verführen. Halten Sie jede junge Weibesperson, auf die sie ihr Auge werfen, für eine, die mit sich handeln läßt, für eine Unglückselige, die von ihrer Sünde lebet; entweder ist sie das Eigenthum eines verheiratheten ruchlosen Mannes oder einer grausamen teuflischen Kupplerinn, oder auch mit ekelhaften und ansteckenden Krankheiten verstoßen und sich selbst überlassen. Seyn Sie versichert, eine jede Mannsperson, die Sie in bordirter oder gestickter Kleidung sehen, ist ein lüderlicher Höllenbrand, der keine Menschlichkeit oder gute Grundsätze hat. Glauben Sie gewiß, wenn er seine Augen auf sie heftet, so hat er schon in

seinem

seinem Herzen Unzucht mit Ihnen getrieben; und wird jeden listigen Kunstgriff anwenden, seinen höllischen Vorsatz zu vollbringen. Sehen Sie keinen von ihnen an; sie sind insgesammt Betrüger, elende und lüderliche Kerl. Halten Sie keine Person von irgend einem Alter oder Geschlechte nach ihrem Ansehen für groß oder vermögend: den rechtschaffenen und hochachtungswürdigen Menschen werden Sie gemeiniglich in einem schlechten oder vielleicht zerrissenen Kleide antreffen, da der vergoldete Wagen und flandrische Rosse Wucherer, Leuteschinder, Prasser, Huren, Hurenbeschirmer und Ungläubige ziehen. Fürchten Sie sich vor jedermann, besonders aber vor denen, die am schönsten mit Ihnen thun; es sind lauter Betrüger, Wölfe in Schafskleidern. Reden Sie niemals frey mit einer Mannsperson; vor allen Dingen gehen Sie niemals in die Comödien, noch vielweniger zu den Maskeraden; bey beyden herrschet der Teufel als in seinem eigenen Reiche.

Bey diesen letzten Worten brach eine Frau, welche ganz still und dem Scheine nach höchstbetrübt in einer Ecke der Kutsche saß, in einen Thränenguß aus; und da alle begierig waren, die Ursache davon zu wissen, so sagete sie mit tiefen Seufzern: Die Erwähnung der Maskeraden hat alle meine Angst wiederum erneuert. Ich bin eine höchstunglückliche Mutter, die durch solche in dem Verderben meiner liebenswürdigsten und gehorsamsten Tochter zu Grun-

de gerichtet worden. O meine lieben Fräulein, alle, die sie sahen, waren voll von dem Lobe meiner Aemilia, und schätzeten mich wegen eines so frommen, so guten, so tugendhaften Kindes höchstglückselig. Zu einer unglücklichen Stunde willigte ich ein, daß sie mit einer Anverwandtinn London besehen möchte. Bey ihr wurde sie mit einem lüderlichen Menschen bekannt. Man beredete sie, mit ihm eine Maskerade zu besuchen. Der boshafte Mensch bedienete sich der unglücklichen Gelegenheit, führete sie in eine Badstube, und nothzüchtigte mein armes, armes hülfloses Kind. O wie kann ich weiter fortfahren! Erbarmen Sie sich meines Kummers! wie kann ich sie sehen! wie kann ich leben! Die Angst ihrer Seele war so groß, daß sie von Sinnen darüber kam; und ich elende Mutter, ich reise itzt hin, eine Tochter zu besuchen, welche die Freude meines Herzens und alle meine beste Hoffnung war, die aber geschändet und zu Grunde gerichtet, ihrer Tugend beraubet — und, o der schrecklichen Folge! die auch ihrer Sinne beraubet und nunmehr in einem Tollhause ist!

Ein gewaltiger Strom von Thränen folgete auf ihre wahrhaftig erbärmliche Geschichte; und in der ganzen Kutsche war nicht ein trockenes Auge. Dieses gab der alten Jungfer, nach einiger Zeit, um sich wieder zu fassen, nicht geringe Ursache zum Triumphe; da sie anmerkete, diese Geschichte bewiese, daß ihre

Beschreibung von London wahr wäre. Die jungen Fräulein fingen nunmehr in der That an, mehr Achtung darauf zu haben, da sie solche vorher nur bloß als die Wirkung der Bosheit und fehlgeschlagenen Hoffnung, als die verhaßte Vorstellung einer alten Jungfer angesehen, die von Milzsucht beschweret, misvergnügt und unzufrieden wäre.

Das VI Capitel.

Die Ankunft der jungen Fräulein in der Stadt. Einige neue Personen werden auf die Bühne gebracht. Die Niederträchtigkeit, eine junge Person zu verführen. Eine Bestellung.

Da ihre Gedanken mit dieser betrübten Geschichte hauptsächlich beschäfftiget waren: so gelangeten sie in der Stadt an. Die Wunder derselben nahmen die Einbildungskraft der jungen Fräulein ganz ein, als sie längst hindurch fuhren. Bey der Ankunft in ihrem Gasthofe fanden sie ihren Herrn Vetter Dookalb auf sie warten, welcher sie mit aller nur ersinnlichen Höflichkeit und Gesprächsamkeit empfing. Er ließ alsobald eine Kutsche kommen, und nahm sie mit sich nach seinem Hause in der Henriettenstraße.

Ob sie gleich von ihrer Reise sehr müde waren: so erweckete doch die angenehme Gesellschaft, die sie bey Dookalben fanden, ihre Le-

bensgeister auf das stärkeste, und gab allem, was um sie war, ein bezauberndes Ansehen und eine übernatürliche Annehmlichkeit. Ihre Gesellschaft bestund aus zweyen Frauenzimmern und dreyen Herren bey ihnen. Das erste war die lustige Frau Suchwohl, eine Dame, die gern lachete und fröhliches Herzens war, deren einnehmende Höflichkeit unvorsichtige Mägdchen bald gewann, welche sich wenig von dem Verderben, das in ihrem Lächeln stecketc, und von dem Elende, das ihre Freundschaft begleitete, träumen ließen.

Das andere Frauenzimmer war das Fräulein Charlotte Rehbock, ein junges Mägdchen von schönen Gesichtszügen, zärtlicher Bildung und verliebter Gemüthsart. Sie wurde gegenwärtig für der Frau Suchwohl Nichte ausgegeben, war aber wirklich des einen von diesen hier gegenwärtigen wackern Herren Maitresse, welcher aus verschiedenen Ursachen und Bewegungsgründen den Namen Herr Wilson führete. Die andern beyden waren Männer, welche Würden und Titel hatten; der erste ein Vater vieler Kinder, und ein Gemahl einer sehr hochachtungswürdigen Dame, die ehemals der Triumph seiner Anbethung gewesen, und itzt der nicht geachtete Gegenstand der ekelnden Gleichgültigkeit war.

Die beyden schönen Schwestern waren den Armen dieser Herren bestimmet, wenn ihre Personen etwan ihre Einbildungskraft erhitzen

soll-

sollten; und die ausgemachte Summe für ihren Besitz war bereits in Dookalbs Händen niedergeleget. Die Namen, unter welchen sie bey solchen Gelegenheiten wollten gekannt werden, waren Hauptmann Smith und Hauptmann Thomas.

Dieses war die fröhliche Gesellschaft, bey der die freudigen Schwestern nunmehr saßen und lacheten. Ihre angebohrne Sittsamkeit bedeckete sie anfänglich mit einer Schamröthe, wenn sie redeten; und sie wageten es nur selten, zu sprechen. Als aber das Glas frisch herum gegangen, und der Weingott anfing, dem Liebesgotte zuzurufen; als die Mutterspracbe in das süße Schwatzen kam, und die muthwillige Charlotte ihre schneeweißen Arme um den Hals ihres zärtlichen Liebhabers schlug, und ihn mit heißen Entzückungen küssete: da gaben auch die beyden jungen unerfahrnen Jüngferchen Erlaubniß und Freyheit, sie zu lieben; und es gefiel ihnen, daß die jungen Herren mit glühenden Händen ihre sich hebende Brust drücketen, und von ihren unbesudelten Rosenlippen hunderttausend Süßigkeiten sogen, und mitten unter der Hitze der heftigsten Leidenschaften schwuren:

Die Luft Arabiens, die durch die Wälder streicht,
Hegt nicht so süßen Ruch, als wie ihr Athem reicht.

Kurz, sie erinnerten sich der Beschreibung und des Rathes der alten Jungfer, oder der Geschichte,

schichte, die sie vor kurzem so sehr rührete, nicht mehr; und es schien nur noch eine kleine Verleitung zu brauchen, selbst itzo die Rosen zu pflücken und den Jungfernkranz zu zerreißen. Denn welches Mägdchen kann dem hinreißenden Strome heftiger Begierden Einhalt thun; oder wie kann ein schwaches Frauenzimmer, wenn starke Leidenschaft so dringend auf sie zusetzet, widerstehen, wofern sich ein Mann unterfängt, die goldene Gelegenheit zu ergreifen, und schelmisch genug ist, über die menschliche Schwachheit zu siegen, und ein vor Liebe siechtes Mägdchen zu Grunde zu richten, weil er sieht, daß er es thun kann?

Ob es nun wohl des ehrlichen Dookalbs völlige Meynung war, daß es mit den beyden berückten Schwestern so gehen sollte, und er sich freuete, daß er das Gift so wirken sah, als er es wünschen konnte: so war er doch entschlossen, ihr Verderben noch einen Tag länger zu verschieben. Er nahm also eine ehrbare Mine an, und schien über die gar zu große Vertraulichkeit sehr misvergnügt zu seyn, deren sich die beyden Hauptleute gegen seine Muhmen bedieneten. Er beobachtete: es wäre nicht recht fein; die Frauenzimmer wären müde, und es wäre schon zwey Uhr. Hierauf wurden Sänften geholet, und das Paar Turteltäubchen nebst der alten Mutter begab sich hinweg. Die jungen Herren verderbten noch eine halbe Stunde mit freundlichem Schäkern, schwuren

und

und versprachen eine unendliche Entzückung und ewige Beständigkeit, und bestimmeten auf Morgen eine andere eben so vergnügte Zusammenkunft, als die itzige, und ein jeder schlug in seiner geliebten Schönen warme und dargebothene Hand; und so schieden sie mit Shakespears berühmter Bestellung:

Ich schwöre dir es zu, bey Amors stärkstem Bogen,
Bey seinem besten Pfeil, mit Golde vorn gespitzt,
Bey derer Tauben Treu, die Venuswagen zogen,
Bey dem, was Seelen knüpft, Verliebten glücklich nützt,
Bey allen Schwüren selbst, die je ein Mann gebrochen,
Mehr an der Zahl, als noch ein Mägdchen ausgesprochen;
Da, wo es mir von dir wird angewiesen seyn,
Stell ich mich morgen früh, wahrhaftig, bey dir ein.

Das VII Capitel.

Ernsthafte Betrachtungen über die Verheirathung, nach dem gesitteten Geschmacke; oder eine heimliche Schutzrede für das Maitressen halten.

Als die Gesellschaft fort war: so stellete Herr Dookalb kürzlich die Verdienste eines jeden vor, und merkete gegen die Fräulein an, sie dürften nicht zweifeln, diese Männer zu fangen,

gen, wenn sie nur freundlich genug wären. Ich versichere Sie, fuhr er fort, es sind Männer von sehr großem Werthe und eben so großem Vermögen, die Sie durch ein gefälliges Bezeugen, das sich dem unterwirft, was ihre Liebe verlanget, leichtlich gewinnen können. Die Welt, Fräulein Muhmen, ist in ihren Begriffen von Sachen sehr irrig; und in der That, die Wahrheit zu sagen, so urtheilet die Menge meistentheils falsch. Junge Frauenzimmer bilden sich leichtlich ein, daß eine spröde zurückhaltende Aufführung die bequemste Art sey, eine gute Partey zu erhalten; und da sie von veralteten Tanten und Müttern, ich weis nicht was für närrische Mährchen von Tugend, Sittsamkeit und dergleichen Zeuge gehöret haben, so widerstehen sie den Ansuchungen der Männer von Stande, welche vor ihrem scheuen Wesen einen Ekel bekommen, sogleich von ihnen abgehen, und sie dem niedrigen Leben und der Armuth überlassen; da hingegen Freyheit und Gutherzigkeit, welche nichts kosten, aller Herzen an sich ziehen, und das Glück einer jeden Person machen, die es gehörig zu lenken weis. Denn gesetzt, ein junges Mägdchen, das kein Vermögen hat, nimmt einen Mann vom Stande mit in ihr Bette, und bindet ihn dadurch mit den stärksten Seilen der Zuneigung, so ist immerwährende Liebe und Glückseligkeit die Folge davon, und Reichthum fließt gleich vollen Strömen in ihren Schooß. Pfaffen und Dummköpfe haben zu ihrem eigenen Vortheile,

theile, und um ihre Kasten anzufüllen, eine leere Ceremonie erfunden, welche das unwissende Volk, durch eine lange Gewohnheit, von einer wundersamen Wirkung zu seyn denket; als wenn ein Kerl in einem schwarzen Kittel, welcher einige wenige Worte hermummelt, eine Kraft über das Herz haben könnte, wo Liebe eingewurzelt seyn muß, welche auch gewiß in den Augen des Himmels das einzige gerechte Band ist. Die Verheirathung hat einigen Schein des Vortheils: allein, wenn ein ehrliebender Mann, und eine ehrliebende Frauensperson einander gegenseitig ihre Treue versprechen, und getreulich bey einander leben; wo ist der Unterschied in den Augen Gottes? Sind sie nicht eben so gut und wahrhaftig Mann und Weib, als wenn ein schimmlichter Pfarrer sich angemaßet hat, ihre Hände unzertrennlich zu vereinigen? Doch ich bitte um Verzeihung, daß ich Sie vom Schlafe abhalte. Ich werde stets von dieser Materie so aufgebracht, daß ich kaum weis, wo ich das Ende finden soll. Die Magd wartet draußen in dem nächsten Zimmer, Sie zu bedienen.

Nach Beschließung dieses sonderbaren Gespräches begab sich der wackere Mann hinweg, so wie es auch die Fräulein thaten, welche über ihren Zustand überaus vergnügt waren. O was für ein allerliebster Mann ist doch der Hauptmann Smith! sagete die eine; und was für ein reizendes Geschöpf ist doch der Hauptmann

mann Thomas! sagete die andere; und wie lustig ist die Frau Suchwohl, und wie angenehm das Fräulein Charlotte; und was für ein vernünftiger Mann unser Vetter! Ich für mein Theil werde ihm, so lange ich lebe, von Herzen gut seyn, und werde seinem Rathe gewiß in allem folgen; denn er redet so weislich und so gut, als ich irgend einen Menschen in meinem Leben gehöret habe.

Es findet sich aber doch, sagete Carolina, in seinem letzten Gespräche mit uns etwas, welches mir, ich muß es gestehen, eben nicht so viel Vergnügen machet. Er scheint mir, zu verstehen zu geben, nicht wahr, Schwester? als wenn die Verheirathung eine Sache von weniger Wichtigkeit wäre und nicht dürfte geachtet werden, wenn zwey Leute gegenseitig mit einander einig werden sollten, zusammen zu leben. Mich dünkt darinnen etwas besonders zu seyn, welches meiner Art zu denken nicht gänzlich ansteht.

Ho! erwiederte Lucia, was er sagete, war gewiß alles sehr wahr. Du macheſt aber beständig Zweifel, und hast Bedenken, und bist voller närrischen Einbildungen von allerhand Grillen und Hirngespinnsten, die nur allein in deinem Kopfe sind. Und sage mir doch, ist es nicht ganz gewiß, daß Liebe allein die Verheirathung in den Augen Gottes fest und angenehm machen kann? Sage mir doch, was kann eines Priesters Wort Gutes dabey thun? Es ist bloße Gewohnheit, wie Herr Dookalb anmerkete.

Gut,

Gut, gut, Schwester, versetzete Caroline, ich wollte, wenn ich auch eine Königinn werden sollte, nicht ohne diese Gewohnheit, so eitel sie auch scheinen mag, verheirathet werden, wie du es nennen magst. Und glaube mir, ich kann mir nicht vorstellen, daß sich so viele rechtschaffene Leute einer solchen Gewohnheit unterwerfen würden, wenn keine stärkere Verbindung dabey wäre. Die Verheirathung ist ohne Zweifel von Gott verordnet; und diejenigen, die ohne dieses Band mit einander leben, begehen die größeste Sünde.

Ich bitte dich, Caroline, komm mir nicht mehr mit deinem Sündigen. Ich getraue mir zu behaupten, diese lieben Herren, die uns nur erst verlassen haben, würden nicht so niederträchtig seyn und etwas Böses oder Sündliches thun; und ich habe gewiß eine so große und gute Meynung von ihnen gefasset, daß ich mich ihrer Sorgfalt und Ehre sicher anvertrauen könnte. Denn hast du wohl jemals so hübsche und allerliebste Leute gesehen! solche Personen! Auch ihre Kleidung, wie schön und zierlich! O was für ein gewaltiger Unterschied ist doch zwischen ihnen und denen armseligen Geschöpfen, die wir zu Winstrop gelassen haben! Nun, Gott sey gelobet, daß wir so glücklich befreyet sind, und vermuthlich bald so ankommen werden, als wir es uns anfänglich kaum haben dürfen träumen lassen.

In der That, mein Schatz, sagete Carolina, man müßte ein Stock oder Stein seyn, wenn man nicht so wohl die persönlichen, als andern Verdienste dieser Herren einsehen wollte; und weil mein Vetter Dookalb versichert, sie wären Männer von großem Werthe und Vermögen, so müßten wir, vornehmlich in unsern Umständen, unsinnig seyn, wenn wir nicht alle anständige Freyheit zeigeten, wofern wir so glücklich seyn könnten, sie dadurch zu gewinnen. Aber, gewiß, wir können nicht zu vorsichtig seyn.

O, fürchte nur nichts, gab Lucia zur Antwort. Du kennest die Macht der Schönheit, Schwester; und du weißt auch, wir haben diese Schönheit im Besitze. — Ich sage nichts mehr; und empfehle dir also angenehme Gedanken und Träume. Ich wünsche dir eine gute Nacht.

Nachdem sie also ihr Herz gegen einander erleichtert, und sich mit den versprochenen elisäischen Feldern, die sie itzt vor sich zu haben glaubeten, geschmeichelt hatten: so sanken sie in die Arme des sanften Schlafes.

Das VIII Capitel.

Ein kurzer Begriff von dem Leben des Fräuleins Charlotte Rehbock.

Weil der Leser einer Geschichte weder das Wesen derselben genugsam einsehen, noch die verschiedenen darinnen erzähleten Begebenheiten, welche oftmals von den schwächsten Zufällen und dem kleinsten Stücke eines Charakters abhängen, verstehen kann, wofern er nicht zuerst mit denen verschiedenen Personen bekannt ist, welche darinnen vorkommen: so halten wir es nicht für undienlich, denjenigen, die diese geringe Geschichte in die Hand zu nehmen geruhen wollen, eine kurze Nachricht von dem jungen Frauenzimmer zu geben, welches bey dem letzten Freudenmahle als ein munterer Gast mit erschienen. Was die lustige Frau Suchwohl betrifft: so werden wir es noch eine Weile anstehen lassen, etwas von ihr zu sagen; weil wir sehen, daß diejenigen, denen wir am liebsten gefallen wollten, die muntern und jungen, eben nicht sehr begierig nach ihr seyn werden; da sie schon einmal vernommen, daß sie fett und alt sey; und weil wir vielleicht künftig noch mehr als einmal Gelegenheit haben werden, sie in ihrem eigenen Hause zu besuchen. Weil aber Charlotte jung, munter, lebhaft und reizend ist: so ist es kein Wunder, wenn einem das Herz brennt, mehr von ihr zu

wissen, und man nach einer nähern Bekanntschaft mit ihr ein großes Verlangen trägt.

Charlotte war die Tochter eines geringen Korbmachers, oder, wie einige dafür halten, eines Mannes, der die Sitze zu den Stühlen flocht, in einem von denen Sammelplätzen, wohin die manierlichen Leute in vergoldeten Kutschen, gleich den Zugvögeln, fliegen, um den Sommer zu vertändeln, wie sie kurz vorher die Winterszeit vertändelt haben. Ihr Geschäfft in ihren Kinderjahren war, der Gesellschaft aufzuwarten, und ihre großmüthigen Beysteuern zu empfangen, welche durch das hübsche Aussehen des Kindes, seine scherzhafte Lebhaftigkeit und kurzweilige Munterkeit sehr herausgelocket wurden. Die Damen lobeten durchgängig die schöne Röthe und Weiße auf Charlottens unschuldigen Backen; die Annehmlichkeit ihres schwärzlichen und von Natur sich kräuselnden Haares, ihre schwarzen und lebhaften Augen, die schneeweiße Reinigkeit ihrer Haut, und die feine Bildung ihrer kleinen zarten Gliedmaßen. Die Herren beobachteten lächelnd, Charlotte würde nach und nach ein höchstzartes Geschöpf werden. Sie bestimmeten sie schon in ihrer Kindheit zu ihren ärgerlichen Anschlägen, und sahen ihre unbefleckte Reinigkeit mit den Augen der Grausamkeit und Begierde an; welcher sie auch hurtig zum Raube ward. Denn ehe sie noch funfzehn Jahre alt war, so reizete das entsetzliche Gold, die Quelle alles Uebels, ihre elenden Aeltern,

tern, daß sie solche den Armen eines Mannes zum Raube gaben, welcher nunmehr das große entzückende Vergnügen hat, sich zu rühmen: Ich habe Charlotten zur Sünde, zur Bekümmerniß, zur Schande u. zum ewigen Elende eingeführet.

Nachdem sie also in das Gefolge der Schande getreten und in das lange Verzeichniß der Verlorenen eingeschrieben war: so gab sie alle Reue auf; und da sie von ihrer Erziehung nicht den Vortheil einiger Erkenntniß hatte, so fühlete sie von ihren gegenwärtigen Umständen keine Gewissensbisse. Sie hatte eine Freude, in Seiden und Gold gekleidet zu werden, mit ihrem Geliebten in einem Wagen zu fahren, und wo sie nur erschien, angegaffet und bewundert zu werden. Kein Wunder, daß sie doppelt stolz und doppelt eitel ward, da sie die seufzenden Schmeicheleyen eines jeden Mannes hörete, der sich ihr näherte; und da sie sah, daß sie die triumphirende Meisterinn eines jeden Herzens war. Kein Wunder, daß Geschenke oder Eigensinn sie reizen konnten, andere mit eben denen Freyheiten zu begnadigen, deren ihr Liebhaber genoß; kein Wunder, daß sie andere, oder wenigstens die Veränderung, vorzog, und ihn dadurch verdrießlich machete, sich mit ihm zankete, sich von ihm trennete, und ihr eigener Herr ward und für sich lebete. Sie war die Bewunderung aller Augen in den Comödienhäusern und Gärten, Opern und Bällen gewesen. Ja, ihr Einfluß, oder vielmehr ihre Tyranney, war so erstaunlich, daß

die im guten Rufe stehenden Damen, welche von den Cavalieren beständig ihr Lob höreten, sorgfältig bedacht waren, so wie Charlotte, zu erscheinen. In was für einer Kleidung sie sich auch putzete, wenn sie gleich noch so sonderbar war, so folgeten ihr die tugendhaften, welche eben so begierig waren, zu gefallen; und sie wurde, ja, welches zu bewundern, sie war noch itzo die große Anführerinn von den Frauenzimmermoden.

Es währete nicht lange, ehe sie sich wieder in vollem Glanze und in vollem Besitze einer jeden Ausschweifung, die ihr Herz nur wünschen konnte, von einem unterhalten ließ. Aber auch dieses daurete nicht lange. Sie stieß eines Morgens in einer heftigen Bosheit über ihren Liebhaber, so wie die sanfte Schöne, welche Hogarth *), der sinnreiche Sohn der Einbildungskraft und Satire, so zierlich vorgestellet hat, mit ihrem zornigen Fuße den ganzen Theetisch um, verfluchete den niederträchtigen Schurken, mit dem sie zu thun hatte, und warf ihm die Lumpenverschreibung, wodurch er ihr gewisse Einkünfte ausgemacht hatte, an den Kopf, rief nach einer Sänfte und begab sich voller Unwillen hinweg. Gleichwohl trat sie eiligst wieder in die Dienste eines Cavaliers, welcher keine höhere Glückseligkeit kannte, als daß er sich rühmen konnte, diesen Schmuck der Schönheit, diese Bluhme der Vortrefflichkeit

*) Ein berühmter Kupferstecher in London, auf dem 2ten Blatte der satirischen Kupfer: The Harlot's Progress, der Buhlerinn Fortgang oder Schicksal.

keit in seinem Besitze zu haben. Ihre Gewalt über ihn war ihr nicht unbekannt; und sie herrschete daher vollkommen despotisch. Hatte sie eine Neigung, ihre Macht zu zeigen: so wollte sie vielleicht einen Ring oder ein anderes Stück vom Frauenzimmerschmucke in seinen tiefsten Brunnen fallen lassen, und so gleich befehlen, daß das Wasser abgelassen und der Moder durch die Finger vieler Arbeitsleute geläutert würde, um das verlohrene und so liebe Stück wieder zu finden. Hatte sie eine Lust, ihre erhabenere Seele und größere Gewalt, als die gerühmte Königinn von Aegypten, zu zeigen: so legete sie Bankzettel von ansehnlichen Summen zwischen ihre Butter und Brodtschnitzen *), und erzählete ihren sie bewundernden Sclaven, wie viele hundert sie bey einem Frühstücke verschlucket hätte. Sie wünschete nur, solche Juweelen zu besitzen, als der Cleopatra ihre, um zu zeigen, wie weit verschwenderischer, als die Königinn von Aegypten, sie solche zur Bezeugung ihrer unbegränzten Neigung gegen ihre Bewunderer durchbringen könnte. So stadtkündig waren ihre Ausschweifungen, und so überwiegend doch allezeit ihre Reizungen, daß, obgleich jedermann den thörichten Besitzer dieses mächtigen Frauenzimmers wegen seiner

*) Dieser Umstand ist nicht bloß von Charlotten wahr; weil wir nunmehr wenigstens viere darstellen können, die in dergleichen merkwürdigem Schmause vortrefflich gewesen, und einen Ruhm gesuchet haben.

ungereimten Nachgebung und Gefälligkeit verammete, dennoch jedermann wünschete und erlangete, an seiner Stelle zu seyn.

Charlotte war eines Abends auf einer Maskerade; und weil ihr Herz sehr leicht Liebe fing, wenn sich ein angenehmer Gegenstand zeigete, so wurde sie besonders von der Gestalt und dem schönen Ansehen desjenigen Herrn gerühret, in dessen Besitze sie unsere Geschichte fand. Er war stets wegen seiner eigenen sonderbaren und zierlichen Kleidung bey dieser Gelegenheit bekannt: an diesem glückseligen Abende aber war er mit ungemeinen Reizungen geschmücket; so daß die schöne Unbekannte sich der bey diesen gesegneten Auftritten der Freymüthigkeit und Ungezwungenheit vergönneten Freyheit bediente, sich zu ihm gesellete und einen Weg in sein Herz machete. Sie kamen den Abend nicht mehr von einander; warum soll ich das Uebrige noch hinzusetzen? Sie wurden von der Gesellschaft vermisset, und hatten sich vermuthlich in ein liebes einsames Zimmer begeben, welches zur Liebe und Entzückung gebildet war, wo sie einander willfahreten und gegenseitig so wohlgefielen, daß sich jedes entschloß, nimmermehr von dem andern zu scheiden, sondern gleich verliebten Turteltauben nicht allein im Leben, sondern auch im Tode vereiniget zu seyn.

Ihr voriger und nun verlassener Herr und Meister bekümmerte sich, wie leicht zu erachten ist, sehr um ihren Verlust. Zeit und Abwesen-

wesenheit aber, die Mörderinnen der Liebe, beruhigten endlich sein schwellendes Herz; und seine Leidenschaft fing nunmehr an, in eine zärtliche und schätzbare Erinnerung seiner Zauberinn zu zerschmelzen.

Das IX Capitel.

Des Liebhabers Ungeduld. Luciens Wegschaffung und Eintritt in einen neuen Stand.

Früh Morgens ehe noch die beyden Fräulein und ihr gütiger Vetter aufgestanden waren, wurde er durch einen Brief von dem eifrigen Liebhaber erwecket, für dessen Arme Lucia bestimmet war. Er drückete mit den hitzigsten Entzückungen sein Wohlgefallen an ihrer Person und die brennende Begierde, den theuren Engel zu besitzen, aus. Er wünschete ernstlich, und ersuchete den Herrn Dookalb, daß er ihn, wenns möglich wäre, noch selbst diesen Abend damit beglückseligen möchte. Als eine fernere Anreizung dazu, versprach er, ihm noch ein kahles Hundert mehr zu geben, als sie ausgemacht hatten. Er betheuerte dabey heftig und stark: seine Seele stünde recht auf hunderttausend Nadelspitzen; sein Herz brennete mit mehrern Flammen, als die Hölle halten könnte; und jeder Puls wäre nunmehr bereit, durch seine glühende Haut zu brechen, vor

begieriger Erwartung, die bebende, sich sträubende, sterbende Zaubererinn in seine Arme zu schliessen, und von der reichen Beute ihrer Jungferschaft zu schmausen.

Dookalb hielt sich, weil er wußte, daß sie nunmehr in seiner Gewalt waren, in seinen Gedanken eben nicht sehr mit kleinen Spitzfindigkeiten auf. Er entschloß sich daher, das andere Hundert zu erhalten; und dem hitzigen Liebhaber sein Verlangen zu gewähren. Er gieng demnach bald, nachdem er der Magd befohlen, die jungen Fräulein zu bedienen, selbst in ihr Zimmer, um an ihrem Bette Chocolade zu trinken. Er fragete mit vielem Scherze, was ihnen geträumet hätte? sagete auf eine artige Art etwas weniges von ihren verlangenden Blicken, und gab lustiger Weise zu verstehen, was für ein mächtiges Vergnügen jede, da sie so jung, so blühend wären, in den Armen eines schönen lebhaften Liebhabers erwarten könnte. Denn es ist jederzeit die Kunst der Verführer, daß sie das Gemüth stufenweise zu der Billigung der Gottlosigkeit führen, die sie anpreisen wollen.

Als sie ihre Chocolade getrunken hatten: so sagete er zu ihnen: sie sollten sich zu dem Besuche derer Herren zurechte machen, die er bald erwartete; und vornehmlich seine Muhme Lucia, welcher er heute noch, wie er sagete, zeigen wollte, in was für einen glücklichen Stand sie sollte gesetzet werden.

Ihre

Ihre kleinen Herzen klopfeten stark, und sie waren bald mit aller Zierlichkeit der weiblichen Eitelkeit ausgeschmücket, und giengen hinunter zum Frühstücke. Ein jeder Augenblick schien ihnen verdrießlich, bis die Liebhaber kämen. Allein, die Mittagsmahlzeit kam heran; und noch erschien kein Liebhaber. Wie fing nunmehr ihre Hoffnung an zu sinken, und ihre in Furcht gesetzete Einbildungskraft sich allerhand erdichtete Widerwärtigkeiten zu bilden! Der Abend begann einzubrechen, und ihre Furcht nahm noch immer zu. Endlich sagete Herr Dookalb, welcher wohl wußte, daß wirklich keine Liebhaber kommen würden, er wollte nicht länger auf sie warten, sondern bäthe Carolinen, sich unter dessen, so gut sie könnte, mit seinen Büchern die Zeit zu vertreiben, da er und ihre Schwester nach ihrer neuen Wohnung fahren wollten; wo Sie, mein Kind, sagete er, sie bald besuchen können: aber itzo würde sichs nicht wohl schicken, wie Sie selbst einsehen.

Carolina ließ sich solches leichtlich gefallen; besonders weil sie noch immer hoffete, der liebe Hauptmann könnte zu ihr kommen. Eine Kutsche hielt vor der Thüre, das Fräulein Lucia und ihren Vetter einzunehmen, welche sehr bald an dem angewiesenen Orte ankamen. Ein Lackey in einer schönen Livorey eröffnete die Thüre, und zwo Mägde stunden an der Treppe und warteten.

Als sie hinein traten: so sagete Dookalb: Da, Johann, hier ist eure neue Herrschaft. Madame, ich wünsche Ihnen zu Ihrem Hause Glück. Denn Sie sind die Frau und Besitzerinn von solchem und von allem, was Sie hier sehen.

Lucia verstund diese Sprache ganz und gar nicht. Sie wurde die Treppe hinauf geführet, und fand einen Tisch zu ihrer Bewirthung zierlich angerichtet. Herr Dookalb setzete sich zu ihr, und gab ihr von ihrer überflüßigen Glückseligkeit folgenden Bericht.

Das X Capitel.

Dookalbs sonderbare Freundschaft gegen das Fräulein Lucia. Ihr Fall und ihre Einleitung zu ihrem künftigen Elende.

Die große Zuneigung, sagete er, die ich gegen Ihre wackere Familie auf dem Lande habe, bewog mich, einige Bemühungen zu übernehmen, welche zu Ihrer Glückseligkeit gereichen könnten; und glauben Sie mir, werthes Fräulein Lucia, ich habe viele Arbeit gehabt, Ihnen diesen erwünschten Stand zu verschaffen. Als Ihr Herr Vater zuerst Ihrentwegen an mich schrieb: so dachte ich so gleich auf den Hauptmann Smith, den Herrn, den Sie gestern Abend gesehen haben, eine Person, die gemacht ist, Ihnen zu gefallen; und ich höretc niemals auf,

wenn ich mit ihm in Gesellschaft war, Ihre Schönheit zu loben und Ihre Reizungen zu erheben. Dieses erregete seine Neugier so weit, daß er endlich verlangete, mit Ihnen bekannt zu werden. Ich versprach ihm solches mit der Bedingung, er sollte Sie in dieses Haus setzen, welches sein war, wie Sie wissen müssen. Nach vielem Zureden gieng er es ein; und da er gestern Abend ein überaus großes Wohlgefallen an Ihnen gefunden, so hat er mir Befehl geschickt, Sie hieher zu begleiten, und in den Besitz alles desjenigen zu setzen, was ihm allhier zugehöret. Es ist hier alles, was Sie wünschen oder verlangen können; und Sie sollen ingeheim seine Frau seyn, um alle Glückseligkeiten zu genießen, welche diese Erde geben kann; und nur auf eine kleine Zeitlang sich gefallen lassen, es geheim zu halten. Sie können morgen ihr Geräthe durchsehen; der Abend wird besser angewandt werden: denn ich erwarte den Hauptmann alle Augenblick, welcher vor Verlangen, in Ihre Umarmungen zu fliegen, bebet.

Lucia war wie bezaubert, und wie in einem erstaunlichen Traume versenket. Sie wußte nicht, wie es glaublich wäre, daß ein so schöner Ort ihr zu gehören sollte; sie wußte nicht, was sie davon denken sollte, so bald eine Frau zu werden, und hatte einige wunderliche Bedenken, mit einem Manne ohne einige von den heiligen Ceremonien zu Bette zu gehen. Doofalb aber ließ keine Zweifel in ihrem Gemüthe auf-

aufstehen, indem er ihr immer neue Vorstellungen von ihrer Glückseligkeit machete, und darunter auch dann und wann einige Gläser von dem recht stark erhitzenden Getränke zubrachte, welches die vorhabende Wollust befördern konnte.

Er hatte sie aber nicht lange in diesen Luftschlössern und scheinbaren Blendwerken unterhalten, so kam der Hauptmann, welcher mit mehr, als gemeiner Entzückung in ihre Arme flog; und gleiche Entzückung von ihrer bebenden Brust erhielt, die sich mit wildem und wünschenden Klopfen auf und nieder hob, mittlerweile ihr unverstelltes Auge von Freudenthränen überfloß. Er wiederhohlete ihr, wiewohl mit neuem Vergnügen, den Syrenengesang, welchen Dookalb vorher ihren Ohren vorgesungen hatte; und um alles glücklich zu vollenden, warf er ihr einen großen Beutel mit Gold in den Schooß, sich die gehörigen Nothwendigkeiten dafür anzuschaffen. Er versprach auch, sie sollte dessen stets genug haben, wenn sie ihn lieben, bey ihm leben, und ihm allein von Herzen gewogen seyn könnte.

Sie erlaubeten kaum, daß das Abendessen gebracht und wieder weggetragen wurde; so begierig waren beyde, nach einem weit niedlichern Labmahle. Darauf ward der Magd befohlen, ihre junge Herrschaft auskleiden zu helfen; und Lucia begab sich mit Schamröthe bedecket,

in

in das nächste Zimmer, welches zur Liebe und zu ihrem Untergange bestimmet war.

Der Hauptmann konnte kaum einige wenige Minuten verziehen, ehe er zu ihr eilete. Er fand sie halb ausgekleidet, ihre Reizungen halb versteckt und halb ausgekramet. In diesem höchstanlockenden und ergötzlichen Zustande befreyete er sie mit seinen eigenen glühenden Fingern von ihren andern Beschwerungen; und nachdem er die Thüre zugeschlossen, so machte er aller ihrer jüngferlichen Furcht ein Ende, und übergab in einer unglücklichen Stunde das gedankenlose und berückte Mägdchen für ein augenblickliches Vergnügen dem ewigen Abscheue.

Das strafbare Paar lag, in leichtfertiger schandbarer Ueppigkeit gebadet, bis spät in den folgenden Tag beysammen, als der von dem herrlichen Bankete völlig gesättigte Hauptmann aufstund, sich eiligst beurlaubete, und die Nymphe allein ließ, nachzudenken, was vorgegangen, und zu seufzen. Die empfundene Entzückung in ihres Liebhabers Armen aber war so groß gewesen, daß Lucia noch weiter an nichts, als an Vergnügen, denken konnte. Sie blieb nach seinem Abschiede im Bette liegen, um ihrer glühenden Einbildungskraft nachzuhängen. Allein, als die aufgebrachte Leidenschaft sich wieder zu legen anfing: so nahmen schreckliche Gedanken ihre Herrschaft, und wilde Gewissensbisse fingen an, ihre Schlangen in ihren Busen zu werfen. Weil sie aber entschlossen

war,

war, dergleichen Martern keine Herberge zu geben: so klingelte sie ihrer Magd. Sie schwatzete mit ihr, und besah ihr schönes Geräthe, womit sie die verdrießliche Zeit noch gut genug hinbrachte, bis das angenehme Fräulein Charlotte Rehbock kam, sie zu besuchen.

Sie trat mit dem ganzen Wesen einer gesellschaftlichen Vertraulichkeit hinein. — Nun, mein Kind, fing sie an, ich wünsche Ihnen viel Glück. — Recht sehr artige Zimmer, gewiß — Nun, ich wünsche Ihnen von Herzen Glück, daß Sie eine von uns sind — denn ich vermuthe, Sie sind nunmehr in unsere ansehnliche Rolle eingetragen.

Lucia erstaunete über ihre Rede, und fragete: was sie meynete? Ha, Fräulein, versetzete Charlotte, was thun Sie so fremd? Ich fürchte, der Verlust Ihrer *** ist Ihnen nicht recht bekommen, Kind. Was werde ich meynen? Nun, sagen Sie mir doch, ich bitte Sie, haben Sie sich nicht mit dem Hauptmanne Smith, wie man ihn nennet, verglichen, Sie wollen sich von ihm halten lassen?

Halten lassen? erwiederte Lucia zornig; nein, gewiß nicht, Madame; darein würde ich niemals willigen. Ich bin seine Frau.

Frau! in der That, recht schön! rief Charlotte lachend, wollten Sie nun gern das dumme Haushaltungsding seyn? Gehen Sie, kleine Närrinn! es ist zehntausendmal mehr Vergnügen und Gewinn dabey, eine Maitresse zu seyn;

denn

denn hier werden wir für das bezahlet, was uns vergnügt. Wenn derjenige weg ist, der uns hält, so können wir ihn hintergehen, und unserer Neigung, Kind, mit einem geliebten jungen Buhler nachhängen, wenn wir wollen. O Himmel! es ist etwas recht ergötzliches, einen Thoren, der uns hält, zu hintergehen! Ich will Sie schon anleiten, fürchten Sie nichts. Wer wollte doch denken, ein Weib zu werden! Außerdem muß ich Ihnen sagen, ob gleich das Gesetz Beyschläferinnen erlaubet, so erlaubet es doch nicht, zwey Weiber zu haben; und Ihr Eigenthümer hat schon eine solche Plage am Halse, die ihm fünf bis sechs kleine Krabben zur Welt gebracht; er hasset sie aber ärger, als eine Kröte — und das thun, wahrhaftig, glaube ich, alle Männer gegen ihre Weiber. Ich will Ihnen auch noch gleich ein anderes Geheimniß erzählen. Sein wahrer Name ist nicht Hauptmann Smith, sondern Lord —, der älteste Sohn des — von — und er ist ein Erbe eines unermeßlichen Vermögens, so daß sie einen Mann mit Gelde genug haben; und Sie sind zu tadeln, mein liebes Mägdchen, wenn Sie ihn nicht brav rupfen, und ihn für den Gebrauch ihres Hausgeräthes theuer genug bezahlen lassen; ha, Lucia!

Das XI Capitel.

Luciens Bekümmerniß. Charlottens und Doo-kalbs Trost. Die Stärke der Tugend.

Des Fräuleins Charlotten Rede hatte keinesweges die gewünschte Wirkung. Denn sie hatte solche kaum geendiget, so vergieng Lucien schon die Farbe; ihre Augen schlossen sich, und das Leben schien auf ihren Lippen zu flattern. Sie hatte zwar einen großen Antheil von Eitelkeit, doch war die Tugend bey ihr noch nicht so sehr dadurch verdunkelt und vertrieben, daß sie das Laster mit einem gleichgültigen Auge ansehen konnte. Charlotte aber wurde wenig dadurch beweget. Ihr Herz, welches dergleichen Anblicke schon gewohnt war, wurde nicht mehr dadurch gerühret, als die härtesten Diamantfelsen durch die Thautropfen, die von ihren schroffen Seiten herunter treufeln. Sie rief der Magd nach Hirschhorn, durch deren Beystand sie das junge Fräulein bald wieder zu sich selbst brachte; welches, bey Eröffnung seiner matten Augen, in Thränen ausbrach, und in Worten, die einen Stein würden beweget haben, ausrief: sie wäre verloren, unglücklich gemacht und auf ewig zu Grunde gerichtet.

O, schrie sie, elende Tochter der allerelendesten Aeltern! Liebe, zärtliche, unglückselige Mutter, wo sind Sie? — O mein Vater, soll ich Sie nicht mehr sehen? — Sie liebeten mich

ehemals,

ehemals, ehemals — o erschreckliche Erinnerung! — Was bin ich itzt! Lasset mich sterben! — O meine Schwester, meine Schwester, wie soll ich dir meinen Untergang erzählen, und dich von eben dem Verderben retten! — Arme, berückete Aeltern, — eitles, thörichtes Kind! träumete uns nicht von lauter Glückseligkeit, und siehe da, lauter Schrecken ist mir zugefallen!

Ob sie gleich ihre Klagen so beweglich aushauchete: so gab doch Charlotte wenig darauf Acht, sondern merkete nur lächelnd an: das wären bloß die ersten Aufstoßungen des Gewissens, welche gemeiniglich diejenigen Leute befielen, die zuerst in ihren Stand träten, so wie die Unpäßlichkeit diejenigen, die das erstemal zur See giengen. Aber fürchten Sie nur nichts, mein Kind, sagete sie; haben Sie einen guten Muth; es wird alles gut gehen. Gott sey bey Ihnen, mein armes, liebes, närrisches Mägdchen! — Ich machete gerade eben so viel Heulens und Wehklagens, als Sie thun: aber es gieng bald vorüber; — und wenn ich an die andere Sache gedachte — Sie wissen schon, was? mein Schatz — so lachete ich auf der einen Seite des Mundes, und heulete auf der andern: recht so wie ein Platzregen beym Sonnenscheine in den Sommertagen.

Sie wollte fortfahren, als in einem glücklichen Augenblicke unser wackerer Vetter Doofalb darzu kam. Lucia erlaubete ihm nicht

zu reden: sondern rief so gleich bey seinem Eintritte in das Zimmer mit untermengtem Schluchzen und Thränen: Werther Herr Vetter, haben Sie mir nicht gesaget, ich sollte des Hauptmann Smiths Frau seyn — ich wäre es wirklich, ich müßte mir aber gefallen lassen, es nur auf eine kleine Zeitlang geheim zu halten?

Dookalb stutzete bey solcher Frage ein wenig, vornehmlich, weil Charlotte da war, und antwortete mit öfterm Stocken: Frau! Kind, — ja, Kind — aber, was soll das, was giebt es denn? sagen Sie doch! was verursachet alles dieß? — Frau, ja, gewiß.

Meine Furcht, versetzete sie, entsteht von dem Fräulein Charlotte, welches mir seltsame Dinge gemeldet hat, und berichtet, daß ich nicht wirklich seine Frau, sondern seine Maitresse, wäre.

Nun, wohl, mein Schatz, sagete Dookalb; was ist denn darunter für ein Unterschied? Frau und Maitresse sind allein zween Namen für einerley Sache. Nur ist Maitresse vorzüglicher vor Frau, weil Sie alle die Glückseligkeiten ohne die Marter einer ewigen Gefangenschaft genießen. Erinnern Sie sich nicht, Mühmchen, eines Gespräches, das wir mit einander hatten, worinnen ich Ihnen bewies, daß die Verheirathung oder Trauung nur eine Sache wäre, die von den Priestern erfunden worden, um die Thoren in Furcht zu erhalten? daß es in den erstern Zeiten dergleichen nicht

gege

gegeben, da die Welt noch nicht so gewinnsüchtig, und auch noch lange nicht so ruchlos gewesen. Die Heirath besteht bloß in dem Willen. Haben Sie nicht Ihre Bibel gelesen, Mühmchen? Erinnern Sie sich nicht, daß es dem Volke, welches Gott besonders und vorzüglich liebete, von ihm erlaubet wurde, Kebsweiber zu haben, welche nichts anders sind, als was wir itzo Maitressen nennen? Kebsweib und Maitresse ist einerley. Erinnern Sie sich nicht, daß Rebecca ihrem Ehemanne erlaubete, bey seinen Kebsweibern zu schlafen? und gleichfalls auch der Nachricht, die wir vom David und Salomon, denen von dem Himmel am meisten gebilligten Männern, haben, wie sie eine große Anzahl Maitressen gehalten? In der That, mein Herz, es ist lauter Unsinn, wegen eines thörichten Scrupels unruhig zu seyn. Sie sind auf alle Art und nach allen Absichten des Hauptmann Smiths Frau: und er wird Ihnen alles geben, was die Welt geben kann, Sie glücklich zu machen; Reichthum, Vergnügen und Ergötzung im Ueberflusse, so daß Sie Gott dafür danken müssen, daß er so gütig gegen Sie ist.

Diese Vorstellungen hatten bey einem schwachen weiblichen Gemüthe alle Ueberzeugung; und sie fing an, wiederum einigen Trost zu fühlen: doch herrschete noch eine gewisse Schwermüthigkeit in ihren Gedanken, und es kamen ihr viele Dinge, die sie von dem Maitressen hal-

ten, gehöret hatte, wieder in den Sinn. Charlotte und ihr Vetter aber schwatzeten ihr viel angenehmes vor, ersonnen allerhand Vergnügungen, und macheten mancherley Entwürfe zu Lustbarkeiten, daß ihre Einbildungskraft nunmehr wieder anfing, in Bewegung zu gerathen, und sie mit einem glücklichen Winde höchstfreudig auf der ebenen See der Wohlfahrt zu segeln schien.

Nachdem Dookalb in so weit die Sachen wieder in Richtigkeit gebracht: so zischelte er ihr ins Ohr, sie könnte den Hauptmann um sechse erwarten; und darauf gieng er fort. Charlotte erinnerte sie darauf verschiedener Dinge, die ihr noch fehleten; und es wurden demnach zwo Sänften geholet. Sie wanderten von einem Laden in den andern bis um drey, und kamen mit einer Menge von Tändeleyen, dem Futter der weiblichen Eitelkeit beladen zurück.

Ein herrliches Mittagsmahl war für sie angerichtet, wobey aber Lucia wenig aß, indem sie ihren Sinn einzig und allein auf die schönen Sachen gerichtet hatte, worinnen sie vor ihrem Liebhaber zu erscheinen gesonnen war. Sie hatte sich kaum ausgeputzet, so kam er, und traf seine geliebte Schöne voller Eitelkeit und glühend vor verliebter Erwartung an. Es dauerte nicht lange, so eileten sie zu ihren strafbaren Vergnügungen. Als darauf eine traurige Pause folgete: so seufzete die auf ihren Ellbogen gelehnte Lucia aus: Ach, Sir, ich finde, Sie haben mich hintergangen, und sollen nicht

mein

mein Gemahl seyn, weil Sie schon eine Gemahlinn haben. Wie haben Sie doch so grausam seyn können?

Der Hauptmann fuhr darüber auf, und fing an: — Was! der Donner soll den Schurken erschlagen! Hat Ihnen Dookalb das gesaget?

Nein, sagete sie, das Fräulein Charlotte ist es gewesen.

Achten Sie das nicht, mein Engel, mein theurestes Mägdchen, erwiederte er; ich habe ein Weib, es ist wahr: aber sie hasset mich, ist meinem Bette untreu, und mir so unangenehm, als Tod und Hölle. Ihnen nur bin ich von Herzen gewogen; nur Sie liebe ich, und wollte für Sie sterben; und ich will Sie nach allem und jedem Verstande zu meiner Frau machen, und Ihnen alles geben, Ihre Glückseligkeit zu vollenden. Aber was soll dieß Schelten? liebenswürdigstes Kind, lassen Sie mich diese Lippen küssen, die süßer und röther sind, als Kirschen, und vergönnen Sie mir diesen sanften Busen, der weißer als Schnee, und ebener als der schönste Alabaster, — O mein Leben, o meine beste — geliebte, meine annehmlichste Lucia.

Wenn haben nicht Schmeicheley und Liebkosungen ein weibliches Gemüth besänftigen können, das noch von Entzückung heiß war, und die süße verbothene Frucht nur erst kostete? Da jugendliches Blut bey ihr in jeder strotzenden Ader schwoll, und Bilder des Vergnügens über-

überall herum hüpfeten: so vergaß die Schöne ihre Furcht; Der Liebhaber die Ehre, die er schon lange verpfändet hatte. Der Liebesgott und das Vergnügen herrscheten nunmehr wieder völlig. Auf diese Art wurde das unglückliche junge Mägdchen zu der Gottlosigkeit recht eingeweihet, und begriff gehöriger Weise das Geheimniß der Modelebensart, Maitressen zu halten. Die Tugend hatte schon ihre Flügel weggezogen, und ließ sie der Unvorsichtigkeit und Begierde zum Raube, deren Gefolge Elend, Reue und Verzweifelung sind. Die Wollust befestigte sich in ihrem Herzen; und wo diese einmal eingewurzelt ist, da verläßt sie ihren Stand niemals.

Lucia war nunmehr zwar mit ihrem neuen Stande etwas besser zufrieden. Allein, als ihr Liebhaber weggegangen war: so konnte sie doch nicht Umgang haben, einige gewisse Belehrungen von innen zu fühlen, die ihr ins Ohr sageten, er wäre doch nicht ganz gut und untadelhaft. Ob sie sich ihm auch gleich in dem vortheilhaftesten Lichte vorstellete, so gut sie nur konnte; indem sie wohl wußte, daß sie nicht füglich zurückkehren könnte, nachdem sie einmal so weit gegangen wäre: so konnte sie doch gegenwärtig ihre Umstände eben nicht sehr billigen. Sie wünschete sich stillschweigend wieder ihren vorigen Zustand, ihre verlorene Unschuld und gewohnte Heiterkeit. Da sie aber keine Möglichkeit sah, wieder herauszukommen:

so fassete sie den Entschluß, wenn der Himmel es erlauben wollte, wenigstens ihre Schwester von eben dem Kummer und eben dergleichen unglückseliger Nothwendigkeit zu befreyen.

Sie schrieb demnach an sie, und berichtete ihr ihren gegenwärtigen Zustand, und was sie leider! geworden wäre. Sie rieth ihr, wiewohl sie befürchtete, ihr Rath würde von geringem Nutzen seyn, die äußerste Sorge für sich zu tragen, und das Elend zu vermeiden, worein ihre arme verlorene Schwester so unglücklicher Weise, größtentheils durch ihre eigene Unbedachtsamkeit, Eitelkeit und Thorheit, noch mehr aber durch ihre Unvorsichtigkeit, und am meisten durch ihr unumschränktes Vertrauen auf ihren Vetter Dookalb, verführet worden.

Unter dem Schreiben kam der tiefgerührten Schwester das Andenken ihrer Aeltern und ihrer Familie wieder in den betrübten Sinn; und schwere Thränentropfen fielen häufig aus ihren Augen. So stark ist die Kraft der Tugend; — so unwiderstehlich, aller Kunst zu Trotze, die Macht der Wahrheit.

Der Geschichte der Lucia und Carolina Sanson

Zweytes Buch.

Das 1 Capitel.

Carolinens Zustand. Die Stärke der Heucheley. Eine Beschreibung eines unglücklichen Spielers.

Wir haben Carolinen zu Hause auf ihren geliebten Hauptmann warten lassen, in einer Verfassung, da sie eben so leichtlich fallen können, als Lucia. Ihr gütiger Herr Vetter hegete auch die Absicht, daß es geschehen sollte. Seine Gesinnungen gegen sie waren eben so freundschaftlich, als gegen ihre Schwester, und sein Entschluß eben so liebreich. Der Hauptmann kam aber den Abend nicht; und das Fräulein gieng ziemlich verdrüßlich zu Bette.

Den folgenden Morgen erzählete ihr ihr Herr Vetter vieles von ihrer Schwester angenehmem Zustande, redete von seiner alten Materie, der Thorheit des Ehestandes, und ließ einige dunkle Worte gegen Carolinen laufen, daß

sie auf Zeitlebens könnte glücklich gemacht werden, wenn sie sich nur ergeben wollte.

Obgleich diese unglücklichen Schwestern viele weibliche Eitelkeit besaßen, und durch ein irriges Verfahren bey ihrer Erziehung viele seltsame und eitele Begriffe eingesogen: so waren sie dennoch stets gewöhnet worden, den Aussprüchen der Tugend Gehör zu geben, und auf ihre Anlockung zu achten. Ihre Mutter war eine durchaus tugendhafte und getreue Ehefrau; und sie hatten aus ihrem Beyspiele nichts gesehen, welches sie zur Ueppigkeit und zu Verbrechen aufmuntern können, sondern vielmehr alles, was Sittsamkeit und Keuschheit anpreisen konnte. Man wird auch ohne Zweifel schon angemerket haben, daß Carolina von keiner so unbedachtsamen Gemüthsart, sondern weit vorsichtiger und behutsamer war, als ihre Schwester, und sich weit mehr Furcht und Gefahr vorstellen konnte. Sie war vielleicht eben so eitel, jedoch fest entschlossen, ihrer Eitelkeit auf Unkosten ihrer Unschuld niemals zu willfahren. Daher geschah es, daß, als Dookalb vom Ergeben redete, Carolina, welche befürchtete, sie möchte es nur gar zu gut rathen, was er meynete, ihn bath, er möchte ihr doch erklären, auf was für Art sie könnte glücklich gemacht werden.

Denn, liebster Herr Vetter, sagete sie, da ich und unsere ganze Familie Ihnen so viel schuldig sind: so ist nichts in der Welt, das mit

Ehre und Tugend bestehen kann, welches ich nicht freudig ergreifen wollte, Ihnen Ihre Gütigkeiten gegen mich zu erwiedern und die Zärtlichkeit und Sorgfalt der besten Aeltern zu lohnen.

Sie reden wie ein vernünftiges junges Frauenzimmer, Fräulein Muhme, erwiederte er; und ich zweifele nicht, Ihre Gutherzigkeit werde sattsam belohnet werden. Denn die Schrift verspricht keiner Tugend gewisser zeitliche Belohnungen, als dem Gehorsame gegen die Aeltern. Sie verspricht langes Leben und Wohlergehen; und Gehorsam ist gewiß das erste Gesetz der Natur. Es ist also und muß auch ohne Zweifel die Hauptsorge eines jeden wackern Kindes seyn, sich auf alle Art und Weise, die in seiner Macht steht, zu bemühen, dasjenige zu thun, was ihm selbst zum Vortheile gereichen, und folglich seinen Aeltern zum Vergnügen dienen kann. Denn Ihre Glückseligkeit, Carolina, ist die ihrige; und Sie oder sonst eines von ihren Kindern im Wohlstande zu sehen, würde ihrem Vater und ihrer Mutter eben so viel seyn, als wenn sie selbst im Glücke wären.

Ohne Zweifel, erwiederte sie, und der Himmel ist mein Zeuge, es ist nichts in der Welt, das ich nicht versuchen wollte, sie glücklich zu machen, es möchte auch noch so schwer und gefährlich seyn, wenn es nur ehrlich wäre. Ihr Gutachten kann und wird mich leiten, ich bin es versichert; und eine Person, die von solcher

Gütig-

Gütigkeit, als Ihre, geleitet wird, kann niemals irren.

Ein lautes Gedonner an der Thüre unterbrach ihre Unterredung; und Dookalbs Gegenwart wurde von einem Herrn in dem andern Zimmer verlanget. So bald er hinein trat, kam ihm eine sehr wohlbekannte Gestalt zu Gesichte; und es war niemand anders, als der sehr würdige Hauptmann Thomas, dessen Armen Carolina bestimmet war. Sein Gesicht war gespenstermäßig, blaß und gräßlich; seine Augen lagen ihm tief in dem Kopfe, und starreten mit wilder Verwirrung aus ihren feurigen Höhlen. Sein Haar, das neulich so zierlich gekräuselt, geschmückt und gepudert war, hing über seine Stirne und an seinen Backen glatt, und ohne Locken, garstig und erschrecklich hinab. Seine Manschetten waren halb abgerissen; seine Weste ganz aufgeknöpfet, sein Degen ganz vorgerücket, seine Strümpfe nicht aufgewickelt, seine ganze Gestalt und Kleidung in Unordnung.

O Dookalb, fing er an, hilf mir alles Spielen und alle Spieler, alle Thoren und Unsinnige, mich selbst, meinen Leib und meine Seele bis in den äußersten Abgrund der Hölle verfluchen! Vermaledeyet, verfluchet und verdammet sey die ganze Welt!

Gütiger Gott, Mylord, versetzete Dookalb ganz geruhig, wo kömmt dieser plötzliche Anfall von Zorne her? Es hat sich doch, will ich hof-

fen,

fen, kein Unglück ereignet. Ich bitte, seyn Sie gelassen.

Von Gelassenheit mit mir reden! erwiederte der Hauptmann, welcher mit starken Schritten in der Stube herum gieng, und mit aller rasenden Wuth der Unsinnigkeit stampfete; gebeut dem wüthenden Feuer, welches alles brüllend verzehret, es solle auf deinen Befehl inne halten — gebeut dem Teufel — Was rede ich vom Gebiethen? Ich bin zu Grunde gerichtet — mein ganzes Vermögen ist fort; und ich brauche itzo weiter nichts, als daß du noch Freundschaft genug habest, mich auf einmal zu befreyen, und über Hals und Kopf in die Ewigkeit zu jagen! Ich habe die ganze Nacht mit Betrügern und Spitzbuben zu thun gehabt: und da ich mich auf eine Umdrehung des Glückes verlassen, alles das Meinige gewaget, und es verloren. Sie haben neulich fünfhundert Pfund von mir für eine verdammte Hure bekommen, die ich nunmehr niemals haben will; geben Sie mir den Augenblick das Geld wieder, damit ich meiner Familie oder meinen Freunden niemals wieder vor Augen komme, sondern bis an das äußerste Ende der Welt fliehen, und daselbst unbekannt und unbemerket, wie ein Hund, sterben könne; wie ich denn auch nichts bessers bin.

Sie übereilen sich gar zu sehr, Sir, redete ihm Dookalb zu, ich bilde mir ein, Sie haben ein wenig zu; viel Wein im Kopfe; vielleicht stehen die Sachen noch besser, als Sie dieselben

ben vorstellen. Ich rathe Ihnen, gehen Sie nach Hause und schlafen, ich will Ihnen in kurzer Zeit aufwarten. Sie sind itzo nicht gelassen genug, daß man mit Ihnen reden oder etwas untersuchen kann. Glauben Sie mir, Sir, ich habe itzo keine fünfhundert Pfund: doch wir wollen nachher davon reden.

Ja, aber, lieber Dookalb, erwiederte er, meynest du, ich sey bloß betrunken und närrisch? Glaubest du wirklich, ich habe nicht alles das Meinige verloren? Ich werde dir sehr verbunden seyn, wenn du mich dessen überreden kannst. Laß mich hier zu Bette gehen — Ich bitte dich, sey so gut — und wenn ich aufwache, so werde ich mich vielleicht eines bessern besinnen; und gieb mir nunmehr zu einer Aufmunterung das Mägdchen, worüber wir einig geworden sind. Ha, ha, was heißt Verlust gegen Liebe?

In Liebesarmen eingehüllt
Wollt ich mich wohl verurtheilt hören.
Kein Donner, der durchs Zimmer brüllt,
Soll mich in meiner Wollust stöhren.

Dookalb war, wie man sichs leicht einbilden kann, nicht Willens, die goldene Beute also wieder hinzugeben. Denn er überlegete sehr klüglich bey sich selbst: wenn es sich mit meinem sehr würdigen und rechtschaffenen Freunde so verhalten sollte, wie es nicht ganz unwahrscheinlich ist: so kann ich die fünfhundert

Pfund

Pfund behalten, und vermuthlich noch eben so viel unter eben den Bedingungen erwerben. Er rieth also dem Hauptmanne gütig und inständig, nach Hause zu gehen, und versprach, ihn zu besuchen, so bald sichs schicken würde.

Der Hauptmann wurde durch sein freundschaftliches Anhalten überredet, und gieng weg; und Dookalb, welcher dem Ansehen nach ziemlich zufrieden war, fing an, bey sich herum zu denken, wer vermuthlich wohl am meisten für die Muhme bezahlen würde, die nunmehr unter seinem Schutze war; und wie er die Tochter desjenigen Vaters am glücklichsten machen könnte, für dessen Familie er so große Hochachtung hatte.

Das II Capitel.

Ein Besuch bey der Frau Suchwohl von dem Fräulein Carolina und Herrn Dookalb. Ihre Aufnahme.

Sobald demnach die obgedachte würdige Person fortgegangen war, kam Herr Dookalb wieder zu seiner Muhme zurück; und nachdem er viele Entschuldigungen wegen seiner langen Abwesenheit und so weiter gemacht hatte, so schlug er dem Fräulein Carolina vor, ob es Lust hätte, ein wenig auszugehen, und zu

sehen,

sehen, was draußen vorgienge; sie wollten versuchen, ob sie etwas antreffen könnten, daß ihnen die Zeit vertreiben würde.

Carolina willigte so gleich ein; und nachdem sie in einige Auctionen und in zwey bis drey Galanteriegewölbe gekucket, wo er, um des jungen Fräuleins Hochachtung desto mehr zu gewinnen, ihm einige artige und höfliche Geschenke machete, so statteten sie bey der Frau Suchwohl einen Morgenbesuch ab.

Bey ihrer Ankunft wurden sie von einem Kerl, der ein heimtückisches Gesicht hatte, in ein Zimmer geführet, welches mit aller nur ersinnlichen Zierlichkeit und Größe aufgeputzet war. Sie verwunderten sich aber sehr, daß sie fast eine Viertheilstunde da waren, ehe jemand zum Vorscheine kam. Endlich donnerte ihnen eine laute volle Lage von Flüchen in die Ohren; die Thüre eröffnete sich mit einer großen Gewalt, und die Frau Suchwohl zeigete sich ihnen.

Ihre Haube war ihr auf dem Kopfe in die Höhe gesteckt; ihr Gesicht glühete mit der tiefsten Rubinröthe; ihre Augen blitzeten, vom Grimme und Unwillen; und sie watschelte gnurrend und brummend, und mit Ausstoßung vieler Flüche und Schwüre in die Stube; und schoß Blicke von sich, die so erschrecklich waren, als Basiliskenblicke. In der einen Hand hielt sie ein Glas, in der andern eine Boutellje; ein langer brocadener Sack war über ihre

schlaffen

schlaffen Wammen gezogen, die ihr ohne die Unterstützung eines Schnürlatzes bis zu den Weichen hinunter sanken; ein Paar lange Manschetten bammelten schmutzig zu ihren Fingern hinab; und an jeder Seite hing ein großes Bund Schlüsseln, so wie diejenigen, die dem ehrwürdigen Stockmeister zu Newgate ein Ansehen geben.

Sie fing ohne Vorrede oder Compliment, dergleichen Carolinens Gegenwart einigermaßen erforderte, und das Fräulein sich auch eitlerweise einbildete, mit einem entsetzlichen Schwure an: Ich versichere Sie, Vetter Dookalb, es ist kein Geschäfft auf der ganzen Welt so beschwerlich, als unseres. Denn wegen des entsetzlichen Ekels einiger H — r und der verfluchten Unverschämtheit anderer, bezahlet der Gewinnst, den sie einbringen, kaum die Unruhe die sie einem machen. Aber kommen Sie, ich will es Ihnen zubringen; nichts ist so gut, als dieß, die Sorgen zu ertränken.

Hierauf verschluckete sie eine Dosis von ihrem Zimmerwasser, schmatzete darauf mit ihren Lippen, und versicherte das junge Fräulein, es wäre so gut, als jemals eins über die Zunge geflossen. Sie both es darauf Carolinen an, welche es ausschlug, und sagete, sie tränke niemals des Morgens.

Gut, gut, antwortete sie, ich zwinge Frauenzimmer niemals: sie wird aber nach und nach schon klüger werden, Vetter Dookalb, ha! Hier, hier haben Sie es denn.

Dookalb

Dookalb wußte, daß es nicht nützlich für ihn wäre, Carolinen dieses sehen zu lassen, und er saß also vielleicht mehr, als jemals in seinem Leben, gleichsam auf Dornen. Nichts desto= weniger war er genöthiget, sich nicht gar zu ekel zu stellen, sondern der Mutter Bescheid zu thun, welche mit einer Stimme fortfuhr, die genug war, den Zuhörer zittern zu machen.

Sollten Sie es wohl glauben, Vetter, sage= te sie; ich habe an ein Bauermensch, welches mir vor einiger Zeit von einem unserer Freun= de geschickt worden, funfzig Guineen gewandt, um es etwas lernen zu lassen, und es für einen Mann vom Stande geschickt zu machen? Da ich ihr aber gestern Abend sagete, sie müßte sich gefallen lassen, Gesellschaft zu haben: so versage= te mir die undankbare Trülle den Gewinnst von ihrer Jungferschaft, und gedachte immer in Ohnmacht zu fallen; und ich weis nicht was für Unsinn und närrisch Zeug sie mehr wollte. Doch Ohnmachten hin, Ohnmachten her, ich hatte sie zu Bette begleitet, und ihren Liebhaber zu ihr gebracht, einen guten Freund von Ihnen und von mir; und sie ist auch ein schönes Mägdchen und seiner würdig, fleischigt, rund, quabblich und saftig, und wird sich bald, ich bin ihr gut dafür, wie eine Weinrebe um ihren Mann herum schlingen. Nun, diesen Morgen wurde das ganze Haus mit der Zei= tung beunruhiget, Mademoiselle wäre todt, und das in rechter Wahrheit. Ich gieng hinauf; und da hatte sie ihre alten Mucken wieder, ih=

re Ohnmachten. Ich rief meine Nichten zu mir, und gab ihr alles ein, was ich nur erdenken konnte. Wir hatten sie kaum wieder zu sich selbst gebracht: so fiel sie auf ihre gewöhnlichen Ausrufungen wider mich, ich hätte sie unglücklich gemacht, und ins Verderben gestürzet; und dergleichen Zeug, welches ich, wie Sie wissen, so oft gehöret habe, daß ich nichts mehr darnach frage; darauf giengen die Ohnmachten wiederum an; und ich fürchte fast, man werde mit ihr niemals etwas verdienen können, und ich durch den hartnäckigen jungen Teufel um alle mein Geld aus der Tasche gekommen seyn.

Sie wollte mit ihrer schönen Geschichte noch weiter fortfahren, als eine von ihren Nichten mit einem bewundernswürdig ruhigen Gesichte hinein trat und sie mit einer sehr gelassenen Mine versicherte, Sara wäre nunmehr wirklich todt.

Die alte Bettel fuhr in einem rasenden Zorne auf und eilete mit Fluchen und Schwören auf das geschwindeste hinaus. Carolina, die halb ohnmächtig und vor Schrecken fast todt war, bath ihren Vetter, von diesem fürchterlichen Orte so gleich hinweg zu gehen; worein er gern und freudig zu willigen schien; Er begleitete auch mit vielen gottseligen Beobachtungen und erbärmlichen Anmerkungen seine beynahe leblose Muhme nach Hause.

* * * * * * * * * * * * * *

Das III Capitel.

Die Bethörung der Mägdchen vom Lande. Die Folge von dem Besuche bey der Frau Suchwohl.

Nichts hätte für Dookalben unglücklicher seyn, oder seinen Anschlägen hinderlicher fallen können, als diese Zusammenkunft mit der Frau Suchwohl. Denn es brauchete eben keine große Kunst, eine Person, welche gegenwärtig gewesen war, zu unterrichten, was und wer sie sey. Es ist also kein Wunder, daß Carolina überaus sehr geärgert und erstaunet war, und sich, als sie nach Hause gekommen, mit dem obgedachten unglücklichen Mägdchen fast in einerley-Umständen befand.

Dieses Mägdchen war die einzige Tochter eines ehrlichen Pachters auf dem Lande, und durch die Anerbiethungen einer schönen Stelle und Beförderung nach London gelocket. Sie war eitel genug, sich einzubilden, daß solche für sie aufgehoben wäre; weil einige Zigeunerinnen ihr außerordentliches Glück versprochen, und ihr gewahrsaget, sie sollte in ihrer Kutsche fahren und seidene und stoffene Kleider tragen, ehe sie stürbe. Dieses ist eine sehr gemeine Gewohnheit bey einer sehr müßigen Art von elenden Landstreicherinnen, die auf den Dörfern herumlaufen und den leichtgläubigen Dirnen, die sich bald etwas aufheften lassen, und dasjenige gern glauben, was sie für Glück halten,

Begriffe in den Kopf setzen, die oftmals die Mittel zu ihrem Untergange und die ersten Schritte zu ihrem Verderben sind. Als diese Pachterstochter in die Stadt kam: so fiel sie der Frau Suchwohl in die Hände, welche nunmehr einige Zeit und Unkosten aufgewandt hatte, sie zu ihren teuflischen Absichten geschickt zu machen; und sie hatte mit einem gewissen Lord für eine große Summe sich verglichen, daß er ihrer zuerst genießen und sie zu Grunde richten sollte.

Es konnte vielleicht nichts auf der Welt der Angst und Gemüthsbewegung gleich kommen, welche Carolina bey dieser Begebenheit fühlete. Ein jedes verdächtige Wort und jede dunkle Anzeigung von Dookolben, worauf sie vorher wenig geachtet, kam ihr mit ungemeinem Entsetzen wieder in ihre erschrockenen Gedanken; und ihre Einbildungskraft machete eine jede fürchterliche Muthmaßung wirklich. Ihre Schwester wurde darauf der Gegenstand ihrer Furcht. Sie besorgete, sie wußte nicht was, und zitterte vor Schrecken über dasjenige, woran sie kaum zu denken sich getrauete.

Dookolb bemühete sich, sie zu beruhigen, und sagete tausenderley scheinbare Sachen, aber vergebens. Er erschien nicht ferner in seinem ersten freundschaftlichen Charakter. Seine Absichten waren ihr verdächtig; und sie merkete einen doppelten Verstand in allen seinen Worten und schönen Reden. Kurz, es überfiel sie

ein

ein schreckliches Fieber, dessen Heftigkeit sie zum Phantasieren brachte, welches beynahe so lange dauerte, bis ihr ihrer Schwester Brief zu Händen kam, dessen Inhalt, wie man leicht einsehen wird, zur Erleichterung ihrer Krankheit nichts beytragen konnte. Er gab derselben vielmehr frische Nahrung und vermehrete ihre schon fast unerträgliche Todesangst. Der Zwischenraum zwischen den Fieberanfällen ließ sie alle die nagenden Betrachtungen fühlen, womit die Vorstellung des Zustandes ihrer unglücklich gemachten Schwester sie martern konnte, nebst der schrecklichen Furcht, was ihre elenden Aeltern befallen müßte, wenn sie die schmerzliche Nachricht höreten. Alles, was man sich nur einbilden kann, das eine zärtliche und liebende Schwester, eine mitleidige und gehorsame Tochter bey einer solchen Gelegenheit leiden muß, das litt sie; und man mag wohl sagen, daß der Wahnwitz des Fiebers, welcher ihr alle Empfindung ihrer selbst benahm, ihr die besten Dienste leistete. So groß war die Last des Wehes, das ihre Brust beschwerete; so tief der Strom der Angst, der ihr Herz überschwemmete. Und in der That müssen deren ihre Sorgen groß seyn, welche den Wahnwitz als eine Erleichterung wünschen; die es für ein Glück halten, von sich selbst nichts zu wissen, und für einen Segen, verwirrt zu seyn.

In diesen Umständen befand sich Carolina nach dem Besuche bey der Frau Suchwohl

und dem Empfange des Briefes von ihrer Schwester. Das Fieber hielt lange bey ihr an; und man zweifelte einigemale an ihrem Leben. Dem ungeachtet erlangete sie, durch die Stärke ihrer guten Leibesbeschaffenheit, ihre Gesundheit wieder.

Weil sich aber unter ihrer Unpäßlichkeit wenig zutrug, welches den Leser vergnügen oder unterhalten könnte; indem Furcht und Klagen die allgemeinen Gefährtinnen ihrer traurigen Stunden waren; und ihr ganzes Verlangen dahin gieng, ihre Schwester zu sehen, und aus ihrem Munde eine Nachricht von ihrem Unfalle zu hören: so wollen wir uns wieder zu Lucien verfügen und bemerken, wie sie ihre Zeit zubrachte, und während der Unpäßlichkeit ihrer Schwester Carolina mit ihrem Zustande zufriedener wurde, bis sie noch einmal, aber nicht mehr in Liebe und Unschuld, in unbefleckter Reinigkeit und unbefleckter Zuneigung, zusammen kamen.

Das IV Capitel.

Fräulein Lucia stattet einen Morgenbesuch in dem Park ab. Kömmt in die Bekanntschaft des berühmten Stutzers Leicart. Folge davon.

Lucia hatte kaum den Brief geendiget, den sie an ihre Schwester geschrieben, so kam Fräulein Charlotte mit zwey andern jungen modischen Frauenzimmern, sie zu besuchen, und bath

bath, sie möchte mit ihnen in den Park gehen. Sie waren daselbst nicht so bald angekommen, so drängeten sich vier bis fünf junge Herren zu unserm glänzenden Haufen Schönen, und forscheten zischelnd sehr ängstlich nach ihrer Gefährtinn, von welcher sie sogleich merketen, daß es ein frisches Gesicht wäre. Denn die lustigen jungen Herren unterscheiden den Augenblick eine neue bona Roba; wie sie es denn ihr beständiges Geschäfft seyn lassen, alle zu kennen, die in der Liste der gutherzigen Schwestern stehen, und auf den öffentlichen Plätzen einzig und allein herum zu streichen, oder man könnte fast lieber sagen, sie zu berennen, um unglückliche Weibespersonen ausfündig zu machen und anzumerken, die zur Sättigung ihrer schändlichen Lüste und unregelmäßigen Leidenschaften bestimmet sind.

Unter denen übrigen Herren, die sich zu diesen wohlbekannten Frauenzimmern geselleten, welche sich durch ihr sorgloses Wesen und ihre unachtsame Kleidung, ihre langen weißen Perlenohrenringe und artigen Kopfaufsätze, oder, wie solcher vielleicht nicht unrecht genannt worden, Fanny-Murrayd-Hüte, vorzüglicher Weise unterschieden, war der berühmte Stutzer Leicart, ein Mensch, der wegen seiner schönen Person eben so merkwürdig war, als wegen seiner übeln Sitten, dessen Aeußerliches eben so glänzend und lustig, als sein Inneres traurig, finster und gräulich war; der gern

auf allen Plätzen, wo etwas anzutreffen war, müßig herum schlenderte, und eben so gern alle Frauenzimmer zu Grunde richtete, die ihm vorkamen; der dabey wenig auf die Bande der Ehre und Tugend sah sondern solche, wie viele andere von seiner Brüderschaft, für einen bloßen todten Buchstaben, eiteln Namen und leeren Schall ansah.

Er hatte nicht so bald von Fräulein Charlotten erfahren, wer unsere Heldinn wäre, so machete er ihr seine ganze Aufwartung, both ihr seine Schnupftobacksdose dar, sprach von dem schönen Wetter und dem schönen Orte, beobachtete, daß ziemlich viel Gesellschaft da wäre; daß die Stadt sehr voll wäre; daß das Mallspiel ein schöner Morgenzeitvertreib wäre; daß Garrick ein guter Schauspieler, Woodward ein vortrefflicher Harlekin, Königinn Mab aber überhaupt zu reden, eine sehr lala Belustigung, ein bloßes Kinderspiel wäre.

Fräulein Charlotte entdeckete dem Herrn Leicart, das wären Sachen, wovon Fräulein Lucia noch ganz und gar nichts wüßte; indem sie den Herrn Garrick noch niemals spielen gesehen, oder in einem von beyden Comödienhäusern gewesen wäre.

Leicart bezeugete hierüber sein äußerstes Erstaunen und Mitleiden. Er bath, sie möchte sich doch nicht selbst eines der edelsten Zeitvertreibe, der größesten Vergnügungen, die nur möglich wären, berauben; sondern ihm die Erlaub-

laubniß geben, sie noch diesen Abend selbst mit der Seele von Feuer, dem Wunder aller Wunder, dem Kinde und Affen *) der Natur, dem unnachahmlichen Garrick, bekannt zu machen. Lassen Sie uns ihn heute Abend sehen, fuhr er fort — o wie überaus glücklich trifft sichs! — Ich will verdammt seyn, Madame, wenn er nicht den Romeo **) machet! Fräulein Charlotte, legen Sie bey dieser ihrer liebreizenden und höchstangenehmen Freundinn ein gutes Wort für mich ein, damit ich die hohe Ehre haben möge, sie nach Drury-Lane *** zu begleiten.

Charlotte war gütig genug, seinem Ansuchen zu willfahren, und auf ihr Verlangen willigte Lucia eben so gütig ein, mit ihnen an dem Abendzeitvertreibe Theil zu nehmen; vornehmlich da Herr Leicart ihr so dringend darum anlag, welcher ihr in seiner Person und in seinen Sitten erstaunlich reizend vorkam und in jeder Vollkommenheit alle andere Mannspersonen zu übertreffen schien, die sie vorher jemals gesehen hatte.

*) Wir müssen dem ungelehrten Leser erinnern, daß Herr Leicart hiermit dem vortrefflichen Schauspieler das größte Lob zu geben meynet; und daß er auf Popens berühmten Lobspruch zu zielen scheint, den er dem eben so berühmten Isaac Newton gegeben.

**) Ist eine von den Hauptpersonen in Shakespears Trauerspiele Romeo und Juliet betitelt, im V Bande seiner Werke von 1709.

***) Die Gasse, wo das Comödienhaus ist.

Die gesittetere Gesellschaft begab sich nunmehr aus dem Park zurück, und unsere Partey, die eben so gesittet war, als die beste, hielt es für bequem, eben das zu thun. Weil sie aber ein gegenseitiges Vergnügen an einander gefunden hatten: so wollten sie auch nicht gern auf die kurze Zeit, bis sie zusammen in die Comödie giengen, von einander scheiden. Die Frauenzimmer nahmen daher eine Anerbiethung an, welche die Herren thaten, mit ihnen in dem Bedfords-Wapen zu Mittage zu speisen. Eine jede nahm eine Sänfte und eilete nach Hause, sich anzukleiden, um wieder zu ihren Gesellschaftern zu kommen, und bey ihrem Anblicke mit neuen Reizungen und doppeltem Glanze hervorzubrechen.

Luciens Herz flatterte, da sie sich ankleidete, über den freudigen Gedanken, daß sie eine Eroberung eines so feinen Herrn, als Leicart, gemacht hätte. Sie wandte alle ihre kleinen Bemühungen an, und brauchete ihren äußersten Fleiß und ihre größte Sorgfalt, so schön und reizend zu scheinen, als es nur möglich wäre, um seine Augen desto mehr an sich zu ziehen, und durch sie das liebliche Gift der Liebe in den Sitz der Zärtlichkeit zu führen.

Die zum Mittagsmahle bestimmete Stunde verfloß, ehe sie völlig angekleidet war. Ungeduld erröthete ihre Wangen und gab ihnen eine neue Gluth von ungemeiner Schönheit. Kurz, nachdem sie gekleidet und so lieblich geputzet war,

war: so sah sie wie eine andere Venus aus und schien die Schönheit selbst zu seyn. In diesem Anputze eilete sie zu dem angenehmen Orte, wo sie die ganze Gesellschaft warten und alle mit ihren schönsten Federn ausgeschmücket fand, um einer des andern Augen und Bewunderung an sich zu ziehen. Denn diese Herren hatten, zur Schande des männlichen Geschlechtes, eben so viele und eben dergleichen Eitelkeit, als die Frauenspersonen.

Sobald die Stutzer das Frauenzimmer In aller seiner Pracht und stolzem Takelwerke, herankommen sahen: so schossen sie mit ungemeinem Eifer zu ihren Armen, und jeder gab ihr tausend und aber tausend Küsse, wobey er mit eben so entsetzlichen als gemeinen Flüchen schwur und seiner eigenen Seele Tod und Verdammung ankündigte, wenn sie nicht das schönste Kind wäre, das man jemals mit Augen auf der ganzen Welt gesehen hätte. Solche Lobsprüche, welche Lucien gar nicht missielen, macheten sie ungemein lustig, und alles war Freude, Entzückung und Bezauberung.

Nach vollendeter Mahlzeit wurde die Tafel mit einem reichen Nachtische von Früchten und allerhand Weinen besetzet. Das Glas gieng frisch herum; die Frauenzimmer wurden lebendig und scherzhaft, ihre Augen schmachtend; ihr Busen hob sich; ihre Lippen wurden trocken und dürsteten nach Küssen; und die Liebe verlangete höchst ungestümer Weise zugelassen zu werden.

Leicart hielt sich dicht bey dem Fräulein Lucia, obgleich die andern Herren eben solches suchten und ihm seinen Sitz sehr beneideten. Er wagete es endlich, und was werden nicht Laster und Unverschämtheit wagen? ihr seine glühende Hand in ihren schneeweißen klopfenden Busen zu stecken. Diese Freyheit versagete sie ihm weder, noch konnte sie ihm solche versagen; weil sie wahrnahm, daß Fräulein Charlotte und alle die andern Frauenzimmer ihren Liebhabern eben das vergönneten; ja, und noch vieles mehr, welches diejenigen, die bey solchen Gelegenheiten gegenwärtig gewesen, sich sehr leichtlich wieder erinnern werden, wir aber mit Stillschweigen übergehen und nur bloß mit einer abgenutzten Sittenlehre beobachten wollen, wie groß die Stärke des Beyspieles, und wie gefährlich es sey, mit bösen, verderbten, verlorenen und lüderlichen Leuten umzugehen.

Was hätte eine Person von weniger Hitze und mehr Vorsichtigkeit, als Lucia, in solchen Umständen und in einer solchen Gesellschaft thun können? Was würde sie nicht gethan haben, wenn ihr die Freyheiten nicht unangenehm gewesen, so wie es sichs mit ihr verhielt? Denn da sie noch ein Neuling in der Liebe und von demjenigen, was sie von deren Entzückungen gefühlet hatte, höchst vergnügt war: so gieng ihr jede Berührung durch alle Adern und flösete ihr das höchst empfindlichste Vergnügen ein, wovon sie fast entseelet wurde. Sie war von

mehrerm Weine erhitzet, als sie vielleicht jemals getrunken hatte, und vor allem in den angenehmen allerliebsten Mann mächtig verliebt, welcher sich diese reizenden und anlockenden Freyheiten bey ihr nahm. Warum sollten wir das Uebrige hinzusetzen? Der Erfahrene wird die Folgen bald einsehen, und vor dem Rohen und Unerfahrenen mögen solche nicht unfüglich verhehlet werden. Es ist daher genug, wenn wir hinzusetzen, daß sie nicht eher in das Comödienhaus kamen, als da Juliette sich anschickete, den unglücklichen Trank zu trinken *), und man in größter Stille auf die klagende Stimme der jammernden Bellamy höchst aufmerksam war.

Das V Capitel.

Was sich in der Comödie zugetragen. Luciens Misvergnügen in ihrem gegenwärtigen Zustande.

Es stiegen dem Hauptmanne Smith allerhand Gedanken in dem Kopfe auf, als er aus einer Seitenloge, worinnen er mit seiner Gemahlinn saß, den Herrn Leicart, diesen fürchterlichen Nebenbuhler, seine jüngst erst gefundene, seine theure, seine annehmliche Lucia in einer von den Fleischbänken führen sah. Was für Betrachtungen aber machete sie nicht, als der

*) Dieses geschieht im III Auftritte des IV Aufzuges des gedachten Trauerspieles.

der erste Gegenstand, der ihr ins Gesicht fiel, der Hauptmann Smith war! Das Gewissen klagete sie an; und ungeachtet aller ihrer Zärtlichkeit für ihren neuen Bewunderer, und ungeachtet aller seiner gütigen Bemühungen, alle Schönheiten und Zierlichkeiten des Ortes, der Vorstellung des Stückes, und der Zuschauer anzuzeigen, konnte sie doch kein Vergnügen finden, sondern saß in großer Angst, indem sie das Misvergnügen desjenigen befürchtete, von welchem wenigstens ihr Unterhalt abhing. Ihr Blut fing auch an, ein wenig kühler in ihren Adern zu fließen; das Liebesfieber herrschete nicht ferner; und sie konnte sich nicht enthalten, über sich selbst einige Ueberlegungen anzustellen, welche auf einen Augenblick eine stille Thräne aus ihren Augen, und einen heimlichen Seufzer aus ihrer Brust zogen, die ihre Schuld und ihr unglückliches Elend anzeigeten.

Unter diesem Kampfe wurde ihr durch die Hand eines Orangemägdchens ein Zettel überreichet, dessen Inhalt war:

„Ich werde zu Ihnen kommen, so bald die „Comödie vorbey ist. Seyn Sie zu Hause.

Smith.

Es erschien viel Unwillen daraus, welches ihre Unruhe noch vermehrete; und als die Comödie aus war und sie es Leicarten eröffnete: so folgete ein neuer Auftritt von Unruhe. — Was für ein Schmerz war es, ach! zu scheiden! Da man nur kürzlich erst so glücklich ge-

worden

worden — so sollte man so bald schon wieder getrennet werden — so geschwind von einander gerissen werden — unglückliches Paar — o grausames Verhängniß! —

Viel lieber wollte ich, sagete Leicart, wobey er sie verliebt umarmete — viel lieber wollte ich, daß man mein flatterndes Herz aus meiner Brust risse — viel lieber wollte ich, daß man jeden Tropfen Blut aus seinen warmen Adern risse — viel lieber — Kurz, viel lieber wollte ich, daß man meine sterbende Seele aus meinem Leibe risse, als daß man dein theures Selbst von mir risse, meine bessere Seele, mein besseres Selbst — mein Herz, mein Leben, meine Liebe, mein Alles!

Aber ach! wozu dieneten diese hitzigen Ausrufungen? Sie mußten sich trennen; und sie trenneten sich mit der festen und oft wiederholeten Versicherung, eiligst, sehr eiligst wieder zusammen zu kommen. — Bald, sehr bald vollkommene Entzückungen zu genießen, — völlige Glückseligkeit einer in des andern Armen zu schmecken.

Als der Hauptmann Smith zu ihr kam: so bezeugete er große Empfindlichkeit darüber, daß er Fräulein Lucien an solchem Orte und mit solcher Gesellschaft gesehen. Sie entschuldigte aber alles mit vielen Thränen, und mit vielen Betheurungen ihrer Unschuld. Sie schob alle Schuld auf das Fräulein Charlotte, auf dessen Anhalten und ernstliches Verlangen sie eingewilliget

willigeт hätte, eine Comödie zu sehen, ob ihr wohl die übrige Gesellschaft ganz unbekannt gewesen. Sie mischete viele gefällige Liebkosungen und viele erleichternde Umstände mit unter; und wenn brauchen Frauenzimmer in solchen Fällen einen Sachwalter? so daß der verliebte Hauptmann bald beruhiget und wieder gewonnen wurde.

Es würde unnöthig und unangenehm seyn, die vielen kleinen Kunstgriffe und unzähligen Ränke zu erzählen, welche Lucia nach diesem eine Zeitlang anzuwenden gezwungen war, damit sie in dem Besitze ihres geliebten Leicarts noch ferner verbleiben und doch ihren gegenwärtigen Unterhalt noch immer beybehalten könnte. Es wird genug seyn, wenn man weis, daß ihr der Hauptmann Smith nicht allein unangenehm, sondern auch verhaßt und ekelhaft wurde. Sie war auch in der That von ihrem andern Anbether dergestalt gefesselt, daß sie keine Glückseligkeit fand, wenn sie von ihm abwesend war; vornehmlich als sie anfing, zu merken, was sie anfänglich nicht im geringsten geargwohnet hatte, daß keines von den Frauenzimmern in der Nachbarschaft sie jemals besuchete, oder ihr nahe kam, sondern alle ihr Haus zu fliehen und zu meiden schienen, als ob die Pest oder eine ansteckende Krankheit darinnen regierete.

Diese Beobachtung verursachete ihr große Unruhe; weil solche sie nothwendig veranlassen mußte, ihren gegenwärtigen fürchterlichen Zu-

stand

stand sehr ernstlich zu betrachten; und es war eine starke Kränkung für ihren Stolz und ihrer Neigung höchst zuwider, daß sie von der Gesellschaft und Bekanntschaft mit den tugendhaften Personen ihres Geschlechtes gänzlich abgeschnitten und derselben beraubet seyn sollte.

Sie brachte einige Zeitlang in dieser beschwerlichen Lebensart, den Hauptmann zu hintergehen und sich aus dringender Noth, seinen Begierden und Befehlen zu unterwerfen, wenn er es für bequem hielt, sie zu besuchen, zu; und war genöthiget, ein Vergnügen nachzuäffen und fälschlich vorzugeben, welches sie niemals fühlete, und starke Entzückungen zu erdichten, die sie niemals erfuhr. Sie wurde viele verdrüßliche Stunden einsam und allein, und sich selbst ohne Trost überlassen; die übrige Zeit aber zu der Sclaverey der Lüste und ungebundenen Begierden gezwungen, bis sich folgender Zufall ereignete, der, weil er keine geringe Stöhrung veranlassete, einige Veränderung in ihrem Zustande zu drohen schien.

Das VI Capitel.

Des Hauptmann Smiths Eifersucht und dessen Grund. Der racherfüllte Groll des Mägdchens der Lucia. Dessen Folgen und Herrn Leicarts Leiden.

Vielerley Umstände waren zusammen gekommen, die Eifersucht des Hauptmann Smiths zu erregen, und ihn zu überzeugen, daß er in Luciens Gewogenheit nicht so hoch angeschrieben stünde, als der beneidete Gegenstand ihrer eigenen Wahl. Ob er es ihr gleich vielmals verbothen hatte: so hatte er sie doch vielmals an geheimen Plätzen in dem Schauspielhause zusammen gesehen. Er hatte sie gleichfalls auf der Maskerade mit einander tanzen, und an einem Morgen sie zu Ranelagh *) nicht weit von einander entfernet gesehen. Ein unglücklicher Irrthum des Fräuleins aber in der Aufschrift zweener Briefe, wovon der eine an den Herrn Leicart, der andere aber an den Hauptmann sollte, vermehrete vor allen Dingen seinen Argwohn und blies die nur noch glimmende Eifersucht zu einer grimmigen Flamme auf.

Herr Dookalb wurde als der Bothe seines Zornes gebrauchet, der ihr des Hauptmannes

groſses

*) Ein Ort in London, wo junge vornehme und galante Leute beyderley Geschlechts, oder solche, die gern für artig und manierlich gehalten seyn wollen, hinzugehen pflegen, um allerhand Seltsamkeiten, Gauklern und Possenspielern zuzusehen oder auch Abentheuer zu suchen.

großes Misvergnügen und seinen festgefaßten Entschluß hinterbringen sollte, sie zu verstoßen, wofern sie nicht so gleich allen Umgang und alle Bekanntschaft mit dem Hrn. Leicart verschwüre.

Lucia wurde auf keinerley Weise durch seine Drohungen bewegt; sondern versicherte kühnlich und dreuste genug ihre Unschuld, Treue und Beständigkeit. Sie bestund auf der Reinigkeit ihrer Gesinnung in diesem Briefe, der so strafbar seyn sollte. Sie betheuerte, es wäre solcher einzig und allein eine höfliche Antwort auf eines Herrn freundschaftliche Erkundigung nach ihrer Gesundheit, weil er sie den vorigen Abend nicht gar zu wohl gesehen hätte; ja, sie bezog sich auf den Brief selbst mit der äußersten Hitze. Er bestätigte auch alles dieses noch gut genug. Denn er war in den kältesten Ausdrückungen abgefasset und enthielt zum guten Glücke nichts, welches es rechtfertigen konnte, wenn man etwas boshaftes daraus schließen wollte. Um ihre Rechtfertigung vollkommen zu machen, brach sie in eine Fluth von Thränen aus, schrie ihrem lieben Vetter noch mehr, als ihre Unschuld, ihre uneingeschränkte Liebe gegen den Hauptmann Smith, laut vor, und bath ihn als ihren einzigen Freund, Beschützer und Führer, auf ihren Knien, er möchte doch diese Sache beylegen, und sie bey ihrem lieben, lieben Hauptmanne für unschuldig erklären, oder sie könnte keinen Tag mehr leben.

Dookalb selbst wurde hintergangen. Wie Gift Gift vertreibt: so siegete List über List; und er versprach also, den Hauptmann zu besänftigen. Er versicherte sie, daß seine gewaltige Hitze von nichts, als von seiner heftigen Zuneigung gegen sie herrührete, welche so uneingeschränket wäre, daß er es nicht ausstehen könnte, nur daran zu denken, daß er von dem, was er liebete, nicht alles hätte.

So weit also gieng alles sehr wohl. Allein, ein unglücklicher Zank mit ihrer Magd stürzete Lucien wieder in eine See voller Unruhe. Denn Dookalb war nicht lange weg, so kam Leicart zu der bestimmten Stunde; und nachdem sie die Zeit vertändelt hatten, bis die gewöhnliche Besuchzeit des Hauptmann Smiths verflossen war: so sucheten sie, nach Gewohnheit, sanfte Entzückung in einem Bette von Pflaumfedern.

Ihre Magd, welche entschlossen war, sich wegen einer großen Beleidigung, die sie von ihrer Herrschaft erhalten hatte, zu rächen, und die sich völlig für eben so gut, völlig für eben so schön, und völlig für eben so geschickt zu ihrer Station ansah, hielt dieses für eine so bequeme Gelegenheit, als sich nur immer anbiethen konnte, ihre Rache auszulassen, Lucien aus ihres Herrn Armen zu treiben und selbst in dieselben zu hüpfen. Ganz eingenommen von diesem herrlichen Anschlage schickete sie folgendes Briefchen durch ein getreues Werkzeug von ihr an

den Hauptmann und wies der Person diejenigen Plätze an, wo er am vermuthlichsten zu finden seyn würde.

„Hog Wollkeporenär Härre
„Zi wärtenn ärsuged Zopalt allses te tzeid
„Ynen ärloben Wärt tzu tenn Brelen Zanzon-
„sen tzu Kummen allses tzu Yren Pesden ärn-
„stentlig kewinnschit Wärt sonn
„Yrär
„umm oi hur aventz
„onderdehnichsden Kehoorsamsden
„macht
„marry Steelen.
„Yre Knatenn Wärtenn zo kuht tzein un
„nich sahn alls wenn ig waß tasonn weeß.

Dieses zierliche Briefchen kam mitten unter einem Haufen von lustigen Gesellschaften zu des Hauptmanns Händen, welcher keine andere Antwort darauf gab, als, es wäre schon gut; wiewohl er in seinem Herzen beschloß, der Einladung zu gehorchen. Nachdem er noch ferner einige Zeitlang frisch herum getrunken und heiß von der Toscanertraube und sein Blut sehr aufgelaufen war: so taumelte er in eine Sänfte und gab die gehörigen Befehle.

Als er zu der angewiesenen Thüre kam: so machete der Sänftenträger den nöthigen Lärm; und die wachsame Jungfer Steelen, welche allem Verdachte vorzubeugen zu Bette gegangen, hörete es mit aller ersinnlichen Freude, und

stund auf, um zu sehen, ob es derjenige wäre, den ihr Herz wünschete.

Wer kann aber die gegenseitige Bewegung und das Erschrecken der beyden erwachten Geliebten ausdrücken oder beschreiben, welche einander vergnügt in Armen lagen, welche einander umschlossen, und sich friedlich der sanften Ruhe ergeben hatten? Als sie das laute Gedonnere an der Thüre von dem ehernen und schallenden Klopfer höreten: so fuhr jeder auf, jeder zitterte und jeder fragete den andern, was es gäbe? Mittlerweile aber benahm ein stärkeres und immer stärkeres Anpochen alle Zeit zur Berathschlagung und nöthigte den armen Leicart, sich seiner Kleider zu versichern; und da er sich nicht besser bergen konnte, unter das Bette zu kriechen, worinnen er nur allererst so glücklich gewesen.

So bald die Jungfer Steelen versichert war, daß alles richtig wäre und Hauptmann Smith sich wirklich an der Thüre befände: so lief sie mit aller nur ersinnlichen Geschwindigkeit hinunter in ihres Fräuleins Zimmer und rieth ihr um Gottes und ihres eigenen Besten willen aufzustehen. Ach Herr Gott, Herr Gott, Madame, sagete sie, hier ist der Hauptmann. Wer würde das gedacht haben! Aber gewiß, wenn Sie jemand bey sich haben, so sind wir alle verloren und unglücklich. Ich für mein Theil darf nicht länger warten — Sorgen Sie für sich — O was sollen wir thun? Sorgen Sie

für

für sich. Ich muß hinunter und ihn herein-lassen.

Sie eilete damit nach der Thüre, und unter dessen bemühete sich Lucia, ihr Kopfzeug, das Bette, und alle andere Sachen wieder zu rechte zu machen; und der Gefangene lag unten, wie man sichs leicht einbilden kann, in eben solcher Bedrängniß des Körpers, als der Seele.

So bald dem Hauptmanne die Thüre aufgemacht worden: so trat der taumelnde Held hinein, welcher von seinen Freunden, den Sänftenträgern, unterstützet wurde.

Und wo der Teufel ist Ihre Herrschaft? fragete er, — höret Sie, Jungfer — Nun — halt, ich kann gut genug gehen — wo — wo ist sie — he? Wo ist Lucia?

Da man ihm berichtet, sie wäre oben im Bette: so begehrete er den Beystand der guten Leute noch ein wenig weiter, und erreichete endlich des Fräuleins Zimmer. Er sah sie kaum daselbst, so wurde er recht wundersam verliebt und brachte alle die süßen Dinge hervor, welche Liebe und Trunkenheit eingeben können, zum größten Misvergnügen der Jungfer Marie, welche anfing, ihrentwegen mächtig in Sorgen zu stehen, und zu befürchten, er würde in diesem Anfalle von heftiger Zuneigung alles entdecken. Ihre Furcht war auch in der That nicht übel gegründet. Denn so bald er mit Luciens und ihrer Magd Hülfe in das Bette gehoben worden, so sagete er:

Mein liebster, lieber Engel, ich — ich bin Ihrem Mägdchen für die Glückseligkeit dieser Nacht höchlich verbunden — Ich bin Ihrem Mägdchen höchlichst verbunden, mein Schatz — in der That, meine Liebe, meine Lucia, meine süße Lucia — sagen Sie mir, sind wir nicht beyde Ihrem Mägdchen höchlich verbunden?

Wofür? mein liebstes Herz, erwiederte sie — Seyn Sie so gütig und melden es mir, damit ich mich mit Ihnen vereinigen könne, ihr zu danken.

In der That, meine Liebe, meine Lucia, auf mein Wort, wir sind der armen Marie höchlich verbunden. Ich will der armen Maria Steelen nicht vergessen — Ja, ja, — ich würde diese Nacht nicht in diesen kostbaren Armen geschlafen haben, wenn es nicht durch Ihre Magd geschehen wäre. — Auf mein Wort, es war sehr gütig.

Was? sie hat also nach Ihnen geschickt, mein lieber Hauptmann? Nicht wahr? O das gutherzige Mensch — Sie wollte vermuthlich nicht gern, daß ihr armes Fräulein eine Nacht allein schlafen sollte — und sie ließ also dich holen, mein Schatz — O das gutherzige Mägdchen!

Ja, ja, versichert, es war sehr gütig. Ich will Ihnen ihren Brief an mich weisen, mein Herzchen — fühlen Sie in die Tasche. Ich werde sie stets dafür lieben, meine Lucia.

Lucia fand nach seiner Anweisung den Brief und las ihn. Sie las den Zettel, und die Bos-

heit

heit war nur gar zu klar, da sie ihn las. Gleichwohl besänftigte sie den Hauptmann nach seiner eigenen Art, und bemühete sich, ihn in den Schlaf zu bringen. Als solches geschah, so kam ihr der fürchterliche Zustand ihres lieben Herrn Leicarts wieder in die Gedanken; und sie stund sachte von dem Bette auf, öffnete die Thüre, gab ein viel bedeutendes Hem und legete sich nieder zu schlafen.

Leicart war kein solcher Neuling in diesen Dingen, daß er ihre Absicht nicht recht sollte verstanden haben. Er fassete sich und seine Kleider also zusammen, so gut er konnte, krochsachte unter dem Bette hervor, und verließ mit schwerem Seufzen das Zimmer und seine geliebte Lucia in den Armen eines Besoffenen. Dieser Gedanke ärgerte ihn erschrecklich; und in voller Ueberlegung desselben kleidete sich der in seiner Hoffnung gestöhrete Galan wiederum an, verfluchete den schweinischen Hauptmann, riegelte die Thüre auf und gieng unentdeckt aus dem Hause.

Lucia kam aber nicht so leicht davon. Der Liebhaber wurde durch die starkwirkende Macht des Weines plötzlich aus seinem schwindelichten Schlummer erwecket. Seine Unpäßlichkeit war erbärmlich, und Lucia, welcher dergleichen Dinge unbekannt waren, war nicht vermögend, ihm Linderung zu verschaffen. Marie, die liebe Marie Steelen wurde gerufen, ihm zu bedienen und beyzustehen, aber alles vergebens. Der

arme Mann war mürrisch, böse, und erbärmlich gequälet, Lucia auf alle Art verdrüßlich, misvergnügt und unzufrieden; und die ganze Nacht eine Nacht voller Unflath, Ungemach und Verlegenheit. Wie fing sie nunmehr an, ihren entsetzlichen Stand zu verabscheuen! wie verfluchete sie die Stunde, da sie so erbärmlicher Weise zur Sclavinn gemacht worden, und was für beißende und schimpfliche Vorwürfe machete sie sich selbst!

Der Hauptmann befand sich eben nicht sehr zeitig den Morgen im Stande, hinweg zu gehen. Kaum aber war er hinweg, so warf sich Lucia auf die Erde und wurde von tausenderley verschiedenen und streitenden Leidenschaften herumgetrieben, da sie auf Rache wider ihre Magd, wider sich selbst und wider ihren viehischen Herrn sann — voller Sorgen, Scham, sich bewußter Schuld, und kochenden Unwillens war.

Das VII Capitel.

Die Zusammenkunft der zwo Schwestern.

An eben diesem Morgen kam Carolina, ihre Schwester zu besuchen; und in eben diesem Zustande fand sie dieselbe. Man mag sich, wenn man kann, den schmerzlichen Kummer einbilden, den eine jede bey dieser schrecklichen Zusammenkunft fühlete.

Nun,

Nun, Carolina, fing Lucia an, die von dem Boden, worauf sie lag, hurtig aufsprang, deren Haare zerstreuet, deren Augen von Thränen aufgeschwollen und deren Lippen blaß waren, und die vor der schmerzhaftrührenden Empfindung ihrer Schande zitterte; du bist vermuthlich gekommen, über mich in meinem betrübten Unfalle zu triumphiren, und mich mit den schärfsten Verweisen einer Schwester zu quälen. Fang nur an — laß mich alles hören — alles, was du mir scharfes sagen kannst — denn mein Gemüth ist itzo in der rechten Verfassung, es anzuhören.

Carolina konnte nichts darauf antworten, sondern brach vielmehr in eine Fluth von ängstlichen Thränen aus, fiel ihrer Schwester um den Hals, welche sie wiederum genau umarmete; und einige Minuten lang fiel kein anderes Wort unter ihnen vor, als, — ach! meine Schwester! liebe Schwester!

Endlich fing die weichherzige Carolina an, wobey sie oft von tiefen Seufzern unterbrochen wurde: O liebe Lucia, denke nicht, daß ich aus anderer Absicht gekommen bin, als mit den gütigsten Gesinnungen der alberzärtlichsten Schwester, das Aergste zu sehen und zu erkennen, meine Thränen mit deinen zu vereinigen, und uns, wenn es möglich ist, wegen Mittel zu berathschlagen, dich zu retten und mich aus den Händen des barbarischten Mannes zu befreyen, in die wir so kläglicher Weise gerathen, und von

dem

dem wir so berücket sind; damit endlich unsere armen Aeltern —

O Carolina, sagete Lucia, gedenke mir keiner Aeltern. Ich habe keine Aeltern — Ich bin kein Kind — O sage mir nichts von ihnen — sage mir nicht, daß ich einen Vater habe — melde mir nichts von der zärtlichsten Mutter. O verbirg sie, verbirg dich und mich Elende selbst vor mir; — und dann will ich dir danken und dich für die gütigste Schwester erkennen. Du siehst — Du erkennest das Aergste — Ich bin verloren, unglücklich gemacht und dahin gegeben — Suche nichts weiter zu erfahren, sondern verlaß mich, verlaß mich und vergiß meiner — Lebe wohl, lebe wohl, liebe Carolina — laß mich dich niemals wieder sehen!

Gedenke doch, o meine wertheste Schwester, erwiederte Carolina, gedenke doch, wie wir mit einander von Kindheit an in Liebe und Gewogenheit aufgewachsen sind; gedenke doch, wie wir in Friede und Zärtlichkeit zusammen gelebet haben; ein Bette hat uns beyde bis auf diese klägliche Absonderung in sich geschlossen; ein Tisch hat uns bis zu dieser widerwärtigen Trennung gespeiset; wir sind stets ein Herz und eine Seele gewesen — und du heißest mich deiner vergessen? Denkst du, es sey möglich, die Erinnerung deiner aus meinen Gedanken zu reißen? — oder denkst du, es sey mir möglich, dir in diesen Umständen Lebe wohl zu sagen? Denkst du, ich könne meine geliebte

Schwes

Schwester vergessen? Aber ach! wir brauchen eine der andern Beystand. Ich habe des deinigen eben so nöthig, als du des meinigen. Laß uns aber zusammen treten, wenns möglich ist, uns zu befreyen; und einander gegenseitigen Trost geben und verschaffen.

Höchstunglückliche Aeltern, in der That! rief Lucia hastig aus, höchst elende Aeltern unter allen auf dem ganzen Erdboden! — Es hat mir nur die Hälfte von euren Bekümmernissen geträumet. Ach leider! ich bildete mir ein, daß ich allein nur in die kläglichen Fallstricke gerathen wäre. Ich habe nicht vermuthet, daß der grausame Zerstöhrer alle eure Hoffnung zernichtet hätte. Ich befürchtete nicht, daß Carolina nicht gerettet seyn sollte, ob ich gleich verloren wäre; und doch, was für Grund hatte ich zu solcher eiteln Hoffnung, da wir beyde auf gleiche Art unter der Gewalt des ärgsten Schelmes, in den Händen des allerverschlagensten und grausamsten Menschen waren? O, meine Schwester! diese blassen und bleichen Wangen, die neulich so blühend und frisch von Unschuld waren, diese rothen und vor Kummer eingesunkenen Augen, alles — alles kündiget mir die entsetzliche Wahrheit an, und versichert mich, Carolina sey so wohl verloren, als Lucia. Ach! da ich unter der Empfindung meiner Schuld und Schande versenket lag, da ich mich nie getrauete, ein Gebeth für mich an den Himmel ergehen zu lassen — da ich nie erwartete, erhöret zu wer-

den

den — da habe ich mich doch oftmals unterstanden, für dich zu seufzen; und mein ganzes Gebeth zu Gott ist gewesen: „Erhalte nur „meine Schwester; ich will gern deinen Zorn „tragen.„ Allein, wie konnte ich, da ich so sündhaft war; wie konnte ich erwarten, daß ich mehr für dich, als für mich, würde erhöret werden? — Wie konnte ich mir einbilden, daß das Gebeth einer so verlornen elenden Dirne von dem geringsten Nutzen seyn würde? —

Was du befürchtest, meine liebe Schwester, sagete Carolina, ist dem Himmel sey Dank! übel gegründet. Ich bin noch vor dem grausamen Verheerer sicher, welcher uns so schrecklich hintergangen hat, aber in lauter Angst, in der äußersten Bekümmerniß und Verlegenheit, wie ich noch ferner werde erhalten werden, wie ich dich retten könne, und wie ich hierauf antworten solle.

Mit diesen Worten gab sie Lucien folgenden Brief.

„Meine lieben Kinder,

Ihr hättet in Betrachtung ziehen sollen, da „ihr von mir und eurer armen Mutter abreiset, daß ihr eine Familie zu Hause ließet, „deren Glückseligkeit gänzlich von der eurigen „abhinge; und ihr hättet auch in Betrachtung „ziehen sollen, daß uns jeder Tag und jede „Stunde träge, lang und ekelhaft vorkommen „muß, da wir in beständiger Erwartung sind, „etwas von euch zu vernehmen. Warum seyd

„ihr

„ihr denn so ungütig gewesen und habet uns
„niemals euren gegenwärtigen Zustand oder et-
„was mehr berichtet, als eure gütige Aufnah-
„me von dem rechtschaffenen und besten Man-
„ne, Herrn Dookalb, welchem ich meinen ge-
„horsamsten Dank abstatten muß, wie ich mich
„denn stets für verbunden halten werde, ihn zu
„segnen und zu lieben? Warum sollte ich, mei-
„ne lieben Kinder, eure gegenwärtige Freude
„dämpfen? Aber gewiß, diejenigen Aeltern, die
„einzig und allein für euch und in euch gelebet
„haben, verdienen wohl, daß ihr euch ihrer er-
„innert. Und ob ihr gleich vielleicht niemals
„einen Gedanken auf uns oder auf eure lieben
„kleinen Brüder und Schwestern richtet: so
„reden doch wir und sie niemals von etwas an-
„dern, als von euch. In der That, meine
„Kinder, das Vergnügen oder die Glückselig-
„keit hat sich seit eurer Abreise niemals in un-
„serer traurigen Wohnung wiederum sehen
„lassen. Ihr wisset, daß ich für mein Theil
„mich von allem, was ich gehabt, fast von jedem
„Pfennige entblößet habe, damit ich nicht eure
„Glückseligkeit hindern möchte. O meine lie-
„ben Töchter, erinnert euch meiner geringen
„Einkünfte, meiner starken Familie, und derer
„vielen Widerwärtigkeiten, womit ich zu käm-
„pfen gehabt habe, und vermehret um Gottes
„Willen meine Beschwerlichkeiten nicht. Ihr
„seyd die holden Gegenstände meiner Hoffnung
„und Wünsche; o werdet ihr doch nicht die
„Ursachen, meinen Kummer zu vergrößern und

„meine

„meine grauen Haare mit Leid in die Grube zu
„bringen. Eure liebe und zärtliche Mutter
„sitzt neben mir, da ich dieses an euch schreibe,
„und ersuchet mich mit Thränen in ihren Au-
„gen, ich möchte doch kein Wort sagen, das ih-
„ren geliebten Kindern die geringste Unruhe
„verursachen könnte, das nur die geringste Wol-
„ke über die Glückseligkeit ziehen könnte, die
„ihr, wie wir das Vertrauen haben, genießet;
„und doch, so gütig sie auch ist, da sie meine
„Furcht und Besorgung zu stillen und zu ver-
„mindern suchet, welches vielleicht nur allein
„die Furcht des hohen Alters ist, meine lieben
„Kinder; und doch so kann sie, die rechtschaf-
„fene Frau, ihre eigene Furcht nicht verhehlen.
„O, meine Lucia, meine liebe Carolina, warum
„seyd ihr so grausam gewesen und habet uns so
„lange vergessen und hindangesetzet? Thränen,
„Armuth, Sorgen und Furcht sind die einzigen
„Gefährtinnen unserer einsamen Stunden;
„und die Grausamkeit einiger uns spottenden
„Nachbarn ist noch unerträglicher, als diese.
„So schwach, unpäßlich und elend ich auch bin:
„so seyd doch versichert, ich werde, wenn wir
„nicht eiligst etwas von euch vernehmen, mich
„auf die Reise machen, und mich mit vieler Be-
„schwerlichkeit bemühen, zu Fuße zu euch zu
„kommen; denn ach! ich habe nicht Geld ge-
„nug, mir eine Fuhre zu bestellen. Denket
„daran, meine wertheften Töchter; und wenn
„ihr noch einige Liebe, einige Achtung, einige
„Ehrerbiethung für eure Aeltern oder eure Fa-

„milie

„milie habet, so befreyet uns von diesem schwer=
„müthigen Zustande, und berichtet uns euren
„eigenen. Eure liebe Mutter vereiniget sich
„mit mir in jedem Gebethe, daß, was wir auch
„immer leiden, ihr doch von nichts, als voll=
„kommener Ruhe wissen möchtet. Das arme
„kleine Marthchen fraget und schreyet bestän=
„dig nach euch; und wenn es die starken Thrä=
„nen von meinen oder eurer Mutter Backen
„hinunter tröpfeln sieht, so wischet das holdse=
„lige unschuldige Kind solche hinweg, oder ver=
„mischet seine eigenen mit solchen, und lallet
„uns einige höchstzärtliche und zugleich höchst=
„rührende Reden vor. O, meine Kinder, so
„wie noch keine Sorge unserer gegenwärtigen
„Sorge gleich gewesen: so wird auch, wenn
„wir von eurer Glückseligkeit hören, keine Freu=
„de derjenigen Freude gleich seyn, welche em=
„pfinden werden

Eure

euch höchstgewogenen Aeltern

J. und M. Sanson.

Den Brief soll man in der That beantwor=ten, sagete Lucia — Wie kann dieses beantwor=tet werden, Carolina? — Irriger Vater, laß, statt deines Gebethes und Segens, vielmehr deine und meine und der ganzen Welt Flüche auf den Kopf des Ungeheuers fallen! des grau=samen Unmenschen! des Werkzeuges aller Bosheit! des Feindes der Unschuld und Tu=gend! des allerverfluchtesten Bösewichts, Doo=

Bayerische Staatsbibliothek München

kalbs! Doch, warum tobe ich wider ihn, da ich vielmehr wider mich toben und mich verabscheuen muß? Schwester — es ist keine Möglichkeit zu meiner Errettung; ich bin verloren — sieh mich als eine solche Person an — verlaß mich — vergiß meiner — sieh mich niemals wieder — überlaß mich meinem eigenen gräßlichen Wesen, und den sichern Folgen meines gegenwärtigen Elendes! — O laß mich, meine liebe Carolina, niemals, niemals dich wieder sehen — lerne aus der Trübsal deiner Schwester glücklich seyn — geh und sey ein Trost derer Aeltern, die ich wieder zu sehen, niemals hoffen muß — tilge mich aus deinem Gedächtnisse — erinnere dich niemals mehr, daß ein solcher unseliger Auswurf gelebet hat, sich selbst zu verderben, und dich zu betrüben —

Eine lange Pause von Thränen folgete und weder die eine war vermögend, weiter zu reden, noch die andere, darauf zu antworten, bis Lucia endlich wieder anfing: Aber sage mir, Carolina, was ist zu thun? — Obgleich keine Hoffnung vorhanden ist, daß ich den Kummer meiner Aeltern erleichtern könne: so sage mir doch; denn ich will mich von deiner bessern Klugheit leiten lassen: was ist dein Entschluß und Rath?

Mein Entschluß ist, erwiederte sie, aus dem Hause dieses niederträchtigen gottlosen Menschen zu fliehen und nicht länger unter einem so gefährlichen und abscheulichen Dache zu bleiben. Allein, wo ich Geld genug hernehmen

soll,

soll, mir eine kleine Wohnung zu miethen, und mich ein wenig zu unterhalten, das ist mir gänzlich unbekannt, weil die Ausgaben auf unserer Reise nach der Stadt, wie du weist, unsere kleine Mitgift fast ganz hingenommen haben. Eine wackere und liebreiche Frau, welche in meiner letzten Krankheit meine Wärterinn gewesen, hat mir von einem bequemen Orte Nachricht gegeben und sehr heilsamen und freundschaftlichen Unterricht ertheilet. Wie ich hoffe, so wird solcher zu meinem Vortheile gereichen, weil er mich von allen Fallstricken und Gefährlichkeiten dieser gottlosen Stadt belehret hat. Nachdem ich dieses also für mich selbst beschlossen habe, wenn ich nur auf irgend einige Art und Weise so viel zusammen bringen kann, als bloß zu meinem Unterhalte hinreichet: so wollte ich dich höchstzärtlich bitten, den erschrecklichen Zustand, worinnen du bist, zu verlassen, von diesem gräßlichen Orte zu fliehen, zu mir zu kommen, und deine verlorene Glückseligkeit wieder zu erlangen, damit wir uns so den Händen der Vorsehung übergeben und zusammen berathschlagen können, wie am besten zu verfahren sey, um die Furcht abzuwenden, und unsern lieben bekümmerten Aeltern einigen Trost zu geben.

Dein Entschluß, liebe Schwester, versetzete Lucia, ist gut und edelmüthig; und ich wünsche aufrichtig, daß du Stärke haben mögest, solchen auszuführen und keine widerwärtige Hin-

dernisse dabey antreffest. Ich danke auch Gott, daß es mitten unter meinen Sorgen doch noch ein wenig in meiner Macht steht, dir in deinem höchst löblichen Vorsatze beyzuspringen. Ich habe hier etwas Geld, weit mehr, als ich brauche, welches ich dich anzunehmen bitte. Was mich aber betrifft, so verlange niemals, daß ich zu dir kommen oder von der Finsterniß, worinnen ich bin, zu dem Lichte zurückkehren soll. Das kann nicht geschehen. Ich kann es nie wieder ertragen. So stark ist mein Abscheu, so gewaltig mein Ekel vor mir selbst und meiner gegenwärtigen Schuld. Denkst du, ich könne es ertragen, mitten unter den Tugendhaften zu stehen? Denkst du, ich könne das stichelnde Hohnlächeln, die grausamen Spottreden meines eigenen Gschlechts, die Grobheit, Unanständigkeit und anstößigen Beschimpfungen des andern aushalten? Nein, Carolina, das kann ich nicht und will ich nicht. Da ich verloren bin, so will ich verloren bleiben. Gram und nagender Vorwurf werden mich, hoffe ich, geschwind zu meinem Grabe bringen.

Mit diesen Worten both sie ihrer Schwester einen Beutel mit Golde an, welche ihn aber, so sehr sie auch genöthiget und so heftig sie auch gebethen wurde, ihn anzunehmen, durchaus gänzlich ausschlug, und ihre Weigerung mit mancherley höflichen und verbindlichen Vorwande bemäntelte; in der That aber entschlos-

sen

sen war, das Geld nicht anzurühren, welches der Preis für ihrer Schwester Unschuld, und die Heur der Wollust und Bosheit war. Sie fürchtete, es würde ihr nichts glücklich gehen, wenn dieß ihre Unterstützung wäre; und sie war entschlossen, ihr Brodt viel lieber durch ihrer Hände Arbeit, und durch einen ehrlichen Fleiß zu erwerben, als von dem Golde des Ehebruchs oder dem Silber der Verunehrung zu leben.

Sie berichtete ihrer Schwester, das Wenige, was sie hätte, würde zu ihren gegenwärtigen Bedürfnissen zureichen; und sie hoffete, vermittelst der obgedachten rechtschaffenen Frau, schon in den Stand gesetzet zu werden, sich vor dem Mangel zu verwahren. Sie drang ferner auf die unumgängliche Nothwendigkeit bey ihr, diesen Stand zu verlassen, und alles zu thun, was in ihrer Macht stünde, sich von ihrem Falle wieder aufzurichten; und brauchete dazu alle zärtliche und überredende Betrachtungen, insbesondere aber die Vorstellung des tiefen Schmerzes, welchen solcher ihren Aeltern verursachen müßte. Sie stellete ihr so wohl die weltlichen, als geistlichen Bewegungsgründe vor, sich von solcher Befleckung zu reinigen; und nachdem sie alle Gründe widerleget, deren sich Lucia bedienen konnte, und sie zu einer gehörigen Betrachtung ihrer selbst gebracht hatte, so erhielt sie zuletzt dieses Versprechen von ihr, daß, wenn Carolina hingehen, und sich eine

gehörige, anständige und einsame Wohnung nehmen wollte, so wollte Lucia, so bald sie eingezogen wäre, sogleich zu ihr kommen und bey ihr bleiben.

Carolina drang, wegen der Gefahr eines Rückfalles, und daß sie ihren Entschluß vielleicht wieder ändern könnte, auf die Nothwendigkeit, solches gleich itzo zu thun. Sie ersuchete sie sehr ernstlich, gleich itzo mit zu gehen: aber vergebens, und alles, was sie erhalten konnte, war die gewisse Versicherung ihrer Schwester, daß sie sogleich den Augenblick, da sie eingezogen wäre, zu ihr kommen wollte. Hiermit gieng sie fort, nachdem sie den besten Theil des Tages mit diesem und dergleichen Gespräche zugebracht hatte, mit dem festen Vorsatze, keinen Augenblick zu verlieren, und völlig entschlossen, ihre Schwester, wo möglich ehe sie noch gänzlich verzehret worden, aus denen Flammen zu reißen, die rund um sie herum brannten, und sie itzt zu verschlingen bereit waren.

Das VIII Capitel.

Ein Auftritt zwischen Lucien und ihrer Magd. Herr Leicart kömmt dazu, und die Folgen davon.

Carolina war kaum weggegangen: so fing schon die Betrachtung anderer Sachen an, in Luciens Kopfe Platz zu nehmen. Die Widerwärtigkeiten der vorigen Nacht fielen ihr geschwind

schwind wieder bey, und kein Wunder, daß sie sich auch eben so geschwind der Gelegenheit dazu erinnerte. Gram und Sorge machten der Wuth und Rache so gleich Raum; und ihre Gedanken wandten sich so gleich von der widerwärtigen Materie ihrer eigenen Person auf die Ueberlegung, wie sie sich am besten an ihrer undankbaren Magd, der verrätherischen, niederträchtigen, gottlosen Maria Steelen, rächen könnte. Sie las ihren Zettel durch und durch, biß ihre Lippen zusammen, und brach vor Unwillen in Thränen aus. Doch konnte sie kein Mittel ausdenken, das abscheuliche Mensch hinlänglich zu strafen.

Endlich war sie es müde, länger auf Rache zu sinnen. Sie klingelte mit nicht geringem Grimme; worauf Maria hurtig herauf kam und mit der äußersten Vertraulichkeit und möglichsten Gefälligkeit von ihrem Fräulein zu vernehmen bath, was sie zu haben beliebete?

Lucia zitterte vor Zorne. Ihre Farbe veränderte sich und sie wurde bald weiß, bald roth. Ihr Herz klopfete mit geschwinden Schlägen; ein jeder Puls war in Lärmen und ihre ganze Gestalt war in Unordnung. Sie bemühete sich, zwey- bis dreymal zu reden, und der Zorn band ihre Zunge. Endlich aber hielt sie doch der Verbrecherinn den Zettel vor und sagete: Sage Sie mir doch, Jungfer, ist dieses Ihre schöne Schrift? Sie hat doch, in der That, eine vortreffliche Hand, Liebesbriefchen zu schrei-

ben. Sie schreibt allerliebst, in rechtem Ernste; sehr gütig, sehr pflichtschuldig, sehr gefällig, Maria Steele!

Gut, Madame, erwiederte Maria, welche nunmehr, da sie den Zettel sah, gar keine Gnade hoffete: Sie mögen itzt immer recht arg seyn. Seyn Sie versichert, ich für mein Theil halte mich für eben so gut, als andere Leute. Seyn Sie versichert, es ist eine rechte Schande, ich sage es, und ich weis, es werden es auch alle rechtschaffene Leute sagen, daß Sie sich so aufführen sollten, als Sie sich gegen meinen Herrn aufführen: und da ich so ehrlich gewesen, und mein Gewissen es nicht zulassen wollte, daß ich ihm sollte Unrecht geschehen sehen, nun so kann wohl kein Mensch sagen, wie ich darüber zu schelten sey. Allein, doch, das ist der Welt Lauf; die am ehrlichsten sind, werden heutiges Tages am wenigsten geachtet. Wenn ich eine Lust hätte, einigen Leuten etwas nachzusehen, und eben so böse zu seyn, als sie: so hätte ich eben so wohl angesehen seyn können, als einige Leute. Denn ohne jemand zu verkleinern, so halte ich mich alle Tage für eben so gut, das ist gewiß, und ich würde keine Unwahrheit reden, wenn ich sagete, noch für besser; ich kenne auch wohl vielleicht einige, die einige Leute für eben so schön halten werden, als andere einige — Aber daran ist nichts gelegen —

Haltet euer unverschämtes Maul, ihr naseweises Mensch! sagete Lucia. Denket ihr, es schicke sich für euch in eurer Stelle so zu reden? Lasset sehen, was habet ihr für Lohn zu fordern, und gehet mir den Augenblick aus meinem Hause.

Maria machete demnach ihre Forderung und wurde so gleich bezahlet, unter währender Zeit sie murmelte: es wäre nicht ihr Haus und sie könnte eben so leicht hinausgestoßen und weggejaget werden, als ihre Magd.

Diese Anmerkung hörete Lucia und konnte sie nicht ertragen, da ihr Zorn sich etwas gelegt hatte. Ein Strom von Thränen brach aus ihren Augen, welches für das grausame und sie beleidigende Mensch, die solches veranlassete, hinlängliche Ursache zum Triumphe war. In eben dem Augenblicke aber wurde an die Thüre geklopfet. Es war das gewöhnliche und bestellete Klopfen des gestern leidenden und nun unendlich stärker geliebten Leicarts. Seine Gegenwart war ihr so angenehm, als die Sonne dem beschneyten Lappländer, und so erquickend, als die Erblickung des Ufers einem abgematteten Seefahrer, welcher viele verdrüßliche Monate lang unter brausenden Stürmen und Ungewittern nichts als eine wilde wüste grimmige See und einen weiten schwarzen dunkeln und bewölkten Himmel gesehen hat.

Wenn man jemals die mit einander streitenden Leidenschaften des Neides, der Boshaf-

tigkeit, des Hasses, des Verdrusses und des Grimmes in einem Gesichte abgebildet gesehen: so kann man sich die beste und völligste Vorstellung, die nur möglich ist, von der Maria Steelen Gesichte machen, als sie den Herrn Leicart mit aller Zärtlichkeit der Liebe in die Arme seiner geliebten Lucia stürzen sah, welche mittler Zeit ihr zartes Haupt an seinen Busen legete und mit klagender und bezaubernder Süßigkeit seufzete. Der Magd wurde so gleich befohlen, die Stube und das Haus zu räumen; welche Drohungen brummete und Flüche murmelte, aber doch gehorchete und die zärtlichen Verliebten verließ, ihr heftiges Leiden einander vorzusagen, betrübt einander zu trösten, und mit des andern jämmerlichem Unglücke Mitleiden zu haben.

Lucia erzählete ihm weitläuftig den Auftritt ihrer Widerwärtigkeit mit dem besoffenen Ungeheuer, welches sie nunmehr verabscheuete. Sie hielt sich auch eben so weitläuftig bey der Marter auf, die sie in ihrer Seele bey der Zusammenkunft mit ihrer Schwester gefühlet hatte; und überhaupt versicherte sie den theuren Mann nachdrücklichst, daß er der einzige Trost wäre, den sie noch auf Erden übrig hätte; und wenn er nicht noch einige Mittel angeben würde, sie von solchem außerordentlichen Elende zu erlösen, so würde sie keinen Trost, keine Freude, kein Vergnügen jemals mehr sehen.

Ob nun gleich Leicart viel lieber auf eines andern Wiese gegraset hätte, und nicht so gar ekel war, daß er ein Frauenzimmer verschmähen sollen, weil ein anderer Theil an ihr hatte; ob er gleich eben nicht große Lust hatte, die Unkosten zu machen, sich eine Maitresse zu halten, weil seine Einkünfte kaum für ihn selbst zureicheten; weil er Frauenspersonen genug kannte, die zu seinem Befehle waren; und weil ihm die Veränderung höchst angenehm fiel: so hielt er sich dennoch, da er das Frauenzimmer auf diese Art entschlossen sah, sich ihm selbst in die Arme zu werfen und sich ihm einzig und allein als ihrem Beschützer anzuvertrauen, nach seinen erhabenen Grundsätzen von Ehre und Großmuth für verbunden, sie anzunehmen, und ihr geheiligter Schutzengel zu werden.

Er dankete ihr demnach mit den nachdrücklichsten, den rührendsten, den zärtlichsten Worten, die man ersinnen kann. Er pries, er betheuerte den theuren Engel wegen dieses Beweises ihrer Liebe, wegen dieser rührenden Bezeugung ihrer Gewogenheit an, und bath sie, nicht einen Augenblick zu verziehen, ihm zu melden, was sie zu befehlen hätte, damit er so schnell, als das Nachsinnen, oder die Liebesgedanken, den Augenblick fortstreichen könnte, dasjenige auszurichten, was sie verlangete.

Sie erwiederte: Das ganze Verlangen ihres zärtlichen Herzens wäre, mit ihm, dem theuern Gegenstande aller ihrer Wünsche, zu

leben

leben und zu sterben; und sie bäthe ihn daher einzig und allein, sie aus diesem Hause zu nehmen; alsdann würde alles gut seyn.

Er versprach solches, rieth ihr aber doch klüglich, alle ihre schätzbaren Sachen zusammen zu packen, und nichts zurück zu lassen, was von einigem Nutzen oder von Wichtigkeit seyn könnte; welches er sie ermahnete bis Morgen zu verschieben. Allein Luciens Gemüthsart war stets viel zu hitzig zu dem geringsten Verzuge. Sie nahm demnach alle Sachen von Wichtigkeit zusammen, die sie leicht fortbringen konnte, sah die Jungfer Steelen gesund abziehen, schickete die Bedienten an verschiedenen Orte nach verschiedenen Sachen aus, ließ eine Kutsche kommen und vertrauete sich der Führung des Vergnügens ihrer Seele. Sie schilderte sich den Triumph ihrer Befreyung eben so groß, wichtig und herrlich ab, als jemals eine arme Prinzessinn gethan, die in einem starken bezauberten Schlosse eingesperret gewesen und von dem schrecklichen Erzzauberer durch ihren Ritter, den Kern der Mannheit und die Bluhme der Ritterschaft, erlöset worden.

Das IX Capitel.

Der Jungfer Steelen Klage. Herrn Dookalbs Verwirrung und Grimm. Sein Schreiben an den Herrn Sanson.

Die Jungfer Steele nahm geschwind ihren Weg zu dem Herrn Dookalb. Weil sie ihn aber nicht zu Hause antraf: so war sie genöthiget, zu ihrer nicht geringen Kränkung, ihr Geschäffte bis morgen zu verschieben. Sie wurde so früh, als sichs schickete, zu ihrem lieben und wackern Herrn hinein gelassen, und erzählete ihm mit dem reuigsten Gesichte und traurigsten Tone ihren ganzen unglücklichen Handel, ihre eigene große und unbefleckte Ehrlichkeit, und die barbarische, widerwärtige, grausame und unfreundliche Aufführung ihrer Herrschaft gegen sie. Alles dieses war nur, wie sie mit thränenden Augen und tiefen Seufzern betheuerte, einzig und allein von ihrer Achtung gegen den rechtschaffenen Hauptmann und ihren lieben alten Herrn hergekommen, die sie mit gutem Gewissen, wie sie oftmals sagete, nicht sehen konnte, so beschimpfet werden.

Dookalb pries sehr ernsthaft und feyerlich ihr gutes Herz, wiederholete es, daß er ihre Treue vollkommen billigte und trocknete alle ihre Thränen dadurch, daß er sie versicherte, sie sollte dabey nichts verlieren. Damit er auch die Sachen wieder in gute Ordnung brächte, so gieng er so gleich zu dem Fräulein Lucien.

Allein,

Allein, wie groß war sein Erstaunen, als ihm die Bedienten berichteten, sie wäre die ganze Nacht nicht zu Hause gewesen. Noch größer aber wurde es, als er die Treppe hinauf kam, und fand, daß der beste Theil von ihren Kleidern, Leinenzeuge ꝛc. fehlete, und alles rund um ihn her klärlich anzeigete, daß sie davon gegangen.

Von einer jungen rohen Landdirne so überlistet zu werden, war ihm Galle genug; und vornehmlich, weil er in nicht geringen Sorgen stund, der edle Hauptmann möchte seine ganze Rache auf ihn fallen lassen. Diesem vorzubeugen entschloß er sich den Augenblick, seine Muhme, Carolina, an ihrer Schwester Stelle zu setzen, und hoffete, dadurch die Sache wieder ziemlich gut zu machen; indem er noch nicht verzweifelte, Lucien wieder zu bekommen.

Mit diesem Vorsatze eilete er nach Hause und fragete nach Carolinen, die er seit ihrer letzten Unpäßlichkeit nicht mehr alle Morgen gewöhnlich zu sprechen pflegete. Seine Bedienten meldeten ihm, sie vermutheten, dieselbe wäre bey ihrer Schwester, wie sie es ihnen bald nachher, da er von Hause weggegangen, gesaget hätte, daß sie dahin gehen wollte, und sie dieselbe die ganze Nacht nicht gesehen hätten.

Hierüber fing er gewaltig an zu toben, und wider sie, wider seine Bediente und wider sich selbst alle Flüche auszustoßen. Er verdammete seine so sorglose Aufsicht und wenige Acht auf diese

Mägd-

Mägdchen, über welche er ordentliche Hüter zu setzen, sich niemals hatte träumen lassen; und von denen er niemals einen Betrug oder eine Hintergehung erwartet hatte, da sie frey und ohne Verdacht, fremd und unbefreundet, uneingeschlossen und unbewachet waren. Ganz rasend vor Zorn, Ungeduld und Grimme, jagete er den einen Diener hier, den andern dort hin, den dritten schickete er nach und ließ sie wieder zurück rufen und hieß einen jeden viel eher in die heißeste Hölle springen, als ihm wieder vors Gesicht kommen, wofern sie ihm keine Nachricht von den entlaufenen Mägdchen brächten. Die Mägde zitterten und liefen hin und wieder, giengen aber weder hier noch da hin; und die Kerl, welche vor Schrecken starreten, fielen einer über den andern in ihrer gewaltigen Eilfertigkeit, ihm zuerst aus dem Gesichte zu kommen.

Mitten unter aller dieser Verwirrung stellete sich die arme Maria Steelen zitternd und wankend, hustend und keuchend, grausam erschrocken und doch höchst begierig zu reden, vor ihn. Nun so redet denn, sagete er in einer wilden Geschwindigkeit — meldet mir — ihr kommet doch vermuthlich in der Absicht — saget mir, wo sie beyde sind, oder unterstehet euch nicht, das Maul aufzuthun.

Maria stockete und bestrebete sich, etwas hervor zu bringen: sie konnte aber nicht zu Athem kommen, mehr, als dieses zu sagen: Herr, — in

der

der That, ich weis — da er in der Meynung, sie wollte sagen, sie wüßte, wo sie wären, den Augenblick geruhig wurde und ganz gelassen sagete: — Nun, meine liebe Marie, ihr bringet mir doch stets Trost — Ihr wisset, saget ihr, wo sie sind — Seyd versichert, ihr sollet die Nachricht schon noch belohnet bekommen.

In der That, Sir, erwiederte sie, ich weis, daß das Fräulein Carolina eine gute Weile vor meiner Herrschaft aus unserm Hause weggieng: aber ich weis nichts weiter.

Daß euch dieser und der! rief er, ist das alles, was ihr mit eurem langen Gepränge und großen Umschweife wisset! Gehet mir aus dem Gesichte! Laufet, suchet und findet sie oder kommet mir nie wieder vor die Augen.

Maria suchete voller Furcht und Schrecken vor der donnernden Stimme ihres Herrn hinweg zu kommen. Bey ihrer gewaltigen Eile aber glitschete ihr unversehens der Fuß aus, und sie fiel die Küchentreppe hinunter. Dadurch erschallete ein so lautes Gekreische durch das ganze Haus, es gieng ein so erschreckliches Geschrey aus der erschrockenen Kehle der unglücklichen Magd, daß Dookalbs Aufmerksamkeit eine Weile von dem gegenwärtigen Zufalle an sich gezogen wurde. Es war zwar solcher der armen Weibesperson sehr nachtheilig, weil sie hart und stark verwundet war: jedoch hatte er den Vortheil bey sich, daß er so viel war, als kalt Wasser, welches auf den glühenden Ofen des Zornes des Hrn. Dookolbs gegossen wurde.

Nachdem

Nachdem die Sachen ein wenig zur Ruhe gekommen: so machete er sich selbst auf, die Fräulein zu suchen. Allein, sein Suchen war eben so unnütz, als seiner Bedienten ihres. Alles Nachfragen war fruchtlos und alle ihre Arbeit vergebens. Ein in den Jägernetzen gefangener Tyger, ein vor Hunger brüllender Löwe, ein ergrimmter und auf allen Seiten besetzeter Bulle sind mit Dookalbs rasender und unsinniger Ungeduld nicht zu vergleichen. Er stampfete, er lärmete, er tobete und sann auf Rache. Gegenwärtig aber konnte ihm nichts bessers einfallen, als den elenden Aeltern mit den schärfsten Schmerzen wegen dieser Beleidigungen ihrer Kinder das Herz zu durchbohren, welche ihm so undankbar, so gottlos und erschrecklich vorkamen. Er setzte sich daher so gleich hin, und schrieb und schickete mit seiner gewöhnlichen Freundschaft folgenden Brief an den Herrn Sanson.

„Wertheſter Herr Vetter,

„Ich muß Ihnen berichten, daß Ihre Töch-
„ter, allem meinem Rathe zuwider, mich ver-
„lassen haben. Wohin, mit wem und in was
„für Absicht sie weggegangen sind, das weis
„ich nicht. Ich habe mich, meiner Ehre und
„Schuldigkeit wegen, für verbunden erachtet,
„Ihnen davon Nachricht zu geben; und es ist
„mir leid, daß ich ein Bothe von demjenigen
„seyn muß, was Ihnen höchst wahrscheinlicher
„Weise einige Unruhe verursachen wird. Die

„Nothwendigkeit aber erforderte es von mir,
„wiewohl es mir eben nichts angenehmes war,
„Ihnen die böse Zeitung zu überbringen, weil
„Ihre Töchter meiner Sorgfalt anvertrauet
„gewesen. Da sie sich aber solcher, und wie
„ich auch kühnlich sagen kann, ihrem einzigen
„Freunde, entzogen haben: so müssen sie die
„Folgen davon erfahren. Ich für mein Theil
„habe mein Gewissen befreyet; und wäre ich
„an Ihrer Stelle, so würde ich solche Kinder,
„die meinen Gebothen so ungehorsam wären
„(denn ohne Zweifel haben Sie ihnen befohlen,
„daß sie sich von mir sollten leiten lassen) gänz-
„lich als fremde ansehen, und nichts mit ihnen
„zu thun haben. Ich bin, wertheſter Herr
„Vetter, mit herzlich guten Wünschen für die
„Wohlfahrt ihrer Familie,

Dero

höchstergebenster
Joseph Dookalb.

Das X Capitel.

Carolinens Entfernung und glücklicher Zustand. Sie machet sich eine gute Freundinn. Ihr Besuch bey ihrer Schwester und dessen erschreckliche Folgen.

Carolina nahm den Augenblick, da sie ihre Schwester verließ, ihren Weg geschwind zu der ehrlichen Wärterinn, auf deren Freundschaft

schaft und Beystand sie sich einzig und allein verließ. Die arme gute Frau berichtete ihr, daß eine wackere Frau in der nächsten Straße ein kleines und bequemes Zimmer zu verlassen hätte, welches sie ihr auf alle Art und Weise empfehlen wollte, weil sie da zugleich eine angenehme Gesellschafterinn und ein gehöriges Beyspiel bekommen würde.

Die Frau **Stevens**, sagete die Wärterinn, ist die Witwe eines rechtschaffenen Geistlichen, der sie vor einigen Jahren mit vier kleinen Kindern hinterlassen hat, die noch ganz unversorget waren, und auf keinerley Art und Weise ihr Brodt verdienen konnten. Ihre untadelhafte Aufführung hat ihr gleichwohl viele Freunde verschaffet, die ihr bey der Erhaltung ihrer Familie, welche ihr nunmehr fast gänzlich vom Halse ist, gütig unter die Arme gegriffen; und sie hat sich durch großen Fleiß stets vor dem Mangel erhalten. Sie hat beständig hübsche Leute eingenommen; und weil sie eine durchaus liebreiche Frau ist, so wird sie, das getraue ich mir zu sagen, Sie so wohlfeil bey sich leben lassen, als es ihr möglich ist.

Carolina, deren Herz wahrhaftig zärtlich war, ließ eine Thräne fallen, und erwiederte, da sie die arme Frau bedauerte: es würde ihr ein solcher Zustand vor allen andern am angenehmsten seyn. Die Wärterinn führete sie auch geradesweges zu ihrer neuen Wohnung.

Die Frau Stevens hatte ein sehr ernsthaftes aber doch einnehmendes Gesicht; ein schwermüthiges Wesen saß auf ihrer Stirne, welches durch einen anziehenden Blick der Zärtlichkeit und Gesprächsamkeit auf eine angenehme Art gemildert wurde. Sie bewillkommete das junge Frauenzimmer in ihrem Hause; und die Wärterinn erzählete, nach ihrer freyen und offenherzigen Art, Carolinens Umstände, und was sie veranlassete, zu ihr zu kommen. Es giengen ihnen allen die Augen über, indem diese ehrliche Frau von des unglücklichen jungen Fräuleins Abwesenheit von ihren Aeltern, ihrem ängstlichen Verlangen, zu solchen, wo es möglich wäre, wieder zurück zu kehren, und ihrem noch ängstlichern Verlangen, ihre unglückliche Schwester wieder herauszureißen, redete.

Die Frau Stevens berührete auf eine sanfte Art ihre eigenen Unglücksfälle und munterte das Fräulein Carolina gütig auf, das Beste zu hoffen; und damit sie solche betrübte Vorstellungen ein wenig vertreiben möchte, so bath sie dieselbe, das Zimmer in Augenschein zu nehmen.

Carolina war wenig darum bekümmert und hielt sich für glücklich genug, daß sie nicht länger unter Dookalbs Dache, sondern in dem Schutze einer so guten und ernsthaften Frau, war. Sie bath um Erlaubniß, sie nur so lange, als sie an ihre Aeltern schriebe, ein wenig allein zu lassen, die sie nicht länger in Zweifel und

Unge-

Ungewißheit lassen könnte. Aber ach! als nun alles dazu für sie zurechte gemacht war, so wurde ihr Elend doppelt stärker; und sie zitterte, wenn sie daran dachte, was sie ihnen zuerst sagen sollte. Die Wahrheit zu schreiben, wußte sie, war der Tod; solche zu verhehlen, wußte sie, war gefährlich. Ihre eigene und ihrer Schwester Entfernung von dem Herrn Dookalb zu melden, ohne die wahre Ursache davon anzugeben, hielt sie für ungereimt; und die wahre Ursache davon anzugeben, hielt sie für eben so ungereimt, weil ihre Aeltern eine so große Ehrfurcht, eine so starke Hochachtung für diesen eingebildeten Freund, diesen vermeynten Wohlthäter hatten.

Mitten unter solcher Verlegenheit schrieb sie gleichwohl und bemäntelte alles, so gut sie konnte. Sie berichtete ihren Aeltern: ihre Schwester wäre gesund; sie hätte in der That ihren Vetter Dookalb verlassen, hielte sich aber bey eines wackern Geistlichen Witwe vergnügt auf; sie bäthe ihren Vater, ruhig und vergnügt zu seyn; und sie wollte sich aus allen ihren Kräften bemühen, ihn und die ganze Familie ruhig und vergnügt zu machen. Sie sagete alles, was die kindliche Zuneigung nur hervorbringen konnte, alles, was in so beweinenswürdigen Umständen konnte gesaget werden.

Nachdem sie ihren Brief geschlossen und fortgeschicket hatte: so bath die Frau Stevens, sie

möchte ihnen bey dem Abendessen Gesellschaft leisten. Carolina schützete dagegen ihre Kleidung, am meisten aber ihre geschwollenen Augen vor. Die freundschaftliche Wirthinn aber beobachtete, es würde ihr dieses vielleicht zu keinem Nachtheile gereichen. Sie war also genöthiget, zu willfahren.

Die Gesellschaft bestund aus der Frau Stevens, ihrer ältesten Tochter und einem ältlichen Frauenzimmer, welches lange in der Familie gewohnet hatte, und dem die Frau des Hauses Carolinens Geschichte völlig bekannt gemacht, weil sie ihr gutes Herz und ihre wohlthätige Gemüthsart wußte, und sehr stark erfahren hatte.

Das ganze Leben der Fräulein Hodson, so hieß sie, wurde angewendet, ihren Nebengeschöpfen beyzuspringen und zu dienen. Der Himmel hatte sie mit einem reichlichen Vermögen gesegnet, welches sie in der rechten Absicht betrachtete, daß es ihr nämlich nur geliehen wäre, gutes zu thun, und sich durch ihre treue Verwaltung zu empfehlen. Dieserwegen hatte sie sich niemals verheirathen wollen; nicht aus einer mürrischen Misbilligung dieses rühmlichen Standes, sondern aus einer Neigung, so wenig mit der Welt zu thun zu haben, als es ihr möglich wäre, weil sie willig und begierig war, einzig und allein für ein besseres Leben zu leben. Weil sie es ihr Geschäffte seyn ließ, gehörige Gegenstände für ihre Hülfe aufzusuchen: so

nahm

nahm sie so gleich, da sie von der Frau Stevens und ihrem Zustande Nachricht erhalten, ein Zimmer in ihrem Hause und trug zu dem Unterhalte der kleinen Familie am meisten bey, welche durch ihre Gütigkeit glücklich und durch ihre Achtung munter gemacht wurde. Da sie allen, die um sie waren, eben dieselbe wirkliche Liebe und Hochachtung für ein jedes Geschöpf eingeflößet, die sie selbst fühlete: so befürchteten die guten Leute, die durch keine eingeschränkte eigennützige Bewegungsgründe getrieben wurden, die von keinem niederträchtigen Neide beseelet waren, keinen Nebenbuhler um ihre Gunst. Und daher rührete es, daß ihr die Frau Stevens alle Widerwärtigkeiten des Fräuleins Carolina erzählete; und daher rührete es, daß sie so sehr auf des jungen Fräuleins Gesellschaft bey ihrem kleinen sparsamen Abendessen drang.

Das Fräulein Hodson sah Carolinen mit ihrer gewöhnlichen Zärtlichkeit an. Ihr gefiel deren sittsames Wesen in der Aufführung sehr, und sie wurde sehr dadurch gerühret, daß sie so viel Kummer auf einem so jungen Gesichte geschrieben sah. Sie brachte nach ihrer gewöhnlichen einnehmenden Art den Abend damit hin, daß sie viele angenehme und rührende Geschichte von Leuten erzählete, die in der stärksten Trübsal dennoch durch die alles vermögende Hand der Vorsehung wunderbarer Weise herausgezogen und zu der größten Glückseligkeit erhoben

worden. Sie suchete dadurch mit der äußersten Gütigkeit die Bekümmernisse der armen Carolina zu mildern, und den Balsam des Lebens, das allgemeine Hülfsmittel, die Hoffnung, in ihren Busen zu gießen.

Zu ihrer gewöhnlichen Stunde begab sie sich in ihr Zimmer, und ersuchete das junge Fräulein um ihre Gesellschaft Morgen bey dem Frühstücke. Carolina entschuldigte sich und berichtete ihr, sie wäre genöthiget, ihre Schwester morgen zeitig zu besuchen, welche sie mit her zu bringen hoffete. Diesem Vorhaben konnte sich das hochachtungswürdige Fräulein Hodson nicht widersetzen; sondern bath sie, sie möchten beyde, wenn sie zurückkämen, sie besuchen.

Ueber diesen annehmlichen Auftritt einer zurückkehrenden Glückseligkeit vor sich war Carolina überaus vergnügt. Sie dankete der Vorsehung aufrichtig, daß sie ihr eine so unerwartete Freundinn erweckete; und voller inbrünstigen Verlangen, ihre Schwester wieder herauszureißen, sich und ihre armen Aeltern zu beglückseligen, konnte sie die ganze Nacht kaum ein Auge zu thun, sondern erwartete die Annäherung des Morgens mit einer heftigen und sehnenden Ungeduld.

Um acht Uhr stund sie auf, nahm eine Magd aus dem Hause, die sie führen mußte, und eilete geschwind nach Lucians Wohnung. Allein, wie groß war ihre Bestürzung, wie stark ihr

Ent-

Entsetzen, als man ihr, da sie hinkam, sagete, ihre Schwester wäre weggegangen, niemand aber wüßte, wohin, sondern sie hätte das Haus verlassen, und alle ihre schätzbaren Sachen mitgenommen. Da sie also sah, daß alle ihr Nachfragen fruchtlos war: so hielt sie es für vergebens, länger daselbst zu warten. Sie wollte wieder weggehen, als der Lakey zwischen sie und die Thüre trat und zu ihr sagete: sie möchte so gütig seyn, wenn es ihr beliebete, und sich hier ein Weilchen aufhalten, bis er seinem Herrn Dookalb von ihrer Gegenwart Nachricht geben lassen, welcher sehr gern mit ihr sprechen wollte.

Diese schreckliche Ankündigung war ein Donnerschlag für Carolinen. Sie fiel auf ihre Knie, weinete, bath und flehete den hartherzigen elenden Kerl, sie gehen zu lassen, sie nicht in das größte Unglück zu stürzen, welches gewiß, wie sie ihm berichtete, auf ein solches Verfahren folgen würde, ihr Leben, ja und was sie noch höher schätzete, als ihr Leben, nicht dadurch in Gefahr zu setzen, daß er sie grausamer weise seinem Herrn entdeckete.

Allein, ihre Thränen, ihr Flehen, und ihre Vorstellungen rühreten sein Herz eben so wenig, als der sanftfallende Schnee die härtesten Felsen. Eigennutz erfüllete seine Brust und verschloß allen Zugang zum Mitleiden; und die Hoffnung eines Vortheiles von dem Herrn Dookalb, den er sich so höchlich verband, und

von dem er vornehmlich abhing, machete, daß Bitten bey ihm nichts half und ein jeder tugendhafter Bewegungsgrund seiner Seele fremd blieb. Er schaffete so gleich einen Bothen, und schickete ihn mit der freudigen Zeitung der glücklichen Wiedererlangung des Fräuleins Carolina an ihren würdigen Herrn Vetter, wobey er ängstlich verlangete, er möchte so gleich kommen.

Dookalbs Augen flammeten von grimmiger und unwilliger Freude; sein Herz hüpfete und er sprang vor ungeduldigem Hunger, in diesem wieder ergriffenen Schafe den Raub zu sehen und zu genießen, welchen er mit so wenigem Erfolge gesuchet hatte, und nunmehr zu einem eiligen und gewissen Verderben bestimmete. Dem ungeachtet kleidete er, bey seiner Ankunft, seine höllischen Absichten, nach seiner gewöhnlichen Art, in Freundlichkeit und Zärtlichkeit. Als er mit dem Fräulein Carolinen, welche ganz in Thränen schwamm, allein gelassen war: so fing er mit der Anmerkung an, es thäte ihm ungemein leid, daß er sähe, wie seine Muhme ihre eigene Glückseligkeit so wenig kennete, daß sie sich auf solche Art weit aus seinem Schutze begeben, und da sie keine Freunde hätte, eine Lebensart ergreifen wollte, die ihr ganz unbekannt wäre.

Ich für mein Theil, sagete er, weis in meiner ganzen Aufführung gegen Sie, nicht das Geringste, welches solche Ungütigkeit gegen

mich

mich rechtfertigen könnte. Der Himmel ist mein Zeuge, mit was für zärtlicher Achtung ich Sie stets, so lange Sie sich bey mir aufgehalten, angesehen habe; und wie wenig Sie sichs auch einbilden mögen, Fräulein, so hat mich doch die Sorge für Sie nicht selten in meinem Bette schlaflos gehalten. Gleichwohl bin ich, um die Sache nicht schwerer zu machen, da ich wirklich solche entsetzliche Unruhe seit Ihrer Entfernung von mir gefühlet habe, ganz bereit und willig, meine wertheste Fräulein Muhme, alles zu vergessen, und nichts weiter davon zu sagen, wenn Sie nur nach Hause gehen und sich keine üble Vorstellungen von mir machen, sondern meinen Bemühungen, Sie glücklich zu machen, beytreten wollen.

Bey diesen Worten gab ihm Carolina den schärfsten vielbedeutenden Blick; sie richtete ihre Augen steif auf seine, schüttelte ihren Kopf und brach wieder in Thränen aus. Sie erhohlete sich aber bald wieder und sagete: Wenn Ihre Worte wahr sind, Sir, und Sie verlangen, wie Sie behaupten, mich glücklich zu machen: so geben Sie mir itzt die überzeugendste Probe davon, und erlauben, daß ich aus diesem verfluchten Hause weggehen und in meiner Freyheit seyn darf.

Liebstes Fräulein Mühmchen, erwiederte Dookalb, was meynen Sie? Ich soll Ihnen Erlaubniß geben, aus diesem verfluchten Hause wegzugehen und in Ihrer Freyheit zu seyn?

Ums Himmels willen, Sie machen mich ganz erstaunet. Sind Sie denn nicht in Ihrer Freyheit? Haben Sie nicht völlige Erlaubniß, zu gehen oder zu bleiben, oder zu thun, was Ihnen am besten gefällt? Wer untersteht sich, Sie zu hofmeistern, mein liebstes Mühmchen? Sie können aber die ehrliche Treue und den Eifer eines Bedienten gewiß nicht verdammen, welcher gesehen und gewußt, in was für ungemeiner Marter ich wegen Ihres Verlustes gelebet, welchem meine erschreckliche Furcht und meine unruhige Bekümmerniß Ihrentwegen bekannt gewesen, und welcher mich daher, wenn es möglich wäre, gern davon befreyen, und mir das größte Vergnügen, das die Welt geben kann, verschaffen wollen, Sie noch einmal zu sehen und zu sprechen. Ich wollte nur gern versichert seyn, daß Sie von Gefahr und Verderben frey wären. Ich verlangete nur, und verlange noch itzt, die Ursache zu wissen, warum Sie sich von mir getrennet; da ich dachte, daß Sie mich für Ihren vornehmsten Wohlthäter und für das einzige Werkzeug, das Sie hätten, ansähen, wodurch sie das Glück unabhängig zu seyn erlangen könnten.

Ich habe ehemals eine Schwester gehabt, grausamer Mann, antwortete sie, und diese abscheuliche Wohnung war ihre Unabhängigkeit. Können Sie sich wundern, daß ich bedacht gewesen, von Ihnen zu entweichen, nachdem ich Ihre gräuliche Frau Suchwohl gesehen,

nach=

nachdem ich von Ihrer barbarischen Freundschaft gegen die andere Tochter Ihres berückten Freundes gehöret? Ist es nicht natürlich, daß die Taube vor dem Habichte flieht? Denken Sie, das Lamm werde bey dem Wolfe wohnen? Denken Sie —

Hören Sie, Fräulein, sagete Dookalb ernsthaft, indem er sie unterbrach, ich bin einer solchen Sprache und solcher Undankbarkeit, als dieser, nicht gewohnet. Sie werden wohl thun, wenn Sie es erwägen; ich lasse mit mir nicht scherzen, und es dienet zu nichts, daß ich Ihnen meine Gesinnungen noch länger verhehle. Ihre Schwester, die so niederträchtig und boshaft ist, wurde durch meine Vermittelung mitten in den Schooß des Glückes gesetzet, wenn sie ihre Glückseligkeit erkannt hätte. Sie hat auf einmal plötzlich ihr Haus verlassen und ist leichtfertiger Weise mit einem Kerl davon gegangen, dessen Leben ein einziger Auftritt von Ruchlosigkeit und Lüderlichkeit ist. Der höchstwackere und angesehene Herr, welcher sie in seine Sorgfalt, in sein Bette und in seinen Schutz genommen, ist dadurch gänzlich hindangesetzet und verlassen worden, und ob er sie gleich so sehr, als seine eigene Seele liebete, und sie vollkommen glücklich machete, so thöricht sie auch war, und so wenig sie es verdienete, so wird er sie doch, das bin ich versichert, nunmehr niemals wieder zu Gnaden aufnehmen. Sie mag also in das Schicksal, das sie verdie-

net,

net, in die Sclaverey eines Bordels laufen und auf der Straße umkommen. Seyn Sie aber klug und versichern Sie sich dadurch, daß Sie meinem Rathe folgen, eines bessern Schicksales. In dieser Absicht lassen Sie sich von mir bereden, alle Ihre vorigen thörichten und altfränkischen Grundsätze abzulegen, und willigen Sie ein, diese Nacht Ihrer Schwester Stelle zu vertreten, und dem Hauptmanne Smith durch Ihre Liebe und Treue die Undankbarkeit Ihrer Schwester reichlich zu ersetzen. Sie haben mich oftmals von der Ehrlichkeit und Vortrefflichkeit dieses Standes, und ich hoffe nicht ohne alle Achtung, reden hören. Die vielen gegenwärtigen Beyspiele von den würdigsten Personen in der Welt empfehlen und rechtfertigen ihn völlig; und Ihr eigener Vortheil, denke ich, wird Sie am allermeisten zu einer Willfahrung bereden.

Auf diese Art redete Herr Dookalb sehr edel und überzeugend, als Carolina plötzlich von ihrem Stuhle nieder sank; und alles fernere Reden wurde durch eine strenge Ohnmacht abgebrochen, welche sehr lange und stark bey ihr anhielt. Als sie wieder zu sich selbst gebracht worden: so bath sie unter vielen Thränen sehr ernstlich und nachdrücklich, wenn sie einiges Verlangen trügen, ihr Leben zu erhalten: so möchten sie sie nur aus diesem Hause bringen; sie möchten sie nur von hier wegnehmen und hinführen, wohin es ihnen beliebete, sie wollte sich

bemü-

bemühen, alles zu thun, was sie könnte, sie zu verbinden und ihnen zu willfahren.

Da ihre Todesangst noch immer anhielt, und ihr Verlangen, hinweg gebracht zu werden, immer stärker wurde: so sah sich Dookalb genöthiget, hierinnen zu willfahren; und sie wurde wieder in ihr voriges Zimmer in seinem Hause gebracht.

Das XI Capitel.

Das Schicksal des Hauptmann Thomas. Dookalb ersetzet dessen Stelle durch eine neue Person. Carolinens Entschließung.

Man wird sich erinnern, daß dieses unglückliche Mägdchen, bey seiner ersten Ankunft in die Stadt, den Armen des Hauptmann Thomas bestimmet war. Eine Nachricht aber, die wir von diesem Herrn wegen seines Unglücks im Spiele gehöret haben, schien eine Verhinderung dieses Vorhabens, selbst in der Meynung des schlauen Herrn Dookalbs, zu versprechen, welcher, wie man sich erinnern wird, seinem würdigen Freunde rieth, sich nach Hause zu begeben, und ihm versprach, so bald als es sichs schicken würde, zu ihm zu kommen. Herr Dookalb hielt auch, als ein rechtschaffener ehrlicher Mann, stets sein Versprechen genau, wo es sein eigenes Bestes mit angieng. Er verfü-

gete sich daher den Morgen zeitig zu dem Hauptmanne. Wie groß aber war sein Erstaunen, als ihm die betrübten Diener den unglücklichen Fall erzähleten.

Er ließ sich als ein vertrauter Freund bey des Hauptmanns Gemahlinn melden, und verlangete, vor sie gelassen zu werden. Als ihm solches gewähret war: so wurde er die Treppe hinauf gewiesen, und zu dem erbärmlichsten und kläglichsten Schauspiele geführet. Sein erblaßter Freund lag auf dem Bette, in seinem Blute gewälzet. Er hatte das unglückliche Werkzeug seiner Entleibung noch in seiner Hand und seine Augen noch ungeschlossen, deren gottlose Wuth, wie es D. Young stark ausdrücket, noch stets im Tode lebte. Seine Gemahlinn kniete in allen Todesängsten der Betrübniß vor dem Bette, hing über ihm, benetzete seinen leblosen Körper mit einer Fluth von Thränen, rang ihre Hände, und bezeugete durch jeden nachdrücklichen Seufzer das tiefe Weh ihres Herzens. Die Bedienten wehklageten traurig um sie herum; und der jämmerliche und rührende Anblick wurde durch ein armes kleines unschuldiges Kind noch erhöhet, welches sich mit Schrecken von dem betrübten Anblicke wegwandte, und zärtlich nach seiner elenden Mutter schrie.

Vielleicht fühlete auch Dookalbs Herz allhier einige Stiche, welche machten, daß er desto begieriger war, dieses Trauerhaus zu verlassen,

und

und nicht länger unter der Betrübniß bleiben, oder von den bey ihm aufsteigenden scharfen Vorwürfen gemartert seyn wollte. Genug, er begab sich unter einem scheinbaren freundschaftlichen Vorwande hinweg und setzete ohne Zweifel keinen Fuß weiter in dieses Haus der Betrübniß, weil daselbst für ihn alles dahin war.

Auf diese Art war Dookalb, seiner eigenen Meynung nach, noch glücklich genug von seinem Freunde losgekommen und konnte sein Geld behalten. Sein nächster Anschlag war, wie er einen andern vortheilhaften Handel treffen, wie er einen wackern Herrn mit dem Besitze seiner liebenswürdigen und geliebten Muhme beglücken, und wie er dadurch dieser Muhme die größte und unschätzbarste Gewogenheit erzeigen möchte.

In dieser Angelegenheit wandte sich zu einer glücklichen Stunde ein junger Mensch an ihn, der Sohn eines sehr begüterten Landedelmanns, der ihn überaus sehr liebete, und da er ihm stets in allem nachgesehen, ihm nach seiner Erziehung zu Oxford erlaubet hatte, in einem von den Juristencollegien Zimmer zu nehmen, damit er an allen den modischen Fröhlichkeiten dieser Zeit, um nicht Laster zu sagen, Theil nehmen möchte. Er war an den Herrn Dookalb, als den vornehmsten Kenner in dergleichen Sachen, gewiesen worden, und versprach, ihn sehr reichlich zu belohnen, im Falle er ihm etwas recht nach seinem Sinne schaffen würde.

Nun bildete sich Herr Dookalb ganz richtig ein, es sollte ihm solches vollkommen gelingen, wenn er ihn mit dem ersten und so hoch erwünschten Besitze seiner Muhme Carolina beehrete, welche er ihm zu überlassen entschlossen war, da er nunmehr keine andere Verbindung weiter hatte. Herr Jaison hatte das Fräulein noch niemals gesehen, wiewohl er, nach Dookalbs Beschreibung desselben, sehr begierig und ungeduldig darnach ward. Die zu seinem ersten Besuche bestimmte Zeit aber war eben der Tag nach demjenigen, da sie und ihre Schwester Lucia entlaufen waren.

Dieses stöhrete Dookalbs ganzen Entwurf und setzete ihn in die größte Verlegenheit. Weil aber doch gleichwohl Hauptmann Smith beständig sein standhafter und bester Freund gewesen: so entschloß er sich, es auf keine Art und Weise zu wagen, seine Freundschaft zu verlieren; sondern ihm durch seine große Bereitwilligkeit, den erlittenen Verlust zu ersetzen, darzuthun, wie eifrig er in seiner Sache und wie sorgfältig er für sein Bestes wäre. Er beschloß daher, Carolinen seinen Umarmungen zu übergeben, und sie an ihrer Schwester Stelle und in deren Stand zu setzen, wie er es dem unglücklichen jungen Mägdchen oben selbst berichtete; indem er nicht zweifelte, es würde ein solcher Tausch die Entrüstung des Hauptmannes mildern und ihm nicht große Ursache lassen, den Verlust seiner geliebten Lucia zu bedauern.

Dabey

Dabey hatte er das Vertrauen, er würde es bald in seiner Macht haben, seinen neuen Freund mit etwas zu versehen, und den Herrn Jaison nach seinen Wünschen zu beglücken.

In dieser Absicht fing er, als Carolina sich ziemlich wieder erhohlet hatte, und im Stande war, ihn zu sprechen, mit seinen alten Vorstellungen wiederum an, und bemühete sich, alles vorige zu versüßen und zu vermindern. Er redete ihr vieles von den mancherley Vortheilen vor, wenn sie seinem Rathe beypflichtete, und gab ihr zuletzt zu verstehen, daß eine hurtige Willfährigkeit unendlich glücklicher für sie, und auch ihm weit angenehmer seyn würde.

Sie gab ihm darauf zur Antwort: wenn auch ihr Leiden noch einmal so groß seyn sollte, wenn auch ihre Sorgen und Widerwärtigkeiten sich noch einmal so stark über ihrem Haupte häufen sollten, so wäre sie doch fest entschlossen, seinem abscheulichen Vorsatze zu widerstehen; und sie wollte sich lieber den bittersten Qualen und dem schmerzlichsten Tode unterwerfen, als einen Fingerbreit von ihrem Entschlusse abgehen, oder jemals das verabscheute und verworfene Mensch zu werden, das er verlangete.

Wundern Sie sich nicht, Sir, über meine Standhaftigkeit, sagete sie; erstaunen Sie nicht, daß Sie eine arme, schwache, hülflose Frauenspersonen fähig sehen, sowohl Ihren Verblendungen als Drohungen zu widerstehen. Wissen Sie, so lange Unschuld und Tugend

über mich wachen, werde ich stets einem jeden, der ihr Feind ist, ins Gesicht sehen und ihm trotzen dürfen. Vor allen aber stärket mich noch am meisten die zärtliche Bekümmerniß und die ergebene Schuldigkeit, die ich für meine lieben abwesenden Aeltern habe und bestätiget mich in meinem Vorsatze, niemals in etwas zu willigen, welches ihr gewisser Untergang seyn würde. Und o, werthester Sir, fuhr sie fort, wobey sie in Thränen ausbrach und auf ihre Knie fiel: wenn Sie die geringste Freundschaft für meinen armen Vater und für meine arme Mutter hegen, welche alle ihr Vertrauen und alle ihre Hoffnung auf Sie setzen; wenn Sie einiges Verlangen haben, sie vor dem allergrausamsten Tode, dem Tode aus Gram und Leid, zu bewahren; wenn Sie die geringste Zärtlichkeit für eine elende, verworfene, armselige Person, wie ich, hegen, deren gänzliches Verderben und Elend Ihnen gewiß kein Vergnügen machen kann: so lassen Sie mich, lassen Sie mich Sie um Gottes willen, um Ihrer selbst willen, und um Ihrer Freunde, meiner unglücklichen Aeltern willen, bitten, lassen Sie mich Sie ernstlich ersuchen, befreyen Sie mich von diesem Untergange und mein Gebeth und meine Thränen sollen sich stets vereinigen, Ihnen allen Segen und alles Glück zu erbitten.

Dookalb schien durch diese bewegliche aber herzhafte Art, womit ihn Carolina anredete, ziemlich gerühret zu seyn. Er hob sie von der

Erde

Erde auf, biß seine Lippen zusammen, gieng hastig auf und nieder, runzelte die Stirne, setzete sich nieder und ließ alle Zeichen der Unruhe und Verwirrung sehen. Denn ihre Thränen und ihre Blicke redeten mit solcher nicht auszudrückenden Ueberredung, daß ein Herz von Stahle hätte müssen durchdrungen und zum Mitleiden erweichet werden.

Endlich sagete er zu ihr: weil sie einen so überaus großen Widerwillen vor seinem Vorschlage hätte, welches ihn doch sehr Wunder nähme, da ihre Glückseligkeit sein einziger Endzweck dabey wäre, so wollte er nichts weiter von der Materie erwähnen; er hoffete aber, wenn sie es mit kühlerem Blute überlegete, so würde sie klüger werden, und ihr eigenes Bestes erkennen. Gleichwohl, fuhr er fort, sey es damit wie ihm wolle, Mühmchen, lassen Sie uns alle harte Worte, welche vorgefallen seyn möchten, vergessen und einander vergeben; und seyn Sie versichert, ich werde niemals etwas thun oder vorschlagen, als was gänzlich Ihren Beyfall erhalten wird. Bemühen Sie sich nur, die schwermüthige Traurigkeit aus Ihrem Gesichte zu vertreiben, und gönnen Sie mir das Vergnügen Ihrer Gesellschaft mit Ihrer gewöhnlichen Munterkeit und Lebhaftigkeit.

Carolina versprach, in allem, was er verlangen möchte, das recht und anständig wäre, zu willfahren; und nachdem also unter ihnen ein Stillestand errichtet worden, so begab sich

Dookalb hinweg, und überließ Carolinen ihrem geheimen Bekümmernisse.

Da er sie nun so überaus abgeneigt von seinem liebsten Anschlage und in ihrer Entschliessung so fest gesetzet sah: so bildete er sich ganz klüglich ein, daß von der Gewalt kein großer Vortheil zu erlangen seyn würde. Aus dieser Ursache entschloß er sich, auf eine listigere Art wider ihre Tugend zu verfahren, und dasjenige durch Betrug zu überwältigen, was durch einen offenbaren Angriff nicht zu überwinden war.

Weil er also seinem großen Freunde, dem Hauptmanne Smith, nicht nach seinen Wünschen den Verlust ersetzen konnte: so mußten andere Mittel zum Troste dieses wackern Herrn ergriffen und seine anderen Vorrathshäuser durchsuchet werden, um eine Gattinn zu finden, die man füglich mit diesem verlassenen Turteltäubchen paaren könnte. Unterdessen wurde Carolina, wie zuerst, bestimmet, ein Opfer und die Beute des Herrn Jaisons zu werden, welchen er den folgenden Tag zu Mittage zu Tische bath, damit er seine vorgeschlagene Liebste möchte kennen lernen, welche, auf Dookalbs Ersuchen, der Wirthinn Stelle vertreten sollte.

Das XII Capitel.

Carolinens schrecklicher Zustand. Herrn Jaisons Besuch, fehlgeschlagene Meynung und Charakter. Seine Unterredung mit ihr und die Folge davon.

Carolinens Zustand war fürchterlich und erschrecklich für sie. Ihr Herz war in lauter Unruhe und sie in beständiger Furcht vor irgend einem grausamen Angriffe, oder einem höchstlistig gekarteten Anschlage von Dookalben, sie zu Grunde zu richten. Sie bemerkete eine mehr als gewöhnliche Dienstfertigkeit und Aemsigkeit an den Bedienten, ihr aufzuwarten und zu willfahren; zugleich aber merkete sie auch einen mehr als gewöhnlichen Fleiß, sie zu bewachen und auf alle ihre Bewegungen Acht zu haben; so daß es nur gar zu augenscheinlich war, daß sie bloß dem Namen nach in Freyheit lebete, und wirklich in der strengsten Gefangenschaft war. Herrn Dookalbs höfliches Bezeugen schien nur wie die schreckliche Stille vorher, ehe der Donner losbricht; und der Friede, den er mit ihr gemachet hatte, wie derjenige, den der Wolf mit dem Lamme machet; wo der Hunger des Wolfes stets ein hinlänglicher Bewegungsgrund bey ihm ist, solchen zu brechen.

Jedoch dieses war ihr Elend noch nicht alle. Ihre Bekümmerniß wegen ihrer Schwester,

ihre gänzliche Unwissenheit, in was für einem Stande sie sich befände; ihre noch größere Bekümmerniß wegen ihrer Aeltern, und ihre ängstliche Besorgung, was die Folgen davon seyn könnten; und ihre Unruhe, daß sie von denen wackern Leuten gegangen sey, bey denen sie sich neulich so viel Friede und Sicherheit versprochen, gaben ihrem Wehe eine neue Schwehre, ihren Sorgen einen schärfern Stachel, und dem bittern Kelche ihrer Trübsalen eine gedoppelte Bitterkeit. Gleichwohl war sie verbunden, so viel als möglich war, ihre ängstliche Furcht und Bekümmerniß zu unterdrücken und zu verbergen. Da sie sich auch mit der demüthigsten Ergebung in die Hände der Vorsehung warf: so belebete ein schwacher Stral der Hoffnung ihre Brust, ein klein wenig von diesem kräftigen Balsame tröpfelte in ihr Herz und erleichterte dessen Marter.

Herr Jaison erschien, der Verabredung gemäß, den Mittag bey Dookalben zu Tische. Es würde unnöthig seyn, wenn man anmerken wollte, wie sehr er von dem Fräulein Carolina bey ihrem ersten Anblicke bezaubert worden. Ihre Person war so überaus angenehm, ihr Wesen so sanft und einnehmend, ihr ganzes Betragen so liebreich und anziehend, daß wenig Mannspersonen sie ohne Liebe und Zuneigung, und niemand sie ohne Beyfall und Vergnügen ansehen konnte.

Weil er sich aber in seiner Meynung von ihr sehr betrogen befand: so schien aus dem ernsthaften und sittsamen Wesen, womit er sich die ganze Mahlzeit über aufführete, daß diese fehlgeschlagene Vorstellung einen großen Einfluß bey ihm hatte. Er hatte gehoffet und sich bereitet, die gewöhnliche Unbescheidenheit einer leichtsinnigen Buhldirne anzutreffen; er hatte das unverschämte starre Angaffen, das laute Lachen, die vertrauliche Freyheit einer gedankenlosen und berückten Creatur erwartet. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er die schönste Person mit den einnehmendsten Sitten geschmücket sah! Anstatt der leichtsinnigen Unbescheidenheit fand er ein anmuthsvolles Stillschweigen, und wenn sie solches brach, so schien die liebreichste Musik nicht halb so süß, als ihre Stimme, zu seyn, welche sanft und annehmlich und in der That ohne Vergleichung war. Anstatt des unverschämten starren Angaffens saß eine niedergeschlagene Schwermüthigkeit bescheiden in ihren Augen, welche, wenn sie dieselben aufschlug, die reizendsten Blicke von sich schossen, die sittsam, jedoch durchdringend, scharf, jedoch liebenswürdig waren. Anstatt des lauten Lachens und der vertraulichen Freyheit sah er eine sich etwas entfernthaltende jedoch anständige Freymüthigkeit, eine stetige jedoch nicht steife Ernsthaftigkeit und eine mit der anständigsten Artigkeit gemäßigte Zurückhaltung.

Herr Jaison konnte es nicht verwehren, daß nicht in seinen Gedanken eine, wie es schien, ver-

ihre gänzliche Unwissenheit, in was für einem Stande sie sich befände; ihre noch größere Bekümmerniß wegen ihrer Aeltern, und ihre ängstliche Besorgung, was die Folgen davon seyn könnten; und ihre Unruhe, daß sie von denen wackern Leuten gegangen sey, bey denen sie sich neulich so viel Friede und Sicherheit versprochen, gaben ihrem Wehe eine neue Schwehre, ihren Sorgen einen schärfern Stachel, und dem bittern Kelche ihrer Trübsalen eine gedoppelte Bitterkeit. Gleichwohl war sie verbunden, so viel als möglich war, ihre ängstliche Furcht und Bekümmerniß zu unterdrücken und zu verbergen. Da sie sich auch mit der demüthigsten Ergebung in die Hände der Vorsehung warf: so belebete ein schwacher Stral der Hoffnung ihre Brust, ein klein wenig von diesem kräftigen Balsame tröpfelte in ihr Herz und erleichterte dessen Marter.

Herr Jaison erschien, der Verabredung gemäß, den Mittag bey Dookalben zu Tische. Es würde unnöthig seyn, wenn man anmerken wollte, wie sehr er von dem Fräulein Carolina bey ihrem ersten Anblicke bezaubert worden. Ihre Person war so überaus angenehm, ihr Wesen so sanft und einnehmend, ihr ganzes Betragen so liebreich und anziehend, daß wenig Mannspersonen sie ohne Liebe und Zuneigung, und niemand sie ohne Beyfall und Vergnügen ansehen konnte.

Weil er sich aber in seiner Meynung von ihr sehr betrogen befand: so schien aus dem ernsthaften und sittsamen Wesen, womit er sich die ganze Mahlzeit über aufführete, daß diese fehlgeschlagene Vorstellung einen großen Einfluß bey ihm hatte. Er hatte gehoffet und sich bereitet, die gewöhnliche Unbescheidenheit einer leichtsinnigen Buhldirne anzutreffen; er hatte das unverschämte starre Angaffen, das laute Lachen, die vertrauliche Freyheit einer gedankenlosen und berückten Creatur erwartet. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er die schönste Person mit den einnehmendsten Sitten geschmücket sah! Anstatt der leichtsinnigen Unbescheidenheit fand er ein anmuthsvolles Stillschweigen, und wenn sie solches brach, so schien die liebreichste Musik nicht halb so süß, als ihre Stimme, zu seyn, welche sanft und annehmlich und in der That ohne Vergleichung war. Anstatt des unverschämten starren Angaffens saß eine niedergeschlagene Schwermüthigkeit bescheiden in ihren Augen, welche, wenn sie dieselben aufschlug, die reizendsten Blicke von sich schossen, die sittsam, jedoch durchdringend, scharf, jedoch liebenswürdig waren. Anstatt des lauten Lachens und der vertraulichen Freyheit sah er eine sich etwas entfernthaltende jedoch anständige Freymüthigkeit, eine stetige jedoch nicht steife Ernsthaftigkeit und eine mit der anständigsten Artigkeit gemäßigte Zurückhaltung.

Herr Jaison konnte es nicht verwehren, daß nicht in seinen Gedanken eine, wie es schien, ver-

drießliche Anmerkung aufstieg, die aber doch hier unterhalten zu werden höchlich verdienete. Er konnte sich nicht enthalten, nachzudenken, was für ein wahrhaftig erbärmlicher Fall es wäre, daß so viel scheinbare Unschuld, und so viel gewisse Schönheit sollten zernichtet und verunstaltet, und zu einem elenden Raube der geilen Lust, des Lasters und der Unzucht gemacht werden. Denn es wird nöthig seyn, anzumerken, daß dieser junge Mensch viele vortreffliche Eigenschaften besaß, und einer von denen war, welche bey dem allerbesten Herzen, jedoch auch vieler gesunden Vernunft, nicht vermögend sind, dem Strome der gemeinen Vorurtheile zu widerstehen, noch das Auslachen und das Gehöhne von seinen lustigen Brüdern zu ertragen. Sein Herz war überaus zärtlich und mitleidig und wurde von den Grundsätzen der Tugend stark gelenket, die ihm noch in seiner Jugend beygebracht worden; wiewohl die Stärke des Beyspieles, die Liebe zur Galanterie, und die Begierde, den übrigen gleich zu seyn, sie sehr verhüllet und verdunkelt hatten; jedoch noch nicht so sehr, daß er Laster und Tugend mit einem gleichen Auge ansehen konnte. Er war noch nicht so weit gekommen, daß er bey dem Glanze der Wahrheit blind, oder bey dem Rufe des Gewissens taub war; und ob er gleich vielmals irrete, so hielt er doch niemals das Laster für gleichgültig, noch unterließ, den Fehler zu verdammen. Seine stärkste und am meisten herrschende Leidenschaft war die Liebe zum schönen Geschlechte,

schlechte, unter welchem er kein geringer Liebling war, nicht allein wegen seiner Person, die ihn sehr empfehlen konnte, sondern auch wegen der beständigen Lustigkeit und Spaßhaftigkeit, die ihn stets beseelete und sich rund herum ausbreitete, wo er nur hinkam. Da der Geschmack so sehr wider das Heirathen ist: so war ihm der Gedanke davon, wie man sichs wohl zu behaupten getrauet, noch nicht einmal in den Sinn gekommen. Denn er wurde von der herrschenden Mode ziemlich getrieben, und ließ die gemeinen Meynungen nur gar zu oft seine bessere Vernunft blenden; so wie es in dem gegenwärtigen Falle vor uns deutlich zu bemerken ist. Denn ein solcher Mann, wie er, konnte das, was er mit Dookalben zu thun hatte, gewiß niemals billigen, noch irgend eine günstige Meynung von einer Person hegen, die zu solchen verdammlichen Vorhaben gebrauchet wird.

Man darf sich also nicht wundern, daß eine solche Anmerkung, als wir oben beygebracht, und viele andere dergleichen ihm einfielen, da er in der gegenwärtigen Gesellschaft war, welche Herr Dookalb abgeredeter maßen, so bald sichs schickete, durch seine eigene Entfernung zu vermindern suchete. Er wandte einige nöthige und unumgängliche Geschäffte vor, entschuldigte sich bey seiner Muhme und dem Herrn Jaison, und versprach, so geschwind wieder zu kommen, als es ihm möglich wäre. Er bath Carolinen, Caffee für seinen Freund zu machen und gieng hinweg.

Caro-

Carolina wußte nicht, was sie unter dieser Aufführung verstehen sollte: doch sie war von allen Gesinnungen ihres Vetters so völlig überzeuget, daß sie nicht umhin konnte, die allerschrecklichsten Befürchtungen zu hegen; wiewohl ihr doch an dem Herrn Jaison etwas vorkam, welches verboth, sich zu fürchten. Es schien in seinem bisherigen Betragen etwas, welches nichts von Lastern und übeln Absichten ausdrückete, sondern vielmehr große Bescheidenheit und Zärtlichkeit des Herzens zeigete. Dem ungeachtet konnte sie sich ihrer Furcht doch nicht erwehren, noch solche auf ihrem Gesichte nicht sehr merklich ausbrechen lassen.

Herr Jaison rückete näher zu ihr und ergriff ihre Hand, die weicher, als Schwanenfedern, anzufühlen war. Er merkete, daß sie stark zitterte und in nicht geringer Bewegung war. Da er nun selbst beynahe eben so sehr darüber gerühret wurde: so sagete er: Ich hoffe, mein liebes Fräulein, daß nicht meine Gegenwart diese Unruhe verursachet. Ich will hoffen, daß ich nicht so was fürchterliches an mir habe, welches Ihre Furcht so stark erregen könne — Seyn Sie versichert, nichts würde mich so unglücklich machen, als ein solcher Gedanke; nichts würde mir misfälliger seyn, als wenn ich wüßte, daß ich einem so liebenswürdigen Frauenzimmer Schmerz verursachete.

Ach, Sir! erwiederte sie, ich bin itzo übel aufgelegt, die Stimme der Schmeicheley zu hören.

Denn

Denn glauben Sie mir, Sie sehen die allerelendeste Person unter allen Unglückseligen vor sich. Was Herrn Dookalbs Absichten sind, Sir, daß er Sie so mit mir allein läßt, das ist mir gänzlich unwissend. Doch muß ich bekennen, ich fürchte nur gar zu sehr, daß meine eigenen Muthmaßungen nicht übel gegründet sind. Ich vermuthe, Sie sind sein Freund; und als solcher werden Sie schlechte Lust haben, etwas anzuhören, was ich sage. Aber ich muß Sie bitten, betrachten Sie mich als eine arme verlassene Waise, die keinen Freund, die nicht die geringste Macht hat, ihr beyzustehen; und alsdann überlegen Sie, ob das Verderben einer solchen hülflosen Person (denn ich habe nur gar zu viel Ursache, mir einzubilden, daß solches die Absicht dieses Besuches ist,) erwägen Sie, ob das Verderben einer solchen Person Ihnen einiges Vergnügen, oder einiges Ergötzen bringen kann.

Ihre Worte locketen dem Herrn Jaison Thränen in die Augen, da er zur Antwort gab: Es geht mir sehr nahe, mein werthes Fräulein, daß ich in Ihren Gedanken so unwürdig und schlecht angeschrieben stehe: noch mehr aber kränket es mich, ich versichere Sie, eine so traurige Nachricht von Ihrer gegenwärtigen Unglückseligkeit zu hören. In der That, Sie thun mir groß Unrecht, wenn Sie sich einbilden, ich könne einiges Vergnügen an ihrem Verderben finden. Glauben Sie mir, wenn ich auf irgend einige Art zu Ihrer Glückseligkeit etwas beytragen,

oder

oder Sie anders machen könne, als Sie sich selbst itzo ausgeben, das würde mir in der That ein Vergnügen seyn; und zwar das größte Vergnügen, das ich auf Erden haben könnte. Sie kennen mich gar nicht recht, wenn Sie denken, meine Ohren wären vor der Stimme des Klagens verstopfet, oder zum Besten meines Freundes eingenommen. Sollte ich meine rechte Meynung von dem Herrn Dookalb sagen: so würde sie vielleicht von der Ihrigen nicht sehr unterschieden seyn. Aber thun Sie mir kein Unrecht, wertheftes Fräulein; halten Sie mich nicht für einen Bösewicht, für einen niederträchtigen verworfenen Bösewicht — und ich will zufrieden seyn.

Ich habe keine Ursache, Sir, sagete sie, Sie für einen solchen Menschen zu halten. Sie sind mir eben so unbekannt, als ich Ihnen vermuthlich bin; wiewohl ich nicht zweifele, Herr Dookalb habe Ihnen meine unglückliche Geschichte erzählet: und ich bitte, verzeihen Sie mir: doch ich kann mich nicht enthalten, Sie als diejenige Person anzusehen, die von ihm erwählet worden, mein Verderber zu seyn. In der That, ich wollte Ihnen nicht gern Unrecht thun: aber doch kommen so viele Ursache zusammen, die mich dessen überreden; ich kann mich nicht enthalten, mich sehr vor Ihnen zu fürchten; und doch wollte ich gern glauben — denn ach! Sir, der Verunglückte, der keine Hülfe hat, ist bereitwillig, einen jeden Zweig zu ergreifen; —

ich

ich wollte gern glauben, Sie wären keins von seinen Werkzeugen — und doch, was für Ursache habe ich, zu hoffen? Würde er wohl einen bey mir lassen, durch den er mich nicht zu bestricken und zu verführen gesonnen wäre?

Herr Jaison umfassete ihre Hände mit der äußersten Inbrunst und sagete: Bey meiner Seele, wertheftes Fräulein, ich hasse den Schurken, und ich hasse mich selbst. Es würde eben so ungroßmüthig als unnütz seyn, wenn ich die wirkliche Absicht meines Besuches vor Ihnen verhehlen wollte. Verachten Sie mich nicht gänzlich — denn Sie müssen mich nothwendig verachten, und aufrichtig; ich verachte mich selbst — wenn ich Ihnen frey gestehe, daß Sie allein die Gelegenheit gewesen, daß ich heute hier bin. — Aber ach! wie kann ich Ihre Ohren mit der Erklärung beleidigen, daß es bloß geschehen, Sie zu besitzen, wenn mir Ihre Person gefiele? —

O der grausame, gottlose Mensch! unterbrach Carolina den Herrn Jaison; nunmehr ist seine ganze barbarische Freundschaft gegen mich offenbar; nunmehr ist die Ursache zu handgreiflich und zu sichtlich kund, warum er so ernstlich verlangt und mir so inständigst angelegen, heute bey Tische zu erscheinen!

Glauben Sie mir, Fräulein, erwiederte Jaison, ich habe nicht vermuthet, ein solches Frauenzimmer zu finden, als Sie; meine bösen Gedanken waren auf etwas gerichtet, welches ihrer

Nie,

Niederträchtigkeit würdig war, auf irgend eine unglückselige Weibesperson, die schon verführet war, und keine Scham und Schande mehr hatte. Glauben Sie mir, es ist mir nicht im Traume eingekommen, so viel Sittsamkeit und solche Unschuld zu sehen, noch vielweniger das höllische Werkzeug zu seyn, solche zu Grunde zu richten und zu verderben. So schlimm meine Neigungen auch sind, so sind sie doch noch niemals zu dieser schändlichen Höhe der Ruchlosigkeit gestiegen; und ich kann nunmehr Dookalben nicht anders, als mit dem äußersten Abscheue und Unwillen, ansehen. Ja, bey meiner Seele, ich zittere schon, daß ich unter einem so verfluchten Dache bin. Weil aber die Sachen in diesem gefährlichen und verzweifelten Zustande sind, daß Sie nicht einen einzigen Augenblick vor einem so boshaften und tödtlichen Feinde sicher sind: so muß ich Sie ersuchen, Sie wollen sich meiner Mittel bedienen, und mir Anweisung geben, wie Sie von diesem Gräuel können erlöset werden. Dieses wird, hoffe ich, die sündliche Absicht büßen, womit ich in diese verdammte Thüre getreten bin.

Ach! Sir, sagete Carolina, wie kann ich es ihnen jemals genug danken, oder wie soll ich Ihnen eine so große Gütigkeit vergelten? Ich bin nur eine arme verlassene Creatur, die keine Freunde hat, die unbekannt, und ohne Hülfe und mitten unter so große Schwierigkeiten gesetzet ist! Doch es wird wenigstens ein unglücklicher

licher Vater und eine unglückliche Mutter für Sie bethen, daß Sie ihr elendes Kind vom Verderben befreyet haben, daß Sie ihre zweyte Tochter von dem betrübten Schicksale ihrer erstern errettet haben. Aber, warum halte ich mich bey solchen Umständen auf? oder warum verliere ich einen Augenblick, zu überlegen, wie bald meine Erlösung zu verschaffen sey? Sie wissen am besten, was Sie mit dem Herrn Doolkalb verabredet haben, und was die schreckliche Folge von dieser Zusammenkunft seyn sollen; und Sie können mir also am besten rathen, was zu thun sey, und wie ich aus diesem Hause entrinnen könne, worinnen ich in enger Gefangenschaft gehalten werde, wie ich Ihnen nicht erst zu sagen brauche.

Ich kann Sie nicht so sehr beleidigen, mein werthes Fräulein, erwiederte Herr Jaison, und Ihnen sagen, was die Folgen von dieser Zusammenkunft seyn sollen. Es kann genug seyn, wenn ich Ihnen berichte, daß mir der verdammte Bösewicht gesaget hat, er befürchtete, es würde mir bey der ersten Zusammenkunft nicht glücken; wenn ich es aber wahrscheinlich fände, so riethe er mir, den Angriff nicht bis Morgen anstehen zu lassen; und er verspräche, er wollte solchen durch seine Gegenwart nicht unterbrechen. Sollte aber gleichwohl bey dem allen Ihre Tugend unüberwindlich bleiben: so wurde beschlossen, ich sollte meine Besuche einige Tage lang fortsetzen; und es sollten mir alle bequeme Gelegenheiten gemacht, und

alle gehörige Mittel und Wege bey Ihnen angewandt werden, Sie zu einer Willfahrung zu bewegen. Was dieses für Mittel und Wege seyn sollen, das schäme ich mich Ihnen zu sagen. Er versprach auch, Sie sollten, um Sie mir mehr zu verbinden, freye Erlaubniß haben, mit mir hinzugehen, wohin es uns nur beliebete. Sie sehen also, es ist eben keine gar zu große Schwierigkeit, Ihnen eine sichere Flucht zu verschaffen: allein, wir müssen bedacht seyn, den Schelm mit seinem eigenen Betruge zu betrügen; wir müssen den Heuchler mit Heucheley überwinden. Sie müssen sich Ihren wirklichen Haß gegen ihn nicht merken lassen, sondern sich stellen, als ob Sie ein Vergnügen an der Vorstellung hätten, mich zu fesseln; und ich will an mir auch eine frohe Versicherung merken lassen, daß ich bald den verlangten Endzweck bey Ihnen erreichen werde. Allein, dieses wird eben nicht länger nöthig seyn, als bis Morgen früh, da ich Sie besuchen und mir Ihre Begleitung nach Ranelagh ausbitten will. Er wird solches nicht abschlagen, und Sie können alsdann diesem Schauplatze des Kummers Lebewohl sagen, und wie ich hoffe, vollkommen glücklich seyn.

Carolina, welche von der Empfindung der göttlichen Güte gegen sie sehr gerühret war, konnte sich nicht enthalten, auf ihre Knie zu fallen und Gott zu preisen, daß er sie beschützete, und daß er also, da er Böses in Gutes verkehrete, ihre Befreyung wunderbar und rühm-

lich

lich gewirket hatte! Sie war auch in ihrer Dankbarkeit gegen den Herrn Jaison eben so wenig sparsam. Ihre Augen flossen von Thränen, die vieles ausdrücketen, da ihre melodische Zunge die lieblichsten und wohlklingendsten Danksagungen hervorbrachte.

Der übrige Abend wurde in angenehmer Unterredung unter ihnen zugebracht. Sie erzählete, auf sein Bitten, ihre und ihrer Schwester ganze rührende Geschichte; da er ihr Leiden mit den gütigsten Anmerkungen versüßete, und ihre Hoffnung durch die kräftigsten Versicherungen, ihr nach seinem äußersten Vermögen zu dienen, wieder erweckete. Sollen wir sagen, daß es beyden ein wenig verdrießlich fiel, als die Abschiedsstunde herbey kam? Wer weis nicht, daß die Liebe ein subtiles Feuer ist, und sich oftmals in der Brust entzündet, wenn man sichs am wenigsten träumen läßt? Es war hier vielleicht ein etwas ähnlicher Fall, als Herr Jaison ihre Hand sanft drückete, und verwirrt und zitternd ihre Korallenlippen berührete; da sie in nicht geringerer Verwirrung einen süßen Seufzer unterdrückete, der in ihrer Brust aufstieg; da starke Thränen in ihren Augen zweifelhaft hingen, ob sie in dieser schönen Wohnung verbleiben oder ihren angenehmen Weg die holdseligen Wangen hinunter rollen sollten.

Das XIII Capitel.

Der Frau Stevens und ihrer Familie Bekümmerniß. Carolinens glückliche Zurückkunft zu ihnen; und des Fräulein Hodsons Anmerkungen über ihre Befreyung.

Die arme Frau Stevens war so wohl, als ihre ganze Familie, wegen der Abwesenheit des Fräuleins Carolina in der größten Bekümmerniß. Sie schicketen nach dem Hause, wo sie hingeführet worden, konnten aber nicht die geringste Nachricht von da erhalten. Die Bedienten leugneten, nach ihres Herrn Anweisung, daß sie etwas von ihr wüßten. Sie suchten sie, wo es ihnen am allerwahrscheinlichsten vorkam, daß sie seyn müßte, aber vergebens; und die ehrliche Wartefrau, deren wir oben mit nicht geringem Lobe gedacht haben, und durch welche sie die beste Nachricht einziehen können, war auch weit vom Hause entfernet, so daß sie in der größten Angst und Bekümmerniß wegen der armen unglückseligen jungen Creatur waren, deren sittsames Betragen, traurige Geschichte, und hartes Schicksal ihre Hochachtung und Zuneigung gegen sie gar sehr erworben hatte.

Das wackere Fräulein Hodson war auch überaus sehr betrübt und entschlossen, daß, wenn die Warterinn nach Hause kommen sollte, und

ihre Nachfragen auch fruchtlos abliefen, sie solche durch Versprechung einer großen Belohnung anreizen wollte, weil sie befürchtete, das Fräulein wäre in einige Gefahr gerathen und nicht vermögend, sich zu befreyen.

War aber ihre Unruhe groß, so befürchtete Carolina solche nicht weniger; und es war kein geringer Theil ihrer gegenwärtigen Glückseligkeit, wenn sie daran dachte, daß sie bald wieder zu diesen rechtschaffenen Leuten kommen und sie von ihren furchtsamen Vermuthungen ihrentwegen befreyen sollte. Diese und die vielen andern freudigen Gedanken, die sich nach Herrn Jaisons Weggehen bey ihr häuferen, nebst der dämpfenden Furcht, welche sie begleitete, und dem heimlichen Schmerzen, welcher sich ingeheim, jedoch unvermerkt, durch ihre Brust schlich, trieben den Schlaf aus ihren Augen und macheten, daß sie die ganze Nacht kein Auge zuthat.

Herr Dookalb war den Morgen überaus vergnügt, da er sah, daß die gewöhnliche Schwermuth, welche auf seiner Muhme Stirne saß, völlig zerstreuet war, und an deren Statt muntere Lebhaftigkeit herrschete. Er machete sich kein Bedenken, nach seiner scherzhaften und vertrauten Art, dasjenige zu berühren, wovon er sich einbildete, daß es die Ursache wäre. Er billigte Carolinens Geschmack höchlich, und pries den Herrn Jaison als eine der vollkommensten Personen an, die eines so reizenden jungen

Frauenzimmers Hochachtung wohl verdienete. Er unterließ auch nicht im Vorbeygehen unter der Hand seine große Hochachtung und besondere Freundschaft gegen sie zu verstehen zu geben, daß er sie mit einem solchen Manne bekannt gemacht, und zugleich ein Wörtchen laufen zu lassen, wie ungütig ihr Argwohn und ihre Aufführung gegen ihn gewesen.

Carolina, welche hoffete, es sollte dieses das letztemal seyn, daß sie jemals diesen Syrenengesang hörete, der nur auf Verführung und Verderben abzielete, unterdrückete ihren Unwillen, verhehlete ihren Zorn und stimmete mit dem wackern Manne in seinen meisten Schlüssen überein; wobey sie ihm nicht geringe Hoffnung machete, daß seinen Absichten bald ein Genügen geschehen und die Sachen mit diesem bisher widerwärtigen und unwillfährigen Mägdchen gut laufen würden. Seine Meynung wurde auch gar nicht geändert, als Herr Jaison kurze Zeit darauf erschien, bey dessen Ankunft Dookalb, welcher Carolinen bis aufs Aeußerste ausforschete, eine Schaamröthe ihr Gesicht überziehen und einen hellen Stral des Vergnügens aus ihren redenden sanften und schmelzenden Augen schießen sah.

Als Herr Jaison dem Herrn Dookalb seine Bitte bekannt machete, wie er gesonnen wäre, mit seiner Erlaubniß das junge Frauenzimmer mit dem Morgenzeitvertreibe zu Ranelagh zu unterhalten: so beobachtete er sehr gütig, er ver-

verlangete stets nichts weiter, als daß seine Muhme in allen Dingen gänzlich ihre freye Wahl haben sollte, wenn er nur den Ort und die Gesellschaft wüßte: er für sein Theil hätte gegen eine so verbindliche Anerbiethung nichts einzuwenden, und noch vielweniger wider die Gesellschaft eines so wackern, rechtschaffenen und liebenswürdigen Herrn etwas zu sagen.

Es war also eine allgemeine Einwilligung erhalten. Denn wer kann an Carolinens ihrer zweifeln? Und sie, welche sich gehörig dazu anschickete, stieg mit mehrern Freuden und mehrerm Frohlocken über ihre Befreyung in die für sie fertige Kutsche, als ein unglücklicher Seefahrer, wenn er an den hohen steilen Bord eines starken brittischen Admiralschiffes von einer Sandbank hinauf klettert, worauf er unglücklicher weise geworfen worden, wo es ihm an allen Bedürfnissen der Natur gefehlet, und ihm eine langsame verhungernde Abzehrung stündlich den Tod zu bereiten geschienen hat.

Nachdem sie von Dookalbs Hause weit genug entfernet waren: so fragete Herr Jaison, wo er sie hinführen sollte. Er erstaunete, und es war ihm angenehm, zu hören, daß ihr Aufenthalt bey seiner Bekannten, der Frau Stevens, wäre. Daselbst, werthestes Fräulein, sagete er, wohnet auch eine sehr hochachtungswürdige und vortreffliche Anverwandtinn von mir, in deren Bekanntschaft Sie glücklich seyn, und von deren Umgange Sie viel Vergnügen haben werden.

Ich wollte wohl rathen, Sir, sagete sie, wen Sie meynen; ohne Zweifel das Fräulein Hodson. Ich habe mir das größte Vergnügen unter ihrem Schutze versprochen, als ich das erstemal mit ihr bekannt geworden. Allein, diese Hoffnung wurde mir leider! durch des Herrn Dookalbs Grausamkeit eiligst zunichte gemacht, welcher mich von ihnen eingesperret hielt; und daß ich sie noch einmal wieder sehe, das habe ich gänzlich Ihrer großmüthigen Güte zu danken. Glauben Sie mir, nächst dem Vergnügen, daß ich von dem Gräuel aller Gräuel befreyet bin, weis ich itzo kein größeres Vergnügen, als wenn ich daran denke, daß ich bald wieder unter diesen rechtschaffenen Leuten glücklich seyn werde.

Die Zeit wurde bald hingebracht, und schien sie dem Fräulein Carolinen oder ihrem Freunde gar nicht lang zu werden, indem sie über die rasselnden Steine zu dem Hafen des Friedens, der erwünscheten Wohnung der Frau Stevens, eileten, deren Haus in nicht geringe Freude und Lust bey Erblickung des Fräuleins Carolina, der als verloren beweinten Carolina, und in keine kleine Verwunderung gesetzet wurde, da es sah, daß sie von ihrem Freunde und Bekannten, dem Herrn Jaison, dahin gebracht wurde. Man gab seiner würdigen Tante, dem Fräulein Hodson, sogleich Nachricht von der frohen Zeitung; und in allen Winkeln des ganzen kleinen Hauses hörete man nichts, als einerley Danksagung und einerley Freudengetöne erschallen.

So

So bald sich der Ausbruch der Glückwünsche und Entzückung ein wenig geleget hatte: so erhob sich die Neugierde dagegen in dem Gemüthe eines jeden; und sie forscheten einmüthig alle zusammen nach denen Ursachen, warum Carolina so lange abwesend gewesen; und wie es ihr die ganze Zeit über ergangen; was sie von ihnen entfernt gehalten; und was sie noch einmal sicher und willkommen zu ihnen gebracht, wie sie es gewünschet hätten? Alles dieses erzählete ihnen Carolina auf das genaueste und umständlichste, und unterließ nicht, sich bey dem Lobe des Herrn Jaisons weitläuftig aufzuhalten.

Das alte Fräulein Hodson bemerkete gegen das Fräulein Carolina, es wäre ihr eine Ursache zu dem größten Vergnügen, daß es die Vorsehung so gefüget, und ihr Leiden (weil sie doch zum Leiden verordnet wäre) zu einem Mittel für ihren Neffen, Gutes zu thun, gemacht hätte; es wäre ihr in ihrer Seele das höchste Vergnügen, dessen die menschliche Natur nur fähig wäre, daß es demjenigen, der seine Lust an denen hat, die Gutes thun, gefallen hätte, sie so wunderbar zu erretten, da sie der Tugend so stark ergeben wäre; und daß er selbst denjenigen zu ihrem Befreyer gemacht, welcher gesonnen gewesen, sie zu Grunde zu richten.

Denn obgleich Carolina über dieses Stück der Geschichte sanft hinweggieng: so erzählete doch Herr Jaison in tiefer Demuth alles, und ließ nicht einen einzigen Umstand aus. Nach

vielen vortrefflichen Anmerkungen von der Niederträchtigkeit, ein junges Kind zu verführen, von dem Verbrechen und der Verdammniß, welche gewiß darauf erfolgete, lobete das Fräulein Hodson ihren Neffen, wegen seines Geständnisses, daß ihm seine vorige Schande aufrichtig leid sey, und wegen seines festen Entschlusses, niemals hinführo wieder auf diese Art zu sündigen, da er den klaren Gräuel seines Fehlers so deutlich gesehen. Denn sie bemerkete sehr wohl, daß der erste Schritt zur Besserung eine Erkenntniß unserer selbst und unserer Uebertretungen, und die erste Fortschreitung zum Guten Demuth und Empfindung, daß man Böses gethan hat, wären.

Erkennen wir nur unsre Krankheit selbst:
So ist das schon fast unsre halbe Cur.
Wenn der Natur schamhaft Erröthen stirbt,
Und die Gewohnheit solches weggewischt;
Wenn das durch oftmals wiederhohlten Streich
Getödtete Gewissen unsre Laster
Zur eignen Art gemacht: alsdann so ist
Der Flüche Fluch, selbst unsern Fluch zu lieben,
Und mit der Häßlichkeit der Schuld zu prunken,
(Wie sich der Mohr in seiner Schwärz erhebt)
Mit unsrer Ruh auch das Gefühl verwerfen.

Solches beobachtet, sagete sie, der vortreffliche, fromme und nie genug zu bewundernde Schriftsteller, der D. Young, in seinen Nachtgedan-

gedanken; und dieses saget mit ihm die ganze Natur und alle Erfahrung. Beklagen Sie sich niemals darüber, mein liebes Fräulein, daß es demjenigen, der Sie leitet, gefallen hat, Sie in Schwierigkeiten zu stürzen, Ihnen Gefährlichkeiten vorzustellen, und Sie in Versuchungen gerathen zu lassen; sondern freuen Sie sich vielmehr über dieses Merkmaal seiner Gewogenheit; und bilden Sie sich als ein gewisses Mittel, niemals überwältiget zu werden, beständig ein, daß Sie vor den Augen desjenigen sind, welcher mit einem Blicke die ganze Welt übersieht, und eine jede Heimlichkeit in eines jeden Herze liest; denken Sie stets, daß er gegenwärtig ist; und alsdann werden alle Gefährlichkeiten und alle Schwierigkeiten vor Ihnen verschwinden; Sie werden den Versuchungen widerstehen und solche wie ein schwaches Rohr zerbrechen. Ihr Wachsthum im Guten wird auch auf diese Art rühmlich und Ihr Leben glücklich seyn; denn Ihr Gewissen wird Ihnen stets Beyfall geben. Merken Sie sich noch diese Zeilen aus dem obenerwähnten schönen Dichter.

Kein Mensch ist glücklich, bis er denkt, auf Erden
Sey keiner mehr so glücklich, als er selbst.
Dann stirbt der Neid und Liebe fließt auf alles;
Und solche Liebe macht zum Engel hier.

Mit

Mit diesen und dergleichen Ermahnungen unterhielt das vortreffliche Fräulein die Gesellschaft; und Carolina befand sich nunmehr wieder in einem geruhigern Zustande. Wir wollen daher zu den andern Personen zurückkehren, mit denen wir in den vorhergehenden Blättern einige Bekanntschaft gemacht haben; und in dem folgende Buche sehen, in was für einem Zustande sie sich befinden.

Die

Der Geschichte der Lucia und Carolina Sanson

Drittes Buch.

Das 1 Capitel.

Luciens glücklicher Zustand. Leicart wird ihrer überdrüßig. Die Folge von ihrem Comödiengehen. Luciens Bekümmerniß und Widerwärtigkeit. Ihr Besuch bey dem Fräulein Rehbock, und sehr gütige Aufnahme von ihr.

Wir haben Lucien in dem völligen Genusse alles dessen, was ihr Herz verlangete, gelassen. Sie war in den Umarmungen eines Mannes vergnügt, welcher ihrer eigensinnigen Phantasie ungemein gefiel, und von einem andern befreyet, der ihr so unangenehm und beschwerlich war, als der Tod und das Grab. Was für eine Glückseligkeit war doch da der ihrigen und ihres geliebten Leicarts seiner gleich? Die verliebten Ausdrückungen ihrer unbegränzten Entzückung in seinen Armen, ihre auserlesene Schönheit und höchst zarte Bildung, ihre Gliedmaßen, die so weich, wie Taubenfederchen, so weiß wie Schnee, und so

glatt,

glatt, wie der feineste Marmor waren, würden auch den kältesten Menschen ein Vergnügen haben erwecken müssen; wie vielmehr denn einem Manne, welcher eben so fähig zur Liebe und zum Vergnügen war, als sie selbst?

Allein, die größten Ergötzlichkeiten der Sinne, die süßesten und lieblichsten Entzückungen werden gewiß, nur gar zu gewiß schaal und abgeschmackt, wenn die sinnliche Begierde den Zepter führet, und Verbrechen bey der Lust herrschet. Solches bewies dieses glückliche Paar ganz deutlich. Denn was für Glückseligkeit konnte ihre Glückseligkeit übertreffen? welche Freude ihre Freude übersteigen? Und dennoch geschah es, daß Herr Leicart ihrer gar zu überschwänglichen Zärtlichkeit überdrüßig ward, und keinen Geschmack mehr an dem Genusse ihrer Liebe fand, noch mit seiner vorigen Lust und gewöhnlichen Begierde ein Verlangen darnach hatte.

Außerdem machete ihm der Gedanke, daß er so wohl für dieses Frauenzimmer, um es zu unterhalten und zu versorgen, einen Aufwand machen, als auch von der Gesellschaft und dem Besitze anderer Frauenspersonen abgesondert seyn müßte, da er von ihr also gefesselt wäre, nicht wenig bange und unzufrieden, weil er wußte, daß sein Vermögen kaum für ihn selbst zureichete; weil er dachte, eine solche Lebensart hätte gar zu viel das Ansehen von dem sclavischen elenden Ehestande; und weil er nicht gern der Glückseligkeit des

Herum-

Herumflatterns und des Vergnügens der Veränderung beraubet seyn wollte.

Lucien wurde die erste völlige und sehr unruhige Versicherung davon an einem Abende in der Comödie gegeben, wohin sie mit dem Herrn Leicart gegangen war. Er hatte noch nicht lange in der Loge gestanden, so wurde er in einer andern gegen über ein Frauenzimmer von seiner Bekanntschaft gewahr, welches bey ihm in großer Hochachtung stund. Er wandte bey Lucien eine schlechte Entschuldigung vor, daß er sie ein wenig verlassen müßte, und verfügte sich zu ihrer Nebenbuhlerinn, bey der sie ihn, zu ihrer Kränkung, fast die ganze Zeit über, so lange die Handlung des Schauspiels währete, sehen mußte. Als solches beynahe zu Ende war: so kam er wieder zurück, bath sie um Verzeihung und brachte einige lahme Entschuldigungen vor, welche gleichwohl die Sache noch leidlich genug bemäntelten; weil sie ihn von der verdammten Creatur wieder zurück bekommen hatte, die ihn so lange von ihr abgehalten.

Allein, wie groß war ihr Erstaunen, als er sie, nachdem die Comödie aus war, zu einer Sänfte führete und zu ihr sagete, sie müßte ihm verzeihen, daß er ihr heute Abend keine Gesellschaft leisten könnte, weil er bey einigen besonders guten Freunden versprochen wäre; sie möchte daher nur zu ihrer gewöhnlichen Zeit immer zu Bette gehen, und nicht auf ihn warten, indem er ihr nicht eigentlich sagen könnte, wenn

er nach Hause kommen würde. Mit diesen Worten wünschete er ihr eine gute Nacht, gab den Sänftenträgern Befehl, wo sie sie hintragen sollten, und gieng weg. Ihr Herz war inzwischen so voll, daß es immer zerspringen wollte; und sie konnte nichts weiter hervorbringen, als: grausamer Mensch!

Man kann sichs schwerlich vorstellen, was für ein Lärmen von wilden Leidenschaften ihre Brust zerriß. Liebe, Wuth, Eifersucht, Unwillen, Stolz, Betrübniß, Verachtung und Bitterkeit nahmen sie zugleich auf einmal ein und marterten sie. Leicarts Undankbarkeit gieng ihr durch die Seele; das verhaßte Frauenzimmer, bey welchem sie ihn in der Comödie gesehen, schwebete ihr beständig vor Augen; und die Erinnerung ihres eigenen elenden, verlorenen und abhängigen Zustandes war unter allen denen Dingen, die sie marterten, nicht am wenigsten geschäfftig oder beschwerlich. Nichts destoweniger unterstützete die verliebte und närrische Hoffnung sie doch; und sie saß mit schmerzlichem Wachen fast die ganze Nacht und wartete auf seine verlangte Zurückkunft. Sie horchete ängstlich auf jedes Geräusch, weil sie hoffete, daß er in der Nähe wäre, und speisete sich selbst mit dem eiteln Wunsche, sie thäte ihm wohl die ganze Zeit über Unrecht, und die Nothwendigkeit verbände den lieben Mann, so lange abwesend von ihr zu seyn. Allein, auch eben diese ergötzende Verblendung schlug zu ihrer

rer Pein aus. So bald sie wahrnahm, daß die ganze lange, lange Nacht dahin, und alle ihre Hoffnung in der Luft verschwunden war: so gieng sie in rechter Verzweifelung zu Bette, in dasjenige Bette, welches ach! einsmals allein der Sitz der Liebe und Entzückung war — nunmehr aber, schreckliche Veränderung! keine Liebe, keine Entzückung mehr enthielt. Nagende Eifersucht nahm Leicarts Stelle an ihrer Brust ein, und stachlichtes Misvergnügen den sanften Pfühl unter ihrem Haupte weg.

Sie schlief nur wenig; und wenn sie einschlief, so war das Wachen nicht so schrecklich, als ihre Träume. Sie sah darinnen alle ihre entsetzlichen Befürchtungen wirklich geworden; sie sah sich verachtet, verschmähet, und verstossen, da unterdessen ihr lachender Liebhaber an der Brust ihrer schönen Nebenbuhlerinn lag, mit Verspottung auf die ganz niedergeschlagene Lucia wies, und tausend glühende Küsse auf den sanften Busen seiner neuen Liebste drückete. Wie konnte sie solche Träume ausstehen; wie konnte sie solch Wachen ertragen!

Der Morgen kam und fand Lucien noch eben so unglücklich, als die Nacht sie gesehen hatte. Es war noch kein Leicart da: die elende Lucia! Alles war nunmehr viel zu klar, und das einzige Hülfsmittel, das ihr gelassen worden, ja der einzige Entschluß, den sie gefasset hatte, war, ihn zu hassen und zu verachten. Als er auch gegen eilf Uhr nach Hause kam (denn

eher kam er nicht wieder): so griff sie ihn in der Heftigkeit ihrer Wuth mit aller Bitterkeit ihrer Seele und allen schimpflichen Ausdrückungen an, die eine erzürnete und verachtete Liebe nur hervorstoßen kann.

Niederträchtiger, nichtswürdiger, grausamer, ruchloser und undankbarer elender Böswicht, sagete sie, ich hasse und verschmähe dich, ich verachte und verabscheue dich!

Von Herzen gern, Madame, erwiederte der schlechte Kerl höchst kaltsinnig; es ist mir lieb; vielleicht mögen wir in diesem Stücke gleich gesinnet seyn. Erinnern Sie sich aber, wo Sie sind, daß ich kein Sclave bin, und daß diese Zimmer mir zugehören.

Sie sollen Ihnen auch in sehr kurzer Zeit vollends ganz zugehören, Sir, sagete sie.

Je eher, je lieber, Fräulein, antwortete er. Wenn Sie einen so sehr ekeln Magen haben; wenn Sie so wunderlich eigensinnig und so gewaltig verdrießlich sind: so wird mir ihre Entfernung, glauben Sie mir, höchst angenehm seyn. Zum — Madame, denken Sie, ich sey ein niederträchtiger verheiratheter Hund? Meynen Sie, ich soll mich gewiß Ihrentwegen aller andern Frauenzimmer enthalten und einschließen? Nein, wahrhaftig, Sie irren sich sehr in mir, wenn Sie solches denken. Ich will Sie gleichwohl nicht übereilen. Sie haben völlige Freyheit, hier so lange zu bleiben, bis Sie sich selbst wo versorgen können; und

Sie

Sie müssen bekennen, dieses sey großmüthig genug: ich werde aber dafür sorgen, daß ich Sie mit meiner Gesellschaft nicht beunruhige. Ich bin also Ihr gehorsamer Diener, sehr ungehaltenes Fräulein Lucia.

Es war kein Wunder, daß die in ihrem Herzen noch übrige Liebe in einem Augenblicke verrauchete, und bey einer solchen ungroßmüthigen und barbarischen Begegnung so gleich verschwand. Denn welches Frauenzimmer kann den Angriff einer höhnenden Verachtung ausstehen? Sie hieß ihn daher als einen meineidigen und undankbaren Verräther gehen, und stieß eine Menge von Flüchen wider ihn aus. Sie erklärete sich, daß sie ihn gänzlich verabscheuete, und fest entschlossen und bereitwillig wäre, alle Art des Umganges und der Gemeinschaft mit ihm aufzuheben.

Leicart brauchete nichts mehr, als dieses, und begab sich daher wohl zufrieden und sehr vergnügt über seine eigene Geschicklichkeit und seine vortreffliche Einrichtung, sich eine so beschwerliche Last vom Halse zu schaffen, aus dem Zimmer.

Lucia, die also gänzlich aufgegeben und der weiten Welt überlassen war, keine Erfahrung und keine Freunde hatte, war sehr zweifelhaft und verlegen, wie sie sich einrichten und welchen Weg sie nehmen sollte. Sie dachte, sie wollte sich wieder an Dookalben wenden. Allein, dieses Hülfsmittel schien ihr ärger zu

seyn, als die Krankheit. Sie wünschete, bey ihrer Schwester zu seyn: sie wußte aber nicht, wie sie sich der Stimme des Verweises und der Sprache der Verbesserung unterwerfen sollte. Das letzte und einzige Mittel, welches sie vermuthlich noch ausinnen konnte, war, daß sie sich zu ihrer Freundinn, dem Fräulein Rehbock begab, von dessen Gutartigkeit, gesunden Vernunft und Gesprächsamkeit sie die größeste Meynung hegete. Sie packete demnach alle ihre Kleinigkeiten zusammen, und befahl, solche hinzugeben, wenn sie darnach schickete. Sie setzete sich in eine Sänfte und wurde nach dem Hause ihrer Freundinn gebracht.

Charlotte war eben aufgestanden und bey ihrem Frühstücke, als sich Lucia mit einem wehmuthsvollen betrübten Gesichte und einem überaus sehr niedergeschlagenen und trostlosen Blicke sehen ließ. Charlotte redete sie nach ihrer freymüthigen und vertraulichen Art so an: Hilf Himmel, mein Schatz, ich fürchte, Ihr Liebster habe Ihnen diese Nacht nicht gefallen. Ich habe niemals ein Frauenzimmer so misvergnügt aussehen gesehen — Gewiß, Leicart hat nicht Ihr Bettgenosse gewesen seyn können!

Lucia wandte ihre Spötterey dadurch ab, daß sie ihr ernsthafter Weise meldete, sie wäre bloß gekommen, sie um Rath zu fragen und ihr Gutachten zu vernehmen; denn sie für ihre Person wüßte nicht, was für ein Mittel sie ergreifen,

greifen, oder wie sie es machen sollte. Sie berichtete ihrer Freundinn darauf die ganze Undankbarkeit, Niederträchtigkeit und Grausamkeit des Herrn Leicarts, und ihre feste Entschließung, nicht das Geringste mehr mit einem so ungroßmüthigen und niederträchtigen Kerl zu thun zu haben.

Charlotte half ihr von ganzem Herzen und sehr reichlich den niederträchtigen unwürdigen Schurken verdammen, hieß Lucien getrost seyn, und versprach, ihr äußerstes Ansehen anzuwenden, ihr zu dienen. Inzwischen, mein Schatz, sagete sie, folgen Sie, um Ihren Kummer ein wenig zu stillen, und ein Tröpfchen Trost zu erhalten, meinem Beyspiele, und nehmen ein Gläschen Ratafia, Kind; und fürchten Sie nur nichts, haben Sie guten Muth, und ich stehe Ihnen dafür, ich will Ihnen zu verdienen genug schaffen.

Sie brachte ihrer Freundinn darauf das obgedachte Getränk in einem gesellschaftlichen Glase zu, und weihete Lucien zu der stark Mode gewordenen, vortrefflichen und vortheilhaften Gewohnheit, abgezogene Wasser zu trinken, ein.

Sehen Sie, mein Schatz, fuhr Charlotte fort, Sie haben meine völlige Einwilligung, sich meines Hauses zu bedienen, wie es Ihnen beliebt. Das Zimmer oben steht gänzlich zu Ihren Diensten. Ich für mein Theil habe Geld im Ueberflusse; und Sie werden daher wohl

thun, wenn Sie sich itzo Ihrer Bequemlichkeit zu dem größten Vortheile bedienen, den Sie davon haben können, bis uns irgend ein einfältiger Tropf in den Weg kömmt, der sich für Sie schicket und Pfennige genug hat. Ich will Sie in Gesellschaft führen, und Sie auf den Weg bringen, etwas zu verdienen. Nur erinnern Sie sich, daß Sie Ihren kleinen Adel theuer bezahlen lassen. Das ist eine Sache von großer Wichtigkeit. Je höher Ihr Preis ist, desto begieriger werden sie seyn, Sie zu besitzen. Ich rede aus der Erfahrung; und Sie können nicht zu viel fodern, da Sie wirklich eine so schöne Person, und was bey ihnen unter allen Dingen am schätzbarsten ist, so vollkommen frisch sind. Zwanzig Guineen für eine Nacht, sollte ich denken; gleichwohl aber auf keinerley Art und Weise weniger, als zehn.

Lucia bezeugete dem Fräulein Rehbock ihre Verbindlichkeit in den allerstärksten Ausdrückungen, weil sie nicht wußte, wie sie jemals eine so große Gütigkeit wieder vergelten sollte, und ihr höchst besonders verbunden wäre. Die schwermüthigen Materien wurden bald bey Seite geleget; ein anderes Glas erhob ihre Lebensgeister und vertrieb alle Dunkelheit unruhiger Gedanken. Charlotte berichtete Lucien, sie hätte eine Gewohnheit, alle Morgen bey ihrem Ankleiden denjenigen Gutes zu thun, die ihr aufwarteten und ihren Schutz sucheten. Sie meldete ihr, sie sollte einige von ihren

Clien-

Clienten, und Leuten, denen sie etwas mittheilets, sehen. Sie klingelte ihrer Magd und befahl, sie sollte alle diejenigen, einen nach dem andern einlassen, welche warteten, diesen Morgen vorgelassen zu werden.

Viele von den tugendhaften Personen unseres Geschlechtes, wie sie sich selbst nennen, mein Schatz, sagete Charlotte, halten uns über alle maßen für verworfen und lasterhaft, und bilden sich fälschlich ein, wir thäten ganz und gar kein Gutes. Allein, ich berufe mich auf eine jede von ihnen, ob sie mehr Gutes thun, als ich; ob sie einer größern Anzahl armer und nothleidender Personen beyspringen oder eine löblichere Gewohnheit, als diese, die ich habe, beobachten; wie Sie gleich sollen überzeuget werden.

Auf diese Art bildete sie sich eitler Weise ein, daß eine Sache, die nur bestimmet war, bloß ihre Eitelkeit zu nähren, preiswürdig und vor den Augen Gottes und der Menschen angenehm wäre. Auf diese Art vermeynte sie irrig genug, daß, so lange sie fortführe, mildthätig zu seyn, ihre übrigen Sünden gewiß würden vergeben werden. Denn sie hatte einmal in ihrem Leben einen vortrefflichen Prediger sagen hören: Gutes thun bedeckete eine Menge Sünden; und den Nothleidenden beyspringen wäre die größte christlichste und göttlichste Tugend.

Das II Capitel.

Fräulein Charlottens Ankleiden. Der tragische Poet; und ein bußfertiges lüderliches Weibesstück. Lucien und Charlottens Ekel an solchem; und Aufsuchung einiger Gesellschaft.

Nachdem die Thüre geöffnet war: so wurde ein geschlanker hagerer Mensch hineingeführet. Er hatte eine Knotenperücke auf, einen ehemals gestickten aber ziemlich zerrissenen und befleckten Rock und eine vormals reich besetzte Weste an, wovon aber itzt die Tressen meist abgetrennet waren. Er trug einen langen Degen und lange aber sehr unsaubere Manschetten. Ein großer beynahe kahl getragener Muff hing an einem von seinen Knöpfen, und über seinem Knöchel an der Hand ein Stock mit einem sehr kostbaren goldenen Knopfe.

Sein Auftritt war zu außerordentlich, als daß er nicht die Neugier und Verwunderung der Frauenzimmer hätte erregen sollen, und auch, wie sie dafür hielten, zu gut, als daß sie ihm, gleich einem gemeinen Bettler, hätten begegnen sollen. Das Fräulein Charlotte hieß daher den Herrn sich niedersetzen, und fragete ihn sehr höflich, was in ihrem Vermögen stünde, womit sie ihm dienen könnte.

Madame, fieng er an, ich bin ein Mensch aus einem guten und bemittelten Hause.

Allein, so ist des Schicksals Grausamkeit;
Nur selten sind wahrhaftig gute groß.

Unsere Familie ist nunmehr durch eben so seltsame als neue Zufälle in die äußerste Armuth gerathen, und muß sich in einer undankbaren Welt fortzubringen suchen. Mir ist nichts übrig gelassen, meine gnädigen Fräulein, als dasjenige, was mir in den Tagen rechtschaffener Männer Ehre und Beyfall würde erworben haben, welche ich itzo eben nicht bloß suche, wenn ich nur mich und meine Familie vor dem Mangel erhalten kann — ich meyne Witz und Geist. Diese kann mir niemand nehmen; und si miserum fortuna Sinonem,

Wenn mich das Glück gleich elend macht:
So kann es mir die Dichtkunst nie entziehen,
Die ich von Gott mit auf die Welt gebracht.

Denn Poeten werden gebohren. Nunmehr, Madame, muß ich Ihnen melden, daß, weil ich Ihren Ruhm wegen vieler preiswürdigen Handlungen öffentlich habe erheben hören, ich hergekommen bin, Sie um Dero Schutz und Beystand für mich anzusprechen. Haben Sie doch die Gnade und geruhen, dem aller-Hochachtung würdigen Herrn, welcher Antheil an ihrem Herzen hat, eins von meinen Trauerspielen zu empfehlen. Denn, wenn er solches billigen sollte, und jedermann, wer es gelesen und gehöret hat, muß es billigen; ja wenn er es billigen sollte: so habe ich das Vertrauen, seine Liebe zu den Verdiensten werde ihn bewegen, es dem Theater, seines eigenen, meines und unsers Landes Bestes wegen, zu empfehlen.

Bey diesen Worten zog er ein großes Pack zusammengerolltes beschriebenes Papier aus seiner Tasche hervor; da unterdessen unsere Frauenzimmer, welche dergleichen erhabener Heldenreden nicht gewohnt waren, immer in ein lautes Gelächter hätten ausbrechen mögen.

Madame, fuhr der Tragödienschreiber fort, ich habe eine Frau und sieben kleine Kinder. Meine Frau steppet Unterröcke, ihr Brodt zu gewinnen, unterdessen daß ich Werke der Kunst und Einbildungskraft schreibe, und das Meinige thue. Gegenwärtig kömmt alle unsere Hoffnung hier auf dieses an; und Sie können versichert seyn, wenn Sie dieses mein Werk unserm großen Beförderer empfehlen können: so werden Sie mein dankbares Häufchen Kinder und mich beglückseligen, ewig beglückseligen.

Sir, sagete Charlotte, ich will mich bemühen, mein Möglichstes zu thun — Aber sagen Sie mir doch, was haben Sie für eine Materie genommen?

O Madame, erwiederte er, es ist eine Hausgeschichte. Ich weis, unsere Schauspieler nehmen solche Hausgeschichte gern. Sie heißt: Der Fall des Reichthums; welcher in dem Leiden einer Familie vorgebildet wird, die von großem Vermögen in tiefes Elend gerathen ist. Wenn Sie mir erlauben wollen: so will ich sie vorlesen.

Charlotte wandte vor, sie hätte itzo nicht Zeit. Er ersuchete sie daher nur um die Erlaubniß,

niß, wenigstens ein Paar Zeilen zu lesen, die er, als eine Einleitung, an sie vorgesetzet hätte. Dieses wurde ihm zugestanden; und er fing an.

An die berühmte und sehr hochgeschätzte Schönheit, Fräulein Charlotte Rehbock.

Vergönne mir, hellglänzend Frauenzimmer,
Das das Gerücht mit einem gleichen Schimmer
Von Schönheit, Witz und andrer Gaben Pracht
Zum Wunderwerk in seinem Rufe macht;
Vergönne mir, mit himmlischen Gesängen
Dein groß Verdienst und edles Lob zu mengen.
Die Dichtkunst sey Dir zur Unsterblichkeit
Die Führerinn; — denn die ist Dir geweiht.
Wie selig muß sich Dein Verehrer schätzen;
An Schönheitsreiz ist nichts Dir gleich zu setzen!
Groß ist der Trost, den Deine Güte bringt.
Sie macht, daß selbst in Noth der Arme singt.
Laß eines Blicks, o Göttinn unsrer Erden,
Mein tragisch Werk von dir gewürdigt werden.
Hilf Deines Knechts verlaßnem Waisen so,
Wie dort gerührt die Tochter Pharaoh.
Dann will ich stolz von Deinem Namen singen,
Mich durch die Luft mit neuen Flügeln schwingen,
Mit deinem Werth vom Pol zum Pole gehn,
Und Deinen Reiz bis ans Gestirn erhöhn;
Dann soll Dein Ruhm des Grabes Nacht entfliehen
Und ewig frisch, wie Deine Schönheit, blühen.

Charlotte war eitel gnug, über dieses Räuchwerk ein Vergnügen zu haben, und ersuchete den Herrn, so gütig zu seyn und ihr seine Arbeit

da zu lassen; sie versprach ihm, alles mögliche zu versuchen, was sie zu seinem Besten thun könnte. Da sie ihm die Thüre aufmachete: so zischelte er ihr leise in die Ohren, sie würde ihn sehr verbinden, wenn sie ihm eine Krone leihen könnte. Sie konnte sichs nicht in die Gedanken kommen lassen, einem solchen Herrn eine so kleine Summe zu reichen. Sie zog daher ihren Beutel heraus und bath ihn, fünf Guineen für die Mühe und das Compliment anzunehmen, das er ihr gemacht hätte; womit sich denn der arme Schriftsteller überaus vergnügt nach Hause zu seinem halbverhungerten Weibe und Kindern begab.

Darauf wurde eine erbärmliche Gestalt von einer Weibesperson eingeführet, die fast ganz nackend war und nur ein bloßes Tuch um ihre Lenden geschlagen hatte, und alle Zeichen der Noth und des Elendes an sich blicken ließ.

Die Frauenzimmer verlangeten, ihre Umstände zu wissen; und sie berichtete ihnen: sie hätte ehemals, so wie sie, vornehm gelebet, und wäre von einer Standesperson gehalten worden; sie wäre die Tochter eines Bürgers in London, eines Mannes, der gute Handlung getrieben und in gutem Ansehen gestanden, der aber zu vornehm gelebet hätte, und seine Kinder gar zu sehr nach der Mode erziehen lassen; sie hätte in ihres Vaters Hause nichts anders zu sehen pflegen, als was ihren Stolz hätte unterhalten und ihre Eitelkeit nähren können; und wäre gewohnt gewesen, sich nach der neumodischten Thorheit zu klei-

ken,

den. In einer unglücklichen Stunde aber, sagete sie, opferte ich bey einer Zurückkunft von einer Maskerade meine Tugend einem von meines Vaters Dienern auf, welcher um mich geworben, und den ich auch mit Einwilligung meiner Aeltern angehört hatte. Sie waren gesonnen, wie sie zu verstehen gaben, im Falle wir uns mit einander vergleichen könnten, sich den Geschäfften zu entziehen, zur Ruhe zu setzen und ihm die Handlung zu übergeben. Allein, leider! bald darnach, da ich in seinen Armen so glückselig gewesen, als meiner Einbildung nach kein Frauenzimmer vorher gewesen war, brach ein Bankrut aus, worinnen mein Vater verwickelt war, und in einem Augenblicke alles verlor. Mein Liebhaber weigerte sich, wie es in solchen Fällen allezeit zu vermuthen steht, mich zu heirathen; und zur Vermehrung meines Unglücks befand ich mich schwanger. Mein armer Vater wurde ins Gefängniß geworfen, und meine liebe Mutter verließ ihn niemals. Kummer und Verzweiflung bemächtigten sich seiner wegen seines Verlustes; noch mehr Kummer und Verzweiflung aber griffen ihn an, da er von dem Unfalle seiner Tochter hörete. Er schickete auf seinem Todbette nach mir: er hatte aber keine Kraft mehr, weiter etwas zu sagen, als, da er ganz schwach mich bey der Hand hielt und eine starke Zähre in seinen eingesunkenen und hohlen Augen stund: Bitte Gott daß er dich segne, ich verzeihe dirs, mein armes, armes zu Grunde gerichtetes Kind. Kurz, ich wurde

so

so gerühret, daß es mir, zum Glücke für das arme ungebohrne Kind, unrichtig damit gieng; und ich muß es nur gestehen, weil ich von Natur zu einer wollüstigen Lebensart gar zu sehr geneigt war, so ließ ich mich von einem vornehmen lüderlichen Menschen unterhalten. Von da wurde ich durch meine Undankbarkeit und Unbeständigkeit gegen ihn in die Gasthöfe gebracht, meinen Handel zu treiben; und nachher mußte ich meinen Erwerb auf der Straße suchen; so daß ich nunmehr auf dem Puncte stehe, vor Krankheit, Mangel und der äußersten Marter umzukommen. O meine lieben Damen, wenn Sie bey Ihrem gegenwärtigen Ueberflusse einige Barmherzigkeit haben, so erbarmen Sie sich meiner und stehen mir bey. Ich habe aber wirklich noch eine andere Absicht dabey, daß ich mich unterstehe, Sie also anzugehen; und die ist, Sie durch Vorstellung meines eigenen Leidens zu warnen und von eben dergleichen zu befreyen. Sehen Sie an mir sich selbst. Was Sie sind, das bin ich einsmals gewesen. Was ich bin, das werden Sie gewiß werden, wofern Sie nicht sogleich wieder zu sich selbst kommen und zurück kehren. Ich für mein Theil halte mich für so aufrichtig bußfertig und sehe meine Verbrechen so vollkommen ein, daß ich zufrieden bin, dieses und noch viel was ärgers zu leiden, wenn ich durch mein Leiden allhier meine vorigen Uebertretungen nur tilgen und von der Hand meines beleidigten Herrn Vergebung erhalten kann.

Fort, fort mit eurem Predigen und heuchlerischen Zeuge, rief Charlotte. Was meynet ihr, Weibesstück, daß ihr die Unverschämtheit habet, mich oder dieses Frauenzimmer zu ermahnen und zu verdammen, oder daß ihr ein solch armseliges gottloses Mensch, als ihr seyd, mit uns zu vergleichen denket? Ich bitte euch, haltet das Maul und gehet, und lernet als eine gewisse Regel, Bettler müssen sichs niemals einkommen lassen, daß sie Lehrer seyn wollen. Trollet euch, liebe Madame Bußfertige!

Ach! ach! erwiederte das halbverhungerte Mensch, ich bedaure und beweine von ganzem Herzen Ihren Zustand. Sie können die Stimme der Wahrheit nicht ertragen. Gott sey Ihnen gnädig: aber glauben Sie mir und zittern; denn ich rede gewiß die Wahrheit: es werden viele, wenn ich es gleich nicht erleben werde, Sie in noch größerm Elende sehen, als meines ist.

Mit diesen Worten gieng sie weg und verließ die beyden Frauenzimmer in so großem Verdrusse und Unwillen über ihre schreckliche Ankündigung ihrer künftigen Trübsale, daß weder die eine noch die andere auf irgend eine Art Lust hatte, noch ferner jemand bey Charlottens Ankleiden zu hören oder zu sehen. Lucia rieth ihrer Seits auch ihrer Freundinn, diese Gewohnheit fahren zu lassen, weil sie nicht sagen könnte, wie häufig sie solche elende boshafte Personen antreffen möchte, welche unter dem Schei-

so gerühret, daß es mir, zum Glücke für das arme ungebohrne Kind, unrichtig damit gieng; und ich muß es nur gestehen, weil ich von Natur zu einer wollüstigen Lebensart gar zu sehr geneigt war, so ließ ich mich von einem vornehmen lüderlichen Menschen unterhalten. Von da wurde ich durch meine Undankbarkeit und Unbeständigkeit gegen ihn in die Gasthöfe gebracht, meinen Handel zu treiben; und nachher mußte ich meinen Erwerb auf der Straße suchen; so daß ich nunmehr auf dem Puncte stehe, vor Krankheit, Mangel und der äußersten Marter umzukommen. O meine lieben Damen, wenn Sie bey Ihrem gegenwärtigen Ueberflusse einige Barmherzigkeit haben, so erbarmen Sie sich meiner und stehen mir bey. Ich habe aber wirklich noch eine andere Absicht dabey, daß ich mich unterstehe, Sie also anzugehen; und die ist, Sie durch Vorstellung meines eigenen Leidens zu warnen und von eben dergleichen zu befreyen. Sehen Sie an mir sich selbst. Was Sie sind, das bin ich einsmals gewesen. Was ich bin, das werden Sie gewiß werden, wofern Sie nicht sogleich wieder zu sich selbst kommen und zurück kehren. Ich für mein Theil halte mich für so aufrichtig bußfertig und sehe meine Verbrechen so vollkommen ein, daß ich zufrieden bin, dieses und noch viel was ärgers zu leiden, wenn ich durch mein Leiden allhier meine vorigen Uebertretungen nur tilgen und von der Hand meines beleidigten Herrn Vergebung erhalten kann.

Fort, fort mit eurem Predigen und heuchleri-schen Zeuge, rief Charlotte. Was meynet ihr, Weibesstück, daß ihr die Unverschämtheit habet, mich oder dieses Frauenzimmer zu ermahnen und zu verdammen, oder daß ihr ein solch arm-seliges gottloses Mensch, als ihr seyd, mit uns zu vergleichen denket? Ich bitte euch, haltet das Maul und gehet, und lernet als eine gewisse Re-gel, Bettler müssen sichs niemals einkommen lassen, daß sie Lehrer seyn wollen. Trollet euch, liebe Madame Bußfertige!

Ach! ach! erwiederte das halbverhungerte Mensch, ich bedaure und beweine von ganzem Herzen Ihren Zustand. Sie können die Stim-me der Wahrheit nicht ertragen. Gott sey Ihnen gnädig: aber glauben Sie mir und zit-tern; denn ich rede gewiß die Wahrheit: es wer-den viele, wenn ich es gleich nicht erleben wer-de, Sie in noch größerm Elende sehen, als mei-nes ist.

Mit diesen Worten gieng sie weg und verließ die beyden Frauenzimmer in so großem Ver-druße und Unwillen über ihre schreckliche An-kündigung ihrer künftigen Trübsale, daß weder die eine noch die andere auf irgend eine Art Lust hatte, noch ferner jemand bey Charlottens An-kleiden zu hören oder zu sehen. Lucia rieth ih-rer Seits auch ihrer Freundinn, diese Gewohn-heit fahren zu lassen, weil sie nicht sagen könn-te, wie häufig sie solche elende boshafte Perso-nen antreffen möchte, welche unter dem Schei-

ne des Elendes sie beschimpfen und tadeln würden.

Damit sie nun ihre Gedanken davon abzögen und nicht weiter daran denken dürften: so befahl Charlotte, ihren Wagen fertig zu machen. Denn sie hielt sich einen eigenen Wagen und war wegen der Schönheit ihrer Pferde und der Zierlichkeit ihrer Kutsche merkwürdig. Sie ermunterte so wohl ihre als ihrer Gefährtinn Lebensgeister mit dem gewöhnlichen Trostglase, befahl ihrem Kutscher nach verschiedenen Läden, Auctionen ꝛc. zu fahren, wo sie etwas zu thun oder nichts zu thun hatte, vornehmlich aber, wo sie wahrscheinlicher Weise einige Gesellschaft finden würden, um sich und dem Fräulein Lucia die Zeit zu vertreiben.

Wir wollen sie eine Weile herum suchen lassen, bis sie etwas finden, welches unserer fernern Aufmerksamkeit würdig ist, und unterdessen eine kleine Ausflucht aus dem Rauche der Stadt in die frische Landluft thun, um uns zu erkundigen, in was für einem Zustande sich Herr Sanson und seine Familie befinden, von denen wir nichts gehöret haben, seit dem des Herrn Dookalbs und der Fräulein Carolina Briefe bey ihnen eingelaufen sind.

halten; denn gewiß, Sie sind noch viel zu frisch für dasselbe.

Als seinem Begehren ein Genügen geschehen war: so fuhr er fort: Wir können Sie auf einen Weg bringen und mit gehörigen Kleidern versorgen, daß Sie so wohl in als außer dem Hause Gesellschaft sehen können; und ich will mich bemühen, Sie einigen von meinen Freunden, den Trägern *) in unsern Wirthshäusern hier um Coventgarten herum, zu empfehlen; ja, wenn sie auf die Art nicht zu thun genug finden sollten, so haben wir zwey oder drey auswärtslaufende Handelsleutchen in dem Hause, die Sie bey ihren auswärtigen Bekannten einführen und Ihnen den rechten Weg zeigen sollen, etwas zu erwerben; und wahrhaftig, ich halte das durch die Straßen gehen für das angenehmste Stück ihres Gewerbes, ob es gleich für das allerniedrigste geachtet wird. Ich will sehen, was zu thun ist. Ich will mit meiner Frau Ihrentwegen reden. Sie ist eine freundschaftliche gutgesinnte Frau gegen junge Leute. Ich will mit ihr reden, und sie soll Ihnen Rath geben.

Mit diesen Worten gieng er ziemlich vergnügt über Luciens Uhr hinweg, welche von ansehnlichem Werthe war, und von ihr in den guten

*) Porter, eigentlich ein Thürwärter, Thürsteher, oder ein Mensch, der in den Gasthöfen bey der Hand ist, für die Gäste auszulaufen und etwas zu bestellen.

guten Tagen ihrer Hoheit und Wohlfahrt gekaufet worden.

* *

Das V Capitel.

Träger in den Wirthshäusern, was sie sind. Eine wahre Geschicht von einem grausamen Jungfernschänder. Der Frau Haltfest Besuch bey Lucien und dessen Folge.

Wir hoffen, es werde nöthig seyn, einigen von unsern Lesern zu berichten, was man unter einem Träger in einem Wirthshause verstehe, welches Wort von den lustigen und nach der Mode lebenden Leuten gar wohl verstanden, von den einfältigen und unschuldigen aber in geringem Verdachte gehalten wird. Ein Träger ist nichts anders, als ein Kuppler, Hurenwirth oder Generalversorger, ein Mensch, dessen Geschäffte ist, die Gäste mit Frauenspersonen zu versehen, oder dem Mangel der Söhne des Vergnügens durch gemeine Metzen abzuhelfen, von was für Gesichtsfarbe oder Beschaffenheit sie solche nur haben wollen. Denn damit die Nachkommenschaft sehen und erkennen möge, wie sehr sie sich verbessert habe, und wie weit frömmer, weiser und tugendhafter sie geworden ist, als unsere Welt: so können wir nicht umhin, selbst in dieser unbeträchtlichen Geschichte zu erinnern, daß die Wirthshäuser in Großbritannien, zur Ehre unsers Landes, die ärgsten Bordelle und der Sitz für alle Arten

von

von Lüderlichkeit sind. Wir zweifeln nicht, daß dieser Misbrauch in unsern weisen, klugen und verbessernden Zeiten nicht eilig werde abgestellet werden; und daher halten wir es für dienlich, solchen den künftigen Zeiten zu melden, damit er nicht gänzlich vergessen werde, und es den Menschen in den spätern Zeiten nicht unbekannt bleibe, wie sehr sie an Reinigkeit und Vollkommenheit zugenommen haben. Doch wir müssen wieder auf Lucien kommen.

Das arme bußfertige lüderliche Weibesstück, welches sie bey ihrer Freundinn, Charlotten, Ankleiden gesehen, hatte ihr lange im Sinne gelegen, und kam ihr nunmehr niemals aus den Gedanken. Sie merkete, daß alle Bekümmernisse, welche Schuld und Schande begleiten, aufgestanden waren, sie zu umringen und zu martern. Das Nachdenken wurde unter allen das Beschwerlichste, und folglich alles, was solches zu zerstreuen dienete, ihr das Angenehmste. Sie suchete daher die Bekanntschaft und Gesellschaft einiger andern elenden Weibespersonen, die mit ihr in diesem gräulichen Orte eingesperret waren; und da sie sich mit ihnen in ihren gewöhnlichen Ergötzungen vereinigte, so versprach sie sich eben einen solchen Fall und eine eben so elende Zernichtung, als die ihrige.

Unter ihren übrigen Gefährtinnen war eine von einer etwas mildern und eingezogenern Gemüthsart, als die andern, welche gleichwohl Wachholderbrandtewein begierig trank und mit

der Rauhigkeit eines Trägers schwur: zu Zeiten aber saß sie und weinete mit großem Wehklagen herzlich; sie beseufzete ihr Schicksal und verfluchete die wilde Grausamkeit desjenigen Doctors, welchem Lucia kürzlich, wegen ihrer Cur, so sehr verbunden gewesen.

Dieses Ungeheuer, sagete sie eines Tages zu Lucien, war durch die höchst barbarischten Mittel die Gelegenheit, mich zu der elenden armseligen Person zu machen, die ich itzt bin, und mir die Vergnügungen des Lebens zu rauben. Mein Vater war ein Handwerksmann in der Stadt von keinem außerordentlichen Reichthume, der aber doch ganz gut leben konnte. Er pflegete gewöhnlicher Weise, müssen Sie wissen, einige Zimmer in seinem Hause zu vermiethen. In dem erstern Stockwerke wohnete dieser viehische Doctor, — welcher wahrnahm, daß ich ein gutes schäkerhaftes junges Mägdchen, wiewohl noch nicht vierzehn Jahre alt war, und sich durch allerhand Mittel bemühete, mich zu seinen höllischen Absichten zu reizen, und zu meinem Verderben zu verführen. Ich war leider! damals noch viel zu unschuldig, das Geringste von seinen Absichten zu verstehen; und hatte niemals den geringsten Argwohn, daß alle sein Gedahle und seine Zärtlichkeit gegen mich etwas anders wäre, als solche, die ein Vater gegen sein Kind hätte: denn das war er und noch weit drüber, in Ansehung seiner Jahre gegen meine. Es ereignete sich aber, daß ich von einem heftigen

Fieber angefallen wurde; und da ich ganz sinnlos war, so bedienete sich dieser Unmensch, dieses Ungeheuer unter den Menschen, der Gelegenheit, da ich allein gelassen war, mir meine Tugend zu rauben. Er legete sich in meinem Wahnwitze, da ich betheuren kann, daß ich als eine todte Person von der ganzen Sache nichts wußte, zu mir, und schändete mich. Der Bösewicht hatte, als ich wieder zu Verstande kam, die schändliche Zuversicht, mir solches zu sagen, und die Erneuerung seines strafbaren Unternehmens anzubiethen, welches ich aber mit gerechtem Unwillen ausschlug. Weil ich mich nicht getrauete, meinen Zufall meinem Vater zu entdecken; denn meine Mutter war seit einiger Zeit gestorben: so schmachtete ich lange in Kummer und Siechheit. Jugend und eine gute Leibesbeschaffenheit aber macheten, daß es mit beyden besser ward, und behielten mich zu dem gegenwärtigen Elende auf. Was denken Sie nun, daß ein solcher Schelm verdienet? Verdienet er, nach seiner Bequemlichkeit in seinem Wagen zu rollen? Sollte er in irgend ein Haus gelassen oder zu irgend einer Gesellschaft genommen werden? Man saget, es sey ein Gott: ich werde es aber nicht eher glauben, als bis ich dieses Ungeheuer unter allen Geschöpfen entweder von der Erde verschlungen, oder mitten in seiner Wohlfahrt darnieder gestürzet sehe.

Auf diese Art erzählete diese elende zu Grunde gerichtete Frauensperson ihre klägliche Ge-

schichte dem Fräulein Lucien, als die Frau Haltfest zur Thüre hinein trat. Sie war ein kurzes dickes fettes Weib, mit einem kupferichten Gesichte, die uneheliche Tochter einer alten Kupplerinn und des Oberwächters zu Newgate, welche dreyßig Jahre lang ihr Leben entweder in ihrer Mutter Hause oder in ihres Vaters Gefängnisse zugebracht hatte. In diesem letztern traf sie ihren würdigen Gemahl, den Herrn Haltfest, an, welcher einer von ihres Vaters Spürhunden und wegen seiner Wachsamkeit und Thätigkeit merkwürdig war. Sie heirathete ihn mit ihres Vaters Einwilligung, welcher das junge Paar in die gegenwärtige vortreffliche und berühmte Bütteley setzete, und durch sein großes Ansehen bey einigen von seiner Majestät Friedensrichtern, ihm die Stelle eines Gerichtsdieners oder Landknechtes verschaffete.

So war die Geburt, Anverwandtschaft und Erziehung der liebenswürdigen Frau Haltfest, welche zu Lucien mit der guten Zeitung, wie sie es zu nennen beliebete, hinein kam, daß sie zu ihrem Besten mit dem Träger in dem Bedfordswapen geredet, welcher versprochen hätte, sie noch heute diesen Abend unter allen Frauensperſonen, die etwan sollten verlanget werden, am ersten anzupreisen. Und weil mir mein Mann, fuhr sie fort, berichtet hat, daß Sie gern etwas verdienen möchten, um sich selbst eine Weile von härterer Arbeit frey zu halten: so mache ich mir selbst ein Vergnügen

daraus

daraus, ehrlichen und arbeitsamen jungen Leuten unter die Arme zu greifen. Ich will Sie daher mit allen Sachen versorgen, welche machen können, daß Sie artig, reinlich und reizend aussehen. Der Preis für eine Nacht ist nur eine Guinee, die Sie von ihrem Gewinnste bezahlen müssen, welches, wie ich versichert bin, kein Mensch gar zu übermäßig theuer nennen wird. Denn zuerst werden Sie durch den Kauf eine gute Abendmahlzeit und einen Ueberfluß von den besten Getränken, außer der Ergötzung selbst, und wenn sie die Sachen recht angreifen, höchstwahrscheinlicher Weise noch zwo oder drey Guineen mehr bekommen. Ich muß Ihnen nur gleich mit wenigen sagen, es giebt einige, die Mittel und Wege wissen, eine ansehnliche größere Beute nach Hause zu bringen. He, Hannchen, nicht wahr? sagete sie zu der Frauensperson, die bey Lucien gegenwärtig war.

Ja, ja, sagete Hannchen, sie wird die Sachen bald verstehen, ich bin gut dafür. Sie wird geschwind ein Nickelchen werden, ich stehe für sie. Fürchten Sie nichts, Schwester Lucia, fürchten Sie nichts, wir wollen Sie das ganze Geheimniß lehren. — Kommen Sie, kommen Sie, fassen Sie sich einen Muth, haben Sie ein gutes Herz, und trotzen der ganzen Welt.

Da die Frau Haltfest wahrnahm, daß das Fräulein ein wenig kleinmüthig war: so pries sie ihr ein Gläschen Trostwasser, ihr eigenes unfehlbares Hülfsmittel, an; und sogleich wur-

de eine von ihren eigenen Flaschen hervorgebracht, und sie tranken einander ein volles Glas von aufrichtigem reinen Zimmetwasser, welches mit etwas Bittern vermenget war, zu, das ihr von ihres Vaters Stockmeister geschenket worden, der ein naher Anverwandter von dem Hrn. D. Rock war, und mit diesem nützlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft viel zu thun hatte.

Die Unterredungen, die nachher unter ihnen vorfielen, würden sich sehr schlecht schicken, von einigem Schriftsteller, und vornehmlich von uns, wiederhohlet zu werden, die wir nicht gesonnen sind, wie einige von unsern heutigen Schriftstellern, diese Blätter zur Reizung zu den Lüsten, sondern vielmehr zur Warnung vor den erschrecklichen Folgen derselben, zu machen. Wir merken also nur an, daß Lucia gegen Abend, der Verabredung gemäß, in ihren geborgten Federn eingekleidet und mit aller Zierlichkeit ausgeschmücket war, eine lüderliche Metze zu werden.

Als sie völlig ausgerüstet war, und nunmehr nur bloß auf die klägliche Aufforderung wartete: so stiegen, als sie sich in einem Spiegel besah, überlegende Gedanken bey ihr auf; und sie konnte sich nicht enthalten, in Thränen auszubrechen, und ihr hartes Loos auf die zärtlichste und rührendste Art zu beweinen.

O grausame, verfluchte, bezaubernde Schönheit! fing sie an; thörichtes, eitles und unbesonne-

sonnenes Geschöpf! Wie habe ich gestanden und meine eingebildeten Reizungen mit Stolze und eigenem Beyfalle angesehen und über die übrigen von meiner Bekanntschaft triumphiret, weil ich um so viel schöner war, als sie! Ach arme Lucia, wie bist du gefallen! — Wozu dienet nun alle deine Schönheit! — Sie ist verloren, dahin und zernichtet, mit Lastern besudelt, und mit Befleckung ausgetilget! — O Gott! kann ich den Gedanken ausstehen! — Sind diese Gliedmaßen gebildet worden, Hurenglieder zu werden! — der Raub der geilen Lüste und der Unmäßigkeit zu seyn —, und vielleicht am Ende in abscheulicher und beschwerlicher Verheerung zu verrotten und zu verderben? — Verflucht sey der Tag meiner Geburth! und doppelt verflucht sey der Tag, an welchem ich diese verderbliche Stadt gesehen — und meine armen lieben — Aeltern verlassen habe! — Ach Carolina! Deine Worte gehen mir nun durch die Seele. — O! meine Schwester, möchtest du doch ihr Trost seyn! — Wo ist jemals eine Mutter so zärtlich gewesen, als meine? wo hat jemals ein Vater so viel Vergnügen an seinem Kinde gefunden oder sich so gefreuet, mich glücklich zu machen? — Und recht schön habe ich es ihnen vergolten! — Warum fehlet es mir an Muthe zu sterben? — Ich Närrinn — Ach! wie glücklich war ich ehemals!

Auf solche Art schüttete sie ihre Seele in Klagen aus, als Herr Haltfest herauf kam und

ne des Elendes sie beschimpfen und tadeln würden.

Damit sie nun ihre Gedanken davon abzögen und nicht weiter daran denken dürften: so befahl Charlotte, ihren Wagen fertig zu machen. Denn sie hielt sich einen eigenen Wagen und war wegen der Schönheit ihrer Pferde und der Zierlichkeit ihrer Kutsche merkwürdig. Sie ermunterte so wohl ihre als ihrer Gefährtinn Lebensgeister mit dem gewöhnlichen Trostglase, befahl ihrem Kutscher nach verschiedenen Läden, Auctionen ꝛc. zu fahren, wo sie etwas zu thun oder nichts zu thun hatte, vornehmlich aber, wo sie wahrscheinlicher Weise einige Gesellschaft finden würden, um sich und dem Fräulein Lucia die Zeit zu vertreiben.

Wir wollen sie eine Weile herum suchen lassen, bis sie etwas finden, welches unserer fernern Aufmerksamkeit würdig ist, und unterdessen eine kleine Ausflucht aus dem Rauche der Stadt in die frische Landluft thun, um uns zu erkundigen, in was für einem Zustande sich Herr Sanson und seine Familie befinden, von denen wir nichts gehöret haben, seit dem des Herrn Dookalbs und der Fräulein Carolina Briefe bey ihnen eingelaufen sind.

halten; denn gewiß, Sie sind noch viel zu frisch für dasselbe.

Als seinem Begehren ein Genügen geschehen war: so fuhr er fort: Wir können Sie auf einen Weg bringen und mit gehörigen Kleidern versorgen, daß Sie so wohl in als außer dem Hause Gesellschaft sehen können; und ich will mich bemühen, Sie einigen von meinen Freunden, den Trägern *) in unsern Wirthshäusern hier um Coventgarten herum, zu empfehlen; ja, wenn sie auf die Art nicht zu thun genug finden sollten, so haben wir zwey oder drey auswärtslaufende Handelsleutchen in dem Hause, die Sie bey ihren auswärtigen Bekannten einführen und Ihnen den rechten Weg zeigen sollen, etwas zu erwerben; und wahrhaftig, ich halte das durch die Straßen gehen für das angenehmste Stück ihres Gewerbes, ob es gleich für das allerniedrigste geachtet wird. Ich will sehen, was zu thun ist. Ich will mit meiner Frau Ihrentwegen reden. Sie ist eine freundschaftliche gutgesinnte Frau gegen junge Leute. Ich will mit ihr reden, und sie soll Ihnen Rath geben.

Mit diesen Worten gieng er ziemlich vergnügt über Luciens Uhr hinweg, welche von ansehnlichem Werthe war, und von ihr in den guten

*) Porter, eigentlich ein Thürwärter, Thürsteher, oder ein Mensch, der in den Gasthöfen bey der Hand ist, für die Gäste auszulaufen und etwas zu bestellen.

guten Tagen ihrer Hoheit und Wohlfahrt gekaufet worden.

* *

Das V Capitel.

Träger in den Wirthshäusern, was sie sind. Eine wahre Geschicht von einem grausamen Jungfernschänder. Der Frau Haltfest Besuch bey Lucien und dessen Folge.

Wir hoffen, es werde nöthig seyn, einigen von unsern Lesern zu berichten, was man unter einem Träger in einem Wirthshause verstehe, welches Wort von den lustigen und nach der Mode lebenden Leuten gar wohl verstanden, von den einfältigen und unschuldigen aber in geringem Verdachte gehalten wird. Ein Träger ist nichts anders, als ein Kuppler, Hurenwirth oder Generalversorger, ein Mensch, dessen Geschäffte ist, die Gäste mit Frauenspersonen zu versehen, oder dem Mangel der Söhne des Vergnügens durch gemeine Metzen abzuhelfen, von was für Gesichtsfarbe oder Beschaffenheit sie solche nur haben wollen. Denn damit die Nachkommenschaft sehen und erkennen möge, wie sehr sie sich verbessert habe, und wie weit frömmer, weiser und tugendhafter sie geworden ist, als unsere Welt: so können wir nicht umhin, selbst in dieser unbeträchtlichen Geschichte zu erinnern, daß die Wirthshäuser in Großbritannien, zur Ehre unsers Landes, die ärgsten Bordelle und der Sitz für alle Arten

von Lüderlichkeit sind. Wir zweifeln nicht, daß dieser Misbrauch in unsern weisen, klugen und verbessernden Zeiten nicht eilig werde abgestellet werden; und daher halten wir es für dienlich, solchen den künftigen Zeiten zu melden, damit er nicht gänzlich vergessen werde, und es den Menschen in den spätern Zeiten nicht unbekannt bleibe, wie sehr sie an Reinigkeit und Vollkommenheit zugenommen haben. Doch wir müssen wieder auf Lucien kommen.

Das arme bußfertige lüderliche Weibesstück, welches sie bey ihrer Freundinn, Charlotten, Ankleiden gesehen, hatte ihr lange im Sinne gelegen, und kam ihr nunmehr niemals aus den Gedanken. Sie merkete, daß alle Bekümmernisse, welche Schuld und Schande begleiten, aufgestanden waren, sie zu umringen und zu martern. Das Nachdenken wurde unter allen das Beschwerlichste, und folglich alles, was solches zu zerstreuen dienete, ihr das Angenehmste. Sie suchete daher die Bekanntschaft und Gesellschaft einiger andern elenden Weibespersonen, die mit ihr in diesem gräulichen Orte eingesperret waren; und da sie sich mit ihnen in ihren gewöhnlichen Ergötzungen vereinigte, so versprach sie sich eben einen solchen Fall und eine eben so elende Zernichtung, als die ihrige.

Unter ihren übrigen Gefährtinnen war eine von einer etwas mildern und eingezogenern Gemüthsart, als die andern, welche gleichwohl Wachholderbrandtewein begierig trank und mit

guten Tagen ihrer Hoheit und Wohlfahrt gekaufet worden.

* *

Das V Capitel.

Träger in den Wirthshäusern, was sie sind. Eine wahre Geschicht von einem grausamen Jungfernschänder. Der Frau Haltfest Besuch bey Lucien und dessen Folge.

Wir hoffen, es werde nöthig seyn, einigen von unsern Lesern zu berichten, was man unter einem Träger in einem Wirthshause verstehe, welches Wort von den lustigen und nach der Mode lebenden Leuten gar wohl verstanden, von den einfältigen und unschuldigen aber in geringem Verdachte gehalten wird. Ein Träger ist nichts anders, als ein Kuppler, Hurenwirth oder Generalversorger, ein Mensch, dessen Geschäffte ist, die Gäste mit Frauenspersonen zu versehen, oder dem Mangel der Söhne des Vergnügens durch gemeine Metzen abzuhelfen, von was für Gesichtsfarbe oder Beschaffenheit sie solche nur haben wollen. Denn damit die Nachkommenschaft sehen und erkennen möge, wie sehr sie sich verbessert habe, und wie weit frömmer, weiser und tugendhafter sie geworden ist, als unsere Welt: so können wir nicht umhin, selbst in dieser unbeträchtlichen Geschichte zu erinnern, daß die Wirthshäuser in Großbritannien, zur Ehre unsers Landes, die ärgsten Bordelle und der Sitz für alle Arten

von

Fieber angefallen wurde; und da ich ganz sinnlos war, so bedienete sich dieser Unmensch, dieses Ungeheuer unter den Menschen, der Gelegenheit, da ich allein gelassen war, mir meine Tugend zu rauben. Er legete sich in meinem Wahnwitze, da ich betheuren kann, daß ich als eine todte Person von der ganzen Sache nichts wußte, zu mir, und schändete mich. Der Bösewicht hatte, als ich wieder zu Verstande kam, die schändliche Zuversicht, mir solches zu sagen, und die Erneuerung seines strafbaren Unternehmens anzubiethen, welches ich aber mit gerechtem Unwillen ausschlug. Weil ich mich nicht getrauete, meinen Zufall meinem Vater zu entdecken; denn meine Mutter war seit einiger Zeit gestorben: so schmachtete ich lange in Kummer und Siechheit. Jugend und eine gute Leibesbeschaffenheit aber macheten, daß es mit beyden besser ward, und behielten mich zu dem gegenwärtigen Elende auf. Was denken Sie nun, daß ein solcher Schelm verdienet? Verdienet er, nach seiner Bequemlichkeit in seinem Wagen zu rollen? Sollte er in irgend ein Haus gelassen oder zu irgend einer Gesellschaft genommen werden? Man saget, es sey ein Gott: ich werde es aber nicht eher glauben, als bis ich dieses Ungeheuer unter allen Geschöpfen entweder von der Erde verschlungen, oder mitten in seiner Wohlfahrt darnieder gestürzet sehe.

Auf diese Art erzählete diese elende zu Grunde gerichtete Frauensperson ihre klägliche Ge-

schichte dem Fräulein Lucien, als die Frau Haltfest zur Thüre hinein trat. Sie war ein kurzes dickes fettes Weib, mit einem kupferichten Gesichte, die uneheliche Tochter einer alten Kupplerinn und des Oberwächters zu Newgate, welche dreyßig Jahre lang ihr Leben entweder in ihrer Mutter Hause oder in ihres Vaters Gefängnisse zugebracht hatte. In diesem letztern traf sie ihren würdigen Gemahl, den Herrn Haltfest, an, welcher einer von ihres Vaters Spürhunden und wegen seiner Wachsamkeit und Thätigkeit merkwürdig war. Sie heirathete ihn mit ihres Vaters Einwilligung, welcher das junge Paar in die gegenwärtige vortreffliche und berühmte Bütteley setzete, und durch sein großes Ansehen bey einigen von seiner Majestät Friedensrichtern, ihm die Stelle eines Gerichtsdieners oder Landknechtes verschaffete.

So war die Geburt, Anverwandtschaft und Erziehung der liebenswürdigen Frau Haltfest, welche zu Lucien mit der guten Zeitung, wie sie es zu nennen beliebete, hinein kam, daß sie zu ihrem Besten mit dem Träger in dem Bedfordswapen geredet, welcher versprochen hätte, sie noch heute diesen Abend unter allen Frauensperſonen, die etwan sollten verlanget werden, am ersten anzupreisen. Und weil mir mein Mann, fuhr sie fort, berichtet hat, daß Sie gern etwas verdienen möchten, um sich selbst eine Weile von härterer Arbeit frey zu halten: so mache ich mir selbst ein Vergnügen

daraus

daraus, ehrlichen und arbeitsamen jungen Leuten unter die Arme zu greifen. Ich will Sie daher mit allen Sachen versorgen, welche machen können, daß Sie artig, reinlich und reizend aussehen. Der Preis für eine Nacht ist nur eine Guinee, die Sie von ihrem Gewinnste bezahlen müssen, welches, wie ich versichert bin, kein Mensch gar zu übermäßig theuer nennen wird. Denn zuerst werden Sie durch den Kauf eine gute Abendmahlzeit und einen Ueberfluß von den besten Getränken, außer der Ergötzung selbst, und wenn sie die Sachen recht angreifen, höchstwahrscheinlicher Weise noch zwo oder drey Guineen mehr bekommen. Ich muß Ihnen nur gleich mit wenigen sagen, es giebt einige, die Mittel und Wege wissen, eine ansehnliche größere Beute nach Hause zu bringen. He, Hannchen, nicht wahr? sagete sie zu der Frauensperson, die bey Lucien gegenwärtig war.

Ja, ja, sagete Hannchen, sie wird die Sachen bald verstehen, ich bin gut dafür. Sie wird geschwind ein Nickelchen werden, ich stehe für sie. Fürchten Sie nichts, Schwester Lucia, fürchten Sie nichts, wir wollen Sie das ganze Geheimniß lehren. — Kommen Sie, kommen Sie, fassen Sie sich einen Muth, haben Sie ein gutes Herz, und trotzen der ganzen Welt.

Da die Frau Haltfest wahrnahm, daß das Fräulein ein wenig kleinmüthig war: so pries sie ihr ein Gläschen Trostwasser, ihr eigenes unfehlbares Hülfsmittel, an; und sogleich wur-

de eine von ihren eigenen Flaschen hervorgebracht, und sie tranken einander ein volles Glas von aufrichtigem reinen Zimmetwasser, welches mit etwas Bittern vermenget war, zu, das ihr von ihres Vaters Stockmeister geschenket worden, der ein naher Anverwandter von dem Hrn. D. Rock war, und mit diesem nützlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft viel zu thun hatte.

Die Unterredungen, die nachher unter ihnen vorfielen, würden sich sehr schlecht schicken, von einigem Schriftsteller, und vornehmlich von uns, wiederhohlet zu werden, die wir nicht gesonnen sind, wie einige von unsern heutigen Schriftstellern, diese Blätter zur Reizung zu den Lüsten, sondern vielmehr zur Warnung vor den erschrecklichen Folgen derselben, zu machen. Wir merken also nur an, daß Lucia gegen Abend, der Verabredung gemäß, in ihren geborgten Federn eingekleidet und mit aller Zierlichkeit ausgeschmücket war, eine lüderliche Metze zu werden.

Als sie völlig ausgerüstet war, und nunmehr nur bloß auf die klägliche Aufforderung wartete: so stiegen, als sie sich in einem Spiegel besah, überlegende Gedanken bey ihr auf; und sie konnte sich nicht enthalten, in Thränen auszubrechen, und ihr hartes Loos auf die zärtlichste und rührendste Art zu beweinen.

O grausame, verfluchte, bezaubernde Schönheit! fing sie an; thörichtes, eitles und unbesonne-

sonnenes Geschöpf! Wie habe ich gestanden und meine eingebildeten Reizungen mit Stolze und eigenem Beyfalle angesehen und über die übrigen von meiner Bekanntschaft triumphiret, weil ich um so viel schöner war, als sie! Ach arme Lucia, wie bist du gefallen! — Wozu dienet nun alle deine Schönheit! — Sie ist verloren, dahin und zernichtet, mit Lastern besudelt, und mit Befleckung ausgetilget! — O Gott! kann ich den Gedanken ausstehen! — Sind diese Gliedmaßen gebildet worden, Hurenglieder zu werden! — der Raub der geilen Lüste und der Unmäßigkeit zu seyn —, und vielleicht am Ende in abscheulicher und beschwerlicher Verheerung zu verrotten und zu verderben? — Verflucht sey der Tag meiner Geburth! und doppelt verflucht sey der Tag, an welchem ich diese verderbliche Stadt gesehen — und meine armen lieben — Aeltern verlassen habe! — Ach Carolina! Deine Worte gehen mir nun durch die Seele. — O! meine Schwester, möchtest du doch ihr Trost seyn! — Wo ist jemals eine Mutter so zärtlich gewesen, als meine? wo hat jemals ein Vater so viel Vergnügen an seinem Kinde gefunden oder sich so gefreuet, mich glücklich zu machen? — Und recht schön habe ich es ihnen vergolten! — Warum fehlet es mir an Muthe zu sterben? — Ich Närrinn — Ach! wie glücklich war ich ehemals!

Auf solche Art schüttete sie ihre Seele in Klagen aus, als Herr Haltfest herauf kam und

ne des Elendes sie beschimpfen und tadeln würden.

Damit sie nun ihre Gedanken davon abzögen und nicht weiter daran denken dürften: so befahl Charlotte, ihren Wagen fertig zu machen. Denn sie hielt sich einen eigenen Wagen und war wegen der Schönheit ihrer Pferde und der Zierlichkeit ihrer Kutsche merkwürdig. Sie ermunterte so wohl ihre als ihrer Gefährtinn Lebensgeister mit dem gewöhnlichen Trostglase, befahl ihrem Kutscher nach verschiedenen Läden, Auctionen ꝛc. zu fahren, wo sie etwas zu thun oder nichts zu thun hatte, vornehmlich aber, wo sie wahrscheinlicher Weise einige Gesellschaft finden würden, um sich und dem Fräulein Lucia die Zeit zu vertreiben.

Wir wollen sie eine Weile herum suchen lassen, bis sie etwas finden, welches unserer fernern Aufmerksamkeit würdig ist, und unterdessen eine kleine Ausflucht aus dem Rauche der Stadt in die frische Landluft thun, um uns zu erkundigen, in was für einem Zustande sich Herr Sanson und seine Familie befinden, von denen wir nichts gehöret haben, seit dem des Herrn Dookalbs und der Fräulein Carolina Briefe bey ihnen eingelaufen sind.

halten; denn gewiß, Sie sind noch viel zu frisch für dasselbe.

Als seinem Begehren ein Genügen geschehen war: so fuhr er fort: Wir können Sie auf einen Weg bringen und mit gehörigen Kleidern versorgen, daß Sie so wohl in als außer dem Hause Gesellschaft sehen können; und ich will mich bemühen, Sie einigen von meinen Freunden, den Trägern *) in unsern Wirthshäusern hier um Coventgarten herum, zu empfehlen; ja, wenn sie auf die Art nicht zu thun genug finden sollten, so haben wir zwey oder drey auswärtslaufende Handelsleutchen in dem Hause, die Sie bey ihren auswärtigen Bekannten einführen und Ihnen den rechten Weg zeigen sollen, etwas zu erwerben; und wahrhaftig, ich halte das durch die Straßen gehen für das angenehmste Stück ihres Gewerbes, ob es gleich für das allerniedrigste geachtet wird. Ich will sehen, was zu thun ist. Ich will mit meiner Frau Ihrentwegen reden. Sie ist eine freundschaftliche gutgesinnte Frau gegen junge Leute. Ich will mit ihr reden, und sie soll Ihnen Rath geben.

Mit diesen Worten gieng er ziemlich vergnügt über Luciens Uhr hinweg, welche von ansehnlichem Werthe war, und von ihr in den guten

*) Porter, eigentlich ein Thürwärter, Thürsteher, oder ein Mensch, der in den Gasthöfen bey der Hand ist, für die Gäste auszulaufen und etwas zu bestellen.

guten Tagen ihrer Hoheit und Wohlfahrt gekaufet worden.

* *

Das V Capitel.

Träger in den Wirthshäusern, was sie sind. Eine wahre Geschicht von einem grausamen Jungfernschänder. Der Frau Haltfest Besuch bey Lucien und dessen Folge.

Wir hoffen, es werde nöthig seyn, einigen von unsern Lesern zu berichten, was man unter einem Träger in einem Wirthshause verstehe, welches Wort von den lustigen und nach der Mode lebenden Leuten gar wohl verstanden, von den einfältigen und unschuldigen aber in geringem Verdachte gehalten wird. Ein Träger ist nichts anders, als ein Kuppler, Hurenwirth oder Generalversorger, ein Mensch, dessen Geschäffte ist, die Gäste mit Frauenspersonen zu versehen, oder dem Mangel der Söhne des Vergnügens durch gemeine Metzen abzuhelfen, von was für Gesichtsfarbe oder Beschaffenheit sie solche nur haben wollen. Denn damit die Nachkommenschaft sehen und erkennen möge, wie sehr sie sich verbessert habe, und wie weit frömmer, weiser und tugendhafter sie geworden ist, als unsere Welt: so können wir nicht umhin, selbst in dieser unbeträchtlichen Geschichte zu erinnern, daß die Wirthshäuser in Großbritannien, zur Ehre unsers Landes, die ärgsten Bordelle und der Sitz für alle Arten

von Lüderlichkeit sind. Wir zweifeln nicht, daß dieser Misbrauch in unsern weisen, klugen und verbessernden Zeiten nicht eilig werde abgestellet werden; und daher halten wir es für dienlich, solchen den künftigen Zeiten zu melden, damit er nicht gänzlich vergessen werde, und es den Menschen in den spätern Zeiten nicht unbekannt bleibe, wie sehr sie an Reinigkeit und Vollkommenheit zugenommen haben. Doch wir müssen wieder auf Lucien kommen.

Das arme bußfertige lüderliche Weibesstück, welches sie bey ihrer Freundinn, Charlotten, Ankleiden gesehen, hatte ihr lange im Sinne gelegen, und kam ihr nunmehr niemals aus den Gedanken. Sie merkete, daß alle Bekümmernisse, welche Schuld und Schande begleiten, aufgestanden waren, sie zu umringen und zu martern. Das Nachdenken wurde unter allen das Beschwerlichste, und folglich alles, was solches zu zerstreuen dienete, ihr das Angenehmste. Sie suchete daher die Bekanntschaft und Gesellschaft einiger andern elenden Weibespersonen, die mit ihr in diesem gräulichen Orte eingesperret waren; und da sie sich mit ihnen in ihren gewöhnlichen Ergötzungen vereinigte, so versprach sie sich eben einen solchen Fall und eine eben so elende Zernichtung, als die ihrige.

Unter ihren übrigen Gefährtinnen war eine von einer etwas mildern und eingezogenern Gemüthsart, als die andern, welche gleichwohl Wachholderbrandtewein begierig trank und mit

der Rauhigkeit eines Trägers schwur: zu Zeiten aber saß sie und weinete mit großem Wehklagen herzlich; sie beseufzete ihr Schicksal und verfluchete die wilde Grausamkeit desjenigen Doctors, welchem Lucia kürzlich, wegen ihrer Cur, so sehr verbunden gewesen.

Dieses Ungeheuer, sagete sie eines Tages zu Lucien, war durch die höchst barbarischten Mittel die Gelegenheit, mich zu der elenden armseligen Person zu machen, die ich itzt bin, und mir die Vergnügungen des Lebens zu rauben. Mein Vater war ein Handwerksmann in der Stadt von keinem außerordentlichen Reichthume, der aber doch ganz gut leben konnte. Er pflegete gewöhnlicher Weise, müssen Sie wissen, einige Zimmer in seinem Hause zu vermiethen. In dem erstern Stockwerke wohnete dieser viehische Doctor, — welcher wahrnahm, daß ich ein gutes schäkerhaftes junges Mägdchen, wiewohl noch nicht vierzehn Jahre alt war, und sich durch allerhand Mittel bemühete, mich zu seinen höllischen Absichten zu reizen, und zu meinem Verderben zu verführen. Ich war leider! damals noch viel zu unschuldig, das Geringste von seinen Absichten zu verstehen; und hatte niemals den geringsten Argwohn, daß alle sein Gedahle und seine Zärtlichkeit gegen mich etwas anders wäre, als solche, die ein Vater gegen sein Kind hätte: denn das war er und noch weit drüber, in Ansehung seiner Jahre gegen meine. Es ereignete sich aber, daß ich von einem heftigen

Fieber angefallen wurde; und da ich ganz sinnlos war, so bedienete sich dieser Unmensch, dieses Ungeheuer unter den Menschen, der Gelegenheit, da ich allein gelassen war, mir meine Tugend zu rauben. Er legete sich in meinem Wahnwitze, da ich betheuren kann, daß ich als eine todte Person von der ganzen Sache nichts wußte, zu mir, und schändete mich. Der Bösewicht hatte, als ich wieder zu Verstande kam, die schändliche Zuversicht, mir solches zu sagen, und die Erneuerung seines strafbaren Unternehmens anzubiethen, welches ich aber mit gerechtem Unwillen ausschlug. Weil ich mich nicht getrauete, meinen Zufall meinem Vater zu entdecken; denn meine Mutter war seit einiger Zeit gestorben: so schmachtete ich lange in Kummer und Siechheit. Jugend und eine gute Leibesbeschaffenheit aber macheten, daß es mit beyden besser ward, und behielten mich zu dem gegenwärtigen Elende auf. Was denken Sie nun, daß ein solcher Schelm verdienet? Verdienet er, nach seiner Bequemlichkeit in seinem Wagen zu rollen? Sollte er in irgend ein Haus gelassen oder zu irgend einer Gesellschaft genommen werden? Man saget, es sey ein Gott: ich werde es aber nicht eher glauben, als bis ich dieses Ungeheuer unter allen Geschöpfen entweder von der Erde verschlungen, oder mitten in seiner Wohlfahrt darnieder gestürzet sehe.

Auf diese Art erzählete diese elende zu Grunde gerichtete Frauensperson ihre klägliche Ge-

schichte dem Fräulein Lucien, als die Frau Haltfest zur Thüre hinein trat. Sie war ein kurzes dickes fettes Weib, mit einem kupferichten Gesichte, die uneheliche Tochter einer alten Kupplerinn und des Oberwächters zu Newgate, welche dreyßig Jahre lang ihr Leben entweder in ihrer Mutter Hause oder in ihres Vaters Gefängnisse zugebracht hatte. In diesem letztern traf sie ihren würdigen Gemahl, den Herrn Haltfest, an, welcher einer von ihres Vaters Spürhunden und wegen seiner Wachsamkeit und Thätigkeit merkwürdig war. Sie heirathete ihn mit ihres Vaters Einwilligung, welcher das junge Paar in die gegenwärtige vortreffliche und berühmte Bütteley setzete, und durch sein großes Ansehen bey einigen von seiner Majestät Friedensrichtern, ihm die Stelle eines Gerichtsdieners oder Landknechtes verschaffete.

So war die Geburt, Anverwandtschaft und Erziehung der liebenswürdigen Frau Haltfest, welche zu Lucien mit der guten Zeitung, wie sie es zu nennen beliebete, hinein kam, daß sie zu ihrem Besten mit dem Träger in dem Bedfordswapen geredet, welcher versprochen hätte, sie noch heute diesen Abend unter allen Frauensperſonen, die etwan sollten verlanget werden, am ersten anzupreisen. Und weil mir mein Mann, fuhr sie fort, berichtet hat, daß Sie gern etwas verdienen möchten, um sich selbst eine Weile von härterer Arbeit frey zu halten: so mache ich mir selbst ein Vergnügen

daraus

daraus, ehrlichen und arbeitsamen jungen Leuten unter die Arme zu greifen. Ich will Sie daher mit allen Sachen versorgen, welche machen können, daß Sie artig, reinlich und reizend aussehen. Der Preis für eine Nacht ist nur eine Guinee, die Sie von ihrem Gewinnste bezahlen müssen, welches, wie ich versichert bin, kein Mensch gar zu übermäßig theuer nennen wird. Denn zuerst werden Sie durch den Kauf eine gute Abendmahlzeit und einen Ueberfluß von den besten Getränken, außer der Ergötzung selbst, und wenn sie die Sachen recht angreifen, höchstwahrscheinlicher Weise noch zwo oder drey Guineen mehr bekommen. Ich muß Ihnen nur gleich mit wenigen sagen, es giebt einige, die Mittel und Wege wissen, eine ansehnliche größere Beute nach Hause zu bringen. He, Hannchen, nicht wahr? sagete sie zu der Frauensperson, die bey Lucien gegenwärtig war.

Ja, ja, sagete Hannchen, sie wird die Sachen bald verstehen, ich bin gut dafür. Sie wird geschwind ein Nickelchen werden, ich stehe für sie. Fürchten Sie nichts, Schwester Lucia, fürchten Sie nichts, wir wollen Sie das ganze Geheimniß lehren. — Kommen Sie, kommen Sie, fassen Sie sich einen Muth, haben Sie ein gutes Herz, und trotzen der ganzen Welt.

Da die Frau Haltfest wahrnahm, daß das Fräulein ein wenig kleinmüthig war: so pries sie ihr ein Gläschen Trostwasser, ihr eigenes unfehlbares Hülfsmittel, an; und sogleich wur-

de eine von ihren eigenen Flaschen hervorgebracht, und sie tranken einander ein volles Glas von aufrichtigem reinen Zimmetwasser, welches mit etwas Bittern vermenget war, zu, das ihr von ihres Vaters Stockmeister geschenket worden, der ein naher Anverwandter von dem Hrn. D. Rock war, und mit diesem nützlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft viel zu thun hatte.

Die Unterredungen, die nachher unter ihnen vorfielen, würden sich sehr schlecht schicken, von einigem Schriftsteller, und vornehmlich von uns, wiederhohlet zu werden, die wir nicht gesonnen sind, wie einige von unsern heutigen Schriftstellern, diese Blätter zur Reizung zu den Lüsten, sondern vielmehr zur Warnung vor den erschrecklichen Folgen derselben, zu machen. Wir merken also nur an, daß Lucia gegen Abend, der Verabredung gemäß, in ihren geborgten Federn eingekleidet und mit aller Zierlichkeit ausgeschmücket war, eine lüderliche Metze zu werden.

Als sie völlig ausgerüstet war, und nunmehr nur bloß auf die klägliche Aufforderung wartete: so stiegen, als sie sich in einem Spiegel besah, überlegende Gedanken bey ihr auf; und sie konnte sich nicht enthalten, in Thränen auszubrechen, und ihr hartes Loos auf die zärtlichste und rührendste Art zu beweinen.

O grausame, verfluchte, bezaubernde Schönheit! fing sie an; thörichtes, eitles und unbesonne-

sonnenes Geschöpf! Wie habe ich gestanden und meine eingebildeten Reizungen mit Stolze und eigenem Beyfalle angesehen und über die übrigen von meiner Bekanntschaft triumphiret, weil ich um so viel schöner war, als sie! Ach arme Lucia, wie bist du gefallen! — Wozu dienet nun alle deine Schönheit! — Sie ist verloren, dahin und zernichtet, mit Lastern besudelt, und mit Befleckung ausgetilget! — O Gott! kann ich den Gedanken ausstehen! — Sind diese Gliedmaßen gebildet worden, Hurenglieder zu werden! — der Raub der geilen Lüste und der Unmäßigkeit zu seyn —, und vielleicht am Ende in abscheulicher und beschwerlicher Verheerung zu verrotten und zu verderben? — Verflucht sey der Tag meiner Geburth! und doppelt verflucht sey der Tag, an welchem ich diese verderbliche Stadt gesehen — und meine armen lieben — Aeltern verlassen habe! — Ach Carolina! Deine Worte gehen mir nun durch die Seele. — O! meine Schwester, möchtest du doch ihr Trost seyn! — Wo ist jemals eine Mutter so zärtlich gewesen, als meine? wo hat jemals ein Vater so viel Vergnügen an seinem Kinde gefunden oder sich so gefreuet, mich glücklich zu machen? — Und recht schön habe ich es ihnen vergolten! — Warum fehlet es mir an Muthe zu sterben? — Ich Närrinn — Ach! wie glücklich war ich ehemals!

Auf solche Art schüttete sie ihre Seele in Klagen aus, als Herr Haltfest herauf kam und

ihr Nachricht gab, es wartete unten eine Sänfte auf sie von seinem Freunde, dem Träger, und sie müßte sich so gleich nach dem Bedfordswapen verfügen. Einige natürliche Thränen fielen ihr aus den Augen: sie wischete solche aber bald ab, und stillete so gut, als ihr möglich war, das heftige Klopfen ihres beunruhigten Herzens. Sie setzete sich mit so vielem Vergnügen und solcher Munterkeit in die Sänfte, als ein verwegener und ruchloser Missethäter den unglücklichen Karn besteigt, der ihn zu dem Gerichtsplatze führet.

Das VI Capitel.

Luciens Eintritt in ein Wirthshaus und Anfang ihres neuen Lebens. Ihr sehr unglücklicher Erfolg. Ihre künftigen Abentheuer. Die Grausamkeit heutiger lüderlicher Weltkinder in einer wahren Geschichte vorgestellet.

Es hatte sich eine Gesellschaft lustiger junger Leute nach der Comödie versammelt, ihren Abend mit einander zuzubringen; und es wurde, nach der Modegewohnheit des Ortes, für einen jeden eine Bouteille Claret und ein Mägdchen bestellet. Sie waren ihrer nur sieben an der Zahl; und zum Unglücke für die arme Lucia war sie die erste von allen sieben Frauenspersonen, welche unter dieser Rotte von lüderlichen Sauf- und Schmausbrüdern erschien. Sie, welche ihres abscheulichen Han-

dels

dels noch nicht gewohnet war, trat, wie man sichs leicht vorstellen kann, mit nicht geringer Verwirrung hinein, über und über ganz mit Schamröthe bedecket, und zitterte gewaltig an allen Gliedern ihres Leibes.

Als sie hinein kam, so sprang die fröhliche Gesellschaft einmüthig auf einmal auf; und da einer über den andern herfiel, so eilete ein jeder, der erste zu seyn, welcher die schöne Tochter des Vergnügens durch einen Kuß bewillkommen könnte. So lüderlich sie auch waren, so rührete doch ein wenig Mitleiden selbst ihre harten Herzen bey der sehr großen Unruhe, die Lucia so deutlich an sich blicken ließ. Dem ungeachtet ließen sie dieselbe mitten unter sich niedersetzen; ein jeder brachte ihr ein volles Glas zu, stießen die Gläser über ihren Köpfen zusammen und küsseten sie noch einmal die Reihe herum. Sie reicheten ihr ein halb Nößelglas Claret, ihre Furcht zu vertreiben, wie sie sageten, und ihre aufsteigenden Geister zu ihrer eigenen Höhe der Lustigkeit und Fröhlichkeit zu erheben.

Gleich darauf eröffneten sich die Thüren wieder, und es wurden noch drey Frauenspersonen hinein gelassen. Ein lautes Freudengeschrey erklang durch das wiederschallende Zimmer und das Jauchzen und Lachen ertönete durch das ganze Haus. Es wurde eine große Schaale voll Arrack bestellet; und man zog die Frauenspersonen zu Rathe, was für Leckerbißchen sie zu essen beliebten; und ein jedes von diesen lieben

Kin-

Kindern, außer Lucien, erwählete sich die niedlichsten Speisen, welche die Jahreszeit geben konnte; und die Abendmahlzeit wurde also bestellet.

Es daurete nicht lange, so war die Gesellschaft zusammen; und ein jedes Bübchen hatte sein Mägdchen. Die Schaale gieng frisch herum. Lucia vergaß ihrer vorigen Furcht; und in dem unsinnigen Augenblicke wurde kein trauriges Herz unter der aufgeräumten Bande gefunden.

Man betrüge sich nicht mit der eiteln Erwartung, daß wir in dieser unserer Geschichte die ganze Aufführung und das Gespräch dieser Gesellschaft erzählen werden. Ihre Unanständigkeiten wurden nach und nach, je weiter sie fortgiengen, viel zu anstößig, und ihre mitternächtlichen Ergötzlichkeiten viel zu schändlich, als daß man sie anführen sollte. Ein Mensch, welcher dem Vergnügen ergeben ist, kennet sie; und wer noch unerfahren darinnen ist, der kann sich aus des vortrefflichen Hogarths Kupfern *) eine schwache Vorstellung von dieser elenden Gesellschaft machen. Wir unserer Seits aber, weil wir Lucien begleitet haben und also unumgänglich genöthiget gewesen, mit unter sie zu kommen, wir wollen sie nur mit einem flüchtigen Auge ansehen, und uns bloß bey den Handlungen und Bekümmernissen unserer Heldinn aufhalten.

Es

*) In seinem Lebenslaufe eines lüderlichen Weltkindes: The Rake's Progress.

Es ist schon lange angemerket worden, böse Gesellschaft verderbe gute Sitten. Der beste Mensch, welcher am reichlichsten mit der Tugend versehen ist, wird finden, daß es unter allen Schwierigkeiten am schwersten ist, der Macht der bösen Beyspiele und dem Unfuge der einen umgebenden und dringenden Versuchungen zu widerstehen. Diejenigen aber, welche die Tugend bereits aufgegeben, wenn sie gleich noch nicht das Laster von Herzen ergriffen haben, müssen unvermeidlicher Weise immer tiefer und tiefer fallen, je mehr sie zur Sünde eingeladen werden und je größer die Anreizungen zum Bösen sind, welche sie anspornen.

In diesen Umständen also war Lucia folglich genöthiget, mit den Neigungen ihrer Buhler und der allgemeinen Aufführung der Gesellschaft übereinzustimmen. Waren sie frey, so war sie auch so; waren sie ausgelassen, so war sie desgleichen; waren sie unehrbar, so war sie gleichfalls unehrbar; und wenn sie sich kein Bedenken macheten, alle Gränzen des Wohlstandes zu überschreiten; wer kann sich wundern, daß Lucia dergleichen that? Kurz, die ganze Nacht wurde mit Lüderlichkeit und Schwelgen zugebracht; und da die Morgendämmerung die Nacht vertrieb, so wollte Luciens Galan sich nicht, wie er vorgab, so bald von einem Frauenzimmer trennen, welches ihm so sehr gefiele, sondern war entschlossen, mit ihrer Erlaubniß, sie nach Hause zu begleiten, ihr

Bette mit ihr zu theilen und die fernern Süßigkeiten ihrer geliebten Gesellschaft zu genießen.

Von ungefähr waren für beyde keine Sänften zu bekommen; oder der Herr wollte auch viellieber, weil der Weg nicht weit war, oder sonst aus einer andern Ursache, die für uns zu untersuchen gegenwärtig eben von keiner großen Wichtigkeit ist, zu Fuße gehen. Genug, es traf sich so, daß er entweder gezwungen war, oder selbst aus freyer Willkühr ein Belieben hatte, nach des Frauenzimmers Wohnung zu gehen, da sie aus seiner großen Zärtlichkeit und Sorgfalt für ihre Gesundheit in einer Sänfte dahin getragen wurde.

Allein, welche Worte können Luciens Erstaunen ausdrücken, als sie bey dem Eintritte in des Herrn Haltfest Thüre wahrnahm, daß ihr einer von den Sänftenträgern wegen des Geldes für die Sänfte folgete und kein Galan mehr bey der Hand war? Sie sagete zu dem Manne, der Herr würde ihn bezahlen. Er berichtete ihr aber darauf, der Herr hätte einen andern Weg genommen und sie so gleich verlassen, so bald sie sich in die Sänfte gesetzet hätte. Anfänglich bildete sie sich ein, daß ein solcher Betrug unmöglich wäre. Nachdem sie aber völlig davon überzeuget war: so kochete sie Zorn und Rache in ihrem Herzen und wurde vom Verdrusse gemartert, weil sie nicht wußte, wie sie sich vor ihrer Hauswirthinn sollte sehen lassen, die nunmehr zur Ruhe war.

Sie

Sie begab sich zu Bette und raserte, vor unaufhörlicher Wuth, über die grausame Betrügerey, wodurch sie um ihre Hoffnung gekommen, indem ihr Liebhaber davon geschlichen, ohne dem unglücklichen Mägdchen den Lohn für ihre Verunehrung zu bezahlen.

Den Morgen kam die Frau Haltfest, wie eine grimmige und heißhungrige Wölfinn ihren Raub zu verzehren, in Luciens Kammer, um die Heur für ihre Kleider zu hohlen und solche wieder unbeschädiget aus ihren Händen zu empfangen. Sie weckete das arme Geschöpf aus dem Schlafe auf, welches über ihren Anblick vielleicht eben so sehr erschrack, als ein schlafender Wandersmann erschrecken würde, wenn er durch die Klaue solcher Wölfinn auf seiner Brust erwachete. Allein, kein in doppelten Ketten eingeschlossenes Unthier schäumet, tobet und brüllet so sehr, als dieses Weib bey Anhörung der traurigen Erzählung von Lucien that, da es vernahm, daß sie um ihren erwarteten Gewinnst gekommen. Sie mishandelte Lucien mit aller Grobheit der rauhesten Sprache, und drohete, sie wollte ihr den Augenblick alles ausziehen und nehmen, was ihr zugehörete und noch irgend etwas werth wäre; und sie so gleich nach Bridewell bringen lassen. Sie stampfete, sie schwur, sie schäumete, sie schlug ihre männlichen Fäuste über das zitternde Mägdchen zusammen, und stieß alle Arten von Flüchen und Vermaledeyungen über ihren Kopf aus. Allein, wie Shakespear anmerket,

— Der Zorn ist gleich
Wie ein recht hitzig Pferd; wenn man das laufen läßt,
So wird es endlich selbst durch eigne Hitze müde:

So gieng es auch mit dieser Tochter des ehrwürdigen Wächters in Newgate. Sie tobete sich endlich aus dem Athem; und nachdem ihre Wuth sich ein gut Theil geleget hatte, so behielt Luciens Bitten endlich die Oberhand; und sie willigte ein, ihr noch einen andern Versuch zu vergönnen, wobey sie bessern Erfolg hoffete und zugleich anmerkete, Narren würden durch Schaden klug.

Auf solche Art wurden nach diesem unglücklichen Unfalle die Sachen wieder ziemlich beygeleget, und das junge Frauenzimmer wie zuvor zu den Abentheuern der folgenden Nacht ausgerüstet. Zum großen Glücke fielen auch die Sachen weit vortheilhafter für sie aus. Denn da sie nach dem Brunnen gehohlet wurde, einem ernsthaften ältlichen Manne aufzuwarten: so machten sie ihr Geschäffte bescheiden mit einander aus, und schnäbelten sich recht liebreich; so daß Lucia, als er sie um ihren Preis befragete, ihn noch eine halbe Guinee mehr abschwatzete, als ihr ordentlicher Lohn war, und den guten ehrlichen Mann wohlvergnügt nach Hause zu seiner unwissenden Frau und Familie schickete.

Es würde zu verdrießlich und unendlich seyn, ihre mancherley Abentheure und die unglücklichen Umstände, welche viele von denselben

ben begleiteten, allhier zu erzählen. Es ist genug, wenn man saget, daß sie die Fleischbänke mit ziemlich gutem Erfolge besuchete, und kaum eine Nacht hinbrachte, da sie nicht in jemandes Gesellschaft war. Es ist genug, wenn man saget, daß der Genuß der Wollust von diesem häufigen und ohne Unterschied gehabten Gebrauche derselben ganz und gar kein Vergnügen mehr für sie war, sondern ihr vielmehr zu der größten Pein, oder besser zu einer beschwerlichen Gleichgültigkeit wurde. Sie unterwarf sich derselben, gleich ihren übrigen unglücklichen Schwestern, so wie sich ein Esel der Last unterwirft. Zufriedenheit und Freude aber fand sie niemals dabey. Da sie ohne Gefühl, kalt und elend war: so zog sie keine Mannsperson mehr der andern vor; und bewies, daß auch selbst diejenigen Ergötzungen, worinnen wir unser größtes Vergnügen gefunden haben, durch den Misbrauch so wohl ihren Namen, als ihre Kraft verlieren.

Eine erschreckliche Begebenheit aber können wir nicht verschweigen, welche Lucia eines Abends erfuhr, als sie nach einem Wirthshause gehohlet worden. Sie wurde in die Gesellschaft zweyer jungen Leute vom Stande geführet, welche Böcke von der ersten Art waren, wie sie sich selbst scherzweise zu nennen beliebten. Auf ihren Befehl mußte sie sich ganz nackend ausziehen, wie sie von Mutterleibe gekommen war, und sich also dem höllischen Vornehmen eines jeden unterwerfen. Nachdem sie also ge-

misbrauchet worden: so hielt ihr ein jeder einen glühenden Feuerstecken so nahe, als möglich war, auf den Leib und ließen sie zu ihrem ganzen Zeitvertreibe in der Stube herum tanzen, wie sie es nannten, und schwuren, sie wollten ihr die Feuerstecken in den Leib stoßen, wenn sie es nicht thäte.

Nach Endigung dieses teufelischen Muthwillens trieben sie mit dem leidenden und erschrockenen Mägdchen noch viele andere lustige Schäkereyen, nach ihrer Redensart; nach eines jeden andern Redensart aber wilde Unmenschlichkeiten: und endlich (gnädiger Himmel, wende doch solche entsetzliche Verbrechen von unserm strafbaren Lande ab!) endlich verlangeten sie, etwas zu begehen, welches zu häßlich ist, genannt, und zu teuflisch, erwähnt zu werden. Weil sie sich dessen aber mit gerechtem Abscheue durchaus weigerte und es herzhaft abschlug, mit dem festen Entschlusse, eher zu sterben: so schwuren sie, sie wollten sie lebendig verbrennen, wofern sie nicht einwilligte. Als sie sie nun, aller ihrer Drohungen zum Trotze, noch immer unbeweglich fanden: so packeten sie sie an, um sie in das Feuer zu legen. Sie waren auch schon im Begriffe, solches zu thun, als der Wirth im Hause, welcher durch ihr heftiges Geschrey und Gekreisch aufgebracht worden, in die Stube brach und sie von den Händen dieser barbarischen Unmenschen befreyete. Dem ungeachtet war sie schon dergestalt von ihnen verbrannt, daß man sich genöthiget

nöthiget sah, einen Wundarzt hohlen zu lassen, und die Herren gezwungen waren, die ganze Sache durch ansehnliche Beschenkungen zu vertuschen.

Das VII Capitel.

Herrn Dookalbs Traum und aufwachende Furcht. Sein Besuch bey dem Herrn Jaison, und wie ihm dessen Diener begegnet. Herrn Jaisons Brief an ihn. Sein Besuch bey dem Friedensrichter Drescher.

So war Luciens gegenwärtiger Zustand beschaffen, worinnen wir sie gleichwohl, so ungütig und unfreundlich es auch ist, den Elenden in seinen Trübsalen zu verlassen, eine Weile lassen müssen, damit wir wieder zu dem Herrn Dookalb zurück kehren können, von dem wir eine Zeitlang so wenig gehöret haben; da uns die andern Personen in unserer Geschichte so viel zu thun gemacht.

Er verwunderte sich eben nicht sehr darüber, daß seine Muhme Carolina und Herr Jaison nicht wieder von Ranelagh den Mittag nach Hause zu Tische kamen; noch daß sie die Nacht von ihrem Liebhaber zurückkehrete, zu Hause zu schlafen. Er schrieb solches demjenigen zu, was er für die rechte Ursache zu halten, gar nicht zweifelte; und war daher sehr wenig darum bekümmert; ja, die Wahrheit zu gestehen, so war es ihm mehr ein Vergnügen, zu denken,

daß es dem Herrn gelungen und die Festung gestürmet wäre.

In dieser Hoffnung brachte er den Abend überaus fröhlich zu: an dem Morgen aber wurde er durch einen Unglück andeutenden Traum beunruhiget, welcher ihn gewaltig stöhrete. Denn in diesem Stücke war er überaus abergläubisch; und aus einem Nationalvorurtheile hatte er auf die Träume gar sehr Acht. Es träumete ihm, eins von seinen Augen spränge ihm aus dem Kopfe und liefe fort, er konnte nicht sagen wohin; und nachdem er solches lange Zeit vergeblich gesuchet hatte, so löschete ein Lichtstral das andere auch aus, und ließ ihn in gänzlicher Dunkelheit, als eine Hand seine Nase ergriff und sie ihm aus seinem Antlitze riß, da er denn mitten unter einer Menge Volkes gelassen wurde, welches seiner auf eine grausame und barbarische Art spottete und ihn in ein entferntes Land trieb, woselbst er als ein Sclave verkaufet und alle Tage seines Lebens von vier Schwarzen mit entsetzlichen Geißeln von lebendigen Scorpionen gegeißelt wurde.

Er wachete mit aller Angst eines wirklich Leidenden von seinem Schlafe auf; ein kalter Angstschweiß war ihm über den ganzen Leib ausgebrochen, und alle Glieder zitterten ihm, wie ein Espenlaub, das vom Winde beweget wird. Er konnte sich nicht enthalten, dieses schreckliche Nachtgesicht auszudeuten; und er konnte keine andere Deutung finden, als solche, die ihm Unglück voraus sagete.

Lucia und Carolina kamen ihm stark in den Sinn; und er konnte die beyden Augen durch nichts anders sonst erklären, als durch diese beyden Schwestern; und doch schien solches nicht ganz und gar richtig zu seyn, weil er bis diesen Augenblick nicht den geringsten Betrug von dem Herrn Jaison befürchtet hatte. Doch ich Narr, ich, sagete er zu sich selbst; ich hätte mich der vorigen List dieser hartnäckigen Trulle wieder erinnern sollen; und vielleicht hat sie mich abermals übertölpelt.

In dieser Besorgung, und da er der Erscheinung der vorigen Nacht nachdachte, stund er auf und nahm sich so gleich vor, den Herrn Jaison zu besuchen, um die Ursachen seiner langen Abwesenheit und die Folge von seinem freyen Umgange mit Carolinen zu erfahren.

Herr Jaison war zu Hause und im Bette. Weil er aber dergleichen Besuch von dem Herrn Dookalb vermuthete: so befahl er seinem Diener, einem verschlagenen Kerl vom Lande, welcher lange in seines Vaters Hause gedienet hatte, er sollte ihn verleugnen, und Dookalben ohne einige Ehrerbiethung begegnen, wenn er etwa kommen sollte, wie er es vermuthete.

Daher geschah es denn, als Herr Dookalb an die Thüre klopfete, daß ihn der Diener mit einer lauten und rauhen Stimme herein kommen hieß. Er that es; und der Diener, welcher inzwischen auf seinem Stuhle sitzen blieb, einen von seinen Strümpfen flickete und Doo-

kalben ins Gesicht kuckete, fragete: Nun, was wollen Sie?

Wisset Ihr nicht, Bengel, wer ich bin? fragete Dookalb.

Wer Sie sind? erwiederte Peter; ja, wer sollte das nicht wissen? Ich wollte hiernächst aber wissen, sage ich Ihnen, was Sie hier wollen?

Dookalb, der einer solchen Begegnung nicht gewohnet war, wollte vor Zorne und Grimme immer zerbersten und drohete dem ehrlichen Peter mit sehr harten Worten. Er verlangete zu wissen, ob sein Herr zu Hause wäre.

Nun, wahrhaftig, ja, Sir, sagete Peter, mein Herr ist zu Hause, und ist nicht zu Hause; das heißt so viel gesaget, ich bin hier für meinen Herrn, und mein Herr ist nicht hier für sich; wenn Sie also etwas bey meinem Herrn zu thun haben, sehen Sie, so bin ich hier zu Hause, solches zu vernehmen. — Was geben Sie für ein Paar solche Strümpfe in Schottland, Herr Dookalb?

Unverschämter Flegel, sagete er, wenn es nicht zu niedrig für mich wäre, so wollte ich euch das Wamms dafür ausklopfen — aber, da es so geht — so seyd versichert, euer Herr soll eure Aufführung erfahren und entweder ihr oder ich müssen und sollen seine Bekanntschaft aufgeben.

Mein Gott, mein Gott, sagete der Kerl; warum thun Sie doch itzo so böse? Ich habe

mir

mir nur einen kleinen Spaß mit Ihnen gemacht. — Können Sie denn von niemanden einen Scherz annehmen, sondern müssen gleich drohen, Sie wollten einem das Wamms ausklopfen? In Ihrem Lande, habe ich mir sagen lassen, klopfet man die Wämmser nicht aus; denn sie gehen ohne solche — Ha, Herr, — haben Sie wohl jemals vorher Hosen getragen, ehe Sie nach England gekommen?

Dookalbs spanisches Rohr war aufgehoben, den armen Peter zur Erde zu schlagen, ehe der Schotte, der vor Verdrusse ganz toll und böse war, noch ein Wort hervor bringen konnte. Schurke, sagete er endlich, wer hat euch gelehret, über unsere Nation zu spotten? — Da habet ihr was für eure Mühe!

Allein, Peter wich dem Streiche glücklich aus. Er griff nach dem Werkzeuge der Rache, hielt es fest und bath ihn, sich zu besänftigen. Dabey sagete er zu ihm, der Zorn wäre eine sehr fürchterliche Krankheit, die der Seele eben so wohl schadete, als dem Körper, und er bäthe ihn, weil er ein so schätzbarer Freund seines Herrn wäre, daß er doch beyder Bestes auf alle mögliche Art in Betrachtung ziehen möchte.

Dookalb hätte ganz unsinnig und rasend über die kalten, gelassenen und beißenden Verhöhnungen dieses Dieners der Rache des Herrn Jaisons werden mögen, welcher in dem daranstoßenden Zimmer lag und die ganze Unterre-

dung zwischen ihnen mit nicht geringem Vergnügen anhörete. Da der Schottländer aber sah, daß es nur vergebens seyn würde, mit diesem Bedienten lange zu streiten: so blitzeten seine Augen von Feuer und Rache; und er that die Erklärung: seine Seele sollte nicht eher ruhen, als bis er sich an einem so unverschämten Schlingel völlig gerächet hätte; und er verlangete nur zu wissen, ob er ihm Nachricht geben wollte, ob sein Herr zu Hause wäre oder nicht? Als ihm darauf mit Nein geantwortet worden: so begab er sich voller Drohungen und mit Ausstoßung unzähliger Flüche hinweg.

Es gieng einige Zeit hin, ehe Herr Dookalb wieder zu sich selbst kam und nachdenken konnte, was er thun sollte. Da er aber in Erwägung zog, daß dieses nur eine Beschimpfung bloß von einem Diener seyn könnte: so nahm er sich so gleich vor, dem Herrn Nachricht davon zu geben. Er gieng demnach in ein benachbartes Caffeehaus, und schrieb an den Herrn Jaison, wie ihm sey begegnet worden. Er befahl einem Träger, mit dem Briefe zuerst nach seiner Wohnung zu gehen; und wenn er ihn da nicht fände, sich zu erkundigen, wo er wäre und ihm solchen zu überbringen.

Herr Jaison war für jedermann zu Hause, nur für den Herrn Dookalb nicht. Er empfing daher seinen Brief, dessen Inhalt ihm so gut bekannt war, als dem Verfasser, und schickete ihm folgende Antwort:

Mein

Mein Herr,

Es thut mir leid, daß es, wie Sie sagen, das erstemal ist, daß Ihnen dergleichen Begegnung jemals wiederfahren; und ich bin einigermaßen misvergnügt darüber, daß es mein Diener hat seyn sollen, der Ihnen zum erstenmale gezeiget, was für eine Begegnung Sie hinführo allenthalben erwarten müssen, wo Sie nur irgend bekannt sind. Gemeine Verderber müssen nothwendig eine gemeine Pest seyn; und man muß mit ihnen, als mit solcher, umgehen. Wenn Ihr Gewissen Sie frey spricht, gut; lassen Sie Ihren Zorn aus, wenn Sie beleidiget sind. Was aber das Geschäfft anbetrifft, warum Sie mich besuchen wollen; denn ich vermuthe, daß Ihnen solches am meisten am Herzen liegt: so sind Sie stoisch genug, Verachtung und üble Begegnung deswegen zu ertragen. Vernehmen Sie denn, mein Herr, daß ich das unglückliche junge Kind, welches Ihre Grausamkeit zum Verderben bestimmet hatte, in ein ehrbares unberüchtigtes Haus unter tugendhafte und rechtschaffene Leute gebracht habe. Ich habe es vor Ihrer Macht in Sicherheit gesetzet; und es wird der Tag kommen, da Sie mich dafür, so wie diese Person itzt thut, segnen und mir danken werden. Ich wollte Ihnen rathen, wenn es billig seyn könnte, einer so ehrwürdigen Person zu rathen, daß Sie dem Elende und der verfluchten Bosheit Ihrer gegenwärtigen Lebensart nachdächten, sie besserten, sie bereueten und solcher abschwüren. In

dem Falle werde ich auf alle Art und Weise zu Ihren Diensten seyn. Gegenwärtig aber bitte ich um Erlaubniß, mit einem Manne von einer solchen schändlichen Gemüthsart ganz und gar nichts zu thun zu haben. Ich bin,

Mein Herr,

Dero

C. H. J.

Dookalb las dieses mit mehrer Gelassenheit, als man hätte vermuthen sollen. So gleich aber nahm er sich vor, es möchte auch daraus folgen, was da wollte, seine Rache so wohl an dem Herrn Jaison, als an Carolinen, völlig auszulassen, und sie, wo möglich, gänzlich zu verderben, wenn er auch gleich bey ihrem Untergange und dem Falle seiner Feinde mit umkommen sollte.

Sein erster und nothwendigster Anschlag war, daß er Kundschafter ausstellete, auf den Herrn Jaison Acht zu haben, um den Ort ihrer Zusammenkunft, das geheime Haus der tugendhaften und rechtschaffenen Leute ausfündig zu machen, welches er so vermaledeyete, wo Carolina vor seiner Macht gesichert wohnen sollte. Nachdem solches geschehen, so war sein nächster Gang, dem vortrefflichen Richter, Herrn Drescher, aufzuwarten, von welchem man ohne Zweifel in der Amalia *), dem letz-

ten

*) Es ist solches auch deutsch 1752 herausgekommen; und findet man die Beschreibung dieses Richters gleich in dem II Capitel des I Buches.

ten Werke Heinrich Fieldings, so vieles gehöret und gelesen hat.

Er fand ihn mit seinem gewöhnlichen Gefolge umringt auf dem Richterstuhle sitzen, wo er Recht und Gerechtigkeit handhabete, und den mancherley Verbrechern, die vor seinen fürchterlichen Schranken zitterten, heilsame Strafen auflegete. Als man ihm seines wackern Freundes, Herrn Dookalbs, Ankunft meldete: so fertigte diese ehrwürdige obrigkeitliche Person mit großer Geschwindigkeit die öffentlichen Angelegenheiten ab, und begab sich hinweg, seinen Gast zu bewillkommen. Dieser schüttete hurtig sein beschwertes und beunruhigtes Herz vor dem Richter aus; und sie traten zusammen in ernstliche Berathschlagung, über die dienlichsten Mittel, solchen gewaltsamen Beleidigungen und groben Beschimpfungen vorzubeugen; welche, wie Herr Drescher ganz wohl anmerkete, nicht allein den Gesetzen, sondern auch den obrigkeitlichen Personen, die mit der Gewalt bekleidet wären, solche zu vollstrecken, große Unehre brächten.

Wir wollen sie daher eine Weile bey ihren Berathschlagungen lassen und mit Geduld den Endschluß ihrer redlichen und herzlichen Gesinnungen zur genauen und strengen Handhabung des Rechts und der Gerechtigkeit erwarten.

Das VIII Capitel.

Des Fräulein Hodsons Anmerkung über Herrn Jaisons Verfahren gegen den Herrn Dookalb. Carolinens zunehmende zärtliche Liebe gegen den Herrn Jaison und seine gegen sie. Carolinens Unruhe. Ein Schreiben von ihrer Mutter.

Herr Jaison eilete mit großer Zufriedenheit nach der Frau Stevens, damit er dem Fräulein Carolina und den übrigen Personen berichten könnte, auf was für eine vortreffliche Art sein Kerl Peter den Herrn Dookalb abgeführet hätte.

Als das wackere Fräulein Hodson das erhabene Vergnügen wahrnahm, womit er die Geschichte erzählete: so machete es die Anmerkung, die Rache wäre unter allen Leidenschaften die niederträchtigste und könnte zu gleicher Zeit bey einem Christen am allerwenigsten bestehen. Ich merke dieses, sagete sie, um so vielmehr an, mein lieber Vetter, weil Sie mir eine große Neigung dazu zu haben scheinen. Ich schließe solches aus der Art, wie Sie die Unanständigkeiten erzählen, welche Ihr Diener diesem unglückseligen Manne erwiesen hat, der Ihr Mitleiden, und nicht Ihren Haß, verdienet. Sie sollten, wenn Sie ihn auf irgend eine Art und Weise bessern könnten, weder Zeit noch Mühe sparen. Da es aber keine Wahrscheinlichkeit ist, daß eine solche Begegnung ihn bessern, wohl aber, daß sie ihn mehr aufbringen wird: so ist es gewiß

das

das Beste, sich zu zähmen und den elenden Mann dem Willen desjenigen zu überlassen, der über uns ist.

Herr Jaison war nicht sehr bereitwillig, zu gestehen, daß er einen Irrthum begangen, da er seine Verachtung und seinen Abscheu gegen einen solchen verdammten Menschen so billigerweise bezeuget hätte. Gleichwohl aber versprach er, auf Verlangen seiner Tante, sich nicht weiter mit Dookalben abzugeben, sondern ihn unberuhiget und ungeachtet gehen zu lassen. Er erwog eben nicht sehr, daß er einen Sturm erreget hätte, welchen zu stillen nicht in seiner Macht stünde; und daß, wenn ihm oder ihnen zusammen gleich von Friede und Ruhe träumen möchte, solches doch in Herrn Dookalbs Gedanken sehr kleine Dinge wären.

Obgleich Carolina die Vortrefflichkeit des Urtheiles des Fräulein Hodsons und die bewundernswürdige Vollkommenheit ihrer erhabenen Seele billigen mußte: so fand sie doch eine geheime Zufriedenheit bey der Demüthigung eines Mannes, welcher ihre Schwester so erbärmlich ins Verderben geführet, und solche listige und teuflische Anschläge gemacht, sie in eben die Falle zu ziehen, und in eben den Untergang zu verwickeln. Sie konnte sich nicht enthalten, einen redenden Blick des Beyfalles aus ihren liebenswürdigen Augen schießen zu lassen, welcher Jaisons Herz erreichete, und ihm vielleicht mehr Vergnügen gab, als jemals ein Sie-

ger

ger gefühlet, wenn er im Triumphe seinen Einzug gehalten.

Man konnte es leicht gewahr werden, daß die Zuneigung bey dem Herrn Jaison und dem Fräulein Carolina zunahm, obgleich beyde ihre eigenen Herzen noch nicht kannten. Etwas unaussprechlich Vergnügliches erfreuete die Brust eines jeden, wenn sie einander antrafen. Sie wünscheten, und schienen doch jeder nicht zu wissen warum, lieber in süßer Einsamkeit mit einander zu reden, als mitten in einer vermischten Gesellschaft eines andern geliebten Umgang zu genießen. Eine Wüste würde ihnen gewiß bevölkert genug gewesen seyn, wenn einer mit des andern himmlischen Gegenwart hätte beseliget seyn können. Denn jeder konnte zu dem andern mit Wahrheit sagen:

Da, wo du bist, ist selbst die Welt
Mit aller Lust, die sie enthält;
Wo du nicht bist, ist alles öde.

Shakespear.

Herr Jaison wunderte sich, woher es käme, daß jede Lustbarkeit und eine jede Gesellschaft allen ihren Geschmack verlören und ihm nicht länger gefielen; und daß nichts mehr freudig, vergnügt und angenehm wäre, wenn Carolina fort war. Sie konnte auch nicht errathen, woher es käme, daß ihre Lebensgeister allezeit todt, gesunken und schwach wären, wenn Herr Jaison abwesend war; daß tausenderley, schwermüthige Gedanken und trübe Furcht bey ihr aufstünden

stünden und sie in einer Art von Nacht lebete, bis er erschien und gleich einer andern Sonne die Finsterniß zertheilete, und auf einmal Licht und Sonnenschein, Tag und Heiterkeit brachte. Kurz, sie wurden beyde unvermerkt in einander verliebt, und geriethen, ohne daß sie es wahrnahmen, gleichsam sanft fortglitschend in die süße Tyranney der zärtlichen und unschuldigen Zuneigung.

Carolina aber war in einem solchen Zustande, daß sie keinen einzigen Gedanken von der Art weder bey sich, noch bey dem Herrn Jaison zulassen oder ihn wenigstens nicht aufmuntern sollte. Wenn die kühne und thörichte Einbildung ihr solche Vorstellung eingab: so brachen ihr hurtig die Thränen aus, und sie beweinete ihr hartes Schicksal. Sie bestrafete sich selbst: Was bin ich doch für eine Närrinn, daß ich solchen eitlen Träumereyen nachhänge, da ich mitten in solcher Noth stecke, da ich nicht vermögend bin, mir selbst mein Brodt zu verschaffen, da ich bloß darauf denken muß, meine arme verlorene Schwester wieder zu finden, und meinen trostlosen Aeltern wiederum Trost zu erwecken!

Diese Gedanken marterten sie beständig und unterbrachen sehr oft die vergnügliche Stille, deren sie in dem angenehmen Umgange mit ihrem geliebten Befreyer genoß, an welchen sie sich mit allem Ernste, ihrer Schwester wegen, wandte, und ihn bath, sie ausfündig zu machen, wenn es möglich wäre, damit sie wenigstens

ihr

ihr Schicksal wissen möchte, wenn sie solche auch nicht wieder zur Glückseligkeit bringen könnte.

Er erkundigte sich sehr sorgfältig nach Lucien: seine Nachforschungen aber waren vergebens; und Carolina war nunmehr außer Hoffnung, ihre Schwester wieder zu bekommen oder die unglückselige Tochter ihrer noch unglückseligern Aeltern jemals aus den Wohnungen der Schande zurück zu bringen.

Mitten unter diesen Bekümmernissen erhielt sie von ihren Aeltern den Brief, wovon wir in einem der vorhergehenden Capiteln gehöret haben. Diese bedrängten Aeltern schickten ihn ihrer Tochter nach dem Empfange ihres und des Herrn Dookalbs freundschaftlichen Briefes. Die Frau Sanson hatte ihn geschrieben; und diese zärtliche Mutter ließ ihr bekümmertes Herz so aus.

Mein liebes Kind,

Dein und des Herrn Dookalbs Schreiben sind ein Dolch in unser Herz gewesen. Was kann die Meynung davon seyn? Um Gottes Willen laß uns wissen, wo du bist, und was aus dir geworden ist, warum du einen Mann verlassen hast, der von uns allen, und gewiß so billigerweise, für einen solchen Freund gehalten wird? Was kann die Ursache davon seyn? O gnädiger Himmel, gieb, daß sich kein Unglück ereignet habe! Denn, wenn das ist, so wird deines armen Vaters Leben gewiß darauf gehen.

Was

Carolina richtete sich auf und sah an der andern Seite des Bettes, bey einem kleinen schimmernden Feuer, zwo grimmige und fürchterliche Mannspersonen sitzen, deren Blick ihr ein Schrecken durch die Seele jagete und deren Stimme machete, daß ihr alle Glieder an dem ganzen Leibe zitterten. Die Weibesperson wiederholete ihre Anfragen, was sie zu haben beliebete; worauf Carolina nichts anders antwortete, als daß sie fragete, wo sie wäre, und wie sie dahin käme, und warum sie so eingesperret würde?

Die Weibesperson berichtete ihr, es wäre das Haus eines von denen Herren, die dort am Feuer säßen, ihres wackern Ehemannes, eines Gerichtsdieners, welcher mit dem andern Herrn, vermöge einer Schrift, die deswegen ausgefertiget worden, sich ihrer bemächtiget und sie hieher gebracht hätte: gegenwärtig müßte sie sichs gefallen lassen, noch ferner eingeschlossen zu bleiben: es würde aber vermuthlich nicht länger währen, als nur bloß diese Nacht. Ich will es Ihnen gleichwohl, sagete sie, überaus bequem und leicht machen; Sie sollen ein Paar weiße reine Leilachen über Ihr Bette haben, und was Ihnen nur sonst beliebt bekommen; und es soll Sie kein Mensch beunruhigen, wofern Sie nicht selbst lieber meine oder meines Mannes Gesellschaft oder eines von den Frauenzimmern im Hause ihre vorziehen — Einige darunter, ich kann es Sie versichern, Madame,

sind von den allervornehmsten, und auch sehr angenehme, scherzhafte Frauenzimmer, die einem die Zeit schon vertreiben können.

Carolina erwiederte, sie hätte in ihren gegenwärtigen traurigen Umständen ganz und gar keine Lust, einige Gesellschaft zu sehen, sondern verlangete, wenn sie dem Herrn, ihrem Manne, ein Paar Fragen gethan hätte, allein gelassen zu werden.

Als der Gerichtsknecht solches hörete: so stund er auf, und verlangete mit einem kühnen und dreusten Gesichte zu vernehmen, was sie von ihm wissen wollte. —

Caroling zitterte und bebete über seine Stimme und seinen Anblick. Ich wollte nur bloß wissen, Sir, sagete sie, auf wessen Anstiften Sie mich hieher gebracht und was ich gethan habe, daß ich dergleichen Begegnung von Ihren Händen verdienet?

Ja, Madame, erwiederte er, was das betrifft, so halten sich Leute von unserer Art nicht viel dabey auf, ob man dergleichen verdiene. Wir sehen weder Freund noch Feind an, wenn unser König und die Gesetze unsere willfährigen Dienste erfordern. Ich habe einen Verhaftsbefehl wider Sie von meinem ehrlichen Herrn Dookalb; und habe Ihnen eine ziemliche Weile aufgelauret: aber Sie sind allezeit zu gut bewachet für mich gewesen. Gleichwohl habe ich Sie endlich erwischet. Und Sie müssen wissen, daß es mir selten fehl schlägt. Es ist mir

nur ein einzigesmal in meinem Leben mislungen. Mein Herr Dookalb kennet meine vortreffliche Geschicklichkeit gar wohl; sonst würde er mich nicht so oft brauchen. Bilden Sie sich nicht ein, daß Sie die erste sind, die ich für ihn aufgehoben habe; und mich dünkt, ich habe niemals in meinem ganzen Leben eine geschickter aufgehoben, als Sie.

Carolina konnte sich kaum der Thränen erwehren. Tiefe Seufzer verriethen die Angst ihres Herzens. — O seyn Sie so gütig, Herr, fuhr sie fort, und sagen, was Sie denn weiter vorgenommen, als Sie sich auf eine so listige Art den Zutritt in das Zimmer verschaffet, worinnen ich war. — Denn die Gerichtsdiener ließen Carolinen hinauf sagen, sie hätten von dem Herrn Jaison etwas an sie auszurichten. Weil sie nun nichts arges vermuthete: so hatte sie ihnen Erlaubniß gegeben, hinein zu kommen. Hierauf bemächtigten sie sich derselben; und sie fiel so gleich durch das gewaltige Entsetzen in eine Ohnmacht, woraus sie nur erst itzt völlig wieder zu sich selbst gekommen.

O Madame, fuhr der Gerichtsdiener fort, wir frageten nicht viel nach Ihrem Hinsinken und Ohnmachten und dergleichen; denn das sind die gemeinen Streiche, nur Zeit zu gewinnen; sondern mein Bruder und ich nahmen Sie auf den Arm; Sie sind eben nicht sehr schwer, Madame, müssen Sie wissen; und brachten Sie hier in meine Wohnung, die nicht

weit von dem Orte ist, wo wir Sie haſcheten; und in der Sie freundlich willkommen sind. Fordern Sie, was Ihnen beliebt.

Barbariſches grauſames Verfahren, in der That, ſagete Carolina — Aber das gehöret itzt nicht hieher. — Sagen Sie, ist mir nicht erlaubet, mich der Feder und Dinte zu bedienen, um meinen Freunden von dieſem Unglücke Nachricht zu geben, damit ſie mich losmachen und Ihnen alles bezahlen können, was Sie zu fordern haben?

Nein, nein, rief des Gerichtsdieners Frau, hier ist keine Feder und Dinte. Das geht Herr Dookalben an. Fürchten Sie nichts; er wird ſchon für Sie ſorgen. — Aber, was wollen Sie haben, um ſelbſt für ſich zu ſorgen? Kommen Sie, laſſen Sie ſich womit dienen.

Meine liebe Frau, ſagete Carolina, ich bitte, laſſen Sie mich allein, und ſeynd Sie nur für ſich ſelbſt beſorget. Ich brauche nichts, und will auch nichts haben; laſſen Sie mich allein; vielleicht kann ich einſchlafen und meine abgematteten Lebensgeiſter wieder etwas erquicken.

Sie lagen ihr ſehr an, ſich einiger gebrannten Waſſer zu bedienen, oder die Geſellſchaft einiger wackern Herren, wie auch Frauenzimmer in dem Hauſe anzunehmen; welches alles Carolina ausſchlug. Sie blieb auf ihrem Anſuchen, man möchte ſie allein laſſen; welches ihr endlich mit großem Widerwillen, Murren und Misvergnügen zugeſtanden wurde.

Niemals ist wohl eine Nacht in mehrer Angst, mehrer Marter und Unruhe zugebracht worden. Denn weil sie den Ausgang von dieser höchstfürchterlichen Sache nicht sehen konnte: so stellete sie sich die schrecklichsten Folgen davon vor, und bildete sich den vollkommensten Untergang ein. Itzo, da sie fast an dem Rande der Glückseligkeit gewesen, so von dem Manne weggerissen zu werden, dessen Leiden um ihrent willen, wenn sie daran dachte, ihr eigenes Leiden vermehrete und den bittern Kelch noch bitterer machete; wieder in der Macht eines Ungeheuers an Bosheit und von allem tröstlichen Zuspruche gänzlich abgesondert zu seyn, das stürzete sie beynahe in Verzweifelung und machete jeden Gedanken verwirrt. Ueber alles dieses aber gab die traurige und schwermüthige Vorstellung dessen, was ihre unglücklichen Aeltern befallen müßte, wenn sie sollte zu Grunde gerichtet werden, einem jeden Wehe eine doppelte Schwere, und machete ihre Todesangst beynahe unerträglich. Gleichwohl entschloß sie sich fest, und flehete den Himmel inbrünstig um seinen gnädigen Beystand an, sie in dieser Entschließung zu unterstützen, vielleber das allerschärfeste Elend des Lebens zu ertragen als in etwas zu willigen, was der strengsten Tugend nicht geziemete und mit der reinesten Ehre nicht bestehen könnte.

Nachdem sie so gestärket und so entschlossen war: so wartete sie mit der unruhigsten und

ängstlichsten Bekümmerniß auf die Annäherung des Morgens, damit sie einige Wissenschaft von ihrem Schicksale und der Absicht dieser fürchterlichen Bemächtigung ihrer erhalten möchte. Allein, als der Morgen kam: so hätte sie fast wünschen mögen, daß die Dunkelheit ewig geherrschet hätte. Denn der erste Gegenstand, der sich ihren Augen zeigete, war kein anderer, als Herr Dookalb. So bald sie ihn nur erblickete, sank sie in Ohnmacht; und sie kam erst mit großer Schwierigkeit wieder zu sich selbst, da sie von einer so fürchterlichen, erschrecklichen und kummervollen Nacht ganz schwach und abgemattet war.

Ihre Unpäßlichkeit verhinderte für itzo eine Unterredung; und Herr Dookalb war genöthiget, sie in einer Sänfte nach einem gehörigen Orte bringen zu lassen, den er für sie ausgesuchet hatte. Die wackern Leute in dem Hause trugen überaus große Sorgfalt für sie und durch ihre gütigen Dienstleistungen war sie in kurzem wieder zu einem ganz leidlichen Grade von Kräften gebracht.

Große Angst und Verzweifelung erheben die Seele oftmals über sich selbst, und geben einen Grad von Kühnheit und Herzhaftigkeit, die zu anderer Zeit nicht bey eben der Person gefunden werden. So verhielt sichs mit Caroline, welche zwar aus lauter Sanftmuth bestund, aber doch durch die Empfindung der Beleidigungen von dem Herrn Dookalb so gerühret

rühret, und durch die Vorstellung von ihrer eigenen Gefahr so aufgebracht worden, daß sie bey seinem Eintritte in die Stube aufstund, mit hastigen Schritten auf ihn zugieng und ihm steif in die Augen sah.

Niederträchtiger, gottloser Mann, sprach sie, sagen Sie mir, so wie Sie es dereinst vor dem Throne Gottes verantworten wollen, was ist Ihre Absicht? und warum haben Sie mir so nachgestellet, mich zu ertappen? Haben Sie sich meinen Fall steif und fest vorgesetzet? Ist das Verderben der einen Schwester nicht hinlänglich? Sind Sie auf den gänzlichen Untergang einer armen elenden Familie erpicht? Grausames, grausames Ungeheuer, ich sage es Ihnen, lassen Sie mich los, oder die Rache wird auf mein Gebeth folgen und Sie —

Mein liebes junges Fräulein, sagete er ganz ruhig und lieblich wie der Sommer, warum sind Sie doch so entrüstet? warum so hitzig und grimmig? Sie werden sich schaden, mein Kind; Sie werden machen, daß Ihnen wieder schlimm wird. Ich stehe wegen Ihrer Gesundheit in Furcht. Setzen Sie sich nieder und lassen Sie uns gelassen mit einander reden.

O verfluchte Heucheley, schrie sie; und muß ich das auch ertragen? — Gut, Sir; und was wollen Sie mir sagen? — Lassen Sie hören — Rechtfertigen Sie sich. Warum haben Sie mir meine Freyheit geraubet? Warum bin ich zur Sclavinn gemacht worden?

Ich habe Ihnen weder Ihre Freyheit geraubet, noch Sie zur Sclavinn gemacht, Fräulein, sagete er. Mein Vorsatz ist, Ihnen Freyheit zu geben und Sie von der Sclaverey zu befreyen, wenn Sie weise genug sind, meine Anerbiethungen anzunehmen. Allein, Sie sind stets meinen Bemühungen, meinen redlichen, eifrigen Bemühungen für ihre Wohlfahrt entgegen gewesen.

Carolina richtete ihre Augen starr auf ihn, schüttelte ihren Kopf, und brach in Thränen aus. Er fuhr fort: — Weil Ihre Aeltern Sie mir anvertrauet haben: so gebühret es mir, Ihr Bestes zu Rathe zu ziehen, und wider das Uebel zu wachen, welches Ihren Untergang drohet. Sie müssen sich erinnern, daß Sie bey Ihrer ersten Ankunft in der Stadt dem Apotheker Herrn Wilson, welcher Sie so lange mit Arzeneyen versehen hat, eine sehr große Post schuldig geworden. Er wollte durchaus sein Geld haben; und weil es mich weiter nicht angieng; und zu meinem großen Leidwesen, wußte ich auch nicht einmal, wo Sie waren: so erhielt er meine Einwilligung, sich solcher Mittel zu bedienen, als er für dienlich erachten würde, zu seinem Gelde zu kommen. Dieser Schuld wegen, Kind, sind Sie ergriffen und in ein Gefängniß gebracht worden. Er hat mir so gleich Nachricht davon gegeben und versprochen, nicht weiter zu gehen, als es meinen Anweisungen genehm fiele. So bald ich

daher

daher die Nachricht erhalten: so eilete ich, Sie aus dem unangenehmen Hause zu befreyen, wo ich Sie antraf, und habe Ihnen eine Wohnung verschaffet, die Sie verhoffentlich billigen werden. Erinnern Sie sich aber, Mühmchen, die Rechnung muß bezahlet werden; hier ist sie. Die ganze Summe; denn es hilft nicht viel, die Apotheker-Items anzusehen; ist nur eine Kleinigkeit — laß sehen — bloß fünf und zwanzig Pfund. Sie muß aber bezahlet werden, Mühmchen; und ich vermuthe, sie möchte in Ihrer gegenwärtigen Dürftigkeit eine größere Summe seyn, als Sie im Vermögen haben.

O! rief Carolina, hat man wohl jemals einen so schändlichen Anschlag gesehen? Boshafter nichtswürdiger Mann! Müssen Sie Ihr Böses auf andere schieben; müssen Sie dergleichen Stückchen ersinnen, mich zu kränken und das alles unter dem Scheine der größten Freundschaft? Fünf und zwanzig Pfund für einige wenige Lumpentropfen, die nicht so viele Schillinge werth sind! Aber geben Sie mir die Rechnung her und lassen Sie mich gehen; Sie sollen Ihr Geld haben, wenn das Ihnen genug seyn wird. Wahrhaftig, in meiner gegenwärtigen Dürftigkeit habe ich nicht so viel im Vermögen. Wissen Sie aber, Sir, der Elende findet Freunde, und auch wirkliche Freunde.

Ich zweifele nicht, Fräulein, antwortete Herr Dookalb, daß ein junges Frauenzimmer

ihr Schicksal wissen möchte, wenn sie solche auch nicht wieder zur Glückseligkeit bringen könnte.

Er erkundigte sich sehr sorgfältig nach Lucien: seine Nachforschungen aber waren vergebens; und Carolina war nunmehr außer Hoffnung, ihre Schwester wieder zu bekommen oder die unglückselige Tochter ihrer noch unglückseligern Aeltern jemals aus den Wohnungen der Schande zurück zu bringen.

Mitten unter diesen Bekümmernissen erhielt sie von ihren Aeltern den Brief, wovon wir in einem der vorhergehenden Capiteln gehöret haben. Diese bedrängten Aeltern schicketen ihn ihrer Tochter nach dem Empfange ihres und des Herrn Dookalbs freundschaftlichen Briefes. Die Frau Sanson hatte ihn geschrieben; und diese zärtliche Mutter ließ ihr bekümmertes Herz so aus.

Mein liebes Kind,

Dein und des Herrn Dookalbs Schreiben sind ein Dolch in unser Herz gewesen. Was kann die Meynung davon seyn? Um Gottes Willen laß uns wissen, wo du bist, und was aus dir geworden ist, warum du einen Mann verlassen hast, der von uns allen, und gewiß so billigerweise, für einen solchen Freund gehalten wird? Was kann die Ursache davon seyn? O gnädiger Himmel, gieb, daß sich kein Unglück ereignet habe! Denn, wenn das ist, so wird deines armen Vaters Leben gewiß darauf gehen.

Was

Carolina richtete sich auf und sah an der andern Seite des Bettes, bey einem kleinen schimmernden Feuer, zwo grimmige und fürchterliche Mannspersonen sitzen, deren Blick ihr ein Schrecken durch die Seele jagete und deren Stimme machete, daß ihr alle Glieder an dem ganzen Leibe zitterten. Die Weibesperson wiederholete ihre Anfragen, was sie zu haben beliebete; worauf Carolina nichts anders antwortete, als daß sie fragete, wo sie wäre, und wie sie dahin käme, und warum sie so eingesperret würde?

Die Weibesperson berichtete ihr, es wäre das Haus eines von denen Herren, die dort am Feuer säßen, ihres wackern Ehemannes, eines Gerichtsdieners, welcher mit dem andern Herrn, vermöge einer Schrift, die deswegen ausgefertiget worden, sich ihrer bemächtiget und sie hieher gebracht hätte: gegenwärtig müßte sie sichs gefallen lassen, noch ferner eingeschlossen zu bleiben: es würde aber vermuthlich nicht länger währen, als nur bloß diese Nacht. Ich will es Ihnen gleichwohl, sagete sie, überaus bequem und leicht machen; Sie sollen ein Paar weiße reine Leilachen über Ihr Bette haben, und was Ihnen nur sonst beliebt bekommen; und es soll Sie kein Mensch beunruhigen, wofern Sie nicht selbst lieber meine oder meines Mannes Gesellschaft oder eines von den Frauenzimmern im Hause ihre vorziehen — Einige darunter, ich kann es Sie versichern, Madame,

sind von den allervornehmsten, und auch sehr angenehme, scherzhafte Frauenzimmer, die einem die Zeit schon vertreiben können.

Carolina erwiederte, sie hätte in ihren gegenwärtigen traurigen Umständen ganz und gar keine Lust, einige Gesellschaft zu sehen, sondern verlangete, wenn sie dem Herrn, ihrem Manne, ein Paar Fragen gethan hätte, allein gelassen zu werden.

Als der Gerichtsknecht solches hörete: so stund er auf, und verlangete mit einem kühnen und dreusten Gesichte zu vernehmen, was sie von ihm wissen wollte. —

Carolina zitterte und bebete über seine Stimme und seinen Anblick. Ich wollte nur bloß wissen, Sir, sagete sie, auf wessen Anstiften Sie mich hieher gebracht und was ich gethan habe, daß ich dergleichen Begegnung von Ihren Händen verdienet?

Ja, Madame, erwiederte er, was das betrifft, so halten sich Leute von unserer Art nicht viel dabey auf, ob man dergleichen verdiene. Wir sehen weder Freund noch Feind an, wenn unser König und die Gesetze unsere willfährigen Dienste erfordern. Ich habe einen Verhaftsbefehl wider Sie von meinem ehrlichen Herrn Dookalb; und habe Ihnen eine ziemliche Weile aufgelauret: aber Sie sind allezeit zu gut bewachet für mich gewesen. Gleichwohl habe ich Sie endlich erwischet. Und Sie müssen wissen, daß es mir selten fehl schlägt. Es ist mir

nur ein einzigesmal in meinem Leben mislungen. Mein Herr Dookalb kennet meine vortreffliche Geschicklichkeit gar wohl; sonst würde er mich nicht so oft brauchen. Bilden Sie sich nicht ein, daß Sie die erste sind, die ich für ihn aufgehoben habe; und mich dünkt, ich habe niemals in meinem ganzen Leben eine geschickter aufgehoben, als Sie.

Carolina konnte sich kaum der Thränen erwehren. Tiefe Seufzer verriethen die Angst ihres Herzens. — O seyn Sie so gütig, Herr, fuhr sie fort, und sagen, was Sie denn weiter vorgenommen, als Sie sich auf eine so listige Art den Zutritt in das Zimmer verschaffet, worinnen ich war. — Denn die Gerichtsdiener ließen Carolinen hinauf sagen, sie hätten von dem Herrn Jaison etwas an sie auszurichten. Weil sie nun nichts arges vermuthete: so hatte sie ihnen Erlaubniß gegeben, hinein zu kommen. Hierauf bemächtigten sie sich derselben; und sie fiel so gleich durch das gewaltige Entsetzen in eine Ohnmacht, woraus sie nur erst itzt völlig wieder zu sich selbst gekommen.

O Madame, fuhr der Gerichtsdiener fort, wir frageten nicht viel nach Ihrem Hinsinken und Ohnmachten und dergleichen; denn das sind die gemeinen Streiche, nur Zeit zu gewinnen; sondern mein Bruder und ich nahmen Sie auf den Arm; Sie sind eben nicht sehr schwer, Madame, müssen Sie wissen; und brachten Sie hier in meine Wohnung, die nicht

weit von dem Orte ist, wo wir Sie haschetten; und in der Sie freundlich willkommen sind. Fordern Sie, was Ihnen beliebt.

Barbarisches grausames Verfahren, in der That, sagete Carolina — Aber das gehöret itzt nicht hieher. — Sagen Sie, ist mir nicht erlaubet, mich der Feder und Dinte zu bedienen, um meinen Freunden von diesem Unglücke Nachricht zu geben, damit sie mich losmachen und Ihnen alles bezahlen können, was Sie zu fordern haben?

Nein, nein, rief des Gerichtsdieners Frau, hier ist keine Feder und Dinte. Das geht Herr Dookalben an. Fürchten Sie nichts; er wird schon für Sie sorgen. — Aber, was wollen Sie haben, um selbst für sich zu sorgen? Kommen Sie, lassen Sie sich womit dienen.

Meine liebe Frau, sagete Carolina, ich bitte, lassen Sie mich allein, und seynd Sie nur für sich selbst besorget. Ich brauche nichts, und will auch nichts haben; lassen Sie mich allein; vielleicht kann ich einschlafen und meine abgematteten Lebensgeister wieder etwas erquicken.

Sie lagen ihr sehr an, sich einiger gebrannten Wasser zu bedienen, oder die Gesellschaft einiger wackern Herren, wie auch Frauenzimmer in dem Hause anzunehmen; welches alles Carolina ausschlug. Sie blieb auf ihrem Ansuchen, man möchte sie allein lassen; welches ihr endlich mit großem Widerwillen, Murren und Misvergnügen zugestanden wurde.

Niemals

Niemals ist wohl eine Nacht in mehrer Angst, mehrer Marter und Unruhe zugebracht worden. Denn weil sie den Ausgang von dieser höchstfürchterlichen Sache nicht sehen konnte: so stellete sie sich die schrecklichsten Folgen davon vor, und bildete sich den vollkommensten Untergang ein. Itzo, da sie fast an dem Rande der Glückseligkeit gewesen, so von dem Manne weggerissen zu werden, dessen Leiden um ihrent willen, wenn sie daran dachte, ihr eigenes Leiden vermehrete und den bittern Kelch noch bitterer machete; wieder in der Macht eines Ungeheuers an Bosheit und von allem tröstlichen Zuspruche gänzlich abgesondert zu seyn, das stürzete sie beynahe in Verzweifelung und machete jeden Gedanken verwirrt. Ueber alles dieses aber gab die traurige und schwermüthige Vorstellung dessen, was ihre unglücklichen Aeltern befallen müßte, wenn sie sollte zu Grunde gerichtet werden, einem jeden Wehe eine doppelte Schwere, und machete ihre Todesangst beynahe unerträglich. Gleichwohl entschloß sie sich fest, und flehete den Himmel inbrünstig um seinen gnädigen Beystand an, sie in dieser Entschließung zu unterstützen, vielleber das allerschärfeste Elend des Lebens zu ertragen als in etwas zu willigen, was der strengsten Tugend nicht geziemete und mit der reinesten Ehre nicht bestehen könnte.

Nachdem sie so gestärket und so entschlossen war: so wartete sie mit der unruhigsten und

ängstlichsten Bekümmerniß auf die Annäherung des Morgens, damit sie einige Wissenschaft von ihrem Schicksale und der Absicht dieser fürchterlichen Bemächtigung ihrer erhalten möchte. Allein, als der Morgen kam: so hätte sie fast wünschen mögen, daß die Dunkelheit ewig geherrschet hätte. Denn der erste Gegenstand, der sich ihren Augen zeigete, war kein anderer, als Herr Dookalb. So bald sie ihn nur erblickete, sank sie in Ohnmacht; und sie kam erst mit großer Schwierigkeit wieder zu sich selbst, da sie von einer so fürchterlichen, erschrecklichen und kummervollen Nacht ganz schwach und abgemattet war.

Ihre Unpäßlichkeit verhinderte für itzo eine Unterredung; und Herr Dookalb war genöthiget, sie in einer Sänfte nach einem gehörigen Orte bringen zu lassen, den er für sie ausgesuchet hatte. Die wackern Leute in dem Hause trugen überaus große Sorgfalt für sie und durch ihre gütigen Dienstleistungen war sie in kurzem wieder zu einem ganz leidlichen Grade von Kräften gebracht.

Große Angst und Verzweifelung erheben die Seele oftmals über sich selbst, und geben einen Grad von Kühnheit und Herzhaftigkeit, die zu anderer Zeit nicht bey eben der Person gefunden werden. So verhielt sichs mit Caroline, welche zwar aus lauter Sanftmuth bestund, aber doch durch die Empfindung der Beleidigungen von dem Herrn Dookalb so gerühret

rühret, und durch die Vorstellung von ihrer eigenen Gefahr so aufgebracht worden, daß sie bey seinem Eintritte in die Stube aufstund, mit hastigen Schritten auf ihn zugieng und ihm steif in die Augen sah.

Niederträchtiger, gottloser Mann, sprach sie, sagen Sie mir, so wie Sie es dereinst vor dem Throne Gottes verantworten wollen, was ist Ihre Absicht? und warum haben Sie mir so nachgestellet, mich zu ertappen? Haben Sie sich meinen Fall steif und fest vorgesetzet? Ist das Verderben der einen Schwester nicht hinlänglich? Sind Sie auf den gänzlichen Untergang einer armen elenden Familie erpicht? Grausames, grausames Ungeheuer, ich sage es Ihnen, lassen Sie mich los, oder die Rache wird auf mein Gebeth folgen und Sie —

Mein liebes junges Fräulein, sagete er ganz ruhig und lieblich wie der Sommer, warum sind Sie doch so entrüstet? warum so hitzig und grimmig? Sie werden sich schaden, mein Kind; Sie werden machen, daß Ihnen wieder schlimm wird. Ich stehe wegen Ihrer Gesundheit in Furcht. Setzen Sie sich nieder und lassen Sie uns gelassen mit einander reden.

O verfluchte Heucheley, schrie sie; und muß ich das auch ertragen? — Gut, Sir; und was wollen Sie mir sagen? — Lassen Sie hören — Rechtfertigen Sie sich. Warum haben Sie mir meine Freyheit geraubet? Warum bin ich zur Sclavinn gemacht worden?

Ich habe Ihnen weder Ihre Freyheit geraubet, noch Sie zur Sclavinn gemacht, Fräulein, sagete er. Mein Vorsatz ist, Ihnen Freyheit zu geben und Sie von der Sclaverey zu befreyen, wenn Sie weise genug sind, meine Anerbiethungen anzunehmen. Allein, Sie sind stets meinen Bemühungen, meinen redlichen, eifrigen Bemühungen für ihre Wohlfahrt entgegen gewesen.

Carolina richtete ihre Augen starr auf ihn, schüttelte ihren Kopf, und brach in Thränen aus. Er fuhr fort: — Weil Ihre Aeltern Sie mir anvertrauet haben: so gebühret es mir, Ihr Bestes zu Rathe zu ziehen, und wider das Uebel zu wachen, welches Ihren Untergang drohet. Sie müssen sich erinnern, daß Sie bey Ihrer ersten Ankunft in der Stadt dem Apotheker Herrn Wilson, welcher Sie so lange mit Arzeneyen versehen hat, eine sehr große Post schuldig geworden. Er wollte durchaus sein Geld haben; und weil es mich weiter nicht angieng; und zu meinem großen Leidwesen, wußte ich auch nicht einmal, wo Sie waren: so erhielt er meine Einwilligung, sich solcher Mittel zu bedienen, als er für dienlich erachten würde, zu seinem Gelde zu kommen. Dieser Schuld wegen, Kind, sind Sie ergriffen und in ein Gefängniß gebracht worden. Er hat mir so gleich Nachricht davon gegeben und versprochen, nicht weiter zu gehen, als es meinen Anweisungen genehm fiele. So bald ich

daher

daher die Nachricht erhalten: so eilete ich, Sie aus dem unangenehmen Hause zu befreyen, wo ich Sie antraf, und habe Ihnen eine Wohnung verschaffet, die Sie verhoffentlich billigen werden. Erinnern Sie sich aber, Mühmchen, die Rechnung muß bezahlet werden; hier ist sie. Die ganze Summe; denn es hilft nicht viel, die Apotheker-Items anzusehen; ist nur eine Kleinigkeit — laß sehen — bloß fünf und zwanzig Pfund. Sie muß aber bezahlet werden, Mühmchen; und ich vermuthe, sie möchte in Ihrer gegenwärtigen Dürftigkeit eine größere Summe seyn, als Sie im Vermögen haben.

O! rief Carolina, hat man wohl jemals einen so schändlichen Anschlag gesehen? Boshafter nichtswürdiger Mann! Müssen Sie Ihr Böses auf andere schieben; müssen Sie dergleichen Stückchen ersinnen, mich zu kränken und das alles unter dem Scheine der größten Freundschaft? Fünf und zwanzig Pfund für einige wenige Lumpentropfen, die nicht so viele Schillinge werth sind! Aber geben Sie mir die Rechnung her und lassen Sie mich gehen; Sie sollen Ihr Geld haben, wenn das Ihnen genug seyn wird. Wahrhaftig, in meiner gegenwärtigen Dürftigkeit habe ich nicht so viel im Vermögen. Wissen Sie aber, Sir, der Elende findet Freunde, und auch wirkliche Freunde.

Ich zweifele nicht, Fräulein, antwortete Herr Dookalb, daß ein junges Frauenzimmer

von Ihrer Person und Ihren Verdiensten nicht Freunde genug finden sollte: aber das ist eben die Ursache, warum ich wegen Ihrer Glückseligkeit so ängstlich bekümmert bin. Es ist zu bedauern, sehr zu bedauern, daß eine so schöne, liebenswürdige junge Person, als Sie sind, so frühzeitig sollte dahin gegeben, verlassen und zu Grunde gerichtet werden; und ich muß aufrichtig bekennen, daß mich Ihre Verfassung, als ich solche hörete, gar sehr beunruhigte und aufbrachte. Denn mir sind die Ränke und listigen Kunstgriffe desjenigen Herrn nicht unbekannt, den Sie, es ist mir leid, daß ich es sagen muß, fälschlich für Ihren Freund halten.

Der Herr, sagete Carolina, verdienet Ihren Tadel sehr wohl. Dieß ist ein sicheres Merkmaal von seiner Vortrefflichkeit; und wissen Sie, der kleinste Gran von seinem Werthe würde allen Werth überwiegen, den Sie jemals in Ihrem ganzen Leben gehabt oder haben werden. Doch ich will mich nicht unterfangen, etwas zu seinem Behufe zu sagen. Er ist am Besten vermögend, sich zu rechtfertigen. Ich für mich, Sir, bitte um Erlaubniß, Ihnen zu berichten, daß ich viellieber das Elend, beständig von Ihnen gemartert zu werden, erdulden, als das aufgegebene, geschändete, elende Mensch seyn wollte, wozu Sie mich schon längst haben machen wollen, und wofür Sie mich itzt mit so ehrlosem Verdachte ansehen. Alle Ihre Kunstgriffe sind vergebens. Die Tugend ist auf meiner Seite und ich trotze Ihnen. Se-

tzen Sie mich daher entweder in völlige Freyheit und Ihre Forderung soll vergnügt werden; oder lassen Sie mich Ihnen die Versicherung geben, daß, wie sehr Sie mich auch ängstigen mögen, Sie mich doch niemals besiegen sollen; wenn gleich mein Leben dabey verloren geht und mein vergossenes Blut zum Gerichte wider Sie aufsteigt.

Sie werden ja recht vollkommen tragisch, Mühmchen, sagete Dookalb. Mich dünkt, Sie sind bey einer Tragödie ergriffen worden. Nun, nun, Ihre hohen Geister werden sich schon, ja müssen sich endlich legen, und Sie werden hurtig Ihr wahres Beste einsehen. Es wird meine Bemühung seyn, Ihnen solches zu zeigen. Ich will Sie itzt nicht verlassen; und ich bin Ihnen gut dafür, Sie sollen mir keine solche leichtfertige Streiche mit Entwischen mehr spielen. Sehen Sie, Fräulein, Sie sind nach den Gesetzen gänzlich und völlig in meiner Macht; und wenn Sie Ihren Vortheil ir Erwägung ziehen wollen, so werden Sie die klugen Maaßregeln bereitwillig eingehen, die ich angeben werde. Das Gewäsche von Herzhaftigkeit und solch Zeug, sind wir schon gewohnt, das wissen Sie; und ich darf wohl behaupten, Sie bilden sich nicht ein, daß ich im geringsten darauf achte. Ich muß auf mich selbst sehen, und auch meinen Freunden genug thun; und daher darf ich Sie weder von hier gehen lassen, noch auf einige Widersetzung gegen die mit Ihnen vorhabende Absicht achten, welche darin-

nen besteht, Sie mit allen denjenigen überaus glücklich zu machen, was die Welt nur geben kann. Wenn Sie so störrisch sind und Ihrer eigenen Glückseligkeit widerstehen und sich ihr widersetzen, so ist es nicht meine Schuld. Es würde aber meine Schuld seyn, wenn ich Sie nicht antriebe, solche anzunehmen. Wenn ich meinen Freund in einem Fieber sähe, und einen Trank wüßte, der ihn vollkommen gesund machen könnte: so würde ich sehr zu schelten seyn, wenn ich ihm solchen, alles seines Ekels und aller seiner Widersetzung ungeachtet, nicht beybrächte. — Denken Sie also, liebes Mühmchen, dieser Sache ein wenig nach, bis ich Sie wieder spreche. Hier ist alles zu Ihrem Befehle; fordern Sie, was Sie nur haben wollen. Es wird Ihren Wünschen nichts versaget werden.

Er lächelte, nachdem er solches gesaget hatte, bückete sich, und gieng weg.

Das II Capitel.

Carolinens fernere Beängstigung; ein Besuch bey ihr von einer vorigen Bekanntschaft. Die Folge davon. Herrn Jaisons Angst, Bekümmerniß und Leiden.

Carolina saß da von Angst überwältiget, und hatte, ganz in Schwermuth versenket, nicht die geringste Ueberlegung von dem elenden Zustande, worinnen sie sich befand; sonder

dern war gleichsam ganz betäubet und dumm gemacht von ihrem Kummer. Was für eine schreckliche Aufforderung aber war es, sich zu besinnen, als sie aus dieser Träumerey durch die Erscheinung und Annäherung derjenigen abscheulichen Frau, die sie so sehr verabscheuete, der Frau Suchwohl, erwecket wurde.

Sie stund auf und schrie bey Erblickung derselben, und rief mit einer kläglichen Stimme aus: Nun bin ich verloren; nun bin ich in der That elend. —

Meynen Sie das recht in Wahrheit? fragete die Bettel, stützete ihre Arme dabey in die Seite, sprach ein höchst nachdrückliches Hum aus, und schoß scharfe Feuerstralen aus ihren kleinen rothen Augen. Denn es findet sich gerade eben dieselbe Liebe und Zärtlichkeit in dem Busen solcher leutseligen Frauenzimmer gegen Frauenspersonen von einer gegenseitigen Gemüthsart, in dem Busen der Kupplerinnen gegen ehrbare und tugendhafte Mägdchen, die sich in dem Herzen eines wilden und hungrigen Wolfes gegen ein unschuldiges Lamm findet. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß die Lebensgeister der Frau Suchwohl über eine solche Aufnahme von Carolinen etwas erhitzet wurden, die sie so sehr verachtete, weil sie gänzlich in ihrer Gewalt war, und so sehr hassete, weil sie vor ihren gottlosen Gesinnungen und Anschlägen durchaus eine Abneigung hatte.

Es lief in der That wider Herrn Dookalbs Befehl, daß die Alte sie so plötzlich und unvermuthet besuchete. Er hatte Anweisung gethan, man sollte Carolinen einige Zeitlang nicht stöhren, sondern ihr alle nur ersinnliche Ehrerbiethung erweisen, und in allem nachgeben. Allein, die Frau Suchwohl hatte eine so große Meynung von ihrer eigenen Geschicklichkeit und außerdem eine so starke Neugier, dieses widerspänstige Mägdchen zu sehen, daß sie sich ganz und gar kein Bedenken machete, dasjenige zu brechen, was Herr Dookalb ihr auferleget hatte, und das junge Frauenzimmer gleich nach seinem Weggehen zu besuchen. Sie wußte nicht, daß Carolina schon vordem in ihrem Hause gewesen war; und wie konnte sie sich auch wohl einer Sache erinnern, da sie damals, wie man sich besinnen wird, in einer solchen entsetzlichen Verwirrung und Wuth über ihre fehlgeschlagene Absicht war? Sie erwartete aber auf keine Art und Weise dergleichen Aufnahme; und wurde bey ihrem Eintritte in das Zimmer vollkommen verwirrt über Carolinens Aufführung. Doch sie fassete sich bald wieder, setzete sich nieder, und bath das junge Frauenzimmer, es möchte sich auch setzen. Sie gestund, sie wäre ganz erstaunt, daß ihr Anblick so was gräuliches und fürchterliches an sich haben sollte, welches solch Entsetzen und Schrecken verursachen könnte. Sie setzete hinzu, das Fräulein müßte sich ohne Zweifel irren und sie für eine andere Person nehmen, welche

ihr

ihr vielleicht Ursache gegeben hätte, also zu erschrecken. —

Nein, nein, sagete Carolina, welche ihre Hände schüttelte und gewaltig ängstlich weinete — ich irre mich nicht; — wollte Gott ich irrete mich! Ich kenne Sie aber viel zu gut — Ich kann den entsetzlichen Besuch niemals vergessen — O ich Elende, daß ich in solche Hände gefallen bin, wo der gewisse Untergang auf mich wartet; und woselbst niemals Mitleiden gefunden worden, dem Bedrängten beyzustehen! Gnädiger Gott! fuhr sie fort, indem sie auf ihre Knie fiel und ihre Hände mit einer ungemeinen Inbrunst zusammen schlug: o du hast ja versprochen, denjenigen niemals zu entstehen, die dich suchen! Ich habe itzo keine andere Zuversicht, keine andere Hoffnung, als dich — befreye mich, deine arme unwürdige Magd, von den Händen solcher grausamen Verderber, und erlöse mich entweder mit meiner unbefleckten Unschuld oder nimm itzt, o nimm itzt dieses mühselige Leben von mir!

Unterdessen daß sie dieses vorbrachte, schlich sich die Frau Suchwohl sacht aus der Stube; und Carolina blieb lang in eben der Stellung unbeweglich, und hatte ihre Augen, ihre Hände und ihr Herz zugleich und aufrichtigen Himmel erhoben. Als sie sich endlich herum sah: so wurde sie gewahr, daß die Frau Suchwohl hinweg gegangen, und es schoß ihr so gleich ein Stral von einer versichernden Hoff-

nung

nung in ihr Herz, daß sie in dem Augenblicke mehr Friede, Freude und Zufriedenheit fühlete, als sie jemals in ihrem ganzen Leben genossen hatte.

Sie stund auf und begab sich an das Fenster, in der Einbildung, sie möchte vielleicht einige Leute vorbey gehen sehen und ihnen von ihrem Elende Nachricht geben können. Allein, Herr Dookalb pflegete kein so schlechter Erfinder bey Ausübung seiner Bosheiten zu seyn. Die Fenster waren stark und gut mit eisernen Stäben versehen, und giengen auf einen finstern und häßlichen Durchgang, wo sonst niemand hinkam, als diejenigen, die zu dem Hause gehöreten. Was für Hoffnung konnte sie denn da zur Befreyung, was für Gedanken zu einer Erlösung haben, wo alles also zusammenstimmete, ihren Fall zu befördern und sie ins Verderben zu stürzen. Sie hatte keine andere Aussicht vor ihren Augen. Alles war Dunkelheit und Elend, und auf allen Seiten umgab sie nichts, als dicke Finsterniß, Kummer und Sorge. Da ihr jeder Umstand wieder einfiel, und sie einem jeden Auftritte ihres vorigen und gegenwärtigen Leidens nachdachte: so herrschete eine traurige Verzweifelung in ihrem Gemüthe und sie war in eine solche Schwermuth versunken, die nicht geringer war, als der gänzliche Verlust aller ihrer Sinnen.

In solchem elenden Zustande war Carolina; und wir dürfen nicht vermuthen, den armen Herrn

Herrn Jaison in einigen viel bessern Umständen zu finden. Nachdem er die ganze Nacht vergebens und fruchtlos nachgeforschet hatte: so bemühete er sich bey Annäherung des Morgens, seine Lebensgeister wieder ein wenig zu sammeln, und legete sich deswegen so angekleidet, als er war, auf das Bette zu schlafen. Allein, kaum hatte er sich hingelegt, so kam es ihm in den Sinn, seine Geliebte, sein einziger Wunsch und sein einziges Vergnügen, könnte durch ein oder das andere Mittel wohl wieder zu der Frau Stevens gekommen seyn. Es schien etwas übernatürliches bey diesem Gedanken zu seyn, etwas, das einem geheimen und gewissen Wesen von einem Schutzgeiste gleich war, dergleichen ein jeder Mensch und mit großem Vergnügen mehr oder weniger auf seiner Wallfahrt mitten unter unzähligen unsichtbaren Wesen erfahren hat, welche seinen Weg durch diese wüste Welt bewachen und lenken.

Er sprang von dem Bette auf, und gieng mit geschwinden und hurtigen Schritten nach der Frau Stevens. Die Familie pflegete nicht so zeitig aufzustehen: gleichwohl pochete er sie alle heraus, und verlangete Zeitung von seiner Carolina. Aber ach! — vergebens war das Nachfragen: sie war nicht da. Sie wollten ihn darum fragen; sie verlangeten auch, von ihm die traurige Geschichte zu wissen. Sein Herz war zu voll, als daß er sie erzählen konnte. Seine ganze Seele wurde angespannt, ei-

nige Mittel zu ersinnen, das Kleinod wieder zu erhalten, und nicht die Art und Weise zu erzählen, wie er solches verloren hätte.

Es schoß ihm ein anderer Gedanke, gleich einem Lichtstrale, in seinen wirksamen und beunruhigten Sinn. Er wollte sie nämlich in alle Zeitungsblätter mit einer ansehnlichen Belohnung setzen lassen. Kaum stieg dieser Gedanke bey ihm auf, so wurde er auch ausgeführet. Er setzete eine gehörige Nachricht mit hundert Pfund Belohnung für denjenigen auf, der ihm Meldung von ihr geben könnte. Er schickete solche in die Druckerey: zum Unglücke aber war es zu seinem großen Misvergnügen zu spät, daß solche noch in das Morgenblatt von diesem Tage hätte kommen können: gleichwohl aber erhielt es in dem Abendblatte einen Platz.

Nachdem dieses ausgerichtet war: so gieng er wieder nach dem Shakespearskopfe und erneuerte daselbst sein Nachfragen. Er geboth den Leuten daselbst insbesondere, sich die Gerichtsdiener zu merken, und einen davon zu ihm zu schicken, wenn sie sich wieder allda sehen liessen und von einem in dem Hause gekannt würden. Er hielt sich daselbst nicht auf, sondern fragete die Wohnungen der vornehmsten Gerichtsfrohnen aus, gieng zu ihnen und suchete besonders einige Nachrichten von ihnen einzuziehen: aber stets vergebens. Versprechungen, Bestechungen und Drohungen halfen zu nichts; weil sie vermuthlich zu nichts dienen konn-

konnten. Herr Jaison hatte also das Schrecken, noch eine andere Nacht beynahe hingebracht zu sehen, ohne daß er noch die geringste Zeitung von Carolinen erhalten, noch auch einige Hoffnung zu ihrer Wiedererlangung, noch den geringsten Stral von ihr hatte, die doch alle sein Licht, und seine Glückseligkeit, sein ganzer Ruhm und sein Verlangen war.

Das III Capitel.

Carolinens noch fernere Noth und Angst. Herrn Dookalbs und der Frau Suchwohl Berathschlagung ꝛc.

Ueberflüßige Beschwerlichkeit und Müdigkeit so wohl am Leibe, als an der Seele, zwangen den Herrn Jaison, diese Nacht zu schlafen; wiewohl seine Ruhe eben so unruhig, als sein Wachen war. Er erneuerte da alle Mühseligkeit des Tages und hatte so gar nicht einmal das Vergnügen, dasjenige im Traume zu erhalten, was er wirklich zu haben wünschete. Carolina hatte auch seines Beystandes niemals nöthiger.

Die Frau Suchwohl schickete kurze Zeit darauf, da sie aus der Stube weggegangen, aus großer Gütigkeit eine von ihren Nichten hinein, sich bey dem jungen Fräulein zu erkundigen, was es zu essen oder zu trinken beliebete, weil es doch etwas nöthig hätte, seine Lebens-

geister wieder zu verstärken. Diese Abgesandtinn erstaunete bey ihrem Eintritte nicht wenig, als sie Carolinen Länge lang auf der Erde liegen sah, wobey ihre Hand ihr mattes Haupt unterstützete, ihre Augen starr und steif vor sich hinsahen, indem häufige Thränen unvermerkt die Wangen hinab rolleten und ihre liebenswürdigen schwarzen Haarlocken ihr zerstreut um den Kopf hingen.

Das Mägdchen redete und neigete sich: Carolina aber hatte nicht Acht darauf. Es redete sie von neuem an, wurde aber gleichfalls nicht beobachtet; und da es sich nicht getrauete, weiter zu gehen, stund es in der halb geöffneten Thüre und bath zum drittenmale, zu vernehmen, was ihr zu essen oder zu trinken beliebete; und ob sie nicht von dem unbequemen Lager aufstehen wollte.

Carolina wandte darauf ihre Augen nach ihr, schüttelte mit dem Kopfe und sagete: — Es ist mir gar nicht unbequem, Kind, — Wenn das Gemüth ruhig ist, so ist der Körper zärtlich. — Ach! armer Vater — Grausamkeit gegen ein Kind ist ganz und gar unnatürlich. — Ach weh mir! was für eine lange Geschichte habe ich zu erzählen! wie erbärmlich ist sie! Gewiß, Sie werden darüber eben so weinen, als ich. Denn in der That, ich verdiene solche barbarische Begegnung nicht. Es sind nur erst zwey Jahre und da war ich so glücklich — aber es ist vorbey, ganz vorbey und ich bin vergnügt, elend zu seyn. Wenn ich nur sterben

könnte. Ach arme Lucia! — liebe, liebe Schwester — Was heißt es, daran zu denken!

Auf die Art fuhr sie fort, als das Mägdchen fortgieng und mit großem Schrecken der Frau Suchwohl meldete: Das Fräulein wäre gewiß unsinnig.

Sie, die solcher Streiche, wie sie es nannte, auf keine Art und Weise ungewohnt war, schalt das Mägdchen eine junge unerfahrene Närrinn, und watschelte hinweg, die Wahrheit von dieser kläglichen Erzählung zu erfahren. Sie öffnete die Thüre mit einiger Gewalt und warf die Augen auf Carolinen, die noch immer in eben der Stellung blieb. — Heyda! rief sie, was soll das seyn, Fräulein? Auf, auf! und nichts mehr von diesen närrischen Grillen — oder ich werde schon einige Mittel finden, Sie aufzubringen —

Das weis ich, sagete Carolina, welche aufsprang und an allen Gliedern zitterte — Ich bitte, haben Sie die Güte, und sagen, wo ich nun hingehen soll: aber bringen Sie mich nicht ganz um —

Ich Sie umbringen? fragete die Frau Suchwohl. Sie sind ein artiger junger Teufel; was wollten Sie mir wohl einen Mord aufbürden? — ha, wollten Sie das wohl thun? — Aber ich stehe Ihnen dafür, ich will schon für Sie sorgen — Kommen Sie, kommen Sie, setzen Sie sich in Friede und Ruhe nieder; thun Sie, was Ihnen befohlen wird,

und es soll Ihnen niemand ein Haar auf dem Kopfe krümmen. Weg mit den Narrenspossen und Unsinne; kommen Sie nicht wieder damit. Was denken Sie, daß die Leute sonst nichts zu thun haben, als daß Sie solchen störrischen verkehrten Teufeln aufwarten sollen, als Sie sind? —

Ist sie todt, Madame, sagete Carolina, ganz kalt und todt; das arme Mägdchen! Gewiß, sie ist noch nicht todt. Ich wollte wohl mit ihr sterben, wenn es Ihnen beliebte.

Was der Henker meynet sie itzt? sagete die Mutter. Sie scheint in der That nicht bey Sinnen zu seyn. Wer soll todt seyn? Was meynen Sie, Kind? Warum reden Sie so vom Sterben? —

Ja, sagete Carolina, es sind nur erst drey Tage — und da bildete ich mir ein, ich wäre im Himmel. Aber wehe mir! Ich werde niemals dahin kommen; denn ich habe meinen Führer verloren. Er ersoff und ich sah ihn untersinken. — O wenn ich doch nur mit ihm hätte versinken können.

Es läßt sich itzo mit ihr nicht reden, sagete die Alte zu ihren Nichten; wir müssen uns berathschlagen, was zu thun sey. — Kommet, wir wollen gehen — Sehet, schließet die Thüre zu. Ich wollte, daß der Teufel euch allen verfluchten, stolzen, sittsamen, tugendhaften — die Beine abknaufelte!

Eben da sie die Treppe hinunter gehen wollte, erschien Herr Dookalb, dem sie das Obige

mit

mit verschiedenen vergrößernden Umständen erzählete; und diese beyden Diener der Finsterniß stecketen ihre Köpfe zusammen, sich zu berathschlagen, wie bey der großen Sache ihres Falles am besten zu verfahren sey. Beyde sahen ganz deutlich ein, daß sie niemals hoffen könnten, durch einige gelinde Mittel etwas auszurichten; sie fanden, daß die Ueberredung ganz fruchtlos wäre: aber nun kam der große Punct in Betrachtung, wie man den Gewinnst von ihrer ersten Schändung nicht verlieren möchte. Denn die daher entspringenden Gewinnste sind für dergleichen Handelsleute gemeiniglich sehr beträchtlich. Es war nicht möglich, sie so einzuführen, als sie es wohl wünschen möchten. Der einzige Anschlag, den sie daher ersinnen konnten, war, daß sie sich mit einem Freunde, den sie schon in Bereitschaft hatten, wegen des ersten Genusses dieser Schönen verglichen, und ihn in geheim zu ihr ins Bette brächten, wenn sie eingeschlafen und sicher wäre, und an nichts Böses dächte.

Auf diese Art überlegeten, bestimmeten und richteten sie den Fall dieses elenden Mägdchens ein, welches ganz und gar nicht bewegt noch im geringsten darüber gerühret war, daß ihre Sinne verrücket und ihr Gemüth gänzlich in Unordnung zu seyn schienen.

Das IV Capitel.

Dookalb wird mit einem Juden wegen des ersten Genusses von Carolinen einig. Herrn Jaisons übler Erfolg und Kummer. Er trifft die Jungfer Johanna und den Herrn Starkbrand an; geräth in einen unglücklichen Streit und schicket sich an, sich zu schlagen.

Nachdem die Sachen also zwischen der Frau Suchwohl und dem Herr Dookalb völlig festgesetzet waren, welche den Gewinnst von Carolinens erster Schändung, wie auch von dem nächsten Verkaufe derselben zu der ehrwürdigen Stelle einer Maitresse mit einander theilen wollten: so nahm es Herr Dookalb über sich, ihrem Freunde, den sie mit diesem glücklichen Genusse, mit dieser gesegneten Zernichtung eines unschuldigen Mägdchens, zu begnadigen sich vorgesetzet hatten, davon Nachricht zu geben.

Der Mann, auf den sie ihre Augen gerichtet hatten, war in der That nicht, die Wahrheit zu sagen, von der christlichen Religion; denn wer sollte sichs wohl einbilden, daß ein Christ vermögend wäre, dergleichen abscheuliche Missethaten an einer Person zu begehen, die ihn seine Religion als seine Schwester zu lieben verbindet; wofern es nicht die tägliche Erfahrung erwiese? Sondern es war ein Jude, der aus angebohrenem Hasse gegen die Christen ein doppeltes Vergnügen darinnen fand, eine christ-

liche Jungfer zu entehren; weil er, außer dem Genusse der Wollust, zugleich durch die Beförderung ihres Verderbens, seine Rache auslassen konnte. Dieser Jude war, wie man sichs leicht vorstellen kann, ein reicher Jude; er war auch ein Mann schon etwas in Jahren; ja, über dieses ein Ehemann; und was noch mehr war, ein Vater vieler Söhne und Töchter!

So bald Herr Dookalb ihm von der angenehmen Zeitung Nachricht gab, die Frau Suchwohl hätte itzo ein junges Frauenzimmer von unvergleichlicher Schönheit und Reizung; es wäre eine Person, die sich für einen Monarchen schickete, zart, frisch und lieblich, noch ungebrauchet, und von Mannspersonen noch unberühret; sie hätte eine Haut, weißer und ebener, als Schwanenfedern, Haare, so braun wie die Haseln, Augen, die bey jedem Blicke Feuer schössen, einen Busen, der sich mit Wallen von verliebter Entzückung höbe, und außer dem noch mehr, noch viel mehr — und aus sonderbarer Freundschaft der Frau Suchwohl gegen ihn, sollte er, er selbst allein, für einen solchen Preis, die hohe Entzückung haben, ihr die Jungferschaft zu rauben. So bald Herr Dookalb, sage ich, ihm hiervon Nachricht gab: so giengen ihm seine schwarz schimmernden Augen mit begieriger Entzückung im Kopfe herum, das Maul lief ihm voll Wasser, und er gab ein tödtliches Lächeln des Beyfalles, indem er auf einmal sein Vergnügen und seinen alten Groll auslassen konnte.

Er bestellete sich also solches gleich, schlug mit unaussprechlicher Macht in Herrn Doo=kalbs Hand und versicherte seinen guten Freund, es könnte ihn nichts so sehr verbinden, und er wollte pünctlich auf die bestimmte Stunde und Zeit da seyn.

So weit gieng alles noch gut und nach dem Wunsche dieser Verderber. So weit segelte das Glück mit ihnen; und jeder Entwurf, den sie macheten, schlug überaus glücklich zu Caro=linens Falle und zur Sättigung ihrer höllischen Rache, und ihres Durstes nach Gelde aus. Wir wollen sie eine Weile in dieser fürchterli=chen Verfassung lassen, und wieder zu dem Herrn Jaison zurückkehren, den wir, wie ich be=fürchte, in nicht geringerer Bekümmerniß, wie=wohl in wenigerer Gefahr; in nicht geringerer Angst und Furcht, wiewohl in weit wenigerer Wahrscheinlichkeit vom Verderben und Elende finden werden.

Er stund den Morgen zeitig auf, erneuerte seine vorigen Nachforschungen, aber so frucht=los, als vorher, und schleppete, unter der Be=fürchtung alles Unglückes, seine leblosen Glie=der nach dem Hause der Frau Stevens. Ver=gebens war aller tröstlicher Zuspruch von dem rechtschaffenen Fräulein Hodson; unnütz jeder Stral des Trostes, der ihm vorgetragen wurde, jeder Schatten von Hoffnung, der sich ihm wies.

Die Wahrheit zu sagen, so war dieses vor=treffliche Frauenzimmer über den Verlust der

armen

armen Carolina nicht weniger bekümmert und beängstiget, als er; und obgleich die Frau Stevens etwas mehr, als eine gemeine Angst an dem Herrn Jaison beobachtete: so schrieb sie doch alles dem guten Herzen ihres Neffen zu, und war mitten unter ihrer Sorge für Carolinen, über die Leutseligkeit und zärtliche Wohlgewogenheit des Herrn Jaisons vergnügt.

Wenn das Gemüth unruhig und unzufrieden ist: so wird uns jeder Ort bald ekelhaft und unangenehm; wir führen unsere eigene Glückseligkeit und unser Elend stets in unserm eigenen Busen bey uns. Daher kam es, daß Herr Jaison dieser Gesellschaft bald überdrüßig wurde und wieder auslief, nachzuforschen und zu suchen, wiewohl ohne Hoffnung zu finden, und vollkommen der Verzweifelung überlassen.

Das Fräulein Hodson so wohl als die Frau Stevens waren der Meynung, Carolina sey ohne Zweifel auf eine oder die andere Art in Dookalbs Hände gerathen; welches auch Herr Jaison gänzlich und vollkommen glaubete: er war aber versichert, daß er von Dookalben selbst keine Nachricht würde erhalten können, da er ihm so scharf begegnet wäre, und so sehr mit ihm gebrochen hätte. Er war daher in einer vollkommenen Ungewißheit, welchen Weg er ergreifen sollte, und wußte nicht, wohin er sich wenden, oder was für einen Anschlag er fassen sollte, damit er die Schelmerey ausfündig machen und den Betrug entdecken könnte.

Er

Er bedachte bey sich selbst, ob er nicht Dookalben auf den bloßen Verdacht könnte greifen lassen; und mit diesem eitlen Anschlage in seinem Kopfe entschloß er sich, einen von seinen Freunden, einen vortrefflichen Rechtsgelehrten, zu Rathe zu ziehen. Unterdessen aber, fiel ihm ein, sollte Peter, sein Kerl, der ehrliche Peter angestiftet werden, sich mit Dookalbs Diener einzulassen, ob er etwan, wo möglich, einige Nachricht von ihm herausbringen könnte.

In diesem Entschlusse gieng er nach seiner Wohnung: zu seiner Kränkung aber fand er Petern nicht zu Hause, ob er es ihm gleich besonders und scharf eingebunden hatte, daheim zu bleiben. Voller Zorn und Verdruß, daß er ihn nicht antraf, setzete er sich nieder und die Thränen traten ihm in die Augen, indem er von so mancherley beunruhigenden Leidenschaften herumgetrieben und gestoßen wurde. Als er sich endlich ein wenig wieder erholet hatte: so eilete er, so geschwind er konnte, zu seinem Freunde, dem Rechtsgelehrten. Er war auch nicht zu Hause. Da es ihm nun so beständig fehlschlug und er ganz bekümmert und verdrüßlich war: so wußte er endlich nicht mehr, was er anfangen oder wohin er sich wenden sollte, seinem Gemüthe Ruhe und einige leidliche Minderung seiner Bekümmerniß zu verschaffen.

Als er in tiefer Schwermuth und in Gram also versenket durch Fleetstreet gieng: so fiel ihn in einem kleinen abgelegenen Gäßchen eine weib-

weibliche Stimme an und ein sanfter Schlag auf seine Schultern machete, daß er sich umwandte, da er denn die Jungfer Johanna Stevens mit einem muntern jungen Stutzer sah, der sie begleitete.

Sie sagete gleich anfänglich zu ihm, sie könnte sich unmöglich enthalten, recht herzlich zu lachen, daß sie ihn so niedergeschlagen, den Kopf so hängen und gerade nicht anders aussehen sähe, als wenn er ein Mann von funfzig Jahren wäre. Sie zog ihn bey der Gelegenheit ganz artig auf und fuhr fort, ihm zu berichten, sie hätte ihm ein recht allerliebstes Stück nene Zeitung zu melden, nämlich daß des süßen * * * Mund wieder ganz gut wäre, und er sich vorgenommen hätte, nächsten Abend in dem Hause zu singen.

Ich versichere Sie, Sir, sagete der Herr, der sie begleitete; es ist gewiß wahr. Ich habe selbst diesen Morgen mit Herrn * * * bey seinem Mägdchen gespeiset; und sie hat ihm in der That einen schönen Jungen gebracht, einen sehr schönen Jungen, auf meine Ehre.

Ungereimtes Zeug, erwiederte Herr Jaison, was gehen mich doch alle diese Thorheiten an? — Denken Sie, ich bekümmere mich um die unnützen Dinge des * * * und um die Auftritte der Schande und Laster, die von Menschen ausgeübet werden, und die nicht verdienen, daß man sich darum bekümmere, und deren auch nur mit Mitleiden oder Verachtung sollte erwähnet

wähnet werden? Und bilden Sie sich ein, Sir, es bringe Ihnen einige Ehre, wenn Sie sich einer Vertraulichkeit mit solchen Personen, und einer Kenntniß von den häßlichen Auftritten ihrer Schande und Bosheit rühmen? Wofern Sie solches meynen, so will ich Sie gern dieser Ehre genießen lassen, und bin ihr gehorsamster Diener.

Halt, halt, Sir, sagete Johannchens Stutzer, Sie dürfen noch nicht gehen, hohl mich alle — Sie dürfen noch gehen; der — soll mich zerreißen, Sir, ich versichere Sie, auf meine Ehre, Sie dürfen noch nicht fort — Nein, nein, wir müssen noch ein wenig mehr von diesem Puncte reden. Was meynen Sie, Sir? Ich bin so gut ein Edelmann, Sir, als Sie — der — soll mich zerreißen, Sir, das bin ich, und nicht gewohnet, solche Begegnung zu ertragen. — Ich trage einen Degen, Sir, — hier ist er — Ich sage, ich trage einen Degen, Sir, und erwarte, Sie werden mir Genugthuung geben, Sir, der — soll mich zerreißen, Sir, das thue ich, auf meine Ehre, ha!

Steigen Sie in die Kutsche, junger Herr, sagete Herr Jaison ganz sachte, und erlauben Sie ihrem Frauenzimmer, daß es seinen Weg allein nach Hause findet; wir wollen gehen und die Sache mit einander ausmachen, wo und an welchem Orte es Ihnen nur belieben wird.

O, ja, Sir, rief er, von ganzem Herzen. Bey meinem lieben, lieben Johannchen; ich will es

gleich

gleich dieser Jugend wegen thun; ich will gleich machen, daß das Licht durch seinen Leib scheinen soll, der — soll mich zerreißen; und dann, mein Schatz, und dann — Sie verstehen mich, Kind — ha, ich sage nichts mehr.

O mein Gott, Herr Starkbrand, sagete Johannchen, ich bitte, lassen Sie mich mit gehen — Ich habe noch in meinem Leben kein Duell gesehen; ich habe noch niemals einen Menschen tödten sehen, so lange ich auf der Welt bin; ich möchte gern einmal einen Menschen tödten sehen; ich bitte, lassen Sie mich immer mit Ihnen gehen. Lieber Herr Starkbrand, erstechen Sie ihn nicht, erstechen Sie den armen Herrn Jaison nicht, wenn er mich nicht will mit gehen und sehen lassen, wie Sie es machen.

So beunruhiget und unzufrieden auch Herr Jaison war: so konnte er doch nicht unterlassen, über die Thorheit und Ungereimtheit dieses eitlen Mägdchens zu lachen. Zugleich überlegete er auch, wie abgeschmackt es sey, etwas für eine Beschimpfung von einem so nichts bedeutenden elenden Menschen zu achten, als dieser lustige hitzige Stutzer, Herr Starkbrand, war, in dessen Blut er dadurch vielleicht seine Hände tauchen könnte und dafür alsdann, um eines oder ein Paar alberner Wörter halber, als ein Missethäter vor menschlichem und göttlichem Gerichte würde stehen müssen. Die Betrachtung, er möchte Gott beleidigen

leidigen und in die Hände der erzürnten Allmacht fallen, daß er das Blut eines ihrer Geschöpfe vergossen hätte, wirkete dergestalt bey ihm, daß ihm gleich bey dem bloßen Gedanken die Haut schauderte, und er blaß wurde, da er sich besann, daß er sich der That näherte.

Herr Starkbrand beobachtete solches, und deutete es nicht unbillig als eine Furcht aus, als eine Furcht vor seiner fürchterlichen und mächtigen Person, die ihn so kühn herausgefordert und ihm seine große Herzhaftigkeit und seinen erhabenen Geist also gezeiget hatte. Man darf sich daher nicht wundern, daß er bey dieser Gelegenheit etwas triumphirete und mit einem sehr verächtlichen Wesen sagete.

Kommen Sie, kommen Sie, Sir, wir wollen uns nicht mit Kleinigkeiten aufhalten. — Ich für mein Theil, bin entschlossen, meine Ehre zu rächen. Der — zerreiße mich, Sir, eines Mannes Ehre ist besser, als sein Leben — Was ist das Leben ohne Ehre? Was das Frauenzimmer anbetrifft, so würde es mir stets ein Vergnügen seyn, einem Frauenzimmer zu willfahren: Doch das überlasse ich Ihnen, Sir; Sie mögen thun, was Ihnen beliebt. Mich hungert itzo nur bloß nach Ehre; meine Seele, der — soll mich zerreißen, dürstet nur bloß nach Ruhme. — Kommen Sie, Sir; lassen Sie uns einen Versuch thun; meines oder Ihres.

Ich glaube, Sir, sagete Herr Jaison, es würde besser seyn, wenn wir dieses junge Frauenzimmer

zimmer erst zu Hause hätten und diesen hitzigen übereileten Handel ein wenig verkühlen ließen. Es ist keine Ursache vorhanden, warum Sie oder ich das Mittel seyn sollten, einander aufzureiben; und da ich für mein Theil keinesweges begierig bin, eben itzt zu sterben, so verlange ich auch keinesweges, Ihnen das Leben zu rauben —

Nein, nein, Sir, erwiederte Starkbrand, was das betrifft, glaube ich, so ist keine große Gefahr dabey — ich glaube, es ist keine große Gefahr dabey, was das betrifft. Der — soll mich zerreißen, wenn ich nicht erstaune, daß es solche Bärenhäuter in der Welt giebt, die sich unterstehen, einen ehrliebenden Menschen oder seine Freunde zu beschimpfen, und alsdann nicht das Herz haben, ihm Genugthuung zu geben. Ich verstehe es nicht, Sir, sage ich, daß es solche Bärenhäuter geben sollte —

Nur nicht geschimpft, Sir, sagete Herr Jaison — Hüten Sie sich davor; es steht solches einem Edelmanne und einem ehrliebenden Manne, welches Sie zu seyn, sich so sehr rühmen, schlecht an. Ich denke aber, und hoffe, daß ich mich, wenn ich so denke, als ein Edelmann betrage, es sey wegen solcher geringschätzigen Dinge nicht der Mühe werth, unser beyder Leben auf irgend eine Art in Gefahr zu begeben, dem Degen und der Gerechtigkeit ausgesetzet zu werden; und zwar so wohl der Gerechtigkeit des höchsten Rächers des vergossenen Blutes,

als dem Gerichte des weltlichen Richters — Wenn Sie daher so denken, wie ich, so wird es Ihnen lieb seyn, wenn wir mit einander gleich aufheben, und einer den andern so läßt, als wir im Anfange gewesen —

Gehen Sie mit Ihrem Gewäsche, Sir; gehen Sie mit Ihrem verdammten heuchlerischen Gewäsche, Sir, versetzete Starkbrand, von höchsten Rächern, von Hölle und Teufeln — Ich bin besser erzogen worden, Sir — Mir sind klügere und bessere Begriffe eingeflößet, als alle diese — alte Weibermährchen, Narren und Kinder in Furcht zu halten. — Kommen Sie, Sir, kommen Sie mir nicht damit — Ich sage, Sie sind eine feige Memme, ein Poltron und ein Bärenhäuter — und ich werde Sie in allen Caffeehäusern dafür ausgeben, wofern Sie sich nicht schlagen, Sir — wofern Sie nicht kommen -- Sir — ziehen Sie Ihre Klinge und lassen Sie mich Ihnen ein Todesstichelchen unter der fünften Ribbe Ihrer linken Seite geben, — der — soll mich zerreißen, Sir! —

Ey ja, thun Sie es, thun Sie es, Herr Starkbrand, thun Sie es, wenn er sich nicht schlagen will — So würde ich es machen, gewiß, wenn ich eine Mannsperson wäre, sagete Johannchen.

Herr Jaison wurde hierdurch in Harnisch gebracht und konnte seinen Zorn nicht mehr an sich halten, sondern nahm Starkbranden bey dem Arme und sagete: Komm, Freund, ich begleite

gleite dich — nun ist es kein Scherz mehr — Ich schwöre dirs bey dem Himmel, ich will dir das unverschämte Maul wachsen.

Mit diesen Worten gieng er nach einer Kutsche. — Sie stiegen hinein und ließen die Jungfer Johannchen ganz verdrüßlich und höchst misvergnügt hinter sich zurück, welche gleichwohl eine andere Kutsche rief und dem Kutscher befahl, derjenigen Kutsche nachzufahren, worinnen die Herren säßen, und ihr zu folgen, wo sie nur hinführe.

Die Unterredung in solcher war nicht besonders oder angenehm genug, daß sie in dieser unserer Geschichte einen Platz finden dürfte. Wir wollen uns daher bemühen, den Leser unterdessen, da unsere Helden über die gepflasterten Straßen fortrasseln und nach ihrem Kampfplatze eilen, mit einer kurzen Nachricht von dem Herrn Starkbrand eine Weile zu unterhalten.

Das VI Capitel.

Herrn Starkbrands Erziehung und Gemüthsart. Die unglückliche Folge des Zweykampfes. Peters ängstliches Nachfragen nach seinem Herrn; ein Zettel von der Jungfer Johanna Stevens. Dessen Wirkung und Peters fernere Angst.

Herr Starkbrand war der älteste und liebste Sohn eines vornehmen und begüterten Kaufmannes, welcher ihn kaum, so überaus groß war seine Zärtlichkeit gegen dieses

Herzblatt, jemals aus dem Gesichte lassen konnte; noch vielweniger konnte man ihn überreden, ihn auswärts in die Schule zu schicken; denn die Lehrmeister möchten zu rauh und nicht gütig genug gegen ihn seyn, und der arme kleine Junge möchte die Ruthe bekommen, und ihm übel begegnet werden. Dieserwegen that er ihn in eine benachbarte Akademie, deren Meister einer von denen war, die gemeiniglich unter dem Nahmen der Unternehmer *) bekannt sind; das ist, um das Wort zu erklären, die sich unternehmen, eine Schule oder Akademie, wie sie es zu nennen belieben, zu halten, ob sie selbst gleich ganz unfähig zu dem Geschäffte sind, welches sie daher durch gewisse Personen verrichten lassen, die sie Gehülfen oder Führer nennen, worüber sie die Oberhofmeister sind; und da sie ein sehr ernsthaftes gesetztes Wesen äußerlich an sich zeigen, so erhalten sie den Charakter eines sehr weisen und gelehrten Mannes. Sie sind indessen nur mit dem Charakter zufrieden, erhalten sich gut und legen eine ansehnliche Summe Geldes bey.

Unter einem von diesen Herren fing der kleine Herr Starkbrand seine Studien an; und hier lernete er tanzen, fechten, schreiben, rechnen, französisch reden, seinen Donat lesen und das große Pferd reiten. Nachdem er hier nun zwölf Jahre hinter einander zugebracht: so kam er vollkommen geschickt in den vornehmsten Thei-

*) Undertaker.

Theilen dieser Wissenschaften heraus, und man hielt dafür, daß er so gut tanzen, reiten und fechten könnte, als irgend ein junger Mensch gegenwärtiger Zeit. Sein Vater, welcher ein Mann von einem ansehnlichen Vermögen war, und solches täglich vermehrete, entschloß sich, seinen Sohn einen Edelmann werden zu lassen, das ist, er entschloß sich, seinen Sohn zu nichts zu erziehen. Zu dem Ende beschenkete er ihn mit einem Paar Schweißfüchsen und einem niedlichen Phaeton. Er machete ihm ein ansehnliches Jahrgeld aus, und that ihm zu wissen, er sollte sein eigener Herr seyn.

Er hatte über alles dieses das Glück gehabt, in die Hände eines Führers bey der Akademie zu gerathen, der ein offenbarer Deist oder Freydenker, oder, wenn es ihnen beliebt, ein Spötter aller Religion überhaupt war. Zwischen diesen beyden würdigen Leuten wurde eine genaue Bekanntschaft gemacht und Herr Starkbrand sog alle Meynungen des Herrn Bürstumhers von der Religion in sich; so daß er in Ansehung der Verbindlichkeiten von der Art sehr ruhig war und keine Art von einer sittlichen Häßlichkeit oder Schande dabey sehen konnte, wenn er sich ein Mensch hielt, eine Frau verführete, an einem Spieltische falsch spielete, sich mit einem andern herum schlug, soff und noch viele andere dergleichen edle Sachen mehr that.

Von solchen Grundsätzen angefüllet, führete er ein recht feines Leben, wie es die lustige

Welt nennet. Er hatte artige Zimmer an dem andern Ende der Stadt, welche von einem eben so artigen Frauenzimmer bewohnet wurden. Er war beständig auf allen öffentlichen Plätzen, mit einer jeden Person vom Stande und Geschmacke vertraut Freund, und in den Geheimnissen der Stadt tief erfahren, so daß er so wohl für einen der bekanntesten, als galantesten Herren gehalten wurde.

So war des Herrn Starkbrands Geburt, Leben und Erziehung beschaffen; und daraus sehen wir, Herr Jaison habe mit einem wichtigern und furchtbarern Feinde zu thun, als ich mir es zu sagen getraue, und er zuerst weder dem Herrn Jaison noch dem Leser vorkam. Gleichwohl war es nunmehr unmöglich, wieder zurück zu treten, da sie beyde zum Kampfe ausgezogen und bereit waren, in dem abgelegensten Theile des Grünparks an dem Orte, der zu des einen oder des andern Falle ausgemachet und bestimmet war, zusammen zu gehen.

Herr Jaison hatte sich eine so geringe und schlechte Vorstellung von seinem Gegner gemacht, daß er sich einbildete, er würde sich nicht getrauen, zu fechten, wenn sie an den rechten Ort kämen, oder wenn er es auch thäte, daß ihn alsdann eine leichte Wunde schrecken und dem Streite ein Ende machen würde. Allein, wie sehr hatte er sich geirret, da er ihn in dieser Wissenschaft wohl erfahren fand, und es die äußerste Sorgfalt erforderte, sich vor seinen Stößen

in Acht zu nehmen und seinen vortrefflichen wohl angebrachten Ausfällen auszupariren. Gleichwohl war Herr Jaison nicht weniger in dieser Kunst geübet und durch Selbstvertheidigung genöthiget, alle seine Geschicklichkeit und Kunst sehen zu lassen. Diese that auch bald ihre gute Wirkung und ein wohlgeführter Stoß drang in Starkbrands Seite. Der überwundene ächzende Held sank nieder zur Erden. Herr Jaison verlangete, ihm die Hand zu geben und sie beyde zu schütteln. Er verfuhr darauf nach denen bey solchen Gelegenheiten festgesetzten Regeln der Ehre, versprach, auf das geschwindeste nach einem Wundarzte zu eilen und ihn zu schicken, und begab sich mit großer Furcht und Eilfertigkeit von dieser unglückseligen elenden Wahlstatt.

Jungfer Johannchen kam durch ein Versehen des Kutschers nicht eher an, als bis die Schlägerey vorbey war, und weinete nunmehr mit bitterm Wehklagen und großem Herzeleide über die blutende Wunde ihres Liebhabers, ihres lieben, tapfern, reizenden Herrn Starkbrands. Sie stopfete das Blut mit ihrer Schürze, und schrie laut nach Hülfe. Jedoch ehe sie noch einige verschaffen konnte, kam ein Wundarzt von dem Herrn Jaison, welcher gehörige Sorge für den Herrn Starkbrand trug, und ihn auf sein Ersuchen in sein Haus in der Parkstraße brachte. Daselbst wollen wir ihn und das trostlose Frauenzimmer, das

ihn bedienet, eine Weile verlassen, und unterdessen nach einigen andern Dingen zurückkehren, die unsere Geschichte mehr angehen, und nach einigen wichtigern Puncten sehen, welche unsere Aufmerksamkeit mehr zu verdienen scheinen.

Wenigstens müssen wir dieses von dem ehrlichen Peter urtheilen, den sein Herr, wie wir uns erinnern werden, mit dem besondern Befehle, nicht wegzugehen, zu Hause ließ; und dessen Weggehen vielleicht eine Hauptgelegenheit zu diesem unglücklichen Handel war, der ihn so verlegen, bekümmert und betrübt machete.

Herr Jaison war nicht lange von der Frau Stevens weg, so kam Peter ganz außer Athem und voller Schweiß dahin, und fragete nach seinem Herrn. Es verdroß ihn jämmerlich, daß er solchen von da weggegangen fand. Da sitzt doch der Henker drein! sagete er, daß es das Fräulein Hodson hörete, so geht es allezeit, wenn ich ihm eine gute Zeitung zu bringen habe.

Sie fassete solches begierig auf und verlangete, nähere Umstände davon zu wissen. Sie fragete, was es wäre, das er seinem Herrn zu berichten hätte, und ob es etwas beträfe, das Carolinen angienge. —

Peter schüttelte seinen Kopf und seufzete tief. Er wünschete, daß er nur seinen Herrn finden könnte; denn seine Zeitung gienge sonst niemand, als ihn, an; wiewohl sie doch in Wahrheit

heit von Carolinen wäre — und mit diesen Worten nahm er seinen Kopf zwischen die Füße und lief hinweg, den Herrn Jaison zu suchen.

Er suchete ihn auf jedem Caffeehause und in jedem Gasthofe, wo er gemeiniglich hinzugehen pflegete. Er fragete bey allen seinen Bekannten und Gesellschaftern nach ihm, und kam, ohne das allergeringste erfraget zu haben, wieder nach Hause in seines Herrn Zimmer. — Er verfluchete mit bitterm Unwillen sein böses Gestirn. Der arme Kerl wußte nicht, welchen Weg er ergreifen, noch wo er sich hinwenden sollte. Gleichwohl entschloß er sich, wieder zu der Frau Stevens zu gehen und von neuem nachzufragen — Allein, ach! daselbst war alles noch, wie zuvor, dunkel, und man hatte nicht die geringste Nachricht von ihm.

Das Fräulein Hodson lag Petern wiederum inständig an, die wichtige Zeitung zu entdecken, als ein gewaltiges Klopfen an der Thüre machete, daß das Haus erschallete und aller Herzen im Leibe sprangen. Peter war der erste an der Thüre und zweifelte nicht, daß solches nicht sein Herr wäre — allein, seine Hoffnung schlug fehl; und zu seinem Verdrusse sah er nur bloß einen Sänftenträger mit einem Zettel an die Frau Stevens —

So bald die Frau Stevens solchen geöffnet und gelesen hatte, that sie einen lauten Schrey und wollte beynahe in Ohnmacht sinken. Es war also kein Wunder, daß das Fräulein Hod-

son begierig war, den Inhalt desselben zu wissen. Auf der Frau Stevens Verlangen nahm sie den Zettel hin und las folgendes daraus:

„Johanna Stevens machet Ihrer Frau „Mama Ihre Empfehlung und hoffet, Sie „werde nicht böse werden, daß sie länger aus„bleibt, als sie gesonnen gewesen. — Denn „Herr Jaison und Herr Starkbrand haben „ein Duell mit einander gehabt und er ist erstochen und bey dem Herrn Schneidtief, Wundarzte in der Parkstraße, wo sie aus Höflichkeit und gutem Herzen verbunden ist, bey „dem armen Herrn so lange zu bleiben, bis er „stirbt.„ —

Elende klägliche Geschichte in der That! — sagete das Fräulein Hodson mit thränenden Augen, — Mein armer lieber Vetter lebet denn also, ach! nicht mehr.

Peter, welcher an der Thüre stund und auf den Inhalt des Zettels horchete, brach bey Anhörung dieser Worte hinein — und da ihm seine Haare zu Berge stunden und seine Augen im Kopfe vor Furcht starreten, so rief er aus: Wer, gnädiges Fräulein, wer der Teufel hat Ihnen gesaget, daß er nicht mehr lebet?

Hier, sagete sie, armer Peter, hier, nehmet den Zettel hin, eilet so geschwind ihr könnet, nach dem angegebenen Orte und bringet mir einige ausführliche Nachricht von daher.

Sie gab hierauf Petern den Zettel, der ihn durchlas; ihn auf die Erde schmiß, und wie ein

Unsin-

Unsinniger auf und nieder sprang, wobey er ausrief: nein, nein, er ist nicht todt, mein Herr ist nicht todt — es ist der andere, der Herr Starkrared — Heisa! — und der ist auch nicht einmal todt — denn er ist nur bloß erstochen, und sie bleibt da, bis er stirbt — Heisa! — o seltene Zeitung!

Ist der Kerl unsinnig? sagete das Fräulein Hodson — Gebet mir den Zettel wieder — (Denn sie hatte nicht genau auf alles Acht gehabt, da sie ihn in der größten Eile durchgelesen) — Hat man wohl jemals solchen ungereimten Unsinn gesehen? — Herr Jaison und Herr Starkbrand haben ein Duell mit einander gehabt und er ist erstochen — wer ist erstochen? —

O Herr Starkrared, gnädiges Fräulein, sagete Peter; ganz gewiß; mein Herr weis es besser; er wird kein solcher Narr seyn und sich jemals von einem Starkrared erstechen lassen —

Allein, fuhr das Fräulein Hodson fort, wie seltsam schreibt sie doch weiter: er ist erstochen und doch ist sie aus Höflichkeit verbunden, so lange bey ihm zu bleiben, bis er stirbt — Ich bilde mir immer ein, es ist keiner von ihnen beyden todt.

Sie müssen das arme Mägdchen wegen ihres Schreckens entschuldigen, gnädiges Fräulein, sagete die Frau Stevens; wir können uns alle bey solcher Eilfertigkeit versehen. —

O ja, entschuldigen, rief Peter, von ganzem Herzen, wir wollen es entschuldigen, seyn Sie ohne Furcht, wenn nur mein Herr und der andere sich bloß etwas gesetzet haben — wir wollen es entschuldigen, seyn Sie ohne Furcht. —

Gut, Peter, sagete das Fräulein Hodson, um von dieser Sache gewiß unterrichtet zu werden, wird das sicherste seyn, daß ihr auf das geschwindeste nach dem Herrn Schneidtief in der Parkstraße eilet und daselbst von der ganzen wahren Beschaffenheit Nachricht einziehet — Aber kommet ja bald wieder; denn ich werde in der allerentsetzlichsten Angst seyn, bis ihr wieder kommet.

So geschwind, als der Blitz, gnädiges Fräulein, will ich laufen, sagete Peter, und sprang damit aus dem Zimmer und eilete, so geschwind er konnte, zu dem angewiesenen Orte. Allein, welcher Verdruß und Unwillen über eine fehlgeschlagene Hoffnung war des armen Peters seiner gleich? Als er daselbst ankam, so fand er den Herrn Starkbrand, wie sie ihm sageten, sterben? — seinen Herrn entflohen, niemand konnte sagen, wohin; und wie Peter anmerkete, so war er höchst vermuthlich aus der Stadt gegangen und nahm seinen Weg eiligst nach Frankreich zu.

Und nunmehr sagete Peter bey sich selbst, hat es wohl jemals einen so unglücklichen Hund gegeben, als meinen Herrn, außer mir selbst? er ist so unglücklich, als irgend ein Mensch! —

Ich kann ihn nunmehr nimmer finden — nein, das kann nicht seyn, und ihm außerhalb Landes nachzugehen — denn man saget, alle Duellanten gehen außer Landes — das getraue ich mir nicht — die See ist kein Ort für mich. — Mein Herr wird also sein Vaterland verlieren; ich werde meinen Herrn verlieren, das Fräulein Carolina wird alles, was sie hat, verlieren, und mein alter Herr, sein Vater, wird den Verstand verlieren, seine Mutter wird närrisch werden und das Fräulein Hodson von Sinnen kommen, und das wird eine treffliche Gesellschaft für Bedlam seyn. Der Henker hohle doch das Schlagen! — Es hat mir niemals gefallen, niemals in meinem Leben. — Was ist nun zu thun? — Ich weis weiter nichts, und wenn ich gleich auf der Stelle sollte gehangen werden.

Das VII Capitel.

Eine Anmerkung über den Zweykampf. Peters unerwartetes Erstaunen. Herrn Jaisons eiferige Bekümmerniß; einige erhaltene Nachricht von Carolinen; ein Entschluß deswegen.

Peter hatte entweder mit Wissen oder Willen vergessen, daß er wieder zu dem Fräulein Hodson kommen und ihr einige Nachricht geben sollte, wie die Sachen stünden. Dieses machete ihr überaus große Unruhe und drang ihr bis in die Seele, nicht allein wegen ihrer

Furcht

Furcht für den Herrn Jaison, sondern aus einem Religionstriebe, da sie bedachte, wie er doch hätte bey der Stimme des Gewissens so überaus taub und gegen alle heilige Verbindungen so unempfindlich seyn und es auf irgend einige Weise wagen können, sein Leben in Gefahr zu setzen, oder auch Gefahr zu laufen, einem andern das seinige zu nehmen.

Sie hielt es für eine falsche Ehre und einen eiteln Durst nach Ruhme. Der rechtschaffene und tugendhafte Mann, meynete sie, bauete solche auf ganz andere Gründe, und hielte sichs für gar keine Schande, noch irgend einen Vorwurf, einen angethanen Schimpf nicht zu ahnden oder zu rächen; sondern sähe es vielmehr für die höchste Stufe seiner Pflicht an, allen denen zu verzeihen, die ihn beleidigten, und seinen Muth eben so wohl in einem edlen Leiden, als in einer blutdürstigen Handlung zu zeigen. O lerneten doch, sagete sie, die blutgierigen und ehrliebenden Menschen, o lerneten sie doch den Werth des Lebens schätzen; o lerneten sie doch den Werth einer unsterblichen Seele kennen; o fürchteten sie sich doch, das göttliche Ebenbild zu vertilgen; o scheueten sie sich doch, das Blut derjenigen zu vergießen, deren Rächer der Allmächtige ist; o lerneten sie doch sanftmüthig seyn, vergeben und verzeihen! o wenn sie doch aufhöreten, Rache zu kochen, und in Demuth und Friede blieben.

Mit dergleichen Gedanken unterhielt das Fräulein Hodson sich und diejenigen, die bey

dieser

dieser betrübten Gelegenheit um sie waren. Sie saß da mit schmerzlicher Bekümmerniß und wartete auf Peters Zurückkunft. Als ihr endlich alle mögliche Geduld vergangen war: so entschlossen sich die Frau Stevens und sie, selbst hinzugehen und sich nach der Wahrheit der Geschichte und der Ursache von Peters Ausbleiben zu erkundigen.

Sie waren nicht so bald ins Haus getreten, so kam Jungfer Johannchen herunter zu ihnen, und berichtete ihnen den ganzen Ursprung und Fortgang des Zankes und Streites, und wie es mit Herr Starkbranden stünde, von dem Herr Schneidtief urtheilete, daß er in augenscheinlicher Gefahr war, ob er gleich keine förmliche Erklärung gab, ob die Wunde tödtlich wäre, oder nicht. Gleichwohl entdeckete ihnen Johannchen, Herr Jaison hätte sich aus dem Staube gemacht; und sie stellete sich gewiß vor, wenn Herr Starkbrand stürbe, so würden ihn dessen Freunde auf das Aeußerste verfolgen.

Worte können den Zustand des Gemüthes des Fräulein Hodsons kaum beschreiben; so war auch die Frau Stevens itzo, wiewohl aus einer andern Ursache, in nicht geringerer Bekümmerniß. Sie machete sich nicht wenig Gedanken darüber, daß sie ihre Tochter so gut und vertraulich bekannt mit dem Herrn Starkbrand sah, einem Manne, von dessen Sittenlehre und Gemüthsart sie eben keine gar zu besondere Meynung hatte. Da sie also fanden,

daß

daß ihre Gegenwart hier nichts nütze war: so begaben sie sich so gleich wieder nach Hause, und nahmen Johannchen, wiewohl sehr wider deren Willen, mit sich.

Unterdessen ereignete es sich, als Peter nach Hause wanderte, daß ihn eine Stimme aus einem Fenster anrief; und als er sich herum dre-hete, um nachzuschauen, woher sie käme, so wurde eine Thüre geöffnet, ihn einzulassen, und ihm befohlen, die Treppe hinauf zu gehen. Was für Worte aber können seine Freude ausdrücken; welche Einbildungskraft sein Gesicht abschildern, da er die Person, eben die Person, die er so lange vergebens gesuchet hatte, so zufällig, so von ungefähr, so wunderbarerweise gefunden sah, da er schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, und völlig daran verzweifelte. Er kuckte, er hüpfete, er lachete und war in der allervollkommensten größten Freude, wobey er zugleich einige nicht zusammenhängende Worte hervorbrachte, welche Herrn Jaisons Neugier erregeten, so wie sie Petern zu der höchsten Entzückung erhoben.

Endlich, nachdem sich solche etwas geleget, sagete Peter: O Sir, denken Sie nur, was ich Ihrentwegen am Leibe und an der Seele ausgestanden habe, nicht ein Bißchen weniger am Leibe, als am Gemüthe; denn ich bin dergestalt hin und wieder gelaufen, daß ich nicht anders dachte, als es müßten mir alle Glieder abfallen; und am Gemüthe, da, da habe ich in der

That

That recht ausgestanden, als ich dachte, Sie wären davon gegangen, Sie hätten einen Menschen getödtet; der Kuckuck hohle den Menschen; ich fragete viel darnach, daß Sie einen Menschen getödtet hatten: aber da dachte ich, daß Sie die Zeitung nicht erfahren könnten, die ich für Sie eingezogen hatte. Nun, da Sie nur wieder gefunden sind, mag noch alles gut seyn, — lustig, ehrlicher Peter!

Wo bleibt eure Zeitung, eure Zeitung, Schurke? sagete Herr Jaison; gebet mir so gleich Nachricht davon, damit ihr es einigermaßen wieder gut machet, daß ihr euch unterstanden, von meiner Stube zu gehen, da ich euch doch befohlen, daselbst zu warten und euch aus keinerley Ursache hinweg zu begeben.

Da sehe man nun, sagete Peter; das ist doch eine schöne Vergeltung für alle meine Beschwerlichkeit und Unruhe, daß ich noch angefahren und ausgescholten werde — daß zuletzt, wenn eines seine Freude am höchsten ist, lauter Zorn und Grimm daraus wird.

Nun, nun, sagete Herr Jaison — euer Neues, euer Geschäfft, eure gute Zeitung — machet, lasset sie mich gleich hören, und vielleicht werde ich euch noch belohnen.

Das werden Sie schon thun, wenn Sie sie nur hören, sagete Peter, — ich weis es gewiß: aber dürfen Sie sich hinausmachen, Sir? Sind Sie hier wegen des Menschen, den Sie getödtet haben, eingesperret? Können Sie ein we-

nig mit mir weggehen? Denn alles kömmt darauf an. —

Ich möchte gern erst wissen, wie der Handel ausfallen würde, sagete Herr Jaison; und ob er todt ist oder nicht, ehe ich ausgehe. Wenn er stirbt, so muß ich mich verbergen; wenn er aber lebet, alsdann brauche ich nicht in Furcht zu seyn. —

Daß ihn doch der Kuckuck hätte, antwortete Peter; sie haben mir gesaget, die Wunde gienge ihm ganz durch den Leib — wie kann er denn da leben?

Gut, gut, erwiederte Herr Jaison, nichts weiter davon — euer Geschäfft, Peter — ihr zaudert trefflich lange damit.

Nun, Sie sollen es gleich hören, Sir, versetzete er. — Bald nachher, da Sie ausgegangen waren — kam ein ganz hagerer Kerl in einem grünen Banyanrocke, mit langen schwarzen Haaren, — einem wundersam blaßen Gesichte, mit wachsamen schwarzen Augen — und einem verteufelten glupischen Blicke — nach der Stube getreten und fragete nach dem Herrn Jaison. — Ich hielt ihn, müssen Sie wissen, für einen Kuppler oder so einen von der Brüderschaft, und daher — werden Sie nicht böse, Herr Jaison, — war ich etwas unhöflich gegen den Herrn. — Nun, sagete ich ziemlich ernsthaft und sträflich, und was will er bey meinem Herrn, Freund? — Ich bin, erwiederte er mit einer sehr sanften, zarten, lieblichen

Stim=

Stimme, wegen einer Nachricht hier in diesem Blatte (und damit zog er die Zeitung hervor) hergekommen, um derenthalben ich mich an dem in dieser Nachricht angezeigten Orte erkundiget habe, und man hat mich hieher geschicket. — Ich spitzete hierbey meine Ohren, können Sie denken — und sagete: haben Sie doch die Güte, Sir, und gehen Sie hinein, wenn es Ihnen beliebt; seyn Sie so gütig und setzen sich — was befehlen Sie zu trinken? Ein Glas Wein oder eine Tasse Chocolade? Haben Sie die Gewogenheit, Sir, seyn Sie so gütig und sagen es. Und damit lief ich und hohlete ihm einen Stuhl, und pflanzete mich selbst neben ihm hin, und bath ihn, er möchte weiter reden — Nun, Sir, sagete er, ich kann Ihrem Herrn, was die Sache hier angeht, einiges Genügen leisten — Können Sie das? fragete ich; wohl; ich weis gewiß, Sir, er wird Sie sattsam dafür vergnügen — das wird er gewiß thun, — Sie können es versichert seyn. — Aber sagen Sie, wertheſter Herr, können Sie ein wenig verziehen, damit ich gleich hinlaufe und meinen Herrn hohle. — Er willigte darein: doch berichtete er mir, er könnte nicht länger warten, als eine Stunde, und bäthe mich daher, innerhalb solcher Zeit wiederzukommen. — Ich gieng fort — und lief herum, wie der Teufel — aber da war kein Herr anzutreffen — So kam ich wieder nach Hause — fiel auf den Stuhl nieder — wischete mir den Schweiß Nößelweise ab und schnaubete vor Tollheit.

Der arme grünröckichte Herr bedaurete mich überaus sehr, als er solches sah. Und da er nunmehr nicht länger warten konnte: so sagete er zu mir, er wollte mir einen Zettel zur Anweisung da lassen — und so bald ich meinen Herrn fände, so möchte ich ihn dahin bringen; und er sollte einige Zeitungen von dem angezeigten jungen Frauenzimmer vernehmen.

Wo ist die Anweisung? fuhr Herr Jaison eiligst heraus, geschwind, weiset sie mir, den Augenblick. Wo hält sie sich auf? — Eilet, rennet, laufet, bringet sie mir her — eilet, mein lieber Peter, bringet sie den Augenblick her — damit ich von meiner lieben Carolina hören, und meine liebe, liebe Carolina, meiner Seelen einziges Vergnügen und einzigen Wunsch, erhalten könne —

Mein Gott, Sir, versetzete Peter, Sie bringen einen auch ganz von Sinnen und Verstande — außerdem bin ich vorher so sehr herum gerannt, daß ich itzt nicht fliegen kann.

Bey diesen Worten fing er an, die Anweisung zu suchen: aber die Anweisung war nicht in seinen Taschen zu finden — und ohne ein Wort zu sagen, verschwand er den Augenblick aus der Stube, sprang die Treppe hinunter und rannte fort. Herr Jaison, der eben so hitzig war, eilete ihm nach, vergaß aller seiner Furcht und war fast eben so bald in seinen Zimmern, als Peter.

Zum guten Glücke und zu seinem nicht geringen Vergnügen fand Peter den Zettel auf

dem

dem Tische liegen; und wurde so gleich auf seines Herrn unmittelbaren Befehl nach der bezeichneten Person geschickt, die er ohne allen Verzug mit bringen sollte. Er gehorchete den Augenblick, und fand den Menschen, wie angewiesen war. Dieser hatte aber einige besondere Geschäffte auszurichten und war genöthiget, seine Ankunft beynahe eine Stunde zu verzögern.

Peter kehrete wieder nach Hause und berichtete solches dem Herrn Jaison, welcher in den langwierigen Augenblicken dieser erschrecklichen und marternden Zwischenzeit vor so heftiger Ungeduld schnaubete, daß er beynahe unsinnig ward. Endlich kam der Mensch an und Herr Jaison hatte kaum so viel Geduld, ihn in die Stube kommen zu lassen, ehe er anfing, ihn wegen seiner geliebten Carolina zu befragen.

Sie haben, Sir, sagete der Mann, demjenigen eine ansehnliche Belohnung versprochen, der Ihnen ein solches Frauenzimmer entdecken wird; ich glaube, ich kann es thun — Ich hoffe, Sie werden mir die Belohnung nicht versagen.

O keinesweges, mein Herr, erwiederte Herr Jaison — versichern Sie mich nur, daß Sie wissen, wo sie ist, daß sie am Leben, wohl behalten und sicher ist — und hier haben Sie schon die Hälfte von dem darauf gesetzten Gelde.

Wohl, Sir, sagete er, ich kann Sie also so viel versichern, sie ist am Leben und sehr wohl

behalten, was aber ihre Sicherheit betrifft, so ist solche nicht so ganz gewiß —

Was? unterbrach ihn Herr Jaison, ist sie nicht sicher? — sagen Sie den Augenblick, weisen Sie mich zu ihr? Wo ist sie? — In den Händen des niederträchtigen elenden Kerls Doolkalbs? Sagen Sie es mir, damit ich den Augenblick zu ihrer Befreyung eilen könne.

Sie ist nicht in den Händen des Herrn Doolkaalbs, Sir, sagete der Mann; sondern in den Händen einer seiner großen Freundinnen, meiner wackern Herrschaft, der Frau Suchwohl, in deren Hause ich viele Jahre her ein Aufwärter und ein sehr unermüdeter fleißiger Diener gewesen, der manchen Herrn eingeführet und dem Hause nicht wenig Erwerb zugewiesen hat. Wenn ich ihr aber jemals wieder diene, so mag jede Hure, die sie hält, sich ihr treu erweisen, und jeder Zuführer ehrlich werden, wie ich gewesen.

Gut, mein Freund, sagete Herr Jaison, wir wollen das eine Weile ausgesetzet seyn lassen; sage er mir nur, ist das junge Frauenzimmer da, wo er saget? wie ist es dahin gekommen? Wie lange ist es da gewesen? Wer hat es dahin gebracht? Was wollen sie mit ihm vornehmen? — Aber was für ein Narr ich bin! warum frage ich alles das? Komm er, ich will ihm zu ihr folgen; ich will so gleich hineilen, diese liebe unglückliche Bezaubererinn meiner Seele zu befreyen.

Es wird vielleicht mehr Vorsicht erfordern, Sir, sie zu befreyen, erwiederte der Mann, als Sie sichs wohl einbilden. Es muß in geheim und mit List geschehen, oder Sie werden nie einen Blick von ihr zu sehen bekommen.

Ingeheim und mit List? fragete Herr Jaison. — Ist sie da? — Er saget, sie sey da — und was solt mich hindern, mein Eigenthum zu erlösen? So wahr ich lebe, ich will nicht einen Augenblick mehr verziehen, noch will ich bey einer so gerechten und redlichen Sache mit einiger Heimlichkeit oder List zu Werke gehen.

Halten Sie, Sir, sagete Peter; lassen Sie sich von diesem rechtschaffenen Herrn rathen, welcher dergleichen Sachen besser versteht, als Sie und ich — außerdem denken Sie an den Menschen, den Sie erstochen haben — oder wenn er noch nicht ganz todt ist, dennoch in großer Gefahr seines Lebens schwebet; und wenn er sterben sollte, denken Sie, was für Gefahr Sie laufen, wenn Sie sich öffentlich ausmacheten. — Ich bin versichert, Sie werden sich eines bessern rathen lassen.

Herr Jaison, warf sich in einen Stuhl, hohlete einen tiefen Seufzer und rief: Ist wohl jemals ein so unglücklicher Mensch auf der Welt gewesen — o meine Carolina, meine Liebe! doch ich bin närrisch und unsinnig; wozu dienet dieses fruchtlose Wehklagen? Ich will — und doch saget er, mein Freund, es wäre besser, wenn ich mir rathen ließe — Nun, sage er ge-

schwind, wie soll ich, wie muß ich verfahren, wie will er, daß ichs anfangen soll?

Sie wissen, Sir, erwiederte der Nachrichtgeber, die Beschaffenheit unseres Hauses; und was für einen freyen Zutritt daselbst alle Herren für ihr Geld haben. Dieses junge Frauenzimmer, müssen Sie wissen, wurde von dem Herrn Dookalb dahin gebracht, in der Absicht, eine Person aus ihr zu machen, die man für Geld haben könnte.

Daß dich alle Wetter! rief Herr Jaison, meine Carolina soll man für Geld haben können? — Verdammt sey doch sein Gedanke — der niederträchtige Bube! der höllische Bösewicht! —

Haben Sie doch die Gewogenheit, Sir, fuhr der Mann fort und hören mich ein wenig an; wir haben viel Schwierigkeit mit ihr gehabt; sie ist nicht zu bereden oder durch Drohungen dazu zu bringen; wiewohl meine Herrschaft fluchet und schwöret, sie glaube, sie habe sich schon vorher behandeln lassen.

Seine Herrschaft, Herr? fragete Herr Jaison mit einem gesetzten Unwillen — Ja, die kann von keiner andern Person anders denken — sie urtheilet nach ihrem eigenen schändlichen und verderbten Herzen; sie weis nicht, was Unschuld und Tugend sind. —

Wohl, Sir, sagete der Mann, meine Herrschaft fluchet und schwöret gleichwohl nach ihrer alten Art, und hat ein Gelübde gethan, es

solle jemand, wer es auch sey, den völligen Genuß ihrer erhalten, der sich nur die Mühe nehmen will, solchen zu erlangen. Wenn Sie es nun so anstellen könnten, daß Sie sich als ein Fremder oder wie es Ihnen sonst beliebete, verkleideten, und auf die Art unser Haus besucheten, meine Herrschaft zu sich rufen ließen, von Ihrer Mannheit ein großes Wesen macheten, und sich Ihrer Herzhaftigkeit und Thätigkeit rühmeten, zugleich aber auch einige Guineen zeigeten: so könnten Sie vielleicht Zutritt zu ihr erhalten, und alsdann Ihr Frauenzimmer von dem Verderben erlösen, welches ihm drohet.

Schaffet mir den Augenblick einen gehörigen Anzug, Peter, sagete Herr Jaison, fort, laufet nach der Monmouthstraße, und hohlet mir alles, was man zu einer comödiantischen buntscheckichten zierlichen französischen Kleidung brauchet, und kleidet euch auch selbst so — Was ihn aber anbetrifft, mein Freund, so sey er bey der Hand und weise mich an — Der Vorschlag gefällt mir — Fort, Peter — Mein lieber Freund, bleibe er zu Hause und sey er bey der Hand; wir wollen schon guten Erfolg haben; denn wenn ich sie finde — so will ich eher jeden Tropfen meines Blutes von mir geben, als sie wieder von mir lassen. —

Peter eilete zu seinem Geschäffte — Der Nachrichtgeber gieng wohl zufrieden von hinnen; und Herr Jaison erweckete seine Seele zu

jedem muthigen Unternehmen. Er war entschlossen, da er wußte, wo Carolina war, sie mit Verlust seines eigenen Lebens und aller andern irdischen Güter, zu erlösen und von einem so elenden Zustande zu befreyen.

Das VIII Capitel.

Der Jude besuchet Carolinen. Seine Büberey. Sein unglücklicher Erfolg darinnen; noch mehr aber der Frau Suchwohl Unfall dabey. Carolinens Befreyung. Herrn Jaisons fernere fehlgeschlagene Hoffnung.

Der wollüstige und jungfernschänderische Jude näherte sich pünctlich und genau zu der bestimmten Zeit den ehrwürdigen Thüren der Behausung der Bosheit, der Wohnung der barbarischen Verderberinn, der Zerstöhrerinn der Unschuld, der Pest der Jugend, der Frau Suchwohl. Er wurde in das beste Zimmer geführet; und so gleich kam die wackere Frau Suchwohl selbst zu ihm.

Nun, Madame, fing er an, wobey seine schimmernden Augen von einer grimmigen und schändlichen Geilheit funkelten; wo ist denn das schöne Frauenzimmer, das Sie, wie mir Herr Dookalb gesaget hat, für mich bekommen haben — Kommen Sie, geschwind, geschwind, ohne Verzug, kommen Sie, wo ist sie?

Ja, sagete Frau Suchwohl; ich weis t, wo sie ist — Es ist mir leid, werthester Herr,

Herr, daß Sie sich die Mühe gegeben, wegen eines solchen störrischen Kobolds herzukommen. — Ich wollte wünschen, Herr Dookalb hätte sie für sich behalten; ich hätte schon besser für Eure Hochedlen ohne so viele Beschwerlichkeit sorgen können.

Der Jude war sehr begierig, die Ursache davon zu wissen; und eben so voller Furcht, seine Erwartung möchte ihm fehlgeschlagen seyn. Er verlangete, sie möchte ihm doch melden, was diese Worte sagen wollten, die ihm so fremd klängen, nachdem er es doch so pünctlich mit Herrn Dookalben verabredet hätte.

Nun ja, Sir, erwiederte die alte Mutter, es ist ein widerspänstiges Mägdchen, womit Herr Dookalb nichts anfangen kann; es muß erst eine Probe mit ihr gemacht und die Bahn gebrochen werden, bevor er sie zu dem süßen Leben bringen wird. Allein, sie hat solche Begriffe von Tugend und Ehre, und ich kann Ihnen nicht sagen was sonst, eingesogen, und ist ein solcher Teufel dabey, daß sie sich unsinnig stellet, und weder essen, noch trinken, noch schlafen, noch sonst etwas will. —

Hohle doch der Henker eure Tugend und Ehre! sagete der Jude — aber was nun?

Wahrhaftig, Sir, fuhr die Dame fort, ich denke nicht, daß es Ihrer Mühe werth sey, einen Versuch zu thun — außerdem kann ich Ihren Geschmack eben so gut mit einem schönen frischen derben saftigen liebenswürdigen

gewandten Jüngferchen befriedigen, das Ihnen gefallen wird, ich bin gut dafür — ich weis, es wird Ihnen gefallen.

Der Jude war sehr von dem Berichte eingenommen, den ihm Herr Dookalb von Carolinens Person und Schönheit gegeben hatte; und war höchstbegierig, einen Versuch zu thun; ja, er bestund in der That darauf, worein auch endlich die Frau Suchwohl, wiewohl ungern, willigte. Die Wahrheit zu sagen, so hatte sie eine andere zu ihren Diensten, wovon der ganze Gewinnst ihr eigen, sicher und gewiß war; da hingegen dieser nicht allein zweifelhaft war, sondern auch mit Herrn Dookalben mußte getheilet werden.

Die Frau Suchwohl brachte also den Juden nach der Thüre in Carolinens Zimmer, welche das arme Mägdchen zu einiger Vertheidigung fest vermachet hatte, da es entschlossen war, viel lieber umzukommen, als ihrem oder einigem andern niederträchtigen Anhalten Statt zu geben. Allein, hierinnen hatte sie sich geirret; denn der Frau Suchwohl Haus war zu dergleichen Geschäfften eingerichtet. Die alte Mutter verlangete demnach, der Jude möchte ihr folgen und ein wenig mit herum kommen; und da öffnete sie ein Stück von dem Täfelwerke, welches recht dazu ausgesonnen war; und durch dieses Mittel trat sie zu Carolinens unsäglichem Erstaunen, mit diesem schreckhaften und fürchterlich aussehenden Menschen hinein.

Caro=

Carolina stund bey ihrem Eintritte von dem Orte auf, wo sie saß und gieng ihnen wenige Schritte entgegen. Der Jude hielt solches für ein gutes Anzeigen, und gieng gleichfalls auf sie zu, damit er sie durch einen Kuß begrüßen möchte — Allein, sie trat zurück — und richtete ihre Augen mit einem solchen Blicke voller Jammer, Sorge und Unwillen mit einander vermischet, den keine Worte ausdrücken können, steif auf ihn. Dieses verwandelte den Vorsatz seiner Seele in Stein und hielt ihn in Ehrfurcht, daß er in einer kleinen Entfernung von ihr starr stehen blieb. Er fassete sich geschwind wieder und machete eine tiefe Verbeugung. — Carolina aber wandte sich an die Frau Suchwohl und sagete zu ihr:

Es würde mir lieb seyn, Madame, die Absicht zu vernehmen, warum Sie diesen Herrn auf eine solche Art zu mir herein führen? Was ist Ihr Vorsatz, mein Herr? sagen Sie; denn ich möchte es gern wissen; damit Ihr Geschäfft bald abgethan würde, und ich wieder allein, unbeunruhiget, und ohne einige dergleichen Stöhrung könnte gelassen werden.

Sein Geschäfft, Fräulein, ist, Sie zu besuchen, sagete die Vettel — setzen Sie sich daher nieder und heißen den Herrn willkommen — Fort mit Ihren Bedenklichkeiten und Ihrem Unsinne; geben Sie ihm Ihre Hand und machen die Sachen ruhig und friedlich aus — Es wird besser für Sie seyn.

Ja,

Ja, sagete der Jude, machen Sie die Sachen ruhig und friedlich aus, Fräulein — Es wird besser für Sie seyn; — und auch für mich — ganz gewiß.

Ich verstehe weder was Sie meynen, Sir, noch was Madame meynet, — sagete Carolina — wiewohl ich aus Ihren Worten einiges schreckliche Vorhaben befürchte. Erinnern Sie sich aber und merken, ich bin unerschrocknes Muthes; und wenn Sie mir einiges Leid zufügen wollen, so mögen Sie mir frey das Leben nehmen — aber ich will niemals das niederträchtige elende Mensch werden, wozu Sie, Madame, mich machen wollen. — Sie thun das Aergste, was Sie mir thun können — und dennoch können Sie mir weder, noch werden Sie mir jemals Schaden zufügen.

Nachdem sich ihre Entschlossenheit also auf das Aeußerste gewiesen hatte: so brachen ihr die Thränen aus den Augen, und sie warf sich länge lang auf die Erde — weinete und ächzete auf eine solche Art, daß es eines jeden Herz, außer dieser Kupplerinn und dieses Juden ihren, würde gerühret haben. — Sie wurden gleichwohl nicht im geringsten beweget; und die Frau Suchwohl erinnerte ihren Freund, itzo wäre es Zeit — sie läge darnieder und er könnte den Vortheil haben; sie wollte ihm selbst helfen. Der Bösewicht nahm die Erinnerung an, warf sich selbst nieder und war beschäfftiget, seine Hände zu der niederträchtigen Entweihung

hung ihrer zarten liebenswürdigen unbefleckten Glieder zu brauchen.

Wer hat aber solche Stärke, als der Beleidigte und Unschuldige? Stärke, die nicht sein eigen ist, und Kräfte, die nicht bloß von ihm herrühren? Sie fuhr auf — riß sich plötzlich von seiner schändlichen Betastung, sprang vor der Frau Suchwohl vorbey, und warf sie in ihrer gewaltigen Eile nieder, lief, so geschwind sie konnte, durch die Thüre in dem Täfelwerke, welche aus göttlicher Vorsehung halb offen gelassen war, und eilete die Treppe hinunter, wo ihr der Mensch entgegen kam, der dem Herrn Jaison die Zeitung von ihr gebracht hatte. Als solcher sie wahrnahm, so lief er hurtig vor ihr her und hieß sie ihm folgen. Er brachte sie ohne Gefahr aus dem schändlichen und abscheulichen Hause, auf die Straße, wo sie vor dem Juden und der Frau Suchwohl sicher war.

Diese letztere stund so behend, als sie konnte, von dem Boden auf, eilete ihr hurtig nach, sie zu verfolgen, und erfüllete das Haus mit einer Stimme so laut als der Donner. Sie fluchete, sie wetterte, sie schrie, sie bölkete allen ihren Nichten und Dienern zu; welches aber bald von einem heulenden und jämmerlichen Gekreische abgelöset wurde. Denn in der Eile ihres Nachlaufens verfehlete die Frau Suchwohl eine Stufe und fiel fast von der obersten bis ganz hinunter. Ihr unermeßlicher Körper sprang mit heftigem Widerstoße von einer

Stufe

Stufe auf die andere, inzwischen sie mit fürchterlichem Erstaunen brüllete und das ganze Haus mit ihrem Geheule zusammen brachte. Sie wurde ganz sinnlos unten an der Treppe aufgehoben, und ihr zu Hülfe so gleich ein Wundarzt gehohlet, welcher das Gehörige that, ihr die Ader schlug ꝛc. und sie zu Bette bringen ließ. Sie lag darinnen, als sie wieder zu Sinnen gekommen war, mit der äußersten innerlichen Pein und Angst, tobete und fluchete, daß es entsetzlich zu hören war, und zeigete dem Anblicke eines jeden erstaunten Zuschauers die ganze Hölle in sich.

Mitten unter diesem Lärmen und Aufruhre erschienen Herr Jaison und sein Bedienter Peter vollkommen verfranzösischet, ja noch besser, als irgend einer von unsern heutigen Stutzern, welcher mit aller nichtsbedeutenden Herrlichkeit fremder Kleidung in den Seitenlogen lächelt und sich einbildet, er mache seinem Vaterlande Ehre, wenn er alle die ungereimten Moden und lächerlichen Thorheiten anderer Nationen nachäffet. Da Herr Jaison, so zu sagen, dazu verdammet war, daß ihm alles fehlschlagen und er lauter Verdruß haben sollte: so konnte er sich kaum mäßigen, oder einigermaßen an sich halten, daß er sich nicht entdecket hätte, nachdem man ihn in eine Stube gewiesen und er eine Weile darinnen gewartet hatte, ohne daß sich der Mensch sehen ließ, nach dessen Gegenwart ihn verlangete, weil er ihn zu seiner geliebten Caroline führen sollte.

Gleich=

Gleichwohl hatte er noch nicht gar zu lange gewartet, als Peter in der größten Eile über Hals und Kopf zu ihm hinein stürzete. Er war von der Zeitung, die er brachte, so voll, daß er nicht eine Sylbe reden konnte, sondern stotterte und stammelte, und endlich noch so viel heraus brachte: — Sir, Sir, sie ist fort, sie ist weggelaufen, eben itzt. —

Was meynet ihr? fragete Jaison in der größten Geschwindigkeit und Angst.

Nun, Sir, antwortete Peter, der sich von seinem Erstaunen etwas wieder erhohlet hatte — sie, — das Fräulein Carolina — ich habe es hier erfahren — sie, sage ich, ist auf eine oder die andere Art der alten Kupplerinn entwischet — sie ist die Treppe hinunter gelaufen, — und so viel ich finden kann, so ist unser Freund, der Mensch da, Sie wissen schon wer, mit ihr davon gesprungen — und sie sind beyde ganz aus dem Hause weg — und was noch mehr ist, so ist der alte Teufel — o wie freuet das mich! — die alte Kupplerinn, Mutter Suchwohl, als sie ihr nachlaufen wollen — die Treppe hinunter gepurzelt, und hat den Hals gebrochen — Gott sey Dank — für solch ein gutes Glück — nun ist doch endlich ein alter Teufel wieder zu den Seinigen gekommen.

Herr Jaison rief so gleich einen Aufwärter, um die Wahrheit von der Sache zu vernehmen. Er erhielt aber nur eine unvollkommene Nachricht von ihm, worüber er halb zufrieden und

halb misvergnügt war. Er brauchete das Unglück der Mutter Suchwohl zum Vorwande, wieder hinwegzugehen, und eilete mit seinem Peter in ängstlicher Sorgfalt fort, nach seinem verlorenen Kleinode zu forschen und es zu entdecken; da ihn so mancherley unglückliche Zufälle verhinderten, es zu erhalten.

Carolina äußerte, in Ansehung ihres gegenwärtigen matten und schwachen Zustandes ihres Körpers, ungewöhnliche Stärke. Was kann aber nicht eine mit Tugend und Entschlossenheit bewaffnete Furcht ausrichten? Gleichwohl ereignet es sich in solchen Fällen gemeiniglich, daß nach einer gewaltsamen Anstrengung der Kräfte, eine desto heftigere Mattigkeit erfolget. So gieng es auch Carolinen. Sie hatte nur erst wenige Schritte auf der Straße gethan, so verließen sie alle ihre Kräfte, und sie sank in der tiefsten Ohnmacht darnieder.

Ihr Gefährte brachte sie mit Hülfe eines Sänftenträgers, der bey der Hand war, in ein benachbartes Wirthshaus, und ersuchete die Wirthinn im Hause, der er etwas von ihrem Zufalle bekannt machte, sie möchte doch alle gehörige Sorge für sie tragen, unterdessen daß er hinliefe und den Freunden des jungen Frauenzimmers von ihrem gegenwärtigen Zustande und Aufenthalte Nachricht gäbe.

Die wackere Frau ließ sie demnach die Treppe hinauf in ein Zimmer bringen, schickete nach einem Wundarzte, sie zur Ader zu lassen; und

in einiger Zeit erhohlete sie sich wieder, wiewohl in der größten Angst und Unruhe ihrer Lebensgeister, indem sie nicht wußte, wo sie war, oder wie sie dahin kam, und befürchtete, sie möchte wieder in einen schrecklichen und gefährlichen Fallstrick gerathen seyn. Allein, diese Furcht wurde bald durch die leutselige Aufführung der Frau von Hause gehoben, deren zärtliche Bekümmerniß um sie alle ihre Furcht vertrieb und ihr einigen Stral von derjenigen Freude gab, die sie bald empfinden sollte. Ihre Lebensgeister sammelten sich nach und nach wieder; und ob sie gleich sehr verlangete, nach der Frau Stevens gebracht zu werden: so willigte sie doch ein, so lange da zu bleiben, bis der Mensch wieder käme, welcher geschwind fortgelaufen wäre, wie ihr die Frau sagete, einige von ihren Freunden zu hohlen und ohne Zweifel bald wiederkommen würde.

Allein, so langwierig der Tag einem bereits losgesprochenen Gefangenen, der gleich soll in Freyheit gesetzet werden, vorkömmt; so langwierig einer verlobten Jungfer, die gleich in den Armen eines geliebten Mannes soll beglückseliget werden, die Stunden vorkommen: eben so langwierig, ja noch langwieriger schienen die Zeit, die Stunden, die Minuten und Augenblicke Carolinen zu seyn, ehe sie Nachricht erhielt und jemand sah, den sie kannte und auf den sie ein Vertrauen setzen konnte. Es daurete auch nicht lange, so wurde sie damit

beglücket, welcher Lohn ihr gewiß wegen ihrer strengen Beharrlichkeit auf dem Wege der Tugend, und wegen ihres festen Entschlusses, in der Schule der Unschuld zu bleiben, gebührete.

Das IX Capitel.

Herrn Jaisons Angst. Seine glückliche Zusammenkunft mit Carolinen; ihre Unterredung und ausnehmende Liebe. Ihre Zurückkehr nach der Frau Stevens.

Herr Jaison war in der äußersten Angst, als er von der Frau Suchwohl weggieng, welchen Weg er nehmen, oder wohin er gehen sollte, um Carolinen wahrscheinlicher Weise am ersten anzutreffen. Er war stark der Meynung, sie würde nach der Frau Stevens eilen. Peter bildete sich ein, sein Freund, der Nachrichtgeber, würde geschwind nach Herrn Jaisons Zimmer laufen. Bey diesen ungewissen und zweifelhaften Meynungen wurde also beschlossen, Herr Jaison sollte sich nach seinem Zimmer erheben, und sich von seiner Verkleidung befreyen, Peter aber nach der Frau Stevens gehen, und daselbst auf einige Nachricht warten.

Sie giengen also ab. Zum Glücke aber traf es sichs, daß Jaison eben an die Treppe kam, die zu seinen Zimmern führete, da der Mensch von Carolinen nicht wenig misvergnügt

gnügt darüber, daß er ihn nicht zu Hause antraf, herunter kam. Es war finster und schon spät gegen Abend; und da Herr Jaison verkleidet war, so wäre der Mensch um ein Haar vor ihm vorbey gegangen. Herr Jaison aber rief ihn an, und fragete nach seinem Namen und zu wem er wollte.

Der Mensch erinnerte sich seiner Stimme und rief mit großem Frohlocken: O Sir, sie ist in Sicherheit. Ich habe sie, Sir. Kommen Sie, folgen Sie mir; ich will Sie zu dem jungen Frauenzimmer führen.

Kann man wohl die Freude eines Herzens ausdrücken, welches alle seine Hoffnung, sein einziges Vergnügen und seine Glückseligkeit verloren hat und plötzlich auf einmal und unvermuthet alle seine Wünsche wieder findet, und in einem Augenblicke zu dem größten Vergnügen erhoben wird? Wenn die Freude eines solchen Herzens nicht kann ausgedrücket werden: so fällt es mir auch nicht möglich, Jaisons seine zu beschreiben. Er sagete kein Wort weiter zu dem Menschen, als: führe er mich, Freund, ich will gleich mit gehen.

Sein Herz war zu voll, als daß er viele Worte vorbringen konnte. Es schlug ihm viel zu geschwind, und alle Kräfte seiner Seelen waren in begieriger Erwartung. Er schien in der Luft zu schweben, als er durch die Straßen gieng und seinem Führer folgete. Er eilete ungeduldig mit geschwinden und großen Schritten

ten und maß jeden Tritt, welcher ihm eine Klafter lang zu seyn dünkte.

Endlich kam er in dem Gasthofe an, wo der Wunsch seines Herzens war. Er wurde sogleich die Treppe hinauf zu ihr geführet; und bey dem lang erwünschten Anblicke seiner geliebtesten Carolina stiegen ihm die Thränen in die Augen. Er flog zu ihr, umarmete sie und ward von ihr mit aller Hitze der zärtlichsten und brünstigsten Zuneigung umarmet.

Und habe ich denn, sagete er, habe ich Sie denn wirklich also in meinen Armen? Schließe ich den Trost meines Lebens, meine Seele, meinen Schatz, wiederum in meine Arme ein — O meine Carolina, meine Liebe, meine Freude!

Sie hätte gern geredet; gern hätte sie etwas von demjenigen vorgebracht, was ihr Herz itzt fühlete. Die Aufrichtigkeit und Stärke ihrer Leidenschaft aber nebst der Schwachheit ihres Körpers untersageten ihr alles Reden, da sie mit einem tiefen Seufzer ihren Kopf an seinen Busen legete und in Thränen zerfloß — da sie noch immer mit unaussprechlicher Annehmlichkeit still schwieg.

Herr Jaisons ganze Seele war bewegt. Die Sprache war zu arm, sein Herz auszudrücken. Er schwieg daher auch still, und beyde hingen in sanfter Umarmung einer angenehmen Betrübniß nach, die vielleicht alle die Freude übertraf, welche ein jeder von ihnen jemals in sei-

nem Leben vorher gefühlet hatte. Endlich brach er gleichwohl das betrübte feyerliche Stillschweigen und sagete:

O meine Carolina, was haben Sie erlitten, was für ein schrecklicher Zwischenraum ist das gewesen! Lassen Sie uns niemals mehr von einander gehen, lassen Sie uns niemals wieder getrennet werden. Denn so wahr ich lebe, ich habe nicht gewußt, wie sehr ich Sie liebete; die Aufrichtigkeit und Heftigkeit meiner Leidenschaft gegen Sie ist mir gänzlich unbekannt gewesen, mein theurestes Leben, ehe ich diesen entsetzlichen Beweis, diese traurige Versicherung gehabt, wie theuer Sie mir wären; wie weit schätzbarer, als Freyheit, Leben und alles, was auf der Welt ist. O meine Carolina, wie soll ich Ihnen alles dieß leiden vergüten; wie soll ich Sie, mein Leben, höchst glücklich machen? Sagen Sie; denn meine Seele zerschmilzt vor Zärtlichkeit gegen Sie, mein ganzes Herz ist voll von der zärtlichsten und aufrichtigsten Zuneigung.

Dieser Augenblick, erwiederte sie, vergütet alles. Ich für mein Theil bin Ihnen so viel schuldig; ich bin Ihnen auf alle Art und Weise dergestalt verbunden, daß Sie nur zu befehlen haben und ich gehorchen muß. — Ich bin aber versichert, Sie werden mir nichts befehlen, was mit Ihrer oder meiner Ehre nicht bestehen kann. Mein Herz giebt mir in der That das Zeugniß, daß ich eine solche aufrich-

tige Hochachtung gegen Sie habe, daß ich dadurch vermögend bin, alle Schwierigkeiten zu überwinden, und alle Härtigkeiten auszustehen. Und würde ich nicht ungroßmüthig seyn, wenn ich solches verneinen wollte? Gewiß, bester und theurester Mann. Da ich solche Beweise von Ihrer Großmuth und Freundschaft erhalten habe: so müßte ich ein in der That kaltes Herz besitzen, wenn ich nicht von Dankbarkeit gerühret würde. — Tadeln Sie also meine Aufrichtigkeit nicht; beschuldigen Sie mich keiner Voreiligkeit. In meinem Falle und in meinen unglücklichen Umständen, hoffe ich, stehe solches nicht zu befürchten — Ach! ich bin so elend gewesen, und bin nunmehr in eine ganz neue Welt gekommen, daß, wenn ich in der übermäßigen Freude meines Herzens etwas gesaget habe, welches der Sittsamkeit oder Zurückhaltung meines Geschlechtes nicht ansteht: o so rechnen Sie mir solches nicht zu, sondern verzeihen mir meine Schwachheit und entschuldigen die Offenherzigkeit meiner Seele.

Ich verzeihe, ich entschuldige, mein Leben, meine Liebe, versetzete Herr Jaison mit unaussprechlichem Eifer, da er sie mit der äußersten Zärtlichkeit umarmete und unzählige Küsse auf ihre liebenswürdigen Wangen drückete — o dieß bezahlet meine Mühe und Arbeit gar zu schön! Dieser Augenblick — was werden denn die künftigen thun? — belohnet mich für alle ängstliche Gedanken und für alles Elend gar

zu schön, welches ich Ihrentwegen ausgestanden habe, allertheureste, allerliebenswürdigste, allerbeste in Ihrem ganzen Geschlechte! Ob ich gleich gar zu hitzig scheinen möchte; ob ich Ihnen gleich gar zu eilfertig vorkommen möchte: so erwägen Sie doch nur unsere Angst, erwägen Sie unsere Umstände, und alsdann schlagen Sie mir das nicht ab, was ich Sie auf meinen Knien bitte, mir zu gewähren. —

Bey diesen Worten wollte er sich vor Sie auf die Knie werfen, welches sie aber verhinderte. Sie beobachtete dabey: da er ein billiges Recht hätte, ihr in allen anständigen Dingen zu befehlen, so sollte er sie wegen keiner einzigen Sache auf diese Art ersuchen. — Sie bäthe ihn daher, zu sagen, was er verlangete, und verspräche, es ihm auf keine Weise abzuschlagen, wenn es in ihrer Macht stünde, ihm solches zu gewähren. —

Ich muß Sie denn ernstlich, fuhr er fort, ich muß Sie inständigst ersuchen, meine liebenswürdigste, meine gütigste Carolina, daß Sie einwilligen wollen, meine Braut, meine Seele, meine Frau zu werden, und mir morgen, an dem glückseligen Morgen, diese theure Hand und Ihr Herz zu geben.

Ein Strom von Thränen aus ihren Augen verhinderte, daß sie nicht antworten konnte; und verursachete eine solche augenblickliche Unruhe und Angst in Herrn Jaisons Seele, welche mit nichts zu vergleichen war.

tige Hochachtung gegen Sie habe, daß ich dadurch vermögend bin, alle Schwierigkeiten zu überwinden, und alle Härtigkeiten auszustehen. Und würde ich nicht ungroßmüthig seyn, wenn ich solches verneinen wollte? Gewiß, bester und theuerster Mann. Da ich solche Beweise von Ihrer Großmuth und Freundschaft erhalten habe: so müßte ich ein in der That kaltes Herz besitzen, wenn ich nicht von Dankbarkeit gerühret würde. — Tadeln Sie also meine Aufrichtigkeit nicht; beschuldigen Sie mich keiner Voreiligkeit. In meinem Falle und in meinen unglücklichen Umständen, hoffe ich, stehe solches nicht zu befürchten — Ach! ich bin so elend gewesen, und bin nunmehr in eine ganz neue Welt gekommen, daß, wenn ich in der übermäßigen Freude meines Herzens etwas gesaget habe, welches der Sittsamkeit oder Zurückhaltung meines Geschlechtes nicht ansteht: o so rechnen Sie mir solches nicht zu, sondern verzeihen mir meine Schwachheit und entschuldigen die Offenherzigkeit meiner Seele.

Ich verzeihe, ich entschuldige, mein Leben, meine Liebe, versetzete Herr Jaison mit unaussprechlichem Eifer, da er sie mit der äußersten Zärtlichkeit umarmete und unzählige Küsse auf ihre liebenswürdigen Wangen drückete — o dieß bezahlet meine Mühe und Arbeit gar zu schön! Dieser Augenblick — was werden denn die künftigen thun? — belohnet mich für alle ängstliche Gedanken und für alles Elend gar

zu

zu schön, welches ich Ihrentwegen ausgestanden habe, allertheureste, allerliebenswürdigste, allerbeste in Ihrem ganzen Geschlechte! Ob ich gleich gar zu hitzig scheinen möchte; ob ich Ihnen gleich gar zu eilfertig vorkommen möchte: so erwägen Sie doch nur unsere Angst, erwägen Sie unsere Umstände, und alsdann schlagen Sie mir das nicht ab, was ich Sie auf meinen Knien bitte, mir zu gewähren. —

Bey diesen Worten wollte er sich vor Sie auf die Knie werfen, welches sie aber verhinderte. Sie beobachtete dabey: da er ein billiges Recht hätte, ihr in allen anständigen Dingen zu befehlen, so sollte er sie wegen keiner einzigen Sache auf diese Art ersuchen. — Sie bäthe ihn daher, zu sagen, was er verlangete, und verspräche, es ihm auf keine Weise abzuschlagen, wenn es in ihrer Macht stünde, ihm solches zu gewähren. —

Ich muß Sie denn ernstlich, fuhr er fort, ich muß Sie inständigst ersuchen, meine liebenswürdigste, meine gütigste Carolina, daß Sie einwilligen wollen, meine Braut, meine Seele, meine Frau zu werden, und mir morgen, an dem glückseligen Morgen, diese theure Hand und Ihr Herz zu geben.

Ein Strom von Thränen aus ihren Augen verhinderte, daß sie nicht antworten konnte; und verursachete eine solche augenblickliche Unruhe und Angst in Herrn Jaisons Seele, welche mit nichts zu vergleichen war.

Wie soll ich, sagete er mit gewaltiger Heftigkeit, wie soll ich, meine Liebe, dieses auslegen? — Sagen Sie, ist es eine abschlägige Antwort? — Doch sagen Sie das nicht, wenn Sie gesonnen sind, mein Leben zu erhalten! O mindern Sie meine Furcht, befreyen Sie mich von meiner Angst — Reden Sie, theureste Carolina, ich ersuche Sie — sagen Sie zu mir, entschließen Sie sich für mich, machen Sie mich, o machen Sie mich zum glückseligsten unter allen Menschen!

Indem er diese Worte ausstieß, so streckete sie ihre Hand, die weißer, als der reineste Schnee war, aus, und gab sie ihm. Er nahm sie mit Entzücken, hielt sie an seine klopfende Brust, und heftete seine glühenden Lippen mit Freude und Vergnügen darauf, dergleichen wahrhaftige Liebhaber allein fühlen und dergleichen auch wahrhaftige Liebhaber nur allein begreifen können.

Theureste, sanfteste, liebenswürdigste Hand, sagete er, indem er seine Augen auf solche richtete, sicheres Pfand des Herzens meiner himmlischen Schöne; du bist mein, ewig mein, und ich will dich lieben, ich will dich und sie ehren und mit größerer Verehrung anbethen, als jemals ein Mensch seinem Schutzgeiste erwiesen hat. O bewundernswürdige, schneemäßige Weiße, Sinnbild deiner unbefleckten Seele, meine Carolina, meine Geliebte, meine Verlobte — ich muß Sie mit den allerzärtlichsten

Namen

Namen anreden; denn Sie sind alles, was liebenswürdig, was zärtlich, was schätzbar und was wünschenswerth auf der Welt ist. Meine Seele soll nur für Sie leben: mein Herz soll bloß für Sie schlagen; meine Gedanken sollen schlafend und wachend nur auf Sie gerichtet seyn; und ich will jede Stunde für nichts mehr sorgen, als wie ich Sie beglückseligen, wie ich Ihnen Freude erwecken und wie ich Ihnen zeigen könne, daß meine Liebe aller andern Mannspersonen ihre eben so weit übertrifft, als Ihre Vortrefflichkeiten, allertheureste Schöne, die Vortrefflichkeiten aller andern Frauenzimmer übertreffen.

Zeugen Sie wider mich, Herr Jaison, erwiederte sie; werfen Sie mir alles, was niederträchtig, klein und unedel ist, vor, wenn ich jemals an dem geringsten Stücke meiner Pflicht gegen Sie etwas werde ermangeln lassen, wenn ich mich nicht alle Stunden meines Lebens einzig und allein befleißige, Ihnen zu gefallen, Sie zu vergnügen, Sie glücklich zu machen, und Ihre Seele mit der aufrichtigsten und reinesten Hochachtung zu erfreuen! Da ich kein anderes Vergnügen jemals kennen will noch kann, als das Vergnügen Ihrer Gesellschaft und das Ergötzen Ihrer theuren Gegenwart: so lehren Sie mich, wie ich mich auf alle Art und Weise angenehm machen soll, wie ich in Ihren Augen stets so liebenswürdig werde, daß ich Sie mit frischem Vergnügen beglückseligen, und Sie mit solchem Ergötzen erfreuen möge, welches

nicht

nicht die geringste Unterbrechung haben soll. Ich will es, meine unermüdete Sorge seyn lassen, Ihnen zu zeigen, wie sehr ich Sie liebe, und wie sehr ich von der Schätzbarkeit und Größe Ihrer Liebe gegen mich gerühret sey. Denn gewiß, niemals ist ein Frauenzimmer einer Mannsperson so verbunden gewesen, und niemals hat eine Mannsperson ein Frauenzimmer in seine Arme genommen, daß seine Verbindlichkeit so sehr einsieht und erkennet, als ich; und ich habe das Vertrauen und hoffe, daß ich derselben stets eingedenk und dankbar dafür seyn werde. Möchte doch der Segen des Himmels uns beyde stets begleiten; und möchten wir doch zusammen in solcher aufrichtigen Hochachtung und Zuneigung unser Leben zubringen, daß jeder Tag den vorhergehenden darinnen übertrifft, und jeder, der uns sieht, ausruft: Sehet, wie sehr sie einander lieben!

In diesen zärtlichen Erklärungen ihrer Liebe gegen einander wurden sie einigermaßen von der Wirthinn im Hause gestöhret, welche für Carolinens Gesundheit besorget war und herauf kam, sich darnach zu erkundigen. Sie gab zugleich auf eine gute Art zu verstehen, daß eine Gesellschaft, die nichts verlangete, eben nicht so ganz angenehm wäre. Herr Jaison befahl demnach, etwas zu bringen, was sie hätte und ihr beliebte; und nach einer kleinen und mäßigen Mahlzeit begleitete er das Fräulein Carolina nach der Frau Stevens, nachdem er der

wacke-

wackeren Frau Wirthinn ihre Mühe reichlich vergolten, und einen jeden das Vergnügen empfinden lassen, welches sein eigenes erfreutes Herz genoß.

Es war in der That so spät, daß er wenig Hoffnung hatte, bey der Frau Stevens noch jemand aufzufinden; und Carolina wollte doch nicht gern ihr Nachtlager an irgend einem andern Orte nehmen. Als Herr Jaison solches bemerkete: so konnte er sich nicht enthalten, mit einiger Bekümmerniß zu sagen:

Ach! meine theure Carolina, es kränket mich, daß ich sehe, wie Sie so wenig Vertrauen auf mich setzen — Warum wollen Sie sich nicht ganz auf mich verlassen? warum thun Sie mir solches Unrecht an, daß Sie nur den geringsten Argwohn von meiner Liebe und Ehre hegen? Habe ich mich nicht mit Ihnen versprochen? Sind Sie nicht meine Braut? Und denken Sie, daß es mir möglich sey, etwas niederträchtiges oder unedles gegen Sie zu begehen, gegen Sie, die Sie mir theurer sind, als mein Leben, und deren Tugend und Unschuld meine ganze Freude und alle meine Zufriedenheit ausmachet? Sollte ich nicht die ganze Nacht geduldig bey Ihrem Bette sitzen und Sie bewachen können? — Sollte ich nicht mit der äußersten Redlichkeit bey Ihnen seyn und Sie beschützen können, ohne daß mir die geringste böse Lust oder eine strafbare Gesinnung aufstiege, welche alle meine künftige Hoff-

nung und Vorstellung der Glückseligkeit zerstöhren und zernichten und mich um die Freude, um die gesetzmäßige und entzückende Freude bringen würde, deren in Ihren sanften und liebenswürdigen Umarmungen theilhaftig zu werden, gewiß kein Mensch so sehr verlangen kann?

Bilden Sie sich nicht ein, Herr Jaison, erwiederte sie, daß ich den geringsten Verdacht einiger bösen Absichten oder strafbaren Begierden von Ihnen hegete, der Sie stets der Beschützer meiner Ehre gewesen sind. Nein, gewiß nicht, ganz gewiß nicht — Allein, Sie können auch in Wahrheit diejenige Sittsamkeit, die Sie zu billigen beliebt haben, nicht verdammen, noch kann Ihnen diejenige Schamhaftigkeit misfällig seyn, die unser Geschlecht so sehr zieret, als sie mir geziemet. Ich könnte mich wohl Ihnen anvertrauen und mich gänzlich auf Sie verlassen, und ich thue es auch in der That; ich sehe mich eben so stark für die Ihrige an, als wenn des Predigers Hand schon wirklich unsere Hände vereiniget hätte: allein, mein Herz scheuet alles, was nur einigermaßen kühn könnte genannt werden, welches Ihnen den geringsten Widerwillen erwecken möchte; ja, und ich habe das Vergnügen, Ihnen zu gestehen, meine Natur und mein ganzes Wesen ist aller der voreiligen Dreustigkeit vollkommen zuwider, welche meiner Meynung nach das liebenswürdigste Frauenzimmer unangenehm, wo nicht gar ekelhaft machet.

O! versetzte Jaison, wie ergötzet es mich doch, diese Zunge zu hören, die lieblicher ist, als die lieblichste Musik! O wie dringt sie durch mein entzücktes Herz — die Sprache dieser Lippen — von welchen so überflüßig Weisheit träufelt, von denen so viel zärtliche Empfindung für die Ehre fließt, von denen sich so viel Verstand in so reichen Strömen in mein Herz ergießt! Glücklich, glücklich ist die Stunde, da ich Sie habe kennen lernen! — dreymal, ja, mehr als dreymal glücklich, unendlich glücklich über alles, was man sagen kann, sey die Stunde, die Sie mir wieder giebt — die mich mit dieser ungemeinen Entzückung beseliget! — Aber was soll ich sagen, oder wie soll ich die uneingeschränkte Entzückung meiner Seelen ausdrücken. — Es fehlet mir an Worten, zu sagen, wie mir ist und was ich fühle, wenn ich mich erinnere, daß Sie, Sie, meine Carolina, daß Sie die meinige sind! O ich könnte den Augenblick poetisch werden; und von einer solchen Muse begeistert, obgleich in dieser finstern Kutsche, ein Lied von meiner Liebe singen und in Versen ausdrücken, was für Glückseligkeit ich genieße und was für eine Schöne mein Herz gereizet hat und mich zur Freude erhebet — Wundern Sie sich nicht, meine Liebe, mein Leben, wundern Sie sich nicht, daß ich so über die Maßen freudig bin; denn ich bin über die Maßen glückselig — und die Noth der vorigen Zeit schärfet die Entzückung der gegenwärtigen. —

Mit solchen Reden vergieng itzo die Zeit, da sie zur Frau Stevens fuhren. Als sie an deren Haus kamen: so fanden sie die Thüre desselben, wider Vermuthen, noch offen. Die erste Person, die sich ihnen zeigete, war Peter, welcher, anstatt daß er an die Kutsche kommen sollen, ihnen solche aufzumachen, da er sie wahrnahm, in das Haus sprang und rief: — Sie sind gekommen, sie sind gekommen, — er hat sie gefunden, er hat sie gefunden — Madame, Madame, sie sind da, sie sind da.

Seine Absicht war, dem Fräulein Hodson Nachricht zu geben. Aber weder Herr Jaison noch das Fräulein Carolina konnten sich des Lachens enthalten, da sie des Kerls Eifer und gewaltige Bewegung sahen. Die Frau Stevens erschien bald, aber mit einiger Zurückhaltung und vieler Schwermuth in ihrem Gesichte, welches sie überaus Wunder nahm. Weit anders aber war die Bewillkommung, die sie von dem Fräulein Hodson erhielten. Sie schloß Carolinen mit der Zärtlichkeit einer Mutter in die Arme, und lobete den Herr Jaison sehr wegen seiner großen und unermüdeten Sorgfalt, diese arme Unschuldige wieder zu bekommen.

Ich für mein Theil, Kind, sagete sie, ich habe wohl vielleicht nicht weniger ausgestanden, als wenn Sie meine eigene Tochter gewesen wären; und ich weis nicht, daß ich jemals in meinem ganzen Leben so schmerzhafte Stunden

gehabt

gehabt habe, als seit Ihrer unglücklichen Abwesenheit wegen meiner Furcht für Sie und des andern traurigen Zufalles, der sich ereignet hat. Gleichwohl habe ich, Gott sey Dank! gelernet, mich seinem Willen so unumschränkt zu ergeben, daß ich mich gänzlich auf seine Güte verlasse, und dafür halte, daß alles, was uns hier begegnet, zu einem guten Endzwecke diene. Denn es kann uns nichts, auch der allergeringste Umstand nicht, ohne seine Vorsehung befallen. Unser Werk ist, daß wir eine solche Gemüthsfassung und auch unsere Glückseligkeit erreichen; denn alsdann werden wir niemals über die Maßen bekümmert seyn.

Die Frau Stevens, welche sich einbildete, das Fräulein Hodson richtete diese Lehren an sie, schüttelte ihren Kopf und ließ eine Thräne fallen, wobey sie anmerkete, es wäre weit leichter zu predigen und zu rathen, als es auszuüben.

Das ist wahr, erwiederte das Fräulein Hodson, aber durch wiederhohlte Vorstellung und eine beständige Gewohnheit nachzudenken, wird uns auch die gehörige Gemüthsfassung gewöhnlich und eben so leicht und natürlich werden, als Klagen und Misvergnügen.

Ach! gnädiges Fräulein, antwortete die Frau Stevens mit Thränen, habe ich nicht Ursache, zu klagen und misvergnügt zu seyn?

Dieses erweckete, wie man sichs vernünftiger Weise einbilden kann, eine Begierde bey ihnen, von der Ursache unterrichtet zu werden. Das

Fräulein Hodson aber rieth, solches bis morgen zu verschieben, weil sie wahrnahm, daß beyde, so wohl Carolina, als ihr Vetter, sehr ermüdet waren. Sie wurden demnach jeder nach ihren besondern Zimmern gewiesen und warteten mit einiger Ungeduld auf den Morgen, die Umstände und Veranlassung zu der Frau Stevens Bekümmerniß und Unruhe zu hören.

Das X Capitel.

Eine dem Ansehen nach gefährliche Entdeckung gegen das Fräulein Hodson. Der Frau Stevens großes Unglück an ihrer Tochter. Ein Brief von dieser. Das Unheil der neuern Romanen. Ein seltsamer und erstaunlicher Zufall, der vermuthlich einen neuen Auftritt in unserer Geschichte machet.

Obgleich Carolina während der glücklichen Zeit ihrer Befreyung, da sie von ihrer gegenwärtigen Freude überwältiget war, ihre gewaltige Mattigkeit und ihr heftiges Leiden nicht gefühlet, noch gemerket hatte: so kam solche doch mit ungeheurer Stärke wieder, so bald sie nur zur Ruhe gebracht war, und verursachete in dem Hause einen allgemeinen Auflauf. Man schickete so gleich nach gehörigem Beystande; und die Aerzte thaten mit großer Ernsthaftigkeit und Schlauigkeit den Ausspruch, ihr Zufall sey in der That sehr gefährlich.

Herr Jaison, der sich vor einigen wenigen Stunden für den glücklichsten unter allen lebendi-

bendigen Menschen hielt, war nunmehr dem Herzeleide und der Verwirrung überlassen und vor Schrecken und Kummer in der äußersten Angst. Das Fräulein Hodson, welches einen so ungemeinen Grad des Kummers an ihm wahrnahm, fing an, dasjenige zu argwohnen, was sie vorher nicht im geringsten gemuthmaßet hatte. Sie wandte sich an den Herrn Jaison und bath ihn, ihr die Ursache von einer so uneingeschränkten Sorge zu entdecken.

Es stecket hierunter, sagete sie, mein lieber Herr Vetter, etwas mehr, als gemeine Freundschaft. Gewiß, Sie sind doch wohl nicht weiter gegangen. Ich wollte es ernstlich hoffen, daß nichts weiter zwischen diesem unglücklichen jungen Kinde und Ihnen ist; gewiß, Sie haben doch wohl nicht diejenigen Gränzen überschritten, welche Unschuld und Ehrlichkeit vorschreiben sollten?

Ach, gnädiges Fräulein, erwiederte er, ich bin sehr weit gegangen; glauben Sie mir aber, nicht über die edelsten Schranken der Unschuld und Ehrlichkeit: und ich will es Ihnen kühnlich gestehen, daß, wenn sich dieses theure Kind anders, als wohl befinden sollte, ich niemals in diesem Leben weiter vergnügt seyn werde.

Pfuy, schämen Sie sich, antwortete das wackere Fräulein; denken Sie an die Religion; und erwägen Sie, wie übel sich eine solche Aufführung mit der Unterwerfung reimen würde, die Sie der allgewaltigen Macht Gottes schul-

dig sind. Warum sollten Sie aber nicht vergnügt seyn können? Was für besondere Verbindungen können zwischen ihr und Ihnen seyn? Gewiß, Sie haben sie doch nie beleidiget und beschimpfet? Nein, Sie sagen, das haben Sie nie gethan — Was können Sie denn also damit meynen? Denn was eine eheliche Verbindung betrifft, so verhindert der große und ungeheure Unterschied, nur im geringsten daran zu denken.

Darauf fing Herr Jaison wiederum an: weil Sie denn so weit gegangen sind, gnädiges Fräulein — warum sollte ich das Uebrige verhehlen? Wissen Sie denn, daß, ob sie gleich noch nicht durch den Priester mit mir verbunden ist, sie dennoch meine Frau ist, und auch meine Frau seyn soll — Wir sind im Herzen und der Seele nach zusammen gefesselt — und es steht nicht in irgend eines Menschen Gewalt, uns zu trennen. Ich bin der Ihrige und sie ist die Meinige; und ich rühme mich ihrer mehr, als wenn ich zehntausend Welten besäße. Sollte ich ihrer beraubet werden, so ist Elend, das allervollkommenste Elend die Folge davon.

Sie bedenken nicht, Kind, sagete das Fräulein Hodson, daß Sie einen Vater haben, und daß er ein Recht hat, in dergleichen Sachen zu urtheilen. O bringen Sie nicht solch Herzeleid über dieses Haupt, daß Sie ihm ungehorsam seyn und zuwider handeln wollten — bedenken Sie — bedenken Sie — und Gott gebe, daß Sie es gehörig einsehen mögen!

Herr

Herr Jaison wurde durch diese Worte als vom Donner gerühret; und sah nunmehr erst die Verdrießlichkeiten, worein er durch die Entdeckung müßte verwickelt werden, die er dem Fräulein Hodson gemacht hatte. — Er saß ganz stumm und voller Furcht da. Er wußte nicht, was er antworten sollte, und war in der äußersten Verwirrung —

Endlich brach er mit einem tiefen Seufzer aus: Wohl, gnädiges Fräulein, es steht eben noch nicht sehr zu befürchten, daß ich hierdurch in meines Vaters Ungnade gerathen werde — Arme unglückliche Carolina, du wirst nicht das Leben behalten, mich glückselig oder einen andern Menschen elend zu machen! — Ach! sie sollte einen elend machen? Ihre zarte Natur würde viel eher alles ausstehen, was sie bisher ausgestanden hat, ehe sie irgend einer Seele auf der Welt nur einen Augenblick Pein machen würde. Sanftmuth und Mitleiden machen ihr himmlisches Gemüth aus; und ihr himmlisches Herz besteht ganz aus Zärtlichkeit und Liebe! Vereinigen Sie sich mit mir, wertheftes Fräulein, alle Mittel hervor zu suchen, sie wieder gesund und ruhig zu machen! O stehen Sie mir mit aller Ihrer Gütigkeit bey und glauben Sie mir, ich will mich bemühen, alles, was ich kann, meinem Vater kein Leiden zu verursachen: allein ich darf auch nicht so unehrlich und ungroßmüthig seyn und sagen, daß ich meine theureste Carolina jemals verlassen wolle.

Ihr Gespräch wurde durch eine Magd unterbrochen, welche dem Herr Jaison meldete, das Fräulein Carolina wollte ihn gern sprechen. Das Fräulein Hodson bediente sich so gleich dieser Gelegenheit, weil sie es für eine ihr obliegende Pflicht hielt, an seinen Vater zu schreiben, und gab ihm Nachricht von seines Sohnes Liebe und anscheinendem Entschlusse, dieses junge Frauenzimmer zu heirathen. Dieser Brief, der mit Unruhe für unsere jungen Verliebten schwanger war, wurde so gleich auf die Post gegeben, und in einer unglücklichen Stunde, zu Carolinens und Jaisons künftigen Unruhe und Beschwerniß, an den Vater geschicket.

Weil sich unter dieser Unpäßlichkeit nichts wichtiges und sonderliches zutrug: so wird es vielleicht dem Leser nicht undienlich noch unangenehm seyn, die Ursachen von der Bekümmerniß der Frau Stevens zu vernehmen, welche sie an Carolinens Bette sitzend diesem Fräulein und dem Herrn Jaison folgendergestalt erzählete.

Ich habe mich stets, fing sie an, mitten unter allen meinem Unglücke für glücklich geschätzet, daß ich niemals etwas unrechtes oder strafbares; nichts, worüber ich mir ein Gewissen machen könnte, nichts, was meinem Gemüthe seinen Frieden und seine Ruhe, seine Stille und Gelassenheit in Gott rauben könnte, gethan habe. Und da ich also selbst in einer genauen Beobachtung meiner Pflicht eine aufrichtige

und

und wahre Glückseligkeit fand: so habe ich mich auch, so viel ich gekonnt, bemühet, meine armen Kinder, nach dem Verluste ihres lieben Vaters, eben darinnen zu unterrichten, damit sie eines so frommen Vaters, als er war, würdig seyn, und in ihrem Leben dasjenige genießen möchten, was die einzige Glückseligkeit hier unten auf der Welt ist.

Sie müssen, wie ich wohl sagen kann, die Bekümmerniß gemerket haben, die mir Hannchens Aufführung oftmals gemachet hat, deren große Liebe zum Lesen ich stets für ein rechtes Glück gehalten, bis thörichte und eitle Bücher von Liebesgeschichten, Begebenheiten und neuen Neuigkeiten, das Verderben der Jugend und die Pest unserer Zeiten, in ihre Hände fielen und alle Liebe zu ernsthaften und nützlichen Dingen in ihrem Gemüthe verderbten. Ich rechne ihre Umkehrung von der Zeit an, da ein junger Edelmann bey mir im Hause wohnete, welcher ihre große Liebe zum Lesen wahrnahm, und ihr daher ohne böse Absicht mancherley Bücher von der Art lieh, welche ihren Kopf und ihre Einbildungskraft dergestalt verwirreten, daß sie niemals auf gehörige Art denken oder etwas thun konnte.

O wenn ich doch eine Stimme hätte, die laut genug wäre, daß alle Aeltern sie höreten, und Ueberredung genug besäße, sie aufmerksam zu machen, wie schädlich solche Bücher sind, was für gefährliche Neigungen sie beybringen und

was für klägliche Folgen daher entstehen. Sie geben dem Gemüthe einen unrechten Hang und kehren es gänzlich auf die Seite nach der Bahn des Vergnügens, und folglich auf die Bahn zum Verderben. Ich habe wenigstens das Elend, solches aus meiner höchst unglücklichen Erfahrung zu sagen; ja, und ich habe es mit Sorgen mehr als einmal beobachtet.

Da mein armes Mägdchen von dergleichen Büchern bethöret war, und durch einige unglückliche Mittel einen Geschmack an den Vergnügungen und Lustbarkeiten unserer Zeit, die noch schädlicher sind, als die vorigen, bekommen hatte: so sah ich es in der äußersten Gefahr, und bemühete mich, aus aller meiner Macht, ihr die Thorheit dieser Dinge zu zeigen und was für Kummer sie mir dadurch machete. Thörichte Mütter werden gar zu oft verblendet. Sie hatte so viel für sich anzuführen, so viele Ursachen von den Vortheilen, die Welt zu sehen, ihr Glück zu machen, und dergleichen vorzubringen; und außerdem so viel von der Stärke ihrer Tugend, von der Entschließung, eher zu sterben, als etwas zu thun, was der strengsten Reinigkeit zuwider liefe, und mehr dergleichen zu sagen, daß ich überredet war, sie würde niemals etwas unrechtes thun. Ich war überzeuget, Hannchen könnte niemals einen Fehler begehen.

Allein, o der schreckliche Ausgang hat mir meinen Irrthum gezeiget. — Wie soll ich ihn erzählen — wie soll ich meine Angst ausdrücken!

cken! — Denken Sie nur, was eine Mutter bey einer solchen Erklärung ausstehen muß, als ich gestern von ihr hörete, da ich ihr verboth, sie sollte nicht, wie sie wollte, zu dem Bösewichte, den Sie, Herr Jaison, fast getödtet haben, den Starkbrand, gehen -- Sie sagete zu mir, sie wollte und müßte zu ihm gehen — denn sie wäre schwanger von ihm — und sie liebete ihn stärker, als ihr Leben. Ich fiel in eine Ohnmacht, als ich solches hörete; und sie rief, ohne eben sehr bekümmert darüber zu seyn, wie man mir gesaget hat, jemand mir zu Hülfe, verließ mich in diesem jämmerlichen Zustande, und gieng zu dem niederträchtigen gottlosen Kerl, welcher mein armes armes Kind verunehret hat und von seiner Wunde schon genugsam genesen ist, daß er sich mit ihr vereinigen kann, mich zu mishandeln und zu verdammen. Der Verlust ihrer Unschuld und ihr gegenwärtiger Zustand sind schon so schrecklich, daß man es nicht beschreiben kann: allein, wenn ich noch an die hinzu gesetzte schändliche Undankbarkeit denke — Undankbarkeit von einem solchen Kinde, und gegen eine so gütige und so zärtliche Mutter, als ich gegen sie gewesen bin: o so denke und fürchte ich, das werde mich noch von Sinnen bringen. —

Die Frau Stevens wollte fortfahren: ihre Erzählung aber wurde durch einen Brief unterbrochen, den sie erstlich überlas und darauf, da sie in Thränen ausbrach, dem Herrn Jaison zu lesen gab. Er war so abgefasset.

Hochgeehrteste Frau Mutter,

Denn ich halte mich noch immer verbunden, Sie also zu nennen, obgleich der Poet saget:

— Grausamkeit zernichtet alle Pflicht.

und Ihre Grausamkeit gegen mich ist in der That, wie Ihnen bekannt seyn muß, sehr groß und entsetzlich. Ich bin versichert, man hat niemals ein gehorsamer Kind gesehen; und warum Sie so zuwider seyn sollten, mein Glück und mich vergnügt zu machen, davon sehe ich ganz und gar keine Ursache ein, außer daß es eben die Bewegungsgründe seyn müßten, wodurch die unmenschlichen und ungestümen wilden Anverwandten der allerliebsten Clarissa ihre Glückseligkeit mit dem angenehmen Menschen, dem lieben Herrn Lovelace, verhinderten. Weil ich gelesen habe, und wie ich hoffe, mit gutem Nutzen: so habe ich die Ursachen wohl erwogen, woher diese Personen, als Fräulein Clarissa Harlowe, Fräulein Sophia Western, Arabella, Amalia und die übrigen so viele Widerwärtigkeiten in ihrem Leben angetroffen und ihnen so manches fehlgeschlagen, und ich habe wahrgenommen, daß es von einem thörichten Begriffe hergerühret, den sie in der frühen Jugend, eingesogen, (und Vorurtheile, wie Sie wissen, Madame, Fielding merket es unnachahmlicher Weise an, lassen sich nicht leicht ablegen oder verbessern.) — Was wollte ich doch sagen? — O ihr Unglück entstund

stund alles von einer abgeschmackten Achtung auf eine gar zu gewissenhafte Tugend, ein falsches Hirngespinst, womit sie sich selbst schrecketen. Denn es ist offenbar, wenn sie ein wenig nachgegeben hätten, so würden sie unendliche Unfälle und vieles Elend vermieden haben. Da ich nun versichert bin, Madame, Sie haben eine bessere Meynung von mir, als daß Sie denken sollten, ich hätte einen so schlechten Kopf, daß ich, ohne gehörige Betrachtungen und Anwendungen zu machen, läse; und da ich einsehe, daß diese sittliche Art zu schreiben, worinnen wir in unsern Tagen so vortrefflich sind, und welche gewiß die feinste, beste und lehrreichste Art zu schreiben ist, die man jemals ersonnen hat, daß sie, sage ich, uns leben lehren und zu der Kenntniß der Dinge anleiten soll: so habe ich auch in dieser Absicht gelesen und meine Art zu denken sehr gebessert, indem ich die daselbst angeführten Irrthümer vermieden, und, da ich meinem bessern Urtheile gefolget bin, mich ohne einige von ihren Unruhen glücklich gemacht habe. Denn niemals hat eine Mannsperson, nein, alle die Lovelace, oder die Jones oder Boothe, oder Pickle oder Randome, oder alle Mannspersonen in der Welt haben niemals eine Frauensperson so geliebt, als der theure allerliebste Herr Starkbrand mich liebet — Er sitzt neben mir und küsset mich, und heißt mich solches schreiben — ja, nun dringt er darauf, ich soll ihm ein Wörtchen hinein schreiben lassen —. (Hier war mit Starkbrands Hand geschrieben)

„Mada=

„Madame, was sie saget, ist wahr, der — soll „mich zerreißen, Starkbrand.„

Ja, niemals ist eine Frauensperson glücklicher gewesen; und kann ich seiner Liebe wohl nicht trauen? Er erkläret sich, er wolle mich heirathen, wenn ich es verlange; wiewohl, die Wahrheit zu sagen, wie er anmerket, nicht viel darauf ankömmt, als daß man nur seinen Freunden und der Welt willfahret, und ich in der That dafür halte, es sey mehr nach der Mode, nicht zu heirathen. Das Heirathen, Madame, ist nur eine Ceremonie; und Ceremonien können die Herzen nicht verknüpfen.

Vereinte Herzen müssens seyn;
Und die vereint die Lieb allein.
Durch Wort und Ring kann zwar der Priester binden:
Doch Liebe läßt die Festigkeit erst finden.

So wahr sind die Worte des angenehmen Dichters — wer — welcher? Ich vergesse seinen Namen: aber es ist nichts daran gelegen. Doch ich komme zu der Hauptsache und dem Schlusse meines Briefes. Ich wollte nicht gern, daß Sie unruhig wären, Madame; denn ich bin es nicht. Wenn Sie auf eine leidliche Art höflich seyn können: so wird es mir lieb seyn, Sie in meiner Wohnung bey meinem lieben theuren Stark: zu sehen: wo nicht, so ersuche ich Sie, mich nicht in meiner Glückselig-

keit

keit zu stöhren, sondern zu glauben, daß ich stets bin und seyn werde

Dero

höchst glückselige und vergnügte Tochter

Johanna Starkbrandinn.

Herr Jaison versprach, nach Durchlesung dieses Briefes, der Frau Stevens allen Beystand, der in seinem Vermögen stünde, und rieth ihr, als das kleinste Uebel von beyden, sie sollte den Schmerz verbeißen, ihre Tochter besuchen, und, wenn es möglich wäre, eine Heirath unter ihnen beyden bewirken. Die arme unglückliche Frau war in solchem gewaltigen Kummer, daß der Rath damals nicht viel nützete.

Das Fräulein Hodson, welches hierbey in die Stube trat, sprach ihr Trost zu, und suchete sie durch ihre weisen und erbaulichen Lehren aufzurichten. Sie bemühete sich, ihr den gar zu heftigen Kummer auszureden; und ihre Bekümmerniß für die Frau Stevens war noch auf keine Weise schwächer geworden, als die Magd hinein kam und dem Fräulein Carolinen meldete, es wäre ein Mensch unten, der sehr eilfertig thäte, und den Augenblick mit ihr zu sprechen verlangete.

Weil sie selbst nicht vermögend war, mit ihm zu reden: so gieng Herr Jaison zu ihm hinunter; und fand auf Befragen, daß er von dem Herrn Dookalb käme, und von einem alten

grau=

grauköpfichten Herrn daselbst abgeschicket wörden, welcher ohne Zeitverlust das Fräulein Sanson in seinem Hause zu sprechen verlangete. Herr Jaison verlangete zu wissen, wer der Herr wäre. Weil er aber keine Nachricht davon herausbringen konnte: so gieng er hinauf und meldete solches Carolinen, welche auf ihrer aller einmüthiges Gutachten zur Antwort zurück melden ließ: wenn es dem Herrn beliebet würde, seinen Namen oder sein Gewerbe schriftlich melden zu lassen, so würde sie alsdann wissen, was sie für eine Antwort darauf geben sollte.

Mit dieser Antwort gieng der Bothe zurück, und ließ sie in großer Angst und Bestürzung; wiewohl Jaison fest überredet war, wie er gegen sie anmerkete, daß solches ein gottloser Anschlag von Dookalben wäre, sie wider in seine Macht zu bekommen. Das Fräulein Hodson bildete sich ein, das könnte nicht seyn, weil er auf eine so offenbare Art verführe, wobey so wenig Ansehen wäre, daß es ihm gelingen würde. Herr Jaison aber hielt es eben deswegen für verdächtiger, weil er wußte, daß Herr Dookalb in jeder List wohl erfahren wäre, und sich gewöhnlicher Weise des allerschönsten Vorwandes und der unverdächtigsten Art bediente, welche die allersicherste wäre, zu hintergehen, und die allergewisseste, zu berücken.

Indessen wurde ihnen gleichwohl nicht lange verstattet, in ihrer Angst zu bleiben. Denn

der

der Bothe kam eilig zurück und brachte einen Zettel mit sich, welchen er der Magd gab, wobey er ihr sagete, es wäre ihm scharf eingebunden worden, daß solcher so gleich dem Fräulein Sanson sollte in die Hände gegeben werden. So schwach Carolina auch war, so richtete sie sich doch in ihrem Bette auf; und so bald sie den Zettel aufmachete, so ließ sie ihn auch aus der Hand fallen, brach in Thränen aus, und sank mit der größten Angst in ihrem Bette zurück. Sie schlug an ihre Brust und rief auf die allerkläglichste Art aus. — O mein Vater — mein Vater — mein armer, armer Vater — o mein Vater, mein Vater! —

Der Geschichte der Lucia und Carolina Sanson

Fünftes Buch.

Das I Capitel.

Die betrübte Trennung des Herrn Sansons und seiner Familie. Seine Reise nach der Stadt. Seine gütige Aufnahme von dem Herrn Doorkalb; seine Sorge und Angst nebst Herrn Doorkalbs Rathe.

Man wird sich erinnern, daß sich der unglückliche Herr Sanson entschlossen *), im Falle er von seinen Töchtern keine Nachricht erhielte, die ihn und seine Familie zufrieden stellen könnte, so wollte er geschwind nach London gehen, und daselbst diejenige Kenntniß einziehen, deren Ermangelung seinem Frieden so nachtheilig war, und deren Erhaltung, wie er befürchtete, solchem noch weit nachtheiliger seyn möchte. Dem zu Folge schickete sich der arme alte Mann, welcher schwach in seinem Herzen und nicht weniger schwach am Körper war,

*) Man sehe des III Buchs III Cap. a. d. 181 S. und VIII Cap. a. d. 226 S.

war, und von den harten Händen eines geizigen und übermüthigen Wucherers mit einer kleinen Summe zu seiner Reise versehen worden, an, von seiner zärtlichen und betrübten Frau und von seinen unglücklichen und weinenden Kindern abzureisen.

Es können keine Worte die Betrübniß der elenden Familie bey seiner Abreise abschildern. Seine Frau umarmete ihn mit Furcht und Angst, und hing einige Zeitlang sprachlos über ihn, unterdessen daß ihre häufigen Zähren seinen Busen benetzeten und sich mit dem Strome vermischeten, der reichlich aus seinen Augen floß. Die kleinen Kinder, welche durch diesen Zustand ihrer Aeltern gerühret wurden, klebeten rund um dieselben herum, weineten und klageten; und nichts, als Trauren und Betrübniß, wurde in dieser elenden Wohnung gehöret und gesehen.

O meine liebe Frau, sagete der gütige und geneigte Mann, wir haben nun diese vielen Jahre her in Liebe und Freundschaft mit einander gelebet, und du hast mich zum Vater vieler Kinder gemacht, an denen wir uns nur gar zu sehr vergnügt haben, an denen wir nur gar zu viele Lust gefunden und auf die wir unsere Hoffnung nur gar zu, gar zu hoch gesetzet haben; wie es unser Fall — leider! — wie ich befürchte, kläglicherweise beweisen wird. Der Himmel weis, ob ich dich jemals hier auf der Welt wieder sehen werde. Denn ich bin schwach

und kränklich, und vielleicht nicht vermögend, die Last von Sorgen zu ertragen, welche die Vorsehung mir aufzuerlegen für gut befinden wird. Ich habe aber das Vertrauen, wir werden in einer bessern, weit bessern Welt wieder zusammen kommen, wo wir alle unsere Sünden vergeben finden, und den Lohn für den kleinen Grad der Treue genießen werden, den wir in unsern Pflichten gegen einander und gegen unsere Familie erwiesen haben. Ihr sollet Zeugen seyn, meine lieben unmündigen Kinder, und erinnert euch, was ich euch itzt sage, daß keine Frau jemals liebreicher, freundlicher und gütiger, keine jemals freudiger, ihren Mann zu verbinden, ihm gefällig zu seyn und ihn glücklich zu machen, gewesen, als diese, diese geliebte Frau hier — und o erinnert euch, daß keine Kinder jemals eine bessere, — eine gütigere, zärtlichere und sorgfältigere Mutter gehabt — Ihr Leben ist zu eurer Wohlfahrt und zu eurem Besten angewendet worden; und sie hat alle ihre Freude an euch gehabt — erinnert euch dessen, meine armen unmündigen Kinder — o erinnert euch dieser letzten Worte, die ihr vielleicht von eurem Vater jemals hören werdet; gehorchet ihr sorgfältig und beständig in allen Dingen, folget ihrem Rathe, ihrer Vorschrift und ihren Gebothen, ehret, liebet und schätzet sie hoch; und Gott wird euch dafür segnen; seyd fleißig, sie in ihren alten Tagen zu versorgen, und machet ihr noch übriges Leben geruhig, damit ihre grauen Haare in Friede mögen zu ihrem Gra-

be fahren, und wir alle mit Freuden in dem Himmelreiche wiederum zusammen kommen. O lebe wohl, meine theureste Gefährtinn in diesem Leben! Lebe wohl, beste Frau auf der Welt, ich überlasse dich der Sorgfalt der göttlichen Vorsehung, welche mich, wie ich das Vertrauen habe, beschützen wird; und auch euch, meine Kinder, euch, die theuren Pfänder unserer gegenseitigen Liebe — o lebet ihr auch wohl — lebet wohl! Der Himmel schütte seinen auserlesensten Segen auf meine armen unbeschützten Kinder! — O laß doch, gnädiger Gott — was auch nur immer den unglücklichen abgelebten Vater befallen mag, — laß doch ihr Schicksal glücklich seyn — bewahre, behüte und beschütze sie! — Bewahre doch, o du mein Gott, — die Kinder eines unglücklichen elenden Vaters, der sich aber doch gelassen darein ergiebt und geduldig leidet. —

Unter diesen Worten umarmete er mit brünstiger Zuneigung ein jedes von seinen Kindern, und war fast nicht vermögend, sich von den Umarmungen eines von denselben loszumachen. Sein eigenes Betrübniß und Herzeleid wurde durch ihre kleinen Klagen und ungekünsteltes Reden, um einen hohen Grad vermehret, welche ihm und ihrer armen Mutter in die Seele schnitten und sie vor Gram beynahe zu Bildsäulen macheten.

Ein schwermüthiges Stillschweigen hielt einige Zeitlang an und wurde nur durch Aechzen

und Seufzen unterbrochen. Endlich brach die Frau Sanson solches durch diese klägliche Ausrufung:

O wenn ich doch verschlossen gewesen wäre, und niemals gesäuget hätte! — o wenn ich doch niemals das Vergnügen, Mutter zu werden, gekannt hätte — sondern die Quellen des Lebens bey mir vertrocknet wären: Dann hätte uns dieses Unglück niemals befallen; noch diesen schwachen und bekümmerten Vater gezwungen, etwas zu unternehmen, was er so wenig vermögend ist auszurichten — Ach eitele thörichte Mutter, — wie stolz hast du doch selbst auf die Schönheit deiner Töchter gethan — wie hast du sie doch selbst mit Augen der Eitelkeit und des Selbstlobes angesehen! was für große Dinge hast du doch auf ihre Annehmlichkeiten gebauet; und wie viel tausenderley Segen hast du dir doch von solchen Kindern eingebildet, die so schön, so vortrefflich in einem jeden Gesichtszuge waren? Lauter Blendwerk und leere Hoffnung! Warum, warum bin ich nicht sorgfältiger gewesen, sie in der Sanftmuth und Demuth zu unterrichten? Warum bin ich nicht sorgfältiger gewesen, ihre Seelen zu verschönern und zu schmücken, als ihre Personen heraus zu putzen und zu zieren? Alsdann wäre ich in der That glücklich gewesen; alsdann hätte ich Vergnügen von ihnen gehabt; alsdann würden sie uns, ihren itzt gekränkten Aeltern, eine unfehlbare Freude und ein Trost gewesen seyn. Aber ach! was soll ich sagen, oder

wie

wie soll ich mein beunruhigtes Gewissen besänftigen? Vielleicht haben sie von mir, da ich sie gar zu verliebt bewunderte, da ich gar zu eitel ihre äußerliche Gestalt lobete, den ersten Saamen derjenigen Eitelkeit und Selbstbewunderung eingesogen, welche, wie ich befürchte, zu ihrem Falle gedienet! O meine armen lieben Töchter, — o meine werthen geliebten Kinder, das kann gewiß nicht seyn, das ist gewiß nicht so! — Wenn es aber wäre; ist alsdann wohl jemals eine Mutter so elend gewesen? — Und muß ich, zur Vermehrung der gar zu, gar zu schweren Last meiner Betrübniß — muß ich auch dich, dich, mein lieber Mann, dich meinen stets getreuen und geneigten Ehegatten, verlieren, und des einzigen Stecken und Stabes beraubet werden, welcher mir in diesen trübseligen Umständen noch gelassen ist? Doch da wir also gekränket sind; wie wenig Trost und Beystand können wir einander leisten? — Geh denn, meine einzige Hoffnung, mein einziges Verlangen — und möchte doch ein glücklicher Erfolg unser Trauren in Freude verkehren und uns eine andere und friedlichere Zusammenkunft verleihen! — O fändest du doch unsere theuresten und nunmehr verlorenen Kinder nur gesund und sicher in Unschuld — laß ihn doch, großer Gott — laß ihn sie doch in Tugend lebend finden! — Ich begehre, ich wünsche, ich verlange, ich bitte nichts mehr! Aber sey um meinet und um dieser armen kleinen Kinder willen sorgfältig und vorsichtig — o sey für

dich selbst sorgsam, und begieb dich in keine Beschwerlichkeit oder Gefahr, die dich uns wahrscheinlicher Weise rauben könnte. Und wenn das Gebeth, das eifrige Gebeth eines treuen und ergebenen Weibes im geringsten etwas vermag: so soll meines für dich niemals aufhören, bis du erwünscht wieder zurückkömmst. Ich werde stets im Geiste und mit meinen Gedanken bey dir seyn, und beständig mit meinem Gotte für dich zu thun haben. — O möchte ihn doch seine Barmherzigkeit zu mir neigen, daß er mich hörete und dich sicher und unverletzt unter allen Schwierigkeiten erhielte! Möchte er dich doch sicher wieder zu deiner nach dir sich sehnenden Familie zurück bringen, und uns den Winter unserer Tage in Friede beschließen lassen! Möchte er, o möchte er mir doch nur noch einmal meine wertheften Töchter wieder geben! meine arme Lucia, meine liebe Carolina, meine geliebten Kinder! O möchte er sie mir nur noch einmal vor diese meine Augen bringen; und alsdann würden sie sich in Friede schließen, ihn loben und preisen, und mit Freuden über diesen Anblick sich der Finsterniß und dem Grabe ergeben. Bester Mann, zärtlichster, verbindlichster, und liebreichster Gatte, gütigster und huldreichster Vater, — lebe wohl, lebe wohl! — und sey versichert, ich werde nichts von Friede und Ruhe wissen, bis ich etwas von dir höre, oder dich noch einmal sicher und frey von aller Gefahr wieder sehe.

Die Thränen ließen sie nicht weiter reden; und da sie also beschloß, so weinete auch der Kleineste von ihren Söhnen bitterlich, sah zu seinem Vater hinauf und rief mit der herzbrechendsten Unschuld: — Leben Sie wohl, leben Sie wohl, lieber Papa! — gewiß, ich werde auch nicht eher wieder stille seyn, als bis Sie wieder zu mir kommen; — sondern ich werde stets die ganze Zeit über mit meiner armen lieben Mama nach Ihnen schreyen. —

Diese unschuldigen Worte drangen ihnen beyden tiefer zu Herzen, und schärfeten ihr bereits nur gar zu scharfes Leiden noch mehr, als alle die rührendsten Klagen und Seufzer ihrer eigenen höchstbetrübten Seelen.

Doch die bestimmte Zeit war gekommen; und so schwer ihnen auch das ängstliche Scheiden ankam, so mußte es doch seyn; und so ward es beschlossen. Der bekümmerte Vater verließ demnach seine nicht weniger bekümmerte Familie; und wie niemals ein Mensch mit einem mehr widerstrebenden Herzen weggegangen, so hat man auch wohl niemals mehr Widerstrebung, als bey seiner Familie, gesehen, ihn von sich zu lassen. Die arme Frau vergieng fast in Thränen und blieb vollkommen leblos; und er wußte nichts vom Vergnügen auf seiner ganzen verdrießlichen Reise nach der Stadt.

Er war kaum daselbst angekommen, so eilete er, so geschwind, als er konnte, zu seinem Vetter Dookalb und zweifelte nicht, daß er daselbst

nicht eine völlige Nachricht von seinen Töchtern bekommen würde. Als er sich an Dookalbs Hause sehen ließ: so zweifelte der Diener, welcher ihm die Thüre aufmachete, gar nicht, daß er etwas mehr wäre, als einer von denen feinen Bettlern, womit London so überflüßig angefüllet ist, und begegnete ihm sehr rauh und unfreundlich; wie denn kein Bettler eine bessere Begegnung an der Thüre des leutseligen Herrn Dookalbs erfuhr.

Des alten Mannes Aufzug hatte auch in der That nicht viel an sich, was Ehrerbiethung erwecken konnte. Denn seine Kleidung war abgeschabet und auch höchst altfränkisch, und noch von dem vormaligen Schnitte aus dem Alterthume. Seine grauen Haare aber, hätte sich einer einbilden sollen, würden ihm einige Ehrerbiethung haben verschaffen können. Allein, was ist doch leider! an solchen bey denjenigen ehrwürdig, welche gewohnt sind, sich einzubilden, daß Schein und Pracht die einzigen schätzbaren Dinge in der Welt sind, und graue Haare allein das Kennzeichen des Unvermögens und der ausgedienten Laster sind?

Der alte Mann, welcher eben nicht viel Muth hatte, kränkete sich über die Begegnung des Dieners sehr, und bildete sich, da er die Gewohnheit und Sitten der Stadt nicht kannte, nichts anders ein, als die Aufführung des Herrn würde eben so seyn. Gleichwohl wagete er es, ihm zu sagen, er hieße Sanson, und

bäthe

bäthe ihn, er möchte seinem Herrn unverzüglich Nachricht davon geben, weil er besondere Geschäffte bey ihm auszurichten hätte.

Der Diener machete die Thüre zu und ließ den elenden alten Mann auf der Straße stehen, bis er hingegangen, und es seinem Herrn gemeldet, welches er eben nicht sehr hurtig that, und indessen den Herrn Sanson an der Thüre in der unerträglichsten und unruhigsten Ungewißheit erhielt. Gleichwohl kam er so gleich wieder an die Thüre gelaufen, bath den Herrn um Verzeihung; er hätte nicht gewußt, daß er einer von seines Herrn Verwandten wäre, und hoffete, er würde ihn entschuldigen — er ersuchete ihn zugleich, er möchte die Treppe hinauf zu seinem Herrn in das Speisezimmer gehen. Dieses ermunterte den Herrn Sanson wiederum etwas, und gab ihm ein wenig Muth; und er näherte sich mit zitterndem, blutendem und halbgebrochenem Herzen der Gegenwart des Herrn Dookalbs.

So bald er hinein getreten war, flog Herr Dookalb mit allem Eifer einer aufrichtigen Freundschaft auf ihn zu, umarmete ihn zu verschiedenenmalen, schüttelte ihm mit einer entzückten Inbrunst die Hand und nennete dieses den glücklichsten Tag in seinem Leben, daß er seinen wertheſten Herrn Vetter Sanson in seinem Hause sähe. Er sagete, nunmehr könnte er geruhig sterben, nachdem er ein so großes Glück erhalten hätte. Der arme Herr Sanson weinete vor übermäßiger Freude.

Es wurde so gleich ein Tisch mit allerhand kalten Leckerbissen und mancherley Weinen besetzet; und ehe noch der berückte Vater eine Sylbe hervorbringen konnte, kam der fertige und gütige Herr Dookalb ihm mit einem rechten Ueberflusse von Liebe und Fröhlichkeit zuvor, und betheuerte, daß er kaum im Stande wäre, sich vor Vergnügen zu mäßigen.

Sie in meinen alten Tagen zu sehen, werthester Herr Vetter Sanson, sagete er, einen Mann, für dessen sonderbaren Werth und rechtschaffene Gemüthsart ich stets eine so besondere Hochachtung und Ehrerbiethung gehabt habe, einen Mann, dessen viele Tugenden einen solchen Glanz auf die Ehre unsers Hauses und unserer Familie gestralet haben; Sie hier und in solcher Zeit meines Lebens zu sehen, sage ich, das ist solch ein großes Glück, als ich kaum habe erwarten können; und seyn Sie versichert, ich kann solches nicht zu hoch schätzen. Werthester Herr Vetter, alles, was ich habe, ist Ihre. Ich habe keinen nähern Anverwandten in der Welt, als Sie; alles, was ich habe, muß Ihnen zufallen; und Gott sey Dank, es ist auch eben so unbeträchtlich nicht.

Herr Sanson, welcher von solchen Höflichkeiten überwältiget war, wußte nicht, was er sagen sollte. Er brachte auch wirklich kaum eine Sylbe hervor. Endlich aber rief er doch mit gebrochenen Seufzern, und tiefem Aechzen aus: Meine Töchter, werthester Herr Vet-

ter — meine armen lieben Kinder — was machen die? — Sind sie noch am Leben? — Wie befinden sie sich? — Sind sie hier? — meine armen lieben Kinder — meine Töchter?

Hierauf veränderte Herr Dookalb die ganze Gestalt und Freundlichkeit seines Gesichtes. Er verwandelte solches in einen ernsthaften und sauern Blick und sagete, mit einer tiefen und rauhen Stimme, die ganz anders, als sein glückwünschender Ton, klang: — O Sir, es ist mir Leid, daß ich Ihnen keine Nachricht von solchen geben kann. In der That, es ist mein Unglück, daß ich mich mit ihnen vermenget habe. Aber die Wahrheit zu sagen, ich weis nichts von ihnen. Stellen Sie sich das Aergste vor, und das könnte vielleicht wohl der Fall seyn — Allein, warum sollten Sie sich viel um sie bekümmern? Es ist ein gegenseitiger Vertrag zwischen Kindern und Aeltern — Wenn der auf einer Seite gebrochen wird, so ist die Verbindlichkeit null und nichtig. Sie haben ihren Vertrag durch ihren Ungehorsam gebrochen, und verdienen nicht die geringste Achtung von Ihnen. Ich würde sie nicht länger für meine Kinder halten.

O Herr Dookalb, Herr Dookalb, erwiederte Herr Sanson, wobey er seine Hand auf seinem Herzen hielt, sie kommen von hier, sie kommen von hier — reißen Sie diese armen alten Bande hinweg, reißen Sie dieses arme alte Herz aus; und alsdann können Sie auch alle Erin-

nerung

nerung meiner Kinder hinweg reißen, meiner lieben lieben Kinder — O sie sind noch immer meine Kinder; und ich bin auf zeitlebens unglücklich gemacht!

Wohl, aber, Herr Vetter, versetzete das mit einem steinharten Herzen begabte Ungeheuer, welches durch die Thränen und Seufzer eines elenden Vaters eben so wenig bewegt wurde, als der schwarze Felsen durch das Geschrey der schiffbrüchigen Seeleute; erwägen Sie, Herr Vetter, Sie sind ein vernünftiges Geschöpf. Gott hat dem Menschen Vernunft gegeben, als das einzige oder Hauptkennzeichen seines Vorzuges vor den übrigen seiner Werke; und wenn wir uns dieser Vernunft nicht bedienen, die uns also zu guten und weisen Absichten eingepflanzet ist: so setzen wir uns zu dem Range der Thiere hinunter, und werden nicht viel besser, als das Vieh, das umkömmt. Soll sich ein Vater unbedachtsamer Weise in übermäßigen Kummer und heftiges Leiden und gewaltsame Sorgen stürzen; soll ihm darum das Herz brechen, weil seine Kinder seinen Gebothen nicht gehorchet haben und in ihr eigenes Unglück gelaufen sind? Ganz gewiß nicht. Ein vernünftiger und verständiger Mann würde sich viel eher in einem solchen Falle einen Muth fassen, und sie in seinem Herzen durchaus als Fremde und Unbekannte ansehen, welche alles Recht auf seine Freundschaft und Achtung verwirket hätten. Was haben Sie sich in Ihrem

Falle

Falle irgend wohl vorzuwerfen? Sie haben alles gethan, was in Ihrer Macht war, und einem gütigen und zärtlichen Vater zukam, Ihrer Kinder Wohlfahrt zu befördern. Sie haben Ihre Pflicht auf alle Art und Weise gegen sie erfüllet: sie aber haben es für gut befunden, sich von Ihrer Macht loszureißen, allen Ihren Befehlen ungehorsam zu seyn und sich über Hals und Kopf in Laster und Schande und Verderben zu stürzen. Solche Kinder sollten daher nothwendiger Weise vielmehr gehasset als bedauert werden, und viel eher der Gegenstand unsers Abscheues, als unseres Mitleidens seyn. —

Sagen Sie mir, fragete Herr Sanson, welcher ihm in die Rede fiel, sagen Sie mir, werthester Herr Vetter, sind Sie jemals ein Vater gewesen? Ich denke nicht — Und wenn das ist, so können Sie so wenig von den ängstlichen Schmerzen eines Vaters für sein Kind urtheilen, als von den Wehen einer Mutter, wenn sie solches zur Welt bringt. O sie sind meine einzige Hoffnung, das beständige Vergnügen meines Lebens, meine Lieblinge, meine süßen Püppchen gewesen, die ich von Kindheit an aufgefüttert, und in welchen ich mein ganzes Herz, meine Seele und mein alles verwahret habe. O meine Lucia, mein Kind, mein Kind, meine artige Carolina, meine lieben unschuldigen Kinder, was für Blüthe der Jugend, was für Schönheit, was für Anmuth habe ich

an

an euch gesehen, wenn ihr ohne Kummer kleine Histörchen auf meinem Knie herlalletet und mich mit ungekünstelten Erzählungen ergötzetet, die mich mehr vergnügeten, als alles auf der Welt! Und sind diese lieben Kinder, sind diese armen Mägdchen zu Grunde gerichtet, verloren, todt, elend, unglücklich gemacht? Sagen Sie das? — Sagen Sie es nur auf einmal heraus. — Brechen Sie mir das Herz mit einem Worte — O melden Sie mir es mit einemmale — ist alle meine Hoffnung verwelket, ist alle meine Freude zu Boden gesunken? Sind meine Kinder nicht mehr; und bin ich der höchst unglückseligste Vater, der auf dieser elenden Welt in diesem kläglichen Jammerthale lebet?

In der That, Herr Vetter, da Sie mir die Sache so nahe ans Herz legen, so wollte ich wünschen, daß es in meiner Macht stünde, Ihnen einigen Trost zuzusprechen. Was mich für mein Theil anbetrifft, so versichere ich Sie, ich habe für diese halsstarrigen, hartnäckigten Mägdchen so viel gethan und so viel gefühlet, als wenn sie wirklich meine eigenen Kinder gewesen. Allein, sie haben mein Gutachten verworfen, allen meinen Rath nicht geachtet, alle meine guten Absichten für ihre Wohlfahrt in den Wind geschlagen; und haben es so weit getrieben, daß es, die Wahrheit zu sagen, fast entsetzlich ist zu wiederholen. Gleichwohl aber, da Sie die Wahrheit doch einmal entweder früher oder später erfahren müssen: so will ich

Ihnen

Ihnen Nachricht davon geben, wie schmerzlich es mir selbst auch immer seyn mag. Es thut mir weh, daß mir das Loos zugefallen ist, Ihnen etwas unangenehmes und Ihrer Ruhe schädliches zu berichten. Denn wie Ihnen nicht unbekannt seyn kann, so war sonst mein Vorsatz, und nichts würde mir eine größere Glückseligkeit verursachet haben, als Sie, mein werthester Herr Vetter und Ihre ganze Familie glücklich und vergnügt zu machen. Allein, dieß sind nun einmal die Schlüsse der Vorsehung; und unsere besten Absichten werden oftmals nicht allein unnütz gemacht, sondern auch in Böses verkehret.

O, Herr Dookalb, fing der berückte Vater wiederum an, was brauchet es, hier alle diese Dinge zu wiederhohlen? Sie wissen, was für Vertrauen und Zuversicht ich auf Sie gesetzet habe; mit was für unverfälschter Beruhigung ich mich auf Sie verlassen habe; und können Sie sich einbilden, daß ich jemals Ihre Aufrichtigkeit im Verdachte haben könne? Nein, so unglücklich als ich bin, so soll doch die ganze Welt, und alles Elend derselben mich niemals gegen einen so rechtschaffenen, so schätzbaren, so gütigen Freund undankbar machen.

Herr Dookalb erneuerte hierauf wiederum seine Betheurungen und Freundschaftsversicherungen; und fing darauf, nach vielen liebkosenden Worten, folgendermaßen an.

* * *

Das

Das II Capitel.

Herrn Dookalbs Erzählung und Nachricht von Lucien und Carolinen. Herrn Sansons Elend. Sein Brief an Carolinen.

Es wird nöthig seyn, sagete er, Ihnen eine genaue Nachricht von meinem ganzen Verfahren gegen Ihre Kinder von deren ersten Ankunft an, bis sie sich gänzlich aus meiner Gunst vertrieben haben, zu geben. Vernehmen Sie denn, Sir, gleich nach Empfangung Ihres Briefes sah ich herum und erwog, auf welche Art ich meinen jungen Muhmen vornehmlich dienen und beystehen könnte. Weil ich nun eine vertraute Bekanntschaft mit einem reichen jungen Edelmanne hatte, von welchem ich wußte, daß er von verliebter Gemüthsart war, und den ich auch so in meiner Gewalt hatte, daß ich ihn bereden konnte, wozu ich wollte: so war ich entschlossen, ihm eine von meinen hübschen Mühmchen zu geben, und sie also unstreitig glücklich zu machen. Ich veranstaltete es demnach, daß er bey ihrer ersten Ankunft bey mir seyn mußte — Die Wahrheit zu sagen, die Schönheit meiner Fräulein Muhmen übertraf auch meine Erwartung gar weit — und ich richtete es so ein, daß mein Freund das Vergnügen haben sollte, sie zuerst zu sehen. Er warf seine Augen auf Lucien; und der Anschlag gelang besser, als ich es gewünschet hatte. Niemals habe ich in meinem Le-

ben

ben einen Menschen so verliebt, so eingenommen geschen! Wohl, dachte ich, das ist in der That ein glücklicher Tag für meinen armen Vetter Sanson — was für ein Vergnügen wird es für ihn seyn, wenn er seine Tochter so bald einen Besuch in einer Kutsche mit sechs Pferden bey ihm abstatten sieht: frohe Stunde! — und ach! so erfreuete ich mich leider! — in eiteler Hoffnung — Herr Vetter, in nur gar zu eiteler Hoffnung leider! — Allein, wer hat den Erfolg in seiner Gewalt?

Hier ließ er einige Crocodilsthränen fallen, welche auch aus den Augen des unglücklichen Vaters Thränen locketen. Nachdem solche aber bald weggewischet waren: so fuhr er fort — Wie wurde aber den Morgen meine Freude noch vermehret, als ich einen Brief von meinem Freunde erhielt, worinnen er sich mit den verliebtesten und entzückendsten Worten ausdrückete, und darauf drang, diesen Engel, dieses göttliche Geschöpf, diese Schönste ihres ganzen Geschlechts (denn das waren seine Ausdrückungen) ohne Verzug zu erhalten, wenn es ihr gefiele; und er verlangete, so gleich zu dem glücklichen Theilhaber ihres Bettes und ihrer Gewogenheit gemacht zu werden. Er setzete zugleich hinzu, das Haus, welches das Leibgeding — (mein Gott, was mache ich? es ist mir leid, daß ich mich so verschnappe: doch ich kann mir nicht helfen; ich bin nicht Willens gewesen, Ihnen von aller der Glückse-

ligkeit Nachricht zu geben. — Ich bin nicht Willens gewesen, Ihnen zu sagen, daß er ein Herr von dem vornehmsten Stande gewesen: allein, die Wahrheit wird einem entwischen — und so kann ich mir nicht helfen) — nun — laß sehen — wo bin ich geblieben? — Ja — er meldete mir, das Haus, welches das Leibgeding seiner verstorbenen Mutter gewesen, wäre bereits ausmeubliret und hätte seine gehörigen Bedienten; und er bäthe mich, ich möchte Lucien so gleich da hinein setzen, und sie zur Besitzerinn alles dessen machen; denn sie wäre die Besitzerinn seines Herzens — und sie sollte alle seine Sachen unter ihren Händen haben. Ich eröffnete die ganze Sache Lucien, welche sie zu meiner großen Freude, wie sie es denn auch in der That thun mußte, mit vieler Dankbarkeit annahm; und in einem oder einem Paar Tagen giengen wir zusammen hin, von dieser ansehnlichen und geräumigen Wohnung Besitz zu nehmen, die in der That zierlich und auf die kostbarste und prächtigste Art ausmeubliret war. Weil so viele nöthige Sachen es unmöglich macheten, die Hochzeit so gleich zu vollziehen: so wurden einige wenige Tage auf allen Seiten glücklich zugebracht. Meine Muhme war in ihrem neuen Hause höchst erfreut, der junge Liebhaber nicht anders ruhig, als wenn er sich in ihrer Gesellschaft befand; und ich vollkommen vergnügt, da ich eine solche Aussicht vor meinen Augen hatte, wovon ich wußte, daß sie gewiß — Herr Vetter, Ihrer ganze Familie

milie aufhelfen würde. Wohl, auf diese Art gieng alles noch gut. Allein, unterdessen machete mein Mühmchen eine Bekanntschaft mit einem muntern jungen Frauenzimmer, welches sie besuchete; und sie giengen mit einander zu allen öffentlichen Lustbarkeiten, in die Gärten, Comödien und dergleichen. Ueberhaupt hatte ich nichts dawider; auch mein Freund, Ihrer Tochter Verlobter, nicht. Denn dieses junge Frauenzimmer war ihr behülflich und begleitete sie in die Gewölber, Läden und so weiter, wo sie sich mit allen ihr nöthigen Sachen, als Kleidern, Juweelen und andern dergleichen Sachen, versehen konnte, welche die herannahende Feyerlichkeit und ihr nachheriger Stand und Rang erfordern würden. Außerdem waren wir ihr keinesweges zuwider, alle die Lustbarkeiten zu sehen; weil bey einer unschuldigen Theilnehmung an denselben nichts nachtheiliges seyn konnte, wie Sie wissen, Herr Vetter. Jedoch, zum Unglücke traf sie, auf einem oder dem andern von diesen Plätzen, einen berühmten lüderlichen Menschen, einen gottlosen Buben von der ärgsten Art, einen Eiskart, an, der von den thörichten Frauenspersonen, der schöne Eisgart genannt wurde, und wegen seiner Kleidung und seines Unsinnes überaus sehr von ihnen bewundert wurde. Es ist wundersam zu erzählen, jedoch wurde dieß thörichte Mägdchen, ungeachtet aller ihrer anscheinenden Glückseligkeit, in diesen nichtswürdigen Stutzer verliebt. Es wurde eine Bekanntschaft, ich will nicht sa-

gen eine Vertraulichkeit unter ihnen errichtet. Er begleitete sie auf eine galante Art nach allen öffentlichen Plätzen, bewirthete sie in den Wirthshäusern, und wurde, was das ärgste ist, in ihrem eigenen Hause bewirthet. Der Bube machete sich vermuthlich ihrer thörichten Liebe gegen ihn und ihrer halb einwilligenden Neigung zu Nutze, und erstickete so auf einmal alle unsere Hoffnung, beraubete Ihre Tochter ihrer Unschuld, Sie eines Kindes, und mich des großen Vergnügens, das ich mir vor der Hand zu haben thörichter Weise einbildete. —

Wo ist der Bube? wo ist er anzutreffen? rief der gekränkte und verwundete Vater, o sagen Sie mirs, wo kann ich ihn finden? — Dieser elende alte Arm hat noch einige Stärke genug, ein beschimpftes Kind zu rächen. Ich will es thun — ich will es thun — und dann will ich sterben!

Allein, diese Hitze legete sich bey dem Herrn Sanson bald, dessen Grimm der Zärtlichkeit geschwind Raum gab — und weinend rief er aus: — Sie ist denn unglücklich gemacht und auf ewig verloren! Das ist auch wohl das Schicksal ihrer Schwester! — Was habe ich noch zu thun, als daß ich diesen weißen Kopf wider die Steine stoße, und in meinem Blute auf ewig umkomme!

Seyn Sie ruhig, versetzete Dookalb, und ertragen Sie das Unglück als ein Mann, Herr Vetter. Da sie also zu Grunde gerichtet und

in

in dem Vergnügen ersoffen war, so konnte sie, wie Sie selbst wohl einsehen, unmöglich in dem Hause bleiben, welches ich ihr verschaffet hatte; und die Wahrheit zu sagen — sie gab mir auch keine Gelegenheit, mich ihrer zu entledigen; denn sie lief auf einmal mit ihrem Liebhaber davon, und lebete mit ihm in allen Wollüsten und aller Lüderlichkeit. Er wurde aber dessen bald überdrüßig, bekam einen Ekel vor ihr und stieß sie gänzlich von sich. Die nothwendige Folge davon war, daß sie jedermanns Speise für sein Geld, eine gemeine Hure, wurde; und ich weis nicht, ob sie gegenwärtig nicht vor Krankheit und Elende auf der Straße umkömmt.

O unerträglicher Gräuel — Gräuel — Gräuel! Werther Herr Vetter, nehmen Sie mir das Leben, nehmen Sie mir auf einmal das Leben, lassen Sie mich nichts weiter hören, werther Herr Dookalb, sagete der alte Mann, mit unaussprechlicher Heftigkeit und Angst. Doch fahren Sie nur in Ihrer entsetzlichen Geschichte fort. Das Aergste zu wissen, ist etwas; fahren Sie fort und erzählen Sie mir noch eine andere solche Historie; berichten Sie mir nur dergleichen auch von meiner andern Tochter, und es wird alles gut seyn; es wird alles alsdann gut seyn!

Man hätte denken sollen, es würde einem Menschen, der nur den geringsten Funken von Menschlichkeit besäße, unmöglich gewesen seyn, wenn er gesehen hätte, daß seine Worte das

Herz eines gekränkten Vaters durchbohreten; in seiner Grausamkeit noch weiter zu gehen, und noch neue Streiche und neue Stiche zu seiner schon itzt fast unerträglichen Marter hinzu zuthun. Allein, Dookalb hatte schon lange alle Menschlichkeit abgeleget und seine barbarische Seele mit Vergnügen über den Jammer des Vaters genähret, weil solches dienete, seine teuflische Rache an den Töchtern einigermaßen zu sättigen. Er fuhr daher fort:

Es thut mir weh, Herr Vetter, daß ich Sie so gerühret sehe: es thut mir aber noch weher, daß ich Ihnen keine bessere Nachricht von Ihrer andern höchst ungehorsamen Tochter geben kann. Ja, vielleicht würde es besser für mich seyn, wenn ich Ihnen nichts mehr davon sagete: allein, Sie müssen doch eines oder des andern Tages solches hören; und weil meine Aufführung sehr wird in Anspruch genommen, und meine eifrige Achtung für ihre Wohlfahrt wahrscheinlicher Weise wird zur Grausamkeit gemacht werden: so will ich zu meiner eigenen Vertheidigung meine unangenehme Erzählung fortsetzen.

Carolina war noch nicht lange in der Stadt gewesen: so wurde sie krank, und machte dadurch eine große Schuld bey einem Apotheker. Damit nun das dankbare Fräulein meine Sorge, meinen Aufwand und meine Bekümmerniß für ihre Wohlfahrt vergüten möchte: so überließ es mir dessen Bezahlung, und lief, zu

mei=

meiner unaussprechlichen Angst, gar weg, Herr Vetter — und ich konnte nicht sagen, wohin. Da ich bekümmert und halbverwirrt darüber war: so gab ich mir alle Mühe, sie wieder ausfündig zu machen. Aber ach! es wäre besser gewesen, wenn sie ganz verloren gegangen, als daß sie so wieder gefunden worden; denn sie war in ein sehr gottloses berüchtigtes Haus gerathen; und daselbst hat sie auch vermuthlich ihre Tugend verloren. Ich fürchte in der That, die arme Carolina hat daselbst ihre Tugend verloren; und wenn einmal ihre Tugend verloren ist; was ist da ein Frauenzimmer werth? Gleichwohl war ich nicht Willens, das arme Mägdchen ganz zu verlassen. Denn es fand sich in ihrer Auffühlung etwas so sehr liebliches, artiges und verbindliches, Herr Vetter, daß ich sie eben so stark liebete, als Sie selbst. Ich nahm sie wieder zu mir: aber sie lief zum andernmale mit einem wilden jungen Stadtstutzer davon, der sie unterhielt und ihr Verfechter ward, wobey er mir so übel begegnete, und drohete, daß ich mich beynahe fürchtete, aus meinem Hause zu gehen. Zu meiner grösern Kränkung wurde der Apotheker auch ungestüm, drang auf die Bezahlung seiner Rechnung, und sprach aus einem sehr hohen Tone. Ich beredete ihn eine lange Zeit, zu warten, und hoffete noch immer, mein Mühmchen würde zurück kommen, ihren Irrthum einsehen und ihn verbessern. Allein, als endlich alle Hoffnung vergebens war: so gab ich ihm meine Einwilligung, und er ließ sie

bald darauf gefangen nehmen. Ich hörete nicht so bald davon, so eilete ich so gleich hin, sie frey und loszumachen; und ich fand sie in schrecklichen widerwärtigen Umständen. Damit ich ihr Gemüth durch das allergroßmüthigste Verfahren gewinnen möchte, und alles thäte, was ich könnte, um sie zur Güte und zu einem Vertrauen gegen mich zu bewegen: so nahm ich sie nicht in mein Haus, damit ihr solches nicht verdrießlich wäre und sie beleidigte; sondern ich wurde Bürge für sie, brachte sie zu einer wackern alten Dame von meiner besondern Bekanntschaft, welche eine große Familie hatte; daher ich es für wahrscheinlich hielt, daß ihr die Zeit da nicht lang werden, sondern sie sich vergnügen könnte; und ich empfohl dieser Dame, als einem Frauenzimmer von besonderer Geschicklichkeit und Höflichkeit, meine liebe wieder erlangete Freundinn ernstlich. Allein, es giebt einige Gemüther, welche durch die empfangenen Wohlthaten gar nicht verbindlich gemacht, sondern nur verhärtet werden; und dieß war hier der Fall. Denn sie wollte weder essen, noch trinken, mishandelte mich, schalt mich und drohete mir; sie that als wenn sie bey Erblickung der wackern Dame, meiner Freundinn, in Ohnmacht fallen wollte; und damit alles ja recht vollkommen würde, so stellete sie sich, als ob sie wahnwitzig wäre. Die Dame bath mich also, ich möchte ihr Haus nicht so beunruhiget werden lassen; und nachdem ich sie ernstlich ersuchet hatte, es noch eine Woche

zu versuchen: so erfand sie einige Mittel, davon zu kommen, und kehrete wieder zu dem niederträchtigen gottlosen Bösewichte, welcher die Gelegenheit zu allen diesen Dingen war. Sie ist itzo bey ihm, und hängt mit ihm vermuthlich allen schändlichen Lüsten nach, und denkt wenig daran, was ich und ihr armer Vater ihrentwegen ausstehen.

Wie thöricht war ich, sagete Herr Sanson mit einem tiefen Aechzen, wie thöricht war ich, daß ich diese armen Geschöpfe unter meinen Flügeln weggehen ließ. Wären sie zu Hause in meiner Hütte ruhig geblieben: so würde ich glücklich und sie unschuldig gewesen seyn. Elende Töchter eines noch elendern Vaters! Wen soll ich tadeln, oder wen muß ich verdammen? O wie liebenswürdig waren sie, was für Freude gab es meinem Herzen, ihre liebe volle Jugend schön und blühend zu sehen, sie schön in Unschuld zu erblicken, da sie mir und allen ihren Freunden Glückseligkeit versprachen! Itzo sind sie ganz beflecket, besudelt und verunstaltet. Ich vermuthe, ich werde meine armen verunstalteten Kinder nicht mehr erkennen. Gütiger Gott, warum legest du einem schwachen und ohnmächtigen alten Manne diese Last auf! O meine Frau, es ist gut, daß du nicht hier bist — Unser Abschied war schwermüthig, in der That — sollten wir aber jemals wieder zusammen kommen, so würde unsere Zusammenkunft noch schwermüthiger seyn — Gütiger Gott — ist jemals ein so elender Mensch auf der Welt gewesen, als ich! O

wer wollte Vater zu seyn wünschen! — oder wenn man einer ist, wer wollte nicht seine Töchter Tugend, bloß Tugend lehren! Eitler Alter! — abscheulicher zerstörender Stolz des Herzens, du hast mich und die Meinigen zu Grunde gerichtet. — Brich, mein Herz, zerspringt, ihr Sehnen, weinet Blut, meine Augen — verdammt seyn die Buben — verdammt der Tag, an dem meine Töchter von Hause giengen! Wenn es aber möglich ist, rächender Himmel, wenn noch eines elenden Vaters Gebeth mag erhöret werden — so rette meine Kinder — rette meine lieben Kinder, meine Töchter, meine Töchter, o rette sie von dem gänzlichen Verderben!

Möchte doch der Allmächtige Ihr Gebeth erhören; und wenn es in der That noch möglich ist, werther Herr Vetter, unsere beyderseitige Sorge, ihre ehemals so geliebten Töchter, retten! — sagete Dookalb mit aufgehobenen Händen und gegen die Decke der Stube inbrünstig gerichteten Augen. — Denn höher sah er niemals. Allein, fuhr er fort, ich befürchte gar, gar sehr, es sey nicht möglich. Da ich Ihnen aber gleichwohl Nachricht geben kann, wo Carolina ist: so steht mein Kerl Ihnen zu Diensten, eine Bothschaft oder einen Brief dahin zu schicken, wie Sie es für gut achten. Und mich dünkt, es würde nicht so gar unrecht seyn, wenn Sie gerade zu hinschicketen und ihr bey ihrer Pflicht anbeföhlen, zu ihrem beschimpften und höchst beleidigten Vater zu kommen.

O geben Sie mir Dinte und Feder, werther Herr Vetter, rief Herr Sanson, ich will den Augenblick schreiben, ich will so gleich hinschicken, damit ich wenigstens mein armes Kind sehen möge; damit ich wenigstens eines von meinen lieben Töchtern sehe, ehe ich aufhöre zu seyn, ehe ich dieses Jammerthal verlasse.

Seinem Verlangen wurde so gleich gewillfahret, und Dookalb rieth ihm, ausdrücklich und mit einigen strengen Befehlen zu schreiben. Der zitternde Vater schrieb also mit vieler Schwierigkeit, indem jede Nerve bebete und seine Augen das Papier benetzeten, folgendes:

„Mein Kind

Was für erschreckliche Dinge höre ich? Ach! „hätte wohl jemand denken sollen, daß es „dazu kommen sollte? Du und deine Schwe„ster, ihr habet einen zärtlichen und euch gewo„genen Vater umgebracht; ihr habet mein Herz gebrochen; und ich habe nur noch eine „sehr kurze Zeit zu leben. Ich bin nach Lon„don gekommen, und halte mich bey meinem „rechtschaffenen Freunde, Herrn Dookalb, auf, „wohin ich dir — wofern du noch einigen „Grad der Liebe und Pflicht übrig hast — „wohin ich dir, sage ich, den Augenblick zu mir „zu kommen befehle. O Carolina, meine Thrä„nen fließen so stark, daß ich kaum sehen kann, „was ich schreibe. Meine Hand zittert so hef„tig, daß ich kaum einen ordentlichen Buchsta„ben machen kann. Grausames, grausames

Kind,

„Kind, mußtest du den allerzärtlichsten Vater, „der jemals gelebet hat, in einen solchen Zu„stand setzen! Aber dein eigenes Herz muß „dich mehr bestrafen und verdammen, als al„les, was ich schreiben kann; und ob ich gleich „also bekümmert bin, so wollte ich doch niemals „gern meinen lieben Kindern einigen Kummer „verursachen, wenn es möglich wäre. Mache „mir also keine Sorge mehr, sondern komm ei„lig, mich zu sprechen, damit du mir noch eini„gen Trost geben mögest, wofern mir noch ei„niger Trost übrig gelassen ist, ehe ich von hin„nen gehe und nicht mehr gesehen werde.

Dein

geneigter Vater

J. Sanson.„

Da der arme alte Mann diesen Brief geschrieben hatte: so bildete er sich ein, er wäre viel zu scharf, und entschloß sich daher, solchen nicht wegzuschicken. Er ließ sich gegen Dookalben heraus, es würde eben so gut seyn, wenn er nur seinen Kerl dahin schickete. Auf sein dringendes Anhalten wurde der Bediente auch abgeschicket, welcher des Herrn Sansons Namen vergaß und den oben angeführten Irrthum veranlassete. Bey seiner Zurückkunft erhielt er den Brief, in welchem noch ein Paar Worte hinzugesetzet worden; er überbrachte ihn Carolinen sorgfältig, welche bey Lesung desselben in die heftige Angst und Bekümmerniß gerieth und auf die rührenden Ausdrücke fiel,

wie

wie zu Ende des vorigen Buches erzählet worden.

Alle, die diese Ausrufungen höreten, erstaueten darüber, und wurden neugierig, die Ursache derselben zu erfahren. Gleichwohl war dieses bey einer solchen heftigen Leidenschaft unmöglich. Ihre ganze Bemühung gieng dahin, Carolinen wieder zurechte zu bringen, und die Heftigkeit ihres Kummers zu mildern. Nachdem solches einigermaßen durch die gütigen Liebkosungen und das sanfte Zureden des Herrn Jaisons geschehen: so erhohlete sie sich in so weit von ihrer Sorge, daß sie ihm den Brief gab, und ihn bath, solchen laut zu lesen, damit alle zusammen ihr rathen könnten, was sie für Maaßregeln ergreifen sollte, und wie die Sache am besten anzufangen wäre.

Das III Capitel.

Berathschlagung über den Brief. Entschluß deswegen. Herrn Dookalbs und Sansons gegenseitige Meynungen. Dookalbs seine behält die Oberhand. Dessen Absicht und fester Vorsatz.

Herr Jaison las demnach den Brief, welcher aus aller ihren Augen Thränen lockete, und zu gleicher Zeit sie sehr verlegen machete, wozu sie sich entschließen, und wie sie diese Sache einrichten sollten. Denn daß Herr Dookalb des Herrn Sansons Gemüth vorher eingenommen, war augenscheinlich genug; und

es

es erforderte daher einige Sorgfalt und Behutsamkeit, eine so kützliche Sache recht zu handhaben.

Das Fräulein Hodson bemerkete, es würde nichts thun, daß er zum Nachtheile seiner Kinder vorher eingenommen; weil die überaus große Liebe dieses gütigen Vaters unter so mancherley Uebeln dennoch sehr klar und deutlich hervor leuchtete. Sie rieth daher, man möchte den Herrn Jaison hinschicken, ihm Nachricht zu geben, wie es mit ihr stünde, und ihn zu ersuchen, ihr seine Gesellschaft allhier zu gönnen.

Herr Jaison war den Augenblick so gleich willig dazu. Carolina aber brach in Thränen aus und rief: o nein, nein, nein, das muß nicht so geschehen. Es kann vielleicht ein Anschlag von dem gottlosen Manne, dem Herrn Doo-kalb, seyn, ihn oder mich in eine Falle zu ziehen und uns beyde zu verderben und zu Grunde zu richten.

Herr Jaison lächelte darüber, als über eine eitle Furcht, und sagete zu ihr, er wollte seinen Kerl mit nehmen, und ihn eben so, als sich selbst, mit einem Degen bewaffnen; und alsdann könnte er leicht auf seine eigene Vertheidigung gehen. Hier fiel dem Fräulein Hodson die Erinnerung des vorigen Zweykampfes wieder in den Sinn, und sie fing an, sehr wider dergleichen Art von Vertheidigung zu eifern und ihre Meynung zu ändern, wobey sie beobachtete, es würde wahrscheinlicher Weise noch besser seyn,

wenn

wenn Carolina einen kurzen Brief an ihren Vater schriebe, ihm von ihrer gegenwärtigen Unpäßlichkeit Nachricht gäbe, und ihn bäthe, geradesweges zu der Frau Stevens zu kommen.

Ach! ach! sagete Carolina, unterdessen daß Sie sich also berathschlagen, ist mein armer unglücklicher Vater in entsetzlicher Ungewißheit und Furcht. Geben Sie mir Feder und Dinte; ich will den Augenblick schreiben; denn es würde in der That grausam von mir seyn, wenn ich ihn noch länger in Angst erhielte.

Es wurde ihr darauf Feder, Dinte u. s. w. gebracht, und sie schrieb mit aller nur ersinnlichen Zärtlichkeit, kindlichen Ergebenheit und Ehrfurcht, und verlangete ihres Vaters unmittelbare Gegenwart.

Der Zettel wurde ohne Verzug dem alten Manne gebracht, welcher bey Durchlesung desselben ausrief: Sie ist krank, sehr krank, und muß das Bette hüten; mein armes liebes Kind muß zu Bette liegen. Zeigen Sie mir doch den Weg dahin; ich bitte, weisen Sie mich doch nach dem Orte, wo sie ist; mein gütigster Freund, zeigen Sie mir doch den Weg zu meinem armen Kinde. Ach! ach! was für ein höchst elender, armseliger Mann bin ich?

Erlauben Sie mir, Herr Vetter, sagete Herr Dookalb; erlauben Sie mir doch, diesen artigen Zettel anzusehen; ein sehr gehorsames Kind in der That, daß es seinem Vater einen Zettel schicket. Ich wundere mich, daß das Fräulein

nicht

nicht so artig gewesen und gar ein Kartenblatt geschickt hat.

Ja gewiß, mein lieber Herr Vetter, sagete Herr Sanson, wobey ihm die Thränen immer aus den Augen fielen, in der That, sie schreibt, wie eine sehr gehorsame liebe Tochter. O möchte sie es doch nur aufrichtig meynen! Aber in Wahrheit, ich kann hierinnen nichts tadeln; nehmen Sie und lesen Sie es, Sir; ich bin versichert, mein Kind redet sehr ergeben, sehr zärtlich gegen ihren unglücklichen betrübten Vater!

Sie müßte auch in der That ein Unmensch seyn, sagete Dookalb, indem er den Zettel hinnahm, wenn sie in einer Entfernung von Ihnen anders reden wollte. Nein, nein, Herr Vetter Sanson, sie sind in der Heucheley nicht mehr jung. Hüten Sie sich, sage ich, hüten Sie sich, daß ihre eigenen Kinder Ihnen nicht gar zu listig werden. Ich sage Ihnen dieses nur als eine Warnung; ich wünsche, daß Sie solche nutzbar finden mögen — Ja, fuhr er fort, es ist ganz deutlich — so deutlich als es nur seyn kann. Diese Krankheit ist ein bloßer Vorwand, nichts weiter als ein bloßer Vorwand, um nur nicht zu Ihnen zu kommen. Das Fräulein ist zu klug dazu; glauben Sie mir, Herr Vetter, es ist eine lautere Unwahrheit — es ist nicht so was ungewöhnliches, ich kann Sie versichern; nein, nein, es wird dergleichen alle Tage ausgeübet; ich habe genug solche Streiche gesehen und erfahren. Sie

kennen

kennen die Welt noch lange nicht so viel, als ich. — Ich gebe Ihnen mein Wort, diese Krankheit ist eine vollkommene Erdichtung.

Ach! gewiß nicht, sagete Herr Sanson; ich hoffe, meine Tochter ist nicht so ganz niederträchtig. Weil aber doch gleichwohl, mein allerwerthester Freund, das beste Mittel ist, den Betrug zu entdecken, daß wir hingehen und sehen: so bitte ich, erweisen Sie mir die Gewogenheit, und lassen Sie uns zusammen hingehen; lassen Sie uns hingehen und zusehen, ob es wirklich so ist, wie sie saget; und glauben Sie mir, wenn es nicht so ist, so wollte ich — wenn sie mir auch noch zehnmal lieber wäre, als sie mir ist — mein Herz von ihr reißen und auch das geringste Stäubchen von Zuneigung auf immer in den Wind blasen lassen.

O Herr Vetter, bilden Sie sich nicht ein, daß Sie so gleich aus ihrem Irrthume kommen werden. Vermuthen Sie ja nicht, daß sie ein solcher Neuling in der Heucheley seyn und Ihnen ganz frisch und mit dem völligen Anscheine der Gesundheit an der Thüre entgegen kommen werde. Nein, gewiß, ich getraue mir, zu behaupten, sie werde es ganz anders machen. Vermuthlich wird sie im Bette seyn, ihre Wärterinnen und Aerzte und alles, was Ihnen eine vollkommene Anzeige einer wirklichen Unpäßlichkeit geben kann, um sich haben. Dieß wird ohne Zweifel geschehen; und nun besinne ich mich, es ist mehr Verschlagenheit und List da-

bey, als ich mir es zuerst einbildete; verlassen Sie sich darauf, Herr Vetter Sanson (und ich bin nicht so gar oft in meiner Meynung von dergleichen Dingen betrogen worden; weil einige Erfahrung mich klug gemacht hat) verlassen Sie sich darauf, diese Krankheit ist nur bloß in der Absicht vorgewandt, damit sie Ihr Erbarmen und Mitleiden an sich ziehe; und damit, wenn Sie sie sehen, und sich einbilden werden, daß sie in solchem schlechten Zustande, in solchen sehr gefährlichen Umständen sey, Sie möchten bewogen werden, alle Ihre Ahndung, Ihre sehr gerechte und gebührende Ahndung bey Seite zu legen, und allen Ihren Zorn in Mitleiden zu verkehren. O diese Mägdchen haben solche Rathgeber, Sir, die ihnen solche unerhörte und ungemeine Kunstgriffe eingeben, welche auch der Scharfsinnigkeit der klügsten Männer genug würden zu thun machen. Es ist erstaunlich, wenn man an ihre Anschläge denket; und außerdem so hat Ihre Tochter einen jungen Kerl, einen Herrn bey sich, dem sehr wenige, ich versichere Sie, sehr wenige gleich kommen können, der kein Neuling in der Bosheit ist, ich gebe Ihnen mein Wort darauf, kein Fremdling in Betrügereyen; nein, er ist ein alter Fuchs und kennet alle Schliche und Löcher; er ist in solchen Geschäfften weit erfahrener, als der schelmischte Zungendrescher in allen kleinen betrüglichen Rechtskunstgriffen. Sie werden Sie hintergehen, oder ich — Herr Vetter — doch lassen Sie uns auf unserer Hut stehen;

stehen; in der That, wir sollten solches sehr fleißig thun, wenn wir in solchen Sachen richtig verfahren wollten; und ich habe niemals in meinem Leben Recht gehabt, wenn ich mich itzt irre. Trauen Sie darauf, Herr Vetter Sanson, es ist lauter angestelltes Wesen, lauter grober Betrug. Zeigen Sie Ihre väterliche Gewalt ein wenig, damit Sie sich selbst genug thun und das Täuschwerk ausfündig machen.

Wahrhaftig, Herr Vetter, erwiederte Herr Sanson, ich weis nicht, was für einen Schritt ich thun soll. Ihr Rath ist zwar, ich gestehe es, überaus gut und dienlich: allein, ich muß auch bekennen, daß ich ein solches Erbarmen gegen mein Kind, ein solch ernstliches Verlangen es zu sehen habe, daß ich wohl wünschen wollte, Sie möchten der Zärtlichkeit eines Vaters verzeihen, meiner Neigung nachgeben, und mir erlauben, sie zu besuchen. Seyn Sie so gütig und weisen Sie mich dahin; und weil wir doch also gewiß den Betrug entdecken werden, wenn einer vorgeht, wie Sie vermuthen: so ist es, meinem schwachen Urtheile nach, das Beste, wenn wir es so gleich und ohne Umschweif thun, wie wir können.

O ich bitte, Sir, erwiederte Dookalb etwas hitzig; ich bitte, thun Sie, was Sie für gut und dienlich achten. Ich habe weder Gewalt noch Willen, Ihnen zu verbiethen, oder Sie zurück zu halten. Sie haben meine völlige Erlaubniß, das können Sie versichert seyn, Ihre

Tochter zu besuchen, oder zu thun, so wie Sie es für bequem halten. Ich habe nur, Sir, bloß als ein Freund, meine Meynung gesaget. Ich habe nur bloß angezeiget, was ich vielleicht weit ausführlicher hätte darthun können. Weil es aber scheint, daß Sie denken, ich irre mich: so seyn Sie so gütig und folgen ihrem eigenen Sinne. Ich habe bereits Unruhe genug gehabt, daß ich mich nach anderer Leute Kopfe richten wollen: doch ich will davon schweigen. Halten Sie mich entschuldiget, Sir, daß ich Sie nicht begleiten kann: mein Kerl aber soll Sie hinführen, wenn Sie es für genehm halten.

Dem armen alten Manne giengen diese Reden durch das Herz; und er war ganz zweifelhaft, was für einen Entschluß er fassen sollte. Der Gedanke, daß er diesen besten und gütigen Freund beleidigen und in dieser wilden Stadt vielleicht gänzlich ohne Hülfe und Beystand gelassen werden sollte; der Gedanke, daß er guten Rath verachten sollte, welcher doch, wie es ihm vorkam, keinen anderen Endzweck als seine Wohlfahrt haben könnte; der Gedanke, daß er am Ende undankbar gegen einen Mann seyn sollte, welcher so freundschaftlich gegen seine ganze Familie gewesen, war ihm überaus anstößig und machete ihn zu aller Kraft zu urtheilen gänzlich unfähig, so daß er einige Zeit leblos und stumm wie ein Stein, in einem vollkommenen Traume und einer gänzlichen Zerstreuung

streuung aller Macht zu denken oder sich zu entschließen, da saß.

Gleichwohl erhohlete er sich zuletzt wieder und sagete: Nun, Sir, ich bin ein sehr schwacher und elender alter Mann, leiten Sie mich, wie es Ihnen gut deucht; schreiben Sie mir mein Verfahren vor, wie es Ihnen, nach Ihrem bessern Urtheile und Verstande, am besten zu seyn scheint.

Ich will denn also selbst ein Briefchen an Ihre Tochter schreiben, sagete Dookalb, und wieder hinschicken und ihre unmittelbare Gegenwart allhier verlangen.

Weil nun solches beliebt wurde: so richtete er es aus und schrieb folgendermaßen, wie er es wenigstens dem Herrn Sanson vorlas.

„Wertheftes Fräulein Muhme,

Es geht mir sehr nahe, daß Sie Ihrem ar„men Herrn Vater noch so viel neue Unru„he und Bekümmerniß mehr machen wollen, „und nicht gleich zu ihm gekommen sind, da er „das erstemal nach Ihnen geschickt hat. Ge„wiß, Sie hätten auf die erste Zeitung, daß er „da wäre, bereitwillig seyn sollen, zu ihm zu ei„len, da er ein so zärtlicher, so gütiger und ge„neigter Vater ist. In der That, wäre er „vermögend, da er von seiner Reise ermüdet „und abgemattet ist, oder könnte es mit der „Ehrerbiethung bestehen, die ein Vater von „seinen Kindern zu fordern hat: so würde er „schon itzt selbst bey Ihnen seyn. Weil aber

„dieses weder kann noch muß erwartet werden:
„so ersuche ich Sie, verzögern oder entschuldi-
„gen Sie sich nicht weiter, ihn in meinem Hau-
„se aufzuwarten, wie Sie es, Ihrer Schuldigkeit
„nach, auch wirklich verbunden sind. Was für
„Einwendungen Sie auch immer haben mö-
„gen, warum Sie nicht in mein Haus kom-
„men wollen; wie denn Ihre Unfreundlichkeit
„gegen mich Ihre Widerspänstigkeit, mich zu
„sehen, nicht unvernünftig machet: so können
„Sie doch, wie ich mir vorstelle, unter dem
„Schutze Ihres Vaters kein Bedenken haben,
„ein Haus zu betreten, welches gegen Sie und
„die Ihrigen jederzeit gastfrey gewesen ist.

„Werthestes Fräulein Muhme,

Dero

ergebenster und aufrichtiger Freund,

Joseph Dookalb.

Weil Herr Sanson diesen Brief nicht mis-billigte: so ließ ihm Herr Dookalb solchen eine Weile, um ihn neben einer Bothschaft dem Bedienten zu geben, welcher einer von seinen alten Kupplern und Vermittlern, und wegen seines Eifers, seiner Geschicklichkeit und Munterkeit berühmt und beliebt war.

Dookalb verlangete sonst nichts, als Carolinen noch einmal in seine Klauen zu bekommen; weil er entschlossen war, seine Rache, wo es möglich wäre, an ihr auszuüben. Man wird sich vielleicht wundern, daß, nachdem er so viel Unruhe mit ihr und so viele Schwierigkeit gehabt

hat,

hat, seine höllischen Absichten auszuführen, er doch noch immer eine Begierde, seine Arbeit zu erneuern, oder einige Lust gehabt hat, sich wieder mit einem so ekelhaften und entschlossenen Mägdchen abzugeben. Allein, wer so denket, der hat auf den Charakter und die Gemüthsbeschaffenheit des Herrn Dookalbs nicht genugsam Achtung gegeben, noch auch das menschliche Herz genug ausstudieret. Wenn einmal Bosheit und Laster alle menschliche und gute Grundsätze darinnen ausgerottet haben; so ist es niemals zu verwundern, daß die Menschen in Ruchlosigkeit weit fortgehen.

Da Dookalb also einzig und allein bedacht war, seiner Rache ein Genügen zu leisten: so war er auch sorgfältig, Carolinen wieder in seine Macht zu bekommen. Er gab also diesem getreuen Diener seiner höllischen Absichten einen andern Brief, befahl ihm sie nach dem Orte zu führen, dessen in demselben gedacht würde, und die Antwort zurück zu bringen, sie wäre nicht zu Hause, wenn er die Sache nach seinen Wünschen ausgeführet hätte.

Mit diesem Vorsatze gieng der Bothe weg; und Dookalb kam wieder zu dem Herrn Sanson, welcher zwar diesen Entwurf keinesweges billigte, jedoch verbunden war, sich denselben aus Achtung gegen seines Freundes Rath gefallen zu lassen. Sein Herz war bey seiner Tochter, und sein ganzes Verlangen war, sie zu sehen, damit er sein äußerstes Elend wissen und

etwas von dem Schicksale der armen Lucia erfahren möchte, welche er zu sehen, und von der er etwas zu hören ernstlich wünschete; von welcher ihm aber Dookalb keine Nachricht geben konnte.

Das IV Capitel.

Dookalbs fernere Betrügerey und Schelmerey wird endlich entdecket. Herrn Sansons Befreyung von ihm. Seine Zusammenkunft mit Carolinen. Seine fernere Angst ꝛc.

Der Bothe kam bald bey der Frau Stevens an, und des Herrn Dookalbs Brief wurde dem Fräulein Carolina zugestellet. Wie groß aber war ihr Erstaunen, als sie folgendes darinnen las —

„Gnädiges Fräulein,

„Dero Herr Vater und ich wollten nach dem „Hause gehen, wo Sie itzt sind, um Sie „zu besuchen. Unterwegens aber wurde ihm „gewaltig schlimm, und er genöthiget, sich in „das nächste Haus bringen zu lassen, welches „bey der Hand war. Daselbst liegt er in einem sehr schlechten Zustande; und ich befürchte, wofern Sie nicht alle mögliche Eilfertigkeit anwenden, so werde es zu spät „seyn, und Sie werden nicht weiter das Vergnügen haben, Ihren Herrn Vater am le-

„ben

„ben zu sehen, welcher Sie so zärtlich geliebet
„hat. Ich bin
Dero ꝛc.
J. Dookalb.

N. S. „Ueberbringer dieses wird Sie nach „dem Orte weisen.„

Kaum hatte sie solches gelesen, so schrie sie mit der größten Todesangst, und machete sich zurechte, aus dem Bette aufzustehen. Sie wand ihre Hände und sagete: o lassen Sie mich laufen — lassen Sie mich zu ihm laufen, lassen Sie mich zu meinem armen sterbenden Vater eilen — ich Elende, ich armselige Elende ich!

Das Fräulein Hodson und die Frau Stevens hielten sie zurück; und Herr Jaison nahm den Zettel. Als er solchen gelesen, sagete er: Seyn Sie nur einige wenige Augenblicke ruhig — Ich will selbst hineilen und mich nach der Wahrheit dieser Sache erkundigen. — Ich bitte, seyn Sie doch nur ein wenig geruhig; ich will alle mögliche Hurtigkeit anwenden.

Mit diesen Worten eilete er die Treppe hinunter, wo Dookalbs Bothe stund. — Kommet, guter Freund, sagete Herr Jaison zu ihm — führet mich geschwind nach dem Orte, wo dieser Herr ist — eilet vor mir voraus, und haltet euch nicht auf.

Der Kerl bewegete sich bey diesen Worten nicht von der Stelle, sondern sah ihm dreust in die Augen und zerrete langsam aus seinem Maule — mein Herr —

Nun, mein Herr, erwiederte Herr Jaison — und warum thut ihr nicht, was ich befehle? — Itzt ist nicht zu zaudern — Eilet den Augenblick fort; oder ich werde euch hiermit fort treiben; — wobey er mit seiner Hand auf den Degen schlug.

Ich warte hier auf ein junges Frauenzimmer, Sir, sagete der Kerl; dem soll ich den Weg zeigen, und nicht Ihnen. Ihr Vater verlanget nach ihr, und ich kann nicht weggehen, ohne sie. Mit Ihnen habe ich nichts zu thun.

Schurke, sage mir nicht, daß du mit mir nichts zu thun hast, erwiederte Herr Jaison; sondern führe mich den Augenblick nach dem Orte, wo der arme alte Herr ist — oder ihr könnet versichert seyn, daß ich euch ernstlich dazu antreiben werde.

Dieses stieß Herr Jaison mit solcher Entschlossenheit, mit einem so ernsthaften und fürchterlichen Blicke, und mit einer so gebietherischen und entscheidenden Stimme aus, daß der kleinmüthige Kuppler anfing, zu zittern, und wegen seines eigenen Leibes in nicht geringer Furcht stund. Herr Jaison ließ solches nicht unbeobachtet, und sagete in einem sanftmüthigern Tone zu ihm:

Kommet nur, Freund, — Seyd ohne alle Furcht. Ich verlange nur, daß ihr mir den Ort weisen sollet, wo dieser Herr ist, und wohin ihr das Frauenzimmer habet führen sollen — zeiget mir ihn den Augenblick, und ich will euch dafür belohnen —

Hier-

Hierauf eröffnete er die Thüre; und der Kerl, welcher die bequeme Gelegenheit ergriff, floh mit aller nur ersinnlichen Eilfertigkeit vor ihm her. Herr Jaison schloß hieraus leichtlich, es müßte ein merklicher Betrug dahinter stecken, und folgete ihm eben so geschwind nach. Zuletzt hohlete er den Flüchtling ein und ergriff ihn. Er fragete ihn um die Ursache dieses ganzen seltsamen Verfahrens, und drohete, ihm so gleich den Degen, den er deswegen zog, durch den Leib zu stoßen, wofern er ihm nicht das ganze Geheimniß entdeckete. Der Kerl, welcher durch diese Drohungen und den vor sich schwebenden Tod in Furcht gesetzet war, bekannte gern alles, und eröffnete die ganze Wahrheit.

Herr Jaison sagete hierauf nichts, sondern hielt ihn fest und führete ihn in ein benachbartes Caffeehaus. Daselbst nöthigte er ihn durch Bestechungen und Drohungen, einen Zettel an Dookalben zu schreiben, und ihm Nachricht zu geben, daß es ihm geglücket wäre; und er bäthe aus besonderer Ursache er möchte so gleich unmittelbar dahin kommen. Dieses war nicht so bald geschehen, so ließ Herr Jaison den erschrockenen Bösewicht von den gehörigen Bedienten in Verwahrung nehmen, und schickete den Zettel durch einen Träger ab: er selbst aber wartete in einer gehörigen Entfernung auf den Ausgang.

Dookalb hatte den Zettel nicht so bald erhalten, so schoß ihm die ungemeine Freude darüber

ins

ins Gesicht und färbete seine Wangen. Er entschuldigte sich bey dem Herrn Sanson und sagete zu ihm, eine dringende und besondere Angelegenheit erforderte, daß er so gleich auf einige Augenblicke weggehen müßte; weil es nur zwey oder drey Häuser weit von ihm wäre, so würde er solche in zehn Minuten abthun; und wollte alsdann gleich wieder zurück kommen; er bath den Herrn Sanson, ihn deswegen entschuldiget zu halten; weil die Noth kein Gesetz litte; und ersuchete ihn, keinen Entschluß zu fassen, bis er wieder bey ihm seyn würde. Mit diesen Worten gieng er weg und ließ den armen alten Mann in großer und seltsamer Angst.

So bald als Herr Jaison, welcher auf sein Ausgehen Achtung gab, dachte, daß er nun weit genug wäre, so gieng er nach dessen Hause und verlangete, mit dem Herrn Sanson zu sprechen. Dieses wurde ihm gewähret, und er zu dem elenden unglücklichen Vater seiner geliebten Carolina hinein geführet, bey dessen Anblicke er dachte, daß ihm das Herz zerspringen wollte. Denn er hatte noch niemals einen Gegenstand gesehen, welcher sein Mitleiden so erregete und forderte. Die ehrwürdigen weißen Haare des Alten, seine niedergeschlagene gesetzte Schwermuth, die starken Thränen, die ihm von seinen Wangen hinunter schlichen, und sein ganzes Ansehen verriethen einen vollkommenen Harm. Er konnte sich nicht enthalten, bey der ersten Erblickung desselben selbst eine Thräne fallen zu lassen.

Er

Er nahm ihn bey der Hand und sagete zu ihm: Sie werden, Sir, vielleicht über diese Vertraulichkeit von einem Fremden erstaunen: allein, die dringende Noth erfordert solche — Sie müssen itzt nicht erst viel fragen, sondern den Augenblick mit mir gehen.

Mit Ihnen gehen, Sir? sagete der alte Mann; weswegen? oder wohin oder wozu? Ach! Sie sind mir ganz fremd und unbekannt; wohin wollen Sie doch einen so elenden unglücklichen Mann schleppen?

Zu Ihrer vortrefflichen und besten Tochter, welche in lauter Angst ist, und Sie zu sehen wünschet, antwortete Herr Jaison. Ich komme von ihr her, Sie aus diesem Hause zu hohlen, und Sie in ihrer Gegenwart glücklich zu machen. In der That, Sir, die Zeit und Gelegenheit leiden keinen Verzug; trauen Sie mir, ich bin Ihr aufrichtiger Freund, obgleich unbekannt; trauen Sie mir, meine Absicht geht bloß gänzlich auf Ihre Glückseligkeit; fragen Sie, was Sie wollen, oder wie Sie wollen, wenn Sie nur erst einmal von hier weg sind; folgen Sie mir itzt nur allein, und sagen nichts.

O sagete Herr Sanson, es scheint mir so etwas edles und aufrichtiges in Ihrem Gesichte und ganzen Wesen zu seyn, daß ich kein Mistrauen auf Sie setzen kann; und Sie sagen, Sie kommen von meiner Tochter — von welcher? — von meiner Lucia oder von meiner Carolina? —

Von dem Fräulein Carolina, Sir, versetzete Herr Jaison hurtig — aber ich bitte, zaudern Sie nicht, kommen Sie mir gleich nach — und ich will Ihnen von allem eilig Unterricht geben.

Unter diesen Worten nahm er ihn bey der Hand und eilete mit aller möglichen Geschwindigkeit nach der Thüre, zu welcher sie kamen, ohne daß sie jemand sah, und aus welcher sie, zu Jaisons nicht geringer Freude und Zufriedenheit unbeobachtet entwischeten. Als sie eine kleine Ecke davon waren: so nahm Herr Jaison eine Kutsche, stieg mit dem Herrn Sanson hinein, und befahl dem Kutscher, mit aller möglichen Geschwindigkeit nach der Frau Stevens zu fahren, deren Wohnung er ihm anwies.

Dieses ganze Verfahren, Sir, sagete Herr Sanson, so bald sie sich gesetzet hatten, ist mir so geheimnißvoll, daß ich es nicht begreifen kann. — Seyn Sie so gütig, belehren Sie mich und befriedigen Sie ein höchst beängstigtes Gemüth.

Ich hoffe, Sir, antwortete Herr Jaison, die Sachen selbst werden Sie eiligst weit vollständiger und unzweifelhafter belehren, als alles, was ich Ihnen itzt sagen kann. Ihre gegenwärtigen Vorurtheile und Bedenken könnten solches vielleicht noch zweifelhaft machen: wenn Sie es aber wirklich sehen, so wird solches keine falsche Vorstellung mehr zulassen. Gleichwohl wird es nicht vergebens seyn, Ihnen Ihre

re irrige Meynung von dem Herrn Dookalb zu benehmen, und Ihnen zu entdecken, daß er einer von den größten und unmenschlichsten Schelmen ist; ein Kerl, dem Sie alles Unglück zuzuschreiben haben, welches Ihre Familie betroffen hat, und von dessen vermeynter Freundschaft Sie alle Wunden und Stiche empfangen haben, die Ihnen so empfindlich gewesen.

Gütiger Gott! rief Herr Sanson aus, ist das möglich? Das kann gewiß nicht seyn! Gewiß, ich habe mich bey diesem Manne nicht geirret — Und doch, was können Sie für einen Bewegungsgrund haben, auf die Art von ihm zu reden? — O, wertheſter Sir, sagen Sie mir alles, lassen Sie michs hören, damit ich mein ganzes Elend wissen möge.

O Sir, erwiederte Herr Jaison, nennen Sie sich niemals elend, so lange Sie eine solche Tochter haben, als das Fräulein Carolina. Ihre Tugend und Güte sollten Sie wahrhaftig vergnügt und glücklich machen und alle Klagen über das Unglück stillen, welches Sie auf andere Art befallen mag.

Und kann ich denn dieses glauben, Sir? erwiederte der alte Mann, wobey ihm die Thränen sanft aus seinen Augen treufelten — Betrügen Sie mich nicht auch? Darf ich das in der That glauben, was Sie mir von meinem lieben Kinde sagen? O in der That, ich glaube es; denn sie ist stets sanftmüthig und liebreich gewesen und hat stets einen Abscheu vor allem

Scheine der Laster gehabt. Wir glauben sehr gern, was wir wünschen; und Sie sagen, mein Kind sey tugendhaft und unverletzt — Sie sey nicht, was ich mich zu sagen mit Zutern scheue. Man hat mir gesaget, sie sey — Sie versichern mich, Carolina sey glücklich. O sagen Sie mir noch ein anderes solches erquickendes Wort; sagen Sie mir eben das von meiner Lucia; und ich werde Sie dafür bis auf meinen letzten sterbenden Athem segnen.

Ich habe nicht das Glück, versetzete Herr Jaison, Ihre andere Tochter zu kennen, Sir: aber Sie können und sollen mir befehlen, alle meine Bemühungen zu ihrer Wohlfahrt anzuwenden. Seyn Sie dem ungeachtet nur ihrentwegen nicht unruhig; sondern preisen Sie Gott, daß er in diesem Stücke Ihre Wünsche schon so weit übertroffen, und Ihnen bereits ein weit besseres Schicksal verliehen, als Sie erwarteten. Und da Sie eine solche ernstliche Glückseligkeit haben: so hoffen Sie das Beste und seyn nicht gar zu sehr bekümmert.

O Sir, gab der alte Mann dagegen, kann ein zärtlicher Vater wohl anders als bekümmert, ja selbst bis auf den höchsten Grad der Angst bekümmert seyn, für Kinder, die er mehr liebet, als sein eigenes Leben? Wenn es nur der ewigen Güte gefällt, sie von denen Uebeln zu erlösen, worein sie, wie ich mir eingebildet habe, und wie man mir auch gesaget hat, versenket wären; wenn sie nur tugendhaft sind:

so

so werde ich meine Glückseligkeit preisen und auf keine Art und Weise über das Elend murren, welches ich ausgestanden habe, sondern in Ruhe und Zufriedenheit zu meinem Grabe gehen. — Aber gewiß, Herr Dookalb kann kein solcher Mensch seyn, als Sie ihn vorstellen! Solche uneigennützige Gütigkeit, solche großmüthige Freundschaft, als er mir und den Meinigen erwiesen — gewiß, Sir, Sie irren sich entweder oder stellen ihn unrecht vor.

Ich wundere mich im geringsten nicht über Ihren Zweifel wegen dessen, was ihn betrifft, sagete Herr Jaison. Es ist nicht so leicht, unsere Meynung entweder vom Guten oder Bösen zu ändern. Das Gemüth läßt sich nicht leicht von deren Tugenden, die es allezeit gehasset und verachtet hat, und auch eben so schwer von den Lastern derjenigen überreden, die es vormals in der größten Hochachtung und Verehrung gehalten hat. Ja, ich verlange auch nicht, Sir, daß Sie mir glauben, oder meiner bloßen Bejahung einigen Beyfall geben sollen; ich berufe mich bloß auf die Sachen selbst. Die mögen reden; und die künftigen Umstände, worinnen Sie nicht können hintergangen werden, die mögen Ihnen ganz allein anzeigen, was für ein teuflischer Bösewicht eben dieser Ihr eingebildeter Freund ist.

Unter diesen Gesprächen kamen sie bey dem Hause der Frau Stevens an; und Herr Jaison führete den Herrn Sanson die Treppe hin-

auf, nachdem er ihm berichtet hatte, Carolina wäre in der That unpaß; und nachdem er allen den Zweifel gehoben, den ihm Dockalb in den Kopf gesetzet hatte.

Carolinens Herz wurde matt in ihr, als sie Herrn Jaisons Stimme hörete — und da sie ihre Augen hinum drehete, ihn in die Stube kommen zu sehen: so erblickete sie ihren Vater — Sie streckete ihre Hand aus, seufzete tief und ward ohnmächtig. Der arme alte Mann ergriff solche fest, fiel über ihr Gesicht, welches er mit seinen Thränen reichlich benetzete und tausend und aber tausendmal küssete — und rief dabey aus: —

Mein Kind, mein armes liebes Kind — meine Carolina, meine Tochter, — o meine Liebe, mein theures, theures Kind!

In der ganzen Stube war nicht ein trockenes Auge; und niemand wußte, welcher mehr zu bedauern oder über wen mehr sich zu erfreuen war, über den Vater oder über die Tochter. Kaum konnten sie so viel von ihm erhalten, daß er zugab, daß sie nahe an sie kamen und die gehörigen Mittel anwenden konnten, sie wieder zu sich selbst zu bringen; so angeheftet war er an sie; so unwillig war er, sich nur einen Augenblick von seiner werthen und zärtlich geliebten Carolina hinweg zu begeben. Gleichwohl wurde sie durch gehörige Mittel endlich wieder zu sich selbst gebracht.

Da sie nun ihre schwachen und matten Augen eröffnete: so wandte sie solche auf ihren

Vater.

Vater. Sie brach in Thränen aus und hing ihre schneeweißen Arme um seinen Hals, da er sie mit eben derselben Zuneigung umarmete. Sie vermischeten beyde in stillschweigendem Kummer ihre häufigen Thränen mit einander.

Meine Mutter, meine Mutter, — waren die einzigen Worte, die sie aussprechen konnte, und worüber sie sich nach einiger Zeit deutlicher erklärete, da sie sagete: — o werther Sir, wie befindet sich meine arme Mutter? was machet die allerbeste Frau, meine arme, liebe, zärtlichste, beste Mutter?

Ach mein Kind, antwortete er, diese unglückliche Frau hat lange, lange Zeit nichts vom Troste gewußt. Seit der Zeit, da du und meine Lucia abgereiset sind, hat keiner von uns beyden den geringsten Schatten von Ruhe und Friede gesehen. O, mein Kind, sie ist in der That die beste Frau; in der That ist sie die allerzärtlichste Mutter! O Carolina, was hat sie doch eurentwegen erlitten — o mein Kind, was hat sie doch ausgestanden! — aber wie befindest du dich, meine Tochter? — Rede und sage es mir, damit ich dich nicht verlieren möge, da ich dich itzt so glücklich wieder gefunden habe! — O man saget mir, ich sey hintergangen worden, mein Kind — Ist nicht Herr Doolkalb euer bester Freund gewesen, und seyd ihr nicht undankbar gegen ihn gewesen?

O Sir, erwiederte Carolina, ich darf mir kein Bedenken machen, zu sagen, daß alles, was

wir erlitten haben, Sie, meine Mutter, ich selbst und wir alle zusammen — ich darf die Wahrheit nicht zurückhalten, ich darf mir kein Bedenken machen, zu sagen, daß alles unser Uebel und alles unser Unglück von ihm herrühret. Aber wir wollen uns nicht dabey aufhalten; wir wollen uns allein freuen, daß wir wieder zusammen gekommen sind; und daß Sie, durch die überschwengliche Zärtlichkeit dieser rechtschaffenen Leute, besonders aber dieses Herrn, — wobey sie auf den Herrn Jaison wies — mich noch sicher und unbeschädiget wieder bekommen, daß Sie mich in der That noch lebendig und glücklich wieder erhalten.

So ist denn alles, was er mir erzählet hat, falsch, rief Herr Sanson; alles ist falsch, liebes Kind; der grausame, barbarische Mann! — und doch, ich will ihn nicht grausam nennen. Gott sey Dank, daß er mich so hintergangen hat, und daß ich meine beyden armen Mägdchen sicher und unverletzt wieder bekommen soll; daß ich sie frey von dem tödtlichen Verderben erhalten soll, worein sie, wie ich befürchtete, gefallen wären! Sage mir meine Carolina, wo ist deine Schwester, wo ist meine Lucia? — soll ich sie nicht auch zu sehen bekommen; wo ist mein armes Kind? — Ach! was für Schrecken habe ich nicht ihrentwegen ausgestanden? Was für eine entsetzliche Historie habe ich von dem Herrn Dookalb gehöret! — O mein Schatz, ein jedes Wort, das er vorbrachte, war

ein

ein Dolch in mein Herz — und er stieß ihn mir in der That tief hinein — Ich wundere mich, daß ich vermögend gewesen bin, solchem einen Augenblick zu überleben!

Seine Grausamkeit, Sir, sagete Herr Jaison, hat nicht ihres gleichen. Doch ich habe das Vertrauen, es werde in unserer Macht stehen, ihm die gehörige Vergeltung dafür zu geben; und die Erde von den Verheerungen eines solchen Ungeheuers zu befreyen. Dieses wird ein Werk seyn, welches dem menschlichen Geschlechte, wie ich versichert bin, unendlich vortheilhafter seyn wird, als eine von des Herkules Arbeiten. Denn keines von denen Ungeheuren, die er aus dem Wege geräumet, ist dem menschlichen Geschlechte jemals so schädlich gewesen, oder hat ihm so viel Unheil verursachet, als dieser allerdurchtriebenste Bösewicht. Weil aber gleichwohl dieses die Materie zu künftigen Ueberlegungen seyn muß: so will ich Sie gegenwärtig ersuchet haben, Ihre Fräulein Tochter ein Weilchen zu verlassen, damit beyde einige gehörige Nahrung und Stärkung einnehmen und mit größerer Munterkeit und Lebhaftigkeit wieder die gehörigen Kräfte bey ihren Entschließungen äußern können.

Dieses brachte Herr Jaison als ein Mittel vor, den armen alten Mann von seiner Nachfrage nach Lucien abzuziehen und Carolinen von der gewaltigen Angst zu befreyen, worinnen sie seyn müßte, wie sie diese betrübte Sache

eröffnen sollte. Herr Jaison drang daher sehr deswegen in ihn: Herr Sanson aber erwiederte:

O Sir, ich bedarf weder Stärkung noch Nahrung. Gott sey Dank, ich empfange hier Trost und Stärkung genug. Allein, meine Seele dürstet nach meinem andern Kinde. Ich möchte gern von ihm Nachricht haben; und alsdann kann ich meine Carolina in Freude verlassen.

Sie sehen, Sir, sagete das Fräulein Hodson, wie schwach und matt Ihre Fräulein Tochter ist. Sie thäten wohl besser, wenn Sie ihre Lebensgeister nicht zu sehr übertrieben, damit Sie solche nicht gänzlich mitnähmen und ihren Zustand gefährlicher macheten, als er ist. Lassen Sie sich rathen, werthester Herr, und gehen Sie hinunter in mein Zimmer. Wir können Ihnen eine völlige Nachricht von Ihrer andern Tochter geben, ohne daß wir diese beunruhigen und stöhren dürfen.

Dieses gieng Herr Sanson endlich, wiewohl mit einigem Widerwillen, ein; und verließ Carolinen in der größten Angst und Bekümmerniß, indem sie nachdachte, wie ihm doch diese Sache könnte eröffnet werden; und sie war in den stärksten Sorgen, da sie überlegete, was für ein betrübter Auftritt von Herzeleid seiner noch erwartete, nachdem er bereits so viel erlitten, nachdem er schon eine solche Reihe von Unruhe, ihrer und ihrer Schwester wegen erfahren hatte. Gleichwohl verließ sie sich sehr auf die

Klug=

Klugheit und Weisheit des Fräuleins Hodson und auf die Leutseligkeit und Macht des Herrn Jaisons, und hoffete, die Betrachtung über ihren gegenwärtigen Zustand und über ihre Sicherheit könnte einige Linderung, einige sanfte Milderung derjenigen erschrecklichen Schmerzen seyn, die er Luciens halber ausstehen müßte.

Kaum hatten sie sich unten gesetzet, so erneuerte Herr Sanson seine Nachfrage schon wieder und erinnerte gegen das Fräulein Hodson, sie hätte gemeldet, sie wäre im Stande, ihm von seiner andern Tochter Nachricht zu geben. Herr Jaison drang gleichwohl darauf, solches so lange ausgesetzet seyn zu lassen, bis Herr Sanson einige gehörige Erquickung zu sich genommen hätte.

O Sir, sagete der alte Mann, mit höchst rührenden Thränen, das würde die heilsamste Erquickung für mich seyn, wenn ich hörete, daß mein Kind gesund und unverletzt, und tugendhaft wäre. Ich würde alsdann keine Anreizung bedürfen, etwas zu mir zu nehmen; sondern da mein Gemüth in Ruhe wäre, so würde es mein Körper auch bald seyn. Belehren Sie mich nur mit einem einzigen Worte, daß Lucia, meine wertheste Lucia das ist, was ich meine Carolina zu seyn finde; und ich werde vor Freuden wieder jung werden; ich werde in meiner Entzückung alle Gränzen überschreiten. — Aber, warum schweigen Sie so stille? O ich bin versichert, Sie würden gleich reden, Sie

würden bereitwillig seyn, mir Nachricht zu geben, wenn sie glücklich und gut wäre — fürchterliches Stillschweigen! — sagen Sie es auf einmal, o sagen Sie das allerärgste; denn ich bilde mir es in meinen Gedanken schon vorher ein — sagen Sie, alles, was Dookalb mir gesaget hat, sey wahr — sagen Sie, sie sey — doch, sagen Sie es nur nicht; denn diese Zeitung würde mein Tod seyn.

Es ist eine besondere Gnade von Gott, Sir, sagete das Fräulein Hodson, daß Sie Ihre Tochter Carolina tugendhaft und ungeschändet wieder bekommen; es ist, sage ich, eine besondere Gnade von Gott, und fordert daher Ihren unverstellten und aufrichtigsten Dank; und wenn wir Gutes von seinen Händen empfangen, sollten wir da nicht auch das Böse annehmen? Danken Sie ihm und preisen Sie ihn für das eine, und nehmen Sie das andere mit Ergebung und Demuth an. Ihre Fräulein Töchter haben das Unglück gehabt, in die Hände eines Mannes zu gerathen, der keine Begriffe von dem, was recht oder unrecht ist, keine Grundsätze der Tugend hat, sondern alles seinem Nutzen aufopfert. Wenn die eine so unglückselig gewesen und in seine Fallstricke gerathen ist: so sollten Sie sich erfreuen, wenn Sie daran dächten, daß die andere zu Ihrem Troste solchen entgangen ist, und daß beyde nicht auf gleiche Art in dem abgezielten Verderben verstricket worden.

Also ist denn Lucia unglücklich gemacht? fragete Herr Sanson —

Ich befürchte, antwortete das Fräulein Hodson, es sey nur gar zu, gar zu wahr, daß sie unglücklich gemacht sey — aber vermuthlich doch nicht so sehr, daß es nicht noch möglich seyn sollte, ihr wieder zu helfen. Ob sie gleich in des Herrn Dookalbs Netze gerathen ist: so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß Sie im Stande seyn können, sie wieder heraus zu wickeln. Sie können sich dazu nicht zu herzhaft rüsten; und müssen dazu mit desto größerm Eifer wirksam seyn; weil ich versichert bin, das arme junge Fräulein habe ganz und gar nicht in ihr eigenes Verderben eingewilliget, sondern es sey von den niederträchtigen und barbarischen Kunstgriffen dieses höchstgrausamen Mannes hinein gezogen, einzig und allein hinein gezogen worden!

In der That höchst grausam, sagete Herr Sanson. — O das unmenschliche Ungeheuer — der falsche, meineidige, betrügerische Bösewicht! wie schön wußte doch der Heuchler — der verdammte gleißnerische Dookalb — wie schön wußte er doch die Erzählung, zum Nachtheile meiner armen Kinder, zu übertünchen, um nur mein Herz von ihnen abzuwenden; da er selbst allein doch der eigentliche Gegenstand meiner Verabscheuung war. O wie könnte ich ihm fluchen! Und hat der Allmächtige keinen Donner; hat er die Sache der Unschuld und der Unterdrückten gänzlich aufgegeben; leidet

er, daß die Bosheit so frech am hellen lichten Tage einher gehen darf? — O wenn doch die Todesangst eines Vaters seinen Thron erreichen, seine Gerechtigkeit erwecken, seine Blitze loslassen und den abscheulichen verheerenden Feind, den verdammten, verdammten gottlosen Dookalb verzehren, ganz zu Asche verzehren könnte! Möchten doch heißere Bränder, als —

Auf diese Art wollte der tobende Vater in aller Wuth des Herzeleids und der gerechten Empfindlichkeit fortfahren, die Ursache alles seines Elendes zu vermaledeyen, als ihn das Fräulein Hodson folgendergestalt unterbrach: Halten Sie ein, Sir, ich bitte Sie, enthalten Sie sich dieser übereilten Ausbrüche Ihres Zornes; und erweisen Sie sich mit derjenigen Geduld, die einem Manne und einem Christen ansteht.

Ich bin beydes, mein Fräulein, erwiederte er auf eine etwas wilde Art — allein, fühlen Christen denn nicht, sind Männer, gleich wilden Thieren, aller Menschlichkeit beraubet? Ich bin ein Mann und ein Christ — und muß auch als ein Mann und ein Christ das Elend fühlen, heftig fühlen, welches mich drücket, welches mir so zu sagen bis in die Seele schneidet! Denn ich habe eine Tochter verloren, die so liebenswürdig, als der Morgen, so schön, als die Rosenknospe in ihrer Blüthe, mir stets angenehm, stets lieber war, als mein Leben, meine Freyheit — Meine Lucia ist unglücklich gemacht,

macht, und mein bester Freund ist ein Böse-wicht, ein abscheulicher Bösewicht! Ist nicht dieses Elend ärger, ist nicht diese Trübsal stär-ker, als wenn man in Flammen umkömmt, als wenn einem die Augen ausgerissen werden, und man bey einem langsam verzehrenden Feuer zu Tode gebraten wird! O du ewiger Richter, all-gefürchtete Hand der Allmacht, König der fürchterlichen und schrecklichsten Macht, die ich itzt mit Feuer umgeben und mit vielen tausend Dienern der Rache begleitet sehe — schicke sie ab — zersprenge jede Ader in diesem armen al-ten Körper mit dem langsamsten und bittersten Martern, reiß mit den feurigsten Zangen jedes Stück Fleisch von diesen armen schwachen Ge-beinen, zerschmettere mich, zerstöre mich Zoll für Zoll in den unerträglichsten und schärfsten Schmerzen — Gott der Rache, thue alles die-ses an mir — wenn solches etwas bey dir für mein armes liebes Kind ausrichten kann; wenn solches meine Lucia erretten und sie wieder zur Tugend und Glückseligkeit bringen kann. O laß den Vater alles leiden, was man nur aus-stehen kann, wenn solches für meine Tochter et-was ausrichten und sie von den Uebeln befreyen mag, welche sie, wie ich befürchte, umringen — Aber laß mich nicht leiden, wofern deine feurig-sten Pfeile nicht auf Dookalben, den niederträchti-gen Heuchler! niederfallen! — Freund, Freund! — O kläglicher Name! — O dieser Freund war der allerbitterste Feind! — Möchte er doch är-gere Uebel ausstehen, als mich itzt heimsuchen!

Glau-

Glauben Sie mir, Sir, sagete Herr Jaison, Sie sollen mich wahrhaftig bereitwillig finden, Ihnen bey Auswirkung einer gehörigen Rache oder schuldigen Bestrafung dieses niederträchtigen schändlichen Bösewichts beyzustehen. Nur lassen Sie ihr Herzeleid nicht so alle Gränzen überschreiten. Erwägen Sie, was vergangen und vorbey ist, das kann nicht wieder zurück gerufen werden; und es ist vergebens und unvernünftig, über dasjenige zu klagen, was wir nicht hindern oder ändern können. Sie sollten es nunmehr ihr ganzes Geschäfft seyn lassen zu erwägen, was für Wege man am ersten zur Wiedererlangung ihrer Tochter ergreifen solle, und wie man der Klugheit gemäß, am besten verfahren könne, sie nach Ihren Wünschen wieder zu gewinnen; sie in Tugend fest zu setzen und sie noch glücklich zu machen: und unterdessen sollten Sie sich in Gedanken mit der Vorstellung des Kleinodes, des unschätzbaren Kleinodes trösten, welches Sie an Ihrer Tochter Carolina besitzen, deren exemplarische und ausnehmende Tugend Ihrer Seele eine beständige Freude einflößen und Sie vermögen muß, daß Sie sich bey den Schlüssen der allmächtigen Vorsehung gelassen beruhigen. Sie sollten deren Rache nicht ferner dadurch reizen, daß Sie sich deren Fügungen unwillig unterwerfen und sich unter der Last widerspänstig sträuben, die Sie doch nicht abwerfen können. Denn Gott ist zu stark für den Menschen, und der beste Bewegungsgrund zur Ergebung ist die Nothwendigkeit

keit, daß wir es doch ertragen müssen, wir mögen uns darein ergeben wollen oder nicht.

O Sir, erwiederte der alte Mann, Ihre Worte geben meiner Seele einen großen Trost und viele Zufriedenheit. Ich merke einen Schimmer der Hoffnung aus meiner entsetzlichen Dunkelheit blicken und einige schwache Stralen des Trostes auf mein trübes Herz scheinen! Allein, wenn ich an mein Kind denke — o es war mein erstgebohrnes, das angenehmste Kind, mein Hauptvergnügen, und meine holdseligste Gefährtinn; es fand sich eine solche unaussprechliche Munterkeit und Lust in ihrem ganzen Betragen, eine solche ungekünstelte Lebhaftigkeit, ein solcher bereitwilliger Gehorsam gegen alle meine Gebothe und eine solche fröhliche Freude bey allem ihrem Thun, wenn es zu meinem Vergnügen und Dienste eingerichtet war. — Wenn ich an ihren Fall denke, wenn ich denke, dieses theure Kind sey ganz mit Schande besudelt, es sey eine — O ich kann das Wort nicht aussprechen! Gewiß, gewiß, ich bin nicht also elend gemacht! Ich armer alter Mann, ich hatte sonst keine Freude, als an meinen Kindern. Ich befand mich in schlechten Umständen, ich war wegen des Unterhalts sehr beklemmet; ich befand mich in beständiger Angst, wie ich sie erhalten und aufziehen wollte; und doch waren mitten unter allen diesen Dingen meine Kinder, meine artigen kleinen Kinder, mir ein beständiger Trost und ein steres

Ver-

Vergnügen. Was für Schönheit war doch da in ihrer Person — o schrecklicher Gedanke! die, die ist ihr Verderben gewesen — und diese feine Gestalt, diese liebenswürdigen Gliedmaßen — mein Herz möchte zerspringen, wenn ich daran denke, — mein Kind — o eine Metze, eine verworfene Metze, so angenehm, so liebenswürdig, so unbefleckt, so unschuldig sie von mir gieng — eine Metze — gütiger Gott! — und ist sie, kann sie so besudelt seyn? Ueberhebe mich, überhebe mich der Gewißheit, der erschrecklichen Versicherung dieser Dinge, und kürze mir itzt, ja itzt gleich, mein Leben ab, gütige Quelle aller Macht und Gnade!

Auf diese Art hauchete er, mit der schwersten Last der Trübsal beladen, seine traurigen Klagen aus, welche zu mildern und zu besänftigen das Fräulein Hodson alle Macht und Stärke ihrer Vernunft und Ueberredung anwandte. Sie erreichete solches endlich durch Herrn Jaisons Beystand, welcher dem unglücklichen Vater versprach, es morgenden Tages sogleich sein unmittelbares Geschäfft seyn zu lassen, seine Tochter Lucia aufzusuchen, und wenn es möglich wäre, ihm einige Nachricht von ihr zu geben. Er wurde dadurch etwas erquicket; und da er noch nicht ganz ohne Hoffnung war, so begab er sich auf ihr Ansuchen zu Bette, nicht aber zu schlafen; denn der Schlaf floh seinen Pfühl, so wie Ruhe und Stille Fremdlinge in seinem Gemüthe waren.

* * *

Das

Das V Capitel.

Dookalbs sich annähernder Fall; seine seltsame Entdeckung, die eben nicht sehr zu seinem Vortheile gereichet.

Ehe wir weiter gehen, so wird es vielleicht rathsam seyn, unsern Blick auf den Herrn Dookalb zu richten, den wir sehr gutes Muthes und in großer Freude über den Gedanken verließen, daß ihm sein Anschlag in so weit geglücket wäre, und daß er diesen Flüchtling noch einmal wiederum zurück bekommen hätte. Unterwegens da er nach dem angewiesenen Hause gieng, lobete er sich selbst und seine große Klugheit und Geschicklichkeit mit wundersamer Entzückung, und that sich auf den glücklichen Erfolg seines Kunstgriffes mit mehrer Freude etwas zu Gute, als ein hungeriger Löwe auf den Raub, auf den er lange gelauret hat.

Er näherte sich der Thüre des Hauses, welches er zu Carolinens Aufnahme bestimmet hatte, mit großer und entzückender Munterkeit und befahl dem Diener, welcher solche eröffnete, er sollte ihn zu dem jungen Frauenzimmer weisen, welches erst hergebracht worden.

Der Kerl erstaunete, und meldete ihm, es wäre heute diesen Tag noch kein junges Frauenzimmer her gekommen. Dookalb schrieb solches des Menschen Unwissenheit oder Abwesenheit, oder sonst einiger andern wahrscheinlichen

Ursache

Ursache zu, und verlangete, so gleich seine Herrschaft zu sprechen. Dieses Verlangen wurde ihm gewähret, und ihm wurde eben die erschreckliche Wahrheit deutlich erkläret. Er fing an, einige Betrügerey und Verrätherey zu argwohnen, die ihn beunruhigten. Er las den Zettel wieder durch und durch, untersuchete die Hand und fand daß sie recht in der That seines getreuen Dieners Hand wäre. Er konnte kein Merkmaal einer Verfälschung, oder daß sie nachgemacht wäre, finden. Ein seltsamer Dampf aber benebelte seine Seele, und sein stolzes Herz sank. Es quälete ihn etwas entsetzlich und beunruhigte sein Gewissen. Er fühlete eine Unruhe, die ihm bis hieher gänzlich unbekannt gewesen. Gleichwohl entschloß er sich, wieder nach Hause zu gehen, und nachzufragen, ob von Carolinen oder dem Bothen einige Zeitung gekommen wäre; und er wollte gern hoffen, es wäre einiger Irrthum vorgegangen, wiewohl er doch in dem schrecklichen Argwohne blieb, es steckete hier einige Schelmerey dahinter, die ihm nichts gutes bedeutete.

Er kehrete demnach wieder um nach Hause. Allein, wie wurde sein Schrecken verdoppelt und seine Furcht bestätiget, da er auf sein Nachfragen den Bericht erhielt, daß Herr Sanson weg wäre! Er forschete besonders nach der Person, welche sein Diener zu dem Herrn Sanson hinein gelassen; und muthmaßete aus der Beschreibung nur gar zu gut, daß es Herr Jai-

son

son, sein Todfeind, wäre. Seine alte Wuth sank und wurde Schwermuth und trübe Verzweifelung. Er bildete sich ein, nunmehr sey das Ende aller seiner Herrlichkeit gekommen. Er saß in tiefem Stillschweigen da; und eine lange, lange Reihe von Verbrechen trat ihm nunmehr zum erstenmale unter die Augen, und beschwerete sein erschrockenes Gewissen.

Indem er nun also sein Herz mit Qual und Unruhe marterte, und in der tiefsten Schwermuth verhüllet da saß: so kam ein Bothe und meldete ihm, die Frau Suchwohl, welche auf dem Puncte stünde, den Geist aufzugeben, wie man glaubete, verlangete inständigst, ihn zu sehen; weil sie ihm noch etwas ganz besonders nothwendiges zu eröffnen hätte.

Dookalb bezeugete vielen Widerwillen gegen den Besuch: der Mann aber setzete ihm so heftig und ernstlich zu, daß er endlich einwilligte. Weil sein Gemüth bereits erschüttert war: so hätte ihm nichts besser noch mehr Schrecken verursachen und der Unruhe seines Herzens größere Stärke geben können, als dieser Anblick.

Er wurde in das Zimmer der Frau Suchwohl geführet, deren laute Stimme er donnern hörete, bevor er in die Stube trat. Was für ein elender fürchterlicher Gegenstand aber zeigete sich ihm, so bald er sie sah, der ihn beynahe unvermögend machete, weiter zu gehen! Ihr von Natur rothes Gesicht war von der Heftigkeit des Fiebers noch einmal so roth ge-

worden, welches die Folge von dem Falle war, den sie die Treppe hinunter gethan hatte, wobey sie ihren Schenkel zerbrochen. Ihre Augen glüheten von einer erschrecklichen Grimmigkeit, und sie stieß aus ihrem schäumenden Munde, wo ihr röchelnder Athem mit gewaltiger Schwierigkeit arbeitete, solche Worte ungefähr aus:

Dookalb, Dookalb — verflucht — ermorden Sie sie nicht — Ich brenne — ich brenne und werde geröstet — Ihr Blut ist lauter Feuer — Ich bitte dich, halt ein — verdammter Mörder — Dookalb, schwärzer, als der Teufel — Ich sage es Ihnen, sie muß nicht ermordet werden — der Teufel saget es — O verfluchter Bösewicht!

Obgleich Dookalb sah, daß kein anderer Mensch, als er und sie, in der Stube war, und es hörete: so zitterten ihm doch über diese Worte alle seine Gelenke; er verlor die Farbe und stund sprachlos und vor Schrecken erstarret wie eine Bildsäule dar. — Gleichwohl erhohlete er sich ein wenig und wagete sich, zu sagen: Um Gottes Willen seyn Sie ruhig — liebe Frau Suchwohl, lassen Sie doch solche seltsame Dinge nicht in Ihrem Kopfe herum gehen; seyn Sie ruhig und gelassen, oder Sie werden niemals besser werden. Warum reden Sie doch von solchen Dingen?

Sie richtete sich hierbey ein wenig auf, sah ihn an und rief aus: O Feind, sind Sie da?

Haben Sie mich nicht dazu beredet? Zeigen es Ihre blutigen Hände nicht an? — Sehen Sie, da steht sie, uns zu martern. — Verflucht sey Ihre Arglistigkeit! — Ich würde es sonst niemals gethan haben — Peitschet mich nur, foltert mich nur, zerfleischet mich nur, verbrennet mich nur! — o der Gräuel — Schwefel und Marter! — Dookalb, du schwärzester Teufel, wisch es weg, oder es wird uns alle verzehren. —

Indem sie so redete, so hob sich ihr Leib vor unerträglicher Angst; ihre Augen waren starr; ihr Athem war voller langsamen und tiefen Kröchzen, mit Flüchen unterbrochen, und arbeitete sich aus ihrer verderbten Brust heraus; und ihre ganze Gestalt bezeugete alle das Schrecken eines vollkommen überzeugten Gewissens.

Dookalb verdammete sich ingeheim, daß er an einen solchen Ort und zu einem solchen Auftritte gekommen wäre; und begab sich heimlich aus der Stube. Als er an die Thüre derselben kam: so legeten zween Männer Hand an ihn, zeigeten ihm ihre Gewalt dazu, und verlangeten, er sollte mit ihnen zu einem benachbarten Friedensrichter kommen. Sie entdecketen ihm, es schiene etwas sehr außerordentliches in den Worten der Frau Suchwohl zu seyn, welche während der ganzen Zeit ihres Wahnwitzes wenigstens, ihm die Ermordung einer unschuldigen Person aufgebürdet hätte. Sie wären gesonnen, auf Ersuchen einiger an-

dern Personen, welche bey ihr gewesen wären, die Wahrheit davon zu untersuchen und ausfündig zu machen.

Ueber diese Anzeige erstaunete Dookalb und sank in die allerverworfenste Zaghaftigkeit. Weil ihn auch sein Gewissen nachdrücklich überführete, so wurde er vollkommen stumm gemacht. Er stotterte und stammelte und war über ihr Verfahren erstaunet — und hoffete, es würde nur ihr Scherz seyn — und sagete mehr dergleichen nichts bedeutende Dinge. Sie kehreten sich aber daran nicht, sondern verlangeten, er sollte mit ihnen kommen; sonst würden sie genöthiget seyn, sich nicht so angenehmer Mittel zu bedienen.

Der gottlose Bösewicht war gezwungen, mit zu gehen; und eine Kutsche, die schon an der Thüre bereit stund, nahm ihn und seine Gefährten ein, welche die allerunangenehmsten waren, die er jemals in seinem Leben gehabt oder gekannt hatte. Er vernünftelte unterwegens, da sie zusammen wegfuhren, vieles mit diesen Herren; und hatte gegen ihr Verfahren vieles einzuwenden, als welches gewiß höchst seltsam, ungroßmüthig und grausam wäre, weil man aus den aberwitzigen Ausdrückungen eines verrückten Gehirnes oder den wilden Raserenen einer in Fieber liegenden Person etwas schließen wollte. Sie erwiederten weiter nichts darauf, als daß er sich, wenn er unschuldig wäre, bald würde reinigen und rechtfertigen können: sie hät-

hätten aber noch fernere deutliche Beweise, sie versicherten ihn.

Weil er also nicht vermögend war, weiter von ihnen etwas zu erhalten: so kam er endlich bey dem Friedensrichter Gildon an, dessen Fleiß und Aufrichtigkeit so wohl, als seine Dienste, seinem Lande Ehre machen. Dookalb hatte eben keine große Verehrung für diesen Mann, weil schon vormals einige Dinge unter ihnen vorgegangen, deren er sich itzt erinnerte, und die dem Friedensrichter eben keine gar zu vortheilhafte Meynung von ihm geben konnten. War ihm aber die Person des Richters nicht ganz angenehm; wie wurde er nicht noch mehr gerühret, als er zu ihm hinein geführet wurde, und seinen alten Todfeind, den D. L** daselbst sah, vor dessen bloßen Blicken er sich mehr scheuete, als er sie hassete; und dessen große Güte ihm eben so schädlich war, als der Eifer, welchen dieser rechtschaffene Mann bey einigen vorigen Gelegenheiten zu seinem Vortheile gezeiget hatte.

Der Doctor war in der That die ganze Ursache von diesem Verfahren. Damit man solches recht verstehen möge, so wird es nöthig seyn, dem Leser zu berichten, daß in denen Kirchspielen, wo es viele dergleichen Häuser und unglückselige Personen giebt, als die Frau Suchwohl und ihre Nichten, es nicht ungewöhnlich ist, wenn alle Hoffnung zum Leben verschwunden, und der Tod so zu sagen schon auf der

Zunge sitzt, nach einem Geistlichen zu schicken, damit er noch die letzten Dienste verrichte. Denn in diesen letzten Zügen fangen sie leider! nur gar zu spät an, zu sehen und zu fühlen. Der D. L**, welcher in einem von diesen Kirchspielen Pfarrer war, hatte die Gewohnheit, jedes Krankenbette zu besuchen, zu dem er gerufen wurde; und er pflegete oftmals zu sagen, ob ich gleich nicht stets die Seele der abscheidenden Person gewinnen kann, so gewinne ich doch stets meine eigene Seele, und oftmals auch der Umstehenden ihre: Ich erhalte auch nicht selten von den sterbenden Personen Nachrichten, die mich fähig machen, einige ausnehmende Dienste zu leisten und nützlich zu werden. Und hierinnen hatte ihn eine vieljährige Erfahrung bestätiget.

Weil sich die Frau Suchwohl in seinem Kirchspiele befand und nunmehr von den Aerzten aufgegeben war: so ließ man der Gewohnheit nach, den D. L** hohlen, welcher so gleich kam und sie in einem völligen Wahnwitze fand, indem sie eben solche abgebrochene erschreckliche Worte ausstieß, als wir vorher gehört haben. Er saß lange neben ihrem Bette und suchete ihre Raserey zu besänftigen, wodurch er manche Anzeige herausbrachte, welche seinen Argwohn stark erregeten, und ihn sehr begierig macheten, noch mehr zu erfahren. Er ließ also zwo oder drey angesehene Personen aus der Nachbarschaft hohlen und ersuchete sie, alles niederzuschreiben,

was sie höreten, und darauf die äußerste Acht zu haben. Er rief gleichfalls zween oder drey von den ältesten Bedienten in dem Hause herein, und befahl einem jeden, sich stille zu halten: er selbst allein aber untersuchete klüglich und unterhielt gehörig ihren Wahnwitz durch Fragen und Antworten, die sich zu der Sache schickten, wozu er gebracht wurde. Er fand deutlich genug, daß eine Mordthat begangen worden, und solche vornehmlich durch Dookalbs Vermittelung und Antrieb — und zuletzt nannte sie, zu seinem unendlichem Vergnügen, wegen der Entdeckung desselben, eine Person, von der er vermuthete, daß sie wäre ermordet worden. Sie rief aus: „O verfluchter Name — Cran„vers, verfluchte Cranvers — Ich werde es „in eurem eigenen Blute schreiben.„

Bey diesen Worten stund er auf und ersuchete seine Freunde, solche anzumerken. Ach leider! meine Herren, sagete er, es ist nunmehr nur gar zu deutlich. Mir ist diese ganze Bosheit nicht unbekannt, und ich preise Gott, den Rächer des unschuldigen Blutes, daß er mich zum Werkzeuge gemacht hat, solches zu entdecken. Wir müssen aber gleichwohl noch mit der genauesten Sorgfalt verfahren. Lassen Sie uns eine Weile weggehen.

Sie begaben sich darauf hinweg und der Doctor erklärete ihnen in einem geheimen Zimmer die Ursachen seines Argwohnes und was für großen Grund er hätte, die Aussage dieses ruch-

losen sterbenden Weibes für gewiß anzunehmen, ob sie gleich in der Raserey vorgebracht worden.

Vor ungefähr vier Jahren, fing er an, starb ein wackerer Geistlicher von meinen Bekannten in dem westlichen Theile dieses Landes, welcher eine starke Familie von Kindern und nicht viel zu ihrer Versorgung hinterließ, wie es gemeiniglich geschieht. Die Witwe, welcher die vertraute Freundschaft bekannt war, worinnen ihr verstorbener Mann und ich mit einander gelebet hatten, schrieb eine traurige Nachricht von ihren Umständen und großen Bekümmernissen an mich und sprach mich ernstlich um Rath und Hülfe an. Ich that, was ich thun konnte, ihr zu dienen, und verlangete, sie sollte ihren ältesten Sohn, der damals etwan funfzehn Jahre alt war, und ihre älteste Tochter, die nicht viel über sechzehn seyn mochte, zu mir schicken, weil ich es über mich nehmen wollte, für beyde zu sorgen und sie auf einen Weg zu bringen, wo sie ihr Brodt auf eine anständige Art und durch Fleiß gewinnen könnten. Den Knaben brachte ich wo in die Lehre; und Gott sey Dank, er schlug gut ein und wurde, zu meinem großen Troste, sehr sorgfältig. Das Mägdchen that ich gleichfalls zu einer Galanteriehändlerinn in meinem eigenen Kirchspiele, der Frau M**, in die Lehre, die Sie insgesammt kennen, und wider deren Aufführung man nichts zu sagen hat. Es scheint, die Kupplerinnen und die ruchlosen Aufseherinnen in solchen schändlichen Häusern

haben

haben die Gewohnheit, daß sie die Läden aller Galanteriehändlerinnen, und andere solche Plätze, wo viele junge Frauenspersonen sind, entweder für sich selbst oder durch andere ihre Werkzeuge untersuchen, um einige Personen zu ihren höllischen Absichten ausfündig zu machen. Die grausamen und gottlosen Verheerer! Einer von diesen Spürhunden kam auch zu dem Laden, worinnen Mieckchen Cranvers war; denn so hieß das Kind: ich nenne sie ein Kind; denn sie war noch nicht viel besser, da sie kaum erst aus den sechzehnen war. Ich sage, einer von denselben kam zu dem Laden, und ihm gefiel ihr Gesicht und ihre Bildung, welche beyde sehr schön und gut waren. Vermuthlich gab er auch seinem Haupte davon Nachricht, und so wurde das arme Mägdchen zum Verderben bestimmet. Es würde mir zu langweilig werden, die unzähligen Kunstgriffe und Mittel zu wiederhohlen, die sie anwandten, sie zu verführen; worüber sie sich oftmals mit thränenden Augen gegen mich beschwerete, und klagete, sie getrauete sich, aus Furcht vor einigen Leuten, welche ihr beständig überlästig wären, nicht einen Fuß aus dem Hause zu setzen. Sie hat mir seltsame Geschichte erzählet, die ich kaum glauben konnte. Doch ich will mich dabey nicht aufhalten. Dieser Herr Dookalb kam endlich zu dem Laden, und wußte sich auf eine höchst einschmeichelnde Art, unter dem Scheine einer großen Freundschaft und Achtung gegen das Mägdchen, so weit in ihre Gewogenheit zu

bringen, daß er ihr alle Furcht und allen Argwohn eines Unheils von ihm benommen hatte, so daß sie öfters nach seinem Hause gieng, welches sehr nahe dabey war, und stets über die Höflichkeit und Gütigkeit des Herrn Dookalbs vergnügt wieder zurück kam. Alles dieses war mir ein Geheimniß: ich wußte nichts davon; indem mich einige zufällige Geschäffte während des Fortganges dieser Bekanntschaft aus der Stadt gerufen; denn sonst, glauben Sie mir, würde ich sie bald gestopfet haben, weil ich so viele Beweise von dieses Mannes Niederträchtigkeit hatte, weil ich so oftmals arme elende lüderliche Weibspersonen auf ihrem Todbette ihn als die Ursache und den Ursprung aller ihrer Uebel verfluchen gehöret, und weil ich, da ich ihm diese Dinge vorgestellet, ich will nicht sagen, so wenig, sondern ganz und gar keinen Eindruck in seinem harten Herzen deswegen zu machen vermögend gewesen. Stellen Sie sich aber vor, wie ich erstaunt seyn müssen, als ich auf dem Lande die Nachricht erhielt, Mieckchen hätte sich vor dreyen Tagen von ihrer Frau entfernet, und man könnte bey dem genauesten Nachforschen nicht das Geringste von ihr in Erfahrung bringen. Ich eilete nach der Stadt zurück, und stellete alle mögliche Nachfrage an, die ich nur thun konnte. Bey der genauesten Erkundigung aber konnte ich nichts weiter herausbringen, als daß sie keines andern Geschäfftes wegen ausgegangen, als dem Herrn Dookalb ein Buch wieder zuzustellen, welches er

ihr

ihr geliehen, und ihm dem Morgen wieder zu geben verlanget hatte. Die Frau M** hatte bey dem Herr Dookalb nachfragen lassen, welcher ihr zurück sagen ließ, sie wäre zwar wirklich an seiner Thüre gewesen, aber nicht ins Haus gekommen. Ich gieng selbst zu ihm, und wurde wegen meiner Mühe sehr hart angelassen und bedrohet, als ob ich ihn in dem Verdachte hielte, daß er ein armes einfältiges Mägdchen verhehlete. Kurz, ich mochte erdenken, was ich wollte, so konnte ich doch keine Gewißheit erhalten; und obgleich ihre Frau und ich sie lange und beständig in den Zeitungen, mit einer sehr ansehnlichen Belohnung, ankündigen ließen, so waren wir doch nicht vermögend, nur die geringste Kundschaft von ihr einzuziehen, alles meines Fleißes und meiner äußersten Aemsigkeit ungeachtet, die ich bey dieser Sache anwandte. Stellen Sie sich nun vor, meine Herren, was ich denken muß, da ich diese Worte von der Frau Suchwohl höre — Ich überlasse es Ihrer eigenen Ueberlegung.

Sie stimmeten einmüthig mit einander überein, es schiene dabey etwas sehr abscheuliches und erschreckliches zu seyn; und sie wurden, auf des Doctors Gutachten, einig, sie wollten von dem Friedensrichter, Gildon, einen gehörigen Befehl auswirken, sich Dookalbs zu versichern, den sie, wo es möglich wäre, nach der Frau Suchwohl kommen zu lassen, sich entschlossen, weil sie hoffeten, es könnte dadurch noch wohl mehr entdecket werden.

Dem

Dem zu Folge schicketen sie denn den obgedachten Bothen zu ihm, gaben an der Thüre Acht, was zwischen diesen beyden wackern Leuten vorgehen möchte; hielten den Herrn Dookalb an, als er mit verdrießlichem Herzen von ihr gehen wollte, und stelleten ihn, wie wir gesehen haben, dieser vortrefflichen obrigkeitlichen Person und aufmerksamen Richter vor.

Es würde zu verdrießlich und auch unnöthig seyn, das ganze gerichtliche Verfahren bey der Untersuchung und die verschiedenen bestärkenden deutlichen Beweise anzuführen, welche zur Unterstützung des Verdachtes des Doctors beygebracht wurden. Aus der Aussage zweener Bedienten der Frau Suchwohl erhellete deutlich genug, daß eine solche Person, als der Doctor angab, in das Haus gebracht worden, und daß es schwer hergegangen, ehe man sie zur Einwilligung bringen können; daß sie aber hernach mit ihrer Einwilligung, wie man ihnen gesaget hätte, weggeführet worden, eines vornehmen Herrn Maitresse zu werden, welche Dinge, wie sie anmerketen, bey ihnen alle Tage so gewöhnlich wären, daß sie wenig oder gar keine Acht darauf hätten.

Dookalb führete zu seiner Vertheidigung dagegen an, es wäre etwas erstaunliches, daß man sich dergleichen nur im Geringsten von ihm einbilden sollte; da es doch gar wohl bekannt wäre, was für eine große Hochachtung er für Mieckchen Cranvers gehabt hätte. Er

konnte

konnte sich auch nicht enthalten, wider den Richter, wegen eines solchen Verfahrens viel einzuwenden, welches einem unschuldigen Manne höchst Unrecht thäte, der niemals sicher seyn könnte, wenn die wilden Worte aberwitziger Personen hinlänglich wären, ihn zu verdammen.

Auf das erste antwortete sowohl der Richter, als der Doctor, sie hätten nur gar zu viele Beweise, daß seine Freundschaft gegen junge Frauenspersonen gänzlich dahin gienge, sie anzulocken und zu Grunde zu richten, in welchem Werke es ihm lange, wie sie gewiß wüßten, nur gar zu gut geglücket wäre; und was das letzte betraf, so bathen sie ihn, er möchte nur merken, daß sie nicht bloß auf der Frau Suchwohl Worte, sondern auf weit wichtigere und klärere Beweise, also verführen —

Diese Beweise waren auch so stark, daß sich der Richter kein Bedenken machete, Dookalben gefangen zu behalten, wie sehr derselbe auch drohete, er sollte für seine Ungerechtigkeit schon büßen, und es würden alle seine vornehmen Freunde zusammentreten, ihn zu befreyen und einen Mann zu rächen, dem solches Unrecht geschähe. Dieses bewegete oder schreckete den rechtschaffenen Richter nicht, welcher sich gegen ihn herausließ: er wäre bereit, und würde auch stets sehr bereitwillig seyn, die Ursachen und Bewegungsgründe seines Verfahrens an gehörigem Orte darzuthun, unterdessen aber bäthe er um Erlaubniß, den Herrn Dookalb einem

nem Orte zu empfehlen, wo er versichert wäre, daß er ihn wieder finden könnte, nämlich im Gefängnisse; und er hoffete, wenn Herr Dookalb wirklich unschuldig wäre, so würde er sich leicht losmachen können: wenn er aber schuldig wäre, so möchte er dasjenige leiden, was ihm mit Rechte gebührete.

Das VI Capitel.

Eine Nachricht von Luciens sehr elenden und jämmerlichen Zustande, mit vielen merkwürdigen besondern Umständen.

In diesem Zustande wollen wir den Herrn Dookalb, zu unserer Zufriedenheit, und wie wir hoffen, auch mit Zufriedenheit eines jeden Lesers, eine Weile verlassen. Denn wie unangenehm es auch seyn mag, den Elenden in seinem Unglücke zu verlassen: so kann es doch gewiß nicht anders, als höchst angenehm seyn, wenn man sieht, daß Bubenstücke bald ihren verdienten Lohn erhalten und öffentliche Verderber aus dem Volke ausgerottet werden sollen. Es wird uns aber noch weit angenehmer seyn, die Rache über Dookalbs Kopfe schweben zu sehen, wenn wir zurück gehen und betrachten, in was für einen elenden Zustand seine Betrügerey und Gottlosigkeit die arme Lucia, die unglückliche Tochter des Hrn. Sansons, gebracht haben, den wir in einem so ängstli-

chen

chen Verlangen, sie zu sehen und wieder zu erlangen, gelassen haben. Es wird nöthig seyn, unsere Augen auf diese unsere andere Heldinn zu richten, damit wir ihren gegenwärtigen Zustand erfahren und wissen mögen, in was für Umständen ihr Vater sie wohl finden möchte, wenn er sie ja noch anträfe.

Wir verließen sie unter den Händen des Wundarztes *), sie von denjenigen gebrannten Wunden zu heilen, die sie von der unmenschlichen Grausamkeit einiger Herren erhalten hatte, die sie, ihrem unglücklichen Gewerbe nach, zu besuchen verbunden war, und deren Lüsten und Begierden sie sich unterwerfen mußte, um den schwersten Bissen Brodt und den erschrecklichsten Lebensunterhalt zu gewinnen.

So bald sie nur von ihren Wunden und Geschwüren so ziemlich wieder geheilet war, so fing sie ihr altes Geschäffte wiederum an, daß sie die Comödienhäuser besuchete, nach den Gasthöfen gieng, und die andern Stücke ihrer Beschäfftigung ausübete. Die Frau Haltfest, in deren Kost sie noch immer stund, war eine harte Frau und forderte auf eine strenge Art die richtige Abtragung ihrer Gebühren, wie sie es im Scherze, denke ich, zu nennen pflegete. Da sie auch ihren Gewinnst noch nicht für hinlänglich hielt: so gab sie Lucien deutlich genug zu verstehen, es wären viele Personen, die solche Gewerbe trieben, in ihrem Hause, von denen sie weit mehr Nutzen hätte, als von ihr, und die

besser

*) Im VI Cap. des III Buchs a. d. 211 S.

besser wüßten, wie man einen Pfennig verdienen sollte. Denn die Frau Haltfest bemerkete, sie hätte noch niemals eine Uhr oder Juwele, die etwas werth gewesen — oder sonst eine Kleinigkeit mitgebracht, welche die Herren nicht vermisseten oder nicht achteten, wenn sie mit andern Sachen beschäfftiget wären; und sie gab Lucien zu verstehen, wofern sie ihre Art nicht ändern würde, so müßte sie aus dem Hause gehen und sehen, ob sie auf den Straßen besseres Gewerbe finden könnte; wovor sie sich stets entsetzlich gefürchtet, und einen großen Abscheu gehabt hatte.

Es ereignete sich aber eines Abends, daß Lucia gefordert wurde, einer Gesellschaft Herren in einem Gasthofe aufzuwarten. Einer darunter, ein mittelmäßiger Handwerksmann, wurde von ihrer Gestalt, Schönheit und Aufführung sehr eingenommen; und war, nachdem er die Nacht mit ihr zugebracht hatte, begierig, weitere Bekanntschaft mit ihr zu unterhalten. Er fing demnach mit ihr an, vom Unterhalten zu reden, und erboth sich, ihr eine Wohnung zu verschaffen und eine halbe Guinee wöchentlich zu geben, wenn sie einwilligen wollte, seine Maitresse zu werden. Dieß war ein sehr reizender Vorschlag für das arme Mägdchen, den sie bereitwillig annahm. Allein, es schien hierbey eine unübersteigliche Schwierigkeit in Ansehung der Frau Haltfest zu seyn, welche der Handwerksmann geschwind dadurch aus dem Wege räumete,

mete, daß er solche durchaus gänzlich verachtete. Er sagete zu ihr, es würde ein verdienstliches Werk seyn, wenn man eine solche Furie um die Schuld schwänzete; und wenn sie seinem Rathe folgen wollte, so sollte es gleich geschehen seyn.

Lucia willigte mit Freuden ein, und begleitete ihren neuen Liebhaber in einer Kutsche nach dem Orte, wo er sagete, daß eine Wohnung wäre, und wo sie sehr gut leben könnte, nur müßte sie sich sehr eingezogen halten. Die Wohnung war bey einem Trödelweibe, in einer von den entlegensten Straßen in St. Giles, in einem elenden Hause, das aber zu seiner Absicht wohl eingerichtet war. Eben diese Person hatte vorher eine Lady hier eingemiethet; und die Frau vom Hause war seine besondere Freundinn und Rathgeberinn. Ob sie gleich zu dem niedrigen und geringen Dienste herunter gekommen war, daß sie alte Lumpen verkaufete: so war sie doch eines Edelmannes Tochter. Sie war aber von ihrer Jugend an in ihrem lüderlichen Leben mit gutem Erfolge gottlos gewesen, und dem Schicksale derjenigen Krankheiten entgangen, die so viele dahin reißen, ihr aber nichts weiter, als den unnöthigen Auswuchs in dem menschlichen Antlitze, die Nase, genommen hatten. Da ihr alle Möglichkeit, nach ihrer vorigen Art einen Handel zu treiben, versaget war: so entschloß sie sich, ehrlich zu werden und ihr Brodt durch einen hübschen und fleißigen Han-

del zu gewinnen; worauf sie das obgedachte Gewerbe vor die Hand nahm, und nach der Gewohnheit in der Stadt den besten Theil ihres Hauses vermiethete.

Hier fing also Lucia wiederum an, eine förmliche Maitresse, wiewohl in einem etwas geringern Leben, als vorher, zu seyn: und hier lebete sie als die elendeste Person unter allen menschlichen Wesen. Denn sie hatte keinen andern Umgang, als mit dem alten Weibe und mit einigen armseligen schändlichen Menschern von ihrer Bekanntschaft. Sie durfte sich nicht wagen, aus der Thüre zu kucken, aus Furcht, es möchte sie jemand von der Frau Haltfest Freunden sehen und entdecken. Ihr Elend wurde ihr unerträglich. Zur einzigen Erleichterung desselben folgete sie dem Rathe und Beyspiele ihrer guten Hauswirthinn und legete sich auf die abscheuliche Gewohnheit des Brandteweintrinkens; welche die beynahe unvermeidliche Folge von dieser verdammten Lebensart ist.

Ihr Liebhaber war von einem bäurischen Wesen, und sein gewöhnliches Betragen gegen sie eben nicht das zärtlichste und feinste, so daß häufige Zänkereyen unter ihnen entstunden und er ihr auf eine erschreckliche Weise drohete, sie nicht allein zu verlassen, sondern auch der Frau Haltfest Nachricht von ihr zu geben. Es lebete also kein elender Mensch unter einer solchen fürchterlichen beschwerlichen Unruhe, als sie.

Nicht

Nicht der geringste Stral von Friede und Vergnügen schien auf ihr umwölktes Herz. Wenn sie nicht vom Brandteweine benebelt war: so war die Macht des Gewissens und Nachdenkens so stark und durchdringend bey ihr, daß sie sich mehr als einmal entschloß, sich das Leben zu nehmen. Doch die Furcht, wie es ihr nach diesem Leben ergehen möchte, trieb sie noch beständig an, lieber ihr gegenwärtiges Uebel zu ertragen, als zu andern zu fliehen, die noch größer seyn möchten. Wie rührend beklagete sie nicht zuweilen ihr Schicksal, und wie verfluchete sie nicht zu andern Zeiten sich und die Werkzeuge ihres Verderbens mit dem allerbittersten Wehe!

Eines Tages ereignete es sich, daß sie wider ihre Gewohnheit in dem Laden stund, da ein Paar junge Edelleute in einem Wagen vorbey fuhren und sie beobachteten. Weil ihr Ansehen etwas rührendes, vornehmlich an einem solchen Orte, an sich hatte: so hielten sie still; und traten, da sie unerschrockene Kerlchen waren, in den Laden. Sie begab sich eilfertig aus solchem hinweg, und jene liefen eben so eilfertig hinter ihr drein. Nachdem die erste Hitze auf beyden Seiten vorbey und die kleinen nothwendigen Scharmützel mit gutem Erfolge auf Seiten unserer Helden vollbracht waren: so setzeten sie sich alle friedlich zusammen nieder und fingen ein gesellschaftliches und etwas verliebtes Gespräch mit einander an. Lucia schloß

aus ihrem Aufzuge, daß sie etwas vorstellen müßten, und war nicht ungeneigt, mit ihnen zu reden, weil ihre gegenwärtigen Umstände eben nicht die besten waren, und sie einige entfernte Hoffnung hatte, eine Erlösung und Befreyung zu erhalten. Ihnen misfiel auch ihre Person gar nicht, weil sie alle ihre vorige Schönheit noch nicht gänzlich verloren hatte, wiewohl solche größtentheils verwelket und verfallen war. Das Abentheuer ergötzete sie; sie redeten mit großer Munterkeit zusammen und fingen an, ganz vertraut zu werden. Natürlicher Weise folgeten Freyheiten. Was aber den Hauptpunct betraf, so schlug Lucia solchen durchaus ab, wofern sie sie nicht von ihrem gegenwärtigen Zustande befreyen, und sie in ihren eigenen Schutz und Schirm nehmen wollten. Hierzu hatten sie keine rechte Lust. Gleichwohl entschlossen sie sich endlich, nach ihrem wiederhohlten Ansuchen, und ihrer standhaften Verweigerung, ihren Begierden zu willfahren, (welches sie leicht verweigern konnte, da sie nicht die geringste Versuchung und nicht den geringsten Grad einiger Lust bey sich fühlete) sie wollten sie mit sich nehmen und den lustigen Kupferschmidt in der * * Straße darum bringen.

Aber siehe, eben da sie mit ihrer Beute forteilen wollten: so trat der Mann hinein. Er sah ganz bestürzt und verwirrt aus, so wie auch Lucia und die Räuber; denn ich weis, so würden in der zierlichen Romanenschreibart und

bey

bey denen von den recht mannlichen Rittern verübten Thaten in den alten Zeiten, diese Helden recht edel seyn genannt worden. Der Kupferschmidt bezeugete ihnen alle tiefe Ehrerbiethung mit der schuldigen Unterthänigkeit und redete einen von ihnen so an:

Mylord, ich ersuche Eure Gnaden demüthig um Verzeihung: ich muß aber um Erlaubniß bitten, dieses Frauenzimmer aus ihren Händen zu nehmen. Denn ob es gleich Eurer Gnaden beliebt, wegen Kupfers mit mir zu handeln: so treibe ich doch sonst mit keiner andern Waare Handlung. —

Hohl Sie der Henker, Herr, erwiederten seine Gnaden ganz verdrüßlich und verwirrt über das fehlgeschlagene Vorhaben, ich verstehe nicht, was Sie wollen. — Solche Lumpenhunde, als Sie, haben noch die Unverschämtheit, mir in meinen Vergnügungen einzureden! Ist es nicht genug, daß ich Ihnen erlaube, mein Haus zu betreten? — Seyn Sie versichert, Herr, wenn Sie noch ein Wort sagen, so werde ich künftig nimmermehr wieder mit Ihnen handeln.

Der Kupferschmidt wurde durch diese Worte erhitzet und von Furcht und Schande, seine Maitresse zu verlieren, gereizet, und erwiederte mit einer unverschämten Dreustigkeit, die des jungen Lords seiner gleich war: — Hohl Sie doch auch der Henker, Mylord, und Ihren Handel dazu! — Ich habe Sie diese fünfe

Jahre her bedienet, Ihr Haus bey Ihrer Vermählung mit Geräthe von meiner Art versehen, und seit dem allezeit, was abgegangen ist, wiederum ersetzet, und ich soll den Teufel noch erst einen Pfennig von Eurer Gnaden Gelde für alle meine Waare sehen. Bezahlen Sie mir nur, was Sie mir schuldig sind, oder geben Sie mir meine Waare wieder; und ich verlange niemals in Ihr vornehmes Haus zu kommen, noch den Kuckuck weiter mit solchen feinen Herren irgend etwas zu thun zu haben. Glauben Sie mir aber, Sir, von diesem Frauenzimmer sollen Sie nichts schmecken. — Gehen Sie also, ich bitte Sie, nur nach Ihrem schönen Wagen, und sprechen Sie, wenn Sie nach Hause fahren, bey Ihrem Kutschenmacher mit ein und bezahlen ihm solchen.

O ich bitte, lieber Herr Messing, sagete der andere Herr, seyn Sie doch nicht so böse, nehmen Sie Ihr liebes Frauenzimmerchen, Ihre Maitresse, nur hin. Sie müssen doch auch eine Maitresse halten, Herr, wahrhaftig! Ich bitte, nehmen Sie sie nur hin. Seine Gnaden und ich wollen sie sehr gern von uns lassen. Wir können doch nichts mehr von ihr erhalten, als was wir bereits gehabt haben, — gewiß, nichts mehr, ich versichere dich.

Der Zorn des Kupferschmidts vermehrete sich hierbey sehr. Lucia brach in Thränen aus; und die beyden vergnügten Helden lacheten dabey über laut, und stunden auf dem Sprunge, so geschwind, als sie könnten, hinweg zu eilen.

Grau=

Grausame barbarische Bösewichter, sagete sie — Hat man wohl jemals solchen niederträchtigen Kunstgriff gesehen? Haben Sie mich wohl jemals angerühret? Haben Sie die Gränzen der Ehrbarkeit bey mir wohl jemals übertreten? Reden Sie, beleidigen Sie eine arme elende Weibesperson nicht auf solche Art — antworten Sie mir, sprechen Sie mich los, rechtfertigen Sie mich. Herr Kupfer — leiden Sie es nicht, ich bitte Sie, daß sie mich so mishandeln.

Rechtfertigen Sie sich selbst und gehen Sie zum — sagete er. Sie sind boshaft genug; denn sonst würden Sie nicht so bereitwillig gewesen seyn, mit ihnen fortzugehen. Marschiren Sie die Treppe hinauf; ich will es schon für Sie ausmachen. Fürchten Sie nichts, Madame, ich will es schon für Sie ausmachen.

Auf solche Art war Lucia in allen ihren Unternehmungen unglücklich, und alle ihre Anschläge hatten keinen guten Erfolg. Sie gieng weinend die Treppe hinauf; und Herr Kupfer, ihr Liebhaber, folgete ihr brummend und mit überaus vielem Unwillen beladen, nach. Es fielen viele harte Reden unter ihnen vor; und es schien keine Möglichkeit zu seyn, den Bruch wieder zu ergänzen. Gleichwohl wurde ihr zuletzt, da sie so viel betheurete, so viel weinete und so viel bath, noch erlaubet, die kleinen Schmeicheleyen der Liebe anzuwenden. Diese waren kräftig und sie verwandelten den Zorn ih-

res Liebhabers in Lüfte, welche sie aus aller ihrer Macht stillete; und die Liebe allein herrschete siegreich nach diesem schrecklichen und unglücklichen Streite.

Allein, so vergnügt auch unsere beyden Liebhaber, denen es fehlgeschlagen war, äußerlich scheinen mochten: so waren sie doch innerlich höchst unzufrieden und kocheten Zorn und Rache wider ihren Kupferschmidt, dessen unverschämte Reden der Lord nicht wohl verdauen konnte, weil die richtige Wahrheit derselben seine Vorwürfe noch einmal so scharf machete. Sie sannen daher darauf, wie sie sich rächen möchten, und endlich kam es Seiner Gnaden in den edlen Sinn, der beste Weg, solches zu thun, wäre, daß sie gerade nach des Kupferschmidts Hause führen und seiner Frau Nachricht gäben, wie die Sachen stünden.

Sie richteten demnach ihren Vorsatz so gleich ins Werk. Sie kamen bey dem Hause an, und seine Gnaden stiegen allein aus ihrem Wagen und verlangeten mit der Frau Kupferinn wegen einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen. Sie war eine Frau, die Geist hatte; und ob sie gleich an einen Kupferschmidt verheirathet war, so muß ich doch sagen, daß sie aus einer sehr ansehnlichen Familie herstammete, der sie durch ihre Lebensart Ehre zu machen entschlossen war. Sie putzete daher ihr Haus, nach der gegenwärtigen Mode und Art unter dem Gewerbetreibenden Theile der Stadt, mit

dem

dem besten Mahogany und zierlichsten seidenen Damaste aus, und hatte alles nach dem neuesten, dem chinesischen Geschmacke, in welchem sie auch selbst gekleidet war; welche Mode ihr denn wohl anstund; denn sie war selbst von chinesischer Bildung. Sie war sehr verliebt in die Comödien. O, sie war dem Herrn Garrick sehr gut; sie hatte aber doch den Herrn Barry noch lieber; wiewohl, die Wahrheit zu sagen, sie dafür hielt, Herr Dexter sey eben ein so angenehmer Mann, als irgend einer von ihnen: und denn Vauxhall! gewiß, das war ein Himmel auf Erden, wiewohl sie für ihr Theil, sich nicht überwinden konnte, nach den Feyertagen dahin zu gehen; denn zu der Zeit wäre kein Adel da, sondern nichts, als Hack und Mack, Handwerksweiber, und Mägde. Ranelagh war ihrer Meynung nach der artigste Ort, vornehmlich bey dem Frühstücke: es war so etwas himmlisches, rund herum zu gehen, und rund umher — o was für ein Platz war Ranelagh! Aber, ach ein Carneval — oder ein Jubelball — was für Sachen konnte einem die Frau Kupferinn davon erzählen, wie beredt war sie, bey ihren Lobsprüchen — und kurz, einen jeden modischen Zeitvertreib, einen jeden unschuldigen Ort zur Ergötzlichkeit zu preisen, deren es zum Glücke so viele giebt, die schwermüthigen und in Sorgen gekleideten Bürger von London zu erquicken.

So war die Frau Kupferinn beschaffen, welche bey Erblickung des Lords seine Gnaden

bath, hinauf in die Putzstube zu gehen, weil sie es für eine sonderbare Ehre hielt und seiner Gnaden höchlich verbunden wäre, und ihn bäthe, doch so gnädig zu seyn und sich niederzulassen; wiewohl in der That ihre Stühle kaum gut genug wären für seine Gnaden, darauf zu sitzen, indem er auf weit bessern zu sitzen gewohnt wäre, aber arme Leute — und seine Gnaden würden es entschuldigen. (Man muß merken, die Stühle in ihrem Putzzimmer kosteten das Stück 3 Pfund Sterling 15 Sh.) Nach vielen solchen Schutzreden setzeten sich seine Gnaden endlich und fingen so an, zu reden.

Ich glaube, Frau Kupferinn, Sie sind überzeuget, wie hoch ich Sie und Ihre Familie achte und schätze, und wie bereitwillig ich sey, alles zu thun, was in meinen Kräften steht, Ihnen zu dienen.

O ganz gewiß, Mylord, ja, Mylord, mein Mann und ich sind dessen sehr wohl versichert, Mylord, erwiederte die Frau Kupferinn.

Für Sie, Madame, fuhr der Lord fort, habe ich eine besondere Hochachtung — (wobey sie sehr süß lächelte und ausrief: ich bin Eurer Gnaden sehr verbunden, in der That) — und wie ich nicht leiden kann, daß Ihnen einiges Unrecht geschieht, wenn ich davon weis, so kann ichs auch nicht wissen, daß Ihnen einiges Unrecht geschieht, ohne Ihnen davon Nachricht zu geben. Ihr Mann ist der großen und abscheulichen Sünde des Ehebruchs schuldig. Er

hat

hat die heiligsten Bande der ehelichen Treue zerrissen und ihr Ehebette besudelt! Es ist mir leid, daß ich es sagen muß: allein, verzweifelte Krankheiten erfordern auch verzweifelte Curen.

O der Bösewicht, sagete sie ganz entflammet; ich habe es schon lange geargwohnet, und ich will ihn in Stücken zerreißen — Vielleicht beleidigt er mich eben itzt mit einem solchen verdammten Weibesstücke, und beraubet mich meines gebührenden Rechtes!

Dieses war eben die rechte Sache, die der Lord verlangete. Ihre Furcht, Madame, sagete er, ist ohne Zweifel nur gar zu wohl gegründet — Ich denke immer, es sey nicht anders, als Sie es eben muthmaßen. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen von meinem Verfahren zu Ihrem Besten Nachricht gebe. Ich erhielt Nachricht von dieser Sache und sprach mit meiner Gemahlinn davon, die eine wackere und vortreffliche Frau ist und eine sonderbare Freundschaft für die Frau Kupferinn hat — "Gewiß, Mylord, sagete sie, Sie können der „armen Frau Kupferinn nicht also Unrecht „thun sehen; Sie können es nicht über Ihr „Herz bringen, daß Sie davon wissen und nicht „Ihre Pflicht thun sollten, der armen Frau „beyzustehen. Ich bitte, mein Schatz, versu„chen Sie, was Sie für sie thun können.„ Ich versprach ihr, mein Aeußerstes zu thun, weil ich doch dem Bitten eines so schönen und reizenden Frauenzimmers nichts abschlagen kann;

wie

wie denn auch ein rechtschaffener Ehemann, wie Sie wissen, es in der That nicht thun muß. Ich ließ demnach meinen Wagen anspannen, und entschloß mich, da Sie noch nichts von der Sache wüßten, Ihnen ingeheim alle wirkliche Dienste zu leisten, die in meinem Vermögen stünden. Sie sehen also, wir haben oftmals Freunde, wenn wir nicht daran denken.

Es war sehr gütig von der gnädigen Frau, sagete sie — O wenn doch alle Weiber solche verbindliche Männer hätten, wie glücklich würden sie seyn. — Ach, ich habe keine solche Glückseligkeit. Meiner ist der ärgste Böse-wicht! — Aber seyn Sie so gnädig, Mylord, und fahren fort, damit ich die Ränke des gottlosen Kerls erfahre.

Sie müssen wissen, fuhr der Lord fort, daß mir berichtet wurde, er hielte sich eine Maitresse in einer Trödelbude in St. Giles. Ich entschloß mich daher, dahin zu gehen und mit dem schändlichen Weibesstücke, der nichtswürdigen Hure, daselbst zu reden, und sie, wenn es möglich wäre, weg zunehmen. Alles gieng gut. Die Weibesperson ließ sichs gefallen, nachdem ich ihr die Gottlosigkeit ihrer Lebensart, die erschreckliche und schwere Sünde, eine unschuldige Frau täglich also zu beleidigen, vorgestellet und versprochen hatte, ich wollte sie auf eine gehörige und rühmliche Art versorgen, wenn sie ihre Lebensart ändern wollte. Sie gieng solches ein, wie ich gesaget habe; und wir wollten

ten mit einem Freunde, den ich bey der Gelegenheit mit genommen hatte, eben fortgehen, als siehe da! der Mann herein trat. Er fing an, auf eine solche Art zu lärmen, zu stürmen, zu fluchen und zu schwören, daß mir die Haare darüber zu Berge stunden, und alle Glieder am Leibe vor Schrecken zitterten. Er ist, wie es scheint, mächtig in diese Frauensperson verliebt; und es war daher kein Wunder, daß er aus Furcht, sie zu verlieren, so aufgebracht war. Er begegnete mir auf die häßlichste und schändlichste Art, wünschete mir alles nur ersinnliche Uebel auf den Hals, und schwur, er verlangete durchaus nicht weiter mit mir zu handeln — und ich vermuthe, seine Frau wird ihn dabey wohl unterstützen — aber es thut nichts; ich für mein Theil, ich muß es gestehen, war etwas zornig: gleichwohl aber freuet es mich, wenn ich daran denke, daß ich meine Empfindlichkeit an mir hielt. Mein Freund war in der That die Hauptursache davon, daß ich es that. Er verkehrete die ganze Sache in ein Gelächter und verlangete, ich sollte hinweg kommen, weil wir keine Ursache hatten, uns in Gefahr zu begeben, welches vermuthlich geschehen seyn würde, wenn wir diesen grimmigen Mann noch weiter gereizet hätten. Wir ließen ihn da; und Sie können versichert seyn, er genießt itzt strafbare Wollüste, und umarmet sein Mensch, zum ärgsten Nachtheile einer so rechtschaffenen und hübschen Frau, als Sie sind, Madame, mit der seine Maitresse, ich versichere

Sie,

Sie, nicht im geringsten zu vergleichen ist und deren Person, glauben Sie mir, jener ihre so weit übertrifft, als eine Tänzerinn ein Heringsweib. Allein, die böse Lust, wissen wir, verfährt oftmals so unvernünftig.

Ach! ach! sagete die Frau Kupferinn, welche von der schärfsten Eifersucht bis aufs Herz verwundet war, was muß ich thun — oder was kann ich vornehmen?

Ich will Ihnen rathen, Madame, fuhr der Lord fort; begeben Sie sich so geschwind, als Sie können, nach dem Orte, wo Ihr Mann ist — verziehen Sie ganz und gar nicht; machen Sie keine Ceremonien; sondern so bald Sie in dem Laden sind, gehen Sie nur gerade die Treppe hinauf; und Sie werden die ganze Bosheit da finden. Alsdann beschämen Sie ihn, wie sichs gehöret, erschrecken Sie das Mensch durch Ihre ernstlichen Bedrohungen, nöthigen Sie Ihren Mann mit sich nach Hause, und versichern ihn, daß Sie stets im Stande seyn würden, seine heimlichen Schliche und schändlichen Handlungen ausfündig zu machen — Auf die Art, Sie können sich darauf verlassen, wird er sich bessern, und Sie werden am Ende sehen, was für einen treuen und vortrefflichen Mann Sie sich dadurch werden gemacht haben.

Die Frau Kupferinn dankete dem Lord aufrichtigst; und nachdem sie eine sehr genaue Anzeige des Ortes von ihm erhalten hatte,

te, so schied er mit vieler Höflichkeit und Ehrerbiethung von ihr und kehrete mit nicht geringem Vergnügen wieder zu seinem Wagen. Er that sich in der Entzückung viel auf seinen vortrefflichen Witz zu gute und ergötzete seinen Gefährten sehr mit der umständlichen Erzählung seiner schönen Historie, die er dem thörichten Weibe des Kupferschmidts vorgesaget. Sie hatten ein jeder von ihnen große Lust, zu sehen, wie der Handel ablaufen und was die Folge davon seyn würde. Weil aber solches unmöglich war, ohne sich zu verrathen: so begnügeten sie sich mit dem Vergnügen, sich solches vorzustellen; und ein jeder von ihnen begab sich zu seiner Maitresse, mit ihr zu speisen, weil es ihnen bey ihrem Abentheuer mit Lucien so fehlgeschlagen war.

Die Frau Kupferinn, wie man es vernünftiger Weise erwarten kann, brannte vor Grimm, und war ganz glühend von Unwillen. Sie entschloß sich so gleich, so geschwind sie könnte, nach dem verhaßten Platze zu eilen, wo sie, wie ihr dieser gütige Lord berichtet hatte, ihren Bösewicht von einem Ehemanne antreffen würde. Sie ließ daher eine Kutsche hohlen; denn die Frau Kupferinn machte sich niemals aus dem Hause außer in einer Kutsche oder Sänfte. Sie eilete, so geschwind sie konnte, zu dem vermaledeyten Trödelladen, dem unglückseligen Schlachtfelde. Sie folgete des Lords Rathe und guter Anweisung; und nachdem

dem sie den Laden betreten, so lief sie geschwind die Treppe hinauf und brach mit einigen kleinen Uebereilungen — als ein unwillkommener Gast — in das Zimmer, wo unsere beyden Verliebten eben nicht in den gehörigen Umständen waren, daß sie von einer sanftmüthigen und freundlichen Frau konnten gefunden werden. Die Wahrheit zu sagen, sie lagen im Bette. Denn wie beygelegete Zänkereyen Verliebte gemeiniglich noch verliebter machen: so hatte auch unser Paar Liebchen der Flamme ihrer Liebe durch den vorigen Zorn neue Nahrung gegeben, und war einander mehr zugethan, als wenn nichts vorgefallen wäre.

Wie groß war aber nicht die gegenseitige Bestürzung, Verwirrung und das Erstaunen von ihnen allen, als die erzürnete Frau Kupferinn in das Zimmer brach! Sie flog, wie eine ergrimmte Furie, auf Lucien zu, und die Drohungen ihres Zornes waren in der That sehr gefährlich. Herr Kupfer aber wehrete die Streiche gütigst ab, und hielt das wüthende Weib zurück, daß es nicht durch Thätlichkeiten seine Rache ausübete. Es herrschete nichts, als Verwirrung, in welcher endlich die arme Frau Kupferinn auf eine fürchterliche Art überwunden wurde. Denn da sie, alles Drohens und Bittens zum Trotze, auf ihrem Entschlusse blieb, sich zu rächen: so waren Herr Kupfer und Lucia endlich beyde genöthiget, sich zu zeigen und die wackere Frau durch Schläge zu einer bessern Aufführung zu bringen.

Die

Die Begegnung war in der That hart: allein, was war anders zu erwarten? Endlich bath sie gleichwohl um gut Wetter; und es wurde ein Stillstand gemacht. Sie begab sich aus der feindlichen Gegend hinweg, und war zwar am Körper, aber gar nicht im Gemüthe, überwunden. Denn bey ihrem Abschiede kündigte sie Lucien an, sie sollte keine Ruhe vor ihr haben; und dem alten Trödelweibe drohete sie mit vieler hohen und schweren Verfolgung, Strafe und Züchtigung.

Das VII Capitel.

Luciens Besuch bey einer alten Freundinn. Ihr schlechter Erfolg; ihr Eintritt in eine neue Lebensart. Deren Elend; ihr großer Kummer. Herrn Jaisons Furcht und einige anscheinende Gefahr.

Diese Entdeckung stöhrete des Herrn Kupfers Entwurf gänzlich; und ob er gleich vorgab, daß er ihnen allen trotzete, so war er doch in geheim in seinem Gemüthe verdrießlich darüber, und völlig entschlossen, die arme Lucia aufzugeben. Er wußte nicht recht, wie er die Sache einrichten sollte; und war beynahe entschlossen, dem Herrn Haltfest Nachricht von ihr zu ertheilen, und ihrer also los zu werden, die ganze verhaßte Sache aber auf seine Frau zu schieben.

In diesem Zweifel gieng er weg und verließ Lucien, wiewohl unter vielen Betheurungen, sie nicht zu verlassen. Sie war in ihrem Gemüthe nicht weniger unzufrieden und unruhig, und verlangete sehr, von einem solchen unruhigen Stande befreyet zu werden. Es ereignete sich, als sie sich mit ihrer alten Hauswirthinn etwas zu Gute that, und ihre gar zu niedergeschlagenen Lebensgeister erhöhete, daß das alte Weib, unter andern Materien ihres Gesprächs, auch diese Anmerkung machete:

Ja, man sehe nur, was für eine glückliche Hure die Charlotte Rehbock ist, welcher auch alles gelingt. Sie weis ihre Sachen gut zu machen, und trägt ihren Kopf eine lange Weile oben. Sie lebet itzt besser, als jemals; und man saget, sie werde von einem reichern Manne unterhalten, als sie jemals unterhalten worden ist.

Dieses beunruhigte Lucien; und da sie sich einbildete, Charlotte würde wegen der vormaligen Vertraulichkeit unter ihnen sich ein Vergnügen machen, und bereitwillig seyn, ihr beyzustehen, so erkundigte sie sich besonders nach dem Orte, wo sie wohnete, und wagete sich in einer Kutsche aus, sie zu besuchen. Sie ermunterte ihre Lebensgeister zu der Zusammenkunft so gut, als sie konnte, mit einem erfreuenden Glase, und putzete sich zu ihrem besten Vortheile mit den wenigen noch übrigen Lümpchen von ihren Kleidern, welche dem allgemeinen

Schiff-

Schiffbruche ihrer nothwendigen Bedürfnisse entgangen waren. In diesem Schmucke fuhr sie fort, der noch immer triumphirenden und noch immer blühenden Charlotte Rehbock ihre Aufwartung zu machen.

Als sie an deren Haus kam; so erstaunete sie über dessen Zierlichkeit; indem sie unten in der Hoffnung wartete, man werde sie die Treppe hinauf rufen, nachdem sie ihren Namen durch den Bedienten hinauf melden lassen. Nach einem verdrießlichen langwierigen Warten kam der Bediente endlich wieder herunter und meldete ihr, seine Herrschaft hätte ihren Namen wirklich ganz vergessen, und ließ bitten, zu vernehmen, was ihr Anbringen wäre.

Sie bezeugete ihr großes Erstaunen darüber, und ersuchete ihn, ihr zu melden, es käme ihr sehr seltsam vor, daß sie den Namen einer Person sollte vergessen haben, mit welcher sie eine Zeitlang so vertraut gelebet hätte, und deren ganzes Anbringen einzig und allein ein freundschaftlicher Besuch wäre.

Der Kerl blieb auf dieser Bothschaft noch länger aus, als das erstemal, und brachte endlich zur Antwort: sein Fräulein hätte das Kopfweh bekommen, und verlangete diesen Morgen durch keine Gesellschaft gestöhret oder beunruhiget zu werden.

Gewiß, noch niemals war Lucien etwas so kränkendes vorgekommen, als dieses. Denn sie hatte sich mit vielerley großer Hoffnung ge-

schmeichelt, und sich tausenderley ausschweifende Dinge von der Erneurung ihrer Bekanntschaft mit ihrer großen Freundinn Charlotte eingebildet. Sie war also nicht Willens, sich so abweisen zu lassen und um ihre Hoffnung zu kommen, sondern bath den Bedienten, ihr Feder, Dinte und Papier zu leihen; sie wollte nur gleich ein Paar Worte an sein Fräulein schreiben, weil solches von Wichtigkeit wäre.

Der Bediente meldete ihr, es stünde nicht in seinem Vermögen; er dürfte keine weitere Bothschaft hinauf bringen, aus Furcht, er möchte in seiner Herrschaft Ungnade fallen.

Gut, mein Freund, sagete sie, weil er denn nicht darf, so darf ich. Denn ich will und muß sie sprechen.

Mit diesen Worten gieng sie nach der Treppe, worüber ein kleiner Lärm entstund. Charlotte kam heraus oben an die Treppe und fragete mit einem sehr gebietherischen Tone: was es unten für einen entsetzlichen Lärm gäbe?

Lucia erwiederte darauf: Ich bin es nur, nur allein ich, Ihre alte Freundinn, Lucia Sanson — und ich bitte, das Vergnügen zu haben, Sie zu sprechen, welches Ihr unverschämter Kerl hier mir verweigert.

Madame, sagete Charlotte, er hat meinen Befehl — Ich bitte, machen Sie hier keine Unruhe — damit Sie keine Begegnung erhalten, die Ihnen nicht ansteht. Thomas, weiset der Frauensperson die Thüre.

Nach

Nach diesen Worten gieng sie in das Speisezimmer und schlug die Thüre mit nicht geringerer Heftigkeit zu. Lucia war gezwungen, sich zurück zu begeben. Ihr lief aber die Galle sehr über und sie rief mit lauter Stimme aus: Niederträchtige, falsche Freundinn, möchten Sie doch und Sie werden auch alle das Elend erfahren, das ich leide; und möchten Ihnen doch alle Ihre Hurereyen zu Hause kommen und Sie stückweise verzehren!

Ihr wurde dafür mit großer Rauhigkeit von Thomasen begegnet, und sie mit einem von Gram und Rache beschwerten Herzen auf die Straße getrieben. Dieß war der Ausgang ihres Besuches bey Charlotten. So war die Freundschaft dieser niederträchtigen Weibesperson gegen sie beschaffen; und so ist stets die Freundschaft der Gottlosen.

Sie kehrete wieder zurück nach ihrer alten Freundinn in St. Giles, welche selbst anfing, kaltsinniger gegen Lucien zu werden, da sie von ihrem schlechten Erfolge hörete. Denn diese Leute handeln und urtheilen stets nach dem guten Glücke derjenigen Personen, mit denen sie etwas zu thun haben. Kurz, sie war auf allen Seiten elend und unglücklich, und wußte nicht, wohin sie sich begeben oder was sie machen sollte.

Um aber ihre Noth recht vollständig zu machen, so erhielt sie den Morgen einen Brief von dem Herrn Kupfer, worinnen er Lucien die

In diesem Zweifel gieng er weg und verließ Lucien, wiewohl unter vielen Betheurungen, sie nicht zu verlassen. Sie war in ihrem Gemüthe nicht weniger unzufrieden und unruhig, und verlangete sehr, von einem solchen unruhigen Stande befreyet zu werden. Es ereignete sich, als sie sich mit ihrer alten Hauswirthinn etwas zu Gute that, und ihre gar zu niedergeschlagenen Lebensgeister erhöhete, daß das alte Weib, unter andern Materien ihres Gesprächs, auch diese Anmerkung machete:

Ja, man sehe nur, was für eine glückliche Hure die Charlotte Rehbock ist, welcher auch alles gelingt. Sie weis ihre Sachen gut zu machen, und trägt ihren Kopf eine lange Weile oben. Sie lebet itzt besser, als jemals; und man saget, sie werde von einem reichern Manne unterhalten, als sie jemals unterhalten worden ist.

Dieses beunruhigte Lucien; und da sie sich einbildete, Charlotte würde wegen der vormaligen Vertraulichkeit unter ihnen sich ein Vergnügen machen, und bereitwillig seyn, ihr beyzustehen, so erkundigte sie sich besonders nach dem Orte, wo sie wohnete, und wagete sich in einer Kutsche aus, sie zu besuchen. Sie ermunterte ihre Lebensgeister zu der Zusammenkunft so gut, als sie konnte, mit einem erfreuenden Glase, und putzete sich zu ihrem besten Vortheile mit den wenigen noch übrigen Lümpchen von ihren Kleidern, welche dem allgemeinen

Schiff-

Schiffbruche ihrer nothwendigen Bedürfnisse entgangen waren. In diesem Schmucke fuhr sie fort, der noch immer triumphirenden und noch immer blühenden Charlotte Rehbock ihre Aufwartung zu machen.

Als sie an deren Haus kam; so erstaunete sie über dessen Zierlichkeit; indem sie unten in der Hoffnung wartete, man werde sie die Treppe hinauf rufen, nachdem sie ihren Namen durch den Bedienten hinauf melden lassen. Nach einem verdrießlichen langwierigen Warten kam der Bediente endlich wieder herunter und meldete ihr, seine Herrschaft hätte ihren Namen wirklich ganz vergessen, und ließ bitten, zu vernehmen, was ihr Anbringen wäre.

Sie bezeugete ihr großes Erstaunen darüber, und ersuchete ihn, ihr zu melden, es käme ihr sehr seltsam vor, daß sie den Namen einer Person sollte vergessen haben, mit welcher sie eine Zeitlang so vertraut gelebet hätte, und deren ganzes Anbringen einzig und allein ein freundschaftlicher Besuch wäre.

Der Kerl blieb auf dieser Bothschaft noch länger aus, als das erstemal, und brachte endlich zur Antwort: sein Fräulein hätte das Kopfweh bekommen, und verlangete diesen Morgen durch keine Gesellschaft gestöhret oder beunruhiget zu werden.

Gewiß, noch niemals war Lucien etwas so kränkendes vorgekommen, als dieses. Denn sie hatte sich mit vielerley großer Hoffnung ge-

schmeichelt, und sich tausenderley ausschweifende Dinge von der Erneurung ihrer Bekanntschaft mit ihrer großen Freundinn Charlotte eingebildet. Sie war also nicht Willens, sich so abweisen zu lassen und um ihre Hoffnung zu kommen, sondern bath den Bedienten, ihr Feder, Dinte und Papier zu leihen; sie wollte nur gleich ein Paar Worte an sein Fräulein schreiben, weil solches von Wichtigkeit wäre.

Der Bediente meldete ihr, es stünde nicht in seinem Vermögen; er dürfte keine weitere Bothschaft hinauf bringen, aus Furcht, er möchte in seiner Herrschaft Ungnade fallen.

Gut, mein Freund, sagete sie, weil er denn nicht darf, so darf ich. Denn ich will und muß sie sprechen.

Mit diesen Worten gieng sie nach der Treppe, worüber ein kleiner Lärm entstund. Charlotte kam heraus oben an die Treppe und fragete mit einem sehr gebietherischen Tone: was es unten für einen entsetzlichen Lärm gäbe?

Lucia erwiederte darauf: Ich bin es nur, nur allein ich, Ihre alte Freundinn, Lucia Sanson — und ich bitte, das Vergnügen zu haben, Sie zu sprechen, welches Ihr unverschämter Kerl hier mir verweigert.

Madame, sagete Charlotte, er hat meinen Befehl — Ich bitte, machen Sie hier keine Unruhe — damit Sie keine Begegnung erhalten, die Ihnen nicht ansteht. Thomas, weiset r Frauensperson die Thüre.

Nach

Nach diesen Worten gieng sie in das Speisezimmer und schlug die Thüre mit nicht geringerer Heftigkeit zu. Lucia war gezwungen, sich zurück zu begeben. Ihr lief aber die Galle sehr über und sie rief mit lauter Stimme aus: Niederträchtige, falsche Freundinn, möchten Sie doch und Sie werden auch alle das Elend erfahren, das ich leide; und möchten Ihnen doch alle Ihre Hurereyen zu Hause kommen und Sie stückweise verzehren!

Ihr wurde dafür mit großer Rauhigkeit von Thomasen begegnet, und sie mit einem von Gram und Rache beschwerten Herzen auf die Straße getrieben. Dieß war der Ausgang ihres Besuches bey Charlotten. So war die Freundschaft dieser niederträchtigen Weibesperson gegen sie beschaffen; und so ist stets die Freundschaft der Gottlosen.

Sie kehrete wieder zurück nach ihrer alten Freundinn in St. Giles, welche selbst anfing, kaltsinniger gegen Lucien zu werden, da sie von ihrem schlechten Erfolge hörete. Denn diese Leute handeln und urtheilen stets nach dem guten Glücke derjenigen Personen, mit denen sie etwas zu thun haben. Kurz, sie war auf allen Seiten elend und unglücklich, und wußte nicht, wohin sie sich begeben oder was sie machen sollte.

Um aber ihre Noth recht vollständig zu machen, so erhielt sie den Morgen einen Brief von dem Herrn Kupfer, worinnen er Lucien die

freundliche Nachricht gab: der letzte unglückliche Handel mit seiner Frau verböthe ihm, sie jemals wieder zu sehen; und er müßte sie daher, so leid es ihm auch thäte, und so nahe es seinem Herzen gienge, verlassen; wobey er hinzusetzete, er wollte ihr rathen, ihre gegenwärtige Wohnung eiligst zu verlassen, weil er große Ursache zu befürchten hätte, Herr Haltfest hätte einige Entdeckung gemacht, und es könnte daher gefährlich für sie werden, wenn sie noch länger daselbst verbliebe.

Lucia war hierüber so bestürzet, daß sie nichts im Geringsten ersinnen oder ausdenken konnte, was sie ergreifen oder anfangen sollte. Dem ungeachtet gieng sie zu ihrer Hauswirthinn und eröffnete ihr den Inhalt des Briefes. Diese veränderte dabey ihre Stimme und ihr Gesicht sehr und redete mit großer Majestät und Ansehen und nahm auch ein solches Wesen an. Sie beobachtete, es wäre schwer zu sagen, was für eine Lebensart am besten zu ergreifen wäre. Zu einer ehrlichen wäre sie noch zu jung, und hätte eine Person, die ihr noch wohl dienen könnte, sehr gut damit zu handeln. Weil sie sich aber vor dem Tagesdienste fürchtete: so müßte sie nur bey der Nacht erscheinen; und ich muß Ihnen nur sagen, sagete die alte Bettel, daß zu dieser Art des Gewerbes eben so gute Personen gebrauchet werden, als Sie. Ich habe eine Bekannte, welcher ich einstens zwey oder drey Jahre auf diese Art gedienet habe;

und

und wenn Sie mir eine gehörige Erkenntlichkeit dafür geben wollen, so will ich Sie ihr empfehlen. Sie ist eine sehr gute Art von Frau; und Sie können sehr vergnüglich bey ihr leben. Gewiß, ich bin niemals in meinem Leben glücklicher gewesen.

So widerwillig Lucia zuvor gegen einen solchen Vorschlag gewesen seyn mochte: so vergnügt war sie itzo — das elende Mensch! — solchen zu ergreifen: da sie von der schrecklichen Noth dazu getrieben und gezwungen wurde. Sie beobachtete aber doch gegen das alte Weib: wenn sie nur irgendwo hier herum eine Wohnung bekommen könnte, so wollte sie sich unter ihrer Anweisung und ihrem guten Rathe noch wohl erhalten und eben so gut leben. Das war aber nichts für das alte Weib; denn sie hatte ein Mitleiden in diesen Dingen mit der Freundinn, wovon sie redete, und deren Schutze sie Lucien empfahl. Es wurde also verabredet, sie wollten zusammen hingehen und sie besuchen, damit Lucia, wenn es möglich wäre, in ihren Dienst kommen könnte.

So bald es also dunkel wurde, so nahmen sie ihren Weg nach der Frau Cox; denn so hieß sie. Ihre Wohnung war in einem abscheulichen Theile der Stadt, Hockley im Loche genannt, dem Sitze der Diebe und Huren, dem Neste der Räuber und Metzen. Es ist uns in der That höchst unangenehm, solche Oerter zu besuchen: allein, wir sind verbunden,

dieser unglücklichen Frauensperson durch alle Auftritte zu folgen, in denen sie sich gezeiget hat.

Es konnten eben keine vortheilhafte Begriffe in Luciens Gemüthe bey Erblickung der Mutter Cox oder ihrer Aufführung gegen sie entstehen, welche vollkommen so beschaffen war, als man sie wahrscheinlicher weise von einer elenden Person erwarten konnte, die in allen Arten der Bosheit erfahren war. Lucia hatte sich in der That ziemlich mit Branteweine benebelt, und war daher weniger vermögend, gehörig zu unterscheiden. Gleichwohl wurden alle Sachen unter ihnen ausgemacht, und man schlug vor, Lucia sollte zur Probe oder zum Versuche diesen Abend unter dem Schutze eines von den Mägdchen im Hause, ihren Spaziergang halten und sehen, was sie auflesen könnte. Sie gieng es ein, und fing, in Begleitung eines armseligen Schandbalges, die alleranstößigste Lebensart an; — indem sie durch die Straßen gieng, und Betrunkene, oder einige andere vorgehende schlechte Leute um ihre eigene Schande ansprach.

Meine Absicht ist gar nicht, Lucien durch die mancherley Noth und vielfältigen Abscheulichkeiten zu begleiten, die ihr bey diesen nächtlichen Abentheuren begegneten. Es mag genug seyn, dem Leser zu berichten, daß ihr zärtlicher Körper, welcher dergleichen Rauhigkeit des Wetters und Unfreundlichkeit der Luft nicht gewohnet

net war, auf eine erstaunliche Art zusammenschrumpfete, und sich veränderte, — daß sie sich von der freygebigen und beständigen Gemeinmachung ihres Leibes auf eine gewaltige Art grausame Krankheiten zuzog, und daß sie nunmehr anfing, so eckelhaft und ansteckend zu werden, daß sie zum Gewerbe nicht mehr tüchtig war und daher von der Mutter Cox aufgegeben wurde. Sie war gezwungen, unter vielen andern eben so leidenden Personen halb nackend herum zu laufen, und sich bey der Nacht unter sie zu mengen, um ihre elenden Glieder zu wärmen, und sich vor der strengen Kälte der Luft zu beschirmen.

Sie war auf das Aeußerste gebracht, als ihr unglücklicher Vater nach der Stadt kam; und es schien wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden zu seyn, daß er sie jemals ausfündig machen würde, obgleich Herr Jaison versprochen hatte, und in der That auch alle Mühe anwandte, einige Nachricht von ihr zu erhalten. Allein, seine Bemühungen waren durchgängig sehr fruchtlos; und Herrn Sansons Herz war beynahe ganz dadurch gebrochen, daß ihm alles Nachforschen fehlschlug. Seine letzte Zuflucht war, das zu thun, was ihm vorher so gut geglücket war. Er entschloß sich, sie in alle öffentliche Blätter setzen zu lassen, ob er zum Glücke etwan dadurch wiederum etwas entdecken könnte.

Der entsetzliche Verzug aber, welcher dadurch verursachet wurde, vermehrete des Herrn San-

sons Bekümmerniß und Angst zu einem solchen Grade, daß er auf alle Art und Weise Mitleiden verdienete. Er aß und trank sehr wenig, und der Schlaf war seinen Augen ein Fremdling. Aller Trost von Carolinen oder dem Herrn Jaison war vergebens. Sein beständiges Rufen war: Ach, ach! die arme, unglücklich gemachte, verlorene Lucia. Zuweilen wollte er sich in der Heftigkeit seiner Leidenschaft über Dookalben freuen und Gott preisen, daß er ihm seine Gottlosigkeit über den Kopf kommen ließe. Er trug oftmals großes Verlangen, ihn in seinem Gefängnisse zu besuchen, damit er das Vergnügen haben möchte, über einen solchen abscheulichen Bösewicht zu frohlocken; und zuweilen wollte ihn seine bittere Stimme so gar außer sich bringen, und seine Sorgen in unsinnigen Raserenen ausschütten.

Carolina war über die Maaßen geängstiget und Herr Jaison in nicht weniger Bekümmerniß. Denn es schien nicht viel Wahrscheinlichkeit vorhanden zu seyn, ihn von diesem erschrecklichen Zustande der Angst und Noth zu befreyen. Und sie hatten sich doch mit ganz andern Erwartungen, mit ganz anderer Hoffnung von Freude und Vergnügen geschmeichelt.

Eines Tages saß Herr Jaison bey Carolinen und sie klageten beyde über ihr hartes Schicksal; da er denn sehr in sie drang, das Versprechen zu erfüllen, welches sie ihm vor

einiger

einiger Zeit gethan hätte. — Es liegt mir, sagete er, meine theureste Carolina, etwas so schweres auf meinem Herzen, daß ich davor weder Friede noch Vergnügen genießen kann. Denn wo ich nur hingehe, oder wo ich nur bin, werde ich stets mit dem Gedanken gemartert, daß sie doch nicht die meinige sind. Es zischelt mir immer etwas, als ein böser Geist, in die Ohren, vornehmlich wenn ich Ihre theuren Reizungen erwäge: o Thor! sie sind ja aber nicht dein! — Woher kann dieser Gedanke entstehen; oder warum sollte ich beständig so dadurch geschrecket werden, — wofern mir nicht noch einige unvorhergesehene Gefahr drohete, und ich nicht dasjenige verlieren soll, was mir theurer, unendlich theurer, als mein Leben und alles ist, was diese Welt geben kann. Ich muß Sie denn also ersuchen, meine Liebe, nur Ihr Versprechen zu erfüllen; nur zuzugeben, daß unsere Hände vereiniget werden. Alsdann werde ich ruhig seyn, und nicht mehr von dieser nichts Gutes andeutenden Furcht gemartert werden, welche mich itzo zu dem allerelendesten Menschen machet; da ich hingegen der allerglücklichste Mensch seyn werde, wenn ich mit Ihnen beglückseliget bin.

Ach, Herr Jaison, erwiederte Carolina, Sie müssen in Ihrem eignen Gemüthe überzeugt seyn, wie unfüglich Ihr gegenwärtiges Ansuchen sey. Denken Sie an meinen Zustand; denken Sie an meinen Vater; und kann ich

mir

mir es wohl einkommen lassen, glücklich zu seyn, da er so betrübt ist? — O nein — Ich kann und will es nicht. Was Ihre Furcht betrifft, so seyn Sie versichert, sie kömmt von nichts anderm her, als weil uns alles so oft fehlgeschlagen. Sie sind wohl versichert, daß auf meiner Seite nichts, als der Tod, die Verbindlichkeit trennen kann. Denn ich halte mich mit Ihnen verbunden, und kann ohne Zurückhaltung gestehen, daß ich keine Glückseligkeit wünsche oder erwarte, als von Ihnen. Alles, was ich habe, ist Ihre, — alles verläßt sich auf Sie, alles fließt von Ihnen. Ich bin sowohl durch Verbindlichkeit, als Neigung, die Ihrige, und ich habe des Vertrauen, es könne und werde uns nichts jemals trennen.

Allein, meine Liebe, antwortete Herr Jaison, warum wollen wir es denn nicht außer aller Macht setzen, uns zu trennen? — warum wollen wir nicht unsere Hände vereinigen lassen — warum wollen wir nicht eins werden? Ich für mein Theil kann keine Einwendung dagegen von Ihrem Herrn Vater sehen. Es würde vielmehr dienen, sollte ich denken, ihn glücklich zu machen. Allein, o meine Carolina — wie glücklich würde es mich machen! Könnten Sie wohl, meine Auserwählte, könnten Sie mich wohl unter dem schweresten Wehe ächzen sehen — Könnten Sie mich wohl, theuerstes Kind, unter dem strengsten Leiden verschmachten lassen — wenn es in Ihrer Macht stünde, mich

mich in einem Augenblicke von meiner Last zu erleichtern, mir vollkommenen Friede und Ruhe und Liebe zu geben! O bedenken Sie, meine Carolina, — bedenken Sie das Nagen und die unaufhörlichen Unruhen, die mich beständig beschweren und martern. Bedenken Sie meine übermäßige Liebe gegen Sie — O nehmen Sie das alles zu Herzen, und lassen Sie mich nicht in einem solchen Stande der Unruhe und Bekümmerniß schmachten! — Habe ich Sie nicht mehr geliebet, als sie ein Mann geliebet hat? — Haben nicht alle meine Handlungen meines Herzens reine Flamme gewiesen? — Habe ich nicht eine aufrichtige und unverstellete Zärtlichkeit gezeiget — eine Zärtlichkeit, die kein Mensch zu erdichten fähig ist — und kann meine Liebe mir dieses Ansuchen abschlagen? O thun Sie es nicht, thun Sie es nicht! Es treibt mich gewiß etwas unsichtbares so zu dem eifrigen Verlangen und ernstlichen Wunsche, sie wahrhaftig die Meinige zu nennen — Gewähren Sie mir meine Bitte, liebenswürdigstes Kind — und mein ganzes Leben wird hinführo nur zu Ihren Diensten seyn.

Carolina konnte sich bey der heftigen und rührenden Art, womit Herr Jaison dieses vorbrachte, der Thränen nicht enthalten, und rief: O Sie kennen mein Herz, was brauche ich Ihnen weiter zu eröffnen? Sie wissen, ich schätze Sie über alles; Sie wissen, ich kann Ihnen nichts abschlagen, um was Sie ernstlich anhal-

ten — Allein, liebster Herr Jaison, erwägen Sie, was für ein trauriges Ansehen es haben werde, wenn ich an Freude und Heirathen denken sollte; wenn ich so wenig Acht auf einen leidenden Vater haben und mitten unter seiner größten Noth auf Glückseligkeit denken sollte. — In der That, diejenigen, die es hören, werden mich sehr verdammen, und Ihre Frau müßte viel von den Vorwürfen anderer ausstehen, die sie wegen der Härtigkeit und Niederträchtigkeit des Herzens mit Rechte tadeln könnten. Himmel und Erde mögen Zeugen seyn, wie sehr ich Sie liebe — Himmel und Erde mögen Zeugen seyn, daß ich alles, wie hart und schwer, wie verhaßt und unangenehm es auch seyn möchte, unternehmen würde, Ihnen nur einen Augenblick Vergnügen zu verschaffen — Ich bin willig, zu thun, was Sie verlangen: ich wollte aber gern, daß Sie es nicht verlangesten — Ich wollte gern Ihrer Klugheit ein Ansuchen abschlagen, welches Ihre Frau verunehren muß, wenn Sie es gewähret.

Ich will Ihnen sagen, Carolina, sagete er, ich bin eben nicht sehr gewohnt, abergläubisch zu seyn, und ich habe in meinem Leben die eiteln Vorbedeutungen der Träume niemals geachtet — Ich habe aber einen Traum gehabt, der drey Nächte hinter einander wieder gekommen; und ich gestehe es, seine Wiederhohlung hat mich stutzig gemacht. — Mir träumete, ich wäre mit Ihnen, meine Liebe, beglückseliget und gien-

ge durch eine gräuliche Wüste, wo nichts, als trübe Verheerung, um uns herum herrschete; jedoch in einiger Entfernung entdeckten wir, dünkte mich, durch einen schönen Gang, eine so angenehme Aussicht, dergleichen die Einbildungskraft sich niemals bilden oder die Dichtung nachahmen könnte. Ein stralender Engel schwebete über unsern Häuptern und spielete auf einer silbernen Harfe. Die Melodey war in der That überirdisch — und er sang endlich mit einer so lieblichen Stimme, welche das alte Chaos hätte einschläfern können, diese Worte, deren ich mich noch ganz wohl erinnere:

Verziehn verbeut die Ebne dort;
Drum eilt, Verliebte, eilet fort.
Wer nicht der Tugend Ruf gleich will gehorsam seyn,
Büßt träg und schläfrig alles ein.

Indem er dieses sang, so dünkte mich, eine Wolke verhüllete die Sonne; und ein Mann mit einem grimmigen, gräulichen und ernsthaften Ansehen von einer Riesen ähnlichen und schrecklichen Gestalt, kam, ich weis nicht woher und trug mich von ihnen. — Mein gütiger Gott, was für Angst stund ich da aus — Ich sah Sie weinen und in trauriger Bekümmerniß um Beystand rufen. Ich war aber nicht vermögend, los zu kommen. Alles, was ich thun konnte, war, daß ich diesem hartherzigen Menschen Vorstellung that, und ihn inständigst bath, welcher mich dem ungeachtet an einen

Felsen

Felsen schmiedete, und sich niedersetzete, mich zu bewachen. Meine Carolina aber konnte ich nicht weiter sehen. Das Elend meiner Seele wegen dieses Verlustes und die häufigen Thränen wecketen mich auf. Machen Sie selbst, meine Liebe, die Auslegung für mich. Ich will nicht so thöricht seyn und sagen, daß ich nur im geringsten auf Träume achte: allein, erkennen Sie auch nur, daß dieser so wunderliche und ordentliche Traum, welcher meinen andern Träumen überhaupt so zuwider ist, anzeiget, es sey doch etwas seltsames dabey, daß er diese drey verschiedenen Nächte hinter einander wiederholet worden: und alsdann bekennen Sie, daß ich einige Ursache habe, so ernstlich in sie zu dringen, mich glücklich und alle thörichte Furcht eitel und nichts bedeutend zu machen.

Carolina konnte sich nicht enthalten, einige kleine Bekümmerniß zu verrathen und zu gestehen, es wäre in der That etwas sehr seltsames und unbegreifliches bey dem Traume: jedoch beobachtete sie auch, es wäre doch nur ein Traum, und wir hätten nicht Ursache, einige solche übernatürliche Warnungen zu erwarten. Sie schloß mit der Anmerkung: wenn die Vorsehung es so verordnet hätte, daß sie nicht vereiniget werden sollten, so könnte alle ihre Macht solches nicht hindern.

Herr Jaison war über den letzten Ausspruch ein wenig misvergnügt und merkete an, es schiene, als ob sie einen sehr gefährlichen Begriff

hegete,

hegete, welcher der Vorsehung Gottes gar nicht rühmlich wäre. Denn wissen Sie nicht, sagete er, daß wir alle Freyheit und Macht haben, zu handeln und zu wählen und eine Fähigkeit, das zu thun oder zu lassen, wozu uns nur unser Wille lenken wird? Ja, gewiß, oder wir werden sonst dem allmächtigen Regierer der Welt einen Makel anhängen, welcher als allwissend unsere Handlungen lange vorher sieht, und wohl erkennet, wie wir uns entschließen werden: allein, daß er es erkennet, das verursachet keinesweges, daß wir uns so entschließen — sondern unser Entschließen machet, daß er es so erkennet. Dieß gehöret aber nicht zu unserer gegenwärtigen Sache: doch ich kann meine Carolina nicht im geringsten irren sehen, ohne mich zu bemühen, sie auf den rechten Weg zu bringen. Verzeihen Sie mir, meine Liebe, und sagen Sie mir: was soll ich thun? Soll ich auf mein erstes Ansuchen bestehen bleiben, oder soll ich, wie Sie verlangen, nichts weiter davon sagen?

Carolina wollte eben antworten, als ein Bothe von dem Fräulein Hodson kam, und bath, Herr Jaison möchte so gleich zu ihr kommen. Er willfahrete, und versprach, sich so bald, als möglich, wiederum einzustellen.

Kaum hatte er die Stube verlassen: so trat Herr Sanson mit dem allerniedergeschlagensten Gesichte hinein, welches alles Weh ausdrückete und unzählige Sorgen anzeigete. Carolina, sagete er, ich habe an deine arme Mutter ge-

schrieben. Weil ich ihr aber nichts angenehmes schreiben kann: so wollte ich ihr wohl lieber ganz und gar keinen Brief schicken. Doch ich muß an sie schreiben. Hier sind zween Briefe; ich will beyde lesen, und du sollst urtheilen, welcher am besten wegzuschicken ist.

Meine liebe Frau,

Wir werden sehr von Trübsalen bedrängt. „Erwarte keine Glückseligkeit in dieser „Welt; sondern ergieb dich und sey geduldig. „Ich habe dir erschreckliche Dinge zu melden; „nicht einen einzigen Tropfen Trost zu schicken, „nicht einen einzigen Tropfen weder für dich „noch für mich. Dookalb — o der gottlose „Freund! Dookalb ist ein Bösewicht: und alles „Vergnügen, das ich habe, ist der Gedanke, ich „werde ihn noch zu Tyburn *) sehen, ehe „ich sterbe. — Lucia, die arme Lucia, — o „meine liebe Frau, Lucia ist — zu Grunde ge„richtet, für mich todt, für dich todt, für jeder„mann todt! Wollte Gott, sie wäre wirklich „todt; wollte Gott, sie wäre im Mutterleibe „gestorben! Carolina ist in einem unglückli„chen Zustande, krank, elend, und in Noth — „das sind wir alle. Ich bin krank, ich bin „elend, ich bin in Noth. Mein alter zermalm„ter Körper ist von diesen Stößen beynahe in „Stücken gegangen; noch ein oder zween „Streiche, so fällt er. Was aber ärger ist, als „alles

*) Ist der Gerichtsplatz für die Missethäter in London.

„alles dieß, so kann ich unser liebes werthes „Kind nicht finden — ach! kein einziger „Mensch kann sagen, wo es ist — Lucia ist „fort, und ich bin höchst elend. Doch findet „sich noch etwas ärgers, als dieses. Meine klei„ne knappe Zehrung, meine sorgenvolle Sum„me, die ich auf eine so erschreckliche Weise er„halten, ist alle, ist eben alle; und ich muß vor „Mangel umkommen. Wie kann ich wieder „nach Hause gelangen? Nein, ich kann nie„mals wieder zurück kommen — Sieh doch „dahin, daß ich ein christliches Begräbniß er„halte, und man mit mir nicht als mit einem „todten Hunde umgehe. O meine Frau, ich „bin so voller Furcht, so umringt vom Elende, „daß ich beynahe den Verstand verliere. Wie „könnte ich doch diese alten grauen Haare zer„reißen, mein Unglück verfluchen, und in Be„trübniß meiner Seele erblassen. Ich werde „dich niemals wieder sehen. Sorge für mei„ne armen Kinder zu Hause. Schicke sie nie„mals nach London. Es sind lauter Dookal„be da — Schicke sie niemals nach London; „es ist eine Löwengrube, ein Schlangennest. „Lebe wohl und erinnere dich, daß, so elend ich „auch durch meine Kinder gemacht worden, jedoch „kein geneigterer und zärtlicherer Vater und „kein getreuerer Ehegatte jemals gewesen, als

Dein

J. Sanson.„

Das ist in der That ein Brief, Sir, sagete Carolina: ich wollte aber um aller Welt wil-

len nicht, daß Sie solchen an meine arme Mutter schicketen. Warum wollten Sie sie so überaus unglücklich machen? Ach, ach! daß man jemals eine Ursache dazu gehabt hat!

Nun, Kind, erwiederte er, muß sie nicht eines Tages die Wahrheit erfahren? Der Stoß wird kommen; und je geschwinder er ausgestanden ist, desto geschwinder wird er vorbey seyn. Sie muß es erfahren — Ich wollte diese Hände drum geben, Carolina; ich wollte mir diese alten Augen ausreißen; ich wollte es leiden, daß mir jedes zitternde Stück Fleisch von den Knochen gerissen würde, o ich wollte alle nur ersinnliche Grausamkeit ausstehen, wenn ich diese Wahrheiten falsch finden, wenn ich sie zur Lüge machen und ihre Seele mit der Zeitung von deiner und deiner Schwester Glückseligkeit erfreuen könnte. Weil solches aber fruchtlos ist; weil es unmöglich ist; weil sie es wissen muß — warum sollte es vor ihr verhehlet werden? Und doch habe ich einen andern Brief geschrieben — der soll weggeschickt werden — die arme Frau! mich dünkt, es könnte wohl besser seyn, wenn man sie in einer gänzlichen Unwissenheit ließe. Jedoch die Ungewißheit ist erschrecklich — Gewißheit ist weit besser, als Unruhe und entsetzliche Erwartung. Gieb Acht, Kind.

„Meine liebe Frau,
Beruhige Dich; ich werde bald bald zu Dir
„nach Hause kommen. Wir wollen zu-
„sam-

„sammen in einem Grabe liegen, so wie wir zu„sammen gelebet haben, — und wenn wir in „dieser Welt keine Hoffnung haben, eine besse„re Hoffnung auf diejenige bauen, in die wir „gehen werden. Empfiehl mich meinen lieben „Kindern. Möchten sie und du doch glücklich „seyn. Lebe wohl. Ich bin

Dein

geneigter und ergebener Mann

J. Sanson.„

Der ist noch ärger, noch weit ärger, als der vorige, sagete Carolina. Der giebt weder Trost noch Nachricht. Es geht mir sehr nahe, wenn ich daran denke, daß Ihr Gemüth also beschweret und unruhig ist; und es geht mir noch weit näher, mein lieber Vater, daß es nicht in meiner Macht steht, Ihnen denjenigen Trost zu geben, den ich wünsche. Ich muß Sie aber bitten, drücken Sie sich gegen meine arme liebe Mutter so nicht aus. Geben Sie mir Erlaubniß, daß ich an Sie schreibe; und lassen Sie uns doch hoffen, daß die Vorsehung noch einige Glückseligkeit für uns im Vorrathe habe! Lassen Sie uns nicht verzweifeln, daß wir nimmer glückselig seyn können. Derjenige, der den Todten das Leben gegeben; derjenige, der alle Dinge aus Nichts erschaffen; derjenige, der uns stets vertheidiget und beschützet, kann das tiefste Trauren in Freude verwandeln und uns aus der untersten Gruft zu einem Orte der Fröhlichkeit und des Vergnügens erheben.

Trauen Sie nur auf ihn; wir können noch wohl glücklich werden. —

O nimmermehr, nun und nimmermehr, mein Kind, versetzete er. Glückseligkeit ist eine Sache, mit der ich niemals sehr bekannt gewesen — und nunmehr werden wir auch wohl keine Freunde werden. Elend wiegete mich schon als ein Kind; Elend begleitete meine Jugend und war deren beständiger Gefährte; hageres Elend hat diesen Kopf grau gemacht; es hat mein Alter nicht verlassen; und Elend wird diese alten Augen schließen, und diesen alten Kopf auf den harten Pfühl eines traurigen Todes legen! Das Elend und ich, wir sind gar zu vertraute Freunde gewesen; — und es hasset die Glückseligkeit. Sie wohnen niemals bey einander. Das Elend kriecht auf dem Boden und bauet sein Nest in dem Schlamme. Die Glückseligkeit fliegt hoch in der Luft und bauet ihr Nest auf den Gipfeln der erhabenen Cedern. Sie fällt oft; und es ist desto erschrecklicher, wenn es geschieht. Gott sey Dank, ich bin niemals glücklich gewesen — ich kann nicht fallen — sey willkommen, Elend, sey willkommen, kalter und schwermüthiger Freund — verlaß mich nicht im Tode. Es ist niederträchtig, in den letzten Zügen einen alten und geliebten Mitgesellen zu verlassen. O Carolina, ich werde beredt, und nun denke ich daran; ich will dir eine Erzählung vorlesen; vielleicht kannst du ihren Sinn errathen, mein Kind.

Carolina brach bey diesen Worten in Thränen

nen

nen aus. Denn sie merkete einen Grad von Wahnwitze an ihm, welches ihr tief in die Seele schnitt. O sagete sie bey sich selbst, ist mir auch noch dieses Elend aufgehoben, daß ich einen zärtlichen, daß ich den gütigsten Vater seiner Sinne beraubet — und ihn der Verrückung überlassen sehen soll! — Gütiger Himmel, wende doch dieses Uebel ab! und laß mich lieber auf einmal vergehen, als eine so erschreckliche und schwermüthige Trübsal erblicken!

Als der alte Mann wahrnahm, daß sie weinete: so lief er zu ihr, küssete ihre Thränen weg — und vermengete seine eigenen mit denselben, wobey er auf die kläglichste Art ächzete, und Worte ausstieß, die stark genug waren, ein steinernes Herz zu schmelzen. Niemals ist ein Auftritt betrübter gewesen. — Der arme Mann war seiner nicht mächtig; und sein wildes unordentliches Reden und Thun drang ihr, wie der schärfste Dolch, durch ihr Herz. Ihre Thränen vermehreten sein Herzeleid; und der Kummer, den sie beyde zu mildern und zu besänftigen sucheten, wurde durch eben diese Bemühungen noch stärker und rührender. Es würde schwer gewesen seyn, zu entscheiden, wer von beyden der elendeste sey, der Vater oder die Tochter; oder was betrübter sey, ihr Klagen oder ihr gegenseitiges Trösten. Das aber würde gleichwohl ohne Widerrede seyn, daß keine leidende Personen jemals mehr Mitleiden verdienet, und kein Elend jemals stärker mehr Erbarmen erfordert haben.

Der Geschichte der Lucia und Carolina Sanson

Sechstes Buch.

Das I Capitel.

Die Ankunft des Vaters des Herrn Jaisons in der Stadt. Des Herrn Jaisons und Carolinens Bekümmerniß darüber. Ihr Entschluß. Herrn Jaisons Anschlag.

Man wird sich leicht einbilden können, daß Herrn Jaisons Bestürzung überaus groß gewesen, als er bey seinem Eintritte in die Stube des Fräuleins Hodson seinen Vater daselbst erblickete. Er muthmaßete dergleichen gar nicht; an einen so unwillkommenen Gast hatte er gar nicht gedacht. Er war über die Maaßen verwirrt und betreten. Er wußte kaum, wie er ihn gehörig anreden, und ihm diejenige Schuldigkeit und Ehrerbiethung erweisen sollte, die von einem Sohne gegen seinen Vater erfordert werden.

Der alte Herr, welcher von Natur keiner von den sanftmüthigsten, freundlichsten und gütig-

gütigsten war, merkete seine Verwirrung, und konnte sich nicht enthalten, in einen heftigen Zorn zu gerathen. Er begegnete seinem Sohne mit rauhen und harten Worten sehr übel, drohete, ihn durchaus zu enterben, und verlangete, er sollte so gleich mit ihm aufs Land kommen.

Herr Jaison saß stumm, und als vom Donner gerühret, dar; er konnte nichts darauf antworten; und eine jede Antwort, die er darauf würde gegeben haben, würde eben so viel gewesen seyn, als wenn er Oel ins Feuer gegossen hätte. Das Fräulein Hodson übernahm das Amt einer Mittelsperson, und rieth dem Vater zu mehr Gelassenheit und Freundlichkeit, und dem Sohne zu einer genauen Willfährigkeit und kindlichem Gehorsame.

Gelassener oder nicht gelassener, Fräulein, sagete der Vater, daran ist wenig gelegen. Ich bin euch für eure gütige Nachricht sehr verbunden, und ich will nicht so still sitzen und meinen Sohn im Verderben sehen. Er muß entweder noch heute diesen Tag mit mir von London abreisen, oder glaubet mir, er ist mein Sohn nicht mehr. Was saget Ihr dazu, Monsieur? Was ziehst du vor? Verderben oder Glückseligkeit? Komm, komm, ich will keinen Verzug. Denn der Tod ist nicht so gewiß und ausgemacht.

Herr Jaison, welcher seines Vaters Gemüthsart, dessen starre Hartnäckigkeit und hals-

starrigen Eigensinn gar wohl kannte, hielte es, als das Wahrscheinlichste, bey einer solchen Verdrüßlichkeit am besten fortzukommen, für besser, solchem ein wenig nachzugeben; weil es doch für einen Menschen, der in einen tiefen und gefährlichen Strom gefallen, weit klüger ist, mit dem Strome zu schwimmen, als sich gegen seine Stärke zu setzen und seinem stolz aufschwellenden Wasser zu widerstehen.

Ich bin bereitwillig, Sir, sagete er, das zu thun, was Sie mir rathen. Ich bin bereitwillig, Sie zu begleiten, wenn es Ihnen beliebt. Ich bin vollkommen zu Ihrem Befehle. Es wäre aber wohl Ihrent- und meinetwegen besser, wenn wir mit etwas mehr Ueberlegung zu Werke giengen, damit wir der Welt keinen Anlaß zum übeln Reden gäben und Sie Ihren Sohn in keine Schande brächten, die vielleicht nicht so leicht mochte wieder abgewischet werden. Ich schlage nichts vor, ich sage nichts, da ich Ihnen gänzlich unterworfen bin, und es zu seyn verlange, Sir. — Ich wollte aber diese Sache dem Fräulein Hodson überlassen. Ihre Klugheit mag uns hierinnen leiten.

Ich verstehe dich nicht, Junge, sagete der Vater — Was soll alle das Schulgewäsche heißen? — Komm mir nicht mit deinen Narrheiten. Wir wollen fort.

Bruder, sagete das Fräulein Hodson, mein Neffe spricht sehr wohl; und ich freue mich, daß

ich

ich ihn so bereitwillig finde, zu gehorchen. Ich habe in der That stets große Ursache gehabt, ihn zu loben und zu rühmen. Vor diesem unglücklichen Fehltritte habe ich nichts an ihm gesehen, welches unfüglich wäre. Wenn ich ihn recht verstehe, so meynet er nichts anders, als daß man in dieser Sache mit Klugheit und Vorsicht verfahren und daß er sich auch hierinnen, wie er in allen seinen Handlungen gethan hat, als einen Edelmann und preiswürdigen Menschen erweisen möge, der Euch und seiner Familie keine Unehre machet. Er wollte nicht gern, daß dieses sein Vergehen zu Eurer und seiner Schande auskäme, welches doch unvermeidlich seyn wird, wenn Ihr ihn so plötzlich auf einmal aus der Stadt führet und so geschwind mit Euch hinweg nehmet. Lasset Euch daher rathen, Bruder, und bleibet ein oder ein Paar Tage da, und alsdann gehet zusammen in Friede und Freundschaft fort.

Obgleich der alte Herr verdrießlich und hitzig war: so fehlete es ihm doch weder am Verstande, noch an Zuneigung gegen seinen Sohn. Ja, die Wahrheit zu sagen, er hatte ihn überaus lieb und rühmete sich beständig mit ihm, wie er denn auch seine vornehmste Freude und sein Vergnügen war. Außerdem hatte er eine ganz sonderbare Hochachtung für das Fräulein Hodson und war völlig versichert, daß sie ihm niemals etwas rathen könnte, wovon sie nicht wüßte, daß es zu seinem Dienste und Vortheile

le gerreichete; und daß sie schon so viel guten Verstand hatte, daß sie davon richtig urtheilen konnte.

Er horchete daher sehr aufmerksam auf ihre Worte; und nachdem sie ausgeredet hatte, so sagete er: Wohl, was Ihr saget, ist ganz wahr; ich kann es nicht leugnen; und ich für mein Theil wollte Karln auch nicht gern einiges Nachtheil zuziehen. Ich wünsche nur bloß dem Jungen zu dienen: er muß sich aber auch selbst dienen. Ich habe ein reichliches Vermögen für ihn, und gute Einkünfte auf dem Lande, daß sich der Bursche so gut aufführen kann, als irgend einer von ihnen allen. Aber da hinzulaufen und es alles wegzuwerfen, niemand kann sagen wie — sollte das nicht einen Menschen ärgern? Die Pest hohle doch alle die Weibespersonen! -- Es würde besser für die Welt gewesen seyn, wenn gar keine darinnen wären geboh,ren worden. Seine Mutter, Gott habe sie selig! brachte mir nicht einen Dreyer zu, und doch war das auch meine eigene Schuld.

Halt, Bruder, sagete das Fräulein Hodson ein wenig beweget, — schmählet nicht zu sehr auf die Frauensperſonen — Bedenket, daß Ihr eine bey euch in Gesellschaft habet, und zwar eine, die Ihr zuweilen einiger Hochachtung zu würdigen beliebet habet. Was meine arme verstorbene Frau Schwester betrifft, so wisset Ihr, daß das durchaus ganz allein Euer Thun und Werk war. Sie gefiel Euch; und mein

Vater

Vater hatte alle seine Kinder in der That viel zu lieb, als daß er euch etwas abschlagen konnte. Er gab also seine Einwilligung dazu, daß Ihr sie heirathen durftet, ob sie gleich kein Vermögen hatte. Glaubet mir aber, sie brachte Euch an sich selbst einen vortrefflichen reichen Schatz zu. Denn niemals hat ein Mann eine bessere und getreuere Frau gehabt.

Nun ja, erwiederte er, alles dieses ist wahr genug; gleichwohl hätte die Historie itzo wohl wegbleiben können. Denn wenn der Vater ein Narr gewesen, so ist das keine Ursache, daß der Sohn auch einer seyn sollte; und so viel von der Sache. Aber saget mir doch, wo ist denn das feine Frauenzimmer ohne einen Häller, in welches der närrische Kerl da, (wobey er auf seinen Sohn wies,) so mächtig verliebt ist? Wo herum wächst es, damit wir uns eine Ecke von ihm entfernt halten können, so lange ich hier bleibe; und höreſt du es, junger Vent, ich erwarte von dir, daß du mir nie aus dem Gesichte kömmst.

Ich werde Ihnen sorgfältig gehorchen, Sir, erwiederte Herr Jaison.

Ihr könnet nichts weiter fordern, sagete das Fräulein Hodson. Was das junge Frauenzimmer betrifft, so dürfet Ihr ihrentwegen keine große Sorge haben. Es ist in diesem Hause: allein, das arme Mägdchen! man hat nichts von ihm zu befürchten. Es ist von einer so sanftmüthigen und leutseligen Gemüthsart, daß

wir

wir kein Verfahren befürchten dürfen, welches uns beunruhigen wird.

Der alte Herr erkundigte sich darauf sehr nach Carolinen; und das Fräulein Hodson erzählete ihm ihre ganze Geschichte, wodurch sein Herz sehr gerühret wurde. Nach Endigung derselben, sagete er dem Fräulein Hodson ins Ohr: es würde ihm ungemein lieb seyn, wenn er das junge Frauenzimmer sehen könnte. Allein, es fanden sich dabey unübersteigliche Schwierigkeiten; und so ließ er den Gedanken davon wieder fahren.

Herrn Jaisons Witz war die ganze Zeit über beschäfftiget, wie die Sachen einzurichten wären, und er der Gefahr entweichen könnte, die ihm drohete. Denn sein Herz war viel zu sehr auf Carolinen gerichtet, als daß er nur daran denken konnte, sie so leichtlich aufzugeben; und seine Ehre war viel zu stark gebunden, als daß sie ihm nur einen Gedanken erlauben konnte, sie zu verlassen. Ja, er liebete sie so zärtlich und aufrichtig, daß er lieber in seines Vaters ganze Ungnade gerathen, als sie misvergnügt machen, und lieber sein ganzes Geburtsrecht, als sein besseres Glück in diesem liebenswürdigen jungen Frauenzimmer, verlassen wollte.

Ob er nun gleich in seinem Entschlusse fest war: so wollte er dennoch mit aller Vorsicht und Behutsamkeit verfahren; und daher war er dem Scheine nach also willfährig, wiewohl er von einer wirklichen Willfährigkeit himmel-

weit entfernet war. Er hatte schon einen wichtigen Hauptpunct gewonnen, daß er nämlich noch länger in der Stadt bleiben durfte; und er zweifelte nicht, daß er nicht auf eine oder die andere Art seine andern bessern Wünsche erhalten würde. Er war auch nicht misvergnügt darüber, da er sah, daß Carolinens Geschichte seinen Vater rührete, weil er solches als ein glückliches Anzeichen ansah. Denn wir haben durchgängig eine geheime Hochachtung für diejenigen, die in Noth sind; und Liebe ist gemeiniglich mit dem Mitleiden nahe verbunden. Da solche Vorbereitungen gut und nach seinem Wunsche ausfielen: so war er entschlossen, noch einen andern Versuch zu thun um zu sehen, wie der gienge, und seine Sache einem von seines Vaters Freunden zu empfehlen, welcher auch eben so wohl sein guter Freund war, und für den sein Vater die größte Hochachtung und Ehrerbiethung hatte.

Der gegenwärtige Tag wurde in Gesellschaft des Fräulein Hodsons und seines Vaters zugebracht, und er hatte nicht die geringste Gelegenheit, nur eine Sylbe weder an Carolinen noch an seinen Freund zu schreiben, wie er sichs vorgenommen hatte. Gleichwohl schickete er jemanden an sie und ließ ihr melden, sein Vater wäre gekommen, er bäthe sie aber, nicht kleinmüthig zu werden. Und als sie auseinander giengen, um sich nach Bette zu verfügen: so wandte er vor, er wollte sich nach dem Tem-

ple begeben: er gab aber dem Bedienten einen Wink, wurde wieder ins Haus gelassen, und zu Carolinen geführet, die er entsetzlich niedergeschlagen und voller Furcht erschrocken fand; doch durch seine Ankunft wieder etwas tröstete und erquickete.

Sie hatte sich, wie melancholische Gemüther zu thun pflegen, mit tausend unruhigen und gefährlichen Bekümmernissen genähret; und ihre Seele mit mancherley Furcht und Schrecken verwirret, die nur bloß in ihrem betrübten Gemüthe ihre Wirklichkeit hatten. Und gewiß, sie hatte Ursache, gerechte Ursache, betrübt zu seyn. — Ihres Vaters Noth drückete sie sehr empfindlich, und war eine schwere Bürde, die beynahe für ihre schwachen Schultern zu stark war; und die Furcht, den Herrn Jaison zu verlieren, den sie zärtlich liebete, der ihre ganze Hoffnung, ihre Stütze und ihr Trost war, verstärkete die Last derselben noch mehr, so daß sie vollkommen unerträglich wurde. Sein voriges Gespräch lag ihr sehr stark im Sinne, und der Traum, den sie vorher verachtete, erschien nunmehr in Schrecken gekleidet.

Auf diese Art war sie beschweret und in Weh versenket, als Herr Jaison ganz unerwartet erschien und ihrem mit lauter Nacht umgebenen Herzen, wie der Morgenstern, aufgieng. Sie umarmeten einander, mit derjenigen Inbrunst, welche wahre Liebe einflößet; und viel bedeutendes und rührendes Stillschweigen hemmete

lange

lange Zeit ihre Worte. Endlich, da eine fre-
dende Thräne ihre holdseligen Wangen sanft
hinunter schlich, redete sie ihn so an:

O Herr Jaison, es kränket mich in der See-
le, wenn ich daran denke, daß ich so unglücklich
seyn und Ihnen so viel Pein und Unruhe ver-
ursachen sollte. Wollte Gott, ich hätte Sie
niemals so gerühret, sondern es hätte ein
Frauenzimmer, das solcher Liebe und Ehre wür-
dig wäre, sie beglückseliget, und Ihnen diejeni-
ge Glückseligkeit gegeben, die ich Ihnen leider!
nicht geben kann, aber mit aufrichtigstem und
zärtlichstem Herzen wünsche.

Ich verstehe diese Worte nicht, meine Liebe,
erwiederte er; Sie machen mir Pein; Sie
verursachen mir Unruhe; eine andere soll mir
Glückseligkeit geben, die Sie mir nicht geben
können! — Ach! was heißen alle diese Dinge;
und was habe ich gethan, daß Sie Ursache ha-
ben, meine Liebe und Ehre im Verdachte zu
halten? — was habe ich gethan, das Ihnen
Ursache gegeben hat, sich einzubilden, es könne
mir ein Frauenzimmer außer Ihnen die gering-
ste Glückseligkeit geben? Ach! ach! Sie thun
mir gewaltig Unrecht. Niemals ist eine Liebe
aufrichtiger gewesen, als meine, niemals eine
fester und dauerhafter. Halten Sie mich denn
also nicht in dem Verdachte, meine wertheste
Carolina, daß ich etwas begehen werde, wel-
ches dieser Liebe unwürdig sey; sondern vereini-
gen Sie ihre Bemühungen mit den meinigen,
unser beyder Glückseligkeit zu befördern.

Sie verbarg ihr Gesicht an seinem Busen und weinete. Was für ein seltsames bethörtes Geschöpf ich doch bin! sagete sie. — Können Sie mir verzeihen — gewiß, Sie müssen mich verachten; denn ich verachte mich selbst. Und doch können Sie sich bey so mannigfaltiger Furcht und Noth, bey einer solchen Menge von Abschreckungen und unangenehmen Umständen, nicht wundern, daß ich zuweilen entsetzlich in Furcht und bereit bin, unter meiner Last zu erliegen. Entschuldigen und stärken Sie mich aber, liebster Herr Jaison. Ich habe eine höchst unruhige Furcht gehabt, seitdem ich gehört habe, Ihr Herr Vater sey gekommen; und ich muß nothwendig befürchten, er werde sie von mir nehmen. O rechnen sie solches nicht einem Mangel der Liebe bey mir zu. Ich nehme Himmel und Erde, die oftmals meine Wünsche gehöret haben — ich nehme alle Dinge zu Zeugen der Aufrichtigkeit und Reinigkeit meines Herzens — und seyn Sie versichert, nichts, als die kalte Hand des Todes, kann meine Liebe trennen.

Ich wundere mich nicht, meine Wertheste, antwortete er, über Ihre Furcht oder Ihren Verdacht; denn sie sind gar zu gut gegründet, und Sie haben nur gar zu viele Ursache, in Furcht zu seyn. Verlassen Sie sich aber auf meine Treue, und gründen Sie ihre Hoffnung darauf fest, als auf einen Felsen, der Ihnen niemals fehlen soll. Mein Vater ist in der That in der Absicht nach der Stadt gekommen,

mich

mich von Ihnen wegzunehmen. Das Fräulein Hodson hat, aus ihrer gar zu großen Güte und Achtung gegen mich, ihm von meiner Liebe gegen Sie Nachricht gegeben und gemeldet, daß seine unmittelbare Gegenwart allhier nöthig sey. Ein Paar unglückliche Worte, die ich zur Unzeit laufen lassen, gaben ihr die erste Anzeige davon; und sie ermangelte nicht, solche zu ergreifen. Ich kann und darf sie nicht verdammen, sie hat es aus Aufrichtigkeit und aus einem guten Bewegungsgrunde gethan. Mein Vater war entschlossen, so gleich wieder aus der Stadt abzureisen: wir haben es aber so gekartet, daß er nunmehr gesonnen ist, noch eine kurze Weile hier zu bleiben. Ich weis nicht, wie wir die Sache recht anstellen sollen: sie muß aber auf eine oder die andere Art geschehen. Denn hier, meine Carolina, meine Frau — o Gott, wenn Sie doch nur eingewilliget hätten, und es schon recht wirklich wären — aber warum sage ich recht wirklich? — Sie sind, in allen Ehren und vor den Augen des Himmels meine Frau — Ich rufe daher Himmel und Erde und alles, was heilig ist, zu Zeugen wider mich an. Es mag mich alles Schrecken, alles Elend begleiten, wenn ich jemals von Ihnen abstehe; wenn ich jemals denen Gelübden untreu werde, die ich gethan habe; wenn ich Sie jemals eher verlasse, als durch den Tod. O alsdann mag mich die Vorsehung recht zum Ziele machen, worauf sie alle ihre zornigsten schärfsten Pfeile abschießt; alsdann mag ich auf

allen Seiten mit Leiden umringet werden, die Verachtung aller Menschen und ein rechter Spott meiner Natur seyn! So weit, meine theureste Carolina, bin ich bey mir selbst entschlossen. Allein, ob ich gleich in Ihrer Liebe also erhitzet bin: so wollte ich doch mit aller Gelassenheit und Ueberlegung zu Werke gehen, damit mein Vater, wenn es möglich wäre, dahin gebracht würde, daß er einwilligte, und alles ruhig und friedlich seyn möchte. Dieserwegen will ich Ihnen eine Verschreibung auf eine ansehnliche Summe geben, die Ihnen bezahlet werden sollte, wenn ich mein Versprechen, Sie zu heirathen, nicht hielte; und Sie sollen dergleichen an mich thun; welches meinen Vater zuletzt, wenn alle andere Mittel fehlschlagen, vermuthlich bewegen wird. Meine größte Hoffnung aber beruhet auf einem würdigen Freunde von meinem Vater und von mir, gegen den er eine sonderbare Freundschaft hat, und dessen Meynung bey ihm mehr gilt, als sonst irgend eines andern Menschen seine, auf der Welt. Ich will mich an ihn wenden, und ihn gewinnen, daß er meine Sache übernimmt. Befürchten sie nichts, meine Carolina, wir haben die Vorsehung auf unserer Seite. Wir haben Tapferkeit in uns selbst; und zweifeln sie nicht, es wird noch nach unsern Wünschen gut gehen.

Mich dünkt, Herr Jaison, sagete sie, es machet mich sehr unruhig, daß das Fräulein Hodson eben diese Nachricht hat ertheilen wollen.

Dieses rechtschaffene Frauenzimmer, auf dessen Freundschaft gegen mich ich keinen Verdacht zu setzen Ursache habe, hält es gewiß für vortheilhafter für mich, wenn ich mit Ihnen nichts zu thun habe. Sie denkt es unfehlbar. Wäre es daher denn nicht besser — o stärke mich, gütiger Himmel, daß ich es sagen kann! — wäre es denn nicht besser — o ich kann, ich kann es nicht herausbringen — gütiger Gott, daß ich doch habe eine so elende armselige Person seyn sollen!

Bey diesen Worten brach sie in Thränen aus; und Herrn Jaisons Herz war nicht weniger dadurch gerühret. Liebhaber wissen nur allein, was Liebhaber fühlen. Endlich sagete Herr Jaison, nachdem er sich von seiner stillschweigenden Angst ein wenig wieder erhohlet hatte: O meine Carolina, es ist in der That recht gut, daß sie es nicht herausbringen können. — Versuchen Sie es auch nur niemals, niemals. Ihr Herz kann doch niemals darein willigen — Warum wollen Sie etwas sagen, das Ihnen oder mir ärger, als der Tod, ist? Nein, Carolina, wir wollen uns niemals trennen, keine irrdische Macht soll uns scheiden — Hier bin ich fest — Es komme was da will, ich bin bereit, es zu empfangen. Seyn Sie daher bey diesem meinem Entschlusse vergnügt, und unter dieser Betrachtung getröstet. Zeigen Sie sich auf Ihrer Seite eben so, und halten mit aller der Geduld und Großmuth aus, wozu Sie fähig sind. Lassen Sie sich durch

meine Neigung stärken und fürchten Sie nichts, so lange Sie einen so zärtlichen und standhaften Liebhaber und Freund haben. Seyn Sie versichert, ich werde an meiner Seite nichts ermangeln lassen, unsere Glückseligkeit vollkommen zu machen; und ich bin deswegen ohne Furcht. Alle meine Furcht ist nur Ihrentwegen; und ich wollte aufrichtig wünschen, daß solche aus dem Wege geräumet wäre. Ich komme itzo bloß in der Absicht her, solches zu thun; und weil meine Zeit kurz und nur erbettelt ist, so ersuche ich Sie ernstlich, meine Liebe, daß, was sich nur ereignen möge, oder wie lange ich aus Noth von Ihnen abgehalten werde, Sie doch überzeugt und zufrieden seyn wollen, daß ich so fest entschlossen bin, als der Tod, und über alle Macht oder Bosheit der Menschen oder Teufel, der Ihrige seyn *will*.

Ich kann nicht daran zweifeln, sagete sie: aber entschuldigen Sie die Furchtsamkeit einer schwachen Frauensperson, und verzeihen Sie die Furcht einer unglücklichen Tochter. Denn die Wahrheit zu sagen, so ängstiget und quälet meines Vaters Leiden mein Gemüth dergestalt, daß ich kaum vermögend bin, an irgend eine andere Sache zu denken. Er ist seit der Zeit, da Sie mich verlassen haben, bey mir gewesen; und gewiß, man hat niemals so etwas rührendes gesehen. Ich befürchte, er werde seinen Verstand verlieren, und wo er nicht auf eine oder die andere Art meine Schwester wieder findet — niemals wieder recht zu Sinnen kommen.

men. Was bey dieser Noth zu thun, oder wie dabey zu verfahren sey, das ist mir gänzlich unbekannt. Ich kann auch nicht errathen, wie es noch ablaufen werde. Ich befürchte aber in der That etwas erschreckliches.

Sie wissen, antwortete er, ich habe alle Mühe angewandt, ihm zu dienen und Ihre Schwester, wenn es möglich wäre, ausfündig zu machen. Unser letztes Hülfsmittel hat uns noch nicht fehl geschlagen. Denn ob wir gleich wegen der Nachrichten in den Zeitungen noch nichts gehöret haben: so ist es doch nicht unmöglich, daß wir noch etwas vernehmen können. Sie können versichert seyn, ich werde ihm so viel, als ich in meinen gegenwärtigen Aengsten und Nöthen vermögend bin, beystehen. Zweifeln Sie nicht daran. Seyn Sie überzeuget, daß ich nichts vergessen kann, was nur einigermaßen abzielet, Sie glücklich zu machen. Und aus dieser Ursache muß ich auch itzt, ob es gleich ärger als der Tod ist, von Ihnen zu scheiden, zu meinem Freunde eilen, und diese Nacht in gehöriger Berathschlagung zubringen. Schlaflose Nächte und schlaflose Tage sind mir willkommen, Carolina; Furcht und alle Mühseligkeit sind mir willkommen, wenn ich nur dadurch meine Neigung gegen Sie, meine theureste Liebe, beweisen kann, und zuletzt mit dem Besitze Ihrer Person, mit Friede und Entzückung belohnet werde, welche meine Erwartung, ich bin es versichert, eben so sehr über-

treffen wird, als ihre Vortrefflichkeiten alle meine Macht, solche zu beschreiben oder auszusprechen, übertreffen.

Mit diesen Worten umarmete er sie mit der aufrichtigsten Zärtlichkeit; und da keiner von ihnen beyden vermögend war, zu reden, so seufzeten sie; sie weineten; sie drücketen einander die Hände; sie weineten und seufzeten wieder — Sie drücketen einander an ihre Brust und schieden von einander.

Herr Jaison eilete zu seinem Freunde; und ob es gleich etwas zur ungelegenen Zeit war, so bath er doch, wegen wichtiger Angelegenheiten mit ihm zu reden. Es gelang ihm, wie er es wünschete, und Herr Clayton, so hieß der Freund, versprach, den folgenden Morgen zu Hause zu bleiben; da Herr Jaison den Vorschlag that, seinen Vater zum Besuche zu ihm zu bringen.

Nachdem solches geschehen, so begab er sich nach seiner Wohnung. Er erqvickete sich durch ein wenig Ruhe, stund zeitig auf, und war lange vorher bey der Frau Stevens, ehe sein Vater aufgestanden. Als der alte Mann hinunter kam, so fand er seinen Sohn sehr fleißig lesen, und war überaus vergnügt darüber, daß er ihn daselbst und in so guter Verrichtung erblickete. Sein Herz liebete ihn stets; und es erforderte eben nicht viel, die Flamme der Zuneigung wiederum anzuzünden. Sie waren insgesammt bey dem Frühstücke wohl aufgeräumt;

räumt; und Herr Jaison schlug seinem Vater einen Besuch bey ihrem alten und hochachtungswürdigen Freunde, dem Herrn Clayton, vor, worein er so gleich willigte und alles schien nach ihren Wünschen gut zu gehen.

Das Fräulein Hodson war höchst vergnügt darüber, da sie diese große Freundschaft zwischen dem Vater und Sohne sah, und pries sich selbst, daß sie diesen klugen Schritt gerhan hatte. Sie redete sehr viel und gut von der Sache, und handelte weitläuftig und vernünftig von der Nothwendigkeit, worinnen ein jeder ist, seine Pflicht genau, ohne Neigung und Gunst, ohne einige Achtung für diesen oder jenen Menschen zu thun und die Folge davon dem Höchsten zu überlassen. Eben so kräftig redete sie auch von der großen Pflicht des Gehorsames gegen die Aeltern und dem nothwendigen Segen, welcher solche gewiß begleiten wird; darauf von der unumgänglichen Pflicht aller Aeltern, das Beste ihrer Kinder zu Rathe zu ziehen und alles zu thun, was in ihrem Vermögen steht, deren Vortheil zu befördern, und deren Irrthümer zu verbessern. Kurz, sie hielt sich bey allen moralischen Lehrsätzen, welche ihre gegenwärtigen Umstände ihr nur eingeben konnten, auf eine gute und überredende Art auf, und ließ sich wegen einer jeden Pflicht heraus, welche vorzustellen, die gegenwärtige Gelegenheit ihr Anlaß gab. Die ganze Gesellschaft lobete ihre Güte und Weisheit; und Herr Jai-

son, welcher gegenwärtig so viel dadurch litt, mußte doch eine liebenswürdige Stärke und Macht dabey erkennen, die ihn nöthigte, solche zu loben und zu bewundern; die ihn, aller seiner vernünftigen Vorurtheile ungeachtet, zwang, solche zu verehren und hochzuhalten.

Das II Capitel.

Des alten Herrn Jaisons satirische Anmerkungen über die Stadt, deren Lustbarkeiten, Frauenzimmer u. s. w. Sein Besuch bey einem alten Freunde; ihr Gespräch, welches für die Verliebten vortheilhaft ist; ein Besuch bey Carolinen, der glücklich genug ist.

Als der alte Herr Jaison mit seinem Sohne nach dem Herrn Clayton gieng: so kam ihnen kaum eine einzige Sache vor, die nicht seinen Unwillen und Zorn erregete. Denn er war ein rechter wahrer Landedelmann und verabscheuete alle die Thorheiten der Stadt, ob er gleich viele Dinge darinnen für nöthig hielt. Die Menge der Zettel zu Comödien, Bällen, Versammlungen und dergleichen erweckete ihm einen großen Ekel; und er konnte sich nicht enthalten, sehr laut wider die geistlichen Regierer dieses Königreiches zu schreyen, daß sie eine solche überflüßige Menge von Lustbarkeiten duldeten, welche unserer Nationaleinrichtung in dem Kirchen- und Staatswesen so zuwider, und dem Leben und Gütern der Unterthanen so höchst nachtheilig wären.

Eben

Eben solchen Ekel hatte er über die Kleidung der Manns- und Frauenspersonen, von der gesittetern Art, meyne ich, die von ungefähr unter seine Beobachtung kam. Das lächerliche Nachäffen fremder Moden verursachete, daß er wehklagete und Englande daher großes Elend prophezeyete, auch anmerkete, es wäre keine romanhafte Vorstellung, daß, nachdem wir Frankreichs gesammte Thorheiten nebst der Sprache eingeführet, wir auch bereitwillig seyn würden, ihre Gesetze einzuführen und uns ihrer Regierung zu unterwerfen; welches er mit einem herzlichen: Das verhüte Gott! und einer scharfen höhnischen Verspottung dieser Nation, ausprach, die ihm stets sehr misfallen hatte, und deren Sprache er seinen Sohn niemals mit seiner Einwilligung wollte lernen lassen, weil er solche, wie er sagete, für prognosticirend hielt.

Die Unanständigkeit der Frauenzimmer in ihrer Kleidung ärgerte ihn überaus sehr, vornehmlich die entsetzliche Weite einiger Reifröcke, die er antraf, und die wackere Kürze ihrer seidenen Unterröcke, die sehr gut ausgedacht sind, die Schönheiten des Fußes und Beines zu entdecken, welche man gemeinen und unwürdigen Augen besser verhehlete, als gar zu verschwenderisch vorlegete. Nicht weniger war ihm die unproportionirliche Kleinigkeit ihrer Hüte anstößig; und er konnte sich nicht enthalten, die Kleine dieses zusammen gezogenen Zirkels gegen den Umfang des Reifrockes zu betrachten

trachten und dabey anzumerken, das Frauenzimmer wäre in der Mathematik gewiß unerfahren. Die ungeheure Länge des herab hangenden fliegenden Bandes aber, nebst dem stutzerhaften lustigen Aufkrämpen des Hutes dienete ihm mehr zum Lachen, als zum Verdrusse. Denn, sagete er, diese Frauenspersonen sind gewiß Theatertänzerinnen, und kommen heraus, einen lachen zu machen und in die Comödienhäuser zu locken; eben so wie die Springer bey den Puppenspielen in ihren Narrenkleidern durch die Marktflecken ziehen. Er konnte sich nicht überreden, daß die Frauenzimmer, die er so geputzet sah, vornehme und erbare Damen wären.

Allein, es war noch etwas zurück, welches ihm noch mehr Unruhe machete, als alles vorhergehende; und das war der Anblick eines Mannes mit einem jüdischen Ansehen. Seine Galle lief ihm bey Erblickung desselben sehr über; und er hätte ihm, wie er sagete, gern ein wenig von seiner Meynung frey sagen mögen. Antichristische Ketzer, hieß er die Juden, die nicht die Gestalt von der Gottseligkeit hätten, Raben, die bereit wären, uns zu verzehren, unsere Ländereyen, unser Leben, unsere Güter, unser alles aufzufressen. Er berührete auch diese Materie niemals, ohne eine genaue und lange Erzählung von dem, was sie bey der Belagerung von Jerusalem ausgestanden. Man sehe darinnen, sagete der alte Patriot, ihre Belohnung dafür, daß sie den König des Himmels

gekreu-

gekreuziget haben; da sehe man, was für gesegnete Belohnungen sie begleitet haben; da sehe man, was für auserlesene Herrlichkeit und Ehre ihnen nachgefolget sind; da sehe man, wie sie geehret und belohnet worden: — o es ist eine schöne, eine herrliche Aussicht: ich hoffe aber, es werde für uns keine solche Aussicht seyn. Ich wollte ihnen wohl rathen, sie möchten wieder nach diesem Jerusalem zurückgehen, und England nicht zum Lande Canaan machen. Wir haben keine Milch und keinen Honig übrig. Ja, wenn sie dereinst in Stämmen unter uns kommen, so werden wir für uns selbst keine Milch und keinen Honig mehr haben. Fort mit ihnen nach Canaan; sie mögen ihre alte Stadt wiederum aufbauen, die Römer werden ihnen kein Leid wieder zufügen — und wer wollte nicht diesem armen unglücklichen Volke beystehen?

Auf diese Art ließ sich der alte Mann heraus, bis sie zu dem Herrn Clayton kamen. So bald sie sich gesetzet hatten und die gemeinen Complimente vorbey waren: so fing Herr Clayton an, sich nach der Ursache dieser unerwarteten Reise des Herrn Jaisons nach der Stadt zu erkundigen. Dieser gab darauf nur eine Antwort, wodurch er auszuweichen suchete. Herr Clayton aber drang wegen ihrer alten Freundschaft destomehr in ihn, ihm die Ursache zu berichten, wofern es nicht geheime oder Familienangelegenheiten wären, welche zu erforschen er kein Recht hätte.

Der alte Herr schüttelte seinen Kopf und sah mit einem vielbedeutenden Blicke seinen Sohn an, wobey er anzeigete, es wäre in der That eine Familienangelegenheit, und zwar eine von großer Wichtigkeit; denn sonst würde er nimmermehr eine solche vermaledeyte beschwerliche, verdrüßliche Reise nach einem solchen teuflischen verfluchten Orte gethan haben, als eben dieses London, der Sitz der Thorheit, die Hauptstadt der Bosheit, das Nest der Huren und Schelme, der Zusammenfluß des Verderbens und die Grube der Räuber, Mörder und Unmenschen ist.

Halten Sie ein, Sir, sagete Herr Clayton lächelnd, verdammen sie uns nicht alle einen mit den andern. Ich zweifele nicht, daß es nicht viele solche Leute unter uns giebt, als Sie beschreiben. Bedenken Sie aber, es *ist* hart, daß alle wegen der Uebertretung einiger Personen leiden sollen. Ein wenig mehr christliche Liebe würde weder ihrem Sohne noch auch mir schädlich seyn.

Meinem Sohne? erwiederte der alte Mann; ich wünschete von Herzen, daß ich niemals ein solcher Narr gewesen wäre, und ihn hieher geschickt hätte. Die Wahrheit zu sagen, so ist es stets wider meinen Willen gewesen. Allein, wir Landleute wissen nichts. Ihr klügern Köpfe müsset uns lenken. Ihre Rechte und Ihr Rath sind trefflich scheinbare Gründe für junge Kerl, Zimmer zu miethen, nicht um die Gesetze und Rechte, sondern die Art und Weise zu

lernen

lernen, ohne Rechte und gesetzlos zu leben, das meiste Geld in Vergnügen und Fröhlichkeit durchzubringen und ein lüderliches und schändliches Leben zu führen. Ich bin in großer Gefahr gewesen, daß ich dieses zu spät erkannt.

Wie so, mein lieber Freund? sagete Herr Clayton, in was für Gefahr sind Sie deswegen gewesen? Ich hoffe, es ist Ihnen kein Unglück begegnet, oder hätte Ihnen bald begegnen können. Es würde mir solches unendlich Leid thun; und ich habe das Vertrauen, Sie werden sich kein Bedenken machen, sich meiner wenigen Bemühungen in irgend einer Sache zu bedienen, wo ich Ihnen dienlich seyn kann.

Ich bin Ihnen, mein alter guter Freund, antwortete Herr Jaison der ältere, für Ihren guten Willen gegen mich verbunden, und auch stets verbunden gewesen. Der Bursche da aber, Herr Clayton, der Bursche da hätte sich in der That beynahe zu Grunde gerichtet und mir das Herz gebrochen. Es ist eine kützliche Sache; und ich hoffe, wir sind nunmehr außer Gefahr — Wir können also ein wenig ruhig seyn.

Es ist mir herzlich leid, solches zu hören, Sir, erwiederte Herr Clayton, in der That, es ist mir herzlich leid. Ich habe stets eine bessere Meynung von meinem jungen Freunde gehget, und es sollte mir leid thun, wenn ich solche ändern müßte. — Ich muß es gestehen, Sie setzen mich sehr in Erstaunen. Gewiß, Sie haben einen unrechten Bericht erhalten.

Ich kann nicht anders denken, als Sie müssen auf eine oder die andere Art die Sache unrecht ansehen. Ich kann nicht begreifen, was Sie sagen, daß er sich zu Grunde gerichtet und ihr Herz gebrochen habe? Unmöglich; Sie machen mich überaus erstaunet.

Mehr oder weniger erstaunet, sagete der alte Herr; es ist nicht anders. Denn wenn das erste wahr ist, so hängt das andere davon ab. Wenn er sich selbst zu Grunde richtet, so ist es gewiß, daß er mir das Herz bricht. Es ist nichts klärer und unfehlbarer, als das, Herr Clayton. Nun, erwägen Sie, er ist mein einziges Kind; und überhaupt so ist mir der Junge noch immer gut genug gewesen. Ich habe ganz hübsche Güter; ja, nichts mehr zu sagen, so glaube ich, es können mir *wenig* Leute in unserm Lande gleich kommen — ist nun der Gedanke, daß er sich selbst darum bringt, daß dich doch alle Henker! nicht genug, einen Vater närrisch zu machen? Sehen Sie nur, mein lieber Mann, er stund auf dem Rande, sich zu verheirathen — und zwar mit —

Hierüber fing Herr Clayton überlaut an zu lachen und sagete: Verzeihen Sie mir, Sir; denn ich kann mich unmöglich enthalten, über diese Ihre wunderbare Furcht zu lächeln und zu gleicher Zeit zu erfreuen, daß nichts ärgers herauskömmt. Ich dachte, er wäre an einem Spieltische gewesen, und hätte sein ganzes Vermögen verloren. Ich dachte — o mein Himmel,

mel, ich weis nicht was erschreckliches ich dachte! — Aber kommen Sie, so lange der ganze Handel noch nichts weiter ist, als ein Frauenzimmer, mein lieber Herr Jaison, so wollen wir über diese Sache nicht sehr unruhig seyn. Denn nehmen Sie es auch auf das allerärgste, wie Sie nur können; und das ist, daß das Frauenzimmer kein Vermögen hat: so sehe ich doch nichts, und Sie sehen, wie ich mir wohl zu sagen getraue, im Grunde Ihres Herzens auch nichts, welches Ihnen nur die geringste Unruhe machen müßte.

Was? sollte es mir keine Unruhe machen, versetzete er, wenn ich meinen Sohn an eine Frauensperson verheirathet sehe, die weder Vermögen hat, noch von guter Familie ist? Kann er nicht hoffen, eine von den besten Frauenzimmern im Lande zu bekommen? — Er ist ein Narr, wenn er eine andere freyet. Ich will ihm darinnen beystehen.

Es würde eben nicht schwer fallen, mein lieber Herr Jaison, erwiederte er, Ihnen auf diesen Punct eine hinlängliche Antwort zu geben. Ich bitte aber, erlauben Sie mir, mich zu erkundigen, wer denn diese Schöne ist, welche alle diese Furcht und Unruhe verursachet hat. — Seyn Sie so gütig, Sir, sagete er zu dem jüngern Herrn Jaison, und melden: wer ist das Frauenzimmer, von welchem Ihr Herr Vater redet?

Es würde sich für mich nicht wohl schicken, Sir, antwortete dieser, etwas von ihr, ohne

meines Vaters Erlaubniß, zu sagen; wenn er es für dienlich erachtet, so will ich Ihnen von ihr Nachricht geben.

Du kannst dir diese Mühe ersparen, Karl, erwiederte der Vater; ich will es Ihnen sagen, Sir. Sie ist eine junge Weibesperson, die nicht einen halben Pfennig im Vermögen hat, die nach der Stadt gekommen, hier ihr Glück zu suchen; und bey meiner Treue, sie hat es auch fast gefunden. Die Wahrheit zu sagen, so redet meine Schwester Hodson noch gut genug von dem Mägdchen selbst: allein, wozu nützet alles das? — Denken Sie, Karl soll immer so närrisch seyn, und eine Frau ohne Vermögen heirathen?

Sagen Sie doch, von was für einer Familie ist sie denn? fragete Herr Clayton.

Ihr Vater ist ein Edelmann von geringem Vermögen, antwortete Herr Jaison, der jüngere, in dem nordlichen Theile des Landes, aus einem sehr alten, guten und rühmlichen Hause, ja, ich glaube in der That von gräflicher Herkunft. Allein, was ist das gegen die angebohrnen Tugenden und eigenen Vortrefflichkeiten der Seele der Person selbst?

Nun, mein lieber Herr Jaison, sagete Herr Clayton zu dem Vater, ist denn das wirklich die Veranlassung Ihrer Reise nach der Stadt?

Ja, wahrhaftig, erwiederte er; und ich hatte es für eine hinlängliche Ursache. Denn ich habe wenigstens ein Recht, von diesen Sachen zu urtheilen; und ob ich gleich vielleicht meinem

Sohne

Sohne niemals eine Frau aufdringen würde, so habe ich doch ohne Zweifel eine verneinende Stimme.

Ich stimme darinnen völlig mit Ihnen überein, sagete Herr Clayton: ich bin aber auch versichert, Sie haben viel zu viel guten Verstand, als daß Sie bedacht seyn sollten, Ihrem Sohne die größte Glückseligkeit, welche diese Welt geben kann, eine freye Wahl und den Besitz einer Frau, die er liebet, wegen solcher kleinen geringen Betrachtungen, als einige wenige tausend Pfund, zu versagen. Wären Ihre Güter mit Schulden behaftet, oder braucheten Ihr Sohn oder Sie Geld: so würde es ganz vernünftig seyn, daß man bey einer Frau darauf sähe. So wie die Sachen aber stehen, so ist gewiß das einzige, was von einem solchen Vater, als Sie sind, in Betrachtung gezogen werden muß, die Glückseligkeit Ihres Sohnes. Ja, ich bin überzeuget, es müsse so seyn; oder wenn Sie anders verfahren, so muß ich urtheilen, Sie haben auf Ihre Güter Gelder aufgenommen, und hätten es nöthig, daß Ihres Sohnes Frau solche wieder abtrüge.

Herr Clayton wußte gar wohl, daß dieses eine Saite war, die Herr Jaison nicht konnte berühren lassen, und wodurch man ihn einzig und allein vermögen konnte, so zu handeln, als sie es wünschen möchten. Der Erfolg bewies es auch.

Nein, Sir, erwiederte er, wenn ich dächte, daß Sie oder irgend ein Mensch so von mir ur-

theilen würde: so wollte ich meinen Sohn an eine Frau verheirathen, die nicht einen Dreyer hätte. Glauben Sie mir, lieber Herr Clayton, es haben wohl wenig Leute mit größerer Sorgfalt ihre Sachen besser in Acht genommen; und ich glaube auch, wenig Leute haben ein Vermögen stärker vermehret, als ich es gethan habe.

Das habe ich auch stets gedacht, sagete er. Aber betrachten Sie nur bey sich selbst, wie seltsam es in den Augen der Welt scheinen wird, wenn Sie Ihrem Sohne eine Freyheit, die, verzeihen Sie mir, Sie sich selbst genommen haben — eine Macht, sich glücklich zu machen, und ein Mittel, sich in einer von den vornehmsten Handlungen des Lebens zu gefallen, benehmen sollten — und das alles wegen eines Bißchen Lumpengeldes halber! Auf mein Wort, es wird sehr seltsam klingen; ich muß es gestehen, es wird mich sehr ungewiß machen. Bilden Sie sich nicht ein, daß ich Ihnen rathen wollte, etwas dergleichen unüberlegt vorzunehmen. Nein, ich wollte, daß die Verdienste und Gemüthsart des Frauenzimmers wohl erwogen würden; ich wollte, daß die ganze Sache wohl und klüglich überleget würde; und wenn man sonst nichts fände, als das Geld, welches eine Hinderniß seyn könnte, so wollte ich, daß Sie großmüthig handelten, und so wie Sie selbst in einem gleichen Falle thun würden. Verzeihen Sie mir, mein lieber Herr Jaison. Denn da ich von den Verdiensten der Person

ganz

ganz und gar nichts weis: so rede ich bloß und rathe Ihnen bloß als einer, der Ihnen und Ihrem Sohne gutes wünschet; und wie es Ihnen gefallen hat, sich mehr als einmal von mir lenken zu lassen, so rede ich um so viel freyer und um so viel ernstlicher, weil ich aufrichtigst wünsche, daß Ihre Ehre keinen Anstoß leiden möchte.

Hierauf folgete ein Stillschweigen; und obgleich der alte Herr nicht vermögend war, das geringste wider den Herrn Clayton vorzubringen: so war er doch ganz und gar nicht Willens, zu einigen dergleichen Maaßregeln zu kommen. Er dankete ihm gleichwohl für seinen freundschaftlichen Rath und bemerkete, sein Sohn hätte einen geschickten Advocaten an ihm gefunden: er für sein Theil aber wäre vollkommen entschlossen. Herr Clayton beobachtete, daß es nicht in seiner Macht stünde, solchem vorzubeugen. Er könnte nichts weiter thun und es schickete sich auch nicht für ihn, noch etwas mehr zu sagen. Er hätte als ein Freund und aufrichtiger Gönner der Familie seine Meynung vorgebracht, und hätte dabey keinen andern Bewegungsgrund, als eine wahre und unverstellte Freundschaft gegen sie; und wenn sie es nicht für dienlich hielten, einige Acht auf seine Meynung zu geben, so wäre es keinesweges seine Schuld.

Ich bitte Sie aber, Herr Karl Jaison, sagete er zu dem Sohne, wo ist denn dieses Ihr Frauenzimmer? Wo hält es sich auf? Mich

dünkt, ich möchte es wohl sehen. Ich würde alsdann besser von der Sache urtheilen können, wenn ich ein wenig in ihrer Gesellschaft gewesen wäre. Kann ich wohl die Ehre erhalten, sie zu sprechen?

Ohne Zweifel, Sir, erwiederte er, wenn Sie es verlangen. Allein, weil dieses meinem Vater schwerlich angenehm seyn wird: so müssen Sie ihn entschuldigen, daß er nicht dabey gegenwärtig ist. Ich wollte wohl wünschen, daß er dabey wäre. Denn ob ich mich gleich für verbunden halte, ihm zu gehorchen; und ob ich auch gleich entschlossen bin, solches zu thun: so muß ich dennoch offenherzig bekennen und melden, daß ich ohne sie niemals glücklich seyn kann noch will. Es ist mir solches nicht möglich. Sie hat mein Herz und ihre mannichfaltigen Vortrefflichkeiten verdienen solches *in der* That. Sie soll es behalten; und ob ich gleich meinen Vater nicht vor den Kopf stoßen will: so muß und will ich doch in meinen Gedanken stets der Ihrige seyn. Ja, ich bin durch so viele Bande der Ehre und Liebe an sie gebunden, daß ich sehr zweifele, ob es einmal möglich sey, wieder loszukommen. Ich hoffe daher, mein gütiger und geehrter Herr Vater, welcher stets so gütig und huldreich gegen mich gewesen, werde die Sache reiflich erwägen, und betrachten, daß ich bereit bin, seinem Willen zu gehorchen, obgleich mit dem Verluste alles dessen, was mir lieb ist; und dennoch muß ich meine Ehre und meinen Eid um irgend einiger

irdischen

irdischen Sache nicht verwirken. Ich werde niemals eine andere heirathen; und wenn mir nicht erlaubet wird, diese liebenswürdigste Person ihres Geschlechtes zu besitzen, so will ich Ihrer in meinen Gedanken genießen, und in schwermüthigem Nachdenken den süßen Hoffnungen nachhängen, die ich mir vorgestellet hatte.

Er sprach dieses mit einer solchen Art, daß es wahrhaftig seines Vaters Herz rührete. Es floß heimlich eine Zähre seine Wangen hinunter, und er gab nicht die geringste Antwort darauf. Da Herr Clayton solches wahrnahm: so stellte er die Sache nachdrücklich vor und drang darauf, sie wollten alle zusammen das junge Frauenzimmer besuchen, welches der ältere Herr Jaison nach vielem Anhalten endlich eingieng, weil er in der That begierig war, Carolinen zu sehen. Nachdem sie nun ein oder ein Paar Stunden mit einem gesellschaftlichen Gespräche zugebracht und eine Tasse Chocolade getrunken hatten: so nahmen sie ihren Weg zu der Frau Stevens, dem Fräulein Carolinen einen Besuch abzustatten.

Es traf sich, daß die erste Person, die ihnen bey ihrem Eintritte in das Haus vorkam, Johanna Stevens war, deren Gestalt und Aufzug dem alten Herrn Jaison sehr misfiel; und das um so vielmehr, weil er sich einbildete, es wäre solches das Frauenzimmer, das sie besuchen wollten. Hannchen war auch ganz artig rund um die Weichen, welches des alten Kenners

Augen nicht entwischete, und ihre Kleidung genau so beschaffen, wie er sie hassete, dergleichen die Frauenzimmer von ihrem Geschmacke in der lustigen Welt ausnehmend unterscheidet.

Man wird sich vielleicht wundern, daß man sie nach ihrer glücklichen Verbindung mit dem allerliebsten Herrn Starkbrand wieder zu Hause antrifft. Allein, wir müssen berichten, daß sich mitten in aller ihrer Glückseligkeit ein oder der andere unglückliche Zufall ereignete, welcher den Auftritt der Glückseligkeit unter ihnen zernichtete, und zum Unglücke für das arme Hannchen ihren lieben Galan zwang, das Königreich zu meiden, und das Frauenzimmer zu verlassen, welches er so zärtlich liebete und so barbarisch zu Grunde gerichtet hatte. Man darf sich nicht einbilden oder muthmaßen, daß er nur einige Art der Versorgung für Hannchen oder das kleine elende ungebohrne Kind gemacht oder gelassen hatte. Nein er hatte auf keine sittliche und geheiligte Verbindlichkeiten einige Acht und war wegen der Wohlfahrt derjenigen, die mit ihm einige Verbindung hatten, durchaus unbekümmert. Die Wahrheit von der ganzen Sache war, er wollte von Hannchen gern los seyn, und ersann daher ein Histörchen, sie zu hintergehen und gab eine unmittelbare Nothwendigkeit und gewaltige Eile vor, erzählete solches, küssete sie, verfluchete sein Unglück und schied von ihr. Auf diese Art war sie gänzlich ohne Freunde, verlas-

sen

sen, und hatte weder Geld noch Credit, weder Unschuld noch Lust zu arbeiten. Sie verdiente in der That kein Mitleiden. Allein, Aeltern fühlen nicht so, wie gleichgültige Personen. Sie wandte sich an ihre Mutter. Das Herz ihrer Mutter wurde bewegt und erbarmete sich ihrer unglücklichen Tochter. Sie nahm die elende Person wieder nach Hause, so ungehorsam und undankbar sie auch vorher gewesen war.

Sie konnte einen nicht sehr zu ihrem Vortheile vorher einnehmen; weil sie eine besondere Unbesonnenheit und Leichtsinnigkeit an sich hatte, die, wo sie auch nur gefunden werden, einem jeden vernünftigen Manne verhaßt seyn müssen. Es ist daher kein Wunder, daß sie dem alten Herrn Jaison sehr misfiel, welcher sich nach seinem Sohne umwandte und zu ihm sprach: Sage mir doch, Karl, ist das deine niedliche Liebste? Ha= =! Auf mein Wort, es ist ein recht allerliebst reizendes junges Frauenzimmer.

Dem jüngern Herrn Jaison war dieser Irrthum keinesweges unangenehm, indem er sich einbildete, wie denn auch geschah, Carolinens sittsames sanftmüthiges Betragen würde durch solche Vergleichung keinen Nachtheil leiden. Er berichtete daher seinem Vater, dieses wäre die Tochter der Hauswirthinn und dem Frauenzimmer gar nicht gleich, welches sie besuchen wollten. Sie wurden zu diesem Ende in des Fräulein Hodsons Zimmer geführet, welchem man ihre Absicht bekannt machete, und

sie ersuchete, Carolinen davon Nachricht zu geben.

Das Fräulein Hodson war, wie man sichs leicht vorstellen kann, keine Feindinn von Carolinen, sondern wünschete vielmehr, daß es ihr in ihrem ganzen Leben wohl gienge. Man kann auch dergleichen nichts aus ihrem Verfahren bey der oben erzählten Sache in Ansehung ihres Neffen schließen. Sie urtheilete und handelte darinnen ohne Zweifel ganz richtig; indem sie wohl wußte, wie unfüglich eine solche Heirath ohne Einwilligung des ältern Herrn Jaisons wäre; wie sehr die Pflicht und Schuldigkeit würde verletzet werden; und was ihn wahrscheinlicher Weise für Widerwärtigkeiten deswegen befallen würden. Da sie durch solche löbliche Bewegungsgründe getrieben wurde: so verfuhr sie gewiß auf die billigste und löblichste Art. Carolina hatte viel zu viel gesunde Vernunft und eine viel zu gute Meynung von dem Fräulein Hodson, als daß sie anders urtheilen konnte; und ob sie daher gleich besorget seyn mußte, ihr Wunsch würde ihr fehlschlagen, so konnte sie doch vernünftiger Weise über das Fräulein Hodson wegen ihres Antheiles daran nicht misvergnügt seyn. Daher geschah es denn, daß die Ehrerbiethung und Achtung auf beyden Seiten ganz und gar nicht vermindert oder verringert war.

Gleichwohl war es ein großes Vergnügen für Fräulein Hodson, Carolinen dergleichen Botschaft zu bringen, weil sie wirklich nichts

dawi=

darwider hatte, daß ihr Neffe sie heirathete, wenn es sein Vater für genehm hielte. Sie hatte auch nicht den geringsten Zweifel an ihrer Sittsamkeit und Tugend; ja vielmehr gegentheils die größte Meynung davon, und glaubete steif und fest, sie würde eine der besten und vortrefflichsten Frauen werden. Sie gieng daher mit vielem Vergnügen nach Carolinens Zimmer, und berichtete ihr, was ihr Besuch bedeutete. Sie bath sie, sich so nett und sauber anzukleiden, als sie könnte, und hinunter in ihre Stube zu kommen.

Vielleicht kann sich da, sagete sie, mehr zu Ihrem Vortheile ereignen, Kind, als Sie sich versehen. Mich dünkt, es scheint ein gutes Zeichen zu seyn. Bilden Sie sich nicht ein, daß ich Ihre Feindinn sey; oder denken Sie nicht, daß ich etwas thun werde, welches Ihnen nachtheilig seyn könne. Nein, ich bin weit davon entfernet. Sie können mich vielleicht aus demjenigen, was vorgegangen ist, und daß ich meinem Bruder die Nachricht gegeben habe, dafür ansehen. Allein, ich habe dabey nicht mehr und nicht weniger, als meine Schuldigkeit, gethan; und das geziemet sich stets für eine jede einzelne Person ohne Gunst oder Zuneigung zu thun, die Folge davon aber der allweisen Vorsehung zu überlassen, der es nicht misfallen kann, wenn wir unsere Pflichten erfüllen, was auch immer der Ausgang davon seyn mag. Machen Sie sich dieses stets zur festen und unveränderlichen Regel; handeln Sie nach Ihrem Gewissen

und

und erfüllen Sie Ihre Pflicht völlig; das Uebrige lassen Sie und seyn Sie versichert, es werde gut gehen. In Ihrem und meines Vetters Falle habe ich also verfahren; und ich bin versichert, was das Beste für Sie und ihn ist, wird erfolgen. Ich für mein Theil wünsche höchst aufrichtig Ihre Wohlfahrt; und wenn mein Bruder es für rathsam hält, seine Einwilligung zu geben: so werde ich keinesweges darwider seyn; ja noch mehr, wenn ich nur die geringste Wahrscheinlichkeit davon wahrnehme: so seyn Sie versichert, ich werde mein Möglichstes thun, solches zu befördern. Ich wünsche Ihnen aufrichtigst gutes; und was ich nur thun kann, ihren wirklichen Vortheil zu befördern, das bin ich zu thun bereitwillig, wie Sie verhoffentlich überzeugt seyn werden. Nehmen Sie sich aber nicht vor, *nur irgend* einen Schritt in einer Sache oder Angelegenheit Ihres Lebens zu thun, der Ihnen nachher könnte vorgeworfen werden, und Anlaß zur Unruhe Ihres Gemüthes geben möchte.

Was ich auch nur immer ausstehen sollte, gnädiges Fräulein, sagete Carolina: so wollte ich mich doch keinesweges unterstehen, Ihr vortreffliches Verfahren zu tadeln; weil ich völlig überzeugt bin, daß es in allem recht ist. So kann ich mir auch nicht im geringsten einbilden, daß Sie, die Sie sich gegen mich auf alle Art so gütig bezeuget haben, meine Feindinn seyn sollten. Ich bin weit, sehr weit davon entfer-

entfernet. Ihre Gütigkeit aber wird der Schwachheit der menschlichen Natur etwas zu Gute halten; und ich habe das Vertrauen, Sie werden mich entschuldigen, wen ich auf einige Art dabey etwas geirret habe. Herrn Jaisons Aufführung ist stets so beschaffen gewesen, daß sie meine Hochachtung, ich will nicht sagen, meine größte Zuneigung verdienen muß. Ihnen sind die vielen Verbindlichkeiten nicht unbekannt, die ich ihm schuldig bin. Sie wissen, was ich ihm zu danken habe; es ist ganz und gar alles, was ich besitze, Leben, Unschuld, Freyheit und alles. Sie würden, Sie müßten mich verdammen, wenn ich gegen einen solchen Wohlthäter undankbar wäre; wenn mein Gemüth nicht eine gehörige Empfindung der Größe meiner Verbindlichkeit hätte; und ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie nahe Liebe und Dankbarkeit mit einander verbunden sind. Erwägen Sie also nur, wie fast unmöglich es mir gewesen, denen gütigen und zärtlichen Anerbiethungen zu widerstehen, die er mir gethan hat, da mein Herz bereits durch die überflüßigen und sonderbaren Gewogenheiten, die er mir erwiesen, erhitzet, und meine Neigungen vorbereitet waren. Sie werden mich nicht tadeln; denn ich hatte hier in der That guten Theils keinen rechten freyen Willen. Mein Gemüth war nicht vollkommen frey, zu wählen oder zu verwerfen — Sie können mich nicht verdammen, wenn ich seine Anerbiethungen mit Freuden angenommen und ein Vergnügen bey der

Anneh-

Annehmung und Erwiederung seiner Liebe empfunden habe. Ich will Ihnen ein großmüthiges Bekenntniß thun, gnädiges Fräulein, weil ich Sie für meine aufrichtige und unstreitige Freundinn halte. — Ob ich gleich den Herrn Jaison unendlich mehr liebe, als mich selbst; ob ich gleich von ihm abgesondert niemals glücklich seyn kann: so verlange ich doch nicht im Geringsten etwas, welches seinem Besten oder seinem Vortheile zuwider wäre. Ich will vielmehr, wie schwer es gleich meiner Seele ankommen möchte, alle meine Rechte und Ansprüche auf ihn gern aufgeben und mich bemühen, unter meinem Unglücke zufrieden zu seyn, wenn es ihn, seinen Vater und Sie glücklich machen kann. Ich habe das Vertrauen auf Gott, daß ich mich darein ergeben kann; und ich will alle Bemühungen anwenden, mich von ihm zu scheiden, ob es mir gleich nicht so schwer seyn würde, aus dem Leben zu scheiden. Ich will meine Tage in trauriger Einsamkeit zubringen, dabey aber stets wünschen, daß seine Glückseligkeit vermehret werde.

Das Fräulein verwunderte sich über solche heldenmüthige, jedoch so heitere und pathetische Erklärung; und es war ihr beynahe leid, daß sie diesem würdigen Paare eine Hinderniß in den Weg geleget hatte. Sie war aber nunmehr entschlossen, alle ihre Bemühungen zur Beförderung ihrer Glückseligkeit anzuwenden, und versprach Carolinen ihren möglichsten Beystand.

Caro-

Carolina hatte sich unterdessen ehrbar und wohlanständig geputzet und gieng mit dem Fräulein Hodson hinunter in die Stube, woselbst sich alles, was sie liebete und was sie fürchtete, befand. Der alte Herr Jaison hatte nichts so stark in seinem Sinne behalten, als die Gestalt und das Ansehen der Johanna Stevens: er hatte sich solches beständig hinter einander vorgestellet; und weil es ihm überaus sehr zuwider war, so vergaß er es nicht leichtlich. Als aber Carolina erschien, welche von dem Fräulein Hodson eingeführet wurde: so rührete ihm die Vergleichung sehr stark; und sein Vorurtheil wurde eben so sehr wieder auf die andere Seite gebogen.

Carolinens Person war in der That sehr rührend. Ihre Unpäßlichkeit hatte ihr großen Nachtheil gebracht, indem solche ihren Wangen die feine Röthe entzogen, welche die Natur über die elfenbeinerne Weiße ihrer Haut gebreitet, und die noch kein Pinsel eines Mahlers schöner vorstellen können. Gleichwohl ersetzete diese Gelegenheit solche wieder. Denn bey ihrem Eintritte stieg ihr ein schönes Roth ins Gesicht; und ihre liebenswürdigen Augen, die in sittsamer Demuth zur Erde gerichtet waren, entdecketen nur so viel von ihrem Glanze, als der Einbildungskraft helfen konnte, sich das Uebrige vorzustellen und zu bilden. Sie war geschlang und reizend annehmlich in ihrer Person. Ihr Bezeugen war besonders einnehmend

mend, und ihre Anrede vornehmlich gefällig, weil sie vornehmlich bescheiden, lieblich und freundlich war. Sie war in einem langen weißen Schlumper gekleidet, nett ohne gezier-tes Wesen und artig, ohne sich auf eine thörich-te und voreilige Art nach der Mode gerichtet zu haben. Der größte Künstler konnte nicht ei-nen Fehler in ihrem Gesichte finden, welches je-doch von der liebenswürdigen Beschaffenheit ih-res Gemüthes noch eine solche unaussprechliche Lieblichkeit bekam, die einen jeden mit Vergnü-gen rührete, der sie ansah.

Sie war in nicht geringer Verwirrung, als sie zuerst zum Gespräche kam. Ihr kleines Herz pochete mit unruhigen Schlägen; und ihr schneeweißer Busen hob sich vor furchtsa-mer Angst. Der alte Herr Jaison hatte seine Augen steif auf sie gerichtet und verglich sie in seinen Gedanken genau mit Hannchen. Sie verlor nichts dabey; und er war ingeheim sehr zufrieden mit ihr, wo nicht vergnügt über sie. Das Gespräch wurde ziemlich gesellschaftlich und scherzhaft. Herr Clayton wurde lustig und des alten Herrn Jaisons Herz fing an, sich aufzuthun. Die jungen Leute lebeten in Hoff-nung ein wenig wieder auf; und das Fräulein Hodson war nicht abgeneigt, die aufwachsende Fröhlichkeit zu befördern.

In diesem Zustande müssen wir sie itzo las-sen; weil wir aufgefordert werden, auf die An-gelegenheiten unserer andern wackern Leute, be-

sonders

sonders des Herrn Sansons, etwas zu sehen, welcher durch seine Eilfertigkeit und seinen Eifer etwas wichtiges unter den Händen zu haben scheint, welches eine geschwinde Abfertigung und Ausrichtung erfordert.

Das III Capitel.

Herr Sanson findet und besuchet seine Tochter Lucia. Das dadurch verursachete Herzeleid und Elend des unglücklichen Vaters. Sie wird durch den Herrn Jaison von dem Orte weggebracht, wo sie gefunden worden.

Er hatte gehört, daß Herr Jaison in Gesellschaft wäre, und daher gieng er nicht in die Stube, sondern verlangete nur, sogleich mit ihm zu sprechen. Solches wurde ihm gewillfahret; und Herr Sanson sah ihn kaum herauskommen, so rief er: Sie ist gefunden; wir haben sie — Sie ist gefunden — O seyn Sie so gütig, und gehen gleich itzt den Augenblick mit mir, liebster Herr Jaison; gehen Sie mit mir zu meiner Lucia.

Herr Jaison verlangete ganz natürlicher weise, zu wissen, woher er diese Nachricht hätte?

Von dem Herrn da, antwortete er und wies auf eine Person, die er bey sich hatte, und die keine andere war, als der leibhaftige Herr Rupfer, von dem wir vorher gehöret haben; welcher die Bekanntmachung von Lucien in den

Zeitungen gelesen hatte, und darauf hergekommen war, Nachricht von ihr zu geben, und die aufgesetzte Belohnung zu empfangen.

Herr Jaison befragete ihn ihrentwegen; und da er fand, daß ihm ihr gegenwärtiger Zustand bekannt war: so versprach er, so gleich mit ihnen zu gehen, wenn er es nur erst seinen Freunden in der Stube hier gehörig gemeldet hätte. Er bath demnach seinen Vater um Erlaubniß, und that ihm den Zustand der Sache überhaupt zu wissen. Nachdem er nun solche erhalten hatte: so nahm er seinen Weg mit dem Herrn Sanson und dem Herrn Kupfer nach Lucien. Herr Jaison befriedigte den Herrn Kupfer wegen der Erkenntlichkeit, welche der Person angebothen worden, die von ihr Nachricht geben würde.

Ich wünsche, meine Herren, sagete Herr Kupfer, es stünde in meiner Gewalt, Ihnen eine Nachricht zu geben, die Ihnen angenehm seyn möchte. Allein, ich befürchte, Sie werden die Sachen noch ärger finden, als Sie sichs nur vorstellen können. Wäre sie eine von meinen Befreundten — das werden Sie am besten wissen — so würde ich es für weit besser halten, sie verloren zu haben, als so wieder zu finden.

Herr, machen Sie mich nicht unsinnig, sagete Herr Sanson. Sie ist mein Kind, meine Tochter, mein armes liebes Kind — und soll ich sie nicht wieder suchen? — O ich werde nun bald meine Lucia sehen, und alsdann in ihren

Armen

Armen zu sterben, wird in der That ein Trost seyn!

Es thut mir leid, Sir, erwiederte Herr Kupfer; es thut mir sehr leid, daß sie Ihr Kind ist. Wenn ich Sie aber bereden könnte; (und ich wünschete, daß ich die Sache vorher gewußt hätte) so wollte ich, daß sie wieder umkehreten, und nicht darauf dächten, sie zu sehen. Es ist Ihnen ärgeres Elend aufgehoben, als Sie sichs einbilden.

Aergeres, als ich ausstehe? fragete Herr Sanson. O Sie kennen es nicht und haben es nicht erfahren. Sie wissen nicht, was ich ausstehe. Sie sind in der Schule des Elendes nicht so gut unterrichtet und versuchet worden, als ich. Sie haben keine solche Prüfungen ausgestanden — Möchte sie doch niemals jemand wieder ausstehen!

Allein, Sir, sagete Herr Jaison, Sie sollten Ihre Glückseligkeit einigermaßen mit Ihrem Elende abwiegen lassen. Erwägen Sie, was für eine Tochter Sie an dem Fräulein Carolinen haben, deren vielfältige Tugenden und große Güte beynahe alles andere irdische Elend wieder gut machen sollte. Erwägen Sie, wie weit ärger Ihr Elend möchte gewesen seyn, und was für eine erschreckliche Last Sie würden haben tragen müssen, wenn sie nicht diesem unglücklichen Schiffbruche noch entgangen wäre; und wenn Sie keinen einzigen Tropfen Trost oder Hoffnung bey der Verheerung alles dessen, was

Sie liebeten oder hochschätzeten, mehr übrig gehabt hätten. Sie sind überzeugt, daß dieses nichts unwahrscheinliches war. Die Vorsicht hat sich selbst zu ihrem Besten erwiesen. Erzürnen Sie solche daher nicht durch eine völlige und gänzliche Undankbarkeit.

Ich danke Ihnen für Ihren guten Rath, Sir, erwiederte er. Aber ganz gut; wer sind denn die Weisen, die ihren Kummer mit süßen Worten heben? O sie kommen überaus sanft und leicht aus einem Herzen, das ruhig ist. Diese Dinge scheinen gar nicht schwer und nur Kleinigkeiten zu seyn. — es läßt sich bald sagen, ich wollte es so und so nicht machen — aber merken Sie, die Natur ist weit stärker, als die schönen Bluhmen der Redekunst; und die Stacheln des Kummers der Aeltern sind weit schärfer, und gehen tiefer, als daß sie durch die vergoldeten Pillen des Rathes können gehoben werden. Kommen Sie, kommen Sie nur nicht mehr damit. Ich sage Ihnen, Lucia ist mein Kind, meine erstgebohrne Tochter, mein Herzblatt. Tausendmal habe ich sie auf meinen Knien geschaukelt. Ich habe mich an ihrem artigen unschuldigen Geschwätze ergötzet — Sie war mein Hauptvergnügen; und kann ein Mann sein Kind vergessen; kann ein Mann seiner selbst vergessen? Reden Sie mir nicht mehr davon, sondern bringen Sie mich, bringen Sie mich zu ihr — damit ich, so wie ich ihr den Athem gegeben, in ihrem Arme meinen eigenen auch aufgeben möge.

Mit diesen Reden verkürzeten sie sich den Weg bis sie nach Hockley in dem Loche kamen, dem Orte, wo Lucia war; und da Herr Kupfer zu Hause eine unmittelbare Nachricht eingezogen, wo sie sich eigentlich aufhielt, so begleitete er sie bis an die Thüre, und schied von ihnen; weil er keine Lust hatte, wie er sagete, bey so traurigen und kläglichen Auftritten gegenwärtig zu seyn. Die Thüre wurde geöffnet; und siehe da einen Anblick, welcher das härteste Herz eines Barbaren würde durchbohret haben, geschweige denn eines zärtlichen Vaters.

Nachdem die elende Thüre aufgemacht worden: so sah man in ein kleines gräuliches dunkles Zimmer. Darinnen lag an der Erde auf einer Streu ein armseliges elendes Geschöpf, welches erbärmlich ächzete, und höchst ängstliche Klagen und sein Weh ausstieß. Herr Jaison zitterte, sein Blut erstarrete; der alte Mann kehrete sich kurz um, ergriff ihn und sagete: Warum sind wir hieher gebracht worden? Was hat dieses mit meinem Kinde zu thun? — Was soll mir aller der Scheusal?

In Wahrheit, sagete Herr Jaison, ich weis es nicht; ich wollte, daß wir wieder weg wären —

Halt, halt, erwiederte Herr Sanson: ich will das arme elende Mensch dort anreden — Man saget, meine Lucia sey hier — Ich will sie fragen, ob sie sie kennet — Worauf er einige wenige Schritte in die Stube gieng —

Das Herz ahnete ihm wieder und er kehrete zurück, stieß einen tiefen Seufzer aus, — und richtete seine Augen auf den Herrn Jaison — Reden Sie mit ihr, sagete er; es ist seltsam — aber wenn ich reden will, so entgeht mir der Athem — und ich weis nicht, wie ich sie anreden oder was ich sagen soll — Seyn Sie so gütig und fragen Sie sie, ob sie die Lucia Sanson kennet!

Bey diesen Worten, die etwas lauter, als die andern ausgesprochen wurden, richtete sich der unglückliche Gegenstand auf dem Boden ein wenig in die Höhe — und seufzete mit einer schrecklichen hohlen Stimme aus: wer fraget nach der elenden unglückseligen Lucia Sanson? —

Ich, ich frage darnach, sagete er, saget, wo ist sie — saget es gleich, wo kann *ich sie an*treffen?

Sie erhob sich hierauf noch ein wenig mehr und sah den Herrn Sanson an, und rief aus: ach! ach! mein Vater — o verfluchtes Loos — Elend, Elend, das ärger ist, als alles!

Herr Sanson war wie ein Mensch, der in Stein verwandelt ist. Er stund, wie eine Bildsäule unbewegt. Er hielt seine Hände in die Höhe und blieb einige Minuten lang gänzlich ohne Bewegung. Herr Jaison war nicht weniger gerühret. Er wußte nicht, was er sagen oder thun sollte und war noch niemals in einen solchen traurigen Zweifel versetzet gewesen.

Endlich brach der alte unglückliche Mann das abscheuliche Stillschweigen und rief aus — sagete sie nicht mein Vater — sagete sie nicht mein Vater — horch — lassen Sie mich hören — armes elendes Mensch, welches mich nur eben itzt in dieser Trübsal und Noth Vater genannt — sage noch ein Wort mehr, und es wird mit mir gethan seyn — sage noch ein Wort mehr — und ich will nicht neugierig mehr seyn — sage, du bist meine Tochter — und es brauchet keine Sylbe weiter, alle Adern meines Herzens zu zersprengen — Sie sind so bereits zerrissen —

Sie ächzete — sie weinete — und sagete mit einer Stimme, die einen Stein würde zerschmelzet haben: — Ich bin leider! Ihre höchst elende Tochter — o mein Vater! mein lieber bekümmerter Vater!

Er warf sich mit heftiger Eilfertigkeit auf die Erde an ihre Seite, und stieß, da er nicht vermögend war, zu reden, Töne aus, die weit pathetischer waren, und mehr ausdrücketen, als alles Reden. Endlich richtete er sich auf, lehnete sich auf seinen Ellbogen, und sah ihr recht ins Gesicht. O elender Betrug — sagete er, närrisch und unsinnig. — Sie ist nicht mehr meine Tochter, als — Elendes Mensch, wer hat euch bestochen, einen armen alten Mann auf eine so barbarische Art zu hintergehen? Meine Lucia — o Himmel! meine Lucia war ein kleiner Engel auf Erden — ihre Augen

waren heiter und straleten Glanz, welcher meinem Herzen Entzückung gab, wenn ich sie ansah. Eure sind dunkel, hohl, eingesunken und scheuslich — Eure Augen haben niemals die Heiterkeit gehabt — Eure Augen haben niemals den Herz erwärmenden Glanz gestralet — Eure Augen sind dunkle Lichter, umwölket, traurig — Luciens Augen redeten Leben und Unschuld, — das sind nicht meiner Lucien Augen! — Was für eine frische Gesundheit war doch auf ihren Wangen — gütiger Gott. — Sie sah wie eine andere Hebe *) aus — o es war ein Himmel für mein zärtliches verliebtes Herz, wann ich ihre blühenden Schönheiten sah. — Ihr seyd bleich und blaß, hager und abgezehret — Diese Backen, die mit einem häßlichen Gelb überzogen sind, haben niemals wie Luciens ihre seyn können. Der Anblick voller Schrecken und Furcht hat niemals die Annehmlichkeit, Liebe und Entzückung des Antlitzes meines Kindes haben können — Ihre Stimme war wohlklingend und sanft: es war eine Freude, es war eine Musik, sie reden zu hören; und eure ist rauh und hohl — redet noch einmal — Ich kann darinnen nicht betrogen werden. Ich verlange es, redet — was? wer will sagen, daß, ob ich gleich ein armer alter schwacher Mann bin, ich mich nicht meines Kindes, meines eigenen, meines theuresten Kindes Stimme erinnern kann? — Ich kann darinnen nicht hintergangen

*) Die war bey den Alten die Göttinn der Jugend und soll überaus schön ausgesehen haben.

gen werden. — Ich sage es euch, sie war über alle Maaßen lieblich — Singet mir ihr Liedchen — singet mir ihr Liedchen, das sie mir so oft gesungen hat, um mein schwermüthiges Herz zu erfreuen — o singet es mir; und ich will gestehen, daß ihr meine Tochter seyd.

Sie mögen wohl in der That zweifeln, sagete sie, ich bin nicht, was ich gewesen; ich bin weit, sehr weit unterschieden, ohne Rettung von aller meiner vorigen Glückseligkeit verloren. Ach! mein Vater, ich wünschete, daß Sie mich nicht gesehen hätten — O daß ich doch gestorben wäre und Sie mein elendes Unglück nicht gewußt hätten! Verlangen Sie aber itzt nichts mehr zu wissen; überlassen Sie mich meinem abscheulichen Schicksale; empfehlen Sie mich meiner armen lieben Mutter, o empfehlen Sie mich ihr und verfluchen Sie mit mir den Tag, da ich Dookalbs Antlitz das erstemal gesehen habe.

Was, hat er das gethan? hat er dich hieher gebracht? fragete Herr Sanson — Hat er dich an diesen Ort des Wehes gebracht? Tausend, tausend Flüche treffen ihn dafür — Möchten doch seine grauen Haare mit Sorgen zu Grabe gehen, und möchte er doch nur bloß eben so leiden, wie ich! Möchte er doch also gemartert werden, und ein Kind, den rechten Liebling seiner Seele, seine einzige Freude, o möchte er es doch in solchem wehvollen Elende sehen! O Lucia, was für eine Veränderung! — mein Kind,

mein Kind — als ich dich das letztemal sah, so spieleten Schönheit, Leben und Gesundheit freudig um dich herum — Ich wünschete mir Glück, und wunderte mich, wenn noch ein Vater auf Erden leben sollte, der so glücklich in seinen Kindern wäre, als ich in meiner Lucia und Carolina. — Nunmehr, gütiger Gott — wohin ist alle mein Stolz, wohin ist meine Glückseligkeit! Sie ist fort, auf ewig fort, und ich mag wohl zweifeln, ob noch ein so elender Vater auf Erden lebet, als dieser arme abgelebte alte Mann! Doch muß ich an einem solchen Orte, dem rechten Zusammenflusse des armseligsten Elendes, ohne Hülfe, ohne Beystand, in der äußersten Noth allein gelassen, dich vor Harm und Kummer sterben finden! in einer Stube, die nur allein für rasende und unsinnige Menschen bequem, kalt, dumpfigt, finster und fürchterlich ist! und noch dazu auf Stroh liegend, mein Kind auf einer Streu liegend, kaum mit einer Bedeckung, ihre Blöße zu verbergen: vor Krankheit, Hunger und Frost umkommen! O verfluchtes Schicksal! o elende Stunde!

Auf diese Art wollte er fortfahren, seinen Kummer auszuschütten und den bittern Sorgen seines Herzens freyen Lauf zu lassen, als Herr Jaison, der ihm auf das Beste zuredete, ihn um Erlaubniß bath, wegzugehen und einigen gehörigen Beystand zu besorgen, damit sie seine Tochter von diesem Orte wegbringen, und alle gehörige Mittel versuchen könnten, ihr wieder zur Gesundheit und zum Frieden zu verhelfen.

Ja, ich bitte Sie, thun Sie es, Sir, sagete der alte Mann. Ich wollte zu Gott wünschen, wir hätten einen Freund. Allein, alle Menschen sind falsch. Trauen Sie ihnen nicht. Sie werden Sie Ihrer Kinder berauben, die grausamen Ungeheuer; Sie werden Ihre Kinder auch ihrer Unschuld und Tugend berauben; und was für Trübsale erwarten ihrer alsdann! Ich hatte ehemals eine Tochter: aber nunmehr bin ich alt, und jedermann verachtet das Alter! O wäre mein Kind nur bey mir. Es würde mich trösten; es würde mir alle meine Sorge versüßen: nunmehr ist es verloren; und ich frage nichts darnach, was darauf folgen wird!

Die Art und Weise, womit er dieses sagete, zeigete den Zustand seines Gemüthes genugsam an; und Herr Jaison wartete daher auf keine weitere Antwort, sondern eilete mit aller Geschwindigkeit fort, einigen Beystand zu schaffen, damit Lucia von diesem höchstelenden Zustande nach einem Orte gebracht würde, wo ihre Freunde sie besuchen und erquicken könnten.

Als die Frau Cox vernahm, daß sich etwas bey dieser elenden armseligen Person regete, die sie gänzlich, nach der Gewohnheit, aufgegeben hatte: so war sie Willens, ihren Schnitt dabey zu machen, und noch einen Vortheil davon zu ziehen. Sie begab sich daher an den Ort, wo Lucia und ihr Vater waren, so bald Herr Jaison hinweg gegangen war. Sie trat mit ihrer gewöhnlichen freyen Art hinein; und weil ihr Herz ganz und gar kein Mitleiden und Er-

barmen

barmen kannte, so redete sie den alten Mann ohne einige Achtung auf die Betrübniß oder Bekümmerniß an, und meldete ihm, wenn er die Frauensperson haben wollte, so müßte er erst ihre Schulden bezahlen; denn sie wäre ziemlich tief in ihrer Rechnung —

Herr Sanson stund von dem Boden auf, da er durch den lauten und groben Ton ihrer männlichen Stimme beunruhiget war. Er gieng auf sie zu, richtete seine Augen starr und steif auf sie, und sagete: — Sehe Sie, Frau, — das ist mein Kind — wenn Sie uns Trost geben kann, so verschiebe Sie es nicht; denn in trauriger Wahrheit, wir brauchen ihn gar sehr. Wenn Sie aber nur kömmt, als eine böse Nachbarinn, mein Elend auszuspähen und darüber zu triumphiren, so seh Sie, fülle Sie ihre Augen und ihr Herz, sehe Sie es in aller seiner Pracht — schau Sie mein Kind — schau Sie ihren Vater — Seh Sie uns an und sey zufrieden — geh Sie nach Hause und erzähle ihren Kindern davon; schüttele Sie ihr betrübtes Haupt und seufze — Segne Sie ihr eigenes Glück und geh Sie mit Dankbarkeit zu Bette.

Die Mutter Cox verstund ihn ganz und gar nicht; und weil sie meynete, daß er sie zum Besten hätte, und ihrer spottete, so fing sie an, überaus hitzig zu werden, sprach einen oder ein Paar herzliche Flüche aus, und sagete: sie fragete nicht einen Strohhalm nach seinen Worten; sie wollte ihr Geld haben; und wenn er es

ihr

ihr nicht mit Gutem bezahlete, so wüßte sie schon, wie sie es mit Bösem bekommen sollte. Denn sie wäre es nicht gewohnet, sich von solchen alten grauköpfichten Narren, als er wäre, aufziehen zu lassen; sie hätte lange genug gelebet und wüßte es besser.

Es ist wahr, liebe Frau, antwortete Herr Sanson; ich bin alt und sehr närrisch: aber spotte Sie meiner wegen dieser alten weißen Locken nicht. Sie zeigen mein Alter und pflegeten Ehrerbiethung zu fordern. Aber Alter und Ehrerbiethung ist alles für mich verloren. Da liegt meine Tochter. Kann sie ihr beystehen? Seh Sie ihre Noth an — O sey Sie nicht gar zu hartherzig. In der That, sie war ehemals alles, was schön und liebenswürdig war. Seh Sie die Streu an; seh Sie die dünne, zerlumpte und schlechte Decke an — Höret Sie nicht ihr Aechzen? Sie hat eine Mutter. Es würde ihr das Herz brechen, ja, in einem Augenblicke würden ihr alle Adern erstarren und sie selbst leblos zu ihren Füßen hinfallen, wenn sie ihr Kind, ihr liebenswürdiges geliebtes Kind, ihre Lucia, ihre erstgebohrne Tochter in einem so erbärmlichen Zustande sehen sollte! — Sie ist, meine liebe Frau, doch auch eine Frauensperson — habe Sie ein weibliches Herz, und verleugne Sie Ihr Geschlecht nicht. Weine Sie mit mir und beklage ein so erschreckliches Schicksal!

Sie denken vielleicht, erwiederte die alte Bettel, mich mit diesen schönen Worten abzuspei-

sen, und hoffen dadurch, daß Sie an meinen Sachen etwas zu tadeln finden, nichts dafür zu bezahlen: aber Sie irren sich, Herr. Ich weis es besser. Ich habe viel zu viel von der Welt gesehen, als daß man mich so berücken und hintergehen kann; und was Ihr Erbarmen und Mitleiden und Ihren Unsinn betrifft, so sehe ich alle Tage meines Lebens genug von dergleichen Schauspiele, mich Gott sey Dank! von dem allen zu befreyen. Nein, nein, Ihre Tochter, wenn sie Ihre Tochter ist, alter Herr, ist die Ursache von allem ihrem Unglücke, wie Sie es nennen. Sie hat es niemanden zu verdanken, als sich; und so brauchet auch niemand sie zu bedauren. Jedoch so schlecht ihr Bette und ihre Decke auch seyn mögen, so muß sie, wofern Sie es nicht für dienlich halten, mir zu bezahlen, auf der bloßen Erde liegen, und verrotten, wenn es ihr beliebt.

Der alte Mann war, wie man es vernünftiger Weise vermuthen kann, erstaunt und erschrocken über diese Rede, die mit aller Boshaftigkeit in dem Tone und in den Geberden, mit aller Wuth der Stimme und des Bezeugens vorgebracht wurde, welche dieses armselige Weib zu zeigen nur vermögend war. In der äußersten Todesangst seiner Seele zitterten ihm, da sie diese Worte aussprach, alle Glieder. Er warf sich wieder auf die Erde an Luciens Seite, nahm sie in seine Arme und brach in eine Fluth von Thränen aus.

Sie

Sie soll, rief er, nicht da liegen, und verrotten — Sie soll nicht, sie soll nicht in Kälte und Blöße umkommen. — Ich will sie an dieser Brust erwärmen — Ich will sie bekleiden, wenn ich gleich selbst nackend bin. Meiner Lucien soll keine Bedeckung fehlen.

Bey diesen Worten war er im Begriffe, sich auszuziehen, als Herr Jaison mit dem gehörigen Beystande zurückkam, diese unglückliche Person an einen anständigern und bequemern Ort zu bringen, wo sie wenigstens, wenn aller Beystand vergebens seyn würde, in Friede sterben könnte. Sein Gemüth war bereits genugsam gerühret und beunruhiget worden: die menschliche Natur aber konnte ein solches Schauspiel nicht unbewegt ansehen.

Der arme weinende Vater bemühete sich, seine Kleider von seinem Leibe herunter zu bringen, und rief aus: Ich will dich bedecken, mein Kind, — du sollst nicht nackend seyn — Ich will dich bedecken, und dich vor der Kälte verwahren.

Unterdessen bath und flehete die schwache Tochter, welche kaum vermögend war, die Hand aufzuheben, ihn mit Thränen, solches zu unterlassen, und bestrebete sich, ihn abzuhalten und daran zu verhindern.

Lassen Sie mich, sagete sie, nur sterben, und stöhren Sie mich nicht weiter. Geben Sie mich auf, mein Vater; verlassen Sie mich, und beunruhigen Sie sich und mich nicht so meinetwegen.

wegen. Ich bin ohne alle Hülfe zu Grunde gerichtet. Es ist keine Hoffnung mehr bey mir. Stürzen Sie sich aber selbst nicht wegen einer so unwürdigen elenden Person, als ich bin, in solche Sorgen, machen Sie meiner Mutter kein neues Herzeleid, welcher ich nunmehr leider unbekannt bin; betrüben Sie Ihre andern armen Kinder nicht, sondern erhalten Sie sich zu deren Besten und überlassen Sie mich dem Schicksale, welches ich wohl verdienet habe.

In einem solchen Zustande fand Herr Jaison diese unglücklichen Leute; und kaum war er in die Stube getreten, so fiel ihm die Mutter Cox wegen der vorgegebenen Schuld, und des Geldes, das sie von Lucien zu fordern hätte, auch an. Herr Jaison that alles, was er konnte, das Weib zu besänftigen, und sagete zu ihr, sie sollte befriediget werden, wenn sie sich an ihn wenden wollte: er bath sie aber, sie möchte nur itzo keinen weitern Lärm noch einige Unruhe machen, weil ihr die elenden Umstände dieser unglückseligen Tochter und dieses noch unglückseligern Vaters nicht unbekannt seyn könnten. Sie wollte aber damit gleichwohl keinesweges zufrieden seyn, und bestund darauf, man sollte ihr etwas baar bezahlen; denn sonst betheurete sie, sollte Lucia nicht von da weggebracht werden. Herr Jaison, welcher die Sache gern so friedlich erhalten wollte, als es möglich wäre, gab ihr ein Paar Guineen, womit sie bezahlet zu seyn sich erklärete, sich hinweg

begab

begab und sie verfahren ließ, wie es ihnen gut dünkete.

So bald dieses garstige Weib weg war, so bath Herr Jaison den alten weinenden Vater, er möchte aufstehen, und denen Leuten, die er bey sich hätte, erlauben, seine Tochter auf eine gehörige Tragbaare zu heben, damit sie nach einem Orte könnte gebracht werden, wo sie nicht in Gefahr seyn würde, vor Hunger, Kälte und Blöße umzukommen. Der alte Mann hob seine Augen auf und richtete sie starr auf den Herrn Jaison.

O du guter junger Mann, sagete er, noch immer mein besserer Schutzgeist, noch immer in meinen Sorgen meine einzige Hülfe und Stütze. O dieß ist eine erschreckliche Zeit. — Ich bin itzt in der That fürchterlich herunter gekommen; was kann mir Ihre Hülfe nützen? was kann mir Ihre Freundschaft itzo ferner beystehen? Sehen Sie allein mein Kind an — in Wahrheit, ich bin nicht verwirrt — Sagen Sie, habe ich nicht Ursache, zu weinen? Sagen Sie, hat jemals ein Vater größere Ursache zu klagen gehabt, als ich habe? O Sir, mein Leiden ist nicht mit Worten auszusprechen. Gehen Sie denn nur und seyn Sie ein Freund meiner armen Carolina; empfehlen Sie ihr ihren sterbenden Vater und seyn Sie glücklich.

Der einzige Weg, Sir, erwiederte Herr Jaison, daß ich ihr Freund seyn kann, ist, wenn ich Ihr| und Ihrer andern Tochter Freund bin,

welche ich gern von diesem schrecklichen Orte weghaben möchte, damit gehörige Mittel zu ihrer Genesung, wenn es möglich wäre, könnten angewandt werden; und Sie noch glücklich seyn möchten, wie unwahrscheinlich es Ihnen gegenwärtig auch vorkommen mag. Diese Männer hier werden Ihre Tochter in eine bequeme Wohnung bringen, wo sie allen gehörigen Beystand haben und Ihre andere Tochter bey ihr seyn und sie trösten kann.

Sie sagen ganz recht, versetzete der alte Mann, indem er von der Erde aufstund; wahrhaftig, dieß ist ein schrecklicher Ort, und es würde sehr gut seyn, wenn beyde daraus erlöset würden. Komm denn, mein Kind — wir haben noch einige Freunde erlanget. So alt und höchst elend ich auch bin, siehe, so bin ich doch noch nicht gänzlich verlassen. Gib mir deine Hand, meine Tochter — Ich will dich aufheben — o mein Gott! — ist dieses meiner Lucien Hand, der runde weiche Arm, die schneeweiße Haut, alles das ist zu — der bleichen welken Haut geworden, die nur über die herausstehenden Knochen hängt! — O grausame Last des Elendes! Tödtlicher Kummer! Wie frißt doch dein Gift den Körper und verzehret so gar die schönsten frischesten Schönheiten! Aber komm, nichts weiter davon: es ist Zeit! Es ist stets Zeit genug, zu trauern; den Elenden fehlet es niemals an Stunden, ihre Bekümmernissen auszulassen! Hier, meine lieben Leute, ich bitte, gehet gelinde und sehr behutsam

hutsam mit ihr um; hebet mein Kind mit der allerzärtesten Sorgfalt auf: denn sie ist überaus schwach und sehr zärtlich— Ich will Euch für Eure Gütigkeit segnen; dieß ist alles, was ein armer elender Vater thun kann; in der That, alles, was er in seinem Vermögen hat zu geben, ist — ein Segen für Euch, und ein herzliches Gebeth, daß keiner von Euch jemals solch Leid wie seines erfahren möge.

Indem er dieses sagete, half er den Leuten Lucien aufheben; und das arme und beynahe sterbende Geschöpf, welches nicht vermögend war, den geringsten Stoß zu ertragen, wurde nach einer Wohnung gebracht, die für sie zurechte gemacht und bereit war. Ihr Vater kam nicht von ihrer Seite, sondern gieng neben der Trage her, auf welcher sie fortgebracht wurde, und stieß oftmals pathetische Ausrufungen aus, welche von der tiefsten Betrübniß zeugeten und die schärfste Angst ausdrücketen. Es wurde die gehörige Hülfe zu ihrem Aufkommen herbey gerufen: es war aber alles zu spät, und es nun schon zu weit mit ihr gekommen. Die Todesangst griff sie bald und fürchterlich an.

Das IV Capitel.

Carolina und das Fräulein Hodson besuchen Lucien. Es wird ein Geistlicher gehohlet. Der vorerwähnte Doctor kömmt. Seine Nachricht von Dookalbs zaghafter Aufführung. Ein Schreiben an Dookalben von einem seiner vorigen Freunde. Herrn Sansons Triumph. Luciens Tod.

Carolina, welche wir ziemlich geruhig und vergnügt gelassen haben, fing an wegen des langen Ausbleibens ihres Vaters und Herrn Jaisons in großer Angst zu seyn; und verwunderte sich sehr, daß sie nichts von ihnen gehöret hatte. Der alte Herr Jaison war auch nicht ganz zufrieden; ob er wohl, da er das junge Frauenzimmer bey sich hatte, wegen dieses Punctes ziemlich ruhig war, indem er wußte, daß nichts wider seine Neigung geschehen konnte. Er wurde durch den gelinden Rath des Herrn Claytons, wie auch durch die gütigen Anmerkungen des Fräulein Hodsons sehr besänftiget, und fand an Carolinens Aufführung nichts, was ihm zuwider war, oder misfiel. Ja, die Wahrheit zu sagen, er war sehr zu ihrem Vortheile eingenommen, und billigte ingeheim seines Sohnes Wahl, ob er sie gleich nicht öffentlich loben konnte.

Während der Zeit ihrer Angst und da solche anfing, zuzunehmen, kam ein Bothe von dem Herrn Jaison, und verlangete, es möchten das Fräulein Carolina und das Fräulein Hodson nach dem Orte kommen, der ihnen angewiesen

wurde,

wurde, woselbst Herr Sanson und seine Tochter Lucia wären. Herr Jaison der Aeltere bath sich die Erlaubniß aus, sie begleiten zu dürfen, aus Ursachen, die er am besten wußte; und sie eileten also mit aller möglichen Hurtigkeit dahin.

Der junge Herr Jaison kam ihnen unten an der Treppe entgegen, und gab ihnen von dem Zustande der Sachen Nachricht. Der alte Herr hatte dabey keine Lust, hinauf zu gehen, sondern wartete unten mit seinem Sohne: das Frauenzimmer aber gieng in die Stube, wo die unglückliche Lucia lag, und eben ihren Geist aufgeben wollte; und der noch unglücklichere Vater über ihr hing und das Elend seines Schicksales beklagete.

Carolina konnte den Anblick nicht ausstehen. Sie sank so gleich in Ohnmacht, da sie sich dem Bette näherte, worinnen ihre Schwester lag. Der alte Mann war in der äußersten Bestürzung. Er stund von der Seite des Bettes auf, lief zu Carolinen, darauf wieder zu Lucien, und dann blieb er in der Mitte zwischen ihnen stehen, hielt seine Hand in die Höhe und schüttelte seinen Kopf, unterdessen daß ihm die Thränen häufig von den Backen liefen. Darauf rief er aus:

O das ist zu viel, das ist zu viel, gerechter Himmel — beyde auf einmal, beyde in einem Augenblicke! Jugend und Stärke können solch Elend nicht ertragen; was können es denn Alter und Schwachheit, was kann denn ein schwa-

cher alter Mann solche Stöße ausstehen? Zwo Schnüre banden mein Herz fest. Eine zu zerreißen würde schon genug gewesen seyn, aber beyde auf einmal zu zersprengen, o verrätherisches Glück — was brauchete es solcher vollkommenen Angst! — Und lebet sie denn wieder auf? O Carolina, sieh her, sieh da deine Schwester! Rede, Lucia; ein Wort zu deinem Vater: ach, das arme Mägdchen! — was für ein erschreckliches Aechzen, was für abscheuliches Schluchzen ist das! — O Dookalb, möchte doch ein jedes Ach, ein jeder Seufzer von ihr deinem verfluchten Herzen ein Strom Blutes kosten! Möchtest du doch in der niederträchtigsten Schande deine Tage vollenden und voller Schrecken hurtig zur Höllen fahren! — Wie befindest du dich, mein Kind? — Sage, Carolina, — rede, Lucia — Wie befindest du dich? — Ach! weh mir! ich wundere mich, daß mein feuriges Gehirn nicht von einander springt, und rasende Unsinnigkeit nicht meine verwirrten Sinne zerreißt. — Zwey Kinder, beyde meine Lieblinge, beyde auf einmal vor meinen Augen umkommen sehen. — O daß ich doch nur blind wäre — O daß doch nur schon lange mein Leib zu Staube geworden wäre, und meine Seele in Ruhe und Friede schliefe!

Carolinens Augen und Herz waren beyde zu voll, als daß sie eine Sylbe hervorbringen oder ihren Vater ein Trostwort zusprechen konnte. Das Fräulein Hodson bemühete sich, solches zu thun; ihre Bemühungen aber waren fruchtlos,

und

und alle ihre Anbiethungen eines Trostes höchst vergebens. Wenn sie anfing, zu reden: so richtete Herr Sanson seine Augen auf sie, und schien mit großer Aufmerksamkeit zuzuhören. — Sie hatte aber kaum angefangen, so wies er auf das Bette, wo Lucia lag — und warf sich selbst an ihre Seite, wobey er wenig auf das Acht hatte, was sie sagete. Allein, da sie auf den Tod und dessen Folgen zu reden kam: so fuhr er auf und sagete zu ihnen: Es wäre recht gut, daß sie ihn daran erinnerten; denn er wünschete zu sterben, und wollte gern dazu vorbereitet werden: er bäthe daher, sie möchten einen rechtschaffenen Geistlichen hohlen lassen, damit er mit ihm bethen und von ihm hören könnte, ob er einige Hoffnung zur Glückseligkeit nach diesem Leben hätte.

Das Fräulein Hodson eröffnete dieses Verlangen so gleich dem Herrn Jaison, welcher es gern genehm hielt, und daher selbst zu dem rechtschaffenen Doctor gieng, dessen wir oben zu erwähnen Gelegenheit gehabt haben, als dem geschicktesten Manne, den er zu diesem Dienste wählen konnte. Er fand ihn zu Hause, und sehr bereitwillig, ihm in seinem Ansuchen zu willfahren. Sie begaben sich daher in aller möglichen Geschwindigkeit zu dem unglückseligen Vater und versäumeten nicht, ihm allen den Trost und alle die Erquickung zu bringen, die in ihrer Macht war.

Das Fräulein Hodson hatte, nach des Herrn Jaisons Entschließung, dem Herrn Sanson

gemeldet, der Geistliche, der ihn bald besuchen würde, wäre der würdige und rechtschaffene Mann, welcher aus bloßem Eifer für das gemeine Beste und aus einer Begierde, daß die Bosheit nicht möchte verhehlet bleiben, das gerichtliche Verfahren wider Dookalben angestellet, ja, wirklich der eigentliche Urheber und die vornehmste Ursache der Untersuchung wäre. Der alte Mann wünschete sich wegen dieser Zeitung Glück und freuete sich in Gedanken, daß er nicht allein einen so wackern Mann sehen und ihm danken, sondern auch das Vergnügen haben sollte, den völligen Untergang dieses Erzbösewichtes zu vernehmen. So gar Lucia, so elend und schwach sie auch war, verlangete, bey des Doctors Ankunft, ein wenig aufgerichtet zu werden, damit sie noch, wie sie sagete, von Dookalbs Verderben hören und alsdann in Friede sterben könnte.

Als der Doctor kam und merkete, daß ihre Gemüther so erbittert wider diesen entsetzlichen boshaften Menschen waren: so hatte er gar nicht rechte Lust, ihrer Rachgier zu willfahren. Er merkete an, ein solcher Zustand des Gemüthes schickete sich ganz und gar nicht für einen Christen, wenn er auch gesund und stark wäre, geschweige denn, wenn er allem Ansehen nach bald in die Ewigkeit gehen würde. Er hielte es daher für weit besser, einzig und allein an die gehörige Vorbereitung zu dieser großen Reise, und an die nöthige Versorgung zu einer so langen und unversuchten Fahrt zu denken.

Ich

Ich sage Ihnen, Sir, sagete Herr Sanson, als der Doctor solches zu verstehen gab — Ich sage Ihnen, er, der grausame, grausame Dookalb — eben er hat mein Kind zu Grunde gerichtet. Ich bitte Sie, wenden Sie Ihre Augen auf dieses traurige Bette, — da liegt meine Tochter — Sehen Sie ihr Elend an, hören Sie ihr herzbrechendes Aechzen, sehen Sie ihr todtenähnliches Gesicht, o Sir, betrachten Sie nur einen Augenblick das arme Geschöpf — Niemand, niemand kann nur im Geringsten die Veränderung begreifen, als diejenigen, welche ihre Schönheit gekannt haben! Sie war das liebenswürdigste und beste Kind; eben so schön, als tugendhaft, und nicht minder schön, als unschuldig. So gieng sie von mir, so war sie, als sie aus meinen Pflegarmen reisete. Der Dookalb, dieser niederträchtige verrätherische Dookalb, war mein Freund. Er sprach von Dienstleistungen; er erboth sich zu Gefälligkeiten; und ich eitler, leichtgläubiger, alter Mann hörete ihn und glaubete ihm — ja, sollten Sie es wohl denken, ich hielt ihn für den allerbesten Mann und vornehmsten Freund. Alles, was mir nur schätzbar, was mir nur theuer, was mir nur lieb war, trauete ich seiner Verrätherey an; trauete ich diesem falschen Scheinfreunde, diesem Manne an, dem ich so gar meine Seele würde anvertrauet haben; so eifrig gewogen war ich ihm. O könnten Sie nur sehen, wie ich ihm diese meine lieben Töchter, diese meine liebenswürdigen Kinder empfohlen — wie ich

ihn bey allem, was heilig ist, bey allem, was die Menschen verbindet, beschworen, sie zu bewahren, sie zu beschützen, ihre Tugend sicher zu erhalten, und dahin zu sehen, daß sich ihren noch unbefleckten Seelen nichts schädliches nahen möchte! Recht schön hat er sein Wort und Treu und Glauben gehalten! O Himmel und Erde, vereiniget eure stärksten Kräfte, den Bösewicht zu vertilgen — Tausend, tausend Flüche treffen ihn! ja, ich will nur gerecht in meinen Forderungen seyn — lasset ihn, o lasset ihn eben das leiden, nur gerade eben das leiden, was seine abscheuliche Grausamkeit mir zugezogen hat.

Ganz wohl, Sir, sagete der Doctor, ich muß gestehen, daß sie die grösseste Ursache haben, über dieses gottlosen Menschen Aufführung und grausame Begegnung gegen Sie unwillig und zornig zu seyn: seine Bestrafung aber müssen Sie der rächenden Gottheit überlassen, welche solche Laster und Missethaten, wie seine, niemals ungestraft hingehen läßt; und glauben Sie nur, er ist auf das Aeußerste belohnet. Die allerwildeste Rache würde mehr, als höchst zufrieden damit seyn. Es ist nur zu beklagen, daß seine Todesangst nicht auf den rechten Weg gerichtet ist, und daß er die Last seiner Schandthaten bloß fühlet, sich zu quälen und zu verwirren. Vermuthlich ist Ihnen die gerichtliche Untersuchung, die wider ihn angestellet worden, nicht unbekannt. Wir hatten gleich von dem ersten Augenblicke an groſse Ursache, ihn in dem Verdachte zu halten, daß er das abscheu-

scheuliche Verbrechen begangen hätte, welches ihm aufgebürdet wurde. Wir hatten keinen so völligen Beweis, als es nöthig war. Es gefiel daher dem Himmel, der Frau Suchwohl, seiner gottlosen Gehülfinn in vielen, vielen, schändlichen Handlungen von der häßlichsten Art; ich sage, es gefiel dem Himmel, ihr eine kurze Ruhe von der Raserey ihres Fiebers und eine kurze Unterbrechung derselben vor ihrem Tode zu geben. Ich ergriff solche und wandte sie zu dem größten Vortheile an. Ich brachte sie zu einer Entdeckung der ganzen That, die sie uns in der Wuth ihrer Unordnung so deutlich eröffnet hatte; und nach vielen und dringenden Ueberredungen kam sie endlich zu einem völligen und weitläuftigen Bekenntnisse. Sie gestund, daß Dookalb, da sie das Mägdchen zu ihrer Absicht nicht hätten bringen können, und er befürchtete, es möchte heraus kommen, daß sie ihr so stark und häufig zugesetzet, endlich gerathen hätte, sie in der Stille aus dem Wege zu räumen. Dieses wäre von ihnen mit der größten Heimlichkeit und dem Beystande eines alten und erfahrenen Bedienten geschehen, welcher, nachdem sie ihr die Kehle abgeschnitten, ihren Leib stückweise aus dem Hause getragen, und solche zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Art fortgebracht, daß es keine Möglichkeit gewesen, dahinter zu kommen. Nachdem ich von der elendiglich sterbenden gottlosen Frau diese Nachricht eingezogen, und sie vor gehörigen Zeugen hatte bestätigen lassen: so war meine

nächste

nächste Sorgfalt, sich des Bedienten zu versichern. Dieß geschah; er machete die Sache klar, befreyete sich und verdammete Dookalben. Die Zeit zu seiner Hinrichtung ist angesetzet; und er ist schon beynahe todt. Alle seine Freunde haben ihn verlassen, und es sind viele hundert so schändliche, abscheuliche und erschreckliche Handlungen nunmehr an den Tag gekommen, daß ihn schon eine einzige davon hätte an den Galgen bringen können. Nichts kann seiner zaghaften und niederträchtigen Aufführung gleich seyn. Der gewohnte Uebermuth und hochmüthige Stolz, welchen er im Wohlstande an sich hatte, waren schon, ehe es mit ihm zu der peinlichen Untersuchung kam, in die verworfenste und kriechendste Niederträchtigkeit hinabgesunken. Er wandte sich an alle diejenigen großen Freunde, für welche er zuvor auf eine so schändliche Art gekuppelt hatte; und bath sie, alle ihr Ansehen für ihn anzuwenden. Die meisten von ihnen antworteten ihm gar nicht; von vielen bekam er nichts, als Flüche und Vorwürfe; und sie meldeten ihm, er hätte doch endlich noch bekommen, was er längst verdienet hätte; und es würde Schade seyn, wenn man dem Galgen eine so würdige Person rauben wollte, die ihr so lange gebühret hätte. Einer von seinen ganz besondern Freunden *), welcher sich beständig seines

*) Man sehe des II Buches XI Cap. a. d. 130 S. Es war kein anderer, als der wackere Herr, welcher in dem vordersten Theile unserer Geschichte unter dem Namen Hauptmann Smith bekannt gewesen.

seines Beystandes bedienet, und mit dem er in großer Hochachtung gelebet hatte, gab ihm den stärksten Stoß. Er hatte seine ganze Hoffnung auf ihn gesetzet, und war versichert, daß wer ihn auch sonst verlassen möchte, dieser getreue und bewährte Herr ihn doch niemals verlassen würde. Er schrieb daher an ihn und bath höchstdringend, ihn durch sein Ansehen so gleich von der Schande zu erretten, welche die Bosheit seiner Feinde ihm zufügen wollte. Zur Antwort erhielt er folgenden Brief, welchen er mir zustellete, als ich ihn besuchete. — Sie müssen sich nicht wundern, daß er mir etwas mittheilet; denn dieser Mensch ist so kleinlaut, so niederträchtig geworden, daß er auch mir so gar seine Beschwerden eröffnet, und sich an mich wendet, ein gut Wort für ihn einzulegen; so höchst zaghaft, so überaus furchtsam ist er, wie er es denn auch wohl seyn mag, bey seinem annähernden Schicksale, und gewiß bevorstehenden Verhängnisse. — Dieß ist der Brief.

Es nimmt mich Wunder, Dookalb, daß Ihr „noch das Vertrauen habet, und euch we„gen einer solchen Sache an mich wendet, da „ihr doch wohl wisset, daß ich vollkommen über„zeuget bin, wie ihr das Schicksal völlig ver„dienet, welches ihr leiden sollet. Da euer Le„ben so ärgerlich gewesen; und da das gegen„wärtige Verbrechen, dessen ihr beschuldiget „werdet, so ärgerlich ist: bildet ihr euch noch „wohl ein, daß ich zu eurem Besten etwas thun „könne? Nein, ich kann nicht. Wenn aber

„auch

„auch, die Wahrheit zu sagen, dieses nicht der „Fall wäre; so wollte ich euch doch nicht beyste„hen, es wäre denn zur Beförderung des ge„richtlichen Verfahrens und der Beschleuni„gung derjenigen Strafe, die ihr so billig und „wahrhaftig verdienet. O du niederträchtiger „Kuppler und vollkommenster Erzbösewicht! — „verfluchet sey der Tag, da ich dich jemals ge„sehen habe; und verflucht die Stunde, da dei„ne einschmeichelnde Heucheley einen Weg in „mein Herz gefunden hat! In mein Herz? — „das ist falsch. Ihr habet niemals einen Weg „dahin gefunden. Ihr habet nur bloß bey „meinen Lüsten geherrschet. Meine bessere „Vernunft hat euch stets verabscheuet und ver„maledeyet. Was für ein Haufen Rache ist, „durch deine Vermittelung, meiner Seele vor„behalten; was für eine Last von Angst beschwe„ret itzt mein Gewissen auf eine entsetzliche Art! „O Dookalb, in was für einer Hölle wir nur et„wa zusammen kommen, da werden wir einander „nicht wenig zur Marter seyn. Ich werde dein „Feind seyn, dich zu martern; und die Betrach„tung, daß ich mich so von dir habe verführen „lassen, wird genug seyn, meine Seele zu mar„tern. Wisse, ich fühle die Hölle schon; und „die elenden unglückseligen Personen, welche ich „ihrer Tugend beraubet, und in ein unwieder„rufliches Elend gestürzet habe, fangen schon „an, gerächet zu werden und meinem Gewissen „rechte Nattern zu seyn. Wenn ich daran den„ke, daß ich so manche Seele in die Hölle ge„stür-

„stürzet habe; wenn ich daran denke, daß ich sie „dem Himmel geraubet, um das Königreich der „Finsterniß damit zu bevölkern — was für „Angst kann der Betrachtung gleich seyn, und „was für Leiden kann mit einem solchen Ver„brechen verglichen werden? Du bist im Be„griffe, deinen gehörigen Lohn hier auf Erden „zu finden: ich muß dir aber die erschreckliche „Zeitung ins Ohr sagen: Dieses, dieses ist in „der That nur der Anfang des Leidens. Es „werden dich bald noch viele ärgere, als ich be„schreiben kann, überwältigen, und unerträgli„che Angst wird bald dein ewiges Looß seyn. „Ich für mich fühle sie schon. Du bist nie„mals einen Augenblick aus meinem Gesichte. „Du bist mein beständiger Begleiter und mein „beständiger Peiniger. Du und die elend ge„machten Weibespersonen — (o hundert tau„send Flüche liegen auf meinen Lüsten und auf „dir) beunruhigen mich stets. Die Ruhe ist von „meiner Seele verbannet, und der Schlaf aus „meinen Augen. Ich habe weder Trost noch „Hoffnung. Ich lebe in einer rechten dicken „teuflischen Finsterniß. Ich kann weder zu „Gott bethen, noch einigen Trost von ihm er„warten; ich wollte auch nicht gern einen Gott „glauben, und möchte gern, wo es möglich wäre, „seine Macht leugnen. — Allein, mein Herz „nöthiget mich zu stark, einen Gott zu bekennen „und mein Schrecken verkündiget seine Macht „und feurige Gerechtigkeit. Möchte ich ihn doch „niemals sehen! O daß ich mich geschwind in

„die

„die Verdammniß stürzen und die verzehrende „Schaam des erschrecklichen Tages vermeiden „könnte, da alle meine Verbrechen jedermanne „offenbaret werden, und alle Welt eine Zeu„ginn meiner Schande, meiner Laster — und „über dieß alles noch meiner Thorheit, meiner „verfluchten Thorheit, daß ich deinen abscheuli„chen und schädlichen Anschlägen Gehör gege„ben, seyn muß! Sieh denn hier allen deinen „Beystand, allen den Fürsprach, den du ver„muthlich von mir erhalten wirst. Denk an „die Nächte voll Schande, an die Täge voll Un„reinigkeit, an die Stunden voll Laster und an die „Augenblicke voller Befleckung, welche ich auf „eine entsetzliche, entsetzliche Art zugebracht und „wozu du mich verleitest hast. Denk an die „armen Geschöpfe, welche schön an Reinigkeit, „und blühend in Unschuld waren, ich aber durch „alle Kunstgriffe und scheinbare Verblendun„gen, die du nur ersinnen, und die Hölle dir in „deine verfluchten Gedanken geben konnte, ih„rer Tugend beraubet habe. Denk an die Fol„gen davon, an das Elend, an die Schande, „an den Kummer, worein sie verwickelt wor„den und an die Flüche, welche nunmehr über „uns kommen, und die sie in der Erbitterung „ihrer gekränkten Seelen wider dich und mich „ausgestoßen haben. Denk an die Aeltern, die „zärtlichen Väter, die geneigten Mütter, die „gütigen Anverwandten und geliebten Freun„de, deren Herzen gebrochen worden, um meinen „und deinen Lüsten ein Genügen zu leisten —

„Was

„Was? — o laß es mich nicht anders, als dei-
„ne wahrhaftig teuflische Liebe, Unrecht zu thun,
„und Verheerung auszubreiten, nennen! Alles
„dieses nebst der gehäuften Stärke unserer vie-
„len andern schweren Uebertretungen, unsere
„Eidschwüre, unsere Gotteslästerungen, Lügen
„— und was bey mir das Aergste ist — mein
„Ehebruch — o das ist ein Stachel — mein
„Ehebruch, Dookalb! — wo bleiben nun eure
„scheinbaren Vernunftschlüsse? — Wo sind
„eure so starken und bündigen Beweise für das
„Beyschläferinnenhalten und die Befleckung
„des heiligen Ehebettes? — O sie verschwin-
„den itzt. Ich sehe ihre Schwäche und deine
„Gottlosigkeit und habe bloß meine aufrichtig-
„sten Flüche dir anzubefehlen — Ich wünsche
„dir alles Weh, welches ein überzeugtes und
„verdammtes Gewissen nur fühlen kann; in
„dieser Welt einen Vorschmack von deiner Pein
„und in der künftigen eine reiche, sehr reiche
„Erndte derselben! Daselbst werde ich zu dir
„kommen; daselbst werde ich dich noch stärker
„tadeln und in dem Gesichte eines jeden ver-
„gnügten Teufels mich selbst für dein Werkzeug
„und deinen Sklaven angeben, der ich durch
„deine Heucheley und Niederträchtigkeit ange-
„führet, betrogen, berücket und zu Grunde ge-
„richtet bin. Lies dieses noch einmal wieder
„durch — verfluche dich selbst und stirb! Un-
„tersteh dich nicht, einige Hoffnung zu hegen —
„sondern verfluche dich, entsetzlicher Sünder,
„verfluche dich und stürze dich ins Verderben!

Hier ist ein Triumph, sagete der alte Herr Sanson, so bald der Doctor aufgehöret hatte, diesen Brief zu lesen. Hast du es gehöret, meine Lucia? — ach, armes Mägdchen! — es ist nunmehr fast zu späte für dich: aber ich bin stark, — ich bin gesund zur Rache — und wie schwach ich auch sonst seyn mag — so bin ich doch in diesem Vermögen meiner Seele so zu sagen recht handfest und frisch. Geben Sie mir volle Genüge; sättigen Sie mich mit einer fernern Nachricht von dem Elende dieses vermaledeyten Feindes; erzählen Sie mir noch mehr, noch mehr, gütiger Sir; erzählen Sie mir noch mehr von diesem verfluchten Dookalb; und ich will so still seyn, als die mitternächtliche Stille, so lange sie reden. Liege still, meine Lucia. — o ich könnte wohl mit Freuden so lange sitzen und von diesem gottlosen Dookalb erzählen hören, bis mein schwacher Puls stillstünde, und mein freudiges Herz, welches sich an des Bösewichts verdienter Qual ergötzete, zum letztenmale schlüge.

Seine Qual, erwiederte der Geistliche, ist itzo in der That groß; und zwar so groß, daß sie auch selbst von seinen bittersten Feinden Mitleiden verdienen könnte. Seine Seele ist bereits in der Hölle. Ich besuchete ihn in der armen Sünder Stube, wo er liegt: niemals aber ist wohl ein so elender Anblick darinnen gewesen. Der Ort machete sein Weh noch weit entsetzlicher und die Gesellschaft, die fürchterliche

Gesellschaft vermehrete das klägliche Elend. Er lag mit Ketten beladen auf dem Boden, blaß und bleich und schmutzig; ächzete sein tiefes Weh aus und weinete mit der Furcht eines Kindes. Ich sah eben den Dookalb — der noch kürzlich so hochmüthig im Wohlstande, so stolz im Ansehen, und so übermüthig in seiner ganzen Aufführung war; wie er, der nur kürzlich noch Grafen zu seinem Winke hatte, itzo nicht einen einzigen Freund besaß, der ihm den geringsten Trost reichete. Er, welcher nur noch kürzlich einen Zutritt in den prächtigsten Pallästen hatte, und dessen eigene Wohnung auf das zierlichste ausgeschmücket war, hatte jetzo nicht einmal ein Bette, worauf er seine gefesselten Glieder legen konnte, und mußte seinen Hunger und Durst mit bloßem trockenen Brodte und kaltem Wasser stillen — Das ist eine Veränderung! das ist ein Elend! Erwägen Sie es und bedauern ihn!

Ich thue es, ich thue es von ganzem Herzen, sagete Herr Sanson — o ich freue mich, daß ich die Macht habe, ihn zu bedauern! gütiger Himmel — ich danke dir, daß ich so lange gelebet habe, Dookalben zu bedauern! Laß nur keinen Menschen mich bedauern! doch, Sir, ich muß bedauret werden. Ich habe eine Frau — und könnte ich ihr Lob erzählen, ach! die wackere Frau, sie würde einen Freund finden; und Sie, würden der Witwe in der Noth beystehen. Ich muß Ihnen mein Herz ausschütten. Sie

sehen, was für Ursache, was für sehr wenige Ursache ich zur Freude habe. Die Erde hat keinen Trost für mich — und die Wahrheit zu sagen, so wünsche ich auch deren Trost nicht. Der Tod hat für mich in seinem Ansehen nichts fürchterliches, außer bey meinem bessern andern Ich — und da sterbe ich — und bey den kleinen hülflosen Waisen, den armen vaterlosen unbeschützten Kindern, die ich hinter mir lasse! Wie können sie sich durch eine böse Welt hindurch winden; wie können sie unbefreundet den mancherley Klippen und Triebsande entgehen, welche offen stehen, sie zu verschlingen! Und wo ist ein Hülfsmittel dawider? — Es ist alles vergebens. — Die Hoffnung, eines jeden elenden Menschen letzte Zuflucht, ist von mir gewichen; und ich bin — es fehlet mir an Worten zu sagen, was ich bin — ich bin ein Ehemann, der unter allen andern der unglückseligste ist, ein Vater, o daß ich niemals diesen Namen geführet hätte! ein Vater, den mehr Widerwärtigkeiten treffen, als den Aeltern beschieden ist: ein Freund — o niederträchtige Heucheley! dieß Wort enthält meinen ganzen Untergang! Mein Kopf geht mir um; das Blut meines Herzens kochet vor Wuth; und ich bin in der That wahnwitzig, wenn ich nur des Freundes erwähne! Dookalb war mein Freund! —

Auf diese Art wollte er fortfahren, als tiefes und hohles Kröchzen und Stehnen von dem Bette seine und aller andern Aufmerksamkeit

auf

auf sich zog. Die Stiche des Todes setzeten seiner elenden Tochter heftig und scharf zu, und sie war nunmehr im Begriffe, ihren letzten Athem aufzugeben. Eine so junge Person, die kaum in ihrer vollen Blüthe, die nur noch erst in dem Frühlinge ihres Lebens war, in solche Umstände und in einen so fürchterlichen Stand gebracht zu sehen, war wahrhaftig erbärmlich.

Sie richtete ihre matten gebrochenen Augen auf Carolinen und drückete mit einem kalten und schwachen Griffe die Hand ihrer Schwester, da ihre kaum noch verständliche Stimme in ihrem sich sträubenden Halse undeutlich röchelte — Mit Mühe brachte sie noch so viel heraus — empfehle mich, o ich empfehle mich meiner lieben Schwester, meiner armen — Mutter wollte sie gern sagen — der Tod aber verhinderte, das Wort hervor zu bringen; und als sie sich aus allen Kräften bemühete, es auszudrücken, so benahm er ihr alle Macht, weiter zu reden. So starb die einsmals liebenswürdige, die einsmals unschuldige und einsmals glückliche Lucia, als der Raub der niederträchtigen Kunstgriffe eines gottlosen Ungeheuers und der ungezähmten Lüste eines unmenschlichen Jungfernschänders.

Das V Capitel.

Herrn Sansons Herzeleid. Herrn Jaisons Erklärung gegen ihn. Des Fräuleins Hodsons, und des alten Herrn Jaisons Großmuth — Die Glückseligkeit der jungen Leute u. s. w.

Auf den Abschied dieser elenden Seele folgete eine solche Schwermuth und Betrübniß, als nur diejenigen begreifen können, die bey solchen Auftritten gegenwärtig gewesen. Die Wahrheit aber zu sagen, so war Luciens Tod nicht so rührend und auf keine Art so traurig, als die darauf folgende Todesangst des Vaters. Sein Leid war in der That schon vorher fast auf den höchsten Gipfel erhaben. Sein Gehirn hatte schon seit einiger Zeit in Unordnung zu seyn geschienen; und seine vielen Unglücksfälle hatten seine Seele beynahe überwältiget.

Carolina that, bey dem letzten Abschiedshauche und röchelnden Stoße ihrer Schwester, einen heftigen Schrey — worauf Herr Sanson ihre Hand ergriff, und da er wohl einen Arm lang von ihr stund, seine Augen steif auf sie richtete, aus welchem ungeforderte und häufige Thränen flossen. Er ächzete tief und ihm zitterten alle Glieder am ganzen Leibe. So stund er einige Zeitlang dar und brachte nicht ein einziges Wort hervor. Ein kalter schreckhafter Schauer lief Carolinen durchs Herz, und sie war eben so wenig vermögend, eine Sylbe hervor zu bringen.

End-

Endlich riß er sich von ihr weg, warf sich auf das Bette an die Seite seiner abgeschiedenen Tochter, hielt seine Backe an ihre, und lag da, als ob er Acht hätte, wenn sie wieder Athem hohlen würde. — Nachdem er aber einige Augenblicke so gelegen: so hob er seinen Kopf in die Höhe, und sah Carolinen an. „Kind, sagete, sieh dahin, daß ich mit deiner Schwester „begraben werde. Ein Grab wird für uns „beyde schon genug seyn.„ Als er solches gesaget hatte, legete er sich wieder an Luciens Seite und ächzete und seufzete auf eine so erbärmliche Art, welche alle Hoffnung des Trostes vergebens machete, und die unaussprechliche Angst seines Herzens ausdrückete. Carolina war in nicht geringerer Betrübniß. Sie kniete an der Seite des Bettes nieder, umfassete ihres Vaters Hand, benetzete sie mit ihren Thränen und flehete den Himmel inbrünstig für ihn an.

Der Geistliche erboth sich, auf des Fräulein Hodsons Gutachten, sein Amt zu thun und mit ihnen zu bethen. Herr Sanson aber winkete mit der Hand, und verlangete, allein gelassen zu werden, und ihn nicht zu stöhren. Er sagete, er brauchete nichts, sein Gemüth zu Gott zu richten, nichts, ihn zu bewegen, daß er bethete. Der Geistliche gieng darauf hinweg und gab dem Herrn Jaison unten Nachricht, wie die Sachen stünden.

Herr Jaison gieng hinauf, ihnen allen Trost zu ertheilen, der in seiner Macht stünde, und zu

sehen, ob er einige Linderung des Schmerzens schaffen könnte. Der traurige Anblick vor ihm gieng ihm höchst betrübt zu Herzen, und es schien ihm, wie er beobachtete, eine so billige und wirkliche Ursache zum Leidtragen da zu seyn, daß er auch nicht einmal ein einziges Wort vorbringen konnte, welches zur Versüßung oder Besänftigung des Schmerzes dienete. Endlich wandte er sich an den alten Mann und bath ihn, diesen betrübten Schauplatz des Kummers zu verlassen, und sich in den Willen der göttlichen Fügung zu ergeben.

Hierauf richtete sich der alte Mann in die Höhe, schüttelte den Kopf und sagete mit einem tiefen Seufzer: o ich ergebe mich, in der That, ich ergebe mich — das Aergste ist vorbey — und ich will mein Aeußerstes thun, solches zu ertragen. Aber hier ist es; es hat sich dieses Herzens bemächtiget, und sich viel zu fest darinnen eingeklammert. Ich werde diesen betrübten Schauplatz niemals wieder verlassen; in der That, es ist ein betrübter Schauplatz. Sehen Sie auf mein Kind, sehen Sie mein armes Kind an; sehen Sie, wie es ganz athemlos da liegt. — Ich mag immer rufen, keine Lucia kann mich itzt mehr hören. Ich mag immer reden, keine Lucia kann mir itzt antworten. Die Augen sind geschlossen, deren Glanz mir Leben gab. Der Mund ist gestopft, aus welchem solche zärtliche Lieblichkeit floß, die meinem Herzen bey allem Leiden Ruhe gab. Da liegt

ihr

ihr athemloser Leichnam! O wäre sie nur durch ein gemeines Schicksal gestorben, so würde ich diesen Stoß noch haben ertragen können. Allein, wenn ich an ihre Noth gedenke, gütiger Gott! wenn sich mein Gemüth den abscheulichen Ort wieder vorstellet, wo ich mein elendes Kind angetroffen — o Sir, so verschwindet alle Geduld, alle Tapferkeit der Seele und alle Macht der Entschlossenheit. Sie wissen es wohl; Sie sind nebst mir ein Zeuge von einem solchen Anblicke gewesen, welcher auch das allerstolzeste Herz auf dem Erdboden würde erschüttert haben. Erinnern Sie sich der finstern und dunkeln Wohnung nicht, wo wir sie gefunden; erinnern Sie sich der hohlen Stimme nicht mehr, die von der Streu in meine erschreckten Ohren fiel, und bewies, daß sie meine Tochter war? O erinnern Sie sich alles des Gräuels nicht mehr, wovon der bloße Gedanke beynahe mein Gehirn zerrüttet? — Wie konnte mein Kind, wie konnte es ihn denn ertragen? O es war eine solche elende Armseligkeit, die allen Glauben übersteigt — und dennoch war mein geliebtes, zärtliches, liebenswürdiges Kind, und dennoch war es in solcher; und dennoch war es ihr Elend! — Sehen Sie da die Folge! Sagen Sie mir nichts weiter von Troste; lehren Sie mich keine stoische Lehren vom Erdulden. Sagen Sie mir nichts weiter von Geduld und gelassener Ergebung. — Ich muß geduldig seyn; ich muß mich ergeben — allein, ich bin ein Vater, und ein zärtlicher Vater —

und als ein Vater muß ich auch mein Weh fühlen —

Ach, Sir, sagete Carolina, es ist ein Schmerz für mich, daß ich bey einer solchen Gelegenheit Ihnen ein Trostwort zusprechen soll. Allein, erinnern Sie sich meiner armen Mutter; denken Sie an Ihre andern Kinder, und stürzen uns nicht alle in das bitterste Weh, durch eine gänzliche Verzweifelung und Ausschlagung aller Macht des Trostes.

O mein Kind, sagete er, wobey er ihre Hand hielt und seine Augen steif auf sie richtete, wollte Gott, ich hätte die Macht, nur den geringsten Stral vom Troste anzunehmen und zu bewillkommen. Allein, mein Gram ist so beschaffen gewesen, und mein Leiden ist so groß und heftig, daß meine schwache Natur nicht vermögend gewesen, solches auszustehen; und ich fühle, daß ich unter der Bürde erliege. In der That, mein Kind, was ich auch nur wegen deiner verstorbenen Schwester so wohl, als bey meiner entsetzlichen Furcht deinet wegen ausgestanden habe, ist noch einigermaßen durch die Glückseligkeit vergolten, dich sicher und tugendhaft zu finden. Laß dich, meine Carolina, laß dich nichts davon bewegen; sey muthig im Guten; und Gott wird dich segnen, mein Kind. Erinnere dich deines unglücklichen Vaters; und wenn es dir in dieser Welt wohlgeht, so sey bis auf das Aeußerste eine Freundinn deiner Mutter und meiner kleinen vom Glücke entfernten Familie.

O Carolina, ich werde sie niemals wieder sehen; außer wenn wir in einer glücklichern bessern Welt, als diese, wiederum zusammen kommen. Empfiehl mich aber ihnen, mein Kind; melde ihnen, mein letztes Gebeth und meine aufrichtigsten Wünsche wären für sie gewesen; und wenn ich hätte leben können, wenn ich diese schrecklichen Stöße hätte aushalten können, so würde ich, wie ich bisher gethan habe, nur bloß für ihre und für deine Wohlfahrt gelebet haben. —

Ein Strom von Thränen verhinderte ihn, weiter zu reden — Er umarmete Carolinen und blieb eine Zeitlang still. — Endlich fuhr er fort: es erfüllet in der That mein Herz mit Angst, wenn ich daran denke, was deiner armen Mutter noch auszustehen übrig bleibt. O Carolina, wie kann sie solches ertragen. Es wird vielleicht für sie auch zu stark seyn; und du wirst deiner beyden Aeltern auf einmal beraubet werden. Alsdann, meine Carolina, haben meine Kinder keinen Freund mehr; alsdann sind sie gänzlich ohne Vertheidigung verlassen! O du allsehendes Auge, du allgemeiner Vater, sey ihr Freund, steh ihnen bey und beschütze sie. Sey meinen armen kleinen Waisen, sey ihnen ein Vater — dir, dir allein vertraue und empfehle ich sie. O wenn meine Sünden meinem Gebethe nicht den Weg zu dir versperret haben; wenn sie nicht verhindern, daß meine Bitten in dem Sitze deiner Barmherzigkeit

nicht

nicht erhöret werden: so erhöre mich, erhöre mich, und laß das Gebeth eines geneigten und zärtlichen Vaters ernstlich mit dir um den Segen für seine hülflosen und verlassenen Kinder ringen, und ihn endlich von dir erhalten.

Seyn Sie dieserwegen nur ruhig und gelassen, Sir, sagete Herr Jaison zu ihm; und seyn Sie versichert, Ihre Familie soll den aufrichtigsten Freund an mir finden. Halten Sie mich für Ihren Sohn; denn das will ich wirklich seyn, und befehlen Sie mir als solchem, was Sie nur irgend auf einige Art für gut achten, oder was Sie ruhig machen kann. Sie wissen meine Gesinnungen, mich durch Ihre übrig gebliebene liebenswürdige Tochter glücklich zu machen, und haben solche gebilliget. Sie können auch das sichere Vertrauen haben, daß ich mich für verbunden halten werde, Ihrer Familie auf alle Art und Weise zu dienen, und ihre Wohlfahrt auf das Aeußerste in Betrachtung zu ziehen und mich solcher anzunehmen. Haben Sie dieserwegen, theuerester Sir, keine unruhige Furcht, sondern beruhigen Sie Ihr Gemüth; und es mögen die Sachen vielleicht noch besser seyn, als Sie sichs einbilden. Sie hätten viel ärger seyn können; sehen Sie solche nur in dieser Absicht an, und Sie werden noch so gar Ursache zu danken finden.

Als Herr Jaison diese Worte geendiget hatte, die er mit großem Ernste und vieler Entschlossenheit aussprach: so gieng das Fräulein

Hod=

Hodson stillschweigend aus dem Zimmer hinunter zu dem alten Herrn Jaison, mit welchem der Geistliche fast die ganze Zeit über, da er aus der Stube gegangen war, geredet hatte. Da er ihn aber nunmehr verlassen hatte: so fing der alte Mann an, verdrüßlich und misvergnügt zu werden.

Man wird sich erinnern, daß er in seiner Meynung und in seinem Entschlusse schon sehr geändert und durch die Vorstellung und Ueberredung seines Freundes, wie auch durch das liebenswürdige Ansehen und Betragen des Fräulein Carolinen sehr besänftiget war, welches ihn zu ihrem Vortheile stark eingenommen hatte. Ob er gleich ein von Natur hitziger Mann und sehr zum Zorne geneigt war: so mögen wir doch anmerken, daß es ihm nicht an Leutseligkeit fehlete, und er seinen Sohn überaus sehr liebete. Er war von einer solchen Gemüthsart, dergleichen kein Mensch weder lieben noch hochschätzen konnte, weil er selten geneigt war, für seinen eigenen Kopf etwas großmüthiges zu thun; sondern er wollte erst das Gutachten und den Rath derjenigen Leute anhören, für die er eine Hochachtung hatte; und er konnte nach und nach zu allem beredet werden. Das Fräulein Hodson war unter seinen vornehmsten Lieblingen. Er hatte eine besonders gute Meynung von ihrem Verstande und ihrer Urtheilskraft; und in diesem besondern Umstande war er überzeuget, daß was sie auch nur sagen oder vor-

vorbringen möchte, gewiß und ohne Vorurtheil auf das Beste seines Sohnes und den Vortheil seiner Familie gienge. Sie war also zum Glücke unter allen andern am geschicktesten, ihn zu überreden.

Sie war ein Frauenzimmer von der größten Zärtlichkeit und Gutherzigkeit; und ob sie gleich eine jede strafbare und ungerechte Handlung verabscheuete, so war ihr doch nicht unbekannt, wie man auf gehörige Art etwas großmüthiges thun konnte. Sie sah die erbärmliche Todesangst des armen Herrn Sansons und seiner Tochter Carolinen mit unendlichem Mitleiden an, und wurde durch Herrn Jaisons Erklärung gegen ihn sehr gerühret. Ob sie ihn nun wohl vielleicht davon würde abgehalten haben: so hielt sie ihn doch, nachdem er solche gethan hatte, durch alle heilige Bande gebunden, solche ins Werk zu richten; weil ein Gelübde und ein Versprechen, das man einer sterbenden Person gethan hat, stets in der größten Verehrung muß gehalten werden. Sie war daher bedacht, wie die Nacht, solches zu brechen, aus dem Wege möchte geräumet werden.

Sie gieng demnach in dem Entschlusse hinunter, den Herrn Jaison, den Vater, zu bereden, daß er seine Einwilligung dazu gäbe und zur Glückseligkeit dieser bekümmerten Personen das Seinige beytrüge. Denn ob sie gleich einen gänzlichen Widerwillen vor solchen Heirathen hatte, welche wider der Aeltern Einwilli-

gung

gung geschlossen werden: so hatte sie doch keine Einwendung dagegen, wenn es mit deren Erlaubniß geschah; indem sie mit Rechte urtheilete, daß das Vermögen auf der einen Seite hinlänglich sey, wenn auf der andern Tugend und die andern erforderlichen Eigenschaften sind; und sie war völlig überzeuget, daß sich solche insgesammt bey Carolinen fänden. Sie stellete demnach dem Herrn Jaison, dem ältern, die ganze betrübte Sache so vor, wie sie wirklich war, und that alles, was in ihrer Macht stund, sein Mitleiden zu erwecken und ihre Absicht zu erreichen.

Ich will den Leser mit einer langen umständlichen Erzählung der auf beyden Seiten angebrachten Gründe nicht beschwerlich fallen: es ist genug, wenn ich sage, daß Herr Jaison endlich von ihr überredet worden, die Treppe hinauf zu gehen, und in Gegenwart des Herrn Sansons seine völlige Einwilligung zu der Heirath seines Sohnes mit Carolinen zu geben. Er wurde bey seinem ersten Eintritte in das Zimmer überaus sehr gerühret, und konnte sich kaum enthalten, eine heimliche Thräne fallen zu lassen. Denn Herr Sanson, dessen Anblick wahrhaftig mitleidenswürdig war, bemühete sich, nach dem allerbetrübtesten Zufalle, Lucien die Augen zuzudrücken, und machete einige herzbrechende Anmerkungen über den irdischen Körper seiner verstorbenen Tochter,

Nichts kann das menschliche Herz mehr rühren, als die Gegenwart eines Leichnams. Es findet sich, ich weis nicht was für ein Schrecken dabey, welcher gewiß einen Dampf durch die Seele treibt, und das Blut vor Furcht und Entsetzen starrend machet. Einen alten elenden Vater aber über den Leib eines geliebten Kindes hängen, starke Thränen über seine alten Backen hinunter rollen, tiefe Seufzer aus seinem gebrochenen Herzen aufsteigen und seine Hände auf eine rührende Art bemühet sehen, seinem geliebtem Kinde und vormaligen Troste den letzten betrübten Liebesdienst zu erweisen, das ist ein solcher Anblick, dergleichen wenige Personen ungerührt ansehen würden, und dessen Elend keine Beschreibung nur im geringsten erreichen kann. Nur ein Vater, der solches unglücklicher Weise erfahren hat, kann ein Richter von dieser ausnehmenden Angst seyn. Ein solcher mag reden. Ich will nur bloß anmerken, daß Herr Jaison empfindlich dadurch gerühret wurde, und sein Herz von mitleidigem Erbarmen blutete.

Das Fräulein Hodson unterbrach den Herrn Sanson in seinen Klagen, und redete ihn mit aller Leutseligkeit an: Ich komme, Sir, Ihnen Trost zu bringen. Die göttliche Vorsehung ist in allen ihren Fügungen stets gnädig gegen uns. Wir haben niemals einen bittern Kelch auszutrinken, daß nicht auch etwas süßes darein gemischet wäre, um solchen zu mildern und ihn nicht ganz ekelhaft zu machen.

Für mich Trost, sagete er, Trost auf dieser Seite des Grabes! Ach, das ist nicht möglich. Ich kann nicht, ja, ich darf nicht einmal einigen Trost weiter wünschen, als nur, wenn es möglich wäre, meine liebe Frau noch einmal zu sehen, und Abschied von ihr zu nehmen. Allein, auch das ist mir versaget — und ich muß zufrieden seyn.

Sie wollten aber doch wohl wünschen, erwiederte das Fräulein Hodson, wenn es Gott gefallen sollte, Sie von ihr und Ihren Kindern zu nehmen, daß sie einen Freund haben und einen Beschützer finden möchten.

Ob ich das wünschen wollte? antwortete er. O ich wollte gar alle Qual leiden, welche die Grausamkeit nur ersinnen oder die Unmenschlichkeit mir anthun könnte: so alt, schwach und elend ich auch bin, so wollte ich doch gern alle Marter ausstehen, und mitten unter dem strengsten Leiden nicht murren, könnte ich nur meiner geliebten Familie einen solchen Segen versichern; könnte ich nur hoffen, sie vor dem Wehe zu vertheidigen, sie davon zu befreyen, welchem die unbeschützte Unschuld nur gar zu gemeiniglich und gar zu unglücklicher Weise unterworfen ist. Allein, wo habe ich, wo, außer bey diesem jungen Manne, wo habe ich einige Hoffnung? — Ach leider! ich habe die Betrüglichkeit meiner Freunde erfahren. Es ist keinem, keinem zu trauen. Meine Zuversicht zu dem Unmenschen Dookalb war so unumschränkt, daß ich ihm in der That traue-

te, und mein Freund ward mein ärgster und tödtlichster Feind.

Sie haben aber, versetzete das Fräulein Hodson, keine Ursache, dergleichen von diesem jungen Herrn zu argwohnen; und weil Sie sich Hoffnung von ihm machen, so bin ich gekommen, diese Hoffnung fest zu setzen, und zur Sicherheit zu bestätigen. Ihre Betrübniß ist ohne Zweifel groß. Wenn sie aber ein wenig nachdenken wollten: so ist auch ihr Trost ebenfalls groß. Sie sind in der That, wegen einer Tochter elend. Erfreuen Sie sich aber, daß Sie es nicht wegen beyder sind. Seyn Sie froh, daß Sie an der andern nichts als Anlaß zur Freude haben; weil sie, aller Wahrscheinlichkeit nach, sich und ihrer Familie den größten Segen verschaffen, und alle, zur Belohnung für ihre vortreffliche Beharrlichkeit in der Tugend, glücklich machen wird, welche niemals unbelohnt bleibt. Herr Jaison hat verlangt, Sie möchten ihn für Ihren Sohn halten. Hier ist sein Vater; und ich habe das Vergnügen, Ihnen zu berichten, daß von dessen Seite keine Hinderniß dabey ist. Ich hoffe daher, Sie werden solche Zeitung so annehmen, wie sie angenommen werden muß.

So sind sie denn, Sir, redete er den Herrn Jaison den Vater an; so sind Sie denn in der gütigen Absicht gekommen, eines alten Mannes Weh zu erleichtern? Möchte doch aller Segen über Sie und über Ihre Familie kommen, und möchte doch meine Tochter stets so liebens-

liebenswürdig und getreu und Ihres Herrn Sohnes so würdig seyn, daß Sie niemals den geringsten Anlaß haben, sich Ihrer Gefälligkeit gegen sie nur einen Augenblick gereuen zu lassen! Komm her, mein Kind — sagete er zu Carolinen — es würde einem Vater übel anstehen, wenn er sich bey den Vollkommenheiten seiner Tochter lange aufhalten wollte. Glauben Sie mir aber, Sir, ich gebe Ihnen hier ein Kleinod, dessen Werth, wenn er recht geschätzet wird, nichts übertreffen kann, und dessen Schätzbarkeit größer ist, als alle Diamanten und Kleinodien. — Ich gebe sie hier in Ihre Hände, und ich empfehle sie Ihrem Schutze. Seyn Sie ein Vater meines Kindes, und bringen dafür Glückseligkeit über Ihr Haupt. O vertheidigen und beschützen Sie dasselbe — Und du, vortrefflicher junger Mann, dessen Tugenden ich erfahren habe, laß deine Zuneigung nicht von ihr abweichen; laß dein Herz an ihrer Brust ruhen; da ruhe es und sey glücklich. Denk an das Leiden ihres elenden Vaters; und wenn ihr von mir redet, so lasset aus Mitleiden mit meiner Qual eine Thräne fallen; und sollte der Himmel eure Umarmungen mit glücklichen Abkömmlingen segnen: o so seyd sorgfältig, seyd ernstlich sorgfältig, sie in der Tugend wohl zu unterrichten, und sie auf den Weg des Friedens zu bringen, den sie niemals verlassen werden, und welcher euch und ihnen beständiges Vergnügen bringen wird.

Mit diesen Worten übergab er Carolinen, welche weinete und zitterte, in die Hände des alten Herrn Jaisons, der sie mit großer Achtung und Zärtlichkeit annahm. Er sagete zu dem Herrn Sanson: Ihre Bekümmerniß, Sir, geht mir herzlich nahe, und ich bin nicht Willens, das Elend eines Elenden noch zu vermehren. Die Wahrheit zu sagen, ich bin in einer ganz andern Absicht in die Stadt gekommen, als meinen Sohn Ihrer Tochter zu geben. Allein, wir wissen nicht, was für Gründe zum Besten derjenigen Sachen selbst entstehen können, welche uns höchst unangenehm sind. Meine Freunde haben die Sachen in einen ganz andern Gesichtspunct gestellet; und ich bin überredet worden, meine Meynung zu ändern. Ich habe nur dieses einzige Kind auf der Welt, und ich liebe es, wie meine eigene Seele. Es ist wahr, ich brauche eben keine Vermehrung des Vermögens für ihn. Ich habe genugsam dafür gesorget; wiewohl ich gestehen muß, daß es mir auch sehr angenehm gewesen seyn würde. Gleichwohl sehe ich gern, daß Karl vergnügt sey; und weil ihm nun das junge Frauenzimmer gefällt, und ich eine überaus gute Nachricht von ihr erhalten habe: nun, so muß ich ja wohl meine Einwilligung dazu geben. Möchten sie nur lange und glücklich mit einander leben.

Bey diesen Worten gab er Carolinen in die Hände seines Sohnes, und beyde knieten in solcher Verwirrung von Traurigkeit und Freude,

der-

dergleichen sie noch niemals zuvor gefühlet hatten, nieder, da indessen der alte Herr Jaison sie segnete, und sich wegwandte, um den Strom zu verhehlen, der aus seinen überfließenden Augen gieng.

Kommet auch zu mir her, meine Kinder, sagete der alte Herr Sanson, kommet auch zu mir her; denn nunmehr kann ich euch beyde auch meine Kinder nennen; kommet her, und empfanget den Segen noch von einem andern Vater! Möchten doch Glückseligkeit und Liebe alle eure Tage bekrönen! Möchten doch Tugend und Friede euer ganzes Leben ruhig und freudig machen! Erinnert euch, eurer Mutter gehorsam und gütig gegen sie zu seyn. Vergesset ihrer nicht; und Gott wird eurer auch nicht vergessen. Vertretet der Aeltern Stelle bey meinen andern lieben Kindern; bedenket die Sache der Waisen; und der allerbeste Vater wird euch auch nicht aus den Augen lassen. Lebet lange und glücklich! Denke daran, Carolina, daß du meine Gebeine zu deiner elenden Schwester ihren legest. Sorge dafür, daß wir in ein Grab kommen! Ich fühle, der Tod wird bald über mich kommen; und meine zitternde Seele bereitet sich nunmehr, in die unbekannte Ewigkeit hinüber zu gehen. Gnädige Quelle der Barmherzigkeit, siehe alles, wo ich dich nur beleidiget habe, mit einem mitleidenden und verzeihenden Auge an. Ich weis, dein Leiden hat für alle unsere Sünden genug gethan! Ich bereue sie; vergieb du sie! O

rechne mir meine unzähligen Uebertretungen nicht zu! Laß mein Vertrauen auf dich meiner Seelen einen festen und sichern Anker werden; und sprich dem geneigten Vater und getreuesten Ehemanne Trost zu, und laß das Wort deiner Rache nicht über mich ergehen! Segne, segne auf ewig diejenigen, die ich hinterlasse; ja, vergieb auch so gar, wenn es möglich ist, Dookalben — o, ich vergebe, ich vergebe es ihm; — O Herr, so wie ich von dir Vergebung hoffe. —

Das VI Capitel.

Herr Sanson stirbt: Schwierigkeit, solches der Frau Sanson zu berichten; Carolina und Herr Jaison thun es, die zu ihr auf das Land reisen. Ihr heftiger Gram. Carolinens und Herrn Jaisons Verheirathung. Ihre Glückseligkeit.

Carolina wandte gleich einer zärtlichen und ergebenen Tochter alle Mittel an, und bedienete sich aller Kunstgriffe, ihres Vaters Herzeleid zu mildern, und ihm, wenn es möglich wäre, einigen Trost zu bringen. Er wurde schwächer und schwächer, und ließ sichs, auf das dringende Anhalten seiner Tochter und seiner andern Freunde, gefallen, daß man ihn nach der Frau Stevens brachte, jedoch mußten sie ihm durchaus versprechen, daß Luciens Leichnam, wenn er in den Sarg geleget wäre, auch dahin sollte gebracht werden.

An einem vor Kummer gebrochenen Herzen sterben, ist unter allen Todesarten die erschrecklichste und rührendste. Er nahm keine Speise zu sich; er konnte auch keine zu sich nehmen. Thränen waren sein einziger Trank, Aechzen und tiefe Seufzer die einzige Nahrung seiner Seele. Er nahm täglich ab, und wurde täglich von nagendem Kummer verzehret, welcher nunmehr so stark die Herrschaft über ihn bekommen hatte, daß es nicht mehr in seiner Macht stund, wenn er auch gleich gern gewollt hätte, einigen Trost oder einige Linderung anzunehmen. In der That wurde kein Fleiß gespahret, ihm zu helfen, und ihn wieder zurechte zu bringen. Die berühmtesten Aerzte wurden herbey gerufen, und ihre ganze Kunst wurde erschöpfet, ihm beyzustehen. Allein, was können die Arzeneymittel in solchen Fällen helfen?

Er wurde nicht eher ruhig, als bis seiner Tochter Leichnam zu ihm gebracht worden. Er bestund darauf, daß solcher in eben die Stube mußte gebracht werden, worinnen er war, und er weinete über denselben in der bittersten Angst. Er hing viele Minuten lang in dem betrübtesten und feyerlichsten Stillschweigen über dem Sarge; darauf befahl er, den Deckel abzunehmen, und betrachtete den elenden Körper seiner verstorbenen Tochter, wovon der Geruch nunmehr anfing, so wiederwärtig zu werden, daß wenige Leute an dem Orte bleiben konnten, wo die Leiche war. Dieser Umstand gieng

dem alten Manne dergestalt zu Herzen, daß er sein Ende beschleunigte, und ihn desto hurtiger zu seinem Grabe brachte.

Ach, liebliche Rose, sagete er oftmals, du bist nunmehr verwelket — holde Bluhme, du bist verblühet, und verfallen; und auch im Tode kann ich deiner Süßigkeit nicht genießen. Grausamer Tyrann, warum beraubest du mich dieses letzten, dieses traurigen Vergnügens? Und soll ich diese eiskalten Glieder nicht mehr sehen? O mein Kind, mein Kind, meine Lucia! du kannst mich itzt nicht mehr hören — taub, taub ist mein Mägdchen, deine Sorgen haben ein Ende und du achtest auf deines Vaters Kummer ganz und gar nicht mehr? — Kalt, kalt ist mein Kind, ganz kalt — und blaß — und was noch ärger ist, als alles, so wird meine Tochter jedermann zuwider — Ich sehe, ob sie es gleich vor mir verbergen wollen, daß alle, welche diesen betrübten Ort des Kummers besuchen, ihren Ekel bezeugen und dieses Beinhaus fliehen! O wenn ich doch zur Ruhe wäre! o Lucia, wenn ich nur schon bey dir wäre; damit wir beyde kalt und blaß neben einander liegen, keinem mehr zuwider seyn, sondern friedlich und ruhig in dem Grabe schlafen und ein Ende alles unseres Wehes und unserer Sorgen finden möchten.

Auf diese oder dergleichen Art ließ er oftmals seinen Kummer aus. Zuweilen empfahl er seiner Tochter Carolina seine Liebe, und segnete sie wegen ihrer großen Sorgfalt

für

für ihn und ihrer ausnehmenden Zärtlichkeit gegen ihn. Oftmals hauchete er auch seine gütigsten Wünsche und Gebethe für seine Frau und lieben Kinder zu Hause aus. Er bath, man möchte ihn, so bald als er todt wäre, zu denselben hinunter fahren; und verlangete auch, es solten Carolina und Herr Jaison, seine und Luciens Ueberbleibsel begleiten, damit sie der betrübten Familie einigen Trost brächten.

Nachdem er einige wenige Tage auf diese Art gesiechet hatte: wurde sein Lebensöl völlig verzehret und er lag einige Zeitlang ganz sinnlos. Er bethete noch für sein liebes Weib und seine unerzogenen Kinder, und gab endlich, mit einem beweglichen tiefen Seufzer, seinen Geist in die Hände desjenigen auf, der ihm solchen gegeben hat.

Carolina hatte schon vorher gehörige Sorge getragen, ihrer Mutter etwas von denen Sorgen zu melden, die ihr bald mußten offenbaret werden. Sie hatte, so wie auch Herr Jaison, auf Carolinens Ersuchen, an sie geschrieben. Sie hatte ihr von ihres Vaters Unpäßlichkeit und von der Ungewißheit, ob er jemals wieder davon kommen möchte, Nachricht gegeben. Sie hatte ihre Seele mit allem dem Troste zu erquicken gesuchet, der in ihrer Macht stund, und hatte alle die lindernden Hülfsmittel angewandt, deren sie fähig war. Als der klägliche Streich nun aber endlich geschehen: so war sie gleichwohl gänzlich unvermögend, zu

schreiben, und wußte nicht, wie sie es anstellen sollte. Sie war entschlossen, ihres sterbenden Vaters Verlangen zu willfahren, und ihn hinunter zu führen, an seinem Geburthsorte begraben zu werden. Sie wußte aber nicht, wie sie ihrer Mutter davon Nachricht geben, wie sie ihr diese betrübte Zeitung beybringen sollte. Das Fräulein Hodson rieth, sie sollte selbst nebst dem Herrn Jaison und einigen andern Freundinnen hinunter gehen, ehe sie noch etwas davon gehöret hätte, und ihre Mutter dazu vorbereiten. Der alte Herr Jaison gab seine Einwilligung dazu; und dieser Punct war also ausgemacht und fest gesetzet. Es kam der armen Carolina so sauer an, als ob sie in den Tod gehen sollte; ja es fiel ihr noch schwerer, daß sie zu ihrer Mutter in solchen Umständen reisen sollte: jedoch dieß war ihr hartes Schicksal, und sie war verbunden, solches zu ertragen.

Nachdem nun alle nöthige Dinge besorget waren: so nahmen Carolina und Herr Jaison Abschied von dem Fräulein Hodson und ihrem Vater, welcher wieder nach seinem Hause auf dem Lande zurückkehrete, und ihnen befahl, so bald als möglich wäre, dahin zu ihm zu kommen. Sie begaben sich auf ihre Reise, und waren drey Tage unterwegens. Den dritten Tag gegen Abend kamen sie in dem Dorfe an; und da sie es vorher hatten melden lassen, daß sie kommen würden, so fanden sie die kleine

arm-

armselige Familie in schmerzlicher Erwartung ihrer.

Die geschickteste Feder ist nicht vermögend, Carolinens und ihrer Mutter Betragen bey ihrer Zusammenkunft gehörig vorzustellen oder zu beschreiben. Ich will es daher der Einbildungskraft des Lesers überlassen, und ihn bloß bitten, das Leiden dieser Mutter und dieses Kindes und die gegenwärtigen traurigen Umstände, welche die eine nicht wußte, jedoch aber muthmaßete, und die andere zwar wußte, aber doch zu entdecken sich fürchtete, nebst dem auch noch die große Zuneigung der Mutter gegen die Tochter, und der Tochter gegen die Mutter, und die aufrichtige Liebe, die stets unter ihnen gewesen, einen Augenblick in Erwägung zu ziehen, und sich alsdann vorzustellen, was dieses für eine Zusammenkunft habe seyn müssen, wo auf der einen Seite Betrübniß, und auf der andern Freude so stark und erschrecklich vermischet und vermenget gewesen!

Die Frau Sanson hing um Carolinens Hals, weinete, und rang ihre Hände. Darauf lief sie rund in der Stube herum, und schrie mit der größten Heftigkeit eines in Unordnung gebrachten Gemüthes. Darnach küssete sie ihre zurückkommende Tochter, fragte nach ihrem Manne, erkundigte sich nach ihrer Lucia, freuete sich über ihre Carolina, und kurz, sie wurde von einer solchen Unruhe und solchem Ungestüme der Leidenschaften herum getrieben, daß man kaum begreifen konnte, wie die

menschliche Natur fähig wäre, solche zu ertragen. Als sich aber die Heftigkeit ihres Gemüthes nunmehr ein wenig besänftiget hatte: so fing sie ängstlich an, auf eine Nachricht von allem ihren Elende zu dringen, und verlangete, solches zu wissen.

Sage mir, mein Kind, sind sie beyde todt; werde ich sie niemals wieder sehen? Bin ich die elendeste Person unter allen Unglückseligen? Ist deines lieben theuren Vaters Herz gänzlich gebrochen; und ist Lucia auch todt, unglücklich gemacht, verloren und dahin?

Herr Jaison nahm es über sich, ihren Kummer zu mildern; und als das einzige Mittel, solches zu mäßigen, stellete er ihr vor, wie weit ärger es hätte seyn können, und was für Ursache sie daher zur Dankbarkeit und Ergebung hätte! Allein, alles dieses half leider nichts. Sie begehrete, das Aergste zu *wissen; und* da Carolina, die mit ihr weinete, nicht reden konnte, so fiel die beängstigte Mutter nieder auf die Knie, flehete ihre Tochter an, und sagete: sie würde glücklicher seyn, wenn sie alle ihr Leid wüßte, als wenn sie das vollkommenste Elend nur muthmaßete.

Carolina konnte dieses nicht ausstehen, und konnte es auch nicht über das Herz bringen, die entsetzlichen Dinge zu sagen, die sie zu sagen hatte. Es wurde eine lange Zeit in diesem erschrecklichen Zweifel des Kummers zugebracht; und endlich wurde langsam nach und nach alles so sanft, als es nur möglich war, dem Her-

zen der betrübten Mutter eingeflößet, und die Wunde zu gleicher Zeit mit so vielem Oele des Trostes geheilet, als man nur thun konnte.

Was? beyde auf einmal, rief sie oftmals aus — mein Mann und mein Kind — o wenn ich doch mit ihnen sterben könnte! — O wenn ich doch mit meinem geliebten Sanson, mit dem ich so viele, viele Jahre gelebet habe, in einem Grabe möchte begraben werden, — und ich elende Witwe, — wohin soll ich mich itzt wenden?

Darauf wandte sie ihre Augen auf die armen Kinder, welche weinend um sie herum stunden, und ihre traurigen Köpfe in ihren Schooß legeten, wobey sie betrübt seufzeten, daß sie ihre liebe Mutter in einer solchen Angst des Kummers sahen.

O ihr armen Kinder, sagete sie, unglückliche, unglückliche Waisen, wer wird euch itzo beschützen? wer wird euch vor eben dem Schicksale bewahren, welches eure liebe Schwester zu Grunde gerichtet hat? O daß ich doch an dem Tage gestorben wäre, da er von mir gieng — Ich Närrinn, daß ich solches zugegeben — Wollte Gott, ich wäre mit ihm gegangen — O wenn ich mich doch niemals von ihm getrennet hätte. Mein Herz würde alsdann auch seyn gebrochen worden; alsdann würde ich auch gestorben seyn; alsdann würde ich gestorben seyn, und an meines lieben zärtlichen Mannes Seite meinen letzten Hauch von mir gegeben haben; und in einem Sarge mit ihm würde ich

nichts

nichts von dem Jammer, nichts von dem Elende wissen, einen so theuren Freund, einen so geneigten Gefährten zu überleben. Warum lebe ich aber noch itzt — ach, thörichtes schwaches Herz, welches bey einem jeden kleinen Anlasse bluten und klagen kann: wenn aber solche starke Widerwärtigkeiten es angreifen, so ist es stark genug, sie alle zu ertragen, und will nicht, und will nicht zerspringen, und mich auf ewig frey machen! — Weinet nicht, meine Kleinen; weinet nicht meine liebsten Kinder — Ach, ach! habe ich euch geheißen, nicht zu weinen? — O vereiniget eure unschuldigen Thränen mit meinen, und lasset uns alle zusammen weinen und mit einander sterben.

Auf diese Art stieß die wahrhaftig betrübte Mutter, mit aller Beredsamkeit des Kummers, ihre tiefen und herzbrechenden Klagen aus. Ihre Sorgen ließen die ganze Nacht und den folgenden Tag wenig nach; und die Stimme des Trostes von ihrer Tochter und dem Herrn Jaison war fruchtlos, fast ganz fruchtlos. Gleichwohl schien sie gegen den Abend etwas ruhiger und ein wenig befriediget zu seyn — als die Trauerglocke anfing zu läuten, und ihr kläglicher Ton ankündigte, daß sich der Leichenwagen dem Flecken näherte. Dieses war an dem Orte gewöhnlich, und sie hatten vergessen, es zu untersagen.

So bald sie das Geläute hörete, so brach sie in neue Angst der Betrübniß aus, und rief: ach, sie läuten um sie; sie läuten um sie, um mei-

nen

nen Mann, um mein Kind; sie kommen und ich will eilen, ich will ihnen entgegen laufen. Ich komme, deine Frau, deine Mutter kömmt. O theuren Ueberbleibsel alles dessen, was ich geliebet habe. Ich will eilen, euch zu empfangen; ich will euch bewillkommen; ja, ja ich will euch mit einer solchen wahrhaftigen und unverstellten Betrübniß bewillkommen, die niemand in Zweifel ziehen, die niemand für ein Compliment halten wird —

Das Geräusch von dem Leichenwagen näherte sich nunmehr dem Hause. Sie fiel darauf die Länge lang im Hause auf die Erde nieder, stopfete sich die Ohren zu, und rief: — Lasset mich nichts davon hören! um des Himmels willen lasset mich nichts davon hören — o wenn ich doch taub wäre — o wenn ich doch blind wäre und nichts sehen könnte! — Jedoch soll ich undankbar seyn? Will ich dich nicht sehen, mein lieber Mann? O Leben oder Tod machet keinen Unterschied in meiner Liebe — Undankbare, was will ich nicht deine theuren Ueberbleibsel sehen? — und mein armes Kind — wo sind sie? — (Hier stund sie auf) — Führet mich zu ihnen — Ich will ihre leblosen Körper noch eben so umarmen, ihre eiskalten gefühllosen Glieder noch eben so mit Thränen wärmen, als sonst — (Das Geräusch von denen Leuten, welche die Särge abhoben, rührete sie, als sie dieses vorbrachte) — O entsetzlich, höchst entsetzlich, rief sie, müssen sie denn also gehandthieret werden? — Können

sie

sie sich selbst nicht helfen? — Wie ist es dazu gekommen? — Ich will ihnen denn helfen — meine Hände sollen sich vereinigen, diesen Dienst für sie zu thun! O sie würde mit einer solchen muntern Anmuth einher gehen — Mich dünkt, ich sehe sie itzt, so behend würde meine Lucia die Thürschwelle betreten — und itzt müssen sich rauhe Hände so gar bemühen, ihren leblosen Körper darüber zu bringen! So sind sie nicht ein einzigesmal herein gekommen, das liebe gesunde Paar; so sind sie nicht in diese unglücklichen Thüren gekommen! O glückliche Tochter, daß du so mit deinem abgeschiedenen Vater vereiniget bist — o unglückliche Mutter, daß du von beyden abgesondert, daß du so von ihnen getrennet bist!

Indem sie diese Klagen ausstieß, wurde der Sarg des Herrn Sansons in die Stube gebracht — So bald sie ihn sah, erhob sie ein ängstliches Geschrey, schlug ihre Brust, weinete, und sank sprachlos darnieder. —

Es würde nicht allein ein unangenehmes Werk für mich seyn, sondern auch dem Leser kein Vergnügen erwecken, wenn ich diese gebeugte Frau und Mutter durch alle Auftritte ihrer schmerzlichen Betrübniß begleiten wollte. Es wird daher genug seyn, wenn ich sage, daß sie lange in dem allerheftigsten Leide zugebracht, und sich beynahe den Tod dadurch zugezogen hat. Zeit und Ueberlegung aber reicheten ihr ihren gütigen und wohlthätigen Beystand, und dieser, nebst der Zärtlichkeit ihrer

Toch-

Bayerische Staats-Bibliothek MÜNCHEN

X XII.86

BUCHBINDER
LEO HUFNAGEL
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dodd, William,

Die Schwestern oder Geschichte der Lucia und Carolina Sanson

Leipzig 1756
P.o.angl. 578 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753117-0
VD18 14656515-001